Abgeordnetenhaus BERLIN

Plenarprotokoll 15 / 78

15. Wahlperiode

78. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 8. Dezember 2005

Inhalt Seite

Nachruf

früherer Abgeordneter Gerhard Beier ..... 6595 (A)

Geschäftliches

Geburtstagsglückwünsche

für Abg. Gaebler ..... 6595 (B)

Zurückgezogene Anträge

Drs 15/298 ..... 6595 (C)
Drs 15/3737 ..... 6595 (C)
Drs 15/3738 ..... 6595 (C)
Drs 15/3329 ..... 6595 (C)
Drs 15/4237 ..... 6595 (C)

Zusätzliche Ausschussüberweisungen

Drs 15/4408 ..... 6595 (C)
Drs 15/4496 ..... 6595 (D)
Drs 15/4496-1 ..... 6595 (D)

Liste der Dringlichkeiten ..... 6738 (A)

Begrüßung von Gästen

Eine Delegation der Belegschaft von Samsung, CNH und JVC ..... 6693 (A)

Nachwahlen

Eine Person zum Mitglied des Vorstands der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin..... 6595 (D)

Ergebnis ..... 6740 (A)

Inhalt Seite

Ein stellvertretendes Mitglied des Kuratoriums Louise-Schroeder-Medaille ..... 6595 (D)

Ergebnis ..... 6740 (A)

Konsensliste

Vorlage – zur Beschlussfassung –: Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2004 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Bezirke gemäß § 37 Abs. 4 Satz 1 LHO

Drs 15/4476 ..... 6739 (A)

Beschlussempfehlung: Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs von Berlin im Haushaltsjahr 2004

Drs 15/4490 ..... 6739 (A)

Beschluss ..... 6740 (B)

Vorlage – zur Kenntnisnahme –: Entwurf des Staatsvertrages über die Bestimmung der Aufsicht über die Deutsche Rentenversicherung Berlin-Brandenburg

Drs 15/4524 ..... 6739 (A)

Vorlage – zur Kenntnisnahme –: Entwurf des Staatsvertrages zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg

Drs 15/4525 ..... 6739 (B)

Antrag: Jobcenter: qualifizierte Angebote für Jugendliche

Drs 15/4527 ..... 6739 (B)

Antrag: Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses zum Flughafen Tempelhof endlich einleiten

Drs 15/4528

Die Veröffentlichungen des Abgeordnetenhauses sind bei der Kulturbuch-Verlag GmbH zu beziehen.
Hausanschrift: Sprosserweg 3, 12351 Berlin-Buckow · Postanschrift: Postfach 47 04 49, 12313 Berlin. Telefon: 661 84 84; Telefax: 6 61 78 28.

Antrag: Mehr Raum für Taxis am Potsdamer Platz

Drs 15/4537 ..... 6739 (B)

Antrag: Ein Staubericht für mehr Transparenz im Berliner Straßenverkehr

Drs 15/4538 ..... 6739 (C)

Antrag: Ein integriertes Verkehrsmanagement für Berlin und sein Umland

Drs 15/4539 ..... 6739 (C)

Vorlage – zur Kenntnisnahme –: Entwurf des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung des Zentralen Mahngerichts Berlin-Brandenburg zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg vom 20. November 1995 über die Zuständigkeit des Landgerichts Berlin für Rechtsstreitigkeiten über technische Schutzrechte – Mahngerichtsvertrag –

Drs 15/4540 ..... 6739 (C)

Vorlage – zur Kenntnisnahme –: Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und dem Land Berlin über die Finanzierung des Instituts für Angewandte Chemie Berlin-Adlershof (ACA) als Außenstelle Berlin des Leibniz-Instituts für Organische Katalyse Rostock (IfOK) für den Zeitraum 2006 bis 2008

Drs 15/4541 ..... 6739 (D)

II. Lesung

a) Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 (Haushaltsgesetz 2006/2007 – HG 06/07)

b) Ergänzungen und Änderungen zum Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 (Haushaltsgesetz 2006/2007 – HG 06/07)

Drsn 15/4500 und 15/4501 ..... 6596 (A)

Abg. Wieland (SPD), Berichterstatter ..... 6596 (B)

Allgemeine Beratung

verbunden mit

Einzelplan 03 ..... 6598 (C)

in Verbindung mit

Entschließungsanträge

Bahn-Theater ohne Ende? – Senat muss sich mehr um die Berliner Unternehmen kümmern!

Drs 15/4571 ..... 6598 (C)

Beschluss ..... 6740 (A)

Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin – intelligent sparen und Zukunft sichern!

Drs 15/4551 ..... 6598 (C)

Abg. Müller (SPD) ..... 6598 (D)
Abg. Zimmer (CDU) ..... 6603 (C)
Abg. Liebich (Linkspartei.PDS) ..... 6609 (C)
Abg. Eßer (Grüne) ..... 6615 (B)
Abg. Dr. Lindner (FDP) ..... 6620 (C), 6628 (C)
Abg. Dr. Jungnickel (fraktionslos) ..... 6624 (A)
RBm Wowereit …… 6624 (C), 6631 (A)

II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Berliner Informationsfreiheitsgesetzes

Drs 15/4479 ..... 6632 (D)

Gesetz zur Änderung zuständigkeitsrechtlicher Vorschriften auf dem Gebiet des Sozialwesens

Drs 15/4505 ..... 6633 (A)

Beschlussempfehlungen

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindergärten NordOst“ der Bezirke Pankow, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf von Berlin

Drs 15/4521 ..... 6633 (B)

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten SüdOst“ der Bezirke Treptow-Köpenick und Neukölln von Berlin

Drs 15/4522 ..... 6633 (B)

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Nordwest“ der Bezirke Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinickendorf und Spandau von Berlin

Drs 15/4523 ..... 6633 (B)

Dringliche Vorlage – zur Beschlussfassung –

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Berlin Süd-West“ der Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf von Berlin

Drs 15/4550 ..... 6633 (B)

Beschlüsse ..... 6740 (B)

Dringliche Beschlussempfehlung

Verkauf des Rundfunkgeländes Nalepastraße stoppen – Vorkaufsrecht wahrnehmen!

Drs 15/4566 ..... 6633 (D)

Beschluss .....

Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Drs 15/4567 ..... 6634 (A)

Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 12/2005 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/4568 ..... 6634 (B)

Beschluss ..... 6740 (C)

Dringliche II. Lesung

Erstes Gesetz zur Änderung des Landespflegeeinrichtungsgesetzes

Drs 15/4569 ..... 6633 (C)

Dringliche Beschlussempfehlungen

Jüdischer Friedhof Weißensee als UNESCO-Weltkulturerbe

Drs 15/4570 ..... 6633 (D)

Beschluss ..... 6740 (C)

Einzelplan 01 ..... 6635 (A)

Einzelplan 20 ..... 6635 (B)

Einzelplan 02 ..... 6635 (B)

Einzelplan 21 ..... 6635 (c)

Einzelplan 05 ..... 6635 (C)

Frau Abg. Fischer (SPD) ..... 6635 (C)
Abg. Henkel (CDU) ..... 6636 (D)
Frau Abg. Seelig (Linkspartei.PDS) ..... 6638 (B)
Abg. Ratzmann (Grüne) ..... 6639 (C)
Abg. Ritzmann (FDP) ..... 6640 (D)
Sen Dr. Körting ..... 6642 (C)

Einzelplan 06 ..... 6644 (D)

Abg. Dr. Felgentreu (SPD) ..... 6644 (D)
Abg. Braun (CDU) ..... 6645 (D)
Abg. Lederer (Linkspartei.PDS) ..... 6646 (D)
Abg. Ratzmann (Grüne) ..... 6647 (C)
Abg. Meyer (FDP) ..... 6648 (D)
Frau Bm Schubert ..... 6649 (D)

Einzelplan 09 ..... 6651 (B)

Frau Abg. Radziwill (SPD) ..... 6651 (B)
Abg. Hoffmann (CDU) ..... 6652 (D)
Abg. Czaja (CDU) ..... 6654 (C), 6662 (D)
Frau Abg. Dr. Schulze (Linkspartei.PDS) ... 6654 (C)
Frau Abg. Villbrandt (Grüne) ..... 6656 (C)
Abg. Lehmann (FDP) ..... 6658 (B)
Frau Sen Dr. Knake-Werner ..... 6660 (B)

Einzelplan 10 ..... 6663 (D)

Frau Abg. Müller (SPD) ..... 6663 (D)
Frau Abg. Schultze-Berndt (CDU) ..... 6665 (C)
Frau Abg. Dr. Barth (Linkspartei.PDS) ..... 6667 (A)
Abg. Mutlu (Grüne) ..... 6668 (D)
Frau Abg. Senftleben (FDP) ..... 6670 (C)
Sen Böger ..... 6672 (B)
Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD) ..... 6674 (A)
Abg. Steuer (CDU) ..... 6674 (D)
Frau Abg. Pop (Grüne) ..... 6676 (D)

Einzelplan 12 ..... 6678 (D)

Abg. Radebold (SPD) ..... 6678 (D), 6681 (C)
Abg. Niedergesäß (CDU) ..... 6680 (B), 6681 (D)
Frau Abg. Matuschek (Linkspartei.PDS) ... 6681 (D)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) ..... 6684 (A)
Abg. von Lüdeke (FDP) ..... 6685 (D)
Frau Sen Junge-Reyer ..... 6687 (B)
Abg. Kaczmarek (CDU) ..... 6689 (C), 6691 (B)
Frau Abg. Hämmerling (Grüne) ..... 6690 (D)
Abg. Hahn (FDP) ..... 6691 (D)

Einzelplan 13 ..... 6693 (B)

Abg. Jahnke (SPD) ..... 6693 (B)
Abg. Tromp (CDU) ..... 6695 (C)
Frau Abg. Breitenbach (Linkspartei.PDS) .. 6696 (D)
Frau Abg. Paus (Grüne) ..... 6698 (D)
Abg. Thiel (FDP) ..... 6699 (D)
Bm Wolf ..... 6701 (C)
Frau Abg. Neumann (SPD) ..... 6704 (C)
Abg. Kurth (CDU) ..... 6705 (B), 6705 (C)
Abg. Hoff (Linkspartei.PDS) ..... 6706 (D)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) ..... 6708 (A)

Einzelplan 17 ..... 6709 (B)

Abg. Dr. Flemming (SPD) ..... 6709 (C)
Abg. Apelt (CDU) ..... 6711 (B)
Abg. Hoff (Linkspartei.PDS) ..... 6712 (C)
Frau Abg. Paus (Grüne) ..... 6713 (D)
Abg. Schmidt (FDP) ..... 6714 (D)
Sen Dr. Flierl ..... 6715 (D)
Abg. Brauer (Linkspartei.PDS) ..... 6718 (A)
Frau Abg. Ströver (Grüne) ..... 6719 (D)
Frau Abg. Meister (FDP) ..... 6721 (C)
Abg. Dr. Jungnickel (fraktionslos) ..... 6722 (C)

Einzelpläne 15, 28 und 29 ..... 6723 (B)

Frau Abg. Spranger (SPD) ..... 6723 (C)
Abg. Kaczmarek (CDU) ..... 6725 (B)
Abg. Wechselberg (Linkspartei.PDS) ..... 6728 (B)
Abg. Schruoffeneger (Grüne) ..... 6730 (A)
Frau Abg. Meister (FDP) ..... 6732 (A)
Sen Dr. Sarrazin ..... 6732 (D)

Abg. Meyer (FDP) ..... 6734 (C)

Schlussabstimmung ..... 6736 (C)
Beschlüsse ..... 6741 (A)

(A)

Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 9.02 Uhr.

Präsident Momper: Ich eröffne die 78. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter sehr herzlich.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, habe ich eine traurige Pflicht zu erfüllen und bitte Sie, sich zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Meine Damen und Herren! Der frühere langjährige Abgeordnete Gerhard Beier aus Schöneberg ist am 17. November im Alter von 85 Jahren verstorben. Gerhard Beier gehörte von 1967 bis 1979 der SPD-Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin an.

Mit Gerhard Beier verliert Berlin einen ehemaligen Parlamentarier, der sich durch seine Kompetenz und seine sachorientierte Arbeit – insbesondere im damaligen Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen – großes Ansehen erworben hat.

Für den graduierten Vermessungsingenieur waren nicht nur in seinem Beruf, sondern auch in der Politik Fakten, Zahlen und Präzision die Grundlage seiner Entscheidungen und seiner Arbeit für Berlin und für die Bürgerinnen und Bürger.

(B)

Gerhard Beier hat als Parlamentarier nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit gestanden, aber er hat für die Menschen viel bewirkt.

Wir gedenken seiner mit Dank und Hochachtung.

Meine Damen und Herren! Sie haben sich zu Ehren von Gerhard Beier von Ihren Plätzen erhoben – ich danke Ihnen!

Jetzt geht es weiter: Welche Freude, dass der Kollege Christian Gaebler Geburtstag hat. Herzlichen Glückwunsch! Welche Freude, bei den Haushaltsberatungen zu sein!

[Allgemeiner Beifall]

Alles Gute, Gesundheit und Kraft für die Arbeit im Parlament und auch sonst!

Eingangs teile ich Ihnen mit, dass sich Senator Wolf in der Zeit von ca. 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr einer ärztlichen Behandlung unterziehen muss. – Sie sind aber in unserer Mitte! Weiterhin gute Besserung, Herr Senator Wolf!

[Beifall]

Der Regierende Bürgermeister bittet darum, Herrn Senator Wolf während dieser Zeit zu entschuldigen. Er selbst, nämlich der Regierende Bürgermeister, wird ab 14.00 Uhr für ca. zwei Stunden nicht an unserer Sitzung teilnehmen können, da er während dieser Zeit die Sitzung des Präsidialausschusses des Aufsichtsrats der Flughafengesellschaft Berlin-Schönefeld leiten muss.

(C)

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zieht folgende Anträge zurück: Änderung des Gesetzes über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zu den Bezirksverordnetenversammlungen – Landeswahlgesetz – Drucksache 15/298 und die Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes Drucksache 15/298, beide in der 7. Sitzung am 21. März 2002 federführend an den Rechtsausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport überwiesen, sowie die Anträge Hochschulverträge (I) und (II) – „Priorität für Lehre und Studium“ und „Gender Mainstreaming und Frauenförderung umsetzen“ Drucksachen 15/3737 und 15/3738 –, beide in der 65. Sitzung am 17. März 2005 an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung, letzterer federführend, und mitberatend an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen überwiesen.

Die Fraktion der CDU bittet um eine zusätzliche Ausschussüberweisung der Vorlage – zur Beschlussfassung – Straßenausbaubeitragsgesetz Drucksache 15/4408, überwiesen in der 76. Sitzung am 10. November 2005 an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr sowie an den Hauptausschuss. Dieser soll zusätzlich mitberatend an den Rechtsausschuss überwiesen werden. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Das war einstimmig.

(D)

Der Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen bittet um eine zusätzliche Ausschussüberweisung, und zwar wurde der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über Erteilung eines eigenständigen Aufenthaltsrechts bei Zwangsverheiratung unverzüglich umsetzen, Drucksache 15/4496, und ein dazugehöriger Änderungsantrag der FDP-Fraktion auf Drucksache 15/4496-1 in der letzten Sitzung an den für Frauenangelegenheiten zuständigen Ausschuss zur Beratung überwiesen. Der Ausschuss bittet, den Antrag zusätzlich mitberatend an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch, dann verfahren wir so.

Die CDU-Fraktion zieht folgende Anträge zurück: Drucksache 15/3329, Investitionen im Kulturbereich ausweiten, Drittmittelquote erhöhen, und Drucksache 15/4237, Kulturkampf beenden – auch der Berliner Westen braucht seine Bühnen.

Dann zu den Nachwahlen: Auf Ihren Tischen liegt ein Schreiben der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2005, das auf Veränderungen in der Besetzung eines Kuratoriums bzw. eines Vorstands hinweist und die zu Wählenden benennt. Ich schlage vor, dass wir über dieses Schreiben in Gänze abstimmen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Wer der Umbesetzung der CDU seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Das war einstimmig, dann ist so beschlossen.

Präsident Momper

(A)

Die Einladung zur heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Zur Abwicklung der Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass die Tagesordnungspunkte 2 bis 15 und die eingegangenen Dringlichkeiten nach der Grundsatzaussprache – und diese verbunden wie immer mit dem Einzelplan 03 – aufgerufen werden bzw. durch die Konsensliste erledigt werden. Die Konsensliste liegt Ihnen in Kopie vor.

Wir können nun mit unserer Haushaltsberatung beginnen. Ich rufe daher auf

lfd. Nr. 1:

II. Lesung

a) Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 (Haushaltsgesetz 2006/2007 – HG 06/07)

b) Ergänzungen und Änderungen zum Entwurf des Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 (Haushaltsgesetz 2006/2007 – HG 06/07)

Beschlussempfehlungen Haupt Drsn 15/4500 und 15/4501
Änderungen zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4127

(B)

Hierzu gehören auch die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksachen 15/4127-1 bis 15/4127-6. Diese Änderungsanträge werden jeweils bei den entsprechenden Einzelplänen und zur Schlussabstimmung aufgerufen.

Weiterhin liegt ein Antrag auf Annahme einer Entschließung der Fraktion der FDP Drucksache 15/4551 vor. Dieser Entschließungsantrag wird aufgerufen zusammen mit der Allgemeinen Beratung in Verbindung mit dem Einzelplan 03 – Regierender Bürgermeister –. Er wird dann auch nach der Beschlussfassung über den Einzelplan 03 zur Abstimmung gestellt.

Zu Beginn unserer Haushaltsberatungen gebe ich – traditionsgemäß – dem Vorsitzenden des Hauptausschusses das Wort. – Bitte schön, Herr Vorsitzender des Hauptausschusses, Sie haben das Wort!

Wieland (SPD), Berichterstatter: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Hauptausschuss legt Ihnen mit den Drucksachen 15/4500 und 15/4501 die Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses zum Entwurf des Doppelhaushaltes 2006/2007 vor.

Damit finden die intensiven Beratungen in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss für diesen Haushalt ihren Abschluss. Ich will ehrlich sein, ich bin auch froh darüber, dass wir jetzt wieder unsere Arbeit im normalen Sitzungsrhythmus des Hauptausschusses fortsetzen. So lehrreich, so politisch interessant und manchmal sogar vergnüglich die Beratungen des Haushalts im Hauptausschuss sind, es tut gut, endlich das Ende des Tunnels durch den Berg der roten Nummern erreicht zu haben. (C)

Den zeitlichen Aufwand der Haushaltsberatungen können wir aus den bekannten Gründen nicht mit den Beratungen zum Doppelhaushalt 2004/2005 vergleichen. Der allerdings zulässige Vergleich mit den Haushaltsberatungen zum Doppelhaushalt 2002/2003 macht aber deutlich, dass das Primärdefizit der Hauptausschussmitglieder an beratungsfreien Abend- und Nachtstunden doch erheblich abgebaut werden konnte. Statt 15 Sitzungen benötigten wir nur noch 13 Sitzungen, der Zeitaufwand reduzierte sich von 134 auf 100 Beratungsstunden. Dazu kommen allerdings noch etwa 133 Stunden für die Beratung in den Unterausschüssen und in den Fachausschüssen.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Sehr richtig!]

Ich bin froh, dass der Ehrgeiz der Hauptausschussmitglieder, endlich einmal eine Sitzung bis zum Sonnenaufgang durchzustehen, nicht genutzt werden musste.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Die hohe Anzahl von ca. 600 roten Nummern macht deutlich, dass der Informations- und Erläuterungsbedarf in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss nach wie vor sehr hoch ist. Auch hat die Vorgabe, dass jeder auch aus den Fachausschüssen angeforderte Bericht über den Hauptausschuss eingereicht werden musste, diese Steigerung der Anzahl der Roten Nummern verursacht. Ich meine aber, dass sich dieses Verfahren bewährt hat, genauso wie die Vorgabe, dass alle Vorlagen von der Finanzverwaltung mitgezeichnet werden mussten. (D)

Die Ursache für die hohe Anzahl von Berichtsaufträgen liegt nicht ausschließlich begründet in dem Wunsch der Parlamentarier, sich bis in das kleinste Detail sachkundig machen zu wollen. Häufig sind die Erläuterungen in der Tat nicht ausreichend oder verständlich genug.

Herr Senator Sarrazin! Ich empfehle dem Senat, die durch den Doppelhaushalt gewonnene Zeit auch einmal dafür zu nutzen, die vergangenen Haushaltsberatungen mit den entsprechenden Berichtsaufträgen auszuwerten. Ich bin sicher, Sie werden feststellen, dass viele Berichtsaufträge zu recht sich neu für jede Haushaltsberatung wiederholen.

Ein Teil der Berichtsaufträge ließe sich vermeiden, wenn hier schon im Entwurf des Haushaltsplanes die Erläuterungen den Parlamentariern etwas mehr über die Absichten des Senats verraten würden.

[Allgemeiner Beifall]

Es würde auch helfen, wenn der Senat nach den letzten Veränderungen in den Chefgesprächen und den Beschlüssen in der Senatsklausur überprüfen würde, ob das, was in den Erläuterungen formuliert ist, noch in Einklang mit den dazugehörigen Zahlen steht. Es macht nicht so richtig Spaß, den Senat auf Widersprüche aufmerksam zu machen, wenn bei Absenkung der Titel in den Erläute-

(A)

rungen noch ein Mehrbedarf begründet wird. Wir wollen schon ein wenig anspruchsvoller gefordert werden.

Auf der anderen Seite müssen wir uns selbstkritisch fragen, ob wir in den Fachausschüssen wie auch im Hauptausschuss nicht immer auf das für die Haushaltsberatungen Notwendige beschränken. Ich bin aber sicher, dass wir in den Bemühungen, unsere Beratungen zu straffen, nicht nachlassen werden.

Allerdings gilt es sicherzustellen, dass wir uns auch als Parlament gemäß den Vorgaben des Berliner Verfassungsgerichtes mit den einzelnen Darlegungen, dass eine extreme Haushaltsnotlage gegeben ist, auseinander setzen und die Ausgabenverpflichtungen gemäß ihrer bundesrechtlichen oder landesverfassungsrechtlichen Vorgaben prüfen.

Alle Mitglieder des Hauses hatten durch die intensiven Beratungen in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss die Gelegenheit, die Begründungen der Unabdingbarkeit der veranschlagten Ausgaben zu prüfen. Dass nach meiner persönlichen Wahrnehmung hierzu relativ wenige Nachfragen gestellt wurden, macht aus meiner Sicht deutlich, dass im Haushaltsplanentwurf die Begründungen für die Abgeordneten ausreichend und nachvollziehbar waren. Daher können wir mit der Beschlussfassung über den Haushalt auch als Parlament die Verantwortung für die Begründung der Kreditaufnahme übernehmen.

(B)

In einer Berliner Tageszeitung war zu lesen, dass die diesjährigen Haushaltsberatungen geräuschlos vonstatten gingen. Den einen oder anderen lautstarken Zwischenruf des Kollegen Eßer noch im Ohr, kann ich dies so in Gänze nicht bestätigen. Richtig ist aber, dass die Beratungen davon geprägt waren, dass im Grundsatz der Konsolidierungskurs auch von allen Fraktionen getragen wird. Dies verwischt keineswegs die nach wie vor vorhandenen politischen Unterschiede, wie dieser Konsolidierungskurs im Einzelnen ausgestaltet werden sollte.

Bei einem strikten Konsolidierungskurs schränken sich die Möglichkeiten des Parlaments, eigene Schwerpunkte zu setzen, stark ein. Am Beispiel der haushaltsmäßigen Absicherung des kostenfreien letzten Kitajahres ab dem Jahr 2007 will ich darauf hinweisen, dass auch in unserer derzeitigen Finanzlage politischer Handlungsspielraum gegeben ist. Die Notwendigkeit, angesichts der Problemlage in Berlin, den Verfassungsauftrag, hier am Beispiel der Bildungspolitik, auch durch haushaltspolitische Entscheidungen zu erfüllen, macht dies meines Erachtens deutlich.

Gegenüber der Vorlage des Senats schließt die Beschlussempfehlung des Hauptausschusses für 2006 mit 41,7 Millionen € und für 2007 mit 48,2 Millionen € weniger Einnahmen und Ausgaben ab. Die Kreditermächtigung wurde für 2006 um 68,5 Millionen € und für 2007 um 83,1 Millionen € reduziert. Ebenfalls reduziert wurde die Anzahl der Auflagenbeschlüsse. Gab es für den Haushalt 2004/2005 noch 90 Auflagenbeschlüsse, so bedeuten die Ihnen mit der Beschlussvorlage vorgelegten 66 Auflagenbeschlüsse eine Reduzierung von fast 30 %.

(C)

Lassen Sie mich auf einige der Auflagenbeschlüsse kurz eingehen. Bewährt hat sich der Ihnen erneut vorgeschlagene Auflagenbeschluss Nr. 2. Den Zustimmungsvorbehalt des Hauptausschusses für neue oder zusätzliche Büroflächen hat uns auch in diesem Jahr anhand der dazu eingegangenen Vorlagen deutlich gemacht, dass hier erhebliche Einsparungspotentiale zu aktivieren sind.

Bezüglich unseres regelmäßigen Auflagenbeschlusses in Hinblick auf die nicht fristgerecht eingehenden Berichte lässt sich feststellen, dass der Hauptausschuss, auch angesichts des engen Terminplanes zwischen der ersten und zweiten Lesung, sehr großzügig war. Ich möchte allerdings den Senat darauf aufmerksam machen, dass der Hauptausschuss diese Großzügigkeit nicht zur Regel machen wird.

[Beifall des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Ich möchte auch den Auflagenbeschluss Nr. 19 besonders hervorheben. Der Senat wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass alle Einrichtungen, auch unsere geliebten Kultureinrichtungen, die Zuschüsse aus dem Landeshaushalt erhalten, ihre beschlossenen und ausgeglichenen Haushalts- oder Wirtschaftspläne rechtzeitig vorzulegen haben.

(D)

[Beifall bei der SPD –
Frau Ströver (Grüne): Manche gar nicht!]

Die Geduld des Hauptausschusses wurde bei den diesjährigen Haushaltsberatungen stark strapaziert. Der Senat ist gut beraten, auch diesen Auflagenbeschluss sehr ernst zu nehmen.

Ich möchte allen Mitgliedern des Hauptausschusses für die durchgängig sachliche Beratung danken. Und ich möchte mich dafür bedanken, dass Sie es mir leicht gemacht haben, meine Aufgabe als Vorsitzender in der Sitzungsleitung zu bewältigen.

Mein Dank gilt – ich möchte ihn für alle Mitglieder des Ausschusses aussprechen – Herrn Kramer, für den als Nachfolger von Herrn Schreiber dieser Doppelhaushalt ebenso eine Premiere war wie für mich in der Funktion als Vorsitzender.

[Allgemeiner Beifall]

Er und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, genannt seien hier Frau Horn und Herr Nowak, haben angesichts des engen Zeitplans zwischen der ersten und zweiten Lesung eine großartige Leistung vollbracht.

Ich darf mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des stenographischen Dienstes, der Fachverwaltungen und der Finanzverwaltung bedanken.

Wieland

(A)

An dieser Stelle möchte ich mich auch nochmals bei unserem ehemaligen Staatssekretär Herrn Schulte für die gute Zusammenarbeit bedanken. Er war zwar nur wenige Jahre in Berlin, aber viele Stunden im Hauptausschuss.

[Allgemeiner Beifall]

In der heutigen Debatte können sich die Rednerinnen und Redner der Fraktionen auf Grund der intensiven Beratungen im Hauptausschuss ganz und gar auf die großen politischen Linien konzentrieren. Bei allem, was wir im Hauptausschuss über die Fraktionsgrenzen hinweg im Konsens diskutiert und beschlossen haben, bin ich sicher, dass es noch ausreichend Ansatzpunkte gibt, unterschiedlichen Positionen darzustellen und zu debattieren. Uns liegen dazu heute noch einige aktuelle Änderungsanträge der Oppositionsfraktionen vor. Auf diese Debatte freue ich mich und wünsche mir, dass bei allem, was wir heute noch miteinander ausfechten, eines für die Berlinerinnen und Berliner deutlich wird: Dieses Parlament ist sich seiner Verantwortung bewusst, und unser demokratischer Streit dient ausschließlich dem Ziel, im politischen Wettbewerb das Beste für die Stadt zu erreichen.

Für den Abschluss der heutigen Haushaltsdebatte bitte ich Sie, den mehrheitlich gefassten Beschlussempfehlungen des Hauptausschusses zuzustimmen. – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

(B)

Präsident Momper: Vielen Dank, Herr Kollege Wieland! – Der Dank gilt nicht nur dem Vorsitzenden des Hauptausschusses, sondern allen Mitgliedern des Hauptausschusses für die geleistete Arbeit, dem Staatssekretär und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum Gelingen im Hauptausschuss in den vielen und langen Sitzungen beigetragen haben. – Herzlichen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Der Ältestenrat empfiehlt, die allgemeine Aussprache und die Beratung des Einzelplans 03 – Regierender Bürgermeister – miteinander zu verbinden. Für die allgemeine Aussprache und die Aussprache zu den Einzelplänen soll die Gesamtredezeit pro Fraktion 120 Minuten betragen, wobei die Aufteilung dieser Redezeit den Fraktionen überlassen bleibt. Für die allgemeine Aussprache steht eine Redezeit bis zu 30 Minuten zur Verfügung. Eine dort nicht ausgeschöpfte Redezeit wird auf die Redezeit der Einzelpläne übertragen.

Noch ein Hinweis: Im Ältestenrat waren sich alle Fraktionen darin einig, dass sich auch der Senat an die Redezeiten, die den Fraktionen zur Verfügung stehen, hält. Seitens der Vertreterin des Senats im Ältestenrat hat es hierzu jedenfalls keinen Widerspruch gegeben. Wir gehen also davon aus, und das bedeutet, Herr Regierender Bürgermeister, dass dem Senat insgesamt auch höchstens eine Redezeit von bis zu 120 Minuten zur Verfügung steht.

Die Redefolge für die allgemeine Aussprache und für die Einzelpläne lautet nach Stärke der Fraktionen jeweils wie folgt: SPD, CDU, Linkspartei.PDS, Grüne, FDP. Nach einer ersten Fraktionsrunde hat der Senat jeweils die Möglichkeit, Stellung zu nehmen.

(C)

Ich rufe auf die

Allgemeine Beratung

verbunden mit

Einzelplan 03
– Regierende/r Bürgermeister/in –

hierzu:
1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 1 bis 21

in Verbindung mit

Entschließungsantrag

Bahn-Theater ohne Ende? – Senat muss sich mehr um die Berliner Unternehmen kümmern!

Antrag der FDP, der Grünen und der CDU
Drs 15/4571

sowie

Entschließungsantrag

Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin – intelligent sparen und Zukunft sichern!

(D)

Antrag der Fraktion der FDP Drs 15/4551

An Wortmeldungen liegt mir der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Kollege Müller, vor, der auch das Wort hat. – Bitte schön, Herr Müller!

Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Haushalt 2006/2007 zeigt, dass wir mit der Haushaltskonsolidierung weit gekommen sind. Wir haben die Ausgaben kontinuierlich gesenkt. Wir können heute eine Erfolgsbilanz vorlegen. Das Primärdefizit ist von 3,8 Milliarden € in 2001 durch eine konsequente Politik auf 1,2 Milliarden € in 2004 gesenkt worden, und in 2007 werden wir ungeachtet der Schulden und Zinslast einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können.

Das war kein leichter Weg in den letzten Jahren, aber die Anstrengungen der letzten Jahre zahlen sich auch heute aus. Wir haben viele wichtige Strukturentscheidungen in der zurückliegenden Zeit getroffen. Ich erinnere an den Ausstieg aus der Anschlussförderung im Wohnungsbau, das Absenken der Personalausgaben im öffentlichen Dienst. Wir haben Privatisierungen vorgenommen. Es hat wichtige Strukturentscheidungen im Bereich der Kultur, der Opern, der Universitäten gegeben. Es gibt einen Stellenpool, ein Gebäudemanagement. Es hat viele Einsparungen in den Bezirken in Berlin gegeben. – Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den politisch Verantwortlichen in den Bezirken bedanken, die diesen Weg mitgetragen haben, aber ganz besonders hier im Senat. Ich

Müller

(A) möchte mich ausdrücklich dem Dank und Lob von Herrn Kaczmarek an Thilo Sarrazin anschließen. Ohne ihn wäre dieser Konsolidierungsweg nicht möglich gewesen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Er steht für diesen Konsolidierungskurs, und ich kann Ihnen versichern, dass er das parteipolitisch völlig neutral macht. Für uns sind die finanzpolitischen Debatten mit ihm genauso bitter wie für Sie.

[Heiterkeit]

Wir werden mit diesem Kurs weitermachen und es in der mittelfristigen Finanzplanung dokumentieren, die wir nächstes Jahr vorlegen. Bereits im November 2004 hat die Koalition einen Antrag beschlossen, dass der Senat klären soll, ob im Rahmen eines Doppelhaushaltes die jährliche Vorlage einer mittelfristigen Finanzplanung erforderlich ist. Es hat dazu keine eindeutige Rechtslage geben. Jetzt ist es geklärt, es gibt die Gerichtsentscheidung.

[Zuruf von den Grünen]

Wir werden die mittelfristige Finanzplanung vorlegen und darin deutlich machen, dass wir unseren Konsolidierungskurs weiterverfolgen.

Herr Zimmer! Sie haben nach dem Urteil gesagt: Die Koalition muss nun Farbe bekennen, wie sie im Haushalt weiter vorgehen will. – Ich glaube, Sie brauchen sich an der Stelle keine Sorgen zu machen. Wir bekennen seit (B) Jahren Farbe, wie wir mit den Finanzen in Berlin umgehen. Wir gehen Konflikte ein. Wir gehen an die großen Ausgabeblöcke heran. Es wäre interessant gewesen, bei diesen Haushaltsberatungen auch von der CDU konkrete Vorschläge zu hören und zu erfahren, wie Sie denn mit der Haushaltskonsolidierung umgehen wollen, aber Sie haben sich im Hauptausschuss aus diesen Haushaltsberatungen weitgehend ausgeklinkt. Es mündete dann in solchen „wegweisenden“ Vorschlägen, man soll doch die Wirtschaftsförderung auf Null stellen. Das war es, was von Ihnen zu hören war. Wenn das alles ist, ist es eindeutig zu wenig, was von der größten Oppositionsfraktion kommt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Sparen ist kein Selbstzweck. Oft wird gesagt, der Konsolidierungskurs sei alternativlos. Das stimmt natürlich nicht. Es gibt immer eine Alternative in der Politik, aber wie würde sie in Berlin aussehen? – Man brauchte keine Konflikte einzugehen – das würde noch Spaß machen –, aber die Ausgaben, die Verschuldung, die Zinslast würden steigen. Wir hätten keine Chance auf Bundeshilfe, da wir nicht zeigen würden, dass wir aus eigener Kraft alles das tun, was zur Haushaltskonsolidierung nötig ist. Wir wären ein handlungsunfähiges Land ohne eigene Entscheidungsmöglichkeiten.

Diese Alternative wollen wir nicht, und wir werden sie auch nicht gehen. Wir wollen Schwerpunkte setzen, und wir werden sie finanzieren. Bildungspolitik, Wirtschaftspolitik, Wissenschaftspolitik und Arbeitsmarktpolitik – mit Sicherheit in einem Zusammenhang zu (C) betrachten – die Stadtentwicklungspolitik mit dem Schwerpunkt Integration werden Hauptschwerpunkte der Arbeit der nächsten Jahre sein.

Zur Bildungspolitik ist zu bemerken, dass in diesem Jahr das Schuljahr mit den im Schulgesetz beschlossenen Reformen begonnen hat. Alles das, was wir im Parlament beschlossen haben, wird jetzt umgesetzt: die Einschulung mit fünfeinhalb Jahren, wir kommen in zwölf Jahren zum Abitur, Fremdsprache ab der 3. Klasse, das Schulprofil, mehr Eigenverantwortung an der Berliner Schule, das Absenken der Klassenfrequenzen in sozialen Brennpunkten.

[Dr. Lindner (FDP): Die Einheitsschule!]

Trotz aller Unkenrufe hat das Schuljahr gut und reibungslos begonnen. Das ist auch durch die zusätzlichen Einstellungen möglich gewesen, die es im Sommer gegeben hat. Es ist richtig, dass wir auch an dieser Stelle diesen Weg gegangen sind. Wir müssen den Schülerinnen und Schülern einen reibungslosen Schulstart garantieren.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Bei allen Umstellungen bei dieser tiefgreifenden Reform, die es an der Berliner Schule gegeben hat, muss man natürlich auch sagen: Es war nur durch das große Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und der Erzieherinnen und Erzieher möglich, bei denen ich mich an dieser Stelle für ihren Einsatz für die Schülerinnen und Schüler an der Berliner Schule bedanken möchte. (D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Die CDU hat nun auch die Bildungspolitik entdeckt.

[Gelächter bei der CDU]

Herr Kaczmarek hat vorgestern in seiner Pressekonferenz gesagt, er möchte 15 Millionen € ausgeben, unter anderem für die Sanierung der Schulgebäude.

[Kaczmarek (CDU): Für Lehrerstellen!]

Herr Kaczmarek, das ist gut, das ist ein richtiger Weg, den Sie da erkannt haben, aber es ist eindeutig zu wenig. Wir geben für unser Schul- und Sportstättensanierungsprogramm in diesem Haushalt wiederum 82 Millionen € aus, und das ist wichtig, das ist richtig und gut angelegtes Geld.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zurufe von der CDU und der FDP]

Seit 2001 investieren wir damit rund 245 Millionen € in die Berliner Schule.

Es ist auch klar, dass das Schul- und Sportstättensanierungsprogramm ein gemeinsames Projekt des Landes und der Bezirke sein muss. Wir müssen es gemeinsam mit Nachdruck umsetzen. Im Interesse der Kinder ist jedes parteipolitische Spielchen zwischen Land und Bezirken völlig fehl am Platz.

[Beifall bei der SPD]

Wir forcieren den Ausbau des Ganztagsbetriebes an den Berliner Schulen. Mit Mitteln des Bundes werden

Müller

(A)

noch einmal rund 160 Millionen € investiert. Die Verlagerung der Horte an die Schulen ist ein ergänzendes Ganztagsangebot. Wir haben die verlässliche Halbtagsgrundschule mit einer garantierten Betreuungszeit von 7.30 Uhr bis 13.30 Uhr eingeführt. Auch das ist eine wichtige Unterstützung für viele Eltern und Familien.

Obwohl wir bei diesen Betreuungsangeboten schon Spitze waren, dokumentieren wir mit diesem Doppelhaushalt und mit der Umsetzung unserer Reformen unseren Anspruch, Spitzenreiter zu bleiben. Und es kommt dieses Mal etwas Entscheidendes hinzu: Die Vorbereitung auf die Schule – wie uns alle Experten immer wieder vermitteln –, die frühkindliche Bildung ist das besonders Wichtige.

[Frau Senftleben (FDP): Aber Qualität!]

Aus diesem Grund war es der Koalition wichtig, dass wir es schaffen, dieses letzte Kitajahr, dieses letzte schulvorbereitende Jahr den Berliner Eltern gebührenfrei anbieten zu können, und wir schaffen das ab 2007 und haben es im Haushalt abgesichert.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zurufe von den Grünen und der FDP]

Keine Frage: Das ist eine große Kraftanstrengung für die Koalition. 10 Millionen € Mindereinnahmen sind in einem Sparhaushalt zu verkraften, und das macht man nicht nebenbei. Aber auch bei allen haushaltspolitischen Zwängen darf man als richtig erkannte bildungspolitische Ziele nicht aus den Augen verlieren. Klar ist: Die Bildungseinrichtung Kita muss langfristig eine beitragsfreie Einrichtung sein. Wir haben den ersten Schritt dazu gemacht.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Dr. Lindner (FDP): Ihr habt doch erstmal die Gebühren erhöht!]

All das – ich sage das so ausführlich für den Bildungsbereich – ist kein Ausstattungsvorsprung. Es ist wichtig für Berlin, dass wir uns das leisten und anbieten können. Bei der Sozialstruktur, die wir in der Stadt haben, bei hoher Arbeitslosigkeit, bei vielen Singlehaushalten, in dieser Anonymität der Großstadt ist es wichtig, dass wir diese Betreuungsangebote für die Kinder und Eltern in dieser Stadt bieten können.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das Umfeld der Kinder, in dem sie leben und lernen, werden wir in den nächsten Jahren stärker berücksichtigen müssen. Die Chance auf Teilhabe aller Kinder an Bildung nimmt auch die Eltern in die Pflicht. Sie einzubinden und zur Mitarbeit zu bewegen, ist unser politischer Anspruch. Soziale Verantwortung beginnt unmittelbar mit der Elternschaft. Bei allem Respekt vor den Rechten der Eltern und ohne, dass ich etwas verallgemeinern will: Wir alle miteinander erleben beinahe täglich neue tragische Fälle von Vernachlässigung oder sogar Kindesmisshandlung. Ich sage an dieser Stelle ganz eindeutig: Für mich geht hier das Kindeswohl vor Elternrecht!

(C)

[Beifall bei der SPD, der CDU und der Linkspartei.PDS]

Ich unterstütze darum insbesondere die Initiativen des Bildungssenators, die Eltern mit Nachdruck an ihre Pflichten zu erinnern, und wir müssen auch zu einer ärztlichen Pflichtuntersuchung kommen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich weiß, dass das alles rechtlich einwandfrei und durchgeprüft sein muss, aber im Interesse der Kinder in unserer Stadt sollten wir uns einmal mutig über alle Bedenkenträger hinwegsetzten.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Zur Erfüllung der Aufgaben insbesondere im Bildungsbereich, die ich eben genannt habe, ist natürlich – um handlungsfähig zu bleiben – eine Ausgabenreduzierung notwendig. Aber man darf die Einnahmenseite nicht vernachlässigen, und damit ist man bei der Wirtschafts- und Wissenschaftspolitik. Ich glaube, das ist inzwischen untrennbar miteinander verbunden. Die Vernetzung dieser beiden Politikbereiche ist wichtig, um zu mehr Arbeitsplätzen zu kommen. Vielleicht sollte sich das auch später einmal in einem Senatsressort widerspiegeln.

Die Aufgabe von Politik muss es doch immer sein, zu fragen: Wie findet jeder seinen Platz in der Arbeitswelt, und wie kann man von der Arbeit, die man leistet, auch leben? – Der Wissenschaft- und Technologiebereich ist der Bereich mit erheblichem Potential für die Stadt. Wir konzentrieren uns in diesem Politikfeld auf Schwerpunkte. Die Informations- und Kommunikationstechnik, der gesamte Gesundheitsbereich mit der Biotechnologie, die Verkehrstechnologie sind diese Schwerpunkte, und damit orientieren wir uns im Wesentlichen an den Ergebnissen der Enquetekommission, die uns genau diese Schwerpunkte empfohlen hat. Die Bedingungen dafür zu schaffen, dass in diesen Politikbereichen das Potential weiter ausgeschöpft wird, ist unsere Aufgabe. Wir haben dort viel vorzuweisen.

(D)

In der zurückliegenden Zeit ist es uns gelungen, trotz schwieriger Haushaltslage z. B. den Standort Adlershof zu finanzieren. Das war richtig und wichtig in unserer Stadt, obwohl es sehr schwer war. 6 000 Menschen in 375 Unternehmen arbeiten dort inzwischen. Buch und Dahlem als weitere bedeutende Wissenschaftsstandorte sind hinzugekommen. Allein in der Biotechnologie – man muss es immer wieder erwähnen, weil das eine Erfolgsgeschichte ist – gibt es inzwischen 160 Unternehmen in unserer Stadt mit mehr als 10 000 Arbeitnehmern.

Wir werden an dieser Stelle weitermachen. Wir werden den Hochschul- und Wissenschaftsstandort weiter ausbauen. Wir dokumentieren das in diesem Haushalt z. B. an der FHTW, die wir mit rund 33 Millionen € absichern. Insgesamt werden wir für die Verlagerung des Standortes rund 100 Millionen € ausgeben, und auch das ist gut investiertes Geld.

Müller

(A)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben viele Erfolge im Wirtschaftsbereich vorzuweisen. Der Tourismus boomt. Wir haben im ersten Halbjahr 2005 rund 6 000 Neugründungen in unserer Stadt in allen Wirtschaftsbereichen. Wir haben Zuzug von Unternehmen – BASF, Sanofi –, wir haben Neueinstellungen bei der Lufthansa, Air Berlin, Berlin-Chemie, die jetzt, nach der Wende, mehr Beschäftigte haben als vorher. Schering baut seinen Forschungsbereich mit 90 Millionen € aus.

Und wir haben die Deutsche Bahn in der Stadt. Mit 2,5 Milliarden € engagiert auch sie sich erheblich mit einer großen Investition. Wir freuen uns darüber, dass die Deutsche Bahn mit der Konzernzentrale in der Stadt ist, dass sie solch ein großer und wichtiger Arbeitgeber für rund 20 000 Beschäftigte ist und dass sie Milliarden investiert. Wir freuen uns natürlich auch über die wichtige strukturpolitische Entscheidung der Bundesregierung, dass die Konzernzentrale der Bahn in der Stadt bleibt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Unruhe bei der CDU]

Ich glaube, es muss auch bei der Bahn irgendwann einmal verstanden werden, dass dieses Unternehmen ein öffentliches Unternehmen ist und dass dort mit öffentlichem Geld – mit Steuergeld – gearbeitet wird. Sie sind mit diesem Geld mit der Konzernzentrale hier in die Stadt gekommen, und es kann nicht sein, dass solch ein Unternehmen aus einer Laune heraus mit Steuermitteln nach Hamburg abwandern will. Es war ein richtiges Signal der Bundesregierung, dem auch ein Stoppschild zu setzen.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben auch schwierige Wirtschaftsbereiche in unserer Stadt, insbesondere in der Industriepolitik. Wir brauchen in der Industrie dringend Arbeitsplätze. Es kann nicht sein, dass es Arbeitsplätze – so wichtig es auch ist – nur in den Hochtechnologiebereichen gibt. Samsung, JVC, Orenstein & Koppel sind die Schlagworte, die uns alle durch die Berichterstattungen der letzten Wochen in den Ohren sind. Man stößt in der Politik schnell an Grenzen, denn all das, was Unternehmen an Rahmenbedingungen fordern, ist an diesem Standort vorhanden. Wir haben einen entwickelten Wirtschaftsstandort. Wir haben in Bezug auf Samsung die FHTW bewusst in Oberschöneweide ansiedeln wollen. Wir haben qualifizierte Mitarbeiter. Wir haben Gewerkschaften und Betriebsräte, die mitziehen und mit den Unternehmen, mit den Beschäftigten im Sinne der Unternehmen Konzepte entwickeln, um die Standorte zu stärken.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir unterstützen diese Unternehmen auch mit Fördermitteln, und gerade daraus, aus der Standortpolitik und dem Engagement des Senats für die Unternehmen erwächst auch eine soziale Verantwortung und gesellschaftliche Verpflichtung, sich zumindest mit den Konzepten, die auf dem Tisch liegen, um die Unternehmen am Standort zu halten, auseinander zu setzen. Das Desinteresse, das Missmanagement in den Konzernzentralen kann nicht kommentarlos hingenommen und akzeptiert werden.

(C)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir kämpfen mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern um jeden einzelnen Arbeitsplatz, und zwar bis zum letzten Tag. Wir brauchen diese Arbeitsplätze in der Stadt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich sage an der Stelle aber auch: Es ist genauso wichtig wie jedes Gesprächsangebot, das wir den Unternehmen unterbreiten, dass der Wirtschaftssenator selbstbewusst darauf hinweist, dass wir die Fördermittel, die noch einer Bindung unterliegen, zurückfordern werden, wenn diese Unternehmen den Standort verlassen. Es ist ein nicht akzeptabler Weg, einerseits die Fördermittel einzustreichen und andererseits die Standorte zu schließen.

So wichtig wie Forschung, Dienstleistung, der Medienbereich und die Industrie für diesen Wirtschaftsstandort sind, so wichtig sind auch Handel und Handwerk. Das Handwerk ist eine der tragenden Säulen in unserer Stadt. Man muss sich die Größenordnung immer wieder vor Augen führen: 190 000 Arbeitnehmer im Berliner Handwerk in 30 000 Handwerksbetrieben stellen 16 500 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Das ist eine hervorragende Leistung des Berliner Handwerks.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(D)

Ich freue mich, dass vor diesem Hintergrund die Erhaltung der Meistergründungsprämie gelungen ist. Es ist nur ein kleines Signal, diese Meistergründungsprämie zu erhalten und im Haushalt abzusichern.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit ist ein weiteres wichtiges Signal für das Berliner Handwerk, und es muss Aufgabe jedes politisch Verantwortlichen in dieser Stadt sein, diesen Kampf engagiert aufzunehmen.

[Beifall bei der SPD]

Unser Vorschlag zum Beispiel zur Einführung der Chipkarte im Handwerk ist ein wichtiger Schritt insbesondere für das Bauhandwerk. Es ist nicht der allein selig machende Weg, das wissen wir auch, aber es ist ein wichtiger Schritt, um Schwarzarbeit zurückzudrängen, und dafür fordere ich das Engagement aller politisch Verantwortlichen.

[Dr. Lindner (FDP): Reine Symptombekämpfung!]

Flächenpolitik ist genauso wichtig. Ich möchte an dieser Stelle nur ein Beispiel dafür nennen, dass der Senat auch mit seinen Zielen stringent vorgehen muss. Es ist einerseits erstaunlich zu sehen, dass die GSG verkauft werden soll. Das sind immerhin 50 Gewerbehöfe, für 1 000 kleine und mittlere Unternehmen, 12 000 Arbeitsplätze, die in der GSG ihre Beschäftigung finden. Nun ist nicht ganz klar, unter welchen Bedingungen diese GSG verkauft werden soll. Andererseits erleben wird, dass das Gelände in der Nalepastraße, ein Gewerbegebiet, das

(A)

schon verkauft wurde, wieder zurückgekauft werden soll. Das ist auch auf den zweiten und dritten Blick nicht schlüssig. Wir werden mit Sicherheit um die GSG, wenn man aus guten Gründen eine Debatte über eine Privatisierung an dieser Stelle führen kann, auch noch Debatten über Bedingungen dieser Privatisierung führen.

Landeseigene Betriebe wie Vivantes, die BVG, die BSR sind wichtige Arbeitgeber in unserer Stadt. 60 000 Arbeitnehmer haben diese landeseigenen Betriebe, rund 1 Milliarde € werden investiert. Diese Unternehmen stehen jetzt durch ein besseres Management und ein konsequentes Controlling deutlich besser da als noch vor einigen Monaten. Die beteiligten Verwaltungen haben hier eine wichtige Arbeit geleistet. Die Ergebnisse aus 2004 zeigen, dass ein eingeschlagener Konsolidierungskurs auch bei Landesunternehmen trotz eines schwierigen wirtschaftlichen Umfeldes nachhaltige Erfolge erzielen kann. Auch bei den landeseigenen Unternehmen werden wir diesen harten Konsolidierungskurs weitergehen.

Ich glaube, dass die Privatisierung dieser Unternehmen kein Allheilmittel ist. Es ist richtig, nicht alles muss der Staat machen, aber nicht alles machen Private besser.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Dr. Lindner (FDP): Doch!]

– Nein! Nicht alles machen Private besser, Herr Dr. Lindner! – Die Beispiele der Unternehmen in unserer Stadt habe ich gerade aufgeführt, die mit einem Federstrich viele Tausend Arbeitsplätze einfach vernichten, jenseits aller wirtschaftlichen Vernunft.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben auch privatisiert. Der Vorwurf, der von Ihnen kommt, dass wir keine Privatisierungspolitik machen, ist nicht richtig. Bewag, GASAG, 50 % der Wasserbetriebe, zwei große Wohnungsbaugesellschaften.

[Zurufe von der FDP und den Grünen]

– Was heißt: Das ist Jahre her? Sie müssen dann auch bitte konkret werden in Ihren Vorstellungen! Was soll denn nun noch privatisiert werden und die Milliarden für den Landeshaushalt bringen? Sie reden immer unter dem Stichwort Haushaltskonsolidierung von Privatisierung. Sagen Sie doch einmal, welche Milliarden Sie für die BVG haben wollen! Machen Sie es doch einmal konkret! Sagen Sie doch einmal konkret, dass Sie die Wasserbetriebe zu einem privaten Monopol machen wollen! Dann bitte „Butter bei die Fische“ und nicht immer mit Schlagworten arbeiten!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Als dritten Schwerpunkt für die nächsten Jahre in aller Kürze zur Stadtentwicklungspolitik: Das Quartiersmanagement ist ein wichtiges Instrument. Es hat sich landauf, landab durchgesetzt, es kann benachteiligte Stadtquartiere systematisch aufwerten, und wir werden auch dieses Instrument weiter ausbauen.

(C)

Die bauliche Unterhaltung muss in den nächsten Jahren eine Rolle spielen. Wir müssen hier mit Sicherheit nachlegen. Es gibt jenseits von Pariser Platz und Gendarmenmarkt viele Bereiche in unserer Stadt, in denen in der baulichen Unterhaltung etwas geschehen muss.

Insbesondere wird die Integrationspolitik ein wichtiger Schwerpunkt sein. Man muss das auch immer wieder deutlich machen. Es geht bei Integration nicht um Fremde, Ausländer und Migranten, die von irgendwoher kommen. Es geht um Deutsche, die hier geboren sind, die seit Generation mit ihren Familien hier leben. Es geht um deutsche Jugendliche, die in Familien aufwachsen, in denen kein Wort Deutsch gesprochen wird. Auch darum geht es in der Integrationspolitik. Diesen Missständen muss mit Integrationspolitik begegnet werden. Das ist ein ressortübergreifendes Thema, eine Querschnittsaufgabe, mit Sicherheit aber im Wesentlichen ein bildungspolitisches Thema. Die verpflichtenden Sprachangebote, auch das Angebot des letzten gebührenfreien Kitajahres, sollen darauf eine Antwort sein.

Wir müssen mit Sicherheit Zuzug auch als Chance begreifen und nicht immer nur als Problem in unserer Stadt. Zunehmende Internationalisierung in Wirtschaft, Wissenschaft und in den Medien prägt inzwischen unser Zusammenleben und macht es interessant. Berlin macht sich damit zu einer weltoffenen und toleranten Metropole. Zuzug und Migration sind auch eine Chance für unsere Stadt.

(D)

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Lassen Sie mich bitte noch etwas zum Thema Werteunterricht sagen. Das ist eigentlich auch ein bildungspolitisches Thema, aber man kann es auch hier ansprechen. Wir

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

– genau, Herr Dr. Lindner – haben nun heute in der Zeitung die Anzeige von fünf ehemaligen Regierenden Bürgermeistern gesehen, und es ist klar: So etwas hinterlässt Eindruck, und man kann darüber nicht einfach hinweggehen. Ich sage aber auch, diese fünf ehemaligen Regierenden Bürgermeister hatten doch Zeit, das umzusetzen, was ihnen politisch offensichtlich so wichtig ist. Sie hätten es in ihrer Amtszeit doch tun können,

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

diesen Wahlpflichtunterricht in unserer Stadt einzuführen. – Nein! Wir sollten uns an dieser Stelle keine Schaukämpfe liefern. Mit Sicherheit ist das eine wichtige, ernsthaft zu führende Debatte, wie wir mit der Wertevermittlung in unserer Stadt umgehen. Es gibt mit Sicherheit auch gute Argumente für ein Wahlpflichtfach. Ich glaube aber, dass es letztendlich überzeugend ist, endlich diese jahrelangen Debatten und diesen Zustand, den auch die fünf ehemaligen Regierenden Bürgermeister klaglos hingenommen haben, zu beenden, dass nur rund 20 % der Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt überhaupt eine Wertevermittlung in Anspruch nehmen. 80 % nehmen

Müller

(A)

weder Religion, Lebenskunde noch eine andere Wertevermittlung in Anspruch. Das ist ein unhaltbarer Zustand, den man beenden muss.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Darüber hinaus ist es wichtig, und deswegen geht es auch nur mit einem verpflichtenden Werteunterricht und einem verpflichtenden Fach Ethik, dass in so einer multikulturellen, multireligiösen Stadt, wie es nun einmal Berlin ist, wir auch dazu kommen, dass sich die Kinder und Jugendlichen gemeinsam im Klassenverband über die Werte auseinander setzen, die uns so wichtig sind und unser Zusammenleben erst möglich machen. Darum geht es in dem verpflichtenden Unterricht.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Insofern werden wir unseren Weg weiterverfolgen, dieses Fach Ethik einzurichten.

Ich möchte mich auch beim Hauptausschuss, beim Hauptausschussvorsitzenden, bei den Mitarbeitern des Abgeordnetenhauses und den Senatsverwaltungen, die bei den Haushaltsberatungen mitgewirkt haben, und bei den Abgeordneten aus den Fachausschüssen, die mitdiskutiert haben, bedanken.

Unser Konsolidierungskurs wird in anderen Ländern inzwischen anerkannt. Die Anstrengung, die wir aus eigener Kraft vornehmen, um unseren Haushalt auf eine vernünftige Basis zu stellen, wird anerkannt, und es hat wiederum aus Richtung des Bundes nach Berlin ein wichtiges Signal gegeben: Es war wichtig, dass es im Zusammenhang mit der Föderalismusdebatte gelungen ist, eine Hauptstadtklausel im Grundgesetz zu verankern. Ich bin froh, dass Klaus Wowereit an dieser Stelle hartnäckig geblieben ist und dieses Bekenntnis des Bundes für seine Hauptstadt durchsetzen konnte. Das war ein wichtiger Erfolg.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Mit unserem Konsolidierungskurs haben wir viel Vertrauen bei den Berlinerinnen und Berlinern und den Unternehmen in dieser Stadt erworben. Wir haben gezeigt, dass wir eine handlungsfähige Koalition sind, die die Probleme anpackt. Wir zeigen mit diesem Doppelhaushalt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und wir verlieren den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt nicht aus den Augen.

Bei allen Kürzungen muss immer wieder deutlich werden, dass es nicht darum geht, den Menschen etwas weg zu nehmen. Sondern es geht bei der Haushaltskonsolidierung um die Handlungsfähigkeit des Staates. Es geht darum, die Handlungsfähigkeit des Landes zu erhalten und auch stabile soziale Verhältnisse zu schaffen. All das spiegelt sich in dem heute zur Abstimmung stehenden Doppelhaushalt wider und auch in den eben von mir genannten Schwerpunkten, die wir finanziell und politisch unterlegen. Deshalb bitte ich Sie zu diesem Doppelhaushalt um Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

(C)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Müller! – Das Wort für die CDU-Fraktion hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende Herr Zimmer. – Bitte schön, Herr Zimmer, Sie haben das Wort!

Zimmer (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man merkt, Weihnachten rückt näher, die Weihnachtsmärchen werden auch im Parlament erzählt.

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Herr Müller versucht, den Mantel der Barmherzigkeit über das Haushaltsgeschehen in Berlin zu legen, lobt allseits, verteilt – –

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

– Ja, ja! Da kommen wir gleich hin! – Er lobt allseits, rühmt sich, das Schlimmste verhindert zu haben. Ich finde das immer wieder beachtlich, wenn man so hört: Ja, wir haben die Meistergründungsprämie bewahrt! – Herr Müller! Sagen Sie mal, wessen Parteibuch trägt eigentlich der Herr auf der linken Seite von mir? Der Finanzsenator Sarrazin ist doch meines Erachtens Mitglied der SPD, oder?

[Zuruf von der SPD: Aber wie!]

Dann stellen Sie sich also hin und sagen: Mensch, der Sarrazin, der hätte ja am liebsten, aber wir haben es geschafft! – Da fragt man sich, wer ist eigentlich in Ihrer Regierungskoalition Rudolf, das rotnasige Rentier, wer ist Knecht Ruprecht und wer ist der Weihnachtsmann?

(D)

[Och! von der Linkspartei.PDS –
RBm Wowereit: Rotkäppchen und der Wolf!]

– Rotkäppchen und der Wolf! Ja, das können wir auch gern noch unterbringen. –

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Dann schmücken Sie sich auch noch gern mit fremden Federn, Herr Müller, und rühmen sich, jetzt die Chipkarte einführen zu wollen. Ich darf Sie daran erinnern, dass wir zur Einführung der Chipkarte schon vor Jahren Anträge gestellt haben.

[Beifall bei der CDU]

Ich möchte Sie auch daran erinnern, dass es an Ihnen gescheitert ist. Erkenntniszuwachs ist ja nie verboten, aber man sollte schon ehrlich bleiben

[Doering (Linkspartei.PDS): Ha, ha! Dann fangen
Sie mal bei sich an!]

bei den Dingen, die man hier dem Parlament und der Öffentlichkeit vorträgt.

Nun kommen wir zu Herrn Sarrazin und dem Lob des Herrn Sarrazin durch meinen geschätzten Kollegen Kaczmarek, der sagte, Herr Sarrazin habe sich zwar keine Tafel Schokolade, doch immerhin ein Snickers verdient.

[RBm Wowereit: Immerhin!]

Zimmer

(A)

– Da sehen Sie mal, wie niedrig mittlerweile die Ansprüche an Ihre Haushalte sind! – Jedermann ist froh, wenn man Sie nicht gleich vor das Verfassungsgericht ziehen muss, weil Sie mal wieder die Verfassung oder sonstige Gesetze dabei gebrochen haben.

[Unruhe bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Ergo kann man zur Kenntnis nehmen: Handwerklich, Herr Sarrazin, haben Sie offensichtlich die Zahlen ordentlich untereinander geschrieben, aber inhaltlich, politisch-strategisch, da gibt es an diesem Haushalt wahrlich einiges auszusetzen.

[Beifall bei der CDU –
Zurufe der Abgn. Brauer (Linkspartei.PDS
und Pewestorff (Linkspartei.PDS]

So gesehen sollte ein Finanzsenator, der sich als ein guter Buchhalter versteht, vielleicht auch bei der Frage der Sparmaßnahmen einmal darüber nachdenken, ob man diese verantwortungsvolle Aufgabe nicht auch einem Abteilungsleiter einer Finanzverwaltung übertragen könnte, denn deutlich mehr scheint es ja nicht zu sein, was Sie dort treiben.

Dieser Haushalt wird aller Voraussicht nach der letzte Haushalt in dieser Legislaturperiode sein, wenn wir nicht noch einen Nachtragshaushalt bekommen – aus welchen Gründen auch immer. Es ist eine gute Gelegenheit, auch ein wenig Bilanz Ihrer Tätigkeit in der rot-roten Koalition und in diesem Senat zu ziehen. Es geht also nicht nur um die Einnahmen und Ausgaben oder um die Haushaltstechnik, sondern es geht auch um die Politik, die Sie, Herr Wowereit, Ihr Senat, Herr Müller und Herr Liebich, hier zu vertreten haben. Und es geht weiter darum, ob Ihre Politik für die nächsten Jahre wirklich zukunftsfähig ist, ob Sie die Versprechen, die Sie vollmundig geben, auch halten.

(B)

Da ist es ganz sinnvoll, in die Vergangenheit zu schauen. Welche Versprechen von denen, die Sie so vollmundig zu Beginn der Legislaturperiode abgegeben haben, haben Sie eigentlich gehalten? – Da war von einem Mentalitätswechsel in der Berliner Politik die Rede; es ging um die Haushaltskonsolidierung, bei der sich Finanzsenator Sarrazin bei jeder Gelegenheit bereits jetzt abfeiern lässt, als habe er sie schon erreicht. Wenn man auf seine Graphiken sieht, weiß man, dass selbst nach seinen Planungen das noch Jahrzehnte dauern wird, bis er das erreicht haben wird. Aber trotzdem tut man so, als habe man das Ärgste bereits hinter sich.

Was ist von Ihren vollmundigen Ankündigungen denn wirklich übrig geblieben, wenn man das Schönfärberische beiseite lässt? – Man könnte chronologisch vorgehen und sich noch einmal mit der Bonusmeilenaffäre von Herr Gysi auseinander setzen. Das lasse ich jetzt. Das hat auch etwas mit Ehrlichkeit und Klarheit und Wahrheit zu tun.

(C)

[Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Doering (Linkspartei.PDS): Ist er
deswegen zurückgetreten?]

Diejenigen, die sich hinstellen und über soziale Gerechtigkeit plaudern, fliegen mit Lufthansa-Bonusmeilen durch die Weltgeschichte und machen schicke Urlaube. Aber das ist auch eine Frage der Ehrlichkeit und der Glaubwürdigkeit in Politik.

[Nein! von der Linkspartei.PDS –
Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

– Ja, ich weiß, dass Ihnen das unangenehm ist! So sollte es auch sein. – Die Wohnungsbaugesellschaften, die im Augenblick von einer Insolvenzgefahr zur nächsten schlittern – wir haben, meine Damen und Herren, schon im Jahr 2001 darauf aufmerksam gemacht, dass dort mit organisatorischen Maßnahmen Kostensenkungen in Höhe von 25 Millionen € hätten erzielt werden können. Was haben Sie getan? – Nichts. Herr Strieder ist den Weg weitergegangen, den er auch in der Vergangenheit schon beschritten hat: Hier mal ein bisschen mauscheln, da mal ein wenig mauscheln,

[Brauer (Linkspartei.PDS): Wo mauscheln
Sie denn?]

mal gucken, wo man eventuell noch einen guten Genossen bedienen kann. Und heute werfen Sie 400 Mitarbeiter bei der Wohnungsbaugesellschaft Mitte raus und machen einen Notverkauf über 11 000 Wohnungen

(D)

[Doering (Linkspartei.PDS): Wann sagen Sie denn
mal was zum Haushalt?]

– Bleiben Sie mal ganz ruhig! Das ist Haushalt! Wenn Sie das nicht begriffen haben, wenn Sie nicht begriffen haben,

[Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Doering (Linkspartei.PDS): Sie erzählen
Geschichten!]

dass der Umgang mit Landesvermögen, dass diese Selbstbedienungsmentalität, die wir in den letzten Jahren immer wieder erleben mussten, sehr viel mit Haushalt zu tun, sehr viel mit der Glaubwürdigkeit von Politik zu tun hat,

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

dann tun Sie mir nicht nur Leid,

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

sondern Sie erfüllen auch das Bild, das die Öffentlichkeit gemeinhin von Ihnen hat.

Schauen wir uns doch einmal die DEGEWO an. Mit Scheingenossenschaften und Zuschüssen in dreistelliger Millionenhöhe wurde diese Gesellschaft auf Kosten des Steuerzahlers vor dem Konkurs bewahrt. Dann wurde es völlig kritiklos hingenommen, dass sich der ehemalige Staatssekretär Bielka erstens einmal die Vergütung erhöht und danach in den Vorstand geht. Das ist Ihre Form von Haushaltsehrlichkeit und Ihre Vorstellung von Gerechtigkeit und von Mentalitätswechsel in der Stadt.

Zimmer

(A)

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Und Herr Bielka ist im Übrigen noch immer in diesem Vorstand.

Dann haben wir die Tempodrom-Affäre, wo Herr Strieder sich mit Frau Moessinger zusammengesetzt und überlegt hat, dass es schön wäre, sich ein Denkmal zu bauen. Dann hat man dieses völlig aberwitzige Projekt nochmals versucht zu retten. Der Hauptausschuss hat dafür Geld bewilligt. Finanzsenator Sarrazin hatte wohl einen seiner schwächeren Momente, als er dem Ganzen auch noch zugestimmt hat. Wir hatten einen Untersuchungsausschuss zu dem Thema, den Abschlussbericht dazu werden wir sehen. Strafrechtliche Relevanz,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Zu strafrechtlichen Dingen können Sie ja mal was sagen!]

moralische Verantwortung, verantwortlicher Umgang mit Haushaltsmitteln – das sind drei Kategorien, in denen man den Vorgang Tempodrom bis heute zu bewerten hat.

Aber ich bin dankbar dafür, dass die Tempodrom-Affäre wenigstens dazu geführt hat, dass Herr Strieder, der Erfinder der kürzesten Straßenbahnstrecke Berlins, nämlich die 200 Meter Gleise auf der Leipziger Straße, über die man immer herumrumpelt, die für Millionenaufwand völlig unsinnigerweise dort eingebaut wurden, und des kleinsten U-Bahnnetzes der Welt, nämlich der Stummel-U-Bahnlinie U 5, nicht mehr an der Regierung Berlins beteiligt ist. Aber das macht die Sache nicht wirklich besser, wir haben in den vergangenen Jahren unnötige Gutachtenaufträge ohne Ausschreibung durch Herrn Sarrazin erlebt, eine rechtswidrige Vergabe von Dienstleistungen in Zusammenhang mit dem Telebusfahrdienst, rechtswidrige Zahlungen in Höhe von 14 Millionen € an die Messe Berlin, Verfassungsbrüche durch den Regierenden Bürgermeister und durch Herrn Sarrazin, Verstöße gegen Bundesrecht und die Berliner Landesverfassung.

(B)

[RBm Wowereit: Falsch!]

Ihr Mentalitätswechsel, Herr Sarrazin, meine Damen und Herren vom Senat, hat schlicht und einfach nicht stattgefunden. Von dem Aufbruch, den Sie angekündigt haben, sind heute nur Depressionen und Abbruch übrig geblieben.

[Beifall bei der CDU – Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Und das ist bei allen bescheidenen Erfolgen bei der Haushaltskonsolidierung ebenso. Sie verkünden freudestrahlend, dass Sie das Primärdefizit im Jahr 2007 beseitigt haben wollen. Mein Kollege Kaczmarek hat völlig zu Recht gesagt: Was nützt Ihnen eigentlich ein primär ausgeglichener Haushalt, wenn man sekundär pleite ist?

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Von wem kommt denn das?]

Denn wie ist denn Ihre Bilanz? – Zugegeben, Sie haben zwei strukturelle Entscheidungen getroffen: den Ausstieg aus der Anschlussförderung und die Streichung des Weihnachtsgeldes für die Beamten. Aber schon allein der abgeschlossene Anwendungstarifvertrag hat auch einen Zahltag, denn wenn es darum geht, den Freizeitausgleich tatsächlich abzurechnen, der für den geübten Lohnverzicht steht, dann wird man am Ende des Tages auch wiederum zahlen müssen, denn irgendwo müssen die Stunden ja bleiben und irgendwo muss die Arbeit erbracht werden.

(C)

Sie haben die Gewährleistung für die Bankgesellschaft in den Rückkauf von Fondsanteilen, in einen Schattenhaushalt verlagert – eine beliebte Strategie, um den Haushalt zu entlasten, eine wahre Großtat. Sie rühmen sich jetzt damit, dass Ihre Neuverschuldung nur noch ca. 2,5 Milliarden € beträgt. Ich möchte Sie daran erinnern, im Jahr 2000 hatten wir einen Unionsfinanzsenator, da hatten wir nur 1,9 Milliarden €. Sie haben in den letzten fünf Jahren über 20 Milliarden € an Schulden zu verantworten.

[Och! von der Linkspartei.PDS – Doering (Linkspartei.PDS): Und was haben Sie hinterlassen?]

Dank Ihrer Verschuldungspolitik hat das Land Berlin jetzt einen Schuldenstand von über 60 Milliarden €. Das ist Ihre Bilanz.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Und das, obwohl Sie die Lehr- und Lernmittelfreiheit gestrichen haben, obwohl Sie das Blindengeld gekürzt haben, obwohl Sie die Kitagebühren erhöht haben!

(D)

Ganz nebenbei beerdigen Sie das betriebswirtschaftliche Steuerungssystem der Berliner Finanzverwaltung. Man mag ja ein Freund der Kameralistik sein, Herr Sarrazin, trotz allem ist aber allgemein anerkannt, dass betriebswirtschaftliche Steuerungsinstrumente in der Verwaltung dazu führen, dass sie effizienter wird. Zudem haben Sie in den Prozess der Verwaltungsreform schon Milliarden investiert. Diese Milliarden setzen sie jetzt leichtfertig in den Sand. Ich frage mich, Herr Sarrazin, welches Ziel Sie damit verfolgen. Möglicherweise ist es einfacher, mit den bisherigen Haushalten – so, wie man sie geübt hat – Ihre Politik zu verschleiern. Das ist die Realität Ihres angeblichen Konsolidierungserfolgs.

Sie haben nicht nur Ihr Konsolidierungsziel verfehlt, sondern Sie haben den Anfangsbuchstaben S für sozial – oder, wie in Ihrem Fall, für sozialistisch oder sozialdemokratisch – verkauft, denn von Sozialem ist in Ihrer Politik in Berlin nichts mehr übrig.

[Beifall bei der CDU – Dr. Lindner (FDP): Pfui!]

Das ist inzwischen in Berlin die traurige Wahrheit. Bei Ihnen steht in großen Lettern „sozial“ drauf, aber wenn man hinter die Fassade blickt, dann weht einem die Eiseskälte gefühlloser Machtpolitik entgegen.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Zimmer

(A)

Darin mögen Sie mit dem einen oder anderen übereinstimmen, aber ob Ihnen das gefallen kann, weiß ich nicht. Schauen Sie sich die Demonstrationen auf den Straßen an! Schauen Sie sich demonstrierende Ärzte der Charité an, die kaltschnäuzig abgespeist werden!

[Beifall bei der CDU]

Schauen Sie sich Eltern an, die nicht mehr wissen, wie sie für ihre Kinder eine vernünftige Freizeitgestaltung finanzieren sollen! Schauen Sie sich dazu die Eintrittspreise des Zoologischen Gartens an! Eine Tageskarte für eine Familie kostet zwischen 19 und 28 €. Das sind die preislichen Realitäten in Berlin. Für das Geld können Sie schon mit einer Billigfluglinie nach Hamburg fliegen. So gestalten Sie die Preise in Berlin. Familienfreundlich ist das wahrlich nicht.

Sie verkaufen nicht nur die soziale Gerechtigkeit, sondern Sie nehmen auch in Kauf, dass die Zukunft dieser Stadt ohne Perspektive ist und bleibt. Jüngstes Beispiel dafür ist die Deutsche Bahn. Diese verhandelt wochenlang mit dem Hamburger Senat über eine Ansiedlung im Hamburger Hafen. Es geht um Steuereinnahmen und Hunderte von Arbeitsplätzen, und der Berliner Senat bekommt davon nichts mit. Da kann man nur hoffen, dass der BND möglichst bald nach Berlin kommt, um Ihnen künftig solche Schlappen zu ersparen.

[Beifall bei der CDU]

(B)

Wissen Sie, Herr Müller, es mag ja sein, dass es eine Mehdorn-SPD-Rotwein-Connection gibt, die in der Vergangenheit auch launige Entscheidungen getroffen hat. Ich glaube allerdings, dass die Überlegung der Bahn, von Berlin nach Hamburg zu gehen, nicht nur einer Laune entsprungen ist.

[Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Es hatte etwas damit zu tun, dass man dort bessere Angebote gemacht hat. Es hat etwas damit zu tun, dass sich der Erste Bürgermeister dort höchstpersönlich darum kümmert, wenn ein Konzern dieser Größenordnung Investitionen vornehmen will.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Es hat etwas damit zu tun, dass man sich dort nicht in billiger Parteitagspolemik hinstellt und – wie Sie es tun, Herr Wowereit – den Chef eines sehr großen Konzerns mit Zentrale in Berlin einfach anpöbelt, ihn als Rambo beschimpft und dabei völlig außer Acht lässt, dass es sein Job ist, an der Stelle diplomatisch zu sein und sich zu kümmern.

[Beifall bei der CDU]

Sie hatten Glück: Es gibt eine Bundesregierung unter der Führung von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die hat ein Stoppsignal gesetzt. Es ist aber nicht jedes Mal eine Angela Merkel da, Herr Wowereit, die Ihre Fehler ausbügelt.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Gelächter bei der SPD und der PDS –
Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das
war der Kracher!]

(C)

Das Lachen sollte Ihnen vergehen, wenn wir uns die Bilanz des Arbeitsplatzverlustes in Berlin ansehen, für die Sie verantwortlich sind.

[Beifall bei der CDU –
Pewestorff (Linkspartei.PDS): Und
die Unternehmen!]

– Neben den Unternehmen, lieber Herr Pewestorff, gibt es in Berlin auch noch eine Regierung. – Herr Wowereit und sein wahrlich talentschwacher Wirtschaftssenator Wolf haben – außer Solidaritätsadressen an die Arbeitnehmer – nichts dafür getan, die 750 Arbeitsplätze bei Samsung zu erhalten. Als es darum ging, im Vorfeld vernünftige Gespräche mit den Entscheidern zu führen, hatten Sie keine Zeit. – Herr Wolf! Ich bleibe dabei. Da können Sie mir noch so viel aus Ihrem Terminkalender zitieren. – Sie haben stattdessen subalterne Beamte geschickt.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Dann haben wir den Baumaschinenproduzenten CNH in Spandau mit 550 Arbeitsplätzen, JVC mit 220 Arbeitsplätzen, Daimler-Chrysler mit 100 Arbeitsplätzen und Stiebel Eltron mit mindestens 100 Arbeitsplätzen. Es droht jeden Tag, so weiterzugehen. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik, Herr Wowereit, und Ihrer Politik, meine Damen und Herren von der Koalition.

(D)

Wenn Sie sich hinstellen und sagen, dafür sei die Wirtschaft verantwortlich, dann sollten wir unseren Blick auf das Ergebnis des letzten SPD-Parteitags wenden, auf dem Sie ein Wirtschaftsprogramm verabschiedet haben, zu dem selbst die Kammern, die im Umgang mit der Regierung wahrlich nicht überkritisch sind, festgestellt haben, dass Ihnen jegliche Wirtschaftskompetenz abhanden gekommen ist.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Liebich (Linkspartei.PDS): Fragen Sie
die Kammern mal, was sie von Ihrer
Wirtschaftspolitik halten!]

Herr Müller! Ich habe in der Tat bis vor kurzem noch geglaubt, Ihre Ambitionen, Wirtschaftssenator zu werden, könnten möglicherweise zu einem besseren Ergebnis führen, denn es ist nicht schwer, Herrn Wolf zu übertreffen. Nachdem ich Ihre Parteitagsbeschlüsse gelesen habe, muss ich sagen: Hoffentlich wird das nicht Realität.

[Beifall bei der CDU]

Ein entscheidender Grund für Ihren Misserfolg ist, dass Sie nicht an die Zukunft der Stadt glauben.

[RBm Wowereit: Genau!]

– Herr Wowereit! Sie sagen das so locker-flockig. Wie sieht Ihr Plan für die Zukunft Berlins aus? Was ist Ihre Vision von Berlin? Was wollen Sie in Berlin in den nächsten fünf bis zehn Jahren erreichen? – Ich kenne von Ihnen „Sparen bis es quietscht!“ und „Arm, aber sexy!“. Wenn das allein Ihr Plan für die Zukunft Berlins ist, dann

Zimmer

(A) werden wir noch sehr viele Arbeitslose auf den Straßen Berlins demonstrieren sehen.

Das allein reicht nicht. Sie müssen einen Zukunftsplan haben. Sie müssen ein Konzept haben. Sie müssen den Berlinerinnen und Berlinern deutlich machen, wohin die Reise geht, und Sie müssen insbesondere den Unternehmen deutlich machen, warum es sich lohnt, in Berlin zu investieren.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sie übersehen, dass unsere Stadt nicht dafür ausgelegt ist zu schrumpfen. Sie ist noch nicht einmal für die derzeit 3,5 Millionen Einwohner ausgelegt. Berlin ist eine Stadt mit Potential, für Wachstum. Die Hamburger haben ein Konzept für eine wachsende Stadt.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Gehen Sie doch nach Hamburg!]

– Mit diesem Konzept geht nicht Herr Zimmer, aber möglicherweise die Bahn nach Hamburg. Darüber sollten Sie einmal nachdenken, lieber Herr Liebich!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir dürfen unsere Stärken nicht als Belastungen sehen. Die Hamburger kämen auch nicht auf die Idee, an ihrem Hafen zu sparen. Sie kämen auch nicht auf die Idee, das, was ihr Potential ist, durch Einsparungen zu minimieren, klein zu reden, in die Ecke zu drängen und mit glücklosen Senatoren in Sackgassen zu führen. (B)

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Aber was tun Sie? – Sie kürzen die Ausgaben für die Forschung um 98 Millionen €. Sie lehnen private Beteiligungen im Gesundheitssektor ab. Sie legen der Charité ein Korsett mit einer undurchsichtigen Gremienstruktur an, womit die Exzellenz von Forschung und Lehre und die wirtschaftliche Zielerreichung in den Hintergrund gedrängt werden – möglicherweise weil die Zentrumskonferenzen das Kürzel ZK tragen und Herrn Flierl das an die guten, alten Zeiten erinnert. Aber es ist traurig, dass Sie nicht einmal das Vertrauen in die Personen haben, die Sie selbst in die Vorstände und Aufsichtsräte der landeseigenen Unternehmen setzen. Sie trauen ihnen nicht zu, ein Unternehmen zu führen. Sie haben dort entweder falsche Personalentscheidungen getroffen, die revidiert werden müssen, oder Sie lassen es einfach bleiben, Unternehmen zu privatisieren, aber dann bauen Sie doch bitte wieder Kombinate auf, für die Sie als Staat selbst verantwortlich sind. Das Ergebnis kennen wir dann allerdings schon vorher. Ihnen fehlt die Phantasie und der Mut, nach vorne zu blicken. Deswegen hat Ihr Haushalt auch keine Seele. Wenn Sie ehrlich sind, Herr Müller, geben Sie zu, dass ihr Haushalt aus bürokratisch zusammengerechneten Einzelpositionen besteht und nicht das anspruchsvolle politische Programm für die Zukunft ist, das ein Haushalt eigentlich sein sollte.

Die Enquetekommission „Eine Zukunft für Berlin“ ist schon erwähnt worden. Es freut mich, dass wir uns in den Zielen alle einig sind, indes: Umsetzen tun Sie es nicht! (C) Wir haben in unserem dringlichen Antrag, den Sie, Herr Müller, vielleicht auch hätten lesen sollen, die Ergebnisse der Enquetekommission tatsächlich umgesetzt, wenn es darum geht, Schwerpunkte zu setzen. Ich will Ihnen exemplarisch drei Eckpunkte nennen.

Im Bereich der Hochschulen wollen wir zur Verstärkung der Forschung in den Bereichen Biotechnologie und Medizin einschließlich der Akquisition von Wissenschaftlern mit Weltrang jährlich 100 Millionen € bereitstellen. Wir wollen die Entwicklung der Potentiale unserer Hochschulen vorantreiben, und wir wollen nicht weniger, wir wollen mehr Studienplätze in Berlin haben.

[Zuruf des Abg. Hoff (Linkspartei.PDS)]

Und dazu gehört sicher auch die Wahrheit, dass wir über die Finanzierung von Hochschulplätzen reden müssen. Aber Sie wissen: Bei der Frage der Studiengebühren versuche ich nicht, mich hinter irgendwelchen Studienkontenmodellen oder Philosophieren über Basisdemokratie an Hochschulen zu verstecken. Mir geht es darum, dass unsere Studentinnen und Studenten eine exzellente Ausbildung bekommen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Diese werden Sie aber nur an exzellenten Hochschulen erhalten. Hierfür braucht man Freiheit an den Hochschulen, und man braucht die materiellen Möglichkeiten. Dafür wird man auch Studiengebühren brauchen. Es führt kein Weg daran vorbei. Es ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, (D)

[Unruhe bei der Linkspartei.PDS]

dass diejenigen, die es sich leisten können, auch Studiengebühren zahlen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Nach Ihrem Modell des steuerfinanzierten Hochschulstudiums zahlt die Krankenschwester mit ihren Steuern das Studium des Sohns des Chefarztes. Das ist die Wahrheit Ihres Modells, und das ist nicht gerecht.

[Beifall bei der CDU – Unruhe bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Im Bereich der Bildung wollen wir für eine qualitative Verbesserung der Bildungsstandards insbesondere zur Sicherstellung der Unterrichtsgarantie und der Ganztagsangebote zusätzlich, Herr Müller, 15 Millionen € bereitstellen. Wenn Sie nun den gelungenen Start dieses Schuljahres loben, ist dies mit Blick darauf, dass Eltern mittlerweile Kneipen anmieten müssen, um dort selbst Unterricht zu organisieren, geradezu zynisch.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Es ist schlichtweg heuchlerisch, erst die kostenfreien Vorschulen abzuschaffen und die Kitagebühren zu erhöhen, um dann zu behaupten, es sei eine soziale Großtat, möglicherweise ein kostenfreies Kitajahr einzuführen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Nicht möglicherweise!]

Zimmer

(A)

Das ist eine großartige Form von sozialer Gerechtigkeit, die Sie hier praktizieren. Wenn Sie es wirklich ernst damit meinen, dass die vorschulische Bildung der Kern einer jeglichen erfolgreichen Bildungskarriere ist, dann hätten Sie von vornherein auf Gebührenerhöhungen verzichten müssen. Dann hätten Sie von vornherein sagen müssen: Gerade dort müssen die Grundlagen gelegt werden!

[Beifall bei der CDU]

Sie haben bis heute nicht erklären können, warum es logisch ist, Studienplätze gebührenfrei zu lassen, aber Kitaplätze mit hohen Gebühren zu belegen.

[Frau Senftleben (FDP): Richtig! –
Das wissen sie selber nicht!–
Beifall bei der CDU und der FDP]

– Sie wissen es schon: Die Kinder in den Kindergärten können sie nicht wählen, aber die linken Gruppen an den Hochschulen kann man möglicherweise zufrieden stellen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Unruhe bei der Linkspartei.PDS]

Seien Sie doch einmal ehrlich: Um Familien geht es Ihnen doch gar nicht! – Ich werde darauf gleich noch eingehen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Überhaupt nicht!]

Im Bereich der Kultur – das trifft nun wieder Herrn Flierl, der einem zuweilen etwas Leid tut – gibt es diverse Kürzungen, die zum Teil während der Haushaltsberatungen rückgängig gemacht worden sind. Bei dem wenigen Potential, das wir in Berlin haben, ist neben der Wissenschaft die Kultur von besonderer Bedeutung. Denn aus der Kultur heraus entsteht beispielsweise nicht nur gesellschaftliches Klima, gesellschaftlicher Diskurs, sondern – so schnöde, wie dies klingen mag – auch touristische Attraktivität einer Stadt. An dieser Stelle zu kürzen, bedeutet auch, die Axt an die Wurzeln Berliner Erfolges zu legen.

(B)

Im Bereich der Wirtschaftspolitik müssen wir uns auf drei Cluster konzentrieren – ich höre das auch immer wieder von Ihnen –, indes: Was tun Sie denn dafür, für die Kommunikationsmedien und die Kulturwirtschaft? Was tun Sie denn für die Gesundheitswirtschaft? – „Gesundheitsstadt Berlin“: Unterhalten Sie sich doch einmal mit denen, die sich in diesem Verein engagieren, und fragen, wie die großartige Unterstützung von den zuständigen Verwaltungen aussieht.

Verkehrs- und Umwelttechnologie sowie optische Technologien: Hier reicht es nicht, zu sagen, man freue sich, dass sie da sind, sondern Sie müssen sich in Ihrer Fördermittellandschaft darauf konzentrieren, Sie müssen vor allem Unterstützung geben, und Sie müssen den politischen Willen nicht nur artikulieren, sondern auch umsetzen. Diese tun Sie jedoch nicht.

Ich habe vorhin den Sozialabbau bemängelt, der in Berlin unter der SPD und der PDS zu Lasten der Familien betrieben wurde. Viele Menschen und insbesondere die Kinder von Eltern mit einem durchschnittlichen Einkommen werden in unserer Gesellschaft zunehmend ausgegrenzt. Ich habe heute mit Freude zur Kenntnis genommen, dass sich Herr Wowereit bei der „Arche“ hat blicken lassen und dort engagiert. Aber allein dass wir solche Institutionen wie die „Arche“ brauchen, ist ein trauriger Beleg dafür, wie weit wir gekommen sind.

(C)

[Beifall bei der CDU]

Eine Politik – hier bin ich bei dem Werteunterricht, Herr Müller –, der es ausreicht, zu postulieren, dass mit Ganztagsbetreuung und Ethikunterricht alles getan ist, aber keine gesellschaftspolitische Debatte im eigentlichen Sinne will, eine Politik, die sich nicht darum kümmert, dass Kinder auf Grund der Einsparungen im Jugendbereich keine vernünftige Betreuung mehr haben, sondern allein gelassen werden – im besten Fall mit einem Videospiel vor dem Fernseher –, die muss sich nicht wundern, dass wir die Entwicklung haben, die wir in Berlin zurzeit beklagen. Es hat etwas mit dem gesamtgesellschaftlichen Klima zu tun. Dies artikuliert sich auch in Politik.

[Beifall bei der CDU]

Dass ich am Wochenende in der Zeitung lesen musste, dass wir eine Ganztagsbetreuung in den Schulen einführen, ohne sicherstellen zu können, dass alle Kinder auch warmes Essen bekommen – dies an die Stelle von Herrn Böger gerichtet –, war mir schlichtweg peinlich. Mehr als 40 % der Kinder in Berliner Ganztagsschulen bekommen mittags keine warme Mahlzeit.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS –
Dr. Lindner (FDP): Dafür kann Herr Böger
ausnahmsweise nichts!]

(D)

– Das mögen Sie witzig finden, ich finde es ehrlich gesagt nicht komisch. – Es ist die Frage, ob Herr Böger höchstpersönlich etwas dafür kann, oder es von einem Bildungssenator zu erwarten wäre, nicht nur diesen Zustand zu beklagen, sondern sich tatsächlich auch um Abhilfe zu kümmern.

[Dr. Lindner (FDP): Dafür kann Herr Wolf was!]

– Möglicherweise kann auch Herr Wolf etwas dafür, aber der Senat insgesamt kann etwas dafür,

[Beifall bei der CDU]

denn es ist eine staatliche Einrichtung, über die wir hier reden und für die Sie verantwortlich sind.

Sie neigen dazu, sich selbst zufrieden zurückzulehnen, und immer dann, wenn wir beispielsweise in der Stadt verwahrloste Kinder entdecken, die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen. Ich werbe hier nochmals dafür – weil es mir auch ein persönliches Anliegen ist, und dabei geht es gar nicht so sehr um das Geld, sondern um den guten Willen –, dass wir die von uns vorgeschlagene verpflichtende Vorsorgeuntersuchung für die Kleinst- und Kleinkinder in Berlin endlich einführen und durchsetzen.

[Beifall bei der CDU –
Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Zimmer

(A)

Herr Müller, ich höre Ihre Worte wohl, allein an Ihren Taten werden wir Sie messen! Ein Antrag von uns liegt vor. Stimmen Sie ihm zu,

[Doering (Linkspartei.PDS): Stimmen Sie dem Antrag zu, dann ist die Welt in Ordnung!]

dann glauben wir Ihnen auch, dass Sie es ernst meinen! – Ich sehe allerdings bereits auf uns zukommen: In den Ausschüssen behandelt, irgendwann versenkt, irgendwann durch einen lauen Ersetzungsantrag der Koalition ersetzt, und am Ende das Ziel nicht erreicht, wie so häufig beim Berliner Senat.

[Beifall bei der CDU]

Man könnte jetzt sicher noch Einiges zu der großen Unschärfe der Berliner Haushaltspolitik sagen, die Sie, Herr Müller, nicht erwähnt haben, nämlich die Frage, was in Karlsruhe passiert. Mit Blick darauf, wie Sie – Herr Sarrazin und Herr Wowereit – sich vor den Verfassungsgerichten in Berlin geschlagen haben, fällt es schwer, optimistisch zu sein. Ich hoffe eindringlich, dass das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe unseren Anspruch anerkennt. Aber ich frage Sie ganz ehrlich: Haben Sie einen Plan für den Fall B?

[Liebich (Linkspartei.PDS): Haben Sie einen Plan für den Fall B?]

Wenn ich mir Ihren Haushalt anschaue, bin ich mir sicher, dass dann in Berlin erst recht nichts mehr gehen wird.

(B)

Deswegen fordere ich Sie heute schon auf: Versuchen Sie nicht, sich auf vermeintlichen Lorbeeren auszuruhen! Kümmern Sie sich darum, Berlin im Frühjahr nächsten Jahres nicht auf die Klippen laufen zu lassen! Es ist Ihre politische Verantwortung, wenn es schief geht, weil Sie die Klage in Karlsruhe vertreten haben. Es ist Ihre politische Verantwortung, uns aus diesem schwierigen Fahrwasser auch wieder herauszuführen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sie wollen gar nicht regieren? Sie haben es ganz aufgegeben? – Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Ich nehme an, Sie werden es nicht schaffen. Gott sei Dank haben wir im nächsten Jahr Neuwahlen.

Wir brauchen in Berlin eine Politik, die sich an Werten orientiert und nicht nur darüber redet, eine Politik, die sich an einem christlichen Menschenbild orientiert, die nicht verzagt, nicht deprimiert, die nicht Freude am Untergang hat, sondern in schwierigen Situationen den Blick nach vorne wendet, die Kräfte konzentriert, sich zusammenreißt, nicht nur dumm schwatzt, sondern auch tut. Ihr Haushalt und Ihre Politik der vergangenen vier Jahre waren der klare Gegenbeweis. Sie können vielleicht bedrucktes Papier vorlegen, aber diese Stadt in eine bessere Zukunft führen können Sie wahrlich nicht. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Zimmer! – Das Wort für die Linkspartei.PDS hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende Liebich. – Bitte schön, Herr Liebich!

(C)

Liebich (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Zimmer, Sie haben mich überrascht, und das im doppelten Sinn. – Zuerst einmal: Dass Sie zum Ende Ihrer Rede jeden Anspruch, in der nächsten Legislaturperiode wieder mitregieren zu wollen, völlig aufgegeben haben, finde ich für die größte Oppositionspartei sehr verwunderlich.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Oh! von der CDU]

Zweitens: Für diese scharfe Form der Gesellschaftskritik, ja geradezu Kapitalismuskritik, wie Sie sie an den Tag gelegt haben, gibt es in Berlin politische Formationen,

[Zimmer (CDU): Die WASG!]

aber mir ist neu, dass die CDU dazugehört. Aber vielleicht wurde ich eines Besseren belehrt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Ratzmann (Grüne): Wollen Sie miteinander koalieren?]

Es heißt so schön: Wenn der Gegner dich lobt, hast du etwas falsch gemacht. Bei der Lektüre der Zeitungen in den letzten Tagen habe ich mich schon gefragt, ob wir etwas falsch gemacht haben. In den letzten Tagen sind wir von Lob geradezu überschüttet worden – die Koalition, Finanzsenator Sarrazin. Ich habe darauf gewartet, wann die bei der Koalition üblichen Keulen wieder herausgeholt werden, damit wir in vertrauter Manier von Ihnen geprügelt werden. Heute war es so weit, aber in den letzten Tagen hatte ich schon gedacht, dass CDU und Grüne wahrscheinlich dazugelernt haben und sich jetzt auch mit dem schmücken wollen, was Rot-Rot in den letzten Jahren erreicht hat. Das ist eine ganze Menge.

(D)

[Huh! von der CDU]

Wir werden heute die letzte Haushaltsberatung in dieser Legislaturperiode haben. Herr Zimmer hat damit begonnen, und ich reagiere gern darauf: Man soll die Gelegenheit nutzen, uns an unseren eigenen Ankündigungen zu messen – aber auch die Opposition, und das will ich machen. – Ich habe mir gestern Abend eine passende Lektüre gegönnt und die Erklärung des Regierenden Bürgermeisters zu den Richtlinien der Regierungspolitik vom 21. Februar 2002 gelesen. Und dann habe ich mir die Debatte dazu angeschaut, die am 7. März im Abgeordnetenhaus geführt wurde. Damals gab es noch die Senatoren Strieder und Gysi, es gab die Fraktionsvorsitzenden Harald Wolf und Frank Steffel. Die CDU hat davon geträumt, dass der erste Bundeskanzler in der deutschen Hauptstadt Edmund Stoiber heißen und mit Guido Westerwelle eine Regierung bilden würde.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Meine Partei – das sage ich, ehe wir in zu lautes Gelächter ausbrechen – hieß damals noch PDS und träumte davon, 2002 gestärkt in den Bundestag einzuziehen. Beides ging bekanntlich schief. Die Berliner Landespolitik hatte nach

(A)

der Abwahl des Diepgen-Senats und nach der Ankündigung von Christoph Stölzl, dass die Sozialdemokratie dem Kommunismus wieder die Tür zur Macht in Deutschland aufgesperrt hat, eine kurze rot-grüne Episode hinter sich, die zwar lang genug war, um nachhaltige Entscheidungen in Sachen Tempodrom und zur ersten Rettung der Bankgesellschaft mit Steuermitteln zu treffen, aber offensichtlich nicht reichte, um eine Empfehlung für eine künftige Ampelkoalition auszusprechen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Die PDS war dabei! – Bm Wolf: Natürlich, weil's vernünftig war!]

– Wir waren Tolerierungspartner, dazu stehen wir auch. Im Unterschied zu Ihnen stehen wir aber bis heute dazu. Nur Sie haben versucht, diese Zeit vergessen zu lassen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Die Aufarbeitung der offenbar sehr beeindruckenden Koalitionsverhandlungen zwischen FDP, Grünen und SPD hat damals noch sehr viele Sitzungen im Parlament geprägt. In dieser Stimmung gab Klaus Wowereit seine Regierungserklärung ab. Ich nehme auf die wichtigsten Vorhaben Bezug und sage auch etwas zu der Umsetzung.

Es wurde damals angekündigt, dass wir vor der großen Aufgabe stünden, Berlin nach einem beispiellosen finanziellen Desaster wieder auf die eigenen Beine zu stellen. Wir haben versichert, dass die rot-rote Koalition dies auch anpacken würde, weil sie dafür gewählt worden

(B)

ist. Und das stimmt. Auch die PDS hat in ihrem Wahlprogramm 2001 angekündigt, dass die Konsolidierung des Landeshaushalts die Schlüsselaufgabe dieser Legislaturperiode werden würde. Unter dem Gelächter der CDU-Fraktion hat der Regierende Bürgermeister damals ganz klar gesagt: Wir werden es schaffen, wenn wir es schaffen wollen. – Und wir haben es geschafft!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Gelächter bei der FDP]

Damals hatte Berlin im laufenden Haushalt ein Primärdefizit von mehr als 2 Milliarden €. Wir haben angekündigt, dass wir dieses bis zum Jahre 2007 in einen Überschuss verwandeln werden, und wir sind im Plan. 2003: 2,4 Milliarden €; 2004: 1,2 Milliarden €; 2005 voraussichtlich 1 Milliarde €; 2006: 775 Millionen €; im Jahr 2007 im Plus mit 40 Millionen €. Damals haben Sie gelacht. Heute können Sie sich mit uns freuen. Rot-Rot hat die Schlüsselaufgabe dieser Legislaturperiode bewältigt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Wir bringen den Berliner Haushalt in Ordnung. Das ist die Wahrheit. Zu dieser Wahrheit zählt übrigens auch, dass wir jetzt schon im Plus wären, wenn auf Bundesebene nicht Rot-Grün und Schwarz-Gelb die Wirtschafts- und Finanzpolitik gemacht hätten, die sie gemacht haben, weshalb uns 1,4 Milliarden € Steuereinnahmen gegenüber der ursprünglichen Planung fehlen. So ist das eben: Wer Steuern senkt, dem fehlen die Einnahmen in den öffentlichen Haushalten. „Steuern runter" hat Deutschland nicht munter gemacht – im Gegenteil! Der rot-rote Berliner Senat hat dieser Steuerpolitik im Bundesrat nicht zugestimmt, weil sie ungerecht ist und weil Berlin sich diese Mindereinnahmen nicht leisten kann.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die neue Regierung Merkel hat nun die gegenteilige Entscheidung getroffen. Die Steuern werden erhöht – allerdings für die Falschen. 3 % Mehrwertsteuererhöhung für alle und ein Steuerchen für die Reichen, das will die große Koalition. Das ist ebenfalls sozial ungerecht, und es wird die Binnennachfrage und damit die Konjunktur abwürgen. Es wird an Stelle des ehrlichen Mittelstands die Schwarzarbeit befördern. Die Merkel-Müntefering-Steuer ist die falsche Antwort auf die Probleme in der Bundesrepublik.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Und da sollten Sie, Herr Zimmer, und Sie von der CDU-Fraktion sich schämen, uns wegen unserer Maßnahmen zu traktieren und als unsozial zu bezeichnen. Während wir darauf achten, dass jene eine größere Last tragen, die auch mehr leisten können, haben unter den Entscheidungen Ihrer Bundesregierung Merkel vor allem diejenigen zu leiden, die den Euro zweimal umdrehen müssen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Ratzmann (Grüne): Die CDU war auch dabei!]

– Das habe ich gesagt – die große Koalition. Wenn ihr damals so mutig gewesen wärt, als ihr noch mit ihnen zusammen regiert habt, hätte ich mich gefreut. Aber es ist

(D)

klar, dass euch das jetzt einfällt. – Nur weil wir in Berlin in den vergangenen Jahren die Hausaufgaben gemacht haben, besteht die Chance, dass der Bund und die anderen Bundesländer ihrer Hauptstadt beim Schuldenabbau helfen. Es hatten alle genug von diesen Berlinern, die hoch subventioniert wurden und trotzdem den Hals nicht voll bekommen haben. Warum unsere Stadt für alles Mögliche mehr Geld ausgeben durfte, konnte man keinem Menschen in den neuen und den alten Bundesländern mehr erklären – und zu Recht. Aber ein Berlin, das – wie es der Regierende Bürgermeister 2002 für den Senat angekündigt hat – seine Eigenverantwortung ernst nimmt und weiß: Erst, wenn wir uns selbst geholfen haben, werden uns auch andere helfen, kann und wird es schaffen.

Wir haben den Bund trotzdem stärker als zuvor in die Verantwortung genommen, bei der Kultur und bei den Polizeiaufgaben, die auch mit der Bundesregierung in unserer Stadt zu tun haben. Wir haben die Haushaltsnotlage Berlins erklärt. Und als diese von der rot-grünen Bundesregierung bestritten wurde, haben wir den Klageweg beschritten. Wir werden auch die neue Bundesregierung daran messen, wie sie zu ihrer Hauptstadt steht. Die Verabredung auf die Formulierung zur Hauptstadt im Grundgesetz ist ein positives Signal, das wir auch zu würdigen wissen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Bildung, Wissenschaft und Kultur sind und bleiben das Pfund, mit dem Berlin über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus wuchern kann. Ich sage das durchaus im

Liebich

(A)

Wissen darum, dass jeder Fachpolitiker – der Opposition und der Koalition – Beispiele nennen kann, wo ihm Entscheidungen nicht behagen. Dennoch wurde in diesen Bereichen finanziell nur wenig reduziert. Bildung, Wissenschaft und Kultur genießen unter Rot-Rot Priorität.

[Zurufe von den Grünen]

Das bedeutet übrigens keineswegs zwingend, dass immer das meiste Geld und das meiste Personal in diese Bereiche „gestopft“ wird. Es kommt auf die Inhalte an. Berlin ist das erste Bundesland, das nach PISA ein neues Schulgesetz verabschiedet hat: Flexible Schuleingangsphase, Horte an die Schulen, durchgängiger Zehnte-Klasse-Abschluss, Abitur nach zwölf Jahren – das hat bundesweit Anerkennung erfahren. Ein verbindliches Unterrichtsfach – ich schließe an Herrn Müller an –, in dem über Kultur, die Weltreligionen und die unterschiedlichen Lebensweisen in dieser Stadt informiert und diskutiert werden kann, wird folgen. Und das ist besser für das Berlin von heute – für das Berlin von 2005 – als die Wahlpflichtmodelle der 50er Jahre.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Das sage ich durchaus im Wissen um die heftigen Debatten, die es darum gegenwärtig gibt.

Wir von der Linkspartei würden – das ist bekannt – gern noch einen Schritt weiter gehen: Wir wollen, dass Kinder stärker voneinander und deshalb länger gemeinsam lernen. Herr Lindner, weil Sie das vorhin hineingerufen haben: Wir wollen keine Einheitsschule, sondern eine Schule für alle, in der der Einzelne zählt und gefördert wird. Das ist nach wie vor unser Ziel, und dafür wollen wir die Berlinerinnen und Berliner gewinnen. Warum soll das, was in Skandinavien zu mehr Lernerfolgen geführt hat, nicht auch die Eltern in Berlin begeistern? Was spricht dagegen, an einzelnen Schulen – denen, die das wollen – schon erste gute Beispiele zu schaffen?

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Bildung fängt für uns nicht erst in der Schule an. In der Regierungserklärung hatte Klaus Wowereit für den Senat angekündigt, dass wir die Kindertagesstätten in Bildungseinrichtungen verwandeln wollen, und das machen wir auch. Der Senat hat ein Bildungsprogramm für die Kitas aufgelegt, und wir sind auf einem guten Weg, das umzusetzen. Selbstverständlich haben wir immer gewollt, dass möglichst viele Eltern das hervorragende Kitaangebot in Berlin auch nutzen können. Da es gern ignoriert wird, wenn Sie über die Veränderungen bei den Kitabeiträgen reden, sage ich es noch einmal ausdrücklich: Wir haben bei der Einführung eines neuen, gerechteren Modells zu den Kitabeiträgen deshalb auch streng darauf geachtet, dass für die ärmeren 50 % der Berliner Eltern die Beiträge um keinen Cent gestiegen sind. Und wir sind stolz darauf, dass wir ab dem Jahr 2007 allen Eltern die Kinderbetreuung im letzten Jahr vor der Schule beitragsfrei anbieten können. Das Vorhaben ist solide finanziert und zeigt, dass wir auch als Haushaltsnotlageland Prioritäten setzen können.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Schruoffeneger (Grüne): Ihr habt euch
bis zuletzt dagegen gewehrt!]

Wir haben mit den Hochschulverträgen Planungssicherheit bei den Universitäten und Fachhochschulen geschaffen und ihnen gleichzeitig die Autonomie gewährt, die sie für ihr Handeln benötigen. Herr Zimmer! Es stimmt: Wir haben auf Studiengebühren verzichtet, und wir wollen das weiter tun, damit nicht der Geldbeutel über den Zugang zu den Hochschulen entscheidet. Ich freue mich, dass dieser Punkt auch ein wichtiger Bestandteil der Proteste der Studierenden ist.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall des Abg. Dr. Flemming (SPD)]

Wir werden aber – und das hat etwas mit den Entscheidungen der konservativ regierten Bundesländer zu tun – Diskussionen bekommen, weil andere Bundesländer nach und nach Studiengebühren einführen werden. Wir müssen eine Situation vermeiden, bei der die Berliner Landeskinder an den Universitäten benachteiligt werden.

Dass die Berliner Wissenschaft Priorität genießt, lässt sich auch an der Entscheidung festmachen, dass neben der Ausfinanzierung der Blaue-Liste-Institute und den laufenden Investitionen für die Konzentration der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft in Schöneweide nun auch die Schauspielschule „Ernst Busch“ an einem zentralen Standort geplant werden kann.

(D)

Berlin ist die im Jahr 2002 angekündigte Kulturmetropole geblieben: Berlinale, MoMA, Jüdisches Museum, das wunderbare Bode-Museum, das in neuem Glanz die Berliner anzieht, die Berliner Philharmoniker und die inzwischen in der Operstiftung abgesicherten Opern – Staatsoper, Deutsche Oper und Komische Oper – locken mehr Touristen als je zuvor. Berlin präsentiert sich nach wie vor als Experimentierfeld zwischen alt und neu, schrill und bürgerlich, normal und exzentrisch – so, wie von Klaus Wowereit 2002 beschrieben. So war die Berliner Kultur, und so ist sie es in noch viel stärkerem Maße geworden. Und es ist doch eigentlich schön, zu wissen, dass viel Berliner Kultur entsteht und vergeht und wieder entsteht, ohne dass der Unterausschuss „Theater“ unseres Hauses davon Kenntnis bekommt. Denn nicht nur das ist kulturell interessant und wertvoll, was im Berliner Landeshaushalt auftaucht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

– Frau Ströver! Ich weiß, dass es für Sie ganz wichtig ist, dass alles im Unterausschuss „Theater“ auftaucht, aber für mich nicht. Für mich und für viele Berlinerinnen und Berliner ist es nicht so spannend, wo das Geld etatisiert ist, sondern dass wir ein gutes Kulturangebot haben. Das haben wir, und darüber können wir uns freuen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall der Frau Abg. Hertlein (SPD) –
Frau Ströver (Grüne): Darum geht es nicht! –
Weitere Zurufe von den Grünen]

Liebich

(A)

Berlin ist ein Ort der Geschichte, und wir stellen uns ihr verantwortungsbewusst. Das Mahnmal für die ermordeten Juden Europas ist inzwischen vollendet und wird von den Berlinerinnen und Berlinern und den Gästen der Stadt besucht. Der Berliner Senat will, dass an die Teilung der Stadt erinnert wird, und hat anders als die Vorgängersenate unter Eberhard Diepgen entschieden, dass die Originalmauer hierfür gesichert wird.

Wir haben am 8. Mai dieses Jahres des Tages der Befreiung vom Faschismus gedacht, und mündige Bürger haben an diesem Tag verhindert, dass Nazis durch das Brandenburger Tor ziehen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Hier wurde ein Niveau von Bürgerprotest ermöglicht, wie es inzwischen in anderen Bundesländern wie z. B. Brandenburg – ich erinnere an Halbe – übernommen wurde und hinter das wir – das sage ich ganz klar – nicht zurückfallen dürfen. Entschiedenes, gemeinsames Einschreiten ist gefragt. „Gesicht zeigen!“ bleibt die richtige Losung gegen Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Intoleranz. So ist es in der Regierungserklärung 2002 angekündigt worden, und so haben wir auch gehandelt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(B)

Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit lassen sich nicht verordnen. Trotz verfassungsrechtlicher und gesetzlicher Garantien sind Frauen noch immer in vielen Bereichen unterrepräsentiert oder benachteiligt – auch in Berlin.

[Frau Kubala (Grüne): Besonders bei der PDS! –
Weitere Zurufe von den Grünen]

– Ja, bei den Grünen ist alles ganz toll. Das ist jetzt klar geworden. Ich würde jetzt gern meine Rede fortsetzen. –

[Ratzmann (Grüne): Was führen
Sie uns da gerade vor?]

Allerdings haben wir uns damit nicht abgefunden. Wir haben gehandelt – z. B. bei der Besetzung von Gremien. Der Senat hat am letzten Dienstag beschlossen, eine Frau für den Aufsichtsrat der BSR zu benennen, womit der Senat als Eigentümer der BSR auch hier die Geschlechterparität von vier Frauen und vier Männern gewährleistet. Für wichtige Kultureinrichtungen konnten Frauen für Führungspositionen gewonnen werden. Wir haben zwar auch die frauenpolitische Infrastruktur nicht völlig von Kürzungen ausnehmen können, es ist jedoch durch Beharrlichkeit gelungen, die ursprünglich vorgesehene Kürzungssumme um mehr als zwei Drittel abzusenken und damit die Angebotsvielfalt zu erhalten. Und es konnte erreicht werden, dass die Projekte durch zweijährige Verträge eine Planungssicherheit bekommen, die sie vorher nie hatten.

[Zurufe von den Grünen]

(C)

Wir halten an dem Ziel fest, Berlin zu einer Stadt der Frauen zu machen, wie es die überparteiliche Fraueninitiative Berlin in ihrem Eigennamen verankert hat.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Klaus Wowereit hat 2002 auch angekündigt, dass Berlin eine Sportstadt ist, in der Breiten- und Spitzensport kein Gegensatz sein würden. Genau dies haben wir bei großen und kleinen Ereignissen in der Vergangenheit unter Beweis gestellt. Und weil das so ist, wird Berlin auch im kommenden Jahr in besonderer Weise als Sporthauptstadt international für sich werben können, und zwar im Rahmen der Fußball-WM als Ausrichterin der Eröffnungsgala, als Austragungsort wichtiger Vorrundenpartien und eines Viertelfinales sowie des großen Endspiels. Ich habe keinen Zweifel, dass die Berlinerinnen und Berliner sich als vorbildliche Gastgeberinnen und Gastgeber erweisen werden.

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die Vorbereitungen liegen im Zeitplan. Wichtige Entscheidungen zur Fanmeile wurden vom Senat getroffen, und wir sind froh, dass mit dem Haushalt 2006/2007 die finanziellen Rahmenbedingungen für dieses große Fest des Sportes abgesichert werden konnten. Gleichzeitig werden wir mit diesem Haushalt auch die Weichen für das nächste sportliche Großereignis stellen. Das ist die Leichtathletik-WM im Jahr 2009.

[RBm Wowereit: Und dann
die Olympischen Spiele!]

(D)

Bei diesen Ereignissen steht das Olympia-Stadion, über das wir seit vielen Jahren auch hier immer wieder reden, in besonderer Weise im Blickpunkt der Aufmerksamkeit. Es handelt sich um eine moderne, multifunktionale Anlage mit wechselvoller Geschichte. Der Senat hat die Verantwortung als Betreiber übernommen, und wir hoffen sehr, dass damit vor allem Stabilität und effizienter Betrieb möglich werden.

Die Sportstadt Berlin lebt aber auch von über 500 000 Vereinssportlerinnen und Vereinssportlern sowie unzähligen Freizeitsportlerinnen und Freizeitsportlern. Mit dem Haushalt 2006/2007 sichern wir – und das ist das Wichtigste – auch weiterhin die kostenlose Nutzung von landeseigenen Sportstätten.

[Beifall der Abgn. Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS)
und Frau Seidel-Kalmutzki (SPD)]

Zu einem weiteren Vorhaben aus dem Jahr 2002 können wir ebenfalls Vollzug vermelden, und ich tue das mit einem Gruß an die Kollegen des RBB, die die Debatte heute wieder übertragen. Die damals angekündigte Senderfusion ist auf gutem Wege. Unser Ziel, dass SFB und ORB aus einem Haus funken sollen, ist inzwischen Realität, und zwar mit einem Programm, das weder ein ostdeutsches noch ein Westberliner Fernsehen ist, das sich sehen lassen kann, dem aber durchaus noch Entwicklungspotential innewohnt.

Liebich

(A)

Die Weichen für einen neuen Flughafen sind gestellt. Die Privatisierung zu Lasten der öffentlichen Hand und zu Gunsten der privaten Gesellschafter, die nach dem erfolgreichen Modell – ich sage das in Anführungszeichen – der Bankgesellschaft geplant war, wurde beendet. Das war eine mutige, aber richtige Entscheidung.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Beifall der Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD)]

Nun sollten wir gemeinsam auf eine positive Gerichtsentscheidung in Leipzig setzen.

Andere Projekte waren uns nicht weniger wichtig. Wir haben die Übertragung öffentlicher Kindertagesstätten an freie Träger, wie angekündigt, konsequent fortgesetzt, aber wir haben uns gegen den Widerstand der Oppositionsparteien auch entschieden, in diesem Bereich einen öffentlichen Sektor zu bewahren und wettbewerbsfähig zu machen.

Noch kurz zu einzelnen Punkten des Haushalts: Ich bin froh, dass es gelungen ist, neu eine halbe Million € für Projekte zur Integration von Einwanderinnen und Einwanderern einzuplanen und dass es möglich sein wird, die größten baulichen Schwierigkeiten in Seniorenheimen, vor allem im Westteil der Stadt, zu beheben. Ich bin sehr zufrieden, dass es auch 2006 und 2007 ein Sozialticket geben wird, das bundesweit einmalig ist und dass den sozial schwachen Berlinerinnen und Berlinern, allen Arbeitslosengeld-II-Empfängerinnen und -Empfängern die Nutzung von Bussen und Bahnen zum halben Preis einer Monatskarte ermöglicht.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Es ist richtig, dass die politische Bildungsarbeit auch künftig ungekürzt fortgesetzt werden kann und dass die Betreuung ehemaliger Berlinerinnen und Berliner aufgestockt wurde, damit all diejenigen noch lebenden Flüchtlinge vor dem Naziregime, die bisher keine Gelegenheit dazu hatten, in den nächsten zwei Jahren die Chance erhalten, ihre Heimatstadt zu besuchen.

Es war klug, dass die Mittel für die Arbeitsmarktpolitik für das Jahr 2006 um 1,5 Millionen € erhöht wurden, damit insbesondere jene, die nach den von Ihnen, Frau Klotz, beschlossenen Hartz-Gesetzen keine Leistungsempfänger mehr sind, gefördert und qualifiziert werden können.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Auch die Ausbildungsförderung wurde im Jahr 2007 um 3 Millionen € verstärkt. Bei allen Sparnotwendigkeiten zeigen diese Entscheidungen erneut, dass auch Haushaltsnotlageländer Prioritäten setzen können.

Nun, das versucht die Opposition, und gerade die CDU, wieder in Abrede zu stellen. Es ist übrigens ein eigenartiger politischer Stil, dass die CDU nicht einmal in der Generaldebatte anwesend sein kann. Als größte Oppositionspartei mit fünf Leuten im Plenum vertreten zu sein, das finde ich schon einigermaßen peinlich.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Denn der Teil, zu dem ich jetzt komme, richtet sich insbesondere an Sie. Denn Sie haben gesagt, dass man uns an unseren eigenen Ansprüchen messen muss. Bitte sehr, ich habe darauf reagiert. Aber das gilt für die größte Oppositionspartei auch. Deshalb will ich Bezug nehmen auf das, was Ihr Oppositionsführer, Dr. Frank Steffel, damals im Jahr 2002 alles in Aussicht gestellt hat. Und das hat mit den Realitäten im Jahr 2005 sehr wenig zu tun.

Ich weiß nicht wirklich, ob die Sozialdemokraten inzwischen, wie es Frank Steffel angekündigt hat, stolzer auf die gemeinsamen Leistungen der großen Koalition sind als auf das, was sie jetzt in der rot-roten Koalition tun. Ich weiß, worauf wir in unserer Koalition stolz sein können. Ich habe auch keine Ahnung, ob die CDU immer noch die Raffinesse der PDS-Führung und ihre Psychologie unterschätzt, so wie es Frank Steffel im Jahr 2002 für sich konstatiert hat. Ich weiß aber, dass es nicht einen Hauch des von ihm angekündigten gigantischen Entsolidarisierungsprozesses der Republik mit Berlin gegeben hat. Ganz das Gegenteil ist der Fall: Berlin ist trotz seiner schwierigen Haushaltsnotlage beliebt wie nie zuvor. Nein, liebe CDU, es hat nicht jeder dritte Berliner, wie Sie es angekündigt haben, die Stadt verlassen, weil wir die Stimmung in Berlin ruiniert haben.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

(D)

– Nein, die sind alle belegt, wir können das einzeln durchgehen. Ich habe gestern Ihre ganze Rede in der vollen Schönheit gelesen. Es kommen gleich noch einige sehr schöne Punkte.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich will auch Bezug nehmen auf Unternehmensansiedlungen und -abwanderungen. Ich kann jetzt auch sagen, es kamen neue Unternehmen: Universal, MTV, Axel Springer, Bombardier, Sony, Coca Cola usw.

[Dr. Steffel (CDU): Axel Springer war schon da!]

– Ich würde vorschlagen, dass Sie sich doch noch mal mit der IHK zusammensetzen und Ihre wirtschaftspolitische Kompetenz überprüfen lassen. Es ist ein Erfolg, dass der Axel-Springer-Verlag sich in Berlin angesiedelt hat. Nur weil das Hochhaus da stand, müssen Sie nicht annehmen, dass immer noch alles so ist, wie es zu Westberliner Zeiten war. Wir sind sehr froh, dass das passiert ist.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich wollte aber eigentlich Bezug darauf nehmen, dass ich es einigermaßen albern finde, jedes Mal dieses Pingpongspiel zu machen. Sie nennen die Unternehmen, die weggegangen sind und sagen, daran ist nur der Senat schuld. Und bei jedem Unternehmen, das hierher kommt, sagen Sie, das ist ja wohl selbstverständlich und das Mindeste. Wir müssen dann immer sagen: Nein, das ist ganz toll, die sind alle nur wegen Harald Wolf und Klaus Wowereit gekommen, und die haben mit den Weggängen nichts zu tun. Das ist ein albernes Pingpongspiel. Das

Liebich

(A)

sollten wir uns sparen. Es wäre doch sinnvoll, gerade beim Beispiel Bahn, wenn ausnahmsweise einmal Opposition und Koalition an einem Strang ziehen und die Berliner Interessen vertreten würden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Mir ist überhaupt nicht klar, ob Sie heute mehr für Ole von Beust oder für Klaus Wowereit geredet haben.

Herr Zimmer, ich will jetzt noch einmal zu dem Gegenkonzept, das die CDU damals angekündigt hat, kommen. Ich möchte einen meiner Lieblingssätze dieser Legislatur zitieren, auch Frank Steffel, Originalzitat:

> Wir brauchen in Berlin eine Sonderkonjunktur, wir brauchen ein Berliner Wirtschaftswunder.

Was wurde eigentlich aus so schönen Vorschlägen wie: Globales Denken und Kiezgefühl sind für uns keine Gegensätze, was der Kollege Pewestorff damals mit dem Zwischenruf: „Der globale Kiez!“ kommentiert hat, oder aus der Feststellung, dass Berlin der größte Ballungsraum zwischen Moskau und Paris sei, dass Berlin eine Offensive für Freundlichkeit benötige? – Seele, Herr Zimmer, hat das auf jeden Fall. Aber rechnen konnten Sie damals nicht, und das können Sie bis heute nicht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Mal ehrlich, liebe Kollegen von der CDU: Haben Sie sich Ihr Gegenkonzept für den Wahlkampf aufgehoben? – Sie haben damals eine große Ankündigung gemacht, ich zitiere jetzt letztmalig – versprochen – Dr. Frank Steffel aus dem März 2002:

(B)

> Als einziger verbliebener Volkspartei der Mitte

– er meinte die CDU, nehme ich an –

> wird deshalb auf uns die Aufgabe zukommen, die Wege Berlins in eine attraktive und solide Zukunft darzustellen.

– Herr Töpfer, bitte übernehmen Sie!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Michael Müller hat damals in seiner Erwiderung die kühne These aufgestellt, dass wir nur erfolgreich sein werden, wenn auch die CDU mit uns an einem Strang ziehen wird. Ich bin froh, dass er sich in diesem Punkt komplett geirrt hat.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Ach ja, die Anforderungen der FDP an die Arbeit dieses Senats, die haben sich übrigens auch nicht erfüllt – und wir wollen sie auch gar nicht erfüllen. Aber trotzdem lohnt es sich, noch einmal ins Detail zu gehen. Martin Lindner hat damals massiv bezweifelt, dass man mit dem Koalitionspartner PDS auch im öffentlichen Dienst Personalkosten reduzieren könne. Denn anders als er hatten wir das Ziel, betriebsbedingte Kündigungen im öffentlichen Dienst zu vermeiden. Im Ergebnis haben wir mit den Gewerkschaften in Berlin einen Anwendungstarifvertrag geschlossen, der ohne Kündigungen auskommt, aber die Arbeitszeit und sozial gestaffelt dazu auch die Löhne kürzt. Damit ist es uns erstmals in der Berliner Geschichte gelungen, die Personalkosten zu reduzieren. Betrugen sie 2002 noch 7,27 Milliarden €, sind wir inzwischen bei 6,35 Milliarden € angelangt.

(C)

Ich erinnere mich, Herr Lindner, Sie waren besorgt, das sind Sie wahrscheinlich immer noch, dass wir nicht genug privatisieren würden. Ihre Besorgnis bestand zu Recht, denn wir pflegen in dieser Frage eine andere Herangehensweise als die FDP. Michael Müller hat darauf Bezug genommen. Wir wollen nicht aus ideologischen Gründen privatisieren, sondern im Einzelfall entscheiden, und das haben wir getan. Deshalb sind die Feuersozietät und die KPM jetzt in privaten Händen, und auch die Bankgesellschaft wird folgen. Aber BVG, BSR, Vivantes und Charité sollen öffentlich bleiben, wobei wir gleichzeitig alles dafür tun werden, dass sie nicht mehr als nötig dem Steuerzahler auf der Tasche liegen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Zu Beginn der Legislaturperiode hat Dr. Lindner immer mit dem Beteiligungsbericht gewedelt und gesagt, dass der zu dick ist. Das macht er inzwischen nicht mehr, und ich kann Ihnen auch sagen, warum, und das, Herr Zimmer, zeigt den anderen Umgang von uns mit den Landesbeteiligungen im Vergleich zu Branoner und Pieroth. Wenn man den Saldo der Gewinne und Verluste der Berliner Staatsunternehmen betrachtet, dann haben sich die Defizite von 2002 1,15 Milliarden € auf 2004 3 Millionen € reduziert. Die Zuführungen des Landes sanken gleichzeitig von 499 Millionen € auf 373 Millionen €.

(D)

[Dr. Lindner (FDP): Ohne BVG!]

Der Hintergrund ist, dass unsere Koalition nicht wie früher auf blinde Privatisierung setzt, sondern die Landesvertreter in den Aufsichtsräten sich inzwischen aktiv und im Interesse des Landes einbringen.

Deshalb und wegen vieler anderer Entscheidungen blieb auch die Hoffnung von Dr. Lindner unerfüllt, dass dieses rot-rote Bündnis eine kurze Episode sein würde. Unser damaliger Fraktionsvorsitzender Harald Wolf hatte Ihnen angeboten, dass wir den Wettstreit um die beliebteste Partei mit der FDP gern aufnehmen würden. Und zugegeben – damals waren wir Ihnen in Umfragen gefährlich nahe gekommen. Doch das war wohl wirklich nur eine Episode, denn inzwischen ist einiges anders geworden, und wir können in dieser Frage ganz entspannt bleiben. Wahr geworden ist allerdings die Ankündigung von Harald Wolf, dass wir Flüchtlinge in Berlin in Wohnungen unterbringen werden, dass die Polizei in Berlin Partner der Bürger im Sinn einer Deeskalation werden soll, was nach dem 1. Mai in Kreuzberg im letzten Jahr, in diesem Jahr alle Parteien konstatiert haben. Dass es nicht darauf ankommt, vor allem mehr Geld auszugeben, sondern die Strukturen zu ändern, das war der richtige Weg, und den sind wir gegangen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Ich komme zum Schluss. Ich bin fest davon überzeugt, dass das rot-rote Berlin am Ende des Jahres 2005 mehr

(A)

geleistet hat als die große Koalition zuvor. Es hat – und das war keineswegs leicht – seine finanziellen Hausaufgaben gemacht, und es hat daher auch Hilfe beim Schuldenabbau von Bund und Ländern verdient. Ich bin überzeugt, dass SPD und Linkspartei.PDS diese Stadt liberaler und sozialer gemacht haben, als es mit jeder anderen Konstellation möglich ist. Das sehen inzwischen auch die Berlinerinnen und Berliner so. Wir haben stabile rot-rote Mehrheiten in den Umfragen. Schwarz-Gelb liegt mit 20 % Abstand abgeschlagen dahinter, und die Grünen kurieren noch die Leiden ihrer Regierungsbeteiligung auf der Bundesebene aus.

Wir starten daher optimistisch zum Endspurt für das verbleibende knappe Jahr. Wir sind unseren Ankündigungen gerecht geworden und können uns deshalb im Herbst 2006 selbstbewusst der Entscheidung des Souveräns stellen. Nicht zuletzt spiegelt dieser Doppelhaushalt die Prioritäten unserer Politik wider, und daher kann ich meiner Fraktion und Ihnen allen die Zustimmung zum Einzelplan des Regierenden Bürgermeisters und zum Gesamthaushalt empfehlen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Liebich! – Bevor ich Herrn Eßer das Wort geben, bitte ich darum, dass die Handys abgestellt werden. Es sind die ankommenden Anrufe, die die Störung verursachen. Ich mache darauf aufmerksam, dass, wer hier mit einem Handy telefoniert oder auch nur einen Anruf entgegennimmt, gegen die Ordnung des Hauses verstößt. Wenn ich jemanden erwische, sage ich das nur nicht, wenn jemand redet, denn dann wäre die Unterbrechung und Störung größer. Wenn ich aber einen erwische und kann einen Ordnungsruf erteilen, dann wird es zukünftig bei Handyanrufen welche geben. Ich sage das nur!

(B)

[Allgemeine Heiterkeit –
Hoff (Linkspartei.PDS): Eine Woche Stubenarrest!]

Also, bitte, stellen Sie Ihre Handys ab! Es wäre eine große Hilfe, weil die Störungen mit der Elektronik zusammenhängen. Ich weiß auch nicht, warum sie heute größer sind als sonst.

Jetzt hat Herr Eßer das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte schön, Herr Eßer!

Eßer (Grüne): Herr Präsident! Vielen Dank für die Hinweise! – Meine Damen und Herren! Herr Liebich! Nach diesem Schulaufsatz, in dem Sie fleißig einen Punkt nach dem anderen abgehakt und den Saal leer geredet haben, fällt es mir schwer, zum Thema zurückzukommen.

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Nicht so überheblich! –
Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Aber gut! Wir Grünen haben zu Beginn der Legislaturperiode eine konstruktive Oppositionspolitik angekündigt, und da soll der heutige Tag keine Ausnahme machen.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS)]

(C)

Deshalb, Herr Sarrazin, beginne ich mit der Feststellung, dass in Sachen Haushaltskonsolidierung in den letzten vier Jahren vieles durchaus gut gelaufen ist. Wenn wir die Kosten für Zinsen, Tilgung und Bankgesellschaft einmal beiseite lassen, also auf den Kern der so genannten Primärausgaben gucken, geben wir heute gut 800 Millionen € weniger aus als im Jahr 2001. Dieses Lob auszusprechen, fällt mir deshalb nicht schwer, weil ein großer Teil der Maßnahmen, die zu diesem Resultat geführt haben, in den Ampelkoalitionsverhandlungen zwischen SPD, FDP und uns Grünen entwickelt und diese Ergebnisse in die spätere Vereinbarung von SPD und PDS übernommen und inzwischen umgesetzt worden sind. Deshalb gibt es für mich überhaupt keinen Grund, heute anders darüber zu urteilen als vor vier Jahren.

[Beifall bei den Grünen –
Doering (Linkspartei.PDS): Wie war das mit dem Eigenlob?]

Ich sage Ihnen aber auch – und damit kommt die Lobpreisung für heute an ihr Ende –, dass Sie, Herr Sarrazin, dem Verfall der Infrastruktur – der Straßen, U-Bahntunnel, Verwaltungsgebäude, Schulen und Kitas – seit Jahren tatenlos zugesehen haben, verdient schärfste Kritik. Das Gleiche gilt für Ihren Umgang mit der Bankgesellschaft und für zahlreiche andere Maßnahmen zur Stützung von Landesunternehmen. Wenn Sie gar dem Abbau von Studienplätzen, der Abwicklung von Kulturinstitutionen und einer schlechteren Unterrichtsversorgung in den Schulen das Wort reden,

(D)

[Brauer (Linkspartei.PDS): Was?]

dann stößt das bei uns nicht auf Zustimmung, sondern auf heftige Gegenwehr. Sie kennen das.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Diese Kritik richtet sich auch an Sie, meine Damen und Herren von der SPD und der Linkspartei, denn Sie tragen das alles nicht nur lammfromm mit, sondern verbeißen sich obendrein mit Vorliebe in Maßnahmen, bei denen der nachhaltige Schaden den vordergründigen Nutzen übersteigt. Bei den Kitagebühren – die Sie ja erst einmal mit vordergründigem Nutzen erhöht haben, und jetzt merken Sie den nachhaltigen Schaden, und deswegen sagt Herr Müller, dass sie eigentlich komplett abgeschafft werden müssten –, der Kürzung der Jugendhilfe oder dem Versuch, die Berliner Symphoniker zu beseitigen, ist es eindeutig so, dass der Schaden den Nutzen überstiegen hat, und in diesen Fällen gilt auch Ihnen gegenüber: Das findet nicht unsere konstruktive Unterstützung, sondern stößt bei uns auf entschiedene Opposition.

[Beifall bei den Grünen]

Im Übrigen ist Ihr Sanierungskurs nicht nur qualitativ fragwürdig. Es fehlt auch ein klar definiertes Konsolidierungsziel, das über den vorgelegten Haushalt hinausweist. Es gibt zurzeit keine verbindliche Aussage des Senats und der Koalition zu der Frage, wie es 2007 weitergehen soll, obwohl eine solche Aussage meines Erachtens im Hinblick auf den Prozess in Karlsruhe – und ich habe die Ak-

(A)

tenlage studiert – von existenzieller Bedeutung für die Stadt ist. Wie man sich da Illusionen hingeben kann, beweist besonders eindrucksvoll mein Vorredner, Herr Liebich von der Linkspartei.

Er gibt in einem Grundsatzartikel im „Neuen Deutschland“ ernsthaft zum Besten, dass mit dem Abbau des Berliner Primärdefizits bis 2007 die Voraussetzung geschaffen sei, dass die Haushaltsnotlage anerkannt wird. So ähnlich haben Sie sich auch vorhin geäußert. Pustekuchen, Herr Liebich! Allein für die schwarze Null im Primärhaushalt gibt es keine Entschuldungshilfe. Vielmehr wird uns das Gericht fragen, was denn mit den Zinsausgaben ist, die unverändert nicht durch Einnahmen gedeckt sind. Das Verfassungsgericht wird deshalb mit Recht verlangen, dass wir einen Primärüberschuss aufbauen, und zwar einen Überschuss, der groß genug ist, um die auch nach Entschuldungshilfe verbleibende Zinslast einigermaßen korrekt zu bedienen. Anderenfalls käme trotz der Teilentschuldung die Spirale Schuldenkosten, Zinsen – höhere Schuldenkosten, höhere Zinsen wieder in Gang.

[Dr. Flemming (SPD): Ja!]

Wie immer das Gericht im Detail entscheiden wird: Es ist klar, dass der Finanzsenator mit seiner Auffassung nicht ganz falsch liegt, dass der anzustrebende Primärüberschuss ungefähr 1 Milliarde € betragen müsse.

(B)

Dieses Ziel, Herr Müller, müssen wir definieren, und es wäre in diesem Fall sehr vernünftig, wenn wir einmal eine umfangreiche und vertiefte Debatte über den Stand des Verfahrens in Karlsruhe, über die erforderlichen Entscheidungen, die Berlins Eigenanstrengungen präzisieren, und über unsere Strategie in diesem Haus diskutieren würden. Man kann nicht einfach warten wie auf das Jüngste Gericht oder ein anderes Gottesurteil.

Wer meint, das sei nicht wichtig und das völlig anders sieht und nur noch an das Verteilen denkt, muss wissen, was er riskiert. Er gefährdet ernsthaft die Entschuldungshilfe für Berlin. Es ist zwar richtig, dass mit jedem Schritt zur Haushaltskonsolidierung auch der Verteilungsspielraum wieder etwas größer wird, aber der Verteilungsspielraum wird auch nicht so groß, dass jedes in der Luft liegende Wahlversprechen gedeckt werden kann.

Herr Krüger! Sie haben sich besonders hervorgetan, und deshalb spreche ich Sie besonders an. Im „Neuen Deutschland“ rufen Sie zu einer breiten Debatte darüber auf, für welche Zwecke die erwarteten Steuermehreinnahmen verwendet werden sollen. Sie wollen die Mehrwertsteuer verteilen, und im Hauptausschuss sprechen Sie sich gleichzeitig gegen die Fortsetzung des Solidarpaktes nach 2009 und gegen den Umfang des Stellenabbaus aus, der in der Finanzplanung des Senats eigentlich vorgesehen ist.

[Doering (Linkspartei.PDS): Das ist doch clever!]

– Clever? Gut? – Abgesehen davon, dass sich da Querelen zwischen SPD und Linkspartei in Sachen Haushaltssanierung andeuten:

(C)

[Doering (Linkspartei.PDS): Ui! –
Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Sie wissen doch auch, meine Damen und Herren von der Linkspartei, dass der Solidarpakt immer noch gut 400 Millionen € schwer ist. Wenn Sie den nicht fortsetzen wollen, haben Sie allein mit dieser Entscheidung den ganzen Verteilungsspielraum verfrühstückt, der in den kommenden Jahren entsteht. Da bleibt für Kitas, Schulen, Universitäten, Kultur- oder Sozialleistungen – worüber Sie heute hier geredet haben – überhaupt nichts mehr übrig. Da können Sie sich das Papier und die Druckerschwärze für die Debatte im „Neuen Deutschland“ über neue Mittelverteilung getrost sparen.

[Beifall bei den Grünen –
Liebich (Linkspartei.PDS): Das dritte Mal,
dass Sie das „Neue Deutschland“ erwähnen!]

Wir Grünen, Herr Liebich, gehen diametral an die Sache heran. Wir bekennen uns unzweideutig dazu, dass bessere Bildung für uns Priorität hat,

[Beifall bei den Grünen]

weil das der Chancengerechtigkeit dient und obendrein die wichtigste Investition in die Zukunft der Stadt darstellt. Deshalb sagen wir: 20 % der Steuermehreinnahmen sollen in die Verbesserung von Bildung und Ausbildung fließen – das einmal vorab –, und über die restlichen 80 %, weil Sie das bei der letzten Sitzung gefragt haben, Herr Hillenberg, wird man sich unterhalten müssen. Was können wir noch verteilen, und was müssen wir den Fehlern der Vergangenheit opfern und in den Zinsdienst schießen?

(D)

Ich verstehe Ihre Motive, werte Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei. Sie würden gern die führende Gewerkschaftspartei sein und machen der SPD heftig Konkurrenz, und Sie stehen zugleich unter mächtigem internen Druck, die Sparpolitik zu Gunsten neuer Wohltaten zu lockern.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Nein!]

Die Auseinandersetzung mit Ihrem Partner, der WASG, ist nur ein Symptom. Das sind nicht nur einfach durchgeknallte Linke, mit denen Sie gar nichts zu tun haben, sie sind Fleisch von Ihrem Fleisch,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Nein! –
Pewestorff (Linkspartei.PDS): Wir sind
Vegetarier!]

sie sind der Fluch, Herr Liebich, der bösen Tat der linkspopulistischen Linie, die Sie mit den Hartz-IV-Demonstrationen und dem Bundestagswahlkampf eingeschlagen haben. Die „Gurkentruppe“, wie Sie sie nennen, Herr Liebich, klagt doch nur die Anwendung dieser bundespolitischen Linie auf Ihre Landespolitik ein.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

An dieser Frage, ob diese neue Linkspartei fähig ist, die Haushaltskonsolidierung zu Ende zu bringen und zugleich in die Zukunft der Stadt zu investieren, oder ob

Eßer

(A)

beide Ziele am Anstieg der Personalkosten und am Artenschutz für Landesbetriebe zerbrechen, an dieser Frage entscheidet sich Ihre Regierungsfähigkeit. Sie wissen das und möchten deshalb die erforderlichen Entscheidungen vor sich her schieben und die Wählerinnen und Wähler über Ihre Absichten im unklaren lassen.

Da kommt Ihnen jetzt das Urteil des Landesverfassungsgerichts massiv in die Quere, das Sie verpflichtet, auch im Wahljahr 2006 eine Finanzplanung vorzulegen, die einen Ausblick bis ins Jahr 2010 eröffnet. Herr Müller hat uns ja vorhin versprochen, dass die erstellt werden wird. Das trifft die Linkspartei

[Brauer (Linkspartei.PDS): Oh, ja!]

in ihrem Kalkül – keine Frage. Aber es ist völlig falsch verstandene Solidarität mit dem Koalitionspartner, Herr Sarrazin, wenn Sie entgegen der Weisung des obersten Berliner Gerichts erklären, Sie könnten höchstens so eine Art Fortschreibung der Tendenzen liefern, aber keine echte Finanzplanung, weil dazu politische Entscheidungen getroffen werden müssten, die Sie im Wahljahr nicht treffen können oder wollen. Natürlich müssen und können Sie diese Entscheidungen treffen. Alle Berlinerinnen und Berliner, das Bundesverfassungsgericht, die anderen Länder und der Bund, nicht zuletzt das Abgeordnetenhaus haben einen Anspruch darauf, dass der Senat erklärt, wohin die Reise gehen soll.

(B)

[Beifall bei den Grünen]

Wofür werden die erwarteten Steuermehreinnahmen verwendet? Wird in Zukunft mehr investiert? Wird die Gewerbesteuer etwa auf Potsdamer Niveau angehoben, wie es die Geberländer von uns fordern? Gehen die Personalkosten schlagartig um 400 Millionen € hoch, oder bleiben sie da, wo sie sind? Die Fragen liegen auf dem Tisch, da können Sie nicht einfach die Antwort verweigern und so tun, als gäbe es das Urteil des Landesverfassungsgerichts nicht. In einer neuen Finanzplanung könnten Sie dann auch die Frage beantworten, ob die Hauptkritik an vier Jahren rot-roter Regierungstätigkeit bei Ihnen angekommen ist, die nicht nur von unserer Seite immer wieder vorgetragen wird, nämlich dass Ausgabenkürzungen allein unserer Stadt keinen Weg aus der Krise weisen können.

[Doering (Linkspartei.PDS): Herr Eßer! Es sind nur noch vier von der CDU im Raum!]

Sparen allein, bis es quietscht, ist eben nicht hinreichend für ein Regierungsprogramm. Diesen Satz muss man leider immer wieder vortragen, Herr Regierender Bürgermeister, weil er unverändert zutrifft. Denn seit Ihrem Amtsantritt vor vier Jahren sind Sie über die Quietscheentchen-Theorie von damals nicht wirklich hinausgekommen. Bis heute haben Sie kein überzeugendes Konzept entwickelt, das der Tatsache Rechnung trägt, dass die Krise, in der sich unsere Stadt befindet, zwar im Haushaltsnotstand gipfelt, aber ihre eigentliche Ursache in einer Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur findet, die dem Sturm der Globalisierung nur schwer und in Teilen gar nicht Stand hält.

(C)

Mit Strukturkonservatismus

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das vierte Mal aus dem „Neuen Deutschland“!]

kommen wir in dieser schwierigen, schmerzhaften Lage ganz sicher nicht weiter. Deswegen frage ich Sie, Herr Wowereit: Halten Sie es eigentlich für den erforderlichen Mentalitätswechsel, wenn der Fraktionsvorsitzende Ihres Koalitionspartners in dem bereits erwähnten und zitierten Grundsatzartikel verkündet, die Linkspartei habe dafür gesorgt, dass mit einer rot-roten Regierung der Krankenhauskonzern Vivantes, das Nahverkehrsunternehmen BVG, die Berliner Stadtreinigung und die öffentlichen Kindertagesstätten wettbewerbsfähig wurden?

[Heiterkeit des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Wettbewerbsfähig? In welcher Welt leben Sie eigentlich, Herr Liebich? Bei aller berechtigten Wut auf Herrn Mehdorn, erkennen Sie denn nicht unser Problem? – Seit der Ankündigung der Bahn, in Hamburg einsteigen zu wollen, hat ein regelrechter Bieterwettbewerb um die Hamburger Hochbahn eingesetzt. Derweil gilt für die BVG unverändert das traurige Diktum von Herrn Sarrazin, dass die niemand auch nur geschenkt will. Die Hamburger Hochbahn ist – übrigens unter sozialdemokratischer Ägide – tatsächlich wettbewerbsfähig gemacht worden. Sie muss sich nicht in Frau Matuscheks Arme und in die Direktvergabe flüchten.

(D)

[Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei den Grünen und der FDP – Brauer (Linkspartei.PDS): Was haben Sie gegen Frau Matuschek?

Leider ist das nicht ganz so komisch, weil sich in dieser für Berlin so schweren Auseinandersetzung, von der ich dennoch hoffe, dass wir sie mit der Unterstützung der Politik gewinnen, leider der Unterschied zwischen einer Stadt, nämlich Hamburg, die ihren öffentlichen Sektor für den Standortwettbewerb produktiv gemacht hat, und einer Stadt, deren Regierungen – auch zu CDU-Zeiten – sich dieser Aufgabe seit Jahren verweigert haben, zeigt.

[RBm Wowereit : Kennen Sie die Geschichte über die Krankenhäuser in Hamburg?]

– Ich habe ja nicht über Privatisierung gesprochen, sondern über das Aufbrechen veralteter Strukturen. Sie haben ja hier Rederecht und sind nicht auf Zurufe angewiesen, Herr Regierender Bürgermeister, oder?

[Heiterkeit bei den Grünen – Beifall bei der FDP]

Ich denke jedenfalls, dass eine Kurzintervention zu diesem Thema nicht schlecht wäre, Herr Wowereit.

Diese Stadt hat ein Zukunftskonzept verdient, ein Konzept, das über Sparpolitik und über Artenschutz für veraltete Strukturen hinausweist. An Ideen dazu fehlt es in Berlin nicht, meine Damen und Herren von der SPD. Sie beteiligen sich doch gerade an einer Bundesregierung, die sich das hübsche Motto „Sanieren, Reformieren, In-

(A)

vestieren“ gegeben hat. Das hat was! – Der Abschlussbericht der Enquetekommission „Eine Zukunft für Berlin“ hat einiges dazu zu sagen, wie man diesen Dreiklang aus Sanierung, Reform und Zukunftsinvestition in Berlin in die Tat umsetzen kann.

Wie aber reagiert der Senat auf den Bericht der Kommission? – Er schreibt in seiner Stellungnahme, dass er mit den Grundideen der Kommission im Prinzip sehr einverstanden ist, um dann fast jeden konkreten Vorschlag abzulehnen, den sie unterbreitet hat.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das stimmt gar nicht! Das meiste davon macht der Senat!]

Diese Umgangsweise wäre vielleicht berechtigt, Herr Liebich, wenn Ihre Politik über die Vorschläge der Enquetekommission erhaben wäre. Aber dem ist nicht so. Bis heute bekommen Sie die verschiedenen Politikfelder nicht unter einen Hut! Wenn Sie Haushaltssanierung betreiben, vergessen Sie darüber die Investitionen in die Zukunft der Stadt; wenn Sie Personalstellen abbauen, kommen Sie mit der Reform der Verwaltung nicht hinterher. Sie investieren in unser Landesunternehmen, unterlassen aber deren Reform, so dass sich die vorgebliche Investition am Ende allzu oft als verlorener Zuschuss darstellt. Sie reformieren – Herr Müller hat lange darüber gesprochen – die Schulen, übrigens der einzige Punkt, an dem Sie in vier Jahren ein echtes Reformwerk vorgelegt haben.

(B)

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ach!]

Aber Ihre Schulreform steht so lange nur auf dem Papier, wie Sie die begleitenden, erforderlichen Investitionen unterlassen.

[Beifall bei den Grünen]

So kann man das fortsetzen, und das Resultat ist immer das gleiche: Irgendetwas fehlt immer! Sie bekommen den Dreiklang aus Sanierung, Reform und Investition einfach nicht hin.

[Beifall bei den Grünen – Liebich (Linkspartei.PDS): Alle haben keine Ahnung, außer den Grünen!]

Nun behaupten Sie zu Ihrer Verteidigung gern, Herr Liebich – auch der Senat –, für eine Reformpolitik, die finanzieller Unterstützung bedarf, sei angesichts der Haushaltsnotlage kein Geld vorhanden, es gebe eben keinen Handlungsspielraum. Ich sage Ihnen, das ist schlicht nicht wahr!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das haben wir auch nie behauptet!]

In Wahrheit werden von Ihnen fast täglich politische Entscheidungen gefällt, die Geld kosten und eben nicht nur Rechnungen bezahlt, die man unvermeidlich bezahlen muss.

Erst gestern haben wir zum Beispiel über den Kauf des ehemaligen Rundfunkgeländes in der Nalepastraße gestritten. Wir Grünen sagen, diesen Standort für die dort angesiedelten kreativen Unternehmen aus der Medien- und Musikszene zu retten, wäre eine lohnende Investition. Berlin hat keine Arbeitsplätze zu verschenken. Jede Möglichkeit, ein Stück Zukunft für die Stadt zu gewinnen, ist alle Anstrengungen wert. Aber Sie sagen, wir haben keine vier bis fünf Millionen €, die in diese heruntergekommene Hinterlassenschaft der DDR investiert werden können.

(C)

[Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Einmal fünf Millionen € für eine lohnende Investition haben Sie angeblich nicht, aber zur gleichen Zeit finden Sie wiederum nichts dabei, der Olympiastadion GmbH und Hertha BSC auf Jahre hinaus fünf Millionen € jährlich zu erlassen. Eine politische Entscheidung!

Herr Müller! Im Vorfeld der letzten Haushaltsberatungen, auch heute wieder, haben Sie gesagt, die Stadt müsse ihre Stärken bei Medien und Kultur, touristischen Angeboten und Wissenschaft pflegen, um darüber eine wirtschaftliche Entwicklung in Gang zu setzen, die Arbeitsplätze schafft. Das hört sich gut an.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Keine Kultur!]

– Das ist wahr! Heute hat er die Kultur vergessen! Damals hat er sie noch gehabt. Wahrscheinlich kann er inzwischen Herrn Flierl nicht mehr leiden. – Das hört sich gut an, aber die Wahrheit ist doch immer konkret. Mit dem Erwerb der Nalepastraße hätten Sie einen kleinen Baustein liefern können, um Ihre programmatische Ankündigung zu untermauern. Aber wenn es praktisch werden muss, ist bei Ihnen viel zu oft Fehlanzeige, und das war auch das Gefühl, das ich bei dieser Rede hatte. Bei Ihrer Rede hatte ich das Gefühl, dass das alles gar nicht so unvernünftig ist, aber wo bildet sich das denn in diesem Haushalt ab, über den wir reden? – Kaum.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Die Erfahrung der letzten beiden Jahre zeigt: Wenn Sie dringend Geld gebraucht haben, haben Sie auch welches gefunden, und zwar ganz ohne Nachtragshaushalt und ohne Erhöhung der Neuverschuldung. Wenn Sie Rechnungen über Plan oder außer Plan bezahlen wollten oder mussten, war das Geld auch da, von fehlendem Handlungsspielraum keine Spur.

Ein Blick auf den Verlauf dieses Jahres zeigt, was ich meine. Wir hatten Überschreitungen der Sozialkosten in dreistelliger Millionenhöhe zu beklagen und diese dennoch im Rahmen des Haushalts beglichen, weil dafür noch genug Luft im Haushalt war. Dann erhöhte unsere geliebte Deutsche Bahn die Trassenpreise, und weil der Vertrag des Senats mit der S-Bahn dagegen keine wasserdichte Vorkehrung getroffen hatte, durfte der Landeshaushalt 20 Millionen € zusätzlich bezahlen. Schließlich ergab sich dann das bereits erwähnte Problem mit dem Olympia-Stadion, an dessen schlechtem Ende das Land dieser Tage 40 Millionen € Schulden übernehmen wird und auf 5 Millionen € Pacht verzichtet. Schließlich haben Sie auch noch angekündigt, die 13 Millionen € Bürgschaft für das Tempodrom zu Lasten des Haushalts 2005 zu begleichen.

Eßer

(A)

Für alle diese traurigen Scherze war genug Geld da, und man fragt sich, woher, wenn der Haushalt so eng gestrickt ist, wie Sie immer behaupten. Wer genau hinsieht, stellt fest: Sie haben sich seit Regierungsantritt geradezu planmäßig eine Art Reptilienfonds in Milliardenhöhe aufgebaut, aus dem Sie sich bedienen, wenn es Ihnen passt. Wo es Ihnen aber nicht passt, singen Sie weiter die Arie vom leider nicht vorhandenen Handlungsspielraum, obwohl Sie wissen, dass tief im dunklen Haushaltskeller für alle Eventualitäten ein milliardenschwerer Schatz gebunkert ist.

Nun lässt sich ein solcher Reptilienfonds heutzutage nicht mehr so geheim halten wie zu der Zeit, als das Wort entstanden ist. Damals regierte noch der eiserne Kanzler Otto von Bismarck, und er konnte ganz ohne Wahlen autoritär schalten und walten, wie er wollte. Nun halten sich Herr Wowereit und Herr Sarrazin sicher auch gerne für die harten Jungs von der Regierungsbank. Ein bisschen „Bismarck“ spielen würde Ihnen schon gefallen, oder? Aber so einfach ist es in der Demokratie mit dem Verstecken nicht mehr. Deshalb kann man mit ein wenig Übung entdecken, wie Sie die Schatulle zusammenbunkern. In den vergangenen beiden Jahren haben Sie Ihre Schatzkiste gefüllt, indem Sie die Kosten für die Bankenbeihilfe, Zinszahlungen, Wohnungsbauförderungen bewusst zu hoch angesetzt und Investitionen in Millionenhöhe unterlassen haben. Hinzu kam die Überweisung der Bundesregierung im Zuge der Arbeitsmarktreform, das von der PDS kritisierte Hartz-IV-Geld.

(B)

Im vorliegenden Haushalt machen Sie die gleiche Nummer wieder, nur dass der Bankentrick beendet ist und auch die anderen Polster ein wenig abspecken mussten, sonst wäre es mit der schwarzen Null im Jahr 2007 nichts mehr geworden. Dafür haben Sie jetzt als größten Posten in Ihrem Reptilienfonds, Herr Sarrazin, eine Milliarde Euro Kreditermächtigung, die Sie in den Jahren 2004 und 2005 nicht in Anspruch nehmen mussten. Das deutsche Haushaltsrecht erlaubt es bedauerlicherweise trotz aller finanzwissenschaftlichen und politischen Kritik, alte Kreditermächtigungen in späteren Jahren zu verwenden, und diese intransparente und konsolidierungsfeindliche Regelung nutzt leider auch der ansonsten so strenge Sparkommissar nur allzu gerne aus. Und dann fließen im Jahr 2007 zusätzliche 360 Millionen € an Steuermehreinnahmen in Ihre Schatztruhe. Diese Mehreinnahmen haben Sie in dieser Höhe geschätzt, aber im Haushalt veranschlagt haben Sie sie nicht.

Zusammen ergibt das stolze 1,6 Milliarden €, aus denen sich der Senat im Fall der Fälle bedienen kann. Das ist schön für Sie, Herr Wowereit und Herr Sarrazin, schlecht für das Parlament und ganz schlecht für diejenigen, denen Leistungen oder Zuschüsse gekürzt wurden, weil der Reptilienfonds des Senats nicht vernünftig verteilt wird.

(C)

Wofür die „harten Jungs von der Regierungsbank“ ihre Schatulle einsetzen werden, lässt sich leider absehen. Zuvörderst wird wohl die Unterdeckung bei den Hilfen zur Erziehung und das kostenfreie Kitajahr daraus beglichen werden müssen, denn dass dies im Haushalt, so wie er jetzt vorliegt, solide finanziert und seriös veranschlagt ist, können Sie nicht ernsthaft behaupten. Darüber wird später, beim entsprechenden Einzelplan, Frau Spranger, noch zu reden sein.

Wenn mich nicht alles täuscht, wird der Senat zudem im Januar beschließen, das ICC abzureißen und ein neues Kongresszentrum zu bauen. Im Haushalt ist dafür kein Geld vorgesehen. Werden Sie dann aus Ihrem Reptilienfonds fast 100 Millionen € in dieses Projekt stecken? Oder setzen Sie auf ein windiges PPP der Messe GmbH, bei dem die Rechnung erst später kommt, wie wir es gerade beim Olympia-Stadion erlebt haben? Wir sind gespannt. Vermutlich werden Sie aus Ihrer Schatulle auch die 100 Millionen € bezahlen müssen, die die Schließung des chronisch defizitären Jugendaufbauwerks kosten wird. Des Weiteren darf zumindest gefragt werden, ob Sie der vor der Pleite stehenden Wohnungsbaugesellschaft Mitte nun doch noch eine Finanzspritze geben müssen oder der DEGEWO vielleicht doch die von ihr geforderten 130 Millionen € in die Hand drücken, um deren Tochter, die marode WBG Marzahn, zu sanieren. Vielleicht wollen Sie aber lieber der Charité unter die Arme greifen, damit sie mit ihren Problemen, ihrem Investitionsbedarf von 400 Millionen € und ihrem Ergebnisrisiko von 200 Millionen €, irgendwie zurechtkommt. Vielleicht wollen Sie am Ende doch noch Geld in den Steglitzer Kreisel stecken. Wer weiß?

(D)

Auf alle diese Fragen geben Sie in monatelangen Haushaltsberatungen keine Antwort. Veranschlagt ist für keines dieser Probleme auch nur irgendein Cent. Das können Sie sich nur leisten, weil Sie fest darauf vertrauen, dass Sie im Ernstfall auf Ihren Reptilienfonds zurückgreifen können und ohne öffentliche Beratung über einen Nachtragshaushalt, ohne die Neuverschuldung erhöhen zu müssen, alle diese Rechnungen bezahlen können, die noch kommen werden. Sie sagen sich wahrscheinlich: Wer solche Risiken hat, braucht ein wenig Fett im Haushalt. Mit Fett, Herr Sarrazin, halten Sie es fast mehr als Joseph Beuys zu seinen Lebzeiten. – Ich erinnere mich noch, wie Sie mit Kennermiene verkündet haben: Jede Bank braucht ein bisschen Fett – um dann der Bankgesellschaft eine Milliarde Kapital zuzuschanzen, das eigentlich der IBB und dem Land Berlin gehört. Später erklärten Sie dann, bezogen auf den Berliner Haushalt: Das Fett ist weg. – Wahrscheinlich ist es inzwischen auf der Bank. Wie auch immer. Ich lerne: Sie entscheiden ganz allein, wo ein bisschen Fett gut tut und wo das Fett überflüssig oder gar schädlich ist. Überflüssiges Fett gab und gibt es offenbar bei Sozialleistungen, Kitas, Schulen, Universitäten, Opern und Theater. Ein bisschen Fett hingegen können die Bankgesellschaft und Ihr Reptilienfonds vertragen. Eine solche Situation erinnert mich weniger an einen demokratisch beschlossenen Haushalt, werte Kolle-

(A)

ginnen und Kollegen aus dem Hauptausschuss, auf dem das Parlament den Daumen hat, als vielmehr an ein Leben, über das der Finanzsenator Sarrazin wie ein Feudalherr verfügen darf. Dafür tragen Sie die Verantwortung, weil Sie den Senat nicht an die Leine des Gesetzes legen, sondern als Haushaltsgesetzgeber abdanken.

Wir Grüne wollen eine deutlich andere Verfahrensweise. Unsere Anträge, die wir heute vorlegen, zielen alle darauf ab, diese Polster im Haushalt abzuräumen und mit Zweckbindungen zu versehen, denn nur so kann das Abgeordnetenhaus die Konsolidierung vorantreiben und – wichtiger noch – Ausgabenschwerpunkte setzen. Nur so lässt sich eine wirklich zukunftsorientierte Konsolidierungspolitik betreiben.

[Beifall bei den Grünen]

Wir schlagen Ihnen vor, dass in Zukunft jeder fünfte Euro an Steuermehreinnahmen nicht an Herrn Krügers Debatte im „Neuen Deutschland“ geht, sondern in die Bildung und die Verbesserung der Lehre an den Hochschulen. Schon jetzt beginnen wir mit einem kostenfreien Kitajahr vor Schulbeginn, und zwar im Unterschied zu Ihnen auch schon im Jahr 2006 – solide finanziert – und mit der Ausbildung von mehr Lehrern und mit Maßnahmen, die die Ganztagsschulen mit Leben füllen. Es nützt nichts, dass wir da eine größere Versorgung haben, es muss in der Zeit auch etwas Sinnvolles und Spannendes stattfinden.

(B)

[Beifall bei den Grünen]

Wir schlagen Ihnen vor, die Investitionen im Haushalt auf über 100 Millionen € zu verstärken – Maßnahmen, die offen sind, habe ich Ihnen vorhin genug genannt –, damit der Verfall bedeutender Gebäude der Stadt gestoppt, die öffentliche Infrastruktur auf Vordermann gebracht wird und vor allem die energetische Sanierung der Landesgebäude vorankommt. Das tut der Umwelt gut und spart uns dauerhaft Geld.

Wir beantragen schließlich, dass diese Kreditermächtigungen der Vergangenheit nicht für irgendwelche Wahlgeschenke von Ihnen zur Verfügung stehen, sondern ausschließlich dafür verwendet werden dürfen, Kosten aus der Risikoabschirmung der Bankgesellschaft zu begleichen. Dass diese 7 Milliarden € schwere Erblast allein aus dem Verkauf der Bankgesellschaft beglichen werden kann, glaubt doch spätestens nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Vetter vor 14 Tagen niemand mehr. – Schöne neue Steuergelder sind mir aber für das Bankendesaster zu schade. Und obendrein senken wir mit unseren Anträgen auch noch die Neuverschuldung stärker als die Koalition. Das ist natürlich alles keine wundersame Geldvermehrung. Wir verteilen nur um. Wir räumen bloß den Reptilienfonds des Finanzsenators ab, und zwar mit folgendem wünschenswerten Effekt: Wenn in den nächsten Jahren mal wieder ein Landesunternehmen vor der Tür steht und Geld für sein Versagen will, dann gibt es keine Schatulle mehr, aus der das bezahlt werden könnte. Dann wird die Debatte darum, ob wir das bezahlen, sehr viel härter werden. Das ist gut so.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Was an unseren Anträgen noch gut ist, werden Ihnen im Lauf des Tages, in dem wir die Anträge noch diskutieren können, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen der Fraktion ausführlich begründen. Ich lasse es in der Generaldebatte dabei bewenden und bedanke mich!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Eßer! – Für die FDP-Fraktion erhält jetzt der Kollege Dr. Lindner das Wort. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Vielleicht sollten wir nach diesen Selbstlobpreisungen der Kollegen Müller und Liebich ein wenig die zahlenmäßigen Tatsachen des Haushalts fixieren. Die Schulden werden zum Anfang des Jahres 2006 die 60-Milliarden-€-Grenze durchbrochen haben. Das Primärdefizit liegt bei 1,5 Milliarden €. Der Finanzierungssaldo liegt allerdings bei 3,9 Milliarden €. Wir müssen natürlich noch hinzurechnen, dass ab dem Jahr 2008 die Bundesergänzungszuweisungen für Berlin rapide abgebaut werden. Bis zum Jahr 2020 werden sie wegfallen. Wir haben demnach einen Konsolidierungsbedarf von zusätzlichen 3,3 Milliarden € und bis zum Jahr 2020 von 5,3 Milliarden €. Das sind die tatsächlichen Daten. Das ist die Wirklichkeit dieses Haushalts. Sie tun nichts, aber auch gar nichts zum künftigen Abbau dieses Saldos.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Wenn man diese Zahlen, Ihre Weigerung, strukturelle Sparmaßnahmen zu ergreifen, und das, wo Sie nicht rangehen, sieht, erinnert es mich ein bisschen an ein Zitat des großen Ökonomen und Nobelpreisträgers Milton Friedman, der sagte:

> Der fundamentale Trugschluss im Wohlfahrtsstaat, welcher sowohl in die Finanzkrise als auch zum Verlust der Freiheit führt, liegt im Versuch, Gutes auf Kosten anderer zu tun.

Genau das tun Sie: Sie leben auf Kosten der künftigen Generationen. Sie tun Gutes für den öffentlichen Dienst, die Gewerkschaften – das hat man beim Tarifabschluss mit der BVG gesehen –, die Landesbetriebe bzw. Ihre ehemaligen Staatssekretäre und im Übrigen für Ihre ganze rot-rote Klientel beim Quartiersmanagement. An diverse undurchschaubare Sozialprojekte gehen Sie nicht ran. Das ist genau das, was Milton Friedman gesagt hat: Sie tun Gutes auf Kosten zukünftiger Generationen. – Damit muss endlich Schluss sein.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben ohne Strukturvorschläge zusätzlich zu dem, was Sie hier vorgelegt haben, insgesamt als FDP-Fraktion im Hauptausschuss und in den Fachausschüssen Änderungsanträge in beträchtlicher Anzahl vorgelegt. Im Hauptausschuss waren es 219 Änderungsanträge mit einem Konsolidierungsvolumen von 472 Millionen €. In den Fachausschüssen waren es 117 Änderungsanträge mit

Dr. Lindner

(A) einem Konsolidierungsvolumen von 60 Millionen €. Das ergibt insgesamt 336 Anträge mit einem Konsolidierungsvolumen von 532 Millionen € für die Jahre 2006 und 2007. Damit keine falschen Zahlen kursieren, falls die Referenten des Finanzsenators in den Fachausschüssen nicht aufgepasst haben, wie es bei der letzten Debatte der Fall war, haben wir das in einem liberalen Sparbuch zusammengefasst. Da kann man das alles nachlesen.

[Zuruf des Abg. Müller (SPD)]

– Lieber Kollege Müller! Sie haben sich doch vorhin darüber beschwert, dass es nie konkret wird. Hier haben Sie 100 Seiten. Die können Sie sich durchlesen, falls Sie das in der Zwischenzeit noch nicht getan haben, und sehen, wie man zusätzlich noch eine halbe Milliarde € aus diesem Haushalt herausholen kann, und zwar ohne Strukturänderungen und ohne dass es an die Substanz geht.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ohne dass es weh tut!]

– Ganz genau, Herr Liebich!

Zusätzlich hat meine Fraktion 34 Auflagenbeschlüsse für mittelfristige Konsolidierungsmaßnahmen eingereicht. Wir verzichten übrigens heute darauf, diese Änderungsanträge noch einmal zur Abstimmung zu stellen. Sie haben sie in den Fachausschüssen und im Hauptausschuss alle abgelehnt.

[Doering (Linkspartei.PDS): Aus gutem Grund!]

(B) Wir sparen uns heute diese gymnastische Übung, aber wir haben sie gestellt.

Wir sind ganz klar der Auffassung, dass trotz dieses zusätzlichen Konsolidierungsvolumens noch wesentlich mehr getan werden muss, um die Finanzkrise Berlins zu lösen. Bezüglich dieser strukturellen Erfordernisse fehlt Ihnen jegliche Phantasie und Durchsetzungskraft. Ihnen fehlt der politische Wille zum konsequenten Subventionsabbau, zur konsequenten Deregulierung, zum wirksamen Bürokratieabbau und zu einer entschlossenen Veräußerung der Landesbetriebe.

[Beifall bei der FDP]

Dabei sind wir uns völlig im Klaren darüber, dass Sparen kein Selbstzweck ist. Das ist keine Sache, die man als Zahlenspielerei macht. Ein Teil der auch von uns zur Einsparung vorgeschlagenen Gelder muss wieder in die Prosperität und Vitalität dieser Stadt investiert werden, um Wirtschaftskraft in Berlin anzusiedeln. Das ist eine Schlüsselfrage, die wir in unseren Änderungsanträgen berücksichtigt haben. Wir haben klar aufgezeigt – das unterscheidet uns von anderen Oppositionsfraktionen –, was wir ausgeben wollen. Wenn wir beispielsweise die Mittel für das Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm aufstocken wollen, zeigen wir auf, wie wir in dem Etat Mittel freibekommen, um das zu erreichen. Wir schöpfen nicht aus dem Vollen, ohne das Geld zu haben.

[Beifall bei der FDP]

Aus der Sicht meiner Fraktion sind drei Dinge entscheidend: Staatsaufgabenkritik und Verwaltungsreform, (C) Verkauf landeseigener Unternehmen und personalwirtschaftliche Maßnahmen. Kommen wir zum ersten Punkt, Staatsaufgabenkritik, Deregulierung: Das ist eine Sache, in der man sich ganz generell immer sehr einig ist. Wer will schon Bürokratie? Wenn es konkret wurde, waren wir mit unseren Vorschlägen aber recht allein. Ich gebe Ihren mal einige praktische Beispiele – Sie wünschen das ja –: die Vereinfachung des Baurechts, das Ausführungsgesetz zum Baugesetzbuch, das Denkmalschutzgesetz, das Naturschutzgesetz, die Baumschutzverordnung. Wir haben massenhaft Anträge gestellt, um diese Vorschriften zu deregulieren bzw. abzuschaffen. Sie haben in diesen Bereichen eher zusätzlichen Bürokratieaufwand geschaffen. Beim Naturschutzgesetz gab es Ihre erweiterte Verbandsklage. Bei der Bauschutzverordnung haben Sie es ein wenig erleichtert, aber der bürokratische Aufwand ist geblieben. Wenn sie einfach nur ein paar Bäume aus der Verordnung herausnehmen, werden Sie weiterhin das Amt und das Überprüfungsverfahren haben. Wenn Sie sinnvoll und ergebnisorientiert deregulieren wollen, müssen Sie eine solche Verordnung gänzlich abschaffen. Nur das bringt die Streichung des entsprechenden bürokratischen Aufwands mit sich.

[Beifall bei der FDP]

Zur Bauordnungsnovelle: Es gibt kaum Entlastungen im Baunebenrecht. Wir haben einen Aufhebungsantrag bezüglich der teilweise verfassungswidrigen Baugebührenordnung gestellt. Sie haben nichts gemacht. Wir wollten die Aufhebung des Wohnungsaufsichtsgesetzes. Es (D) gab einen FDP-Antrag und von Ihnen nichts. Statt froh zu sein, dass das Gericht Ihnen geholfen hat, die Zweckentfremdungsverbotsverordnung wegzukriegen, wollen Sie das – mit Unterstützung von Oppositionsfraktionen – auf bezirklicher Ebene möglich machen. Solche Zweckentfremdungsvorschriften sind überflüssig. Zum Zweiten Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung: Das ist ein Dokument der Unentschlossenheit. Bei Denkmalschutzgesetz erweitern Sie sogar noch die Regelungstatbestände. Ich räume an der Stelle ein, dass Sie das Gaststättengesetz ganz ordentlich hingekriegt haben. Man muss auch einmal sagen, was gut gelaufen ist, aber in allen anderen Bereichen schaffen Sie mehr Bürokratie und Aufwand. Es ist Ihnen zudem nicht möglich, nach der Rasenmähermethode wie der Finanzsenator – in den Bezirken hauptsächlich – Stellen zu streichen, ohne dahinter stehende Aufgaben verschwinden zu lassen. Das wird zu nichts anderem führen als zu einer Mängelverwaltung, in der der Bürger noch mehr zeitlichen Aufwand betreiben muss, weil die Bürokratie gerade in den Bezirken noch weniger in der Lage ist, zeitnah seine Anliegen und Anträge zu bearbeiten.

Meine Fraktion hat sich zum Thema Verwaltungsaufbau des interessanten Gutachtens eines renommierten Verwaltungswissenschaftlers bedient. Wir haben in dieser Stadt einen Verwaltungsaufbau, der aus dem Jahr 1920 herrührt. Da müssen wir einmal ran, und deswegen haben wir Prof. Hesse beauftragt, uns Vorschläge zu unterbreiten, wie man das machen kann. Er macht verschiedene Vorschläge.

Dr. Lindner

(A)

[Zuruf des Abgeordneten Gaebler (SPD)]

– Lieber Herr Gaebler, ich kann Sie hinter diesem schönen Blumenstrauß nicht sehen; vielleicht räumen Sie ihn mal zur Seite, dann können wir uns besser sehen. –

[Heiterkeit –
Henkel (CDU): Man hört ihn nur!]

Als eine Möglichkeit schlägt Herr Prof. Hesse die Optimierung des Status quo vor, als zweite die Rechtsfähigkeit der Bezirke und als dritte Möglichkeit die konsequente Einstufigkeit. Im Ergebnis tendiert er dazu, die konsequent einstufige Verwaltung in Berlin einzuführen,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das haben Sie doch gar nicht beschlossen!]

und kommt dann auf ein zusätzliches Einsparvolumen in Höhe von 450 Millionen €. Das ist ein sehr beachtliches Ergebnis, das man hier diskutieren muss, und wir diskutieren das auch bei uns.

Ich halte es für selbstverständlich, dass in den Bezirken von den bezirklichen Vertretern der verschiedenen Parteien Kritik geäußert wird, und so auch an der FDP. Das halte ich für eine völlig normale Sache. Was ich allerdings nicht normal, sondern merkwürdig finde, ist, dass, CDU und die Grünen das Gutachten durch Abgeordnete ablehnen, bevor sie überhaupt die Chance hatten, es zu lesen.

(B)

[Ah! von der SPD]

Das ist Strukturkonservativismus.

[Gaebler (SPD): So machen wir das immer!]

Ihnen halte ich noch eines zugute: Ihre Spitze – sowohl die Senatorenspitze als auch die Fraktionsspitze – zeigt zumindest ein gewisses positives Interesse. Die haben alle dieses Gutachten abgefordert und sagen, dass das eigentlich eine tolle Sache ist, nur können sie es nicht in ihren Parteien durchsetzen. Das ist der Unterschied, aber immerhin erkenne ich bei SPD und PDS – zumindest bei einzelnen Senatoren – Interesse. Das fehlt anderen dann völlig. Wenn wir nicht an diese Dinge herangehen und uns dieser Diskussion nicht stellen, dann werden wir auch in Karlsruhe Schiffbruch erleiden.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sie haben das doch gleich entwertet! – Beifall bei der FDP]]

– Natürlich, Herr Liebich, das diskutieren wir auch. Wir führen gerade in der Fraktion Anhörungen durch, laden Leute aus der Wirtschaft, aus den Verbänden und aus dem Beamtenbund ein und diskutieren darüber, und zwar in eine Richtung, die das optimiert. Ich sage ganz klar: Für mich ist kein Modell vorstellbar, in dem es nicht einen kommunalpolitischen unteren Sektor gibt. Das ist eine klare Sache. Wir wollen bürgerschaftliches Engagement und Partizipation unterhalb der Abgeordnetenhausebene. Aber die Frage ist doch, wie wir einen Verwaltungsaufbau gestalten, der ins 21. Jahrhundert passt und nicht aus 1920 stammt, wo man einen Kompromiss finden musste, um die Eingemeindung zu Groß-Berlin durchführen zu können. Es steht einer Fraktion gut an, sich diesen Herausforderungen zu stellen. (C)

[Beifall bei der FDP –
Liebich (Linkspartei.PDS): Sie können sich ja melden, wenn das Ihr Landesparteitag beschlossen hat!]

– Ach, wissen Sie, Herr Liebich! Schauen Sie mal, dass Sie Ihre Landesparteitage gut gestalten. Ihre Zwischenrufe ergeben jetzt die gute Gelegenheit, Ihrem neuen, leider gerade nicht anwesenden Vorsitzenden zu diesem schwierigen Amt zu gratulieren. Ich stelle mal eines fest – ohne Ihnen nahe zu treten zu wollen: Bei Ihnen ist es so: Je älter die Mitglieder werden, desto lebens- und berufsunerfahrener werden die Vorsitzenden.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ich bin schon länger Abgeordneter als Sie, Herr Lindner!]

Ich bin einmal gespannt: In ein paar Jahren werden die PDS-Vorsitzenden im Kinderwagen zu den verschiedenen Orts- und Kreisversammlungen in den Altersheimen von Marzahn und Lichtenberg gefahren. – Das ist eine sehr spannende Entwicklung.

Kommen wir zum nächsten Punkt, das ist die Veräußerung von Landesvermögen. – Kollege Müller, Sie haben mich dazu direkt angesprochen und möchten mal Konkretes hören: Wir haben Ihnen auch schon ein umfangreiches Rechts- und Wirtschaftsgutachten zur Möglichkeit der Privatisierungsveräußerung der Berliner Stadtreinigung vorgelegt. Sie wollen es einfach nicht, Sie wollen keinen Wettbewerb. Das ist der entscheidende Punkt und auch der entscheidende Unterschied. (D)

Für uns ist Privatisierung und Vermögensveräußerung nicht eine Frage der Ideologie.

[Gaebler (SPD): Doch!]

Das sage ich Ihnen ganz klar. Was zum Beispiel bei den Wasserbetrieben gelaufen ist, das ist eine Verhunzung von Privatisierung, und das ist fehlgelaufen.

[Beifall bei der FDP]

Diesen Anteil würde man aus unserer Sicht besser reverstaatlichen, als den Unsinn zu machen, Minderheitsbeteiligungen zu veräußern

[Gaebler (SPD): Und anschließend verkaufen!]

und gleichzeitig fest garantierte Renditen zu gewährleisten. Das ist nicht Privatisierung im liberalen Sinn, sondern das ist schlichtweg Unsinn.

[Beifall bei der FDP]

Aber bei der BVG hätten Sie eine Chance, da kann man Wettbewerb herbeiführen. Sie können dort Schiene, Netz und Betrieb sauber trennen. Sie haben mindestens sechs Lose, die Sie dann ausschreiben können. Einmal unter der Maßgabe, dass Sie das U-Bahnnetz beisammen halten und das Straßenbahnnetz nicht getrennt-losig ausschreiben, haben Sie schon zwei Lose. Dann können Sie das Busnetz – das sind noch einmal mindestens vier oder fünf rentable Lose – und die S-Bahn ausschrieben. Sie

Dr. Lindner

(A)

haben sechs, sieben Lose und können Wettbewerb im Nahverkehr ohne Weiteres gestalten. Nur, Sie wollen es nicht! Sie wollen Staatswirtschaft, Sie wollen staatliche Monopole haben, aber die Zeche zahlt der Bürger.

[Beifall bei der FDP –
Liebich (Linkspartei.PDS): Aber die S-Bahn gehört uns gar nicht!]

Der entscheidende Punkt bei der ganzen Geschichte ist in der Tat – da gebe ich Ihnen Recht – nicht ein einmaliger Effekt, den man dabei erzielt, das ist nicht ein einmaliger Verkaufserlös, sondern das ist in der Regel die Ersparnis von Zuweisungen und Zuwendungen an diese Subventionsempfänger. Die BVG kassiert doch allein eine halbe Milliarde im Jahr. Das bekommt man natürlich heruntergesetzt, wenn man das im Wettbewerb vergibt, wenn Wettbewerb herrscht, und dann haben wir lange nicht mehr diese Belastung der öffentlichen Kasse.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Glauben sie, dass wir nichts zahlen müssen, wenn die privat sind?]

Selbstverständlich, und bei der Berliner Stadtreinigung natürlich genauso. Vor allem bei der Stadtreinigung, und bei der Müllabfuhr wird es den Bürgern zu Gute kommen, Wettbewerb zu erhalten.

Sie haben Weiteres gefordert. Zu Vivantes haben wir Ihnen auch schon die Vorschläge gemacht, sich von der Krankenhausversorgung zu trennen und die Mittel auf die Universitätsmedizin, auf die Charité zu konzentrieren. Da sagen wir auch, weil wir nicht ideologisch sind: Die Universitätsmedizin muss weiterhin in staatlicher Hand sein, denn sie lässt sich in der Regel auch nicht profitabel betreiben. Was Vivantes als Regionalversorger betrifft, gibt es überhaupt keinen Grund, warum das nicht auch im Wettbewerb – da gibt es eine ganze Reihe, von Rhön bis Marseille – betrieben werden kann, warum die Menschen dort nicht genauso gut versorgt werden könnten. Sie sind die Ideologen und nicht die FDP.

(B)

[Beifall bei der FDP]

Ich komme zum Schluss noch auf einige personalwirtschaftliche Maßnahmen zu sprechen. Statt das Personalvertretungsgesetz zu reformieren und die überausgestatteten Mitbestimmungsrechte der Gewerkschaften und Personalräte zu reduzieren, setzen Sie noch einen drauf. Zum Beispiel dieser unselige Tarifvertrag, den Sie mit der BVG geschlossen haben. Das war ein Wahlkampfgeschenk. Kurz vor der Bundestagswahl kommt der Regierende Bürgermeister mit glänzenden Augen und berichtet voller Stolz, welches schöne Geschäft er mit dem Herrn Bsirske abgeschlossen hat. Wenn man sich das einmal genauer anschaut,

[Doering (Linkspartei.PDS): Das nennt man Tarifvertrag!]

was Sie in diesem Tarifvertrag gemacht haben, dann haben Sie das, was einmal mit großem Aufwand erreicht wurde, nämlich diese BT zu gründen und dort nicht tarifliche Bindungen und Kündigungsschutz einzuführen, wieder rückgängig gemacht. Über diesen Tarifvertrag haben Sie es geschafft, alle wieder in die tariflichen Bindungen und die Unkündbarkeit zu führen.

(C)

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das war Absicht, eine bewusste Entscheidung!]

Das war das Letzte, was Sie dieser Stadt und diesem Unternehmen antun konnten! Das war purer Populismus, um kurz vor der Bundestagswahl Frieden und keinen Streik zu haben und mit Herrn Bsirske einig am Tisch sitzen zu können.

[Beifall bei der FDP]

So kann man diese Stadt in der Tat nicht reformieren.

Die wirtschaftliche Frage werde ich mir für die zweite Runde aufsparen. Wir haben – das fasse ich noch einmal zusammen – –

[Müller (SPD): Eine Rede reicht doch!]

– Lieber Kollege Müller! Ich werde mich nie daran gewöhnen, dass wir in einer Haushaltsdebatte eine Redefolge haben, in der nicht die stärkste Oppositionsfraktion anfängt,

[Doering (Linkspartei.PDS): Hat die CDU doch selbst beantragt!]

sondern die Regierungsfraktion, und in der das letzte Wort die Regierung hat. – Das entspricht jedenfalls nicht meinem Demokratieverständnis.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Deswegen werden wir selbstverständlich nach dem Regierenden Bürgermeister noch einmal das Wort ergreifen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Das hat der Oppositionspartner doch selbst beantragt!]

– Herr Doering, dass Ihnen dies nichts ausmacht, ist verständlich: Sie sind in dieser Frage anders sozialisiert, das sehe ich ein! Aber für die Freie Demokratische Partei hat das Parlament als erste Gewalt das letzte Wort und nicht der Staatsrat oder die Regierung oder wer auch immer.

[Beifall bei der FDP –
[Doering (Linkspartei.PDS): Sagen Sie das dem Oppositionspartner!]

Wir haben in den vergangenen Jahren, in den vergangenen Legislaturperioden Anträge zur Gemeindefinanzierung gestellt. Wir haben Reihen von Anträgen zum Subventionsabbau gestellt. Wir haben ein Gutachten zur Privatisierung von BVG und BSR eingereicht. Wir haben Änderungen zum Personalvertretungsgesetz und Gesetzentwürfe zum Verwaltungsabbau eingereicht. Sie haben sie alle abgelehnt. Beschweren Sie sich dann aber nicht, dass aus der Opposition keine Vorschläge zu einer nachhaltigen Sanierung des Berliner Landeshaushaltes gekommen seien.

Wir werden daran weiterarbeiten. Wir werden unseren Beitrag leisten, zurzeit noch in der Opposition, zum Wohle der Stadt hoffentlich bald auch im Senat von Berlin. – Herzlichen Dank!

(A)

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Lindner! – Das Wort hat jetzt der fraktionslose Abgeordnete Dr. Jungnickel. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Dr. Jungnickel (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Regierender Bürgermeister! Es liegt schon einige Zeit zurück, dass von Seiten des Senats die Bedeutung der Stadt herunterdefiniert worden ist, das ging von „Weltstadt“ über „Großstadt“, „normale Großstadt“ bis hin zu „normale große Stadt“. Auch aus Ihrem Senat sind solche Äußerungen bekannt.

Ich habe Ihren Einsatz für die Hauptstadtklausel so verstanden, dass nunmehr eine Trendwende zumindest seitens des Regierenden Bürgermeisters stattfindet. Dies findet meine Unterstützung. So wertvoll die Hauptstadtklausel für Berlin ist, ist zu bedauern, dass sie sich nur auf die Regierung bezieht, nicht jedoch auf das Amt des Regierenden Bürgermeisters.

Hier ist aber ein anderes Ereignis zu nennen, nämlich die Israelreise. Ich habe sie sehr aufmerksam verfolgt, so weit dies über die Presse möglich war. Sie sind mit der Last der Jerusalem-Erklärung nach Israel gereist. Ich habe mit großem Interesse zur Kenntnis genommen, mit welchem respektablen Geschick Sie die Sollbruchstelle in
(B) dieser Jerusalem-Erklärung, die dem Formulierer des Textes in die Zeilen geflossen war, entkräftet haben. Ich wünsche mir, dass Sie mit diesem Ereignis aus der Phase des Provinziellen herausgetreten sind und dadurch einen politischen Anspruch für das Amt des Regierenden Bürgermeisters, aber auch für die Stadt Berlin erhoben haben.

Wenn es Ihnen gelingen sollte, das Amt des Regierenden Bürgermeisters und das politische Berlin, als Kommune neben dem Regierungssitz, auf Weltstadtniveau zu heben, muss man aber auch die Beziehungen zu den Vereinigten Saaten etwas deutlicher herausarbeiten. Man darf angesichts der Kritik an der aktuellen amerikanischen Politik in verschiedenen Bereichen die weite Sicht in der Politikplanung sowie die Bedeutung Amerikas für die Bundesrepublik nicht vergessen. Es gilt, Wege zu suchen – ohne die Kritik abzuschwächen –, die Bindungen zu den Vereinigten Staaten nun auch als politische Kommune stärker in den Vordergrund zu setzen und damit ebenso das Amt des Regierenden Bürgermeisters – auch wenn es manchen schwer fallen wird, diesen Weg zu gehen – zu stärken.

[Zuruf von der CDU: Aufhören!]

Ein kurzer Blick auf die Landkarte zeigt, dass die atlantischen Beziehungen nicht dadurch bestehen, dass auf der einen Seite Europa und auf der anderen Amerika ist, sondern weil der Atlantik eine starke Bindegewalt hat. Deswegen habe ich die Gelegenheit genommen, Ihnen meinen Respekt für Ihre Israelreise auszudrücken sowie den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, den von mir aufgezeichneten Weg zu beschreiten. – Ich danke Ihnen!

(C)

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Dr. Jungnickel! – Jetzt ergreift der Regierende Bürgermeister das Wort für den Senat. – Bitte schön!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich am Anfang Dank sagen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Abgeordnetenhauses von Berlin, die für die wochenlangen Beratungen die Vorbereitungen getroffen haben, damit der Haushalt heute verabschiedet werden kann. Ich will auch Dank sagen für die konstruktive Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Hauptausschusses und auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der einzelnen Senatsverwaltungen danken, die das aufarbeiten mussten, was Sie angefordert haben. Einen großen Dank an alle Beteiligten!

Vielleicht sollten wir aber auch gemeinsam beraten, wie wir die Flut von roten Nummern auf das notwendige Maß reduzieren könnten. Das ist sicher im Interesse der parlamentarischen Beratung, aber auch der Verwaltung. Ich gehöre allerdings zu denjenigen, die aus eigener Erfahrung sagen, dass man sich erreichbare Ziele setzen soll. Dennoch glaube ich, dass hier ein Maß erreicht worden ist, das einer effektiven Arbeit nicht mehr ganz dienlich ist.

Haushaltsberatungen sind traditionell die Stunde der (D) Opposition, der Generalabrechnung mit der Regierung. Darauf freut man sich jedes Jahr oder bei einem Doppelhaushalt alle zwei Jahre. Ich habe auch extra die Hälfte meiner Redezeit dafür reserviert, um hierauf zu antworten. Der Zettel ist jedoch relativ leer geblieben. Ich weiß auch nicht, ob es Sinn hat, auf Herrn Zimmer zu antworten.

[Zuruf von der Linkspartei.PDS: Nein!]

Der Respekt vor der größten Oppositionspartei gebietet es eigentlich, darauf einzugehen. Ich hatte allerdings manchmal den Eindruck, Sie kandidieren als persönlicher Referent bei Herrn von Beust oder bei Herrn Mehdorn, mehr ist dabei eigentlich nicht herausgekommen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das ist dann auch nicht mehr Märchen erzählen, Sie haben gar nichts erzählt, schon gar nicht, wie Sie diese Stadt gestalten würden, wenn Sie die Möglichkeit der Regierungsverantwortung hätten. Hier könnte man auch etwas lernen, denn es ist nicht so, dass die Regierung allwissend ist. Man braucht auch Inspiration und Anregung. Von der Opposition ist aber leider nichts gekommen. Deshalb kann ich diesen Teil meiner Rede schließen.

Herr Lindner ist jemand, dem man ernsthaft zuhören muss. In der Tat nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Vorstellungen von Politik deutlich zu machen. Da haben Sie völlig Recht in Ihrer Kritik: Wir machen eine andere Politik, als Sie sich vorstellen, und zwar eine fundamental andere

RBm Wowereit

(A) Politik! – Das machen wir mit Absicht, nicht aus Dummheit, lieber Herr Lindner!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich mache das an einem Beispiel deutlich: Wenn Sie sagen, wir haben Gutes für den öffentlichen Dienst getan, Gutes getan durch den Tarifabschluss für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BVG, dann haben Sie offensichtlich nicht begriffen, was getan worden ist. Da sind nicht Geschenke verteilt worden, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in einem Solidarpakt bis 2019 auf jegliche Gehaltssteigerung verzichtet – auf 10 % ihres Einkommens. Da sind keine Geschenke verteilt worden, sondern die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns in Solidarität für die Erhaltung von Arbeitsplätzen etwas gegeben.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das ist der Mentalitätswechsel, den ich zu Recht eingefordert habe, und er hat auch gegriffen. Ich hätte vor zwei Jahren nicht für möglich gehalten, dass wir so einen Tarifabschluss bewerkstelligen. Bisher war es immer so, dass man sich nicht bewegt hat, weil man dachte, man müsse dies nicht tun. Hier haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewegt, weil sie eingesehen haben, dass betriebsbedingte Kündigungen, die Sie wollen, nicht die Alternative sind. Sie wollen vielmehr, dass so viel wie möglich Menschen in Arbeit bleiben. Hier sind wir fundamental anderer Auffassung!

(B) Und auch zu Ihrer Privatisierungswut sind wir anderer Auffassung: Wir machen Privatisierung da, wo es sinnvoll ist. Aber da, wo eine öffentliche Daseinsvorsorge notwendig ist, die die öffentliche Hand zu erledigen hat, weigern wir uns, nur aus Populismus zu sagen: Wir privatisieren. – Nein, wir prüfen, worum es geht!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben bei einigen Privatisierungen gesehen, wohin es führt. Es führt nicht automatisch zu mehr Wettbewerb und zu besserer Leistung für die Kundin bzw. für den Kunden, sondern teilweise zu einer neuen Monopolisierung in privater Hand. Damit ist keinem gedient.

Und wir müssen sehen, dass wir bei Bereichen wie Gesundheit beispielsweise eben nicht den Hamburger Weg gehen, Herr Eßer, einfach blind zu privatisieren, alle Risiken zu übernehmen, nur Zuschüsse zu zahlen und eine schlechtere Versorgung für die Menschen zu haben. Ich will ein öffentliches Gesundheitswesen haben, das funktioniert,

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

und dazu brauchen wir auch Einfluss.

Vivantes hat sich verändert: Vivantes hat den notwendigen Umstrukturierungsprozess absolviert. Aber wir sind noch nicht am Ende. Sie müssen sich natürlich auch in die Konkurrenzsituation hineinbegeben, aber wir wollen Einfluss haben, und diesen Einfluss nutzen wir auch. Insofern, Herr Lindner: Völlig d'accord, Sie können uns dafür (C) kritisieren, aber wir stehen für eine andere Politik, und deshalb sind wir nicht FDP, sondern SPD und Linkspartei.PDS – und das soll auch so bleiben, lieber Herr Lindner!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Mit dem vorgelegten Haushalt gehen wir den Weg der Konsolidierung konsequent weiter. Und natürlich ist ein Haushalt nicht nur ein Zahlenwerk, sondern beschreibt Inhalte und auch Wege in die Zukunft. Der Bericht des Wirtschaftsweisen Peffekoven, der uns bescheinigt hat, dass wir beeindruckende Bemühungen und Erfolge erzielt haben:

> ... weil sie im Ländervergleich beispiellos sind und weil es voraussichtlich gelingen wird, bis zum Jahr 2007 das so genannte Primärdefizit auf Null zurückzuführen ...

ist ein Lob, das wir gern hören. Und wenn der „Tagesspiegel" schreibt, „Sparen ist möglich, Berlin zeigt, wie", und es im selben Blatt vom 18. November 2005 weiter heißt, „beim sparsamen Umgang mit öffentlichen Mitteln liegt Berlin damit bundesweit vorn", dann hat der „Tagesspiegel" Recht, und das ist auch eine Anerkennung der Leistung, die hier vollbracht wurde. Und wenn uns dann noch Herr Kaczmarek im Rahmen seiner Möglichkeiten lobt, dann nehmen wir das auch gern an. Wir wissen, wie schwer es Ihnen in Ihrer Fraktion fällt, dazu zu stehen.

(D) Trotzdem ist der Haushalt ein schwieriges Gebilde, und die Aufgaben sind nicht alle erledigt. Weit gefehlt! Herr Lindner hat auf Zahlen hingewiesen. Natürlich haben wir noch Defizite. Natürlich müssen wir noch neue Schulden aufnehmen, und natürlich sind die Zinszahlungen enorm, trotz des Konsolidierungskurses, den wir gefahren haben, und wir haben ihn in sozialer Verantwortung gefahren. Natürlich haben wir auch eine Bandbreite. – Herr Eßer wirft uns vor, dass wir noch ein Polster von 1,5 bis 1,6 Milliarden € haben. Einen solchen Vorwurf haben wir selten von der Opposition gehört. – Ein Haushalt hat immer Risiken, und es ist gut, Vorsorge zu treffen. Deshalb müssen wir sehen, dass wir über die Runden kommen. Wir sind froh, dass wir Haushalte haben, die am Jahresende nicht mit 2 bis 3 Milliarden € Defizit abschließen, sondern dass – wie es prognostiziert ist – dieses Jahr 500 Millionen € weniger Schulden aufgenommen werden müssen. Wir sind zufrieden, dass das endlich realistisch ist.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Deshalb gibt es keine Scheinhaushalte und keine Verdrängung und Vertuschung von Problemen, wie wir das in anderen Zeiten hatten. Insofern werden wir das Ziel, den Primärhaushalt im Jahr 2007 ausgeglichen zu gestalten, nicht nur auf dem Papier, sondern in der Realität erreichen.

Trotzdem: Die Frage, wie wir mit den Zinsen und den Schulden umgehen, ist nicht gelöst. Ich möchte das Konzept sehen – selbst Herr Dr. Lindner hat nur 500 Millionen € vorgeschlagen –, das das zurzeit errei-

RBm Wowereit

(A)

chen könnte. Deshalb brauchen wir die Hilfe der Länder und des Bundes, und deshalb machen wir vom verfassungsmäßigen Recht Gebrauch, die unverschuldete Haushaltsnotlage beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe einzuklagen. Warum klagen wir denn? – Weil Bundesregierung und die Länder es nicht akzeptiert haben. Wer zahlt schon freiwillig etwas, da lässt er sich lieber verklagen.

Es wird ein schwieriger Prozess sein, nicht, weil ich Angst habe, dass Karlsruhe nicht erkennt, dass wir unsere Hausaufgaben machen. Das können wir nachweisen. Wir können uns den Benchmarks mit anderen Kommunen durchaus stellen und deutlich machen: Wir leben nicht mehr über unsere Verhältnisse, und wir erwarten nicht, dass die Menschen in Baden-Württemberg für uns das bezahlen, was wir selber nicht zu verändern bereit sind. Den Nachweis haben wir erbracht. Aber ich befürchte, dass finanzpolitische Debatten in der Bundesrepublik Deutschland in Gänze schwierig geworden sind. Die Klage vom Saarland ist eingereicht. Die Klage von Bremen ist angekündigt. Wir wissen, dass sich ungefähr elf Länderhaushalte im Bereich der Verfassungswidrigkeit bewegen. Es sind schwierige Bedingungen. Der Bund hat auch schwierige Finanzprobleme, deshalb wird es auch eine Herausforderung für das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe sein, eine Entscheidung zu treffen, die eine langfristige Tragfähigkeit hat. Deshalb werden wir alle Argumente aufwenden müssen, gemeinsam in Karlsruhe deutlich zu machen: Wir brauchen diese Unterstützung, wir brauchen die Solidarität. Wir können aber den Nachweis führen, auch mit diesem Doppelhaushalt 2006/2007, dass wir selber etwas tun und uns nicht zurücklehnen und sagen: Helft uns! Wir wollen Subventionen haben! –, sondern beides: Wir brauchen Hilfe für die unverschuldete Haushaltsnotlage, aber wir tun auch selber etwas. Und das spiegelt dieser Haushalt 2006/2007 wieder.

(B)

Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass am Ende des Jahres 2005 eine Bilanz von vier Jahren Regierungsarbeit von Rot-Rot erfolgt. Wir haben vieles bewältigt, und dieser Haushalt spiegelt das auch wider. Warum war die Haushaltsberatung relativ geräuschlos und entspannt? – Weil viele Strukturentscheidungen am Anfang der Legislaturperiode getroffen worden sind und jetzt Wirkung zeigen. Es ist in der Tat so, wie es heute in einer Zeitung stand: Es ist fast kein Bereich unangetastet geblieben. Wir sind strukturell herangegangen. Wir haben verändert. Ob es in der Universitätsmedizin, bei den eigenen Betrieben, ob es die Lösung der Bankgesellschaftskrise usw. war, brauche ich hier nicht im Einzelnen aufzuzählen.

Wir sind wesentlich von der wirtschaftlichen Situation im Land Berlin abhängig, aber auch von der wirtschaftlichen Situation in der gesamten Bundesrepublik und im globalen Sinne auch von einer Weltwirtschaft. Wir sind auch abhängig von Rahmenbedingungen, die die Bundesregierung setzt. Herr Liebich hat zu Recht darauf hingewiesen: Wenn Steuern gesenkt werden, ist das schön, aber damit ist nicht gleichzeitig verbunden, dass für einen Euro Steuersenkung drei Euro neu erwirtschaftet werden. Dann sind Defizite im Haushalt auch zwangsläufig. Dieses hatten wir zusätzlich zur Konsolidierung zu verkraften. Deshalb war es richtig, dass die große Koalition gesagt hat: Für Steuersenkungen gibt es keinen Spielraum. So umstritten die Erhöhung der Mehrwertsteuer ist, dient sie auch dazu, die Handlungsfähigkeit aller drei staatlichen Ebenen, sowohl der Kommunen als auch der Länder und des Bundes sicherzustellen. Wir müssen den Mut haben, den Bürgerinnen und Bürgern zu sagen, wenn sie weiter wollen, dass wir wichtige Dinge im sozialen Bereich und im Bildungsbereich leisten, dann muss der Staat auch Geld haben. Das Geld kommt nicht vom Himmel, das kommt normalerweise durch Steuern von den Bürgerinnen und Bürgern. Da muss man, selbst wenn man persönlich gerne hätte, dass wir viel weniger Steuern zahlen, den Mut haben zu sagen, dass Steuern auch dazu da sind, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und die wichtige Daseinsfürsorge zu gewährleisten. Deshalb brauchen wir solide Kassen.

(C)

[Beifall bei der SPD –
Dr. Lindner (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Regierender Bürgermeister! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Lindner?

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Nein! Herr Dr. Lindner hat angekündigt, noch einmal reden zu wollen, dann wird er darauf eingehen.

(D)

Das ist ein schwieriger Prozess. Wir können nicht sagen, dass unsere Kassen so reichhaltig sind, dass wir das, was wir als notwendig empfinden würden, heute schon leisten können. Deshalb müssen wir uns natürlich konzentrieren. Wir brauchen eine gute wirtschaftliche Situation. Die Stadt Berlin ist wirtschaftlich nicht gut aufgestellt. Wen wundert es? Da kann es noch so viele Rankinguntersuchungen im europäischen oder internationalen Maßstab geben, die Wirtschaftskraft ist bei diesen Rankings immer ein Indikator. Um das festzustellen, brauche ich keine Untersuchung mehr. Wir wissen, dass wir – gebeutelt durch die Zeit nach dem 2. Weltkrieg, gebeutelt durch die Teilung dieser Stadt und der Republik – wirtschaftlich schwach sind, schwächer als jede andere Hauptstadt in Europa. Es gibt Hauptstädte, die ärmer sind als Berlin, aber nie ärmer als der Rest der Republik. Und diese Situation haben nicht die Berlinerinnen und Berliner verschuldet oder die Parteien, die gerade hier an der Regierung waren, sondern das ist historisch bedingt, und das muss zur Kenntnis genommen werden. Wir müssen daran arbeiten, dass das besser wird.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir brauchen auch die Unterstützung in der Republik, um zu verstehen, dass die Hauptstadt keine Bedrohung ist, sondern dass die Hauptstadt für alle Menschen in der Republik da ist und auch stellvertretend Funktionen zu übernehmen hat. Deshalb war es so wichtig, im Rahmen der Föderalismusdebatte die Hauptstadtklausel durchzube-

RBm Wowereit

(A) kommen. Sie ist kein Zahlungsanspruch im eigentlichen Sinne, den der Finanzsenator cash beim neuen Finanzminister abholen kann, sondern erst einmal ein Verfassungspostulat. Aber wie schwer es war, die Aufnahme der Hauptstadtklausel in das Grundgesetz zu erreichen, zeigt, wie notwendig diese Debatte war und wie erfolgreich wir letzten Endes waren, da sie am Ende akzeptiert wurde, auch von den anderen Ländern, auch von denen, die meinen, die Hauptstadt habe keine besonderen Funktionen. Dieser Bewusstseinswandel war nicht selbstverständlich. Er führt hoffentlich auch in der Folge dazu, dass die Hauptstadt bei Entscheidungen eine Funktion hat und man da, wo sie sich nicht selbst helfen kann, bewusste Entscheidungen für die Hauptstadt trifft.

Es wird auch ein Prozess mit den anderen Städten sein. Selbstverständlich befinden wir uns in Konkurrenz zu Hamburg, zu Düsseldorf, zu Rostock oder anderen Städten, wenn es um Investitionen geht. Man kann Herrn von Beust nicht übel nehmen, dass er sich freut, wenn er uns „eins auswischen“ kann, und sagt, er bekomme in seiner Stadt neue Arbeitsplätze. Das hat auch damit zu tun, dass Hamburg in den letzten Jahren relativ viele Niederlagen beim Wettbewerb mit Berlin eingesteckt hat. Deshalb war Hamburg jetzt besonders stolz, Berlin etwas wegzunehmen. Aber darum geht es gar nicht. Es gibt auch gar keine Auseinandersetzung mit Herrn von Beust oder Hamburg. Es muss eine unternehmerische Entscheidung sein, die sinnvoll ist. Es muss eine Entscheidung sein, wo (B) der Eigentümer nicht ausgeklinkt werden kann, erst recht bei einem Unternehmen, das nicht selbst das erwirtschaftet, was es ausgibt, sondern mit 11 Milliarden € direktem Zuschuss aus dem Bundeshaushalt lebt und noch mit 9 Milliarden € Pensionszahlungsentlastung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem ehemaligen Staatsbetrieb. Auch da muss es ein Bewusstsein geben. 1994 gab es eine bewusste Entscheidung, von Frankfurt nach Berlin zu kommen und in der deutschen Hauptstadt ein Zeichen zu setzen, auch ein ökonomisches Zeichen, und nicht nur für Berlin, sondern für ganz Ostdeutschland. Wir müssen gemeinsam einfordern, dass dieses Zeichen nicht zurückgenommen wird.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Einen Unterschied zu Hamburg gibt es jedoch. Wenn in Hamburg Ähnliches passiert wäre, wären von der Opposition über die Regierung und die Medien bis zu den Unternehmerverbänden alle aufgestanden und hätten sich dagegen gewehrt. In Berlin muss ein Mentalitätswechsel stattfinden, damit das nicht für billige Polemik benutzt wird.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Da geht es nicht um persönliche Eitelkeiten. Medial ist es immer schön, dass man so tut, als ob Mehdorn und Wowereit sich nicht verstünden – das kann ich gar nicht nachvollziehen.

[Gelächter bei der FDP]

Es gibt noch ein anderes großes Unternehmen, das sich demnächst auch in der Presse darüber beklagen wird, (C) dass es von Berlin nicht richtig gepflegt wird. Da sage ich eines ganz deutlich: Ich verstehe mich als Dienstleister. Herr Wolf versteht sich als Dienstleister. Der gesamte Senat versteht sich als Dienstleister. Wir räumen und putzen den roten Teppich für jeden, der hier herkommt, für jeden, der da ist. Das ist unsere Aufgabe. Dazu gehört auch, persönliche Empfindlichkeiten, Animositäten und Mimositäten zu pflegen. Gerne! Ich rutsche notfalls unter jede Teppichkante, wenn Arbeitsplätze damit verbunden sind. Das ist gar kein Problem. Aber Unternehmer werden eins nicht erreichen – dass wir die Interessen der Berlinerinnen und Berliner vernachlässigen, wenn es um unternehmerische Entscheidungen geht. Wenn die Berliner zu Recht empört darüber sind, dass der Bahnhof Zoo vom Fernverkehr abgekoppelt wird, ist es – mit Verlaub – auch die Aufgabe des Regierenden Bürgermeisters und der Stadtentwicklungssenatorin, einem Unternehmen zu sagen, das sei eine Fehlentscheidung.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ansonsten behandeln wir die Bahn in hervorragender Art und Weise. Ich habe viele rote Mützen und grüne Kellen in meinem Schrank,

[Heiterkeit]

weil ich bei jeder Gelegenheit vor Ort bin, um für die Bahn zu werben und Kritik abzuhalten.

Herr Zimmer! Ich bin dankbar dafür, dass Frau Merkel so denkt, wie ich es vorhin beschrieben habe, dass sie sich (D) auch jenseits von Parteigrenzen eingesetzt hat, dass sie – nachdem ich sie angerufen habe – zusammen mit Herrn Schäuble, Herrn Müntefering, Herrn Tiefensee und Herrn Steinbrück sofort tätig geworden ist und ein deutliches Zeichen gesetzt hat. Ich hoffe, dass sie das noch häufiger tun wird, wenn es notwendig ist. Dafür bedanke ich mich herzlich bei der Bundesregierung, auch bei Frau Merkel als Bundeskanzlerin – in Klammern: CDU. So muss gearbeitet werden, wenn wir für Berlin etwas erreichen wollen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Die Pläne von Samsung und anderen Unternehmen sind herbe Rückschläge in der Ansiedlungspolitik. Die Solidarität dieses Hauses und des gesamten Senats gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und ihren Familien, die in diesem Jahr keine fröhliche Adventszeit verbringen können, sondern Angst um ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder haben müssen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Wir müssen – das hat nichts mit Unternehmerfeindlichkeit zu tun – auch von Unternehmen einfordern, dass sie eine soziale Verantwortung für ihre Mitarbeiter wahrnehmen. Es war auch früher schon einmal die Idee von Unternehmern, eine soziale Verantwortung für ihre Beschäftigten zu haben. Sie erwirtschaften normalerweise die Profite, nicht die Manager. Wenn man unternehmerische Entscheidungen treffen will – und international viel-

RBm Wowereit

(A) leicht auch nicht verhindern kann –, muss man sich zumindest dafür einsetzen, dass diese Entscheidungen mit den Mitarbeitern besprochen werden, dass die Konzepte, die vorgelegt werden, geprüft werden, dass Hilfsangebote gemacht und auch angenommen werden. Auch das werden wir einfordern. Deshalb haben wir einen harten Kampf zu führen.

Wer die wirtschaftliche Situation allerdings nur negativ schildert, wird sie im Standortwettbewerb klein reden und schlecht machen. Wir haben zum Glück große Unternehmenserfolge und Ansiedlungen gehabt. Wir sind stolz darauf, dass die BASF 500 bis 600 neue Arbeitsplätze im ehemaligen Ostteil der Stadt geschaffen hat. Sie hat das europäische Servicecenter nach Berlin gebracht und nicht nach Prag und hier Bereiche konzentriert. Wir sind stolz darauf, dass Berlin-Chemie 600 neue Arbeitsplätze schaffen wird. Wir sind stolz darauf, dass Mercedes und BMW kräftig investiert haben, dass Gillette eine neue Produktionslinie entwickelt hat. Wir sind stolz darauf, dass es kleine innovative Unternehmen in Adlershof, in Buch und an anderen Orten dieser Stadt gibt, die mittlerweile einen europäischen Rang haben und auch neue Arbeitsplätze schaffen.

Wir sind stolz darauf, dass wir eine blühende Wissenschafts- und Kulturlandschaft in Berlin haben. Auch das können wir offen nach außen bringen, bei allen Problemen, die diese Stadt hat. Berlin ist zurzeit eine der kreativsten und innovativsten Städte in der ganzen Welt. Das wird von der ganzen Welt so empfunden. Das können die Berlinerinnen und Berliner und erst recht die Opposition so hinnehmen – und es vielleicht sogar auch einmal erwähnen, da fällt niemandem ein Zacken aus der Krone.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir sind stolz darauf, dass wir eine Stadt sind, in der Menschen unterschiedlicher Nationalität mit unterschiedlichen Religionen und unterschiedlichen Lebensweisen sich wohlfühlen können. Ich verweise auf den 8. Mai dieses Jahres. Ich bin stolz darauf, dass an diesem Tag Zehntausende auf die Straße gegangen sind und deutlich gemacht haben, dass der 8. Mai der Tag der Befreiung war und dass Neonazis nicht das Sagen in dieser Stadt haben, sondern dass die Anständigen aufstehen und Gesicht zeigen und zeigen, welche Entwicklung wir nehmen wollen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Und ich bin auch stolz darauf, dass Erhart Körting mit dem Polizeipräsidenten und den Mitarbeitern der Polizei es geschafft hat, den 1. Mai einigermaßen zu befrieden und deutlich zu machen, dass es ein Zusammenspiel gibt zwischen den Bürgern, die sich keine Krawalle mehr gefallen lassen, und einer klugen Polizeitaktik, die zur Deeskalation geführt hat.

Diese Stadt ist eine internationale Stadt, in der Menschen gern leben, in der sie auch friedlich leben können, und in der auch Menschen mit Migrationshintergrund ihre eigene Identität behalten, ihre eigene Religion ausüben können, aber friedlich, gemeinsam mit den Deutschen und den anderen Nationalitäten, die hier leben. Nur so haben wir eine Chance, Berlin nach vorn zu bringen, weltoffen, tolerant, eine liebenswerte Stadt, eine der kreativsten, zu sein. Daran müssen wir arbeiten – nicht nur bei diesem Haushalt, sondern auch in Zukunft. – Recht herzlichen Dank!

(C)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – An weiteren Wortmeldungen liegen jetzt vor: Herr Dr. Lindner für die Fraktion der FDP. Er hat das Wort!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen! Meine Herren! Das gibt mir Gelegenheit, auf ein paar Punkte des Regierenden Bürgermeisters einzugehen. – Sie haben gesagt, Sie haben das bei der BVG mit Absicht gemacht. Das glaube ich Ihnen aufs Wort, macht die Sache aber nicht besser, Verehrtester! Sie haben in diesem Vertrag bis zum Jahr 2020 betriebsbedingte Kündigungen ausgeschlossen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Wowereit (SPD): Ja!]

Aber die tarifliche Bindung, was die Gehälter angeht, läuft nur bis 2007. 2008 wird also neu verhandelt, und dann hat ein Nachfolgesenat das große Problem, dass er ohne das Druckmittel betriebsbedingter Kündigungen verhandeln muss, weil die bis zum Jahr 2020 ausgeschlossen sind. Sie haben wieder auf Kosten der Zukunft und zukünftiger Senate agiert,

(D)

[Doering (Linkspartei.PDS): Das sind nicht Sie! Darüber brauchen sich keinen Kopf zu machen!]

und zwar genau in dem Sinn, den ich vorhin verurteilt habe. Schön, dass Sie dieses Beispiel noch einmal genannt haben!

[Beifall bei der FDP]

Stichwort „Privatisierungswut“, Herr Regierender Bürgermeister! Wer hat denn die Wasserbetriebe auf eine solch hirnrissige Weise privatisiert oder teilprivatisiert? Das war doch ein Senat, an dem Sie beteiligt waren, als Sie Fraktionsvorsitzender waren. Das muss man auch ganz klar sehen.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Es kommt für Liberale nicht in Frage, aus einem natürlichen öffentlichen Monopol ein privates Monopol zu machen. Wir wollen Wettbewerb und nicht private Monopole. Da ist ein großer Unterschied, da haben Sie etwas missverstanden.

[Beifall bei der FDP]

Aber warum die weiteren Wohnungsbaugesellschaften nicht privatisiert werden sollen, warum es bei der einen geht, aber bei den anderen nicht, warum man nicht für die Menschen, die sich normale Wohnungen nicht leisten können, auf Subjektförderung umstellen kann, das bleibt auch für immer Ihr Geheimnis.

Dr. Lindner

(A)

[Beifall bei der FDP]

Warum es bei der Müllentsorgung in diesem Land möglich ist, dass Chemieabfall, gewerblicher Abfall und sogar Atommüll von Privatunternehmen entsorgt werden, aber vollgeschissene Kinderwindeln und leere Gurkengläser von einem staatlichen Monopolunternehmen entsorgt werden müssen, wird auch für immer Ihr Geheimnis bleiben.

[Heiterkeit –
Beifall bei der FDP –
Pewestorff (Linkspartei.PDS):
Unparlamentarisch!]

Für Liberale ist das nicht eine beliebige Geschichte ideologischer Art. Wir sehen selbstverständlich im Bereich der Daseinsvorsorge die Aufgabe des Staates, im Wege der Vergabe dafür zu sorgen, dass die Arbeiten erledigt werden. Er soll über Vertragscontrolling und über Besitzgesellschaften gerade im Nahverkehr dafür sorgen, dass die für die Bürger notwendigen Leistungen von privaten Unternehmen im Wettbewerb zu günstigen Preisen erbracht werden. Das wollen wir, aber nicht Ihre Staatsunternehmen, die die ganze Zeit über nur Zuschüsse kassieren.

[Beifall bei der FDP]

Sie haben gesagt: Nur 500 Millionen €! – Ich sage Ihnen: Auch Karlsruhe wird das lesen und erkennen, dass ohne Strukturänderungen noch deutlich mehr drin ist, und sie werden auch lesen, welche Möglichkeiten es bei den Verwaltungsstrukturen gibt – z. B. in dem von Hesse vorgeschlagenen Gutachten –, die Kosten deutlich zu senken. Und sie werden selbstverständlich die auch von mir gar nicht bestrittenen notwendigen Zuschüsse für das Land davon abhängig machen, inwieweit Berlin die Sachen, die es selbst machen kann, auch wirklich realisiert und nicht einfach aus purem Klientelismus – so, wie Sie das betreiben – vorbeiziehen lässt.

(B)

[Beifall bei der FDP]

Noch ein letzter Punkt: Ich finde es wahnsinnig spannend, dass Sie jetzt daherkommen und sagen, die Mehrwertsteuer müsse erhöht werden. Klaus Wowereit hat sich vor der Bundestagswahl öffentlich gegen eine Mehrwert- und Reichensteuererhöhung positioniert. Wowereit vor der Wahl und Wowereit nach der Wahl! Das ist bei mir ein kleiner Unterschied.

Ich habe mich auch in meiner Partei nicht unbedingt beliebt gemacht, weil ich schon vor der Wahl gesagt habe, dass unter bestimmten Umständen und Maßgaben eine Mehrwertsteuererhöhung nicht ausgeschlossen werden kann. Sie machen es sich einfach. Purer Populismus!

[Beifall bei der FDP]

Vor der Wahl wird null gesagt, und nach der Wahl wird eine Erhöhung um 3 Prozentpunkte beschlossen, obwohl sogar die Union angeblich nur 2 Prozentpunkte wollte. Das wird verkauft nach dem Motto: Es geht jetzt nicht anders. – Sie kannten doch den Bundeshaushalt. Ihre Partei hat schließlich in den letzten fünf Jahre mitregiert.

(C)

Zum Schluss komme ich zum Thema Wirtschaft. Das ist auch so eine Sache. Sie haben dem zu Recht einen hohen Stellenwert eingeräumt, aber Ihr Finanzsenator hat uns in der Enquetekommission erklärt – ich zitiere –:

> Deshalb ist im Zusammenhang mit dem Thema Finanzen das Thema Wirtschaftskraft kein Thema, das irgendeine Relevanz hätte, weil es uns weder bei den Sozialausgaben entlastet noch bei den Einnahmen etwas bringt.

Das sagte Ihr Finanzsenator.

[Hoff (Linkspartei.PDS): Sie waren doch nie da! Und wenn Sie da waren, haben Sie gepennt!]

Das steht in einem gewissen Widerspruch zu dem, was Sie gerade der Wirtschaft an Bedeutung eingeräumt haben. Das, was der Finanzsenator sagt, verkennt völlig, dass auch im Bereich des Haushalts eine erhebliche Ausgabe damit zusammenhängt, dass diese Stadt eben nicht die wirtschaftliche Prosperität hat, die für eine solch große Stadt erforderlich ist. Was das für Auswirkungen auf die innere Sicherheit, Quartiersmanagement, Schulbücher, Sozialhilfe, Strafvollzug hat, welche Folgen das für diese Stadt hat, weil hier keine vernünftigen wirtschaftlichen Verhältnisse herrschen!

(D)

Herr Regierender Bürgermeister! Sie haben Recht: Auch für Oppositionspolitiker besteht die Pflicht, diese Stadt nicht schlecht zu reden, und deswegen verkneife ich es mir, aus dem „Spiegel-online“-Artikel „Die missverstandene Hauptstadt“ vorzulesen, welche Jobs in den letzten Jahren abgebaut worden sind. Das verkneife ich mir, und zwar nicht, weil es mir schwer fällt, sondern ich verkneife es mir gern.

[Hoff (Linkspartei.PDS): Ist doch okay!]

Wir müssen aber differenzieren, welches große Potential diese Stadt einerseits hat und wie wunderbar sie ist und wie unfähig andererseits ihr Senat ist. Da passt das gute Pferd einfach nicht zu dem flaschigen Reiter.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Das sind die Themen, die ich vorhin schon angesprochen hatte und die eine doppelte Bedeutung haben. Es ist die Bürokratie, unter der die Unternehmer hier leiden. Es besteht auf der einen Seite eine enorme Kostenlast, die damit verbunden ist, und es wirkt auf der anderen Seite als Ansiedlungsverhinderung, was wir hier treiben. Es ist eine entscheidende Frage, ob die Stadt eine Wettbewerbsstadt ist oder ob man mit staatlichen Monopolen mit einer Staatsquote von 60 % bis 70 % lebt. Und es ist eine Frage von wirtschaftlicher Bedeutung, was für eine Bildungspolitik wir machen.

Damit sind wir genau bei dem Punkt, den der Kollege Müller in der ersten Runde schon angeschnitten hat: Die Bildungspolitik ist das Ideologiefeld der Sozialdemokrati-

Dr. Lindner

(A)

schen Partei in Berlin. Ich habe das mittlerweile durchschaut, das ist eine ganz einfache Sache.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Ha, ha! von der Linkspartei.PDS]

Ihre Parteilinke muss bei Ihren Konsolidierungsmaßnahmen stillhalten – das ist so eine Art Agreement –, und dafür darf sie sich mit ihren Ideologien der 70er Jahre im Bereich der Bildungspolitik austoben. So läuft das doch bei Ihnen!

[Beifall bei der FDP]

Und dann kommt doch der ganze Käse zusammen – die Einheitsschule! Das können Sie natürlich anders nennen. Dadurch kommt es zu diesem unseligen Einheitswerteunterricht. Das sollte Ihnen zu denken geben. Das sind sozialdemokratische Bürgermeister in Ihrer Mehrheit. Mit einem haben Sie aber auch Recht: Die hätten es auch machen können. Kollege Müller! Da gebe ich Ihnen völlig Recht. Aber trotz der Versäumnisse der alten Regierung: Das macht die Sache, wie Sie es gemacht haben, auf keinen Fall besser. Sie haben sich auch in diesem Feld gegen das gestellt, was in diesem Land Standard ist, und das schreckt Leute ab, mit ihren Kindern hierher zu kommen.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS)]

Und dann Ihre Brüsterei mit der Kitageschichte – als ob Sie jetzt der große günstige Kitafürst wären! Sie haben eine 41-stufige Kindersteuer im Bereich der Kindergärten eingeführt, sonst gar nichts. Riesig bürokratisch! Da führen schon 5,50 € mehr Weihnachtsgeld zu einem neuen Gehaltssprung. Das ist Ihr Werk, aber von Reduzierung kann nicht die Rede sein.

(B)

[Beifall bei der FDP –
Zurufe von der SPD]

Das Entscheidende ist aber, dass es Ihnen nicht gelingt – und das wird auch in diesem Artikel „Die missverstandene Hauptstadt“ sehr deutlich –, diese Stadt in der ihr gebührenden Art und Weise zu vermarkten und nach vorn zu bringen. Da ist von dem Chef eines größeren Marketingunternehmens zu lesen, und das ist zitierfähig:

> Berlin ist Pop, Berlin ist lustig. Mehr kommt da nicht.

Das ist das Problem. Das ist aber kein Problem der Stadt als solcher. Das ist keine Sache, die aus der Stadt resultiert, sondern das ist Ihre Unfähigkeit, mit Wirtschaftsunternehmen in angemessener Weise umzugehen.

Wir haben es bei der Bahn – und ich stimme dem zu, was Sie gesagt haben – mit Herrn Mehdorn sicher mit einem besonders schwierigen Fall zu tun. Ich konnte mir offen gestanden nicht vorstellen, als wir uns am Freitag trafen, dass dieser Mann nicht in der Lage ist, den nach Satzung und Aktiengesetz zuständigen Eigentümer vorab einzubinden und zu informieren. Ich konnte mir bei aller Phantasie nicht vorstellen, dass man so agieren kann. Deswegen ging ich selbstverständlich an dem Freitag, als es verkündet wurde, davon aus, dass die Bundesregierung eingebunden war. Dann habe ich am Dienstag zu meiner großen Überraschung festgestellt, dass das nicht der Fall war und insoweit auch klare Worte in Richtung Herrn Mehdorn gefunden.

(C)

Das ändert aber nichts daran, dass auch Sie verpflichtet sind, ein dauerhaftes Netzwerk auch mit diesen Unternehmen zu unterhalten. Aber wenn man sich mit den Leuten unterhält – Sie haben vorhin ein paar Unternehmen genannt, mit denen ich mich auch unterhalte –, werden leider immer wieder bestimmte Probleme in der Kommunikation und in der Art der Wahrnehmung dargestellt. Und das unterscheidet Sie möglicherweise von einem Herrn von Beust oder einem Herrn Tiefensee oder anderen, denen es in einer anderen Weise gelingt, die Vorteile ihrer Städte und ihrer Region auch international und national bekannt zu machen.

Ich hatte Ihnen einmal das Beispiel Immobilien genannt. Aus dem negativen Wirtschaftsfaktor „günstige Immobilienpreise“ kann man einen Vorteil machen, wenn man damit in aggressiver Weise wirbt und international und national bekannt macht, dass dieser an sich negative Wirtschaftsfaktor ein wirklicher Standortvorteil ist. Das tun Sie zu wenig. Das können Sie auch nicht tun, denn Sie haben mit dem Partner PDS eine Wachstums- und Wirtschaftsbremse an Ihrer Seite. Da brauchen wir uns nichts vorzumachen. Daran haben sich vielleicht die Berliner oder die Berliner Journalisten und teilweise auch die IHK gewöhnt, weil sie sagen: „Na gut, es hätte noch schlimmer kommen können.“ – Zugegeben,

(D)

[Heiterkeit bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Gaebler (SPD): Freud!]

aber außerhalb dieser Stadt gibt es auch noch ein Leben, und außerhalb dieser Stadt gilt es als schlichtweg inakzeptabel, in eine Stadt zu investieren, die von Linkspartei und SPD in Kombination regiert wird. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Es kommt doch nicht von ungefähr, dass Mecklenburg-Vorpommern und Berlin, die beiden rot-rot-regierten Länder, an letzter Stelle in der Wirtschaftsstatistik und an erster Stelle in der Arbeitslosenstatistik sind. Deshalb wird es und muss es ein Bemühen aller vernünftigen Kräfte dieser Stadt sein, diesem rot-roten Spuk nächstes Jahr ein Ende zu bereiten. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Ha, ha! von der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Der Regierende Bürgermeister meldet sich zu Wort. – Bitte schön!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Lindner! Ich hatte mir nach Ihrer Ankündigung noch sieben Minuten Redezeit übrig gelassen.

RBm Wowereit

(A)

[Heiterkeit –
Dr. Lindner (FDP): Danach kommen
wir wieder dran!]

– Bitte sehr! So lange Sie noch Redezeit haben! Ich lasse mir dann auch noch eine Minute übrig.

[Heiterkeit]

Noch einmal zu dem Beispiel BVG, damit Sie es endlich einmal begreifen: Termin 2007 – das heißt nicht, dass dann, wenn die Verhandlungen scheitern, wieder der alte Tarifvertrag gilt, sondern dann gilt selbstverständlich das neu Vereinbarte. Das bedeutet, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tatsächlich bis 2009 auf Gehaltserhöhungen verzichten. Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

Es ist in der Tat ein Solidarpakt. Das kann man für falsch halten. Sie können sagen: Die BVG muss man zerschlagen. Die Mitarbeiter muss man 'rausschmeißen. – Unsere Koalition steht aber dafür, dass wir eine Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes und auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Unternehmen haben, und diese nehmen wir wahr.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Noch einmal zur wirtschaftlichen Situation und zur Konkurrenzsituation: Wir sind in letzter Zeit zunehmend damit konfrontiert, dass die Stadtoberhäupter von anderen Städten in dieser Republik neidisch auf Berlin sehen, weil viele Entscheidungen zu Gunsten Berlins ausfallen. Man ist sauer darüber, wenn z. B. MTV aus München oder aus London oder der andere Sender aus Köln nach Berlin kommen. Das macht den Kölnern nicht gerade Freude. Trotzdem kommen solche Unternehmen nach Berlin. Dass „Bread & Butter" aus Köln nach Berlin gekommen ist, hat einen Grund. Dass sich Berlin jetzt wieder zu Recht Modezentrum nennen kann, hat einen Grund.

(B)

[Dr. Lindner (FDP): Ist doch gut!]

Dass die Touristenzahlen gestiegen sind, dass die Übernachtungszahlen in diesem Jahr an die 15 Millionen heranreichen werden, dass 135 Millionen Tagesbesucher in diese Stadt kommen, dass damit Arbeitsplätze geschaffen werden, all das hat einen Grund, lieber Herr Lindner! Dass die Fluggastzahlen von 11 Millionen im Jahr 2001 auf höchstwahrscheinlich 17 Millionen am Ende dieses Jahres angestiegen sein werden, hat einen Grund.

Herr Lindner! Nun können Sie sagen, dass kommt alles von alleine. Ich sage Ihnen, dass das auch die Folge der beharrlichen Politik dieses Senats ist.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Der kämpft nämlich tagtäglich nicht durch Reden, sondern durch praktische Beispiele landauf, landab und weltweit darum, den Standort zu präsentieren.

[Abg. Hahn (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

(C)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Regierender Bürgermeister! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hahn?

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Nein! Ich habe nur noch zwei Minuten Redezeit. –

[Hahn (FDP): Feigling!]

Das werden wir auch weiter tun, und selbstverständlich brauchen wir dafür Unterstützung. Wir brauchen Partner in der Berliner Wirtschaft. Ich bin hocherfreut, dass sich Herr Eckrodt zur Verfügung gestellt hat, bei „Berlin Partner" mitzuwirken und gemeinsam mit Herrn Engel und den anderen Unternehmern dort praktisch als One-Euro-Man etwas für den Standort zu tun. Er ist davon überzeugt, dass die Hauptstadt der richtige Standort ist, und er will seine internationalen Kontakte für den Wirtschaftsstandort Berlin ausnutzen. Ich bin auch hocherfreut, dass Unternehmer wie Herr Döpfner mit dem Springer-Verlag bewusst Berlin zur Zentrale ausgebaut haben und sich bewusst in der gesamten Republik für den Standort Berlin einsetzen, dafür kämpfen und werben. Das tun auch mittelständische und kleine Unternehmer – neben Großunternehmern –, weil sie davon überzeugt sind, dass Berlin der richtige Standort ist und dass die Hauptstadt wirtschaftlich besser dastehen muss.

Da sollten wir also alle zusammenstehen, Herr Lindner! Dafür waren Ihre Worte in Richtung Deutsche Bahn richtig. Auch dafür recht herzlichen Dank! Das ist genau das, was ich meine: Corporate Identity – zusammenstehen in schwierigen Entscheidungen und schwierigen Fragen! Da müssen wir gemeinsam kämpfen.

(D)

Wir werden den Flughafen ausbauen. Wir werden morgen auch eine wichtige Aufsichtsratssitzung zu einer Zukunftsentscheidung für den Flughafen haben. Wir werden im nächsten Jahr die Entscheidung in Leipzig haben. Wir sind soweit präpariert, dass der Flughafen am 1. November 2011 eröffnet werden kann. Das ist vielen zu spät. Wir könnten lange über die Vorgeschichte reden, aber wir haben beharrlich daran gearbeitet, dass das möglich ist, und ich bin optimistisch, dass das gelingen wird. Das ist auch ein Gemeinschaftswerk, denn damit werden Tausende von Arbeitsplätzen geschaffen. Wir müssen auch weiter beharrlich daran arbeiten, dass wir zukunftsfähige Modelle haben – ob es die Verwaltungsreform oder das Zusammengehen der beiden Länder ist. Herr Lindner! Ich gebe den Anspruch nicht auf, weiter dafür zu kämpfen, dass Berlin und Brandenburg, die zusammengehören und eine Region sind, auch institutionell zusammenkommen – mit einem Parlament und einer Regierung. Dafür müssen wir selbstverständlich auch in Zukunft werben.

[Beifall bei der SPD und der FDP –
Beifall des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

Wir werden die Bundesregierung in der Föderalismusdebatte unterstützen, wenn es z. B. um stärkere Strukturen der Länderparlamente und um klarere Zuständigkeiten geht. Ich sage an dieser Stelle auch deutlich: Berlin ist eine internationale Sportstadt. Wir freuen uns auf die

RBm Wowereit

(A)

Fußballweltmeisterschaft im nächsten Jahr. Wir freuen uns auf die Handballweltmeisterschaft. Wir freuen uns darauf, dass die Leichtathletikweltmeisterschaft des Jahres 2009 kommt, und – das hat Herr Liebich vorhin in seiner Aufzählung vergessen – Berlin steht auch bereit für Olympische Spiele, wenn sie nach Deutschland kommen und das NOK uns haben will.

[Vereinzelter Beifall – Beifall des Sen Böger]

Auch das ist eine wichtige Sache für die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. Darüber werden wir mit Herrn Steinbach und den Verantwortlichen sprechen. Wir stehen bereit und sind auch dafür fit. Das kann uns nur gut anstehen.

Vieles ist getan, aber wir haben noch vieles zu tun. Herr Lindner! Ich bin optimistisch, dass Sie auch nach der nächsten Wahl weiter Ihre Reden in bewährter Form von der Oppositionsbank aus halten werden – und ich meine hier als Regierender Bürgermeister.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Hier ist heraufgedrungen, dass der Abgeordnete Hahn den Herrn Regierenden Bürgermeister einen Feigling genannt hat. Falls dieses Wort gefallen ist, rüge ich das ausdrücklich, weil es kein parlamentarischer Ausdruck ist.

(B)

[Doering (Linkspartei.PDS): Das ist gefallen! – Weitere Zurufe]

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die allgemeine Beratung und die Beratung des Einzelplans 03, über den ich abstimmen lasse.

Ich weise darauf hin, dass inzwischen weitere Änderungsanträge bzw. ein Entschließungsantrag eingegangen sind. Die CDU-Fraktion hat einen Änderungsantrag gestellt – Drucksache 15/4500-1 –, die Koalitionsfraktionen haben einen weiteren – Drucksache 15/4500-2 – gestellt, und die Oppositionsfraktionen haben einen Antrag über eine Entschließung zur Hauptsitzverlagerung der Deutschen Bahn – Drucksache 15/4571 – gestellt. Diese Änderungsanträge werden entsprechend unserer Systematik im Zug der Schlussabstimmung aufgerufen. Der Antrag der Oppositionsfraktionen wird nach der Abstimmung über den Einzelplan 03 aufgerufen.

Wer dem Einzelplan 03 – Regierender Bürgermeister – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4550 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 1 bis 21 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfraktionen. Gegenprobe! – Das ist die komplette Opposition. Gab es Enthaltungen? – Herr Jungnickel enthält sich. Bei Enthaltung des Abgeordneten Jungnickel ist der Einzelplan 03 mehrheitlich angenommen.

(C)

Jetzt lasse ich über den Antrag der FDP-Fraktion auf Annahme einer Entschließung über „Nachhaltige Haushaltspolitik für Berlin – intelligent sparen und Zukunft sichern!“ – Drucksache 15/4551 – abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfraktionen, Bündnis 90/Die Grünen und CDU. Enthaltungen? – Es gibt keine Enthaltungen. Dann ist das mit Mehrheit abgelehnt.

Nun lasse ich über den Antrag von FDP, Bündnis 90/Die Grünen und CDU auf Annahme einer Entschließung über „Bahn-Theater ohne Ende – Senat muss sich mehr um die Berliner Unternehmen kümmern“ – Drucksache 15/4571 – abstimmen. Hierzu haben die Regierungsfraktionen die absatzweise Abstimmung beantragt.

Wer also dem ersten Absatz der Drucksache 15/4571 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Es gibt keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Keine! Dann ist das einstimmig so angenommen.

Wer dem zweiten Absatz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU und Bündnis 90/Die Grünen. – Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfraktionen. Das ist die Mehrheit. Enthaltungen? – Keine! Dann ist das mit der Regierungsmehrheit abgelehnt.

(D)

Wir unterbrechen jetzt unsere Haushaltsberatungen, und ich rufe die übrigen Tagesordnungspunkte unserer heutigen Sitzung auf:

Die lfd. Nr. 2 unserer Tagesordnung ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 3:

II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Berliner Informationsfreiheitsgesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/4479
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4227

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der fünf Artikel zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis V Drucksache 15/4227. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme der Beschlussvorlage. Wer also der Drucksache 15/4227 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Danke schön! – Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? –

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A)

Enthaltungen keine, dann ist das einstimmig so angenommen.

Die lfd. Nr. 4 unserer Tagesordnung ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 5:

II. Lesung

Gesetz zur Änderung zuständigkeitsrechtlicher Vorschriften auf dem Gebiet des Sozialwesens

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/4505
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4246

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel zu verbinden. – Dazu höre ich keinen Widerspruch.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III Drucksache 15/4246. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme der Beschlussvorlage. Wer also der Drucksache 15/4246 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Keine. Dann einstimmig so angenommen.

(B)

Lfd. Nr. 6:

a) Beschlussempfehlung

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindergärten NordOst“ der Bezirke Pankow, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf von Berlin

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/4521
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4481

b) Beschlussempfehlung

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten SüdOst“ der Bezirke Treptow-Köpenick und Neukölln von Berlin

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/4522
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4482

c) Beschlussempfehlung

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Nordwest“ der Bezirke Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinickendorf und Spandau von Berlin

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/4523
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4483

Ich verbinde dies mit einem neuen dringlichen Tagesordnungspunkt:

lfd. Nr. 6 A:

Dringliche Vorlage – zur Beschlussfassung –

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Berlin Süd-West“ der Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf von Berlin

(C)

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4550

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Wird die Beratung gewünscht?

[Goetze (CDU): Wo ist die Drucksache?]

– Drucksache 15/4550!

[Zuruf von den Grünen: Habe ich nicht!]

– Sie ist vor zwei Tagen an Sie gegangen, sagt die Verwaltung, als dringlich.

Wird die Beratung gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Wir kommen zu den Abstimmungen. Der Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport empfiehlt zu den Beschlussvorlagen Drucksachen 15/4521 bis 15/4523 jeweils mehrheitlich mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme. Ich lasse einzeln über die Ursprungsvorlagen abstimmen, also zuerst Drucksache 15/4481 – Kindergärten NordOst. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfraktionen, danke schön! Die Gegenprobe! – Alle Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das mit der Regierungsmehrheit so angenommen.

(D)

Drucksache 15/4482 – Kindertagesstätten SüdOst –, wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wiederum die Regierungsfraktionen, danke schön! Die Gegenprobe! – Sämtliche Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Keine. Dann mit Regierungsmehrheit so angenommen.

Drucksache 15/4483 – Kindertagesstätten Nordwest –, wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Regierungsfraktionen SPD und Linkspartei.PDS, danke schön! Die Gegenprobe! – Alle Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Keine. Dann mit Regierungsmehrheit so angenommen.

Zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 15/4550 – Kindertagesstätten Berlin Süd-West – wird die sofortige Beschlussfassung erbeten. Wer dieser Beschlussvorlage also zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Regierungsfraktionen. Die Gegenprobe! – Alle Oppositionsfraktionen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist mit Regierungsmehrheit auch dieser zusätzliche Tagesordnungspunkt so angenommen.

Die lfd. Nrn. 7 bis 15 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Lfd. Nr. 15 A:

Dringliche Beschlussempfehlung

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A)

Verkauf des Rundfunkgeländes Nalepastraße stoppen – Vorkaufsrecht wahrnehmen!

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/4566
Antrag der Grünen Drs 15/4495

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht gewünscht, sagt hier unser Drehbuch. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen von CDU und Grünen bei Enthaltung der FDP die Annahme des Antrags Drucksache 15/4495 in neuer Fassung. Wer so dem Text gemäß Drucksache 15/4566 zustimmen möchte, den bitte ich das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfraktionen. Die Gegenprobe! – Grüne, CDU. Enthaltungen? – FDP. Dann ist das bei Enthaltung der FDP mit Regierungsmehrheit so verändert angenommen.

Lfd. Nr. 15 B:

Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/4567
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/3584

(B)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der nunmehr zehn Artikel zu verbinden. – Widerspruch höre ich nicht.

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis X gemäß den Drucksachen 15/3584 und 15/4567. Eine Beratung ist nicht gewünscht. Die Ausschüsse empfehlen mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enthaltung der CDU die Annahme der Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 15/3584 unter Berücksichtigung der Änderungen durch die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr Drucksache 15/4567. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind FDP und Grüne. Enthaltungen? – CDU. Dann ist das bei Enthaltung der CDU mehrheitlich so angenommen.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 15 C:

Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 12/2005 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/4568
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

(C)

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ein Beratungswunsch wurde mir nicht gemeldet, und ich lasse sofort abstimmen. Dem Vermögensgeschäft wurde im Hauptausschuss mehrheitlich gegen die Grünen zugestimmt. Wer also dem Vermögensgeschäft Nr. 12/2005 Drucksache 15/4568 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen bis auf die Grünen. Die Gegenprobe! – Die Grünen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das mit großer Mehrheit gegen die Grünen so angenommen.

lfd. Nr. 15 D:

Dringliche II. Lesung

Erstes Gesetz zur Änderung des Landespflegeeinrichtungsgesetzes

Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und
Haupt Drs 15/4569
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4312

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der drei Artikel zu verbinden. – Hierzu höre ich keinen Widerspruch.

(D)

Ich rufe also auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis III gemäß den Drucksachen 15/4312 und 15/4569, und zwar hier die Änderungen durch den Hauptausschuss. Eine Beratung ist nicht gewünscht. Der Hauptausschuss empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Antrags Drucksache 15/4312 mit Änderungen. Wer dem Antrag unter Berücksichtigung der Änderungen des Hauptausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Gegenprobe! – Enthaltungen? – Danke schön! Dann ist das bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen mit Regierungsmehrheit – –

[Ritzmann (FDP): Wir haben zugestimmt!]

– Herr Ritzmann, einzeln zugestimmt oder die FDP? – Dann ist das mit Zustimmung von Linkspartei.PDS, SPD und der FDP bei Enthaltung der CDU mehrheitlich so beschlossen.

Lfd. Nr. 15 E:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Jüdischer Friedhof Weißensee als UNESCO-Weltkulturerbe

Beschlussempfehlungen Kult und
Haupt Drs 15/4570
Antrag der CDU Drs 15/4217

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A)

Eine Beratung ist nicht vorgesehen, und wir können sofort abstimmen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme des Antrags der CDU in der Fassung der Drucksache 15/4570. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen, danke schön! Sicherheitshalber die Gegenprobe. – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Damit sind die nicht unmittelbar zum Haushalt gehörenden Tagesordnungspunkte erledigt. Wir setzen unsere Haushaltsberatungen mit dem

Einzelplan 01
– Abgeordnetenhaus –

hierzu:
Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500

fort. Hierzu gehören auch die in Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen. Gibt es Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 01 – Abgeordnetenhaus – unter Berücksichtigung der in Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, Linkspartei, FDP, CDU.

(B)

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Eine Stimme der FDP!]

Die Gegenprobe! – Die Grünen. Enthaltungen? – Keine. Dann ist das mit großer Mehrheit gegen die Grünen so beschlossen.

Wir kommen zum

Einzelplan 20
– Rechnungshof –

Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 20 – Rechnungshof – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Die Gegenprobe! – Keine. Enthaltungen? – Keine. Das ist einstimmig so beschlossen.

Einzelplan 02
– Verfassungsgerichtshof –

Es gibt keine Wortmeldungen. – Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 02 – Verfassungsgerichtshof – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Gegenprobe! – Keine. Enthaltungen? – Keine. Dann ist der Haushalt des Verfassungsgerichtshofs so beschlossen.

Wir kommen zum

(C)

Einzelplan 21
– Beauftragte/r für Datenschutz und Informationsfreiheit –

Wortmeldungen gibt es keine. Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 21 – Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind sämtliche Fraktionen. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimme. Enthaltungen – keine. Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wir setzen unsere Haushaltsberatungen nun fort. Ich rufe auf

Einzelplan 05
– Inneres –

hierzu:
1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nr. 22

Hierzu gehört auch der Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4127-1, soweit der Einzelplan 05 betroffen ist. Es beginnt die Fraktion der SPD. Das Wort hat Frau Fischer. – Bitte schön!

Frau Fischer (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Berliner Tageszeitung titelte gestern „Viel Lob für Sarrazin von der Opposition“. Das Lob für den Finanzsenator für sparsame Haushaltsführung muss sich auch auf die für die Einzelpläne zuständigen Senatoren erstrecken, hier der Einzelplan 05, der zuständige Senator ist Dr. Erhart Körting.

(D)

Trotz des auferlegten Sparzwangs ist die Sicherheit des Bürgers Maßstab für das, was getan werden muss. Und auch bei knapp bemessenen Titeln werden wir dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren. So wird es gelingen, ab 2006 wieder Neueinstellungen junger Polizeianwärterinnen möglich zu machen. Obwohl wir im letzten Jahr weiter neue technische Errungenschaften auf den Weg gebracht haben – einiges leidet noch unter so genannten Kinderkrankheiten –, sind die Menschen, die die schwierige und anspruchsvolle Arbeit in der Polizei übernehmen, doch das Wichtigste. Ohne ihre Motivation und Qualifikation nützt uns Technik nicht viel.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Sehr nachdrücklich unterstützt meine Fraktion dabei die Pläne von Innensenator Körting, für einen Teil der neu einzustellenden Polizistinnen und Polizisten Kenntnisse der Herkunftssprachen der in Berlin lebenden Migrantengruppen als besonderes Qualifikationsmerkmal zu berücksichtigen. Wir können und wir werden es in dieser Stadt nicht zulassen, dass Menschen aus fremden Herkunftsländern sich abkapseln und Konflikte unter sich austragen. Es wird in Berlin anders, als man das über die Vorstädte von Paris oder andere „Städte“ lesen konnte, keine Stadtteile geben, aus denen sich die Polizei zurückzieht.

Frau Fischer

(A)

[Beifall bei der SPD]

Darum brauchen wir Polizeibeamte, die eben auch Türkisch, Arabisch oder Russisch sprechen. Zugleich ist es auch ein Signal in die Migrantengruppen hinein, dass der öffentliche Dienst Berlins offen ist für Migrantinnen und Migranten.

[Ritzmann (FDP): Sie stellen doch gar keine Polizisten mehr ein!]

Integration ist nicht in erster Linie eine Aufgabe der Innenpolitik, aber eben auch.

[Beifall bei der SPD – Ritzmann (FDP): Wie viele denn?]

Die Berliner Polizei leistet gute Arbeit. Jedoch, wer viel arbeitet, macht auch Fehler. Nicht alle Fehler, die in den letzten Tagen die Medien beschäftigt haben, sind der Polizei anzulasten, wie z. B. die Pannen bei den neu geleasten Polizeifahrzeugen. Inzwischen rollen sie wieder.

Unbezahlte Rechnungen jedoch sind kein Vorbildverhalten für eine Behörde. Das gilt auch für die Polizeiverwaltung.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Für die Versäumnisse bei der Polizeiverwaltung hat sich der Polizeipräsident entschuldigt. Das akzeptieren wir und erwarten, dass die Polizei das Controlling im Bereich der baulichen Unterhaltung in Zukunft transparenter handhaben wird.

(B)

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Leider ist es auch in diesem Jahr nicht gelungen, mit dem Bund wegen der hauptstadtbedingten Ausgaben zu einem Konsens zu kommen. Die für 2005 im Haushalt eingestellten 38 Millionen € reichen nicht. Deshalb hoffen wir auf die Einsicht des neuen Bundesinnenministers und der Haushälter aller Parteien im Bund. Ebenso hoffen wir auf eine straffere Zeitplanung bei der Einführung des Digitalfunks. Hier sind Bund und Länder gefordert. Zwischenlösungen zur Fußballweltmeisterschaft, wie von der FDP-Opposition gefordert, bringen uns nicht weiter.

Berlin ist zu unserer Freude Hauptaustragungsort der Fußballweltmeisterschaft. Das stellt auch die Polizei vor große Herausforderungen. Unlängst konnten wir uns im Innenausschuss von der umfangreichen Vorbereitung der Polizei überzeugen. Sicher werden wir auf die Kräfte des Bundes und der anderen Länder zurückgreifen müssen. Die Aufwendungen für die Unterstützungskräfte lassen sich heute noch nicht beziffern und im Haushaltsplan aufführen. Dennoch – die Berliner Polizei ist gut gerüstet für dieses großartige Fußballfest.

Lassen Sie mich zum Schluss noch etwas zum Verfassungsschutz sagen.

[Ritzmann (FDP): Sagen Sie gleich noch was zum Haushalt?]

(C)

Im Bereich des Verfassungsschutzes haben wir im Ausschuss die Ansätze für besondere Aufgaben erhöht. Wir wissen, dass insbesondere die terroristische Bedrohung nicht nachgelassen hat. Der Berliner Verfassungsschutz ist durch die Veränderungen, die mit der Umwandlung des früheren Landesamts in eine Abteilung der Innenbehörde einherging, gut aufgestellt. Gerade hier in der Bundeshauptstadt müssen wir diese Kompetenzen nutzen und erhalten, und wir müssen sie in ausreichendem Maß finanzieren.

Für Sozialdemokraten war immer wichtig, dass der Verfassungsschutz nicht nur ein bloßer Geheimdienst ist, sondern auch der Aufklärung der Öffentlichkeit über Aktivitäten der Feinde der Demokratie dient. Der Berliner Verfassungsschutz hat in der Vergangenheit gerade im Bereich des Rechtsextremismus hervorragende Aufklärungsarbeit geleistet. Damit dies fortgesetzt werden kann, haben wir den Haushalt des Verfassungsschutzes für die Öffentlichkeitsarbeit gegenüber dem Ansatz aufgestockt.

Wir sind für die vor uns liegenden Aufgaben bei der inneren Sicherheit gut gerüstet, deswegen stimmen wir diesem Haushalt zu und bitten Sie, uns dies gleichzutun.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Fischer! – Das Wort für die CDU-Fraktion erhält der Kollege Henkel. – Bitte schön!

(D)

Henkel (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Innensenator! Bei der Beratung dieses Polizeihaushaltes empfinde ich heute nahezu zwiespältige Gefühle, weil Sie, Herr Senator Körting, als Person aus einer Senatsmannschaft der Mittelmäßigkeit herausragen und es insofern selbst einem Oppositionspolitiker, der um ein hartes Wort sonst nie verlegen ist, relativ schwer fällt, sich mit Ihnen auseinander zu setzen.

[Ritzmann (FDP): Ich habe da keine Probleme!]

Mit Ihrem Bewusstsein zur Bekämpfung von Kriminalität stehen Sie in einer guten und für Sie persönlich partiell erfolgreichen Tradition Ihrer Vorgänger. Ich unterstelle, dass Ihnen persönlich die Sicherheit unserer Bürger am Herzen liegt.

[Beifall bei der CDU – Beifall des Abg. Nolte (SPD)]

Insofern gehört Ihr Etat – wie der des Rechnungshofes – zu den Zahlenwerken des heutigen Tages, bei denen ich als Christdemokrat sehr genau überlege, ob man ihn ablehnen muss. Das ist die eine Seite der Medaille.

Die andere Seite ist die, dass ich glaube, dass Sie sich – bewusst oder unbewusst – vom Regierenden Bürgermeister, vom Finanzsenator oder sogar vom ganzen Senat falsch positionieren lassen.

[Zillich (Linkspartei.PDS): Bestimmt unbewusst!]

Das ist schade, weil wir uns einen Innensenator mit Rückgrat gewünscht hätten. Denn, Herr Senator, es bleibt

Henkel

(A)

dabei, es reicht nicht, die Probleme nur zu benennen, und es reicht nicht, Kriminalität bekämpfen zu wollen. Sie müssen auch die dafür notwendigen Mittel in die Hand nehmen und sie der Polizei zur Verfügung stellen.

[Beifall bei der CDU]

Ihre Fürsorge für unsere Polizisten ist bei weitem nicht ausreichend, was unter anderem die mangelnden Maßnahmen betrifft, die Sie bei steigenden Zahlen von Gewalt gegen Polizisten ergreifen. Wir als CDU stehen zu unserer Polizei,

[Beifall bei der CDU]

und deshalb hat der Bereich der inneren Sicherheit für uns eine unverzichtbare Priorität. Denn, und davon sind wir zutiefst überzeugt, ohne Sicherheit ist alles nichts, und daher muss dies auch beim Einsatz staatlicher Ressourcen Konsequenzen haben. Unsere Schutzleute setzen sich tagtäglich für die Sicherheit unserer Bürgerinnen und Bürger ein, und manchmal riskieren sie dabei auch ihr Leben. Allein deshalb gebührt ihnen mehr Fürsorge als den übrigen öffentlich Bediensteten. Dazu gehört auch eine Personalausstattung, die den Herausforderungen einer Metropole gerecht wird. Berlin ist nicht Hamburg, Berlin ist nicht München und nicht Stuttgart, und wir sollten uns das auch nicht von Außenstehenden einreden lassen.

[Beifall des Abg. Gram (CDU)]

(B)

Der Senat sieht dies offenkundig anders, und Sie, Herr Körting, machen sich – im Übrigen entgegen allen anders lautenden Lippenbekenntnissen – zum willfährigen Vollstrecker Sarrazinscher Streichphantasien. Tabus scheint es keine zu geben, eine innere Logik der so genannten Sparbemühungen allerdings auch nicht. Überall werden mit der Axt unsystematisch Schneisen in den Sicherheitshaushalt geschlagen. Der Schaden, der dabei entsteht, ist immens, und der so genannte Einspareffekt oft mehr als fraglich.

Exemplarisch steht hierfür der Abbau von Polizeikräften. Im Jahr 2007 wird es nur noch gut 15 000 Kräfte im gesamten Polizeivollzugsdienst geben. Heute sind es noch rund 16 000, 2001 waren es noch knapp 18 000. Ein Ende des Stellenabbaus ist nicht in Sicht. Dies ist vor dem Hintergrund ständig wachsender Aufgaben für die Polizei und einer nach wie vor außerordentlichen Kriminalitätsbelastung unverständlich und, Herr Senator, es ist verantwortungslos.

[Beifall bei der CDU]

Als ob das alles nicht reicht, wurden wir in den letzten Wochen auch noch Zeugen einer dilettantischen Haushaltswirtschaft, die einen das Grausen lehrt. Als Fachsenator, Herr Körting, trägt man auch Verantwortung für Missgeschicke und Fehler innerhalb der eigenen Behörde. Dass Ihre Behörde Handwerkerrechnungen in Millionenhöhe nicht bezahlt hat, ist und bleibt ein unglaublicher Vorgang.

[Beifall bei der CDU]

(C)

Natürlich stellt sich die Frage, wie so etwas passieren kann, was gerade im Polizeibereich eigentlich nie passieren darf. Als Antwort erhält man, dass es im Baubereich einen Investitionsrückstau gebe. Das stimmt, aber das ist nicht unser Konflikt. Der Konflikt besteht darin, dass Sie sagen, dass die zur baulichen Unterhaltung zur Verfügung stehenden 20 Millionen € nicht ausgereicht hätten und man deshalb 4 Millionen € aus dem Personalbereich in den Baubereich umgeschichtet habe. Da am Ende diese 4 Millionen € auch nicht reichten, hat man die Rechnungen erst einmal nicht beglichen. Dann hat man sich mit allen möglichen Leuten zusammengesetzt, unter anderem offensichtlich mit dem Finanzsenator, und hat wieder aus dem Personalbereich 2 Millionen € nachgeschossen, und schon war für Sie die Welt wieder in Ordnung. Vielleicht darf ich an dieser Stelle Ihre Erinnerung auffrischen: Das erste, was Sie nach Ihrem Amtsantritt getan haben, war, 5 Millionen € aus der baulichen Unterhaltung im Haushalt Ihres Vorgängers Innensenator Werthebach zu streichen.

Wenn man sich diese Schlamperei vergegenwärtigt und dazu noch berücksichtigt, dass erst Personalstellen gestrichen werden, für viel Geld fertig ausgebildete Polizeianwärter nicht übernommen, andere Kräfte lediglich in Zwei-Drittel-Angestelltenverhältnissen beschäftigt werden und man das alles damit rechtfertigt, dass man finanziell aus dem letzten Loch pfeift, dann staunt man schon, dass man ein Bauprogramm aus Personalmitteln in Millionenhöhe auflegt und zusätzlich noch in der Lage ist, hier und da die eine oder andere Million nachzuschießen. Hier von einem Finanzierungschaos zu sprechen, war noch nie so berechtigt wie in diesem Zusammenhang.

(D)

[Beifall bei der CDU]

Auch unsere heutige Haushaltsberatung bekommt dabei einen unangenehmen Beigeschmack. Der Innensenator hat in den letzten Tagen eindrucksvoll vorgeführt, wie er mit unseren Beschlüssen und Vorgaben umgeht; letztendlich interessiert er sich nicht besonders dafür. Vielmehr wird in seiner Behörde munter hin und her geschoben bis es passt oder bis es keiner merkt, und in der Regel scheint das auch zu funktionieren, weil für Millionenbeträge offenbar überhaupt keine Transparenz besteht. Ordentliche Haushaltwirtschaft sieht anders aus. Besonders enttäuscht war ich von Ihrer Haltung und Ihren Äußerungen zu dieser fehlenden Zahlungsmoral. Mit dem Verweis darauf, Herr Körting, es nicht gewusst zu haben, dürfen Sie sich nicht rausreden. Denn, Herr Senator, Verantwortung haben und Verantwortung übernehmen heißt auch Verantwortung zeigen. Ob die betroffenen klein- und mittelständischen Unternehmen, die Sorge vor einer drohenden Insolvenz haben mussten, ob die Arbeitnehmer, die kurz vor Weihnachten um den Verlust des Arbeitsplatzes bangten, das Gefühl hatten oder haben, dass Sie bereit sind, diese Verantwortung zu übernehmen, muss sich noch erweisen.

Herr Senator! Im Kern kennen Sie die Probleme – ob Polix oder die Pannen der Einsatzfahrzeuge, ob bei der willkürlichen Streichung bei Bewaffnung und Einsatzgerät, bei der Fahrzeughaltung, der Geräteausstattung, bei

Henkel

(A)

Fahndungsmaßnahmen oder bei Abordnungen von anderen Ländern, Sie wissen um die Probleme, Sie sind ganz offensichtlich aber in dieser Senatskonstellation nicht in der Lage, sie zu lösen. Auf einen einfachen Nenner gebracht könnte man auf Sie bezogen sagen: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

[Beifall bei der CDU]

Wir Christdemokraten werden diesem Einzelplan unter anderem deshalb nicht zustimmen, weil Sie, Herr Senator, mit diesem Haushalt aus unserer Sicht Ihre Fürsorgepflicht gegenüber unseren Schutzleuten nicht erfüllen, zu sorglos mit Ihren viel zu wenigen Auszubildenden umgehen und ihnen keine Zukunft bieten und weil Sie ganz offensichtlich Ihre Verwaltung nicht im Griff haben. Ich füge hinzu: Dieser Haushalt nimmt weder die Gefahren des internationalen Terrorismus noch der organisierten Kriminalität und schon überhaupt nicht die tägliche Kriminalität auf unseren Straßen zur Kenntnis. Er geht schlichtweg an der Lebenswirklichkeit der Stadt vorbei.

[Beifall bei der CDU]

Ich kann nur hoffen, dass Sie das Megaevent des nächsten Jahres, die Fußball-WM, sicherheitspolitisch problemlos über die Bühne bringen. Mein Fazit für Sie, Herr Senator, guter Wille – und den unterstelle ich Ihnen – reicht nicht aus. Wir lehnen den Einzelplan 05 ab. – Herzlichen Dank!

(B)

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Henkel! – Für die Linkspartei.PDS erhält die Frau Kollegin Seelig das Wort. – Bitte schön!

Frau Seelig (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch an der Stelle merkt man, dass die CDU wahrlich nicht mehr das ist, was sie mal war. Früher war es ja Ihre Domäne, die Innenpolitik mit besonderer Schärfe für sich zu reklamieren. Jetzt loben Sie sogar einen sozialdemokratischen Innensenator.

[Gram (CDU): Passt Ihnen wohl nicht!]

– Wir verstehen uns ausgezeichnet mit dem Innensenator! – Zum anderen bringen Sie nichts anderes als Plattitüden vor, die durch nichts belegt sind.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich kann mich noch gut erinnern, wie die CDU Zeter und Mordio schrie, mit Rot-Rot komme ein innenpolitischer GAU für die Stadt. Inzwischen sind – abgesehen von gelegentlichen Aufwallungen des Herrn Henkel – alle sehr ruhig geworden. Wir sind als Bürgerrechtspartei zu den Wahlen angetreten,

[Gelächter bei der CDU –
Hoffmann (CDU): Als was?]

und wir sind es geblieben.

[Henkel (CDU): Wissen Sie eigentlich,
in welcher Tradition Sie stehen? –
Weitere Zurufe von der CDU]

(C)

Nirgends sonst führte die Überprüfung von Eingriffsbefugnissen der Polizei auch dazu, wieder etwas abzuschaffen, was bürgerrechtlich bedenklich und noch dazu ineffektiv ist, z. B. die Schleierfahndung. Wir haben inzwischen eine Polizei, die die Belange der Zivilgesellschaft ernst nimmt und für die der Begriff „Deeskalation“ endlich kein Schimpfwort mehr ist. Wenn etwas daneben geht, gibt es durchaus schon die Grunderfahrung, dass an der Spitze des Polizeiapparates ernsthaft aufgeklärt wird. Das war nicht immer so.

Ich bin fest davon überzeugt, dass das Integrationskonzept des Senats im Hinblick auf die interkulturelle Öffnung der Ausländerbehörde wie auch der Polizei und die Pläne, in diesen Behörden verstärkt Menschen mit Migrationshintergrund einzustellen, auch die Sensibilität für Menschen mit Mitgrationshintergrund stärken.

[Ratzmann (Grüne): Man muss sie
nur noch einstellen!]

Auch bei der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus ist in der Polizei ein neues Bewusstsein gewachsen, nämlich dass auch den Bürgerinnen und Bürgern zugestanden werden muss, ihre Abscheu und ihren Protest deutlich sichtbar und hörbar zu artikulieren und nicht nur auf die durchaus bequemere Variante der Repression und großräumigen Trennung zu setzen. Der diesjährige 8. Mai war ein großer Erfolg für die Zivilgesellschaft in unserer Stadt und für unsere besonnene Polizei.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Ritzmann (FDP): Kommen Sie noch zum Haushalt?]

Auch da gibt es noch viel Gesprächsbedarf. Nicht alles klappt immer so wie gewünscht, aber wir werden das noch miteinander in den Griff bekommen. Der Weg ist richtig. Das Miteinander am 1. Mai hat einen ganzen Stadtteil verändert.

Die Ausstattung der Berliner Polizei hat sich ausgerechnet unter Rot-Rot deutlich verbessert. Natürlich wollen wir, dass Polizistinnen und Polizisten ausreichend Schutzwesten zur Verfügung haben. Sie wurden sukzessive angeschafft und sind ausreichend vorhanden. Gut! Wir hätten auf Tonfas verzichten können. Der Fahrzeugbestand ist durch das Leasingmodell deutlich verjüngt worden, auch wenn in den letzten Tagen ein hohes Aufkommen von Pleiten, Pech und buchstäblich Pannen zu verzeichnen war. Aber wenn es weiter keine negativen Schlagzeilen über die Polizei gibt, als dass eine Firma Funkgeräte falsch eingebaut hat und die neuesten Autos nicht mit Ersatzreifen geliefert wurden, dann sage ich: Das kann man auch reparieren.

In die IuK-Technik ist im zurückliegenden Zeitraum erheblich investiert worden. Im gesamten Einzelplan 05 wurden 2004 39,7 Millionen € ausgegeben. Mit Beschluss des Abgeordnetenhauses werden für diesen Zweck 2006 sogar 42,5 Millionen € zur Verfügung stehen, 2007 noch 39 Millionen €, aber diese Schwankungen hängen mit dem Großprojekt Digitalfunk zusammen und dieses mit Entscheidungen im Bund. Das Innenressort erhält von

Frau Seelig

(A)

vornherein Spielräume zur Haushaltswirtschaft in Millionenhöhe. Die Prioritäten innerhalb des Themenfeldes IuK kann und muss die Verwaltung selbst setzen.

Gleiches gilt für die Fahrzeugbeschaffung. Nach einem Ist 2004 und Soll 2005 von 3 Millionen € werden dafür 2006 3,2 Millionen € und 2007 sogar 3,645 Millionen € etatisiert. Die Flexibilität des Haushalts ist einerseits durch die Aufgaben bedingt, aber das ist auch ein Vertrauensvorschuss.

Dass Handwerkerrechnungen in Millionenhöhe nicht bezahlt wurden, ist keine Nebensache und zählt nicht zu den beliebten Pleiten-Pech-und-Pannen-Szenarien. Wir erwarten – so hat es Polizeipräsident Glietsch zugesagt – eine sofortige Neustrukturierung des Controllings in diesem Bereich. Das werden wir als Haushaltsgesetzgeber auch kontrollieren. Aber dass dies ein Problem der Unterveranschlagung sei, wie sofort von Opposition und Gewerkschaft behauptet wurde, scheint uns so jedenfalls nicht zu stimmen, denn inzwischen sind diese Rechnungen beglichen.

Überall dort, wo Ansätze im konsumtiven Bereich als zu niedrig erkannt wurden, insbesondere bei den Treibstoffen, hat die Koalition gegenüber dem Entwurf um jeweils 440 000 € erhöht. Wenn – wie zu befürchten – auch diese Ansätze noch nicht reichen sollten, so kann die Innenverwaltung auf einen absehbaren Puffer von 4 bis 5 Millionen € pro Jahr bei den Feuerwehrgebühren zurückgreifen, den wir bewusst nicht als Einnahmeerwartung hineingeschrieben haben. Dazu gibt es die Zusage der Finanzverwaltung, dass im Polizeibereich insbesondere im Zusammenhang mit der Fußball-WM alle unvermeidbaren Aufgaben getragen werden. Damit können wir all jenen entgegentreten, die behaupten, die Polizei sei für ein solches Großereignis nicht auskömmlich ausgestattet. Das gilt auch für die unbestreitbar benötigten Unterstützungskräfte des Bundes und anderer Länder bei Großereignissen. Angesichts der Haushaltslage verbot es sich aber für die Koalition, die Ursprungsansätze einfach zu erhöhen, denn es geht nicht um so viel Unterstützung wie „geplant“, sondern darum, das wirklich Benötigte anzufordern. Im Übrigen, meine Herren von der CDU, kann ich mich nicht erinnern, dass Sie in den Haushaltsberatungen irgendeinen Antrag zur Erhöhung des Polizeietats gestellt haben.

(B)

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Uns ist durchaus bewusst, dass die Polizei gerade angesichts weltweiter Terrorgefahren nicht zum Nulltarif zu haben ist. Deshalb haben wir diesen Haushalt so vereinbart. Ebenso entscheidend für die Hauptstadt Berlin scheint mir aber auch die Stärkung der Bürgerrechte und nicht ihr Abbau zu sein, wenn wir den Rechtsstaat gegen die Bedrohungen, die auf seine Vernichtung hinauslaufen, stark machen wollen. Ich verweise auf Gesetze in unserer Stadt, die Rechte der Bürger erheblich zu stärken, wie das Informationsfreiheitgesetz, aber auch das Verbraucherinformationsgesetz, das im Moment ganz aktuell ist. Wir sind einen guten Schritt bei der Demokratisierung in den Bezirken vorangekommen. Wir müssen diesen Weg weitergehen. Berlin muss in einer Zeit, wo Bürger- und Menschenrechte weltweit zur Disposition stehen, vor allem Augenmaß und kluge Besonnenheit bewahren, gerade weil die Geiselnahme einer muslimischen Deutschen deutlich macht, dass hier eben keine Religionskriege stattfinden. Wir müssen eindeutige Zeichen gegenüber Mitbürgern muslimischen Glaubens setzen, dass wir niemand unter einen Generalverdacht stellen, sondern den Dialog suchen.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall des Abg. Zimmermann (SPD)]

Ich glaube, der Innensenator Dr. Körting steht mit seiner Person auch voll dahinter. Wir haben begonnen, diesen Dialog sehr umfangreich und in verschiedenen Ausformungen zu führen. Wir sollten in der Hauptstadt Berlin aber auch nicht schweigen, wenn Misshandlungen, Folter und Verschleppungen im Namen der Demokratie dieser Demokratie massive Schläge versetzen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Beifall des Abg. Ratzmann (Grüne)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Frau Kollegin Seelig! – Das Wort hat nunmehr Herr Kollege Ratzmann für die Fraktion der Grünen. – Bitte schön!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der „Tagesspiegel“ hat gestern in einem Kommentar geschrieben, dass man angesichts des Lobes der CDU für die Arbeit von Herrn Sarrazin vermuten müsse, dass das Virus der großen Koalition aus dem Reichstag entwichen sei und wohl auch das Abgeordnetenhaus infiziert habe.

(D)

[Hoffmann (CDU): Bald ist es so weit!]

Wenn man sich heute anguckt, was die CDU zu diesem Haushalt bietet, dann fragt man sich wirklich, wo denn der ursprüngliche – und wohl auch erwartete – Kurs der CDU geblieben ist. Da geriert sich Ihr Fraktionsvorsitzender mit dem, was er zu Sozialfragen ausführt, gleichsam als Koalitionspartner für die WASG.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Auch was Sie hier gesagt haben, Herr Henkel, war zumindest nicht das, was man am Anfang Ihrer Rede von Ihnen erwartet hätte. Sie haben sich quasi als Konfliktmanager zwischen diesen Positionen aufgespielt.

[Hoffmann (CDU): Konfliktlotse!]

Aber gerade beim Einzelplan 05 müssen Sie vorsichtig sein: Konfliktmanager sind in den Reihen der Berliner Polizei nicht so gut gelitten. Das haben wir gerade in Niedersachsen gesehen, wo die Berliner Polizei kräftig draufgedroschen hat, als die Konfliktmanager angekommen sind.

[Beifall bei den Grünen –
Heiterkeit bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Wir müssen uns angesichts dieses Haushalts – des Einzelplans 05 – allerdings schon fragen, ob die Berliner

Ratzmann

(A)

Polizei richtig ausgestattet ist. Ich sage nicht „ausreichend“, sondern „richtig“ ausgestattet. Wir haben Ihnen das, Herr Körting, in den Haushaltsberatungen im Innenausschuss deutlich gesagt: Die Ansätze, die Sie im Bereich der Sachmittel gebildet haben, lassen erhebliche Zweifel daran aufkommen, ob die Berliner Polizei für die gerade im nächsten und auch übernächsten Jahr zu bewältigenden Aufgaben tatsächlich ausreichend und richtig ausgestattet sein wird.

Wir fragen uns, wie Sie es mit dem, was gerade in der Zeit der Weltmeisterschaft auf uns zukommt, in der wir auch Polizeikräfte anderer Länder in Anspruch in nehmen werden, vereinbaren, in diesen Bereichen die Ansätze, die wir noch in den letzten Jahren hatten, so erheblich abzusenken. Wir fragen uns, ob wir demnächst hungernde Polizisten aus Niedersachsen hier herumlaufen lassen, weil Sie die Verpflegungsansätze für Polizisten, die aus anderen Ländern kommen, so weit abgesenkt haben. Wir fragen uns, ob Sie dafür gesorgt haben, dass die Berliner Polizisten, das, was sie hier anlässlich der WM zu leisten haben, auch wirklich das leisten können, und zwar nicht deshalb, weil sie es selbst nicht wollen oder weil vielleicht nicht genügend Personal vorhanden ist, sondern weil Sie Ihnen die Mittel nicht zur Verfügung stellen.

Natürlich brauchen wir – das predigen Sie immer wieder – eine moderne und geöffnete Polizei in Sachen Integration, in Sachen Sprachkompetenz, in Sachen Freundlichkeit auch nach außen. „Zu Gast bei Freunden“ war das Motto, das Sie immer nach außen gestellt haben. Wir wollen aber nicht, dass das „zu Gast bei Freunden“ so ausgelebt wird, wie es die Berliner Polizei in Niedersachsen getan hat. Wir wollen, dass die Berliner Polizei auf die Gäste zugehen kann. Wo sind also die Mittel, die Sie bereitgestellt haben, um beispielsweise die Sprachkompetenz der Berliner Polizei zu fördern? Wo sind die Mittel, die Sie bereitgestellt haben, um das, was an interkultureller Öffnung nicht nur in Bezug auf die WM notwendig ist? Wo sind die Mittel, die Sie bereitgestellt haben, um das auch tatsächlich durchsetzen zu können? Sie reden immer viel von Integration. Sie reden immer viel von interkultureller Öffnung. Gerade haben wir es wieder gehört. Es gab ein großes Loblied des Regierenden Bürgermeisters darüber, wie international diese Stadt ist. Sie erkennen das alles, sind aber nicht in der Lage, es umzusetzen. Es ist wie immer: Der rot-rote Senat hat ein großes Vollzugsdefizit!

(B)

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Trapp (CDU)]

Ich sage Ihnen, dass auch das, was Sie in Bezug auf die Handwerkerrechnungen, die hier schon mehrfach thematisiert worden sind, hier in der Stadt geboten haben, kein Ruhmesblatt für die Berliner Politik und für die Berliner Wirtschaftspolitik war. Da stellt sich der Regierende Bürgermeister vor das Rote Rathaus, hält eine große Philippika in Richtung der Unternehmensleitung von privaten Unternehmen und mahnt sie zu Recht an ihre Verantwortung für diese Stadt. Dann ist der eigene Innensenator noch nicht einmal in der Lage, die Rechnungen für die von ihm bestellten Leistungen für die Berliner Firmen, die dafür gearbeitet haben, ausreichend zu bezahlen, und gefährdet Arbeitsplätze. Das ist eine Doppelmoral, die dem Ansehen der Stadt ganz entscheidend geschadet hat.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Trapp (CDU)]

Wir müssen nicht nur in den Bereich der Polizei schauen. Sie haben auch für die Verwaltungsreform kein Ruhmesblatt abgeliefert. Sie haben auch in diesem Bereich im Haushalt nicht gezeigt, dass Sie ausreichend Vorsorge dafür getroffen haben, eine Verwaltungsreform in einer Art und Weise umzusetzen, wie diese Stadt es braucht. Wir brauchen uns nur einmal Ihr Management im IT-Bereich anzusehen. Da gibt es nichts. Es wurde in allen Bereichen daneben gegriffen. Lizenzen werden wie aus dem Lostopf in die Welt geworfen. Sie finanzieren Großprojekte in einer Art und Weise, die wir uns nicht mehr leisten können. Wir müssen uns nur POLIKS ansehen, das mehr steht als läuft und von dem Brandenburg lieber absieht und ein anderes System kauft, weil es nicht funktioniert. Millionenbeträge sind investiert worden, die wir in anderen Bereichen sehr viel nötiger benötigen.

Es nutzt nichts, einen IT-Staatssekretär zu haben, der das Ganze nicht bündelt und nach vorn wendet. Wenn Sie es nicht schaffen, eine Verwaltungsreform durchzuführen, die den Namen auch verdient hat, können wir große Appelle in Richtung Wirtschaft abgegeben, so viel wir wollen, das ist das Herzstück einer modernen Stadt. Das müssen wir gestalten. Das muss auch im Haushalt sichtbar werden. – Vielen Dank!

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der FDP hat Herr Ritzmann das Wort. – Bitte sehr!

Ritzmann (FDP): Die Frau Senatorin sagt gerade: Nicht so verzweifelt, Herr Ritzmann! – Irgendwie habe ich gerade die Haushaltsdebatte verpasst. Ich versuche nun aber einmal, etwas daraus zu machen. Herr Körting wird in jedem Eingangsstatement – außer dem von Herrn Ratzmann, der ein wenig differenziert hat – erst einmal gelobt. Die Ode an Herrn Körting ist der neue Stil der Regierungsfraktion und von Teilen der Opposition zu Beginn der Haushaltsberatungen.

[Beifall der Frau Abg. Fischer (SPD)]

Meine Güte! Wer hätte das erwartet? Sie doch bestimmt auch nicht, Herr Körting! – Ich hätte das auch nicht erwartet. Sehen Sie, an diesem Punkt sind wir uns schon einmal einig. Das wird aber auch der einzige Punkt bleiben.

Es ist schon richtig, dass Sie häufig, Herr Körting, in inhaltlichen Debatten als wirklich Liberaler starten, am Ende aber – sei es bei DNA, der Antiterrordatei, der Zentralisierung des Verfassungsschutzes – als konservativer

Ritzmann

(A)

Sozialdemokrat landen. Diese Differenzierung muss man aufzeigen. Sie wird sogar in Ihrer Fraktion geteilt.

Eigentlich sind wir doch heute hier, um über die Haushaltsberatung zu sprechen.

[Beifall der Frau Abg. Hertel (SPD)]

Der Einzelplan 05 ist ein richtig dicker Brocken. Fast 2 Milliarden € werden an Steuergeldern verteilt. Klar ist, dass Sicherheit Geld kostet. Klar ist auch, dass keine Sicherheit Leben kostet. Das ist ein wenig zugespitzt, aber ich sage dieses ausdrücklich, um den Unterschied zwischen einem Grünflächenamt, einem öffentlichen Verkehrsunternehmen und dem Innensenat mit Polizei, Verfassungsschutz, Feuerwehr und anderen Behörden deutlich zu machen. Deswegen muss man auch mit der Polizei und anderen genannten Organisationen etwas anders umgehen als mit Behörden. Es gibt hoheitliche Kernaufgaben. Dazu gehören große Teile des Einzelplans 05.

Der Einzelplan 05 ist ein Flickwerk. Er knarrt und quietscht an allen Enden. Beispiele sind schon einige angeführt worden. Ich möchte es aber auch hier noch etwas zuspitzen. Es geht um die Einsatzfahrzeuge. Wie kommt die Polizei zum Einsatz? – Wir haben auf der einen Seite 12 Jahre alte Autos. Das müssen Sie sich einmal vorstellen! Wer fährt hier ein zwölf Jahre altes Auto?

[Abg. Trapp (CDU) hebt die Hand]

(B)

– Herr Trapp fährt ein 12 Jahre altes Auto vermutlich aus Solidarität mit der Berliner Polizei. –

[Heiterkeit]

Sie können sich die Reparaturkosten vorstellen, die Liegezeiten in den Werkstätten und ähnliches. Nun versuchte die Berliner Polizei – der Senator an der Spitze –, wieder einmal innovativ zu sein, und wollte neue Autos leasen. Die Sache mit den BMWs hat nicht funktioniert. Sie waren zu stark motorisiert. Es gab zu viele Unfälle. Jetzt hat man eher Familienkutschen von VW geholt. Dann hat man gemerkt, dass sie kein Funkgerät haben, und diese nachträglich eingebaut. Danach wurde festgestellt, dass das Funkgerät ausfällt, wenn die Heizung und das Funkgerät laufen. Es ist natürlich schon eine Frage, wie Verträge abgeschlossen werden, wenn vorher nicht die Verträglichkeit von Komponenten geprüft wird. Das ist eine Sache. Also wird der Funk nun Schritt für Schritt nachgerüstet.

Schlimmer wird es jedoch, wenn diese neuen Polizeifahrzeuge im Winter an der Straße stehen und die Standheizung läuft. Dann fängt es nämlich an zu rauchen. Es gab schon den Fall, dass ein Polizist die Feuerwehr gerufen hat, die den vermeintlichen Brand innerhalb des eigenen neuen Leasing-Fahrzeugs gelöscht hat. Auch hier ist bemerkenswert, wie die Auswahl von Fahrzeugen vorgenommen worden ist. In Zukunft müssen sich die Berliner beispielsweise bei Verkehrsunfällen etwas sputen. Bei Verkehrsunfällen haben sie eigentlich nur maximal 30 Minuten Zeit, der Polizei ihr Anliegen klar zu machen und die Arbeiten dort zu verrichten, weil nach 30 Minuten vor Ort die Batterie leer ist, das Blaulicht nicht mehr läuft und der Wagen tot ist. Sie müssen also damit rechnen, der Berliner Polizei in Zukunft Starthilfe geben zu müssen, wenn sie die Polizei bei einem Ereignis oder Schadenfall mehr als 30 Minuten benötigen und das Blaulicht an ist. So viel will ich zur Absurdität der Vorgehensweise des Senats in dieser Frage schildern. Entweder sind die Autos uralt und befinden sich ständig in der Werkstatt, oder die neuen Autos sind so inkompetent und unfähig angeschafft worden, dass sie auch nicht funktionieren. Das klingt unglaublich, ist aber so.

(C)

Diese Mischung aus fehlendem Geld und Unfähigkeit, die richtigen Entscheidungen zu treffen, ist leider symptomatisch für andere Teile des Haushalts. Dazu kommt – auch als kleines Bonmot –, dass der Titel für die Anschaffungen von Sprit, Diesel und Benzin gesenkt wurde. Jetzt kann es natürlich sein, dass der Senat Geheimpläne hat, wie im Land Berlin Treibstoffe herangeschafft werden können. Aber wie permanent steigende Benzinpreise in Zusammenhang mit sinkenden Titeln, was die Anschaffungen angeht, gebracht werden, das muss mir noch einmal einer erklären. Das ist auch wieder ein Wunder innerhalb des Einzelplans 05.

[Beifall bei der FDP]

Es ist eine Mischung aus Geldmangel und Unfähigkeit.

Das beeinträchtigt aber nicht nur die Polizisten bei ihrer Arbeit, sondern auch Bürger direkt. Es geht um Handwerkerrechnungen. In Berliner Polizeidienststellen herrschen zum Teil katastrophale Zustände. Ich nenne einmal beispielhaft die Kruppstraße und die Wedekindstraße – einige Kollegen waren schon dort. Was dort zu beobachten ist, Schimmel an den Decken, undichte Decken und unerträgliche Gerüche, würde verhindern, dass dort Asylbewerber untergebracht werden. Es würde einen empörten Aufschrei der linken Seite dieses Hauses geben und heißen: Diese Menschen können dort nicht untergebracht werden. – Von Polizeibeamten erwartet man hingegen, dass sie dort ihre Arbeit verrichten. Deshalb ist es zwingend geboten, dass dort investiert wird. Wenn jedoch dem Land Berlin Unternehmen den Rücken kehren – davon war heute bereits die Rede – und damit Arbeitsplätze verloren gehen, dann darf der Senat nicht noch zur Gefährdung von Arbeitsplätzen im Handwerk dadurch beitragen, dass er erbrachte einwandfreie Leistungen nicht bezahlt. Handwerkerrechnungen in Höhe von 3,5 Millionen € waren offen, das ist nach Aussage des Senators mittlerweile erledigt. Ich habe jedoch keinerlei Grundvertrauen, dass solch ein Vorgang in der Zukunft ausgeschlossen ist. Deshalb fordere ich Sie auf sicherzustellen, dass Unternehmen bei ordentlich erbrachter Leistung auch ihr Geld erhalten. Auch hier sieht man wieder: Geld- und Kompetenzmangel vereinen sich.

(D)

Jetzt komme ich zu dem, was die FDP anders machen, wie wir sparen würden und dadurch Perspektiven eröffnen. Derlei habe ich bei meinen Vorrednern leider vermisst. In den Haushaltsberatungen hat die FDP-Fraktion

(A)

96 Berichtsaufträge gestellt, und zwar nicht aus einer Laune heraus,

[Zuruf von der Linkspartei.PDS: Pure Schikane!]

sondern weil es Unklarheiten und Widersprüche im Haushalt gegeben hat. Wir haben eine zweistellige Zahl von Berichten erhalten, in denen eingeräumt wurde, dass im Haushalt etwas durcheinander gekommen ist. Darüber hinaus gab es natürlich auch inhaltlichen Fragebedarf. Wir haben zudem 14 Änderungsanträge im Fachausschuss gestellt und waren damit die einzige Fraktion, die sich diese Mühe gemacht hat. Inhaltlich waren wir mit den anderen Oppositionsfraktionen häufig einer Meinung. Einer dieser Änderungsanträge hatte die Aufstockung der Ausstattungsmittel – diese sind um 50 % gekürzt worden – zum Inhalt, ein anderer die Aufstockung bei der baulichen Unterhaltung. Es hat jeweils einen Gegenfinanzierungsvorschlag gegeben, wir haben nicht damit argumentiert, dass wir irgendwo Ölquellen gefunden hätten. Dennoch ist alles abgelehnt worden. Wir haben versucht, den Personalabbau bei Polizeivollzugsbeamten – der gegen den Koalitionsvertrag verstößt – zu stoppen. Die Bekundung, man wolle eine multikulturelle Polizei schaffen, ist eine Vergackeierung der Öffentlichkeit.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Da es in den kommenden Jahren nur einige Dutzend Neueinstellungen geben wird, frage ich Sie, wie viele davon auf Personen mit Migrantenhintergrund entfallen sollen, damit sich dies eines Tages einmal in der Polizei bemerkbar macht. Deshalb sind das alles reine Lippenbekenntnisse, die der Irreführung der Öffentlichkeit dienen.

(B)

Wir haben zudem strukturelle Sparvorschläge unterbreitet, von denen ich zwei hervorheben möchte: Die Polizei muss von Tätigkeiten entlastet werden, die sie nicht selbst leisten muss, sie muss sich auf ihre Kernaufgaben beschränken können. Dabei handelt es sich um die Kriminalitätsprävention und -verfolgung. Deshalb muss der Objektschutz aus unserer Sicht an Private übertragen werden. – Ich höre gar keinen Aufschrei. Wahrscheinlich haben Sie alle Hunger und denken an die Kantine. Normalerweise wird uns an dieser Stelle doch immer Privatisierungswut vorgeworfen und von den bösen privaten Unternehmen gesprochen. Allerdings bewachen private Sicherheitsunternehmen Atomkraftwerke, Munitionsdepots der Bundeswehr und hier in Berlin das Holocaust-Mahnmal. Das Abgeordnetenhaus hingegen und die Polizeiabschnitte dürfen sie nicht bewachen, so zumindest die Haltung dieses Senats. Bei den Unternehmen muss man klar zwischen schwarzen Schafen und etablierten, seriösen Unternehmen unterscheiden. In den seriösen Unternehmen werden die Mitarbeiter gut ausgebildet und ordentlich bezahlt und sind trotzdem bis zu 50 % günstiger bei einer Vollkostenrechnung. Mittelfristig wären jährlich 12,6 Millionen € einzusparen, wenn Sie sich dafür entscheiden würden, denjenigen Teil des Objektschutzes, der nicht von der Polizei gemacht werden muss, zu privatisieren.

[Beifall bei der FDP]

(C)

Der zweite strukturelle Vorschlag betrifft den Abschiebegewahrsam. In Nordrhein-Westfalen und in Schleswig-Holstein – bis vor kurzem SPD-regiert – gibt es Kooperationen mit privaten Unternehmen, die erledigen dort quasi den Hotelbetrieb, obwohl es kein Hotelbetrieb ist. Wer den Abschiebegewahrsam kennt, weiß, wovon ich rede. Aber Kost und Logis wird dort von privaten Unternehmen zur Verfügung gestellt. Unter dem Strich schlägt dieser Vorschlag mit 2,5 Millionen € jährlichem Einsparpotential zu Buche.

Wir wollen bei der Polizei sparen, ohne damit deren Leistungsfähigkeit und damit die Sicherheit der Bevölkerung zu riskieren. Dieses Ziel wird vom Senat massiv verfehlt, und deshalb lehnen wir den Einzelpan 05 ab.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort hat der Senator für Inneres, Herr Körting. – Bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 05 beinhaltet eine Reihe von Einzelaufgaben, aber in besonderem Maß die innerer Sicherheit der Stadt. Das zeigt sich beim Polizeihaushalt, bei der Feuerwehr und dem Verfassungsschutz. Wenn ich mir ansehe, wie das in dem heute zur Abstimmung anstehenden Haushaltsentwurf 2006/2007 angelegt ist, mit weitgehender Kontinuität des Haushalts der Berliner Polizei, und wenn ich mir ansehe, was die Berliner Polizei in den letzten Jahren geleistet hat, habe ich den Eindruck, dass das Erforderlich durch den Haushalt abgedeckt wird. Das ist durch Zahlen belegbar.

(D)

Wir haben im Jahr 2003 nach der polizeilichen Kriminalstatistik einen Rückgang der Kriminalität um 3,4 % gehabt, im Jahr 2004 gab es einen weiteren Rückgang um 4,3 %. Das bedeutet, dass das Polizeikonzept, das vom Polizeipräsidenten Glietsch unter meiner politischen Verantwortung umgesetzt wird, nämlich sehr stark auf Prävention zu setzen, Erfolge zeigt. Es gelingt uns, die Kriminalität zurückzudrängen. Wir sind nicht in der glücklichen Lage, eine geringe Kriminalitätsbelastung zu haben. Wir sind die Metropole in Deutschland und wir werden immer die höchste Kriminalitätsbelastung der Städte haben. Das liegt in der Natur der Sache. Aber es ist uns gelungen, die Kriminalitätsbelastung zu reduzieren, das gilt übrigens auch für Jugendkriminalität.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Entgegen allem, was in der Öffentlichkeit dargestellt wird, haben wir rückläufige Zahlen bei der Jugendkriminalität. Das bedeutet nicht, dass wir keine bedenklichen Entwicklungen hätten. Wir haben eine ungefähr gleich hohe Zahl von Jugendlichen, die Raub begehen, wir haben sogar eine gering ansteigende Zahl von Jugendlichen, die Köperverletzungen begehen, aber wir haben einen Rückgang von 40 875 Kriminalitätsfällen im Jahr 2001 auf 34 798 im Jahr 2004. Das bedeutet, dass die präventiven Maßnahmen greifen.

Sen Dr. Körting

(A)

Ansonsten ist die Berliner Polizei in einer Situation wie wenig andere Großstadtpolizeien. Sie ist belastet mit rund 3 000 Demonstrationen und ähnlichen Veranstaltungen im Jahr. Ich weise darauf hin, wie hervorragend sie das in den vergangenen beiden Jahren gemeistert hat.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall der CDU – Beifall des Abg. Ritzmann (FDP)]

Das ist ein Erfolg. Das belegt, dass die eingeleiteten Strukturreformen – übrigens auch durch die Haushaltssituation hervorgerufen, denn Not macht auch erfinderisch, Herr Ritzmann – greifen. Auch bei der Polizei, das ist angesprochen worden, hat nicht erst seit 2001, sondern schon bevor ich dieses Amt übernommen habe, ein Mentalitätswechsel eingesetzt, der von der Polizeiführung, den Polizeioffizieren ausgeht, der nicht oktroyiert ist, der aber vom Senat unterstützt wird. Ich ermuntere die Polizei, diesen Mentalitätswechsel fortzusetzen, so wie sie es im Umgang mit Demonstrationen tut, auch mit gewalttätigen, die sie nicht eskalieren lässt, sondern im Keim erstickt. Es ist angesprochen worden, was dort im Einzelnen geleistet wird. Insofern bin ich guter Dinge, dass die Polizei den herausragenden Anforderungen des Jahres 2006 entsprechen wird. Wir alle wissen, was uns bevorsteht. Das ist nicht nur die Fußballweltmeisterschaft, sondern wir haben sogar vor dem „Vergnügen“ des 30. Aprils und des 1. Mais am 29. April das Pokalendspiel, damit wir uns einüben können. Die Kolleginnen und Kollegen von der Berliner Polizei werden auch im Jahr 2006 Hervorragendes leisten müssen, um die Anforderungen zu erfüllen, die wir an die Sicherheit der Stadt stellen. Ich bin sicher, dass sie diese Anforderung erfüllen werden. Sie haben bewiesen, dass sie dazu motiviert und dazu in der Lage sind.

(B)

Eines lasse ich gar nicht auf mir sitzen: Das betrifft die Fürsorgepflicht. Natürlich haben wir einen Instandsetzungsrückstau, was die Polizeidienststellen betrifft. Aber gucken Sie sich an, wie ein Teil der Abschnitte inzwischen aussieht und was da intelligent mit wenigen Mitteln gemacht wurde.

Das Gleiche gilt für die Übernahme von Polizeiauszubildenden. Wir haben die Zweidrittellösung nicht erfunden, um die Kollegen zu ärgern.

[Henkel (CDU): Sondern um eine Rechnung zu begleichen!]

Ich habe diese Zahl von Auszubildenden übrigens nicht erfunden, die wir dann zu bewältigen hatten. Die hatte mein Vorgänger erfunden, um das deutlich zu sagen.

[Henkel (CDU): Es gab eine Übernahmegarantie!]

– Es gab eben keine Übernahmegarantie, Herr Henkel. So viel müssten Sie wissen, dass 1999 mit Ihrer Stimme die Übernahmegarantie aus dem Landesbeamtengesetz herausgenommen wurde. – Nein, ich habe den jungen Leuten gesagt: Wir haben die Möglichkeit, jetzt so und so viele zu übernehmen oder alle, die jetzt noch offen sind, in Zweidrittelstellen zu übernehmen und spätestens bis zum Jahr 2007 zu verbeamten. – Das hat geknirscht. Wem tut das nicht weh? Aber wenn ich heute mit Polizeibeamten spreche, sagen sie – gerade die Betroffenen – mir: Das war der richtige Weg. Es war der bessere Weg, als 500 von uns auf die Straße zu setzen.

(C)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Insofern glaube ich auch, dass wir nicht permanent die soziale Verelendung beschreien sollen. Die Menschen da draußen, auch unsere Mitarbeiter, sind viel klüger und viel nüchterner

[Ratzmann (Grüne): Das kann man sich denken, warum sie das sind!]

und wissen, dass bestimmte Dinge notwendig sind, um diesen Staat am Laufen zu erhalten, als wir es ihnen von der Politik immer einreden wollen, wenn wir von sozialer Verelendung sprechen. Die Leute da draußen wissen, dass bestimmte Dinge gespart werden müssen, sie wollen nur nicht „verscheißert“ werden. Ich entschuldige mich für den unparlamentarischen Ausdruck.

[Müller (SPD): Veräppelt!]

Sie wollen, dass wir die Karten offen auf den Tisch legen. Wenn man das tut, ist keiner begeistert, aber die Menschen akzeptieren es. Und auch das ist in diesem Bereich akzeptiert worden.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(D)

Nur eine Anmerkung zu Herrn Ritzmann: Wir werden im nächsten Jahr wieder mindestens 200 und im Jahr darauf mindestens 400 Auszubildende in die Berliner Polizei übernehmen, weil wir uns darauf verständigt haben, 16 160 Stellen Vollzugspolizei bzw. vollzugsähnliche Polizeibedienstete zu haben. Das ist dann der Benchmark mit Hamburg plus hauptstadtbedingte Notwendigkeiten.

Auch bei den hauptstadtbedingten Fragen könnten wir jetzt ausführlich diskutieren. Da fehlt mir noch der Mentalitätswechsel bei der Bundesregierung. Das ist der Punkt. Wir werden mit der Bundesregierung weiter ringen, dass wir größere Kostenerstattungen für die hauptstadtbedingten Aufgaben bekommen, als wir sie bisher erhalten.

Zu den Handwerksrechnungen möchte ich mich verständlicherweise nicht lange äußern. Natürlich ist das meine parlamentarische Verantwortung, dass da etwas schief gelaufen ist. Aber meine parlamentarische Verantwortung ist eben auch, dass ich so schnell wie möglich dafür sorge, dass das, was schief gelaufen ist, repariert wird. Es handelt sich übrigens nicht um 3,5 Millionen € fällige Rechnungen, sondern um 1,5 Millionen € fällige Rechnungen, und bis Ende des Jahres werden weitere fällig. Wir haben mit dem Finanzsenator, der hilfreich war, sichergestellt, dass wir das korrigieren. Wir werden sicherstellen, dass solche Fehler nicht wieder vorkommen.

Es gibt aber nicht nur die Polizei. Es gibt auch die Feuerwehr. Hier werden Sie sehen, dass der Haushaltsplan vorsieht, 10 neue RTWs, neue Notarztwagen 2007 und Notarzteinsatzfahrzeuge 2006 und 2007 anzuschaffen. Wir werden auch hier ein ganz gewaltiges

Sen Dr. Körting

(A)

fen. Wir werden auch hier ein ganz gewaltiges Problem mit der Umstellung der Arbeitszeit bekommen, wenn es keine neue Arbeitszeitrichtlinie von der EU gibt. Mit der Umstellung der Arbeitszeiten von 55 auf 48 Stunden werden wir noch sehr pfiffig sein müssen, um das zu lösen. Auch da bin ich guter Dinge.

Beim Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten haben wir Ordnungsämter, Bürgerämter geschaffen. Wir sind dabei, mobile Bürgerämter zu installieren. Wir haben die Ausländerbehörde neu, und wie ich meine, gut aufgestellt.

[Beifall der Frau Abg. Flesch (SPD)]

Ein letztes Wort zum Verfassungsschutz. Er ist ab 2000 – auch unter der Verantwortung von Herrn Werthebach und der damaligen Staatssekretärin Koller, ich will mich nicht mit fremden Federn schmücken – im Sinn eines Politikberatungsinstruments neu aufgestellt worden.

[Ritzmann (FDP): Den wollen
Sie doch jetzt abschaffen!]

Die Bedeutung, die wir ihm als Senat zumessen, sehen Sie an den Haushaltszahlen, wenn wir von einem Ist 2004 von 7 787 000 € auf ein Soll im Jahr 2007 von 8 231 000 € gehen und im Jahr 2006 zusätzlich eine Datenbank für 500 000 € finanzieren. Wir statten übrigens auch die G-10-Stelle mit weiteren Instrumenten zur Kontrolle durch die Parlamentarier aus, wie es in der G-10-Kommission vereinbart worden ist.

(B)

Verfassungsschutz und Staatsschutz von der Berliner Polizei leisten auch hervorragende Arbeit bei der Terrorismusbekämpfung. Seit dem 14. September 2004, also seit knapp einem Jahr, haben wir 14 Menschen ausgewiesen, bei denen wir den Verdacht haben, dass sie in irgendeiner Form mit der terroristischen Szene zusammenhängen. Acht davon sind nicht mehr in Berlin. Eine Reihe davon hat Klageverfahren eingereicht. Wir tun also etwas. Aber wir müssen auch deutlich sehen – und damit komme ich zum Schluss, soweit es meinen Haushalt betrifft –: Terrorismusbekämpfung ist eine wichtige Aufgabe, die tagtägliche Bekämpfung der Kriminalität für die Bürger in unserer Stadt ist noch wichtiger. Wir dürfen also nicht durch die Terrorismusbekämpfungsdebatte das überdecken, was wir an täglichen Aufgaben zu erfüllen haben.

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

Auch bei der Terrorismusbekämpfung muss man, glaube ich – da bin ich teilweise im Dissens zu den CDU-Leuten auf Bundesebene –, viel deutlicher unterscheiden, als wir das bisher gemacht haben. Ich muss unterscheiden zwischen denjenigen, die gewaltbereit sind, und denjenigen, deren Auffassung ich nicht teile, die sich vielleicht nicht hundertprozentig im Rahmen unserer Verfassung bewegen wie die Islamisten, wie Milli Görüs oder andere, die aber nicht gewaltbereit sind. Ich muss eine Front der Nichtgewaltbereiten gegen diejenigen schaffen, die gewaltbereit sind.

[Ratzmann (Grüne): Volksfrontpolitik?]

(C)

Dann habe ich auch um die Terrorismusbekämpfung keine Ängste. Insofern bitte ich, dem Haushalt 05 zuzustimmen. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Senator! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 05 – Inneres – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie der lfd. Nummer 22 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das sind die Regierungsfraktionen. Gegenprobe! – Das sind die Oppositionsfraktionen. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Haushalt so angenommen.

Über den gesamten Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/4127-1 befinden wir im Zuge unserer Schlussabstimmung.

Der Herr Innensenator Körting hat uns wissen lassen, dass er noch einen sehr dringenden Termin hat. Er muss nämlich heute noch zur Innenministerkonferenz nach Stuttgart, wo er zurzeit den Vorsitz hat. Die Fraktionen sind darüber informiert. – Ich denke, wir geben Ihnen alle guten Wünsche mit auf die Reise nach Stuttgart. Kommen Sie dort heil an, unfallfrei.

(D)

[Ratzmann (Grüne): Kommen Sie
mit Bleiberecht zurück! –
Henkel (CDU): Gute Reise!]

Wir entschuldigen Sie damit für den Rest der Sitzung.

Wir kommen zu

Einzelplan 06
– Justiz –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschluss des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nr. .23

Es beginnt die Fraktion der SPD. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Felgentreu. – Bitte schön!

Dr. Felgentreu (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Einzelplan 06, der Haushalt für Justiz im Doppelhaushalt 2006/2007, kann durchaus als Ausweis einer Erfolgsbilanz für eine erfolgreiche Rechtspolitik der letzten vier Jahr gelesen werden. Es ist uns in dieser Legislaturperiode gelungen, die größte Modernisierung der Berliner Justiz in den letzten 30 Jahren in Angriff zu nehmen. Die Ergebnisse dieser Modernisierungswelle schlagen sich im Haushalt 2006/2007 erstmals für jedermann transparent und nachvollziehbar nieder. Eckpunkte dieser Modernisierung sind die verbesserte Zu-

Dr. Felgentreu

(A)

sammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg, die Dezentralisierung, also die dezentrale Fach- und Ressourcenverantwortung in vielen Bereichen der Justiz, und schließlich Fortschritte bei den Investitionen, die eine rein technische Modernisierung bedeuten. Ich möchte das kurz ausführen.

Die Zusammenarbeit zwischen Berlin und Brandenburg hat durch die Fusion der Obergerichte einen großen Schub erhalten. Wenn Sie sich den Haushalt vornehmen, werden Sie sehen, dass wir ein gemeinsames Oberverwaltungsgericht haben, das inzwischen bei Berlin ressortiert, während das Landessozialgericht aus dem Haushalt verschwunden ist, weil es in Zukunft ausschließlich von Brandenburg aus betreut wird. Wir haben ein gemeinsames Justizprüfungsamt, und wir werden in den nächsten Wochen einen Staatsvertrag über ein gemeinsames Mahngericht unterschreiben, das beim Amtsgericht Wedding angesiedelt werden soll. Alle diese Fortschritte führen gleichzeitig zu einem Mentalitätswechsel in der Justiz. Die Zusammenarbeit und der gemeinsame Geist haben unmittelbare Auswirkungen auch auf die Zusammenarbeit der Richterschaft nicht nur an den beteiligten Obergerichten, sondern auch auf den unteren Ebenen. Ein Hauch von Länderfusion; wenn er denn irgendwo in der Berliner Politik spürbar ist, dann ist er im Bereich der Justiz spürbar, wo die Fusion bereits funktioniert.

(B)

Zweiter Bereich – die Dezentralisierung: Die Justizvollzugsanstalten sind bereits in der 14. Legislaturperiode weitgehend selbstständig gestellt worden, die Amtsgerichte erstmals in dieser Legislaturperiode. Wir haben jetzt zum ersten Mal einen Haushalt, in dem Sie zwölf verschiedene Amtsgerichte und nicht mehr nur das eine große Amtsgericht in Tiergarten finden werden, das in unterschiedliche Teilbereiche aufgeteilt wird. Diese Dezentralisierung bei den Amtsgerichten ist ein Schritt, von dem wir uns erhebliche Forschritte und Effektivierungsgewinne versprechen, weil die Mittelbehörde Amtsgericht Tiergarten nicht mehr vorhanden ist und auf diese Weise sehr viele Entscheidungen unmittelbar in der Zuständigkeit der einzelnen Präsidenten gefällt werden können.

Dritter Punkt – die Investitionen: Die Ausstattung der Berliner Justiz mit EDV-Arbeitsplätzen, die zu Beginn dieser Legislaturperiode auf dem niedrigsten Stand in Deutschland angefangen wurde, wird im Jahr 2007 100 % erreichen, im Wesentlichen bereits 2006. Das heißt, 2006 wird die Berliner Justiz, auch was diesen technischen Fortschritt betrifft, zu den modernsten Justizzweigen in Deutschland gehören. Der Aktenböcke stemmende Justizwachtmeister wird dann endgültig der Vergangenheit angehören. Das ist ein wichtiger Fortschritt, der mit Effektivität, Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit der Berliner Justiz zu tun hat. Ich bin sicher, auch die FDP wird zu schätzen wissen, was das für die Berliner Wirtschaft bedeutet.

Allerdings gibt es hier einen Problembereich, der sich unmittelbar aus den Fortschritten bei den Investitionen ergibt: den Stellenabbau. Er ist eine korrespondierende Entwicklung zum technischen Fortschritt. Auch in diesem Doppelhaushalt ist weiterhin vorgesehen, dass ein Drittel aller frei werdenden Stellen im nichtrichterlichen Bereich gestrichen werden sollen. Ich sage deutlich: Dieser Abbau ist nicht beliebig fortsetzbar. Die Berliner Justiz kommt, was diese Frage angeht, an ihre Belastungsgrenze.

(C)

[Gram (CDU): Sie ist es bereits!]

Es geht hier um die Ausfertigung von Urteilen und Bescheiden. Es geht insbesondere um Grundbuchsachen. Es geht auch um den Justizvollzug. Wer heute die „Morgenpost“ gelesen hat, wird gesehen haben, dass die Justizvollzugsbediensteten an dieser Stelle große Sorgen haben und sie auch öffentlich formulieren. Hier müssen wir ein starkes Augenmerk darauf richten, dass Effektivitätsgewinne nicht letzten Endes dadurch zu teuer bezahlt werden, dass wir in dem Unterbau, der die richterliche Arbeit absichern soll, zu große Einsparungen vornehmen, die die Effektivität der Berliner Justiz schwächen könnten.

Die Haushaltskonsequenz aus den Entwicklungen im Justizvollzug, aus der hohen Überbelegung und den Schwierigkeiten, die wir durch die verhältnismäßig geringe Ausstattung mit Personal haben, ist gezogen. Wir sehen in diesem Doppelhaushalt die Bereitstellung von Mitteln für die Neubau der Justizvollzugsanstalt Heidering vor. Ganz wichtig ist es, dass wir diesen Neubau mit der Einrichtung der notwendigen Stellen verbinden. Das heißt, in dieser neuen Justizvollzugsanstalt müssen neue Stellen vorhanden sein, damit die dort inhaftierten Häftlinge betreut werden können.

(D)

Insgesamt ist der Einzelplan 06 ein ausgewogener Haushalt, der sich problemgerecht den Aufgaben stellt, die die Berliner Justiz zu lösen hat. Er ist nicht ganz frei vor Härten. Die größte Härte ergibt sich aus dem fortgesetzten Stellenabbau. Insofern ist dieser Haushalt eine anspruchsvolle Aufgabe für die Rechtspolitik, aber er verdient eindeutig die Zustimmung dieses Hauses. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Dr. Felgentreu! – Für die CDU-Fraktion hat Herr Braun das Wort. – Bitte!

Braun (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst ein Wort zu Dr. Felgentreu: Ich will Ihre Rede nicht weiter kommentieren. Ich will Ihnen nur einen persönlichen Tipp geben. Wir wissen alle, Sie wollen Karriere machen, vielleicht ist das dafür auch notwendig; ich gebe Ihnen aber als jemand, der schon länger im Parlament ist, einen Tipp: Lediglich mit Glattgebügeltheit und mit Anheischung werden Sie es nicht schaffen.

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Als wir heute früh ins Abgeordnetenhaus kamen, wurden wir von den Bläsern der evangelischen Kirchengemeinde begrüßt. Fast alle Ankommenden blieben stehen, hörten zu, genossen die Weihnachtslieder und die Stille.

Braun

(A)

Nur einer durchbrach schnellen Schrittes die Stille und die Nachdenklichkeit: der Regierende Bürgermeister, hinter ihm seine Bodyguards. Die Szene war symbolträchtig: Er ist dort, wo es laut und schrill ist und wo sich Desiree Nick räkelt. Nachdenklichkeit und das liebevolle Kümmern um das wirkliche Tafelsilber der Stadt sind seine Sache nicht.

Gleiches gilt für den Finanzsenator, geradezu eine Karikatur eines Finanzsenators.

[Gaebler (SPD): Was ist das Thema? Die Generaldebatte hatten wir vorher!]

Schmerzbefreit schwadroniert er über die Probleme und Sorgen der Stadt, belästigt jeden mit seinen Folien. Herr Sarrazin! Gehen Sie mal in die Schulen, in die Justizvollzugsanstalten, in die Kitas, in die Universitäten! Machen Sie sich mal ein Bild vor Ort, Sie werden merken, welchen Wert Ihre Folien in Wirklichkeit haben.

[Beifall bei der CDU]

Heute in der „Berliner Morgenpost“ hieß es: „Meuterei in Tegel“. Wir alle wissen, dass die Zustände dort miserabel sind. Sie schwanken zwischen Rechts- und Verfassungswidrigkeit. Die Gerichte brechen unter Aktenbergen zusammen, haben im Bundesdurchschnitt die meisten Eingänge und die längsten Erledigungsdauern. Die Technik ist veraltet, die Computer in den Gerichtssälen brechen täglich mehrfach zusammen. Justizwachtmeister werden eingespart, sind überaltert.

(B)

Ich werde Ihnen ein Beispiel nennen, das sich im Sommer im Kammergericht ereignete. Sieben SEK-Beamte bringen einen Terroristen aus dem Umfeld Bin-Ladens zu einer Gerichtsverhandlung aus der U-Haft zum Kammergericht. Auf der Straße erfolgt die Übergabe an zwei deutlich über 50-jährige Justizwachtmeister. Da stellt sich schon die Frage, wie ernst man es mit der inneren Sicherheit in dieser Stadt meint.

[Beifall bei der CDU –
Ratzmann (Grüne): Und ist etwas passiert?]

Es ist gut, allerdings auch Zufall, dass nichts passiert ist. Die Kammergerichtspräsidentin dämmert ihrem Altersruhestand entgegen, veranstaltet Vernissagen und verpflichtet als Kellner – sie werden es ahnen – die Justizwachtmeister.

Ansonsten Pleiten, Pech und Pannen: Schwerverbrecher fliehen nach Kaffee und Kuchen im Kranzler, der Generalstaatsanwalt Karge wird angegriffen, in Lichterfelde werden Bürger während der Versteigerung um mehrere Hunderttausend € beraubt. Und die Reaktion? – Hilflos werden so genannte Sicherheitskonzepte geflickschustert. Private Sicherheitsdienste sollen jetzt die Aufgaben derer übernehmen, die gerade abgeschafft wurden, die der Justizwachmeister, wahrscheinlich schlechter, jedenfalls teurer.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

(C)

Und übrigens: Wo kommt eigentlich das Geld her? – Bei der Haushaltslage wurden diese Kosten bisher nicht angemeldet.

Doch zurück zum Finanzsenator. – Gehen Sie raus aus Ihrer Behörde, sehen Sie sich die Probleme vor Ort an, in den Knästen und in den Gerichten. Ich male nicht schwarz, wenn ich sage, die Situation in den Haftanstalten gleicht einem Pulverfass. Seit zehn Jahren ist die Zahl der Insassen um 20 % gestiegen, ohne dass baulich oder personell hierauf reagiert wurde. Dies alles ist unverantwortlich, unverantwortlich im Interesse der Sicherheit der Stadt und vor allem auch für die dort arbeitenden Menschen.

[Beifall bei der CDU]

Ein kurzer Satz zum Schluss zu dem Umgang zwischen den Gewalten. – Permanent bescheinigt Ihnen der Verfassungsgerichtshof, gegen die Verfassung zu verstoßen. Kein Wort der Selbstkritik, der Bescheidenheit, nein, stattdessen großmäuliges Gerede, Selbstgerechtigkeit, Selbstgefälligkeit. Berlin hat es nicht verdient, von unterdurchschnittlichen Provinzpolitikern regiert zu werden.

[Oh! von der SPD –
Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Berlin braucht einen Wechsel, und daran arbeiten wir. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(D)

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Linkspartei.PDS hat jetzt der Abgeordnete Dr. Lederer das Wort. – Bitte sehr!

Dr. Lederer (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Braun! Vielleicht begründen wir hier jetzt eine Tradition: Der Nachredner reagiert auf den Vorredner. – Aber tun Sie mir doch einfach einen Gefallen: Behalten Sie Ihren Ärger darüber, dass Sie immer noch nicht in Rederunde 1 sprechen dürfen, für sich und lassen ihn nicht an anderen aus, wie zum Beispiel an unserem Kollegen Felgentreu. Es wird zu lächerlich. Und Ihre herablassende Art, Zensuren zu verteilen, ohne eigenen Inhalt zu bieten, kann keiner mehr ertragen. Also, lassen Sie es doch einfach mal!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Die vergangenen beiden Haushaltsjahre waren dadurch geprägt, dass wir versucht haben, mit einem Minimum an Mitteln ein Maximum an wirkungsvollen Veränderungen im Justizbereich durchzusetzen: Die Fusion der Obergerichte, das neue Haftkrankenhaus, die Ambulanz für Sexualtherapie, aber auch die Fortsetzung der Automation der Gerichte, das sind alles gute Schritte für die Berliner Justiz. Sie widersprechen im Übrigen auch dem Mythos, Herr Braun, dass wir für Haftplätze nichts getan hätten. Das sind Schritte hin zu mehr Haftplätzen. Ob das reichen wird, ist eine andere Frage.

Auch im Doppelhaushalt 2006/07 ist der Einzelplan 06 davon geprägt, dass sich unser Land in einer

Dr. Lederer

(A)

Haushaltsnotlage befindet. Die Anforderungen des Verfassungsgerichtsurteils aus dem Jahr 2003 gelten weiter fort, das heißt, Ausgaben sind auf das verfassungs- und bundesgesetzlich gebotene Maß zurückzuführen. Natürlich bestehen politische Handlungsspielräume auch unter diesen Bedingungen, aber sie sind eng, und wir müssen uns in ihnen mit großer Sensibilität bewegen.

Der Streit über die Titelansätze hielt sich im Rechtsausschuss in Grenzen. Deshalb hat mich die Rede vom Kollegen Braun auch verwundert. Es gab vergleichsweise wenig Umschichtungsvorschläge. Das ist sicherlich Ausdruck der Tatsache, dass im Einzelplan 06 relativ eng gebaut wurde. Daher meine ich, dass im Justizetat vernünftig geplant wurde und unter den gegebenen Bedingungen das Realisierbare passiert ist.

Aber die Ausschussberatung hat auch gezeigt, dass wir sukzessive in Grauzonen geraten, in denen große Unsicherheit darüber entsteht, ob die Justizgewährung im Land Berlin noch zufrieden stellen kann. Hier zeigt sich die besondere Schwierigkeit bei der Auslegung des Verfassungsgerichtsurteils. Der Verfassung kann nicht entnommen werden, ab wann Justizgewährung nicht mehr stattfindet. Welche Verfahrensdauer in erster Instanz ist gerade noch vertretbar? Welche Dauer einer Grundbucheintragung ist noch verfassungsmäßig, welche nicht mehr? Wie viel Arbeit darf dem Justizpersonal in den unterschiedlichen Sparten der Rechtspflege zugemutet werden? Und wie viel Arbeit wird noch so gründlich erledigt, wie es Rechtssuchenden billigerweise zuzumuten ist?

(B)

Ja, die Personalkürzungen im Personalbereich geraten an die Grenze des Zulässigen. Aber nicht nur in diesem Bereich haben wir Schwierigkeiten – wir haben es durch Gerichte bescheinigt bekommen: Die Unterbringung von Strafgefangenen in Berlins Justizvollzugsanstalten ist in Teilen rechts-, in anderen verfassungswidrig. Da halfen auch alle unsere Maßnahmen nichts, kurzfristig neue Haftplätze zu schaffen. Daraus mussten wir eine Konsequenz ziehen, die mir selbst weder leicht gefallen ist noch deren ich mir rundum sicher bin: Wir werden den Bau der JVA Heidering in Großbeeren beginnen vorzubereiten, denn es hat keinen Sinn, es darauf ankommen zu lassen, dass ein menschenwürdiger Resozialisierungsvollzug in Berlin in einigen Jahren nicht mehr möglich ist. Ich will mich nicht auf windige Kaffeesatzlesereien einlassen, die angeblich belegen könnten, dass wir in absehbarer Zeit keine neuen Haftplätze benötigen würden. Meines Erachtens lässt sich das in unserer Situation nicht mehr behaupten. Nicht zuletzt die repressive Wende in der Strafrechtspolitik des Bundes lässt uns deshalb nur noch diese Reaktionsmöglichkeit.

Allerdings ist noch einiges offen, was in Anbetracht der Personalsituation dringend geklärt werden muss. Wir werden absehbar Personalaufbau benötigen, wenn dem Sozialisierungsanspruch der Strafgefangenen entsprochen werden soll. Wir dürfen uns nicht zurücklehnen. Auch die Zustände in den bestehenden Haftanstalten müssen in Angriff genommen werden, sonst geraten wir – mit oder ohne Großbeeren – in schwieriges Fahrwasser. Das Primat möglicher Haftvermeidung muss auch zukünftig die Leitlinie der Berliner Vollzugspolitik sein.

(C)

Ich bin froh, dass es auch im kommenden Haushalt wieder gesicherte Grundlagen für die Tätigkeit der freien Träger der Straffälligen- und Bewährungshilfe zumindest auf dem bisherigen Niveau gibt. Der Wegfall von Mitteln der Bundesagentur für Arbeit konnte kompensiert werden, aber leider konnten wir steigenden Bedürfnissen nicht einmal im geringen Umfang Rechnung tragen, obwohl wir es gern gemacht hätten.

Alles in allem trifft auch für den aktuellen Einzelplan 06 zu, was für den Haushalt 2004/05 zutraf. Unter diesen Bedingungen ist er angemessen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke, Herr Dr. Lederer! – Für die Grünen hat nunmehr der Abgeordnete Herr Ratzmann das Wort. – Bitte sehr!

Ratzmann (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Braun! Sie haben dem Kollegen Felgentreu einen Rat gegeben, dass man mit Anheischung allein nicht weiterkommt. Ich glaube, ich kann Ihnen auch einen guten Rat geben: Mit plumpen Pöbeleien kommt man genauso wenig weiter!

(D)

[Beifall bei den Grünen und der Linkspartei.PDS]

Sie haben sich ja des öfteren auch öffentlich daneben benommen, was die Bewertung insbesondere von Frauen in Spitzenpositionen der Berliner Justiz angeht. Ich erinnere hier nur an Ihre Ausfälle gegenüber der neu gewählten Vizepräsidentin des Landesverfassungsgerichtshofes. Das, was Sie heute über die Präsidentin des Kammergerichts gesagt haben, ist eine ebensolche Entgleisung. Ich glaube, man kann viel an der Politik der Senatsverwaltung kritisieren, aber Frau Nöhre vorzuwerfen, sie würde untätig ihrer Pension entgegendämmern, verkennt wirklich das, was sie in der Berliner Justiz geleistet hat.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der Linkspartei.PDS]

Sie war nämlich eine der derjenigen, die ganz maßgeblich mit dazu beigetragen hat, die wenigen Strukturveränderungen, die wir überhaupt haben, das, was wir in der Umstrukturierung der Berliner Gerichte, gerade im Personalwesen haben, mit voran zu treiben. Gerade ihr dann so etwas zu unterstellen, empfinde ich als eine Frechheit. Ich sage ganz klar, dass ist Ihre Meinung und nicht die der Opposition, jedenfalls nicht unsere.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir haben nach wie vor einen Zustand in der Berliner Justiz, der beklagenswert ist. Die Berliner Justiz ist auch durch diejenigen Strukturveränderungen, die wir anerken-

Ratzmann

(A)

nend benennen können, nicht in eine Situation gebracht worden, in der sie die justitiellen Probleme der Stadt tatsächlich lösen kann. Das liegt insbesondere an der Personalsituation in der Berliner Justiz. Es liegt aber auch daran, dass die Berliner Justiz und das, was wir im Haushaltsentwurf 2006/07 sehen können, nicht gerade Anlass dazu gibt, zu hoffen, dass sich die Situation verbessern wird.

Deutlich tritt in dem Haushaltsentwurf zu Tage, den Sie, Frau Schubert, vorgelegt haben, dass es Ihnen vollständig an einer Vorstellung mangelt, wie die Berliner Justiz ausgestattet sein muss, um das, was wir an Problemen in einer Stadt wie Berlin zu bewältigen haben, auch tatsächlich bewältigen können. Sie haben einige Strukturveränderungen vorgenommen, das haben wir auch positiv mitgetragen. Sie haben durchgesetzt, dass die Amtsgerichte wieder zu eigenständigen Gerichten mit eigenständigen Präsidien gemacht werden, die Mittel- und Ressourcenverantwortung wahrnehmen sollen. Das war richtig, und das war gut.

Aber jetzt muss der nächste Schritt kommen. Und dieser nächste Schritt hätte in dem Haushalt 2006/07 erkennbar sein müssen. Es hätte erkennbar sein müssen, wohin Sie wollen. Wie soll ein Gericht in einer Sozialstruktur, wie sie sich um die Gerichtsbezirke herum schneidet, ausgestattet sein, um das, was auf die Gerichte zukommt, bewerkstelligen zu können? – Wir haben Sie mehrfach in

(B)

den Haushaltsberatungen gefragt: Wo ist Ihre Blaupause für die Berliner Justiz, wohin wollen Sie sich noch bewegen? Wo sind die Zielvorstellungen, die Sie haben? Wo ist das, was der Senator Körting zumindest für die Polizei vorgelegt hat, die Zielvorgaben, wie in den einzelnen Bereichen die personelle Ausstattung aussehen soll? Wo ist das? Wo sind Ihre Vorlagen? – Die konnten Sie für keinen Bereich vorlegen.

Wir haben Sie zu Recht darauf hingewiesen. Das ist eine große Sorge, wenn man sich die Justiz anschaut. Wie weit wollen Sie den personellen Abbau noch zulassen? Die Einsparvorgabe, die Sie vom Finanzsenator bekommen haben, steht weiterhin. Sie haben pauschale Minderausgaben in Ihrem Haushalt, von denen Sie nicht sagen können, wie Sie sie auflösen wollen. Es bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als das weiter aus den Personalmitteln zu erbringen. Dann werden wir in eine Situation kommen, in der die Berliner Justiz nicht mehr in der Lage sein wird, die Aufgaben, die sie hat, zu erfüllen.

Alle Redner haben darauf hingewiesen: Es ist ein Standortfaktor. Eine gut funktionierende Justiz in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ist ein Faktor, den wir brauchen. Wir müssen damit nach außen gehen. Wir können uns nicht länger anschauen, wie in Baden-Württemberg und in anderen Ländern eine gute Justiz funktioniert. Wir wollen diejenigen sein, die zeigen können, wie eine Hauptstadtjustiz aufgestellt ist.

(C)

Im Bereich des Justizvollzugs ist die personelle Situation katastrophal. Sie haben keinen Ausweg. Sie können nicht sagen, wie die Personalentwicklung in diesen Bereichen funktionieren soll. Wir haben heute im „Tagesspiegel“ gelesen: Wir haben eine Situation, in der nicht nur die Bediensteten in den Berliner Knästen zu Recht darauf hinweisen, dass sie ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden, sondern natürlich kommen auch die Gefangenen in eine Situation, in der sie mittlerweile darauf hinweisen, dass mit ihnen nichts mehr passiert. Sie wollen die Resozialisierung. Sie brauchen die Angebote in den Knästen. Es ist wie in den Schulen, in denen die Schüler sagen: Schickt uns ein paar Lehrer. Wir können den Unterrichtsausfall nicht mehr ertragen. – Diese Situation haben wir in den Berliner Knästen.

Es wird uns nicht helfen, Herr Lederer, wenn wir 89 Millionen € in die Hand nehmen und einen neuen Knast bauen, ohne einen klaren Plan zu haben, wie Justizvollzug in Berlin aussehen soll. Die windige Grundlage, die Sie angesprochen haben, auf die Sie sich nicht einlassen wollen, um zu beurteilen, ob noch ein neuer Knast gebraucht wird oder nicht, muss man Ihnen vorhalten. Sie haben keine Grundlage dafür geliefert, wie ein Knast aussehen soll. Sie haben nicht gesagt, was wir brauchen. Wir sind in einer Situation, in der das Kammergericht Ohrfeigen bezüglich der Zustände im Knast an die Justizverwaltung verteilt. Wir brauchen bauliche Veränderungen, aber wir wollen auch eine Grundlage, auf der man das vernünftig beurteilen kann. Das verweigert die Senatsverwaltung

(D)

für Justiz in allen Bereichen. Das kann man nicht länger hinnehmen. Deswegen machen wir uns große Sorgen. Der Hauhalt, den Sie vorgelegt haben, ist nicht in der Lage, die Probleme der Justiz in Berlin zu lösen. Deswegen werden wir ihn nicht mittragen.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Meyer. – Bitte!

Meyer (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vorweg auch von mir zu dem wenigen Positiven, das wir in diesem Doppelhaushalt für die Jahre 2006 und 2007 im Einzelplan 06 gefunden haben: Der Beschluss aus dem letzten Jahr, die dezentrale Ressourcenverwaltung und -verantwortung auf die Amtsgerichte zu überführen, hat in der Tat dazu geführt, dass wir durch die separate, kapitelweise Darstellung der einzelnen Gerichte erstmals eine gewisse Transparenz und Vergleichbarkeit der Kostenstrukturen bekommen haben. – Herr Felgentreu hat darauf hingewiesen. – Hier beginnt aber auch gleich die Kritik: Wenn man sich die Zahlen in den einzelnen Kapiteln ansieht, muss man feststellen, dass es keine konsequente, nachvollziehbare Mittelverteilung unter den Gerichten gibt. Bei ähnlichen Gerichtsstrukturen gibt es zum Beispiel erhebliche Unterschiede in den Einnahme- und Ausgabeansätzen, bei den Gerichtskosten und beim Porto. Es hätte eine stärkere Steuerung erfolgen müssen, oder es hätte eine Begründung für die Abweichungen geben müssen.

Meyer

(A)

Die Investitionen im IuK-Bereich sind mittlerweile auskömmlich. Dies begrüßen wir auch deshalb, weil sich nur so die Reduzierung des Personalbestands rechtfertigen lässt. – Auch das bemerkten bereits etliche Vorredner. – Die einzelnen Maßnahmen müssen jedoch besser vernetzt und klarer strukturiert werden. Der Umfang und die Darstellung im Haushalt sprengt mittlerweile den Rahmen einer effizienten Kontrollmöglichkeit durch das Parlament. Bei der Polizei haben wir gerade gesehen, was fehlende Übersicht nach sich zieht. Dort wurde mehr gebaut als eingeplant, weil der Überblick auf Grund fehlender Controllinginstrumente verloren ging.

Ebenfalls fehlt – Herr Ratzmann wies ausführlich darauf hin – in diesem Etat jegliche Vision, wie sich der gesamte Bereich in den nächsten fünf bis zehn Jahren entwickeln soll. Sie haben keine Möglichkeiten für strukturelle Änderungen im Bereich der Justizpolitik genutzt. Das, was wir jetzt in diesem Bereich sehen – Herr Lederer erwähnte dies lobend – ist im Endeffekt ein Abarbeiten von dem, was in den letzten ein bis zwei Jahren beschlossen wurde, was teilweise schon im Etat der Jahre 2004 und 2005 enthalten war. Aber Neues, darüber Hinausgehendes sehen wir nicht mehr.

[Beifall bei der FDP –
Dr. Lederer (Linkspartei.PDS): Was schlagen Sie denn vor?]

(B)

– Wir haben seit langem eine Privatisierung des Gerichtsvollzieherwesens gefordert, Herr Lederer. – Frau Schubert blockt hier ab und malt das Schreckgespenst von höheren Gebühren und hohen Umstellungskosten an die Wand. Erstaunlich ist dabei aber, Herr Lederer, dass uns Frau Schubert die Frage nach den Einnahmen und Ausgaben der Berliner Gerichtsvollzieher nicht beantworten konnte, da deren Gebührenaufkommen nicht einzeln erfasst wird, sondern pauschal als eine Gerichtseinnahme gebucht wird. Dies ist wieder ein Beispiel für fehlende Übersicht in Ihrem Hause, Frau Schubert. Jede Schuldnerberatung verlangt zunächst eine umfassende Übersicht der einzelnen Ausgaben und Einnahmen, um Struktur in ein Finanzchaos bringen zu können. Für die Justizverwaltung scheinen andere Kriterien zu gelten.

Zum Thema Chaos fällt einem auch die Personalvertretung ein. Jede Dienststelle hat einen eigenen Personalrat. Im Einzelplan 06 wird allein 1 Million € für freigestellte Mitarbeiter fällig. Auch Mitbestimmung muss sich an wirtschaftliche Gegebenheiten anpassen. Der Zuschnitt und damit die Anzahl der Personalratsmitglieder muss endlich grundlegend überdacht werden.

[Beifall bei der FDP]

Für die Justizverwaltung gelten scheinbar andere Kriterien.

Kommen wir zu dem Thema, das die Beratung des Einzelplans 06 dominiert hat, nämlich zum Neubau der Haftanstalt Heidering: Man konnte während der Haushaltsberatung den Eindruck gewinnen, wir seien wieder in den 90er Jahren bei einem typischen Berliner Bauprojekt angekommen. Es liegen keine Bau- oder Planungsunterlagen vor. Es liegt keine seriöse Kostenschätzung für den Bau vor. Am Anfang der Haushaltsberatungen hat die PDS im Fachausschuss noch gezielt fachpolitische Bedenken vorgetragen, während der 1. Lesung im Hauptausschuss haushaltsrechtliche Bedenken. In der 2. Lesung kam das Einknicken der Linkspartei. Wir werden hier wohl nicht erfahren, mit welchem faulen Kompromiss sie sich hat über den Tisch ziehen lassen. An der inhaltlichen Begründung kann es nicht gelegen haben. Alle Möglichkeiten, die Inhaftiertenzahl im Berliner Justizvollzug zu reduzieren, bevor man einen Neubau anschiebt, wurden von Ihnen nämlich in den Wind geschrieben. Möglichkeiten der Haftvermeidung, 2/3-Entlassung, Optimierungspotentiale während der Haftverbüßung, Ausgliederung der Ersatzfreiheitsstrafe aus den bestehenden Anstalten, verstärkte Zusammenarbeit mit Brandenburg und anderen Ländern und verstärkte Haftverbüßung im Ausland – hierzu wurden alle Argumente ausgetauscht. Von Ihnen wurde alles abgelehnt. – Es bleibt festzustellen, dass der Senat lieber 80 Millionen € und jährliche Betriebskosten in Höhe von mehr als 20 Millionen € in Kauf nimmt, statt neue Wege im Berliner Justizvollzug zu gehen.

(C)

Noch eine Anmerkung zu Herrn Felgentreu, der darauf hinwies, dass neues Personal für die neue Haftanstalt eingestellt werden soll: Wenn man sich die Personalsituation im Land Berlin anschaut, dann hätte ich in der mittelfristigen Finanzplanung, die uns vorliegt, zumindest einen Einstellungskorridor für neu auszubildende Bedienstete in der Justizvollzugsanstalt erwartet. Da das nicht passiert ist, schwant uns Schlimmes, was die Belastung der Bediensteten im Justizvollzug angeht.

(D)

Noch eine anschließende Bemerkung, auf die auch Herr Braun einging – ich stimme Ihren Ausführungen zu –, zu den nicht veranschlagten Ausgaben: In den letzten beiden Monaten wurden wir Zeuge einer noch nie da gewesenen Kette von Sicherheitspannen in der Verwaltung. Da war die Flucht während einer Ausführung oder der Raubüberfall auf das AG Schöneberg. Über die Art der Aufklärung durch Frau Senatorin Schubert möchte ich gar nichts sagen. Aber es steht fest, dass in allen Justizgebäuden die Sicherheitsvorkehrungen deutlich erhöht werden. Sieht man in den Haushalt ist hier allerdings Fehlanzeige. Die Millionenkosten werden uns vermutlich im Haushaltsvollzug präsentiert. Seriöse Haushaltspolitik, Frau Schubert, sieht anders aus als dieser Einzelplan.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort hat jetzt die Senatorin für Justiz. – Bitte sehr, Frau Schubert!

Frau Schubert, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei manchem meiner Vorredner denke ich, dass er jedes Mal, wenn ich was erzählt habe, nicht zugehört hat. – Das ist Ihr gutes Recht, aber dann werfen Sie mir nicht vor, dass Sie nicht begriffen haben, was ich gesagt habe.

Frau Bm Schubert

(A)

[Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der Linkspartei.PDS –
Henkel (CDU): Das war aber ein Knaller!]

Die Justiz nimmt Kernaufgaben des Staates wahr, und in der Tat ist der Haushalt der Justiz schmal. Die Tatsache, dass er schmal ist, macht mich nicht besonders glücklich, denn die Aufgaben, die wir zu erledigen haben, sind vielfältig. Auch ich bin der Auffassung, dass Justiz einen Wirtschaftsstandortfaktor darstellt, denn die Wirtschaft ist auf ein zuverlässiges Handelsregister, ein zügiges Mahnverfahren, zeitnahe Eintragungen in das Grundbuch und nicht zuletzt schnelle Entscheidungen bei Streitigkeiten vor Gericht angewiesen. Prozess bindet Kapital und je früher er beendet wird, desto geringer ist die Belastung für die Wirtschaft. Das sehe ich ganz genauso wie Sie.

Um die Aufgaben rasch und effektiv zu erfüllen, muss die Justiz angemessen ausgestattet sein. Dieser Anforderung wird der vorliegende Doppelhaushalt gerade eben noch gerecht. Es muss dabei aber auch bleiben, denn wenn wir weitere Einsparungen hinnehmen müssten, kann auch ich nicht mehr dafür garantieren, dass die Justiz ihre Funktionen so erfüllen kann, dass der Bürger in Berlin zufrieden sein kann.

Wir haben in den letzten drei Jahren ziemlich geräuschlos – denn sonst hätten Sie sich längst damit beschäftigt – die Berliner Justiz komplett umstrukturiert, vom Wachtmeister bis zum Präsidenten.

(B)

[Zurufe von der CDU]

Dies ist in einer Weise geschehen, dass man trotz der Personaleinsparungen in der Lage ist, die Arbeiten zeitgerecht und angemessen zu erfüllen.

Was hier zu der längeren Verfahrensdauer als in den anderen Bundesländern gesagt worden ist – einer sprach von der längsten –, so ist diese Behauptung absolut falsch. Ich empfehle, die Statistiken beizuziehen: Berlin erledigt mehr als andere Gerichte in den anderen Bundesländern, und Berlin ist auch nicht langsamer als die dortigen Gerichte. Insofern muss man hier auch einmal all denjenigen ein Lob zollen, die trotz 1 200 eingesparter Stellen seit 1994 immer noch im Bundesdurchschnitt liegen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Zur Personalstruktur, die offensichtlich nicht gesehen wird: Man sollte einmal in die Verwaltungen der Gerichte hineingehen, so wie ich dies regelmäßig tue, um festzustellen, was sich dort alles geändert hat. Dies fängt an bei der Serviceeinheit und geht hin bis zur neuen Personalverantwortung, Dezentralisierung nicht nur auf der Ebene der Behördenleiter, sondern auch innerhalb der jeweiligen Gerichte, durchgängig bis nach unten. Ich glaube, dies ist der einzige Schlüssel zu motivieren und die Mitarbeiter zu engagiertem Arbeiten zu führen. Alleingelassen würden sie es nicht schaffen. Sie schaffen es aber, weil sie diese Strukturreform selbst erarbeitet haben.

(C)

Mehr als 300 Mitarbeiter haben sich darum bemüht, mit Arbeitsplatzkritik mehr Kundenzufriedenheit – auch das ist ein neues Denken in der Justiz, dass man sich als Dienstleistungsbehörde auffasst – zu erreichen. Dabei muss man auch im Auge haben, dass die Anwälte ebenfalls einigermaßen zufrieden sind. Auch das ist eine Leistung, die nicht zu gering zu erachten ist. Glauben Sie aber nicht, dass eine solche komplette Strukturveränderung in allen Berliner Gerichten zu erreichen ist, indem man sie den Mitarbeitern selbst überlässt. Das Ganze war organisiert, hat sich in Zielvereinbarungen niedergeschlagen und ist in Berichten lesbar, die allerdings auch gelesen werden müssen, um dies feststellen zu können.

Eine Zielrichtung – Herr Ratzmann, bitte hören Sie mir zu – ist sehr wohl vorhanden.

[Ratzmann (Grüne): Ich höre Ihnen immer zu!]

Sie ist nur nicht gleichzeitig mit der Organisationsstrukturveränderung und der Aus- und Fortbildung an den neuen Kommunikationsmitteln umzusetzen. Hier muss man sich etwas Zeit nehmen. Nicht jede personelle Strukturveränderung lässt sich im Haushalt ablesen. Wir werden in 2006 die komplette Zuweisung aller Stellen, und zwar fest berechenbar für jedes einzelne Gericht, für jede einzelne staatsanwaltschaftliche Hauptabteilung haben, so dass jeder weiß, wo wir wann hinwollen und wie mit dem Personal umgegangen wird.

(D)

Wir haben die Erarbeitung von Personalentwicklungskonzepten – nicht nur mittelfristig, sondern länger –, wir haben Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für diejenigen, die wir beispielsweise im Jahr 2008 an einer bestimmten Stelle haben wollen: All das ist vorhanden. Diesen Bericht werde ich im Januar in den Rechtsausschuss mitbringen, dann ist er schriftlich fertiggestellt.

[Ratzmann (Grüne): Das muss in den Haushalt!]

– Das muss nicht unbedingt in den Haushalt. Wir werden mit den dort vorhandenen Personen die anderen Dinge auch regeln können.

Der Einzelplan 06 spiegelt jenseits aller Haushaltszahlen die strukturellen Änderungen nur teilweise wider. Ich bitte darum, die einzelnen Strukturmaßnahmen zu beachten, die von den Arbeitsgruppen erarbeitet worden sind – von einem Ausschreibungsprofil bis hin zu einem Beurteilungsprofil, zu einem Beförderungsprofil, zu Beförderungsrichtlinien. Dies ist im Übrigen gemeinsam mit dem Land Brandenburg geschehen, weil wir sagen: Nicht nur die Obergerichte sind fusioniert, nicht nur die Aus- und Fortbildung ist fusioniert, wir haben unterhalb dieser großen Staatsverträge die Arbeitsweise weit gehend angeglichen, denn wir gehen davon aus, dass es irgendwann Berlin-Brandenburg geben wird.

Zu Großbeeren kann ich nur sagen: Ich habe im Rechtsausschuss – und dies ist auch im Hauptausschuss geschehen – dargelegt, warum Großbeeren trotz aller Maßnahmen, die wir in der Zwischenzeit ergriffen haben, trotz aller Erweiterungen von Haftplatzkapazitäten erfor-

Frau Bm Schubert

(A)

derlich ist. Der Grund ist genau der, den Herr Ratzmann nicht sehen will, nämlich dass das Behandlungskonzept und das Arbeitskonzept für unsere Inhaftierten ausgeweitet werden muss. Hier ist in den bestehenden Anstalten kein Platz mehr für weitere Behandlungs- und Arbeitsmöglichkeiten vorhanden. Gerade deswegen brauchen wir Großbeeren.

Der Haushalt ist, so wie er ist, sehr knapp, und wir müssen sehen, dass wir die Möglichkeiten nutzen, unsere Mitarbeiter zu motivieren, trotzdem durchzuhalten, die der Justiz obliegende Arbeit weiterhin aufrecht zu erhalten. Ich weise aber – wie von manchen bereits vorgetragen – darauf hin, dass wir weitere Einsparungen nicht mehr verkraften können, da die Strukturmaßnahmen nunmehr ausgeschöpft sind. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke, Frau Senatorin! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Einzelplan 06 – Justiz – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie der lfd. Nummer 23 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Einzelplan mit den Stimmen der Regierungsfraktionen angenommen.

(B)

Wir kommen zum

Einzelplan 09
– Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 24 bis 27

Ich rufe auch den Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4127-1 auf. – Es beginnt wie immer die SPD. Das Wort hat Frau Abgeordnete Radziwill. – Bitte sehr!

Frau Radziwill (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu Beginn möchte ich eine Anmerkung zu Herrn Zimmer machen, der leider nicht im Saal ist: Das Blindengeld haben wir den Durchschnittswerten der anderen Länder – auch der CDU-geführten Länder – angepasst. Es ist nicht von uns abgeschafft worden.

Wir haben hier einen sozial ausgewogenen Einzelplan. Im Hinblick auf die Klage in Karlsruhe und die Anforderungen im Urteil des Verfassungsgerichts haben wir bei der Aufstellung dieses Doppelhaushaltes jede Ausgabe, auch im Einzelplan 09, genau geprüft und aus diesem Haushaltsplan in vertretbarem Umfang auch zur Konsolidierung des Haushaltes beigetragen. In diesem Einzelplan sind weit über 90 % der Ausgaben bundes- oder landesverfassungsrechtlich oder auch vertraglich gebunden.

(C)

Viele notwendige strukturelle Veränderungen sind im Bereich Soziales und Gesundheit beschlossen. Diese finden sich in dem letzten wie in diesem Haushalt in der Umsetzung. Die strukturellen Veränderungen müssen in der Realität konsequent weiter umgesetzt werden. Die SPD-Fraktion wird diesen Prozess begleiten.

Kritisch anmerken will ich, dass ich mir bei Einigem ein schnelleres Tempo bei der Umsetzung vorstellen kann und auch gewünscht hätte. Beispielsweise die strukturellen Veränderungen bei der Mobilitätssicherung für Menschen mit Behinderungen. Ich will vor allem betonen, dass uns die Bedürfnisse der Betroffenen sehr wichtig sind. Wir wollen die Sicherung des Sonderfahrdienstes und eine bessere Vernetzung mit dem ÖPNV-Angebot. Das Projekt darf sich nicht in den Fallstricken der wirtschaftlichen Interessen der Taxiunternehmen, der komplizierten europäischen Vergaberichtlinien und den unterschiedlichen Interessenskräften verfangen. Der jetzige Zustand ist für die SPD nicht zufriedenstellend. Diesen Zustand muss die Verwaltung verbessern und die strukturelle Veränderung konsequent umsetzen. Die strukturelle Veränderung bei der Eingliederungshilfe halten wir für notwendig. Eine zügige Umsetzung mit einer guten Kommunikation zu der bezirklichen Ebene und die schnelle Schulung der potentiellen Fallmanager muss konsequent weitergeführt werden, damit das Ziel, dabei die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen und das Prinzip „ambulant vor stationär“ zu sichern, erreicht werden kann.

(D)

Positiv anzumerken ist die strukturelle Veränderung, die Asylbewerber weitestgehend in Wohnungen unterzubringen. Dies hat zu finanziellen Einsparungen geführt, aber viel wichtiger ist, dass diese Form der Unterbringung für die Betroffenen, besonders für die Familien, aus humanitären Gründen auch die beste Unterbringungsvariante ist.

Ebenfalls positiv kann ich für uns festhalten, dass wir als Koalition das Sozialticket zur Sicherung der Mobilität der Betroffenen auch für 2006 und 2007 gesichert haben.

Der von unserem Regierenden Bürgermeister angemahnte Mentalitätswechsel ist bei der Liga der Wohlfahrtsverbände erfreulicherweise deutlich verstanden worden. Sie sind ein einsichtiger und verantwortungsvoller Partner bei der Wahrung der sozialen Aufgaben in der Stadt. Dafür danke ich Ihnen, auch im Namen meiner Fraktion. Ich versichere Ihnen, dass wir die Umsetzung des Ligavertrags auch in den Folgejahren politisch begleiten werden. Bei der Opposition ist die Einsicht, ein Mentalitätswechsel sei notwendig, immer noch nicht vorhanden. Besonders die CDU hat in den Haushaltsberatungen sehr fantasielos nur Geld gefordert, wobei die Verbände da schon weiter sind, auch bei den knappen Kassen ent-

Frau Radziwill

(A) entwickeln sie kreative Lösungen. Die Länge des Vertrags von fünf Jahren halten wir aus Gründen der Planungssicherheit für die Träger für sinnvoll.

In der Gesundheitspolitik hat uns insbesondere der Zustand des BBGes beschäftigt. Berlin braucht einen schlagfertigen BBGes. Wir haben den Ansatz durch Umschichtung ausreichend ausgestattet. Zur besseren Umsetzung von notwendigen Organisations- und Strukturveränderungen halten wir eine externe Begleitung dieses Prozesses für notwendig. Dies ist auch im Haushaltsplan so festgehalten. Zusätzlich betone ich nochmals, dass im Eigeninteresse des BBGes auch andere Finanzierungsformen außerhalb der Landesmittel gesucht werden sollten.

In der Drogenpolitik konnte ein Mentalitätswechsel vollzogen werden. Das Modellprojekt der Drogenkonsumräume ist, besonders im Bezirk Mitte, gut angenommen worden. Hatten sie zu Beginn nur eine minimale Grundausstattung, können wir nun die längerfristige Neuausrichtung verstätigen und nachhaltig sichern. Mit der Umschichtung von finanziellen Mitteln im Einzelplan 09 können wir die fachlich notwendige Veränderung der Öffnungszeiten ermöglichen.

Zu der Neuausrichtung zähle ich auch die neue Fachstelle für Suchtprävention. Sie beginnt ihre Arbeit leider einige Monate verspätet. Die gute Zusammenarbeit der Verwaltungen für Bildung und Gesundheit ist für das Gelingen der Aufgaben dieser Fachstelle absolut notwendig. Wir werden auch hier die Arbeit kritisch begleiten und die Fortschritte regelmäßig überprüfen.

(B)

Mit dem so genannten Ligavertrag Gesundheit sind die Gesundheitsprojekte nun gebündelt und haben damit eine längerfristige Perspektive erhalten. Auch hier ist die Länge des Vertrags von fünf Jahren sehr zu begrüßen.

Einen wichtigen Stellenwert hat für uns die Integrationspolitik. Wer laut Forderungen nach einem Extrageldtopf für die Integrationspolitik stellt, hat einen falschen Ansatz und versteht anscheinend den Haushalt nicht. Die Integrationspolitik wird nicht nur mit den wenigen Haushaltsmitteln des Integrationsbeauftragten des Senats durchgeführt, sondern es stehen auch in anderen Einzelplänen Mittel zur Verfügung. Beispielsweise wird mit den Ganztagsschulen und den Kitaangeboten viel für die Integration getan. Mit dem Quartiersmanagement und den Nachbarschaftszentren wird zusätzlich viel für die Integration unternommen. Integration ist für uns ein Schwerpunktthema. Damit es besser umgesetzt werden kann, ist unter anderem das Ziel des Integrationskonzepts des Senats, eine bessere Vernetzung und eine bessere Abstimmung der Angebote in der Integrationspolitik auf der Ebene der Verwaltung zu erreichen, aber – noch viel wichtiger – auch die Partizipation der Migrantenorganisationen auf allen Ebenen zu verbessern bzw. zu ermöglichen. Zudem ist es notwendig, eine andere Anerkennungskultur zu erreichen. Das ist nicht immer von Geld abhängig, sondern von unserem Verhalten anderen gegenüber. Wir haben uns dafür stark gemacht, keine Kürzung beim Integrationsbeauftragten vorzunehmen. Mit den einmalig für 2006 im Einzelplan umgeschichteten Mitteln in Höhe von 500 000 € werden diese wichtigen Aufgaben zur Förderung der Integrationspolitik in Berlin noch ergänzt, damit Berlin weiterhin eine weltoffene und tolerante Stadt bleiben kann.

(C)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Die Seniorenpolitik ist uns auch ein wichtiges Feld. Ob ein Seniorenmitwirkungsgesetz verfassungsrechtlich begründbar ist, prüfen wir zurzeit. Um die Seniorenarbeit in den Bezirken möglichst gleichmäßig unterstützen zu können, haben wir eine Summe von 15 000 € eingestellt. Die Summe ist zwar gering, aber symbolisch von hohem Wert.

Die Stärkung des Ehrenamts und des bürgerschaftlichen Engagements kann auch mit einer besseren Anerkennungskultur unterstützt werden, ohne zusätzliche Haushaltsmittel zu verwenden. Hier lobe ich die Aktivitäten der Senatskanzlei. Die Einführung des Versicherungsschutzes für ehrenamtlich Tätige ist erfreulicherweise umgesetzt worden.

Besonders im Westteil der Stadt sind Investitionen in Pflegeeinrichtungen notwendig. Ich bin froh, dass wir in diesem Doppelhaushalt wenigstens in einigen wenigen Einrichtungen die notwendigen Investitionen im Rahmen des engen finanziellen Korsetts ermöglichen können. Hierauf müssen wir zukünftig unser Augenmerk richten und diese Investitionen bei finanziellen Möglichkeiten fortsetzen.

(D)

Abschließend halte ich fest, dass wir im Interesse der sozialen und gesundheitlichen Belange der Berliner und Berlinerinnen jede Aufgabe genau geprüft und auf die soziale Balance geachtet haben. Im Interesse der Chancengleichheit von benachteiligten Gruppen und des sozialen Friedens in der Stadt haben wir Kürzungen nur im fachlich vertretbaren Rahmen umgesetzt. Daher ist dieser Einzelplan im Doppelhaushalt für die Jahre 2006 und 2007 insgesamt sozial ausgewogen. Ich bitte Sie um Zustimmung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Frau Radziwill! – Für die CDU hat der Abgeordnete Hoffmann das Wort.

Hoffmann (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Radziwill, Sie haben Ihre Pflicht getan! Tiefer will ich gar nicht darauf eingehen. Im Gegensatz zu Ihrer Erfolgsstory, die Sie vorgetragen haben, sieht die soziale Lage in Berlin verheerend aus.

[Beifall bei der CDU]

Das belegen nicht etwa die Berichte der Opposition, sondern die nackten Zahlen aus dem Sozialstrukturatlas und anderen Berichten des Senats zur Gesundheits- und Ar-

Hoffmann

(A)

mutsentwicklung und dem Familienbericht, der unbedingt eine Aktualisierung braucht.

Unter Ihrer politischen Verantwortung, meine Damen und Herren der rot-roten Regierung, hat sich die soziale Lage um mehr als vier Prozentpunkte verschlechtert. Seit Rot-Rot regiert, bilanziert Berlin 17 % Armutswachstum und eine Arbeitslosenquote von 18,6 %, wohlgemerkt ohne die 1-Euro-Jobber.

[Henkel (CDU): Unfassbar!]

Da verwundert es gar nicht, dass das Haushaltsnettoeinkommen einer Berliner Familie – in der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland mit ihren vielen Regierungsmitarbeitern – im Durchschnitt bei 1 475 € liegt, bei Einzelpersonen bei 900 € im Monat, also bei 200 € weniger als im Bundesdurchschnitt. Das gibt es nirgendwo sonst in Europa, dass eine Hauptstadt unter dem Landesdurchschnitt liegt.

[Henkel (CDU): Rot-Rot macht arm! –
Wansner (CDU): Soziale Kälte!]

In vielen Regionen Berlins müssen sogar 50 % der dort lebenden Bürgerinnen und Bürger mit weniger als dem Berliner Durchschnittseinkommen auskommen. Dazu gehört Charlottenburg-Nord ebenso wie Friedrichshain-Kreuzberg oder Marzahn

[Henkel (CDU): Wedding!]

(B)

– glücklicherweise nur Teile der Bezirke. Die Folgen dieses sozialen Abstiegs verstärken die Segregation und führt zu mehr Konfliktlagen innerhalb der Gesellschaft.

Wo sind die Antworten von Rot-Rot auf diese verheerende Lage Berlins? – Eine Antwort mit Lösungsansatz ist nicht zu erkennen, ganz im Gegenteil. Die Lebenssituation der Berliner Bevölkerung verschlechtert sich stetig, auch durch krasse Fehlentscheidungen des Senats. Der Anstieg der Verbraucherpreise spricht eine deutliche Sprache. Mit 2,5 % sind in Berlin die Kosten für Wasser, Gas und BSR und die Friedhofsgebühren überdurchschnittlich gestiegen. Bei den BVG-Tarifen ist sogar eine Steigerungsrate von 6,8 % zu verzeichnen. In Anbetracht von 211 Millionen € weniger Haushaltsvolumen für Soziales, Gesundheit, Verbraucherschutz und Migration im Jahre 2007 gegenüber den Ansätzen 2004, wo bereits brutale Absenkungen erfolgt sind, wird sehr schnell deutlich, welche reale Bilanz von Rot-Rot in Berlin für Sozialpolitik insgesamt gilt.

[Dr. Lindner (FDP): Pfui!]

211 Millionen € weniger!

[Dr. Lindner (FDP): Pfui!]

Mit dem Anspruch sozialer Gerechtigkeit angetreten und mit dem sozialen Kahlschlag aufgetreten – das ist die Bilanz dieser rot-roten Regierung in Berlin.

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Lehmann (FDP)]

(C)

Es sind Kürzungen, die sich direkt beim Bürger auswirken.

Beispiel 1 – Telebus, Behindertenfahrdienst: Sie haben seit mehr als drei Jahren das pure Chaos organisiert. Behinderte bleiben in der Nacht auf dunklen Straßen zurück,

[Oh! von der Linkspartei.PDS –
Doering (Linkspartei.PDS): Grusel, Grusel! –
Unruhe]

und viele Betroffene können sich die Zuzahlungen, die Sie beschlossen haben, nicht mehr leisten. – Ja, Sie können dagegen brüllen, aber es ist leider Realität, und es ist allein Ihre Verantwortung, dass es so etwas in Berlin überhaupt gibt.

[Beifall bei der CDU –
Lehmann (FDP): Unglaublich!]

Dass Sie sich einer ehrlichen Debatte entziehen, zeigt Ihre Senatorin deutlich im Fachausschuss. Das ist bedauernswert.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Beispiel 2 – Sicherung der sozialen Infrastruktur: Statt den freien Trägern – also den Organisationen, die nicht staatlich organisiert sind und deshalb flexibler und günstiger Angebote für die Bürger zu deren Nutzen erbringen können – die notwendigen Spielräume zu geben und durch eine verlässliche Vertragsgestaltung den Bürgernutzen zu fördern, kürzen Sie nach Gutsherrenmanier ohne Sinn und Verstand. Denn der von Ihnen hochgepriesene Ligavertrag ist unter Ihnen zu einem reinen Knebelvertrag geworden. Dies können wir so nicht tolerieren, und deshalb haben wir als Union konkret vorgeschlagen, hier exemplarisch 2 Millionen mehr – selbstverständlich gegenfinanziert – für freie Träger und für Arbeit am Bürger einzustellen.

(D)

[Beifall bei der CDU]

Ihre Antwort: Ablehnung!

Beispiel 3 – Drogenpolitik: Statt in Drogenberatung und Prävention zu investieren, stampfen Sie die mobilen Teams ein und schließen Präventionsprojekte für Jugendliche vor Ort. Sie erhöhen lieber aus ideologischen Gründen die straffreie Menge für Haschisch, setzen damit ein völlig falsches Signal hinsichtlich der Verfügbarkeit von Drogen und tarnen dann Ihr Vorgehen auch noch als einen Akt moderner Drogenpolitik.

[Doering (Linkspartei.PDS): Darauf
trinken wir erst einmal einen!]

Sie verharmlosen damit auch nach Meinung vieler Experten die realen Gefahren, die sich aus Ihrer verfehlten Politik ergeben.

[Beifall bei der CDU –
Wansner (CDU): Bravo!]

Wir haben auch mit unseren gegenfinanzierten Vorschlägen deutlich gemacht, dass es wichtiger ist, Prävention,

Hoffmann

(A)

Sozialberatung und Drogennotdienste zu stärken, weil sie die notwendigen Grundlagen für den Ausstieg aus der Sucht bilden und den Betroffenen mehr helfen als jede Erhöhung von straffreien Mengen.

Beispiel 4 – Wiedereingliederungshilfe: „Ab ins Heim!“ lautet die Devise des Senats. Keine Entscheidung nach Betreuungsnotwendigkeit, sondern nur noch nach verknapptem Finanzrahmen! So wird die Wiedereingliederungshilfe zur Abseitsfalle mit schwerem Schicksal im Einzelfall werden. Das ist eine Aussicht, die bereits jetzt starke Unruhe unter den Betroffenen und den Trägern hervorgerufen hat.

Beispiel 5 – Gutachterunwesen: Wir haben bestens ausgebildete und gut qualifizierte Mitarbeiter in den Senatsverwaltungen. Man fragt sich, wozu Sie für jede politische Entscheidung noch ein Gutachten von außen brauchen. Frau Senatorin! Fehlt der Mut zur politischen Entscheidung? Oder hat der Senat keine Vorstellungen? – Nach meinen Beobachtungen passt dazu am besten ein Wort des Konfuzius. Merken Sie auf!

[Heiterkeit]

> Wenn man seine ganze Kraft auf das Studium von Irrlehren verwendet, so kann das großen Schaden anrichten.

[Niedergesäß (CDU): So ist das mit dem Sozialismus!]

(B)

So ließe sich die allgemeine Konzeptionslosigkeit und das Herumwursteln an vielen weiteren Beispielen illustrieren – ob das die unterbesetzten Lebensmittelämter betrifft, welche sich dem Verbraucherschutz widmen – ich sage nur: Gammelfleisch –, die Kopflosigkeit in der Pflege oder die Integrationspolitik, wo Sie weniger Integration, sondern mehr Fördergruppenpolitik betreiben, was viele Menschen angesichts der Vorfälle in Frankreich mit Sorge beobachten.

Kurzum: Der vorliegende Haushaltsplanentwurf ist kein Ausweg aus der Misere, sondern ein Beleg für den desaströsen Zustand des Senats. Dieser Senat beklagt sich lieber und schiebt die Verantwortung auf andere, statt selbst die Ärmel hochzukrempeln und etwas zu tun. Berlin braucht endlich wieder eine Politik der Balance und Ausgewogenheit, eine Politik, wo der Mensch im Mittelpunkt steht, gewissermaßen eine Politik mit Herz. Denken Sie, steuern Sie um!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Czaja. – Bitte schön!

[Doering (Linkspartei.PDS): Das geht doch erst in der zweiten Runde! – Weitere Zurufe – Unruhe]

(C)

Czaja (CDU): Meine Fraktion ist der Meinung, dass wir noch nicht an der Reihe sind. Es geht heute nicht um das Straßenausbaubeitragsgesetz. – Genau, Herr Brauer!

Vizepräsidentin Michels: Das war für uns nicht so deutlich. Warum sind Sie so aufgeregt, Herr Doering?

[Doering (Linkspartei.PDS): Weil wir jetzt dran sind, ganz einfach!]

Das Wort hat nun Frau Dr. Schulze für die Linkspartei.PDS. – Bitte schön!

Frau Dr. Schulze (Linkspartei.PDS): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vorab zu Herrn Hoffmann: Es macht keinen Sinn mehr, Ihnen noch einmal die Zusammenhänge von Globalisierung, sozialer Differenzierung und zunehmender Armut in Bezug auf Berlin zu erklären. Ich gebe es auf.

[Frau Schultze-Berndt (CDU): Sie verstehen es selbst nicht! – Weitere Zurufe von der CDU]

Ich sage es auch dem Parlament: Es macht keinen Sinn mehr.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Herr Hoffmann! Das, was Sie hier vorgetragen haben, entspricht auch keinem parlamentarischen Stil. Sie haben dick aufgetragen. Das war dreist – aus meiner Sicht. Sie haben Schauergeschichten vorgetragen, und das ist unseriös. (D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Sie haben sich auch im Ton vergriffen. Das ist nicht professionell. Ich verweise auf das, was Sie selbst in Ihrem Antrag sagen: Sie wollen den Berliner das Gefühl vermitteln, dass Sie auf ihrer Seite stehen. – Aber wir gehen weiter: Wir wollen den Berlinern nicht nur ein Gefühl vermitteln, sondern mit unserem Haushaltsansatz und mit unserem Haushaltsentwurf zeigen, dass wir soziale Strukturen sichern und den Menschen mit ihren Problemen eine Antwort anbieten können.

[Hoffmann (CDU): Das machen Sie aber nicht!]

Nun zur Haushaltsberatung im Fachausschuss: Ich bin nach der zweiten Sitzung doch nachdenklich geworden, was der Fachausschuss – und dort vor allem von Seiten der Opposition – an fachlichen Aspekten einbringen möchte. Ich kann in Bezug auf die Grünen sagen – das möge mir niemand übel nehmen –, dass ich an ein Zitat von Mark Twain erinnert worden bin:

> Nachdem wir das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten wir die Anstrengungen.

Die Grünen haben enorm viele rote Nummern bestellt und zahllose Anfragen gestellt, aber die mündeten nicht in konkrete Anträge für die Haushaltsberatungen.

[Frau Jantzen (Grüne): Die haben Sie abgelehnt!]

Frau Dr. Schulze

(A)

In Bezug auf die CDU kann man sagen: Es gibt kein Erfolgsrezept, aber ein Misserfolgsrezept gibt es, nämlich es allen recht machen zu wollen. Herr Hoffmann und Frau Herrmann! Sie müssen sich darüber verständigen, was Sie eigentlich wollen. Frau Herrmann versucht permanent im Fachausschuss, sich für das Projekt X im Bezirk Y einzusetzen. Herr Hoffmann wirft uns soziale Kälte vor, und Herr Zimmer tut das genauso.

[Hoffmann (CDU): Haben Sie nichts Eigenes zu sagen?]

Sie müssen da einmal eine klare Linie ziehen und sich entscheiden, was Sie eigentlich wollen.

Zur FDP: Herr Lehmann versucht stets, sich für alle Projekte dieser Stadt einzusetzen, aber er hat Herrn Lindner an seiner Seite. Der vertritt immer noch markig die Meinung, dass wir nur soziale Wohltaten verteilten und nicht hart genug an die Problem herangingen. Seiner Meinung nach geben wir zu viel Geld aus. Herr Lehmann! Sie müssten das doch zynisch finden, was Ihr Kollege da tut, wenn man bedenkt, was Sie im Fachausschuss vertreten.

Ein Blick in die Presse macht es auch deutlich: Das, was uns dort von der Opposition in den letzten drei Tagen geschrieben wurde, war doch eigentlich nur Lob. Ich habe weder von der CDU noch von der FDP oder den Grünen ernsthaft eine andere haushaltsmäßige Schwerpunktsetzung in der Gesundheits- und Sozialpolitik vernommen. Sie haben uns keinen ernsthaften Alternativvorschlag deutlich machen können.

(B)

[Hoffmann (CDU): Vielleicht sollten Sie einmal die Anträge lesen!]

– Herr Hoffmann! Die Anträge sind nicht in der Presse gewesen.

[Zuruf des Abg. Hoffmann (CDU)]

Aber nun mal zu dem, was auf der Tagesordnung steht. Sie alle, die vor mir gesprochen haben, haben vergessen, dass es ein wesentlicher Grundsatz unserer Haushaltansätze war, dass wir uns auf solide Daten und Fakten stützen. Herr Hoffmann, da brauchen Sie uns nicht den Armutsbericht noch einmal vorzulesen! Diese Daten sind uns bekannt. Unsere Haushaltsberatungen beruhen genau auf diesen Daten. Daraus haben wir Schlussfolgerungen gezogen und haben unsere Finanzmittel nach genau diesen Schwerpunkten eingesetzt.

[Hoffmann (CDU): Sie haben den Bürgern Geld weggenommen!]

Wir sind für einen effizienteren Einsatz der Finanzmittel, um langfristig Planungssicherheit von Projekten und Initiativen absichern zu können, die das Netz der sozialen und gesundheitlichen Angebote dieser Stadt bilden. Dazu gehört eine kritische Betrachtung der vorhandenen Strukturen und Projekte. Auch dazu stehen wir.

Mit dem vorliegenden Haushalt haben wir den Anforderungen einer gesamtstädtischen Planung in der Gesundheits- und Sozialpolitik Rechnung getragen und die gesundheitlichen und sozial bedingten Ungleichheiten und Benachteiligungen angemessen berücksichtigt und darauf reagiert, ohne jemals den Anspruch zu erheben, alle Probleme zugleich in dieser Legislatur lösen zu können. Das kann keiner. Das entspricht unserer Auffassung von Politikgestaltung, im Unterschied zu Ihnen trotz schlechter Rahmenbedingungen den vorhandenen Gestaltungsspielraum maximal zu nutzen, soziale Standards zu erhalten und dort auszubauen, wo es möglich ist, und die Finanzmittel effizienter einzusetzen, als das vielleicht in der Vergangenheit der Fall war. Genau das haben wir mit diesem Haushalt getan.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Hoffmann (CDU): Siehe Telebus!]

Einige Beispiele: Der Ligavertrag, Gesundheit, Soziales; es wurde von meiner Vorrednerin, Frau Radziwill, schon betont, ein Vertrag, der seinesgleichen in Deutschland sucht: eine Laufzeit von 5 Jahren, Planungssicherheit für die geförderten Projekte in den ganzen Politikfeldbereichen der Sozialpolitik, die uns wichtig waren. Aber auch hierbei muss man doch mal sagen, dass die vorangegangenen Verträge in der Tat verbesserungswürdig gewesen sind.

[Hoffmann (CDU): Sie haben sie verschlechtert!]

Die Diskussionen, die wir im Parlament dazu geführt haben, haben es deutlich gemacht. Herr Hoffmann, das ist nicht nur eine Frage der Finanzen, die in solchen Verträgen eingesetzt werden, sondern auch eine Frage der inhaltlichen Schwerpunktsetzung, des modernen Controllings und der Projekte, mit welchem Erfolg diese ihre Ziele umsetzen können. Und auch da ist es kein Geheimnis in dieser Stadt, dass die Zunft der Sozialarbeiter, die diese Projekte umsetzen, sich auch weiterentwickeln muss. Die stehen genauso in einem Prozess der Veränderung, weil sie in den vergangenen Jahren vielleicht die eine oder andere fachliche Entwicklung nicht nachvollziehen konnten und jetzt merken, in der fachlichen Diskussion mit uns, dass dort andere Ansätze gefordert werden und dass wir mit ihnen gemeinsam die strategischen Entwicklungen, die unsere Vertragspartner in diesen beiden Verträgen vorgegeben haben, umsetzen wollen. Das ist ein wechselseitiger Prozess in dieser Stadt, der nicht allein an Geld gebunden ist.

(D)

Zur Sicherung der Projekte gegen Rechtsextremismus und zur Förderung der Zivilgesellschaft hat leider keiner meiner Vorredner Stellung genommen. Ich möchte das tun. – Der rot-rote Senat hat nun in Folge in gleicher Höhe Haushaltsmittel für diese wichtigen Projekte in der Stadt zur Verfügung gestellt. Wir wollen diese Projekte vorzugsweise bei Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäusern anbinden, weil wir der Meinung sind, dass dort die Projekte am ehesten Zivilgesellschaft und soziales Engagement fördern können. Das ist ein Erfolg, der uns zu Buche steht, was wir auch sehr laut und deutlich sagen.

Zum Sonderfahrdienst für Behinderte: Es war immer klar, dass uns der Sonderfahrdienst für mobilitätsbehin-

Frau Dr. Schulze

(A)

derte Menschen sehr wichtig ist und einen hohen Stellenwert hat. Wir erwarten genau wie Sie auch, dass der Übergang zum neuen Betreiber ab Januar 2006 ohne große Reibungsverluste vonstatten gehen wird und dass dieser dann in der Lage ist, genau die Synergieeffekte, die wir mit dem neuen Konzept im Blick hatten, umzusetzen und Realität werden zu lassen. Es ist auch klar bei einem solchen Systemwechsel – es wäre unehrlich, wenn Sie das leugnen würden –, dass es zu Reibungen und Verständigungsschwierigkeiten kommt. Aber das Anliegen und die Intention dessen, was wir dort machen wollen, ist richtig, dazu stehen wir auch – bei allen anderen Problemen, die damit verbunden sind.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Zur Übernahme der Unterkunftskosten nach Arbeitslosengeld II. Hier hat mich die Lektüre der Presse in den letzten Tagen etwas wütend gemacht, wenn ich sehe, dass den Kommunen für die Finanzierung der vereinbarten Kosten für die Unterkunft höhere Ausgaben zuwachsen sollen – auch in Richtung der neuen Koalition auf Bundesebene. Hier müsste klar werden, dass das Land Berlin scharf die Versuche der Bundesregierung abwehren wird, die vereinbarten Kosten der Unterkunft auf die Kommunen in anderer Höhe abzuwälzen, weil sonst die gesamte Rechnung nicht mehr aufgehen wird. Herr Hoffmann, da hätten Sie doch eine echte Aufgabe, sich darum zu kümmern!

(B)

[Hoffmann (CDU): 100 Millionen spart das Land Berlin!]

Das Sozialticket ist hier schon angesprochen worden. Auch hier ist eine Aufgabe beim Bund zu suchen, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Das Sozialticket ist für die rot-rote Koalition ein so wichtiges Projekt gewesen, dass wir es für 2006 und 2007 wieder zur Verfügung gestellt haben. Man darf bei all dem nicht vergessen, den hohen Stellenwert, den das Land Berlin dabei erbracht hat, noch einmal angemessen zu würdigen. In den Berechnungen des Arbeitslosengelds II sind ganze 18 € für Mobilität vorgesehen. Das ist eine Pauschale, die bei weitem sehr realitätsfremd ist. Einen gesetzlichen Anspruch auf Mobilität, wie er im alten Sozialhilferecht bestand, gibt es in dieser Form gar nicht mehr. Also Herr Hoffmann, in Ihre Richtung: Das wäre eine Aufgabe in der großen Koalition im Bund,

[Hoffmann (CDU): Ich bin aber Landtagsabgeordneter!]

dafür zu sorgen – das können Sie ja Ihren Kollegen sagen –, dass diese 18 €, die dort für Mobilität eingeplant sind, bei weitem nicht reichen und dass Rot-Rot hier einen großen Beitrag geleistet hat, das für die Menschen in dieser Stadt abzusichern.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Hoffmann (CDU): Wenn Ihre Senatorin das nicht hinkriegt, kann ich das nicht ändern!]

Nach dem, was meine Vorrednerin aus der Fraktion der SPD schon vorgetragen hat und was ich an kurzen Impressionen von dem Haushaltsentwurf des Einzelplans 09 sagen konnte, wird deutlich, dass wir der Meinung sind, dass die soziale Infrastruktur in dieser Stadt durch die Angebote, die wir gemacht haben, deutlich verbessert wurde und sich qualitativ weiterentwickeln kann. Wir haben den Akteuren in dieser Stadt eine Chance gegeben, gemeinsam mit uns dieses Projekt anzugehen. Ich bitte Sie deshalb um die Zustimmung zu diesem Einzelplan. – Danke schön!

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Grünen hat die Abgeordnete Villbrandt das Wort. – Bitte sehr!

Frau Villbrandt (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wachsende Armut, soziale und gesundheitliche Probleme eines großen Teils der Bevölkerung von Berlin, Probleme bei der Integration der Einwanderinnen und Zunahme älterer Menschen mit wachsendem Unterstützungsbedarf sind die wichtigsten Schlagworte und die wichtigsten Herausforderungen im Bereich Soziales und Gesundheit unserer Stadt. Der rot-rote Senat wird dem Anspruch an eine effektive und nachhaltige Gesundheits- und Sozialpolitik, die Armut bekämpft und ihre Folgen mildert, Integration und Teilhabe fördert und Selbsthilfe und Eigenverantwortung stärkt, nicht gerecht. Der Haushalt Gesundheit und Soziales spiegelt die Unfähigkeit von Senatorin Knake-Werner wider, sich im Senat durchzusetzen. Ihr Engagement für bessere Lebensbedingungen für die Berlinerinnen ist enttäuschend. Die mangelnde Transparenz von Entscheidungen, ihre Weigerung, Organisationen, Träger, Einrichtungen, Bezirke oder auch die Opposition frühzeitig zu informieren und in ihre Vorhaben und Entscheidungen einzubeziehen, sind schlicht katastrophal.

(D)

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ein deutliches Beispiel dafür ist die Umstrukturierung bei dem Sonderfahrdienst für Behinderte. Wider besseres Wissen haben Sie zu lange auf die BVG als neuen Regieleister gesetzt, viel zu spät umgesteuert und dann die Leistungen ohne Ausschreibung freihändig vergeben. Die Leidtragenden sind die Menschen mit Behinderungen, die auf den Sonderfahrdienst angewiesen sind. Bis heute kann der Sonderfahrdienst nicht optimal ausgerichtet werden. Die bis ins nächste Jahr anhaltenden Probleme bei der Bestellung und der Disposition der Fahrten hätten Sie durch eine saubere Vergabe der Regieleistungen von Anfang an, wie von den Grünen gefordert, vermeiden können.

[Beifall bei den Grünen – Kaczmarek (CDU):Jawohl!]

Vielleicht wollten Sie das aber gar nicht. Denn mit der jetzigen Praxis reduzieren sich die Fahrwünsche quasi von allein. Das scheint Rot-Rot gerade recht zu sein, um die für 2007 geplanten Kürzungen bei den Fahrdiensten gut begründen zu können.

Ein weiteres Beispiel für Nichtinformation und Nichtbeteiligung ist die Einführung des Fallmanagements bei der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen – eine im Grundsatz richtige Maßnahme, um die Hil-

Frau Villbrandt

(A)

fen für Menschen mit Behinderungen und für Pflegebedürftige zielgerichtet einzusetzen. Ein Armutszeugnis ist es allerdings, dass die Hilfeplanung erst jetzt qualifizierter und mit einem besseren Personalschlüssel durchgeführt werden soll. Nicht zu verantworten ist, dass Kürzungsvorhaben zu Einstellungen notwendiger Hilfen führen und Menschen mit Behinderungen in Pflegeheime abgeschoben werden, wie das in der Arbeitsanleitung des Bezirks Spandau zu lesen ist. Hier wird auf Kosten der Menschenwürde gespart. Sie, Frau Knake-Werner, wie auch die Koalitionsfraktionen, sind gefordert, gegen solche rechtswidrigen Anweisungen vorzugehen.

[Beifall bei den Grünen]

Es ist ein Unding, dass SPD und Linkspartei.PDS unseren Antrag, den Bezirk Spandau aufzufordern, sein Arbeitspapier zur Erbringung der Einsparungen im Bereich der Eingliederungshilfe zu überarbeiten, abgelehnt haben.

[Beifall bei den Grünen]

Beispiel Ligavertrag und integrierter Gesundheitsvertrag. Eine Vielzahl Berliner Projekte werden über den Ligavertrag und zukünftig über den integrierten Gesundheitsvertrag gefördert. Diese Projekte beziehen in hohem Maße freiwillige Arbeit, Selbsthilfe und Selbstorganisation mit ein. Eigentlich wäre es selbstverständlich, diese Verträge auf einer breiten Basis im Parlament und mit den Bezirken zu diskutieren. Durch ihre fünfjährige Laufzeit bestimmen sie nachhaltig die soziale und gesundheitliche Infrastruktur für die Berliner Bevölkerung, auch über die Wahlperiode hinaus. Bei den vereinbarten Einsparsummen von um die 4 Millionen € ist es beinahe unglaublich, dass die Wohlfahrtsverbände diesen Verträgen zugestimmt haben. Wir wissen, wie Sie diese Verbände dafür gewonnen haben: 5 Jahre Laufzeit ist eine Art Lebensversicherung für die Wohlfahrtsverbände, die man sonst nicht erhält. Sie bieten jedoch keine Planungssicherheit für die Projekte, nicht für die tüchtigen Praktikerinnen und Praktiker vor Ort, nicht für die Bürgerinnen und Bürger, die von Ihren Leistungen abhängig sind.

(B)

Sie können es uns auch nicht als Erfolg verkaufen, dass die finanzierten Projekte im Wahljahr 2006 noch weitgehend von den Kürzungen verschont bleiben und unter einer neuen Regierung dann ein rasanter Abbau in der Sozial- und Gesundheitsversorgung einsetzt. Das ist mehr als unredlich.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

In Berlin lebt rund eine halbe Million Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft; hinzu kommen Tausende mit Migrationshintergrund, die inzwischen deutsche Staatsbürger geworden sind. Die hohe Arbeitslosigkeit unter Migrantinnen und Migranten und die schlechten Bildungschancen zeigen, dass es noch viele ungelöste Probleme gibt und dass die Ressourcen der Eingewanderten noch viel zu wenig genutzt werden.

[Beifall bei den Grünen]

Die Notwendigkeit einer umfassenden und nachhaltigen Integrationspolitik ist mehr als offensichtlich. Der Senat hat ein Integrationskonzept vorgelegt, das ressortübergreifend angelegt ist, was richtig ist. Wie wenig die Arbeit des Integrationsbeauftragten jedoch ressortübergreifend unterstützt wird, zeigen viele Beispiele. Der Innensenator weiß bereits jetzt nicht mehr, was er zur Flüchtlingsthematik überhaupt gesagt hat. Im Integrationspapier des Senats sind die Ziele unzureichend definiert; es fehlen eine klare Schwerpunktsetzung und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung, ganz zu schweigen von einer finanziellen Absicherung. Die Vorlage eines Finanzierungskonzeptes haben Sie verweigert. Mit bloßen Absichtserklärungen ist Integration jedoch nicht aktiv zu gestalten.

(C)

[Beifall bei den Grünen]

Genauso unverbindlich bleiben Sie auch bei den Seniorenleitlinien. Auch hier gibt es viele gute Absichten, die offensichtlich alle nichts kosten oder nichts kosten dürfen. Den Koordinierungsstellen rund ums Alter werden mehr Aufgaben zugeteilt, die Finanzierung wird jedoch um 10 % gekürzt. Die interkulturelle Öffnung der Pflegedienste soll sich offensichtlich von alleine entwickeln, denn die Projekte, die Sie unterstützen, laufen im nächsten Jahr aus – und das alles vor dem Hintergrund der ständig wachsenden Zahl älterer und hilfebedürftiger Menschen in unserer Stadt. So unkonkret und unengagiert, wie Sie, Frau Senatorin, unsere Große Anfrage „Aktiv und selbstbestimmt älter werden in Berlin – Wie ist der Senat darauf vorbereitet?“ beantwortet haben, so ist auch Ihre Altenpolitik.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Sie haben sich die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und Selbsthilfe groß auf Ihre Fahne geschrieben. Wenn es aber konkret wird, kneifen Sie. In der Stadt gibt es eine Vielzahl von Einzelpersonen und Initiativen, die für sich und andere generationsübergreifende Wohnprojekt verwirklichen wollen, bei denen sie sich gegenseitig unterstützen und auch bei Pflegebedürftigkeit dort wohnen bleiben können. Den damit verbundenen Bedarf an Beratung und Koordinierung versuchen die Projekte selbst – auf ehrenamtlicher Basis – zu decken, stoßen dabei aber auf ihre Grenzen. Eine Unterstützung durch den Senat wäre dringend notwendig.

[Beifall bei den Grünen]

Bei der Besprechung unseres Antrages zu neuen Wohn- und Pflegeformen im Alter im Ausschuss hat der Senat zwar versichert, er fühle sich diesem Thema in besonderem Maße verbunden. Eine Aussage aber, was das bedeutet, blieb der Senat uns schuldig.

Den Herausforderungen an eine zukunftsweisende Gesundheits- und Sozialpolitik wird der Senat nicht gerecht.

[Beifall der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Transparenz und Klarheit auch in der Haushaltspolitik scheint noch immer ein Fremdwort zu sein, auch für die Fraktionen von SPD und Linkspartei.PDS. Da werden den Krankenhäusern im Vorgriff auf eine Krankenhausplanung, die es noch gar nicht gibt, Investitionen zugesagt, und gleichzeitig erklärt der Staatssekretär gegenüber der

Frau Villbrandt

(A)

Presse, dass 4 000 Krankenhausbetten abgebaut werden müssen. So ziel- und planlos werden weder die Finanzierungsprobleme Berlins noch die des Gesundheitswesens gelöst.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Wenn Sie noch lange reden, werde ich lebensmüde!]

Abschließend noch einige Worte zur Reform des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Mangelnde Beteiligung können wir Ihnen hier nicht vorwerfen, mangelnde Transparenz der Entscheidungsprozesse allerdings schon. Vor allem aber ist das Ergebnis dieses Reformprozesses mehr als mangelhaft. Der Entwurf eines neuen Gesundheitsdienstgesetzes wird den aktuellen Anforderungen an den öffentlichen Gesundheitsdienst nicht gerecht. Genannt seien die durch den Fleischskandal aufgedeckten Mängel bei der Kontrolle von Lebensmitteln,

[Zuruf von der Linkspartei.PDS]

der Anstieg von HIV-Infektionen und Aids, die wachsenden gesundheitlichen Probleme bei Kindern und Jugendlichen und sozial benachteiligten Familien sowie unzureichende Maßnahmen beim Kinderschutz. Bereits jetzt führen die von Rot-Rot beschlossenen Kürzungen und Einstellungsstopps in einigen Bereichen dazu, dass die Prävention und der Gesundheitsschutz benachteiligter Bevölkerungsgruppen gefährdet ist.

[Zurufe der Abgn. Brauer (Linkspartei.PDS) und Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

(B)

Notwendige sozialkompensatorische Angebote für Kinder und Familien wurden reduziert. Erstbesuche nach der Geburt eines Kindes gibt es nicht mehr flächendeckend. Die Ausdünnung der Veterinär- und Lebensmittelaufsichtsämter gefährdet den gesundheitlichen Verbraucherschutz.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Zügeln Sie sich!]

Was lernen wir davon? – Fazit: Frau Senatorin! Sie gestalten nichts, Sie sind nicht zukunftsorientiert, Sie lassen Ihre Verwaltung das machen, was sie ohnehin machen würde, und dafür sind Sie uns – und da würde mir auch Herr Sarrazin zustimmen – zu teuer.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP – Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Herr Lehmann das Wort!

Lehmann (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Lassen Sie mich zunächst über Gesundheit reden.

Vizepräsidentin Michels: Entschuldigung, Herr Lehmann! Können wir die Aufmerksamkeit wieder auf den Redner richten? – Dann hat Herr Lehmann jetzt das Wort!

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das war eine Rede zum Verzweifeln!]

(C)

Lehmann (FDP): Danke schön! – Dann rede ich jetzt über Gesundheit, wie ich das gerade schon machen wollte. In diesem Zusammenhang spricht man gerne auch von gesundem Menschenverstand.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Aber doch nicht hier!]

Ob Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, diesen besitzen, bin ich mir momentan nicht ganz sicher, ich habe mir das Urteil noch nicht abschließend gebildet. Die Wählerinnen und Wähler werden in den nächsten Monaten bei der Wahl eh so oder so entscheiden.

Aber wir wollen fair bleiben. Sie haben es sich wirklich verkniffen, im Bereich Gesundheit und Soziales allzu große Misswirtschaft zu betreiben. Aber bei aller Fairness kann ich es mir nicht verkneifen, ein paar Dinge anzuführen, die Sie verbockt haben und – allem Anschein nach – weiter verschleppen.

Die ÖGD-Reform als Paradigmenwechsel zu bezeichnen, Frau Senatorin Knake-Werner, war nun mehr als peinlich. Beispielsweise bei den Hörberatungsstellen haben Sie wieder vom grünen Tisch aus entschieden, statt sich einmal in Bewegung zu setzen und sich die beiden zur Diskussion stehenden Standorte anzuschauen, um sich ein objektives Urteil zu bilden. Ihr Talent liegt nicht im Eisstockschießen, in der Umsetzung von Reformen aber auch nicht.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Nein! Rot-Rot hat hier wieder einmal bewiesen, wie borniert man in Berlin an die Dinge herangeht. Dass wir in Berlin sparen müssen, haben wir Ihnen mehr als einmal gesagt. Aber am falschen Ende zu sparen, das war nie Ihr Auftrag. Manchmal scheint es, Sie planen unbeleckt jeglicher Sachkenntnis wild drauf los und streichen, statt fundierte Meinungen einzuholen.

[Frau Breitenbach (Linkspartei.PDS): Bei Ihnen ist das ähnlich!]

Kommen wir nun zu etwas größeren Brocken: Berlin hat knapp 60 Milliarden € Schulden, und Sie leisten sich zwei Mammutgesundheitsunternehmen und wirtschaften beide zu Grunde. Seit Monaten protestieren die Klinikärzte und beklagen ihre kargen Gehälter und unwürdige Arbeitsbedingungen. Aber Sie halten an Ihrem Plan fest, Charité und Vivantes als Staatsbetriebe zu erhalten. Berlin kann sich das nicht leisten. Das müssen Sie endlich einsehen.

[Beifall bei der FDP]

Die finanzielle Lage der Charité ist mehr als bedrohlich. Das Unternehmen hatte 2004 einen operativen Verlust von ca. 13 Millionen €. Sie haben den Landeszuschuss um 98 Millionen € reduziert. Dann gibt es noch immense Kostensteigerungen und Mindererlöse in der Krankenversorgung durch die Senkung des Basisfallwertes im DRG-System. Man kann von einem Defizit von insgesamt über 200 Millionen € bis zum Jahr 2010 ausgehen. Wenn das so weitergeht, droht der Charité die Zahlungsunfähigkeit.

Lehmann

(A)

Sie müssten doch langsam merken, dass die Charité Geld braucht. Nur Sie halten an Ihrem Konzept fest und füttern Vivantes weiter mit durch, obwohl das Unternehmen schon saniert ist.

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

Im Jahr 2003 haben Sie über 16 Millionen € in Vivantes gesteckt. Trotzdem gibt es weiterhin Schulden. Insgesamt 217 Millionen € Kredite haben Sie Vivantes gewährt. Dann haben Sie im Juni 2004 beschlossen, das Gesellschafterdarlehen in Höhe von 230 Millionen € rückwirkend zum 1. Januar 2004 in Eigenkapital umzuwandeln. Im Jahr 2004 haben Sie weitere 21 Millionen € in den Konzern investiert. Auch in diesem Jahr gab es wieder ordentlich etwas. Ich kann noch weitere Zahlen nennen, aber das ist gar nicht notwendig. Klar ist, es gab genug Geld, Vivantes ist jetzt marktfähig, die Käufer stehen Schlange, und für die Privatisierung wäre jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen. Jetzt wäre es an der Zeit, sich angesichts des Berliner Schuldenbergs von unnötigen Kostenfaktoren zu trennen und das Geld sinnvoll zu investieren. Sinnvoll wäre es, Geld in die Charité zu investieren. Sie sprechen doch immer vom „Leuchtturm“. Halten Sie Ihr Wort und lassen Sie den Leuchtturm auch leuchten!

[Beifall bei der FDP]

(B)

Es wäre alles viel einfacher, wenn Sie einen Rat annähmen. Ich fordere Sie auf, verkaufen Sie Vivantes – dafür gibt es ordentlich Geld – und stecken Sie das Geld in die Charité! Damit würden Sie dem Wissenschaftsstandort Berlin und den Klinikärzten sehr helfen und obendrein 30 Millionen € pro Jahr einsparen.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Kommen wir nun zur Sozialpolitik. Nur weil in Ihren Parteikürzeln das „S“ vorkommt, haben Sie das Soziale an sich nicht gepachtet. Andere können das besser.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS):
Aber nicht die FDP!]

Dieser Senat besteht aus zwei Parteien der sozialen Kälte.

[Krüger (Linkspartei.PDS): Nein!]

Er hat im Lauf der letzten Jahre den Sozialhaushalt gekürzt, ohne strukturelle Änderungen in Angriff zu nehmen. Wer nur kürzt, ist im negativen Sinne neoliberal. PDS und SPD sind neoliberale Parteien ohne Ideen und Konzeptionen.

[Beifall bei der FDP –
Gelächter bei der Linkspartei.PDS –
Krüger (Linkspartei.PDS): Sie wollen
doch nur von der FDP ablenken!]

Das unterscheidet Sie von einer positiven liberalen Partei wie der FDP.

Wie sich der Sozialhaushalt aktuell darstellt, ist das finanzielle Ende der Fahnenstange erreicht. In den nächsten Jahren müssten Sie eigentlich eine Bundesratsinitiative nach der anderen starten, um auch weiterhin einen gut funktionierenden Sozialstaat aufrechtzuerhalten.

(C)

[Zuruf des Abg. Krüger (Linkspartei.PDS)]

Ich sage an dieser Stelle nur kapitalgedeckte Versicherung in der Pflege. Beim Kapitel 09 30 gehen die Ausgaben um ca. 70 Millionen € zurück. Das liegt allerdings nicht so sehr an den Leistungen des Senats, sondern an Hartz IV. Die Personalausgaben gehen hingegen nicht zurück. Das ist das große Manko dieser Koalition. Der Senat schiebt seine originäre Verantwortung auf Dritte, indem er immer mehr Organisationen in große Verbände integriert. Der Ligavertrag ist das Vorzeigebeispiel dafür. Den Kürzeren werden die kleinen Vereine ziehen, die keine ausreichende Lobbyarbeit machen können. Was Sie in Wirklichkeit für eine Sozialpolitik betreiben, ist am Telebuschaos zu sehen. Das jetzt schon jahrelange Hickhack, das Sie auf dem Rücken behinderter Menschen betreiben, ist die größte soziale Kälte, die ich mir überhaupt vorstellen kann. Die Menschen brauchen Klarheit über die Zukunft des Telebusses. Das ist eine Haushaltskonsolidierung in sozialistischer Reinkultur.

[Zuruf des Abg. Krüger (Linkspartei.PDS)]

Einmal abgesehen von Ihrem diktatorischen Debattierstil im Ausschuss, wurde hier getrickst, vergeudet und verheimlicht. Ein Beispiel dazu: Sie haben Magnetkarten bestellt. Gibt man bei Google das Wort „Magnetkarten“ ein, bekommt man unter den ersten Treffern folgendes Angebot: ab 1,65 € plus Mehrwertsteuer ab 10 Stück. – Sie haben pro Stück ca. 10 € ausgegeben. Multiplizieren Sie das einmal mit einer Anzahl von über 13 000 Nutzern! Dann gab es noch die Fragmente einer Telefonanlage, die Sie jetzt mir nichts dir nichts dem neuen Betreiber zur Verfügung stellen wollen. Haben Sie einmal versucht, einem Porsche den Motor eines Rasenmähers einzubauen?

(D)

[Frau Dott (Linkspartei.PDS): Nein, noch nicht!]

Dann gab es noch eine Funkantenne und eine Software, deren Lizenz und Wartung monatlich 2 500 € kostet. Sie haben allein beim Telebus in den vergangenen Monaten 250 000 € verschleudert.

[Doering (Linkspartei.PDS): Für was denn?]

Ich gehe mit Ihnen jede Wette ein, dass durch diese Stümperei der jetzige Betreiber Cityfunk noch weitere Monate die Regieleistungen übernimmt, da eine neue Software zur Abrechnung noch getestet werden muss.

[Dr. Steffel (CDU): Ein Skandal!]

Der Senat gibt große Leitlinien zur Integration, zur Seniorenpolitik oder zur Pflegepolitik heraus. Er erwähnt aber mit keinem Wort, wie dieser Haushalt diese hochtrabenden Leitlinien finanzieren kann. Im Bezirk Spandau haben wir bei der Pflege und bei behinderten Menschen gesehen, was der Senat unter einer ausgewogenen Sozialpolitik versteht. Er akzeptiert, dass sein Leitbild ambulanter vor stationärer Pflege umgekehrt wird. Das Integrationskonzept ist ein Sachstandsbericht dessen, was der Senat in den letzten Jahren angeblich geleistet hat. Doch wie will er bei einem Budget von 6 Millionen € des Integrati-

(A)

onsbeauftragten seine tollen Ideen umsetzen? – Wir haben auch schon darüber gesprochen, was für ein vernichtendes Urteil die Experten der Senatorin bescheinigt haben. Der Senat drückt sich vor klaren Entscheidungen.

Der Sozialhaushalt ist ausgeblutet. Sie müssen nun die Übel an den Wurzeln packen. Dazu gehört, dass Berlin Vorreiter im Bundesrat werden muss, wenn es um Reformen geht. Kapitalgedeckte Rente und Pflege müssen her. Beim demographischen Wandel muss der Senat endlich finanzierbare Antworten finden und darf keine weiteren Luftschlösser bauen. Daher glaube ich, dass der nächste Haushalt ganz anders aussehen muss. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU – Bravo! bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Lehmann! – Das Wort hat jetzt Frau Senatorin Dr. Knake-Werner. – Bitte schön!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist natürlich Aufgabe der Opposition, Kritik zu üben. Das ist auch völlig korrekt. Aber eine so platte Schwarz-Weiß Malerei, wie Sie sie hier heute abgeliefert haben, ist nun wirklich selbst Ihrer Oppositionspolitik nicht würdig!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(B)

Ich will nur drei Beispiele nennen, um die zu unterstreichen. Herr Lehmann hat sich darauf konzentriert, lange über Vivantes zu sprechen. Sie haben es offenbar immer noch nicht begriffen. Wir sind dort auf dem guten Weg der Sanierung. Ich bin überzeugt, dass sich dieses Unternehmen zukunftsfähig entwickeln wird. Wenn Sie es einmal schaffen, Ihren Blick über den eigenen Tellerrand hinaus nach Hamburg zu wenden, würden sie merken, was es für eine Pleite werden kann, wenn man ein solches öffentliches Unternehmen verkauft.

[Dr. Lindner (FDP): Hamburg steht am Rand des Ruins!]

Dann würden Sie mit Ihren albernen Vorschlägen etwas zurückhaltender sein.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Nun komme ich zu Herrn Hoffmann. Auch Sie unterbreiten hier wieder einmal Katastrophenszenarien. Ich frage mich manchmal, wo Sie eigentlich leben. Machen Sie in dieser Stadt ernsthaft Politik! Ich will nur eine Bemerkung zu dem machen, was Sie gesagt haben.

[Hoffmann (CDU): Realität!]

Sie haben gesagt, dass es Kürzungen in Höhe von 200 Millionen € im Sozialhaushalt gibt. Haben Sie einmal genau hineingeschaut? Ein Großteil dieser Reduzierung geht darauf zurück, dass die Kosten für die Zusatz- und Sonderversorgungssysteme äußerst rückläufig sind. Allein 50 Millionen € gehen auf dieses Konto. Natürlich sind dank Hartz IV in meinem Haushalt keine Mittel mehr für Hilfen zur Arbeit und anderes einzustellen. Sie müssen schon etwas solider recherchieren, wenn Sie hier solche Behauptungen vortragen wollen!

(C)

Zu Frau Villbrandt möchte ich nur eine Bemerkung zu den vielen Falschmeldungen, die sie hier verbreitet hat, machen: Es geht um die Vorsorgeuntersuchungen, die wir angeblich abschaffen. Zum einen schaffen wir sie nicht ab, sondern sie finden selbstverständlich statt, und zwar dort, wo sie organisiert werden müssen. Ich will es Ihnen einmal verdeutlichen, damit Sie wissen, worüber Sie hier eigentlich reden: Es gibt die U 1 bis zur U 9 als Vorsorgeuntersuchung. Diese werden in Berlin bei den Kleinen, den Säuglingen also, ohnehin zu 100 % wahrgenommen. Bei den Einjährigen sind es noch 95 %, bei den über Zweijährigen 90 %. Bei den Vier- bis Sechsjährigen noch über 80 %. Ich möchte einmal wissen, worüber Sie hier eigentlich reden!

[Frau Jantzen (Grüne): Laut Statistik aber nicht!]

Ich möchte deutlich machen, wie ich diesen Haushalt angelegt und welche Prioritäten ich gesetzt habe. Es ist in der Tat schwer, in Berlin die soziale Stadt zu entwickeln. Das ist eine echte Herausforderung. Wir haben sie angenommen auch unter der Bedingung der extremen Haushaltsnotlage. Das sage ich Ihnen von der Opposition auch noch einmal, die es zwischendurch offenbar – wenn es passt – immer einmal wieder vergessen.

Auch bundespolitische Entscheidungen haben die Berliner Situation beeinflusst. Natürlich müssen wir fragen, wie es uns gelingt, den sozialen Zusammenhang in unserer Stadt zu stärken, wenn hier über 500 000 Menschen unter den Bedingungen von Hartz IV leben. Was tun wir zum Ausgleich der sozialen Unterschiede in unserer Stadt, zum Abbau der Probleme in den Brennpunkten? Wie gehen wir mit wachsender Kinderarmut um, mit Ausgrenzung oder gar Verwahrlosung? Wir geben in dieser Stadt sehr viel Geld für Soziales und Gesundheit aus. Das Meiste ist uns durch Gesetze vorgegeben. Die Gestaltungsspielräume – das wissen Sie ganz genau – sind eng. Diese Räume nutzen wir mit der Priorität, die knapper werdenden Mittel für diejenigen einzusetzen, die unsere Hilfe und Unterstützung am Nötigsten brauchen. Das ist sozial gerecht.

(D)

Wir werden die Ursachen von Dauerarbeitslosigkeit, Armut und Ausgrenzung in Berlin allein nicht beseitigen können. Wir nehmen aber Verantwortung dafür, die Abwärtsspirale aufzuhalten und vor allem die Folgen für die Kinder zu begrenzen. Der Umgang mit den Schwachen ist für mich in erster Linie daran zu messen, welches Lebensumfeld ihnen die Gesellschaft zur Verfügung stellt. Dazu gehören eben die Einrichtungen der öffentlichen Daseinsvorsorge und die Aufrechterhaltung des sozialen Zusammenhalts im Alltagsleben der Menschen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen. Das alles wollen wir unterstützen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Wir müssen gezielt Hilfen für diejenigen anbieten, die sie am nötigsten haben, die soziale Handlungsfähigkeit

Frau Sen Dr. Knake-Werner

(A)

von Nachbarschaftszusammenhängen erhöhen, Netzwerke stärken und die Möglichkeit schaffen, solche auch neu zu knüpfen. Dieser Einzelplan beschränkt sich eben nicht auf die Verwaltung der sozialen Probleme, sondern konzentriert sich auf soziale Prävention, auf die Pflege selbstorganisierter sozialer Strukturen und die Weiterentwicklung bewährter Integrationsnetze. Das steht auch hier im Zentrum.

Wenn wir also die zur Verfügung stehenden Mittel – natürlich sind es auch in meinem Einzelplan weniger geworden – dort einsetzen wollen, wo zukunftsfähige Strukturen unseres Gemeinwesens gestärkt werden sollen, geht es weder mit der Gießkanne noch mit dem Rasenmäher. Das verlangt Mut zur Veränderung. Wir haben diesen Mut aufgebracht. Wir haben auf der Grundlage von Qualitätskriterien umstrukturiert, Ressourcen gebündelt und weiterentwickelt.

Drei Grundlinien sind es, die die inhaltliche und finanzielle Schwerpunktsetzung in meinem Ressort ausmachen. Erstens wollen wir die zivilgesellschaftlichen Strukturen in unserer Stadt in den Kiezen erhalten und ausbauen, damit die Menschen nicht am Rand, sondern mittendrin stehen. Zweitens wollen wir eine Integrationspolitik vorantreiben, die die Vielfalt fördert und den Zusammenhalt stärkt. Drittens wollen wir zentrale Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge dauerhaft sichern, damit es Menschen leichter haben, ihr Alltagsleben zu bewältigen.

(B)

Lassen Sie mich diese Grundlinien an Beispielen verdeutlichen. Bis zum Jahr 2010 haben wir eine stabile Finanzierung der Stadtteilzentren, Nachbarschaftshäuser und Selbsthilfestellen durchgesetzt. Damit verfügen wir in Berlin über ein stabiles Netz von sozialen Zentren. Hier kann sich soziales und kulturelles Leben entwickeln. Hier treffen Menschen auf Gleichgesinnte oder Andersdenkende. Hier gibt es Rat und Unterstützung und Angebote, selbst aktiv oder ehrenamtlich tätig zu sein.

Hier das nachbarschaftliche Leben zu stärken, ist nicht nur wichtig für diejenigen, die einsam sind oder auf der Straße leben. Es ist auch gut dafür, Kinder und Familien stark zu machen, damit sie Hilfe dann abrufen können, wenn es noch nicht zu spät ist. Hier ist das Geld gut angelegt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir wollen die ehrenamtliche Arbeit in Berlin stärken. Schon jeder Dritte engagiert sich hier im Ehrenamt. Das können aber auch noch viel mehr sein. Deshalb haben wir im Haushalt die Unterstützung für die ehrenamtliche Arbeit ausgebaut und abgesichert. Mit dem Freiwilligenpass wird die Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement unterstrichen. Ich bin überzeugt davon, dass die Einrichtungen und Netze im Stadtraum eine erfolgreiche Integrationspolitik weiter mit unterstützen. Deshalb wollen wir sie auch interkulturell profilieren. Das ist mir ein besonders wichtiges Anliegen.

(C)

Damit bin ich auch bei meinem zweiten Punkt: der Integrationspolitik. Wir haben nicht nur ressortübergreifende Integrationsleitlinien auf den Tisch gelegt, sondern arbeiten seit Jahren gemeinsam mit den Migranten-Communities, mit Vereinen und Verbänden und mit den Kirchen daran, den sozialen Zusammenhalt zu stärken, die Chancen und Potentiale der Einwanderung offensiv zu nutzen und Diskriminierung aktiv entgegen zu treten. Deshalb gibt es bei den Integrationsprojekten in meinem Haushalt schon seit Jahren keine finanziellen Abstriche. Sie haben neben den besseren Partizipationsmöglichkeiten der Migrantenorganisationen den Weg vom Fremdsein zum Miteinander verkürzt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die Werkstatt der Kulturen leistet dazu einen großartigen Beitrag. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, diese Arbeit aus meinem Einzelplan weiter nachhaltig zu unterstützen.

Mit zusätzlichen 500 000 € werden wir in den Kiezen Projekte der interkulturellen Familien-, Gesundheits- und Sozialarbeit fördern, die nachhaltig dazu beitragen, dass bei Kindern und Jugendlichen aus Integrationsfamilien eine zielgenaue und wirksame Förderung von Sprache und gesundheitlicher Entwicklung möglich wird, und die mit dazu beitragen, dass die Familien in ihrer Erziehungs- und Integrationsleistung gestärkt werden.

(D)

Nun zu meinem dritten Punkt, der dauerhaften Sicherung zentraler Bereiche der öffentlichen Daseinsvorsorge. Dazu gehört ganz zentral die Sicherung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Mit der Eingliederungshilfe, für die wir jährlich mehr als 500 Millionen € ausgeben und die von mehr als 14 000 Menschen in Anspruch genommen werden muss, haben wir einen guten Ansatz, um Hilfe zu bieten. Erstmals wird es uns gelingen, in den kommenden Haushalten auch den Mehrbedarf zu finanzieren. Das ist sozial gerechte Behindertenpolitik, wie wir sie uns vorstellen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Herr Hoffmann! Im Unterschied zum CDU-geführten Niedersachsen und Thüringen haben wir das Blindengeld in Berlin. Ich glaube, dass die Betroffenen darüber sehr froh sind.

Viele Projekte in der Behindertenhilfe tragen mit dazu bei, dass Behinderte in unserer Stadt sozial integriert werden und dass wir ihnen helfen, die Barrieren zu überwinden. Auch der Sonderfahrdienst für Menschen mit Behinderungen ist ein solches Angebot und unverzichtbar. Die Einsparentscheidungen hier sind nur durch grundlegende Änderungen zu verkraften. Wir haben sie angepackt nach dem Motto: so viel ÖPNV wie möglich, so viel Sonderfahrdienst wie nötig. Im Interesse der Lebensqualität der Menschen mit Behinderungen wollen wir ein modernes, flexibles und spontanes System schaffen und dieses sinnvoll mit dem öffentlichen Nahverkehr verzahnen. Dass das so schwierig und so zäh umzusetzen ist, ist auch für mich enttäuschend und ärgerlich.

Frau Sen Dr. Knake-Werner

(A)

[Hoffmann (CDU): Drei Jahre!]

Ich stecke viel Kraft hinein, um dies zu verändern. Ich bin überzeugt davon, dass wir es schaffen werden. Ich weise ausdrücklich darauf hin: Die Fahrten reduzieren sich nicht automatisch. Wir haben jeden Monat 10 000 Fahrten mehr als in den zurückliegenden Jahren.

Zur öffentlichen Daseinsvorsorge gehören unter anderem auch die sozialen und gesundheitlichen Projekte, die in meinem Haus gefördert werden. Das wird auch künftig so sein, dank der fünfjährigen Laufzeit der beiden Verträge – Frau Villbrandt! Ich weiß gar nicht, weshalb Sie den Verbänden solch ein Armutszeugnis ausstellen –, die wir mit den Verbänden der Liga abschließen konnten. Damit haben wir Planungssicherheit geschaffen und die Möglichkeit eröffnet, durch intelligente Konzepte und Bündelung von Ressourcen das Leistungsangebot für die Betroffenen möglichst weitgehend zu erhalten. Das wird nicht an jeder Stelle gelingen, aber wir sind eben ein Notlageland Berlin.

Im Gesundheitsvertrag werden wir noch stärker als bisher einen Schwerpunkt auf Gesundheitsförderung und Prävention legen. Ausdrücklich sind hier Kinder mit einer gezielten Förderung in den Mittelpunkt der Gesundheitsentwicklung gerückt worden. Übrigens wird das auch ein Schwerpunkt des umstrukturierten und reformierten öffentlichen Gesundheitsdienstes sein. Es muss Ihnen entgangen sein, dass wir genau mit dieser Umstrukturierung erreichen wollen, dass der öffentliche Gesundheitsdienst die Ressourcen hat, um für Gesundheitsförderung und Prävention insbesondere auch bei Kindern zu sorgen.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Prävention spielt auch in der Drogenpolitik eine Rolle. Mit der zentralen Fachstelle Sucht, die wir nächste Woche eröffnen wollen, werden wir die Präventionsarbeit insbesondere für Jugendliche landesweit koordinieren und profilieren. Zum Glück konnten wir auch die Drogenhilfe, insbesondere im Hinblick auf die Drogenkonsumräume, aufstocken. Die Projekte der Aids-Hilfe bleiben von Einsparungen verschont. Das ist gut und richtig so, aber sie werden mit der Erwartung konfrontiert, sich stärker auf die steigenden Neuinfektionen gerade bei Jugendlichen einzustellen. Wir werden dies im Rahmen des öffentlichen Gesundheitsdienstes und den dort geschaffenen Kompetenzzentren unterstützen. Eine Neuauflage gezielter bundesweiter Kampagnen wird darüber hinaus weiter nötig sein.

Zur öffentlichen Daseinsvorsorge gehört schließlich auch, die Mobilität für diejenigen zu gewährleisten, die sich die regulären Preise im öffentlichen Personennahverkehr nicht leisten können. In Berlin fahren sie zum halben Preis. Ich bin froh, dass wir das Sozialticket für die nächsten Jahre sichern konnten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(C)

Zum Schluss, weil ich nach Auffassung der Opposition auch noch für das Gammelfleisch zuständig

[Frau Jantzen (Grüne): Zuständig schon!]

oder sogar verantwortlich bin, wie Herr Hoffmann gesagt hat,

[Hoffmann (CDU): Sind Sie für Verbraucherschutz zuständig oder nicht?]

noch zwei Bemerkungen: Erstens liegen die monatlichen Lebensmittelkontrollen in Berlin weit über dem Bundesdurchschnitt, bei uns wird sehr viel häufiger und gezielter kontrolliert als woanders. Zum Zweiten mache ich Sie darauf aufmerksam, dass Ihr neuer Landwirtschafts- und Verbraucherschutzminister Seehofer zur Abhilfe der momentanen Skandale das Verbraucherinformationsgesetz will, das wir in Berlin bereits haben. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Hoffmann (CDU): Zahnloser Tiger!]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Für die Fraktion der CDU hat nunmehr der Kollege Czaja das Wort. – Bitte schön, Herr Czaja!

[Gaebler (SPD): Jetzt kommt der
konstruktive Beitrag von der CDU!
Straßenausbaubeitragsgesetz! –
Weitere Zurufe von der SPD]

Czaja (CDU): Herr Kollege Gaebler! Noch einmal herzlichen Glückwunsch, aber über das Straßenraubbeihilfegesetz reden wir heute nicht, das kommt erst in der nächsten Woche! (D)

Meine Damen! Meine Herren! Der Regierende Bürgermeisters hat eingangs die wesentlichen Aufgaben der Stadt Berlin beschrieben und noch einmal deutlich gemacht, dass die Probleme der Stadt – Arbeitslosigkeit, Unternehmensinsolvenzen, niedrige Eigenkapitalquote, aber auch der Wegzug und die demographische Entwicklung – historische Probleme sind und nur langfristig mit politischen Strategien zu lösen sind. Deshalb haben wir in solch einer Haushaltsdebatte vor allem die mittel- und langfristigen Perspektiven der Stadt zu beleuchten, denn Haushalt ist geronnene Politik. Zu den wenigen Perspektiven der Stadt gehören die Medienwirtschaft, die Verkehrstechnologie, aber auch der Gesundheitsbereich. Ich möchte mich in dieser Debatte ein wenig mit dem Gesundheitsbereich als Zukunftsstandortfaktor für Berlin anhand von vier Punkten befassen.

Erstens: dem zweitgrößten Unternehmen der Stadt, der Charité. Der Regierende Bürgermeister, der an der Debatte zurzeit nicht teilnimmt, kannte noch nicht einmal mehr deren Aufsichtsratmitglieder. Was ist mit der Charité? – Der Charité wurde der Zuschuss für die Hochschulmedizin um 98 Millionen € gekürzt. Diese Reduzierung hat im Grunde – ich komme später noch auf andere Beispiele zurück – ohne inhaltliche Schwerpunktsetzung stattgefunden, sondern nach dem Motto: Pi mal Daumen. Die Hochschulförderung ist um 98 Millionen € reduziert worden, und gleichzeitig haben Sie diesem Unternehmen

Czaja

(A)

ein Universitätsmedizingesetz geschaffen, das den Vorstand sehr stark reglementiert. Dem Unternehmen steht bevor, schwerwiegenden Verhandlungen mit den Krankenkassen über das Budget zu führen, und die Ärzte an der Charité streiken. Das zweitwichtigste Unternehmen dieser Stadt und das wichtigste Unternehmen im Zukunftsmarkt Gesundheit steht vor großen Schwierigkeiten und wird von diesem Senat allein gelassen: beim Zuschuss, aber auch im Operativen. Das ist schlecht für den Gesundheitsstandort Berlin und schlecht für die Perspektiven Berlins. Darauf hätten Sie, Frau Senatorin, nach meinem Dafürhalten als Gesundheitssenatorin eingehen sollen. Dafür tun wir insgesamt im Parlament zu wenig, aber insbesondere tut der Senat hier zu wenig, um dieses Unternehmen wettbewerbsfähig zu machen.

[Beifall bei der CDU]

Ein zweiter Punkt im Zukunftsmarkt Gesundheit: Vivantes. Herr Lehmann, da muss ich Ihnen in Teilen widersprechen. Sie haben probiert, auf der einen Seite ein gesundes Unternehmen darzustellen, das verkauft werden kann, auf der anderen Seite ein Unternehmen, das Defizite hatte. An einer Stelle muss ich Ihnen widersprechen: Ja, das Unternehmen ist in der heutigen Ist-Situation scheinbar gesund. Aber auf wessen Kosten ist dieses Unternehmen saniert worden? – Ausschließlich auf Kosten des Personals! Der Personalabbau ist der wesentliche Bestandteil der Restrukturierung dieses Unternehmens. Für die langfristigen Investitionen, die dieses Unternehmen braucht, hat es kein Geld.

(B)

Da ist es aus unserer Sicht nicht sinnvoll, das Unternehmen zu veräußern und damit die Charité mit einmaligen Zuschüssen zu unterstützen, sondern es ist sinnvoll, neues Kapital in diese Unternehmen zuzulassen, um die notwendigen Investitionen in Vivantes durchzusetzen, weil damit die Wettbewerbsfähigkeit dieses Unternehmens gegeben ist. So wird nach unserem Dafürhalten ein Schuh daraus. Die Initiativen von Herrn Schulte-Sasse, aber auch von Herrn Sarrazin zu einem Interessenbekundungsverfahren, dass privates Kapital in dieses Unternehmen kommen darf – und das heißt nicht unbedingt Mehrheitsgesellschafter –, müssen endlich umgesetzt werden. Spätestens nach der Wahl 2006 hoffe ich, dass Sie den Mut dazu haben, dies umzusetzen. Unsere Unterstützung für dieses Interessenbekundungsverfahren haben Sie. Wir haben das in mehreren Anträgen formuliert.

Ein letzter Punkt: öffentlicher Gesundheitsdienst. Wir hätten die Chance, dass die Stadt Berlin als Gesundheitsstadt Berlin die Health-Care-City Deutschlands wird. Was aber machen wir im öffentlichen Gesundheitsdienst? –

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Ohne eine inhaltliche Abwägung findet eine ziellose Einsparung von 8,4 Millionen € statt. Es gibt überhaupt keine Ziele, stattdessen finden Einsparungen von Hörberatungsstellen und ähnlichem andern statt. Wir glauben, dass Sie das Thema Gesundheit eben nicht an den Perspektiven dieser Stadt ausrichten, sondern pauschal an der Hochschulmedizin, bei Vivantes, beim öffentlichen Gesundheitsdienst, bei den Ausbildungsplätzen von Vivantes, aber auch bei der Biotec-Industrie. Diese Pauschalität lehnen wir ab, weil kein roter Faden erkennbar ist. Wir glauben, die Gesundheitspolitik bietet mehr Perspektiven für diese Stadt. Es ist eine der wenigen Zukunftsperspektiven, die wir hier in Berlin haben. – Vielen Dank!

(C)

[Beifall bei der CDU]

Präsident Momper: Danke schön, Kollege Czaja! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen dann zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 09 – Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 24 bis 27 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das waren die Regierungsfraktionen. Die Gegenprobe! – Das sind alle drei Oppositionsfraktionen. Enthaltungen sehe ich nicht! – Damit ist der Haushalt angenommen.

Über den gesamten Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/4127-1 befinden wir im Zuge unserer Schlussabstimmung.

Wir kommen nun zu

(D)

Einzelplan 10
– Bildung, Jugend und Sport –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 28 bis 32

Hierzu gehört auch der Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drs 15/4127-1, soweit der Einzelplan 10 davon betroffen ist.

Für die Fraktion der SPD liegt mir nun die Wortmeldung von Frau Müller vor. Sie hat das Wort. Wo ist sie? – Sie kommt kaum durch. Setzen Sie sich durch, Frau Müller! – Bitte schön, Frau Müller hat das Wort!

Frau Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie las ich dieser Tage in einer Berliner Tageszeitung? – Da stand:

> Es herrschen ungewöhnliche adventlich-versöhnliche Töne bei den Etatberatungen.

Anerkennung gar sei von den Oppositionsfraktionen für den Doppelhaushalt zu vernehmen,

[Frau Senftleben (FDP): Ach! –
Frau Dr. Klotz (Grüne): Das verbreitet sich wie ein Virus!]

Frau Müller

(A)

der 2007 endlich wieder ausgeglichen sein wird. 90 % des Etats seien unstrittig. Und an einer anderen Stelle steht, man unterscheide sich lediglich in Details.

Solche Details offenbarten sich augenscheinlich in den Beratungen zum Haushaltsplan 10, wie beispielsweise beim beitragsfreien Kitavorschuljahr und bei den Hilfen zur Erziehung. Aber es ist keine Frage, dieser Etatplan ist Ausdruck des alternativlosen Sanierungskurses, der gegenwärtig von Berlin verlangt wird.

[Frau Senftleben (FDP): Nein!]

Dieser Sanierungskurs verlangt auch mutige Entscheidungen. Dennoch bin ich der Ansicht, dass wir die uns zur Verfügung stehenden knappen Finanzmittel intelligent eingesetzt

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

und das Bestmögliche für die Kinder, Jugendlichen und deren Familien dabei erreicht haben und erreichen werden.

[Beifall bei der SPD]

Sie werden es wissen oder sich erinnern: In der Koalitionsvereinbarung steht: „Bildung hat Priorität."

[Schruoffeneger (Grüne): Da war mal was!]

Einige Seiten weiter ist zu lesen: „Wir sparen für die Jugend und nicht an der Jugend."

(B)

[Frau Jantzen (Grüne): Das habt ihr jetzt bewiesen! – Frau Senftleben (FDP): Das hätten Sie besser nicht gesagt!]

– Ja, ich höre das. Die Opposition wollte und will weiterhin diese Aussagen ad absurdum führen.

[Frau Jantzen (Grüne): Das geht ganz leicht! – Mutlu (Grüne): Dann halten Sie einmal einen Spiegel vor Ihre Nase, dann merken Sie es!]

– Ich bin der festen Überzeugung, das ist nicht so, und werde auch im Folgenden den Nachweis dazu antreten.

[Abg. Rabbach (CDU): Sie denken, das geht?]

– Darauf will ich es ankommen lassen, Herr Rabbach!

Der vorliegende Haushaltsplan bestätigt eindeutig diese Aussagen. Kindergärten wurden durch das Bildungsprogramm, das für alle Einrichtungen für verbindlich erklärt wurde, zu Bildungseinrichtungen.

[Schruoffeneger (Grüne): Und bei den Bildungseinrichtungen wurden 32 Millionen € gespart!]

Genau wie Schulen müssen diese Bildungseinrichtungen beitragsfrei sein. Wir haben den ersten Schritt gewagt, und zwar dadurch, dass wir ab 2007 ein beitragsfreies Kitajahr für alle Kinder einführen, bevor sie in die Schule kommen.

[Frau Jantzen (Grüne): Versprochen! – Frau Pop (Grüne): Wer's glaubt, wird selig!]

(C)

Kommen wir zu dem vorliegenden Änderungsantrag, den uns die CDU heute vorgelegt hat. Dort wird unter anderem ein Auflagenbeschluss gefordert. Der Auflagenbeschluss soll den Senat auffordern, ein Konzept einschließlich Nachtragshaushalt zur Finanzierung des entgeltfreien letzten Kitajahres vor der Schule vorzulegen. Diese Forderung entbehrt jeglicher Grundlage und ist wider besseren Wissens aufgestellt. Ich betone eindeutig, dass die Finanzierung abgesichert ist. Sie wird auch nachgewiesen.

[Zurufe der Abgn. Schruoffeneger (Grüne), Frau Jantzen (Grüne), Frau Pop (Grüne) und Frau Senftleben (FDP)]

– Gucken Sie doch in den Haushaltsplan hinein und schlagen das Kapitel 29 10 auf!

[Zurufe der Abgn. Schruoffeneger (Grüne) und Frau Pop (Grüne)]

Im Titel 461 01 werden Sie finden, dass dort 10,8 Millionen € veranschlagt sind.

[Beifall bei der SPD]

Spitzfindige Leute mögen sich vielleicht über den Titel streiten wollen. Das kann man im Nachhinein noch machen. Der eigentliche Titel ist Formsache. Aber das Geld ist mit einer verbindlichen Erklärung festgeschrieben, so dass dieses Geld nur zur Finanzierung des beitragsfreien Kitajahres verwendet werden kann.

[Beifall bei der SPD – Schruoffeneger (Grüne): Können Sie lesen?]

(D)

Mit diesem beitragsfreien Kitajahr wird ein Beschluss des SPD-Landesparteitags vom 9. April realisiert, darüber hinaus ist es das Vorhaben der Koalition.

[Rabbach (CDU): Wie die Kitagebühren zu erhöhen!]

Denn spätestens seit den PISA-Untersuchungen wissen wir, wie wichtig die frühkindliche Bildung und Erziehung für den weiteren Lebensweg eines jeden Menschen ist.

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Wir wissen auch, dass für unsere moderne Industriegesellschaft die Bildung der Menschen eine der wichtigsten Grundlagen ist.

Ein ebenfalls sehr wichtiger Etatposten im Doppelhaushalt ist die Ausgestaltung der Hilfen zur Erziehung. Nachdem der Umsteuerungsprozess in diesem Jugendhilfebereich ein gutes Stück vorangekommen ist, stellte sich die Frage – allerdings im Finanzbereich und weniger unter den Jugendpolitikern –, ob hier noch mehr eingespart werden kann. Das ist eine Frage, die alles andere als leicht zu beantworten war, denn einige Bezirke konnten ihre Zuweisungen nicht ausgeben und stimmten dieser Einsparung lauthals zu. In anderen Bezirken reichten die Zuweisungen bei weitem nicht aus. Unzählige Gespräche zwischen Jugendpolitikern und Haushältern führten schließlich zu dem Kompromiss, dass eine Überschreitung des Budgets mit bis zu 75 % abgefedert wird, wenn nachweisbar ist, dass bei der Bewilligung der erzieherischen Hilfen die gesetzlichen Vorgaben eingehalten worden

Frau Müller

(A)

sind. Damit ist sichergestellt, dass jedes Kind, jeder Jugendliche, der einen Rechtsanspruch auf Unterstützung hat, auch die notwendigen Hilfen erhält.

[Beifall bei der SPD]

Es gilt auch weiterhin uneingeschränkt: Der Rechtsanspruch auf Hilfen zur Erziehung war und ist nie eingeschränkt gewesen.

Auch die Stellung der Familie wird in unserer Gesellschaft gegenwärtig sehr intensiv diskutiert. Zum einen geht es um die demographische Entwicklung in Deutschland.

[Schruoffeneger (Grüne): Sagen Sie eigentlich auch mal etwas zur Schule?]

Es wird allgemein beklagt, dass zu wenig Kinder geboren werden. Zum anderen geht es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und nicht zuletzt um die schrecklichen Mitteilungen, die wir täglich über Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und Missbrauch hören und lesen müssen. Dabei kommt klar zum Ausdruck, dass Familien in unserem Land mehr gefördert werden müssen und eine größere Unterstützung brauchen. Um aus dieser Überforderungssituation herauszukommen oder – noch besser – dort gar nicht erst hineinzukommen, muss die Familienbildung weiter ausgebaut werden. Die anfänglich geplante Kürzung bei der Familienbildung und -erholung, wie sie im Entwurf des Haushalts vorgesehen war, wurde deshalb

(B)

rückgängig gemacht, und die Zuweisung wurde wie in den Vorjahren ausgestattet.

Selbstverständlich beschränken sich Bildung und Jugendarbeit nicht nur auf den vor- und außerschulischen Bereich, sondern es geht auch um die eigentliche Schule. Auch hier gibt es zahlreiche qualitative Verbesserungen, die im Haushalt finanziell untersetzt sind. – Ich führe als Beispiel die verlässliche Halbtagsgrundschule an und die berlinweite Ganztagsbetreuung, die bundesweit ihresgleichen sucht. – Dabei geht es um die ganztägige Betreuung an Grundschulen in offener oder gebundener Form. Das ist – ich hoffe, dass Sie mir alle zustimmen werden – ein echter Beitrag für die Chancengleichheit aller Kinder in dieser Stadt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich bin fest davon überzeugt, dass ich den Nachweis angetreten habe, dass der Einzelplan 10 – Jugend, Familie, Schule und Sport – deutlich macht, dass auch in Zeiten knapper Kassen, wie wir sie in Berlin seit längerem haben und leider auch noch länger haben werden, sehr wohl eine konstruktive Jugend- und Bildungspolitik möglich ist und dass wir sie auch gestaltet haben. Deshalb bitte ich Sie, diesem Einzelplan zuzustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke, Frau Kollegin Müller! – Für die Fraktion der CDU hat nun Frau Schultze-Berndt das Wort. – Bitte schön!

(C)

Frau Schultze-Berndt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn man Rot-Rot und speziell den Fraktionsvorsitzenden der SPD über den Bildungshaushalt reden hört, dann fühlt man sich an potemkinsche Dörfer erinnert. Das ist eine schöne bunte Glitzerwelt – kann ich dazu nur sagen. Machen Sie sich doch einmal die Mühe, hinter die Fassaden zu schauen, Herr Müller, dann werden Sie sich über das, was Sie sehen, erschrecken.

[Müller (SPD): Immer beim Elternabend!]

Sie loben die Ausstattung mit Betreuungs- und Unterrichtspersonal, aber überall fallen Stunden aus. Sie sagen, der Sanierungsbedarf sei gedeckt, aber die Toiletten funktionieren nicht, und der Unterricht findet in den Betreuungsräumen statt. Die Unterrichtsqualität zeigt sich vor allem darin, dass man Messinstrumentarien aufbaut, die außerhalb der Schule viele Menschen beschäftigen, aber für die Qualitätsverbesserung in der Schule erst einmal nicht viel bringen, und das Geld für die Sprachförderung reicht auch nicht.

Betrachtet man sich diesen Haushalt, so zeigt sich, dass die Bildungsausgaben unter Rot-Rot Jahr für Jahr reduziert worden sind. Waren es 2002 noch rd. 2,4 Milliarden €, so sind es jetzt nur noch 2,3 Milliarden €. Das sind 100 Millionen € weniger Geld für gute Bildung.

Überall werden schöne Kulissen aufgebaut, hinter denen jedoch nichts steht. Die erste schöne Kulisse lautet: Die Lehrerversorgung ist gesichert, und der Unterrichtsausfall wurde reduziert. Herr Müller lobt, dass die Kinder bis 13.30 Uhr betreut sind, aber dass die Betreuung mit dem Unterricht nicht viel zu tun hat – gerade angesichts der Menge an Betreuung, die auf Grund des Unterrichtsausfalls nötig wird –, ist Ihnen hoffentlich auch klar. – Jedenfalls kann ich den Anspruch an Schule, den Sie da formulieren, nicht teilen. – Das Ziel muss guter Unterricht sein – ohne Unterrichtsausfall.

(D)

[Beifall bei der CDU]

In Charlottenburg gibt es eine Schule, in der der Unterricht im Kernfach Englisch drei Wochen lang ausfällt. Ein Gymnasium in Tempelhof bleibt sechs Wochen ohne Mathematikunterricht, ein Gymnasium in Lichtenberg ein Vierteljahr ohne Französisch, und in Reinickendorf – das hatten wir letztens schon diskutiert – muss der Erdkundeunterricht in die Kneipe verlegt werden, weil er in der Grundschule nicht stattfindet. – Diese Liste ist beliebig erweiterbar. –

[Gaebler (SPD): Nein, ist sie nicht!]

Leider ist allerorten Unterrichtsausfall festzustellen. Es gibt Schulen, in denen inzwischen ein Krankenstand von über 20 % erreicht worden ist – das hat mit der Jahreszeit herzlich wenig zu tun. Das sind die Auswirkungen einer überstürzten Reformpolitik, die das Unterste zuoberst kehrt, und zwar ohne eine Konzeption und den Versuch, erst einmal in ein oder zwei Bezirken auszuprobieren, was man vorhat. Das Ergebnis ist, dass immer mehr Lehrer

Frau Schultze-Berndt

(A)

erkranken, die in diesem Durcheinander kein Land mehr sehen.

Die Betreuung, die dann greift, wenn Unterricht ausfällt, ist ein Versuch der Vertuschung. Herr Böger! Das lassen wir nicht mehr zu und setzen deshalb einen Schwerpunkt bei der Bildung. Die CDU fordert, dass für die Schulen 15 Millionen € mehr für Personal ausgegeben werden, damit dem Unterrichtsausfall Einhalt geboten und die Qualität des Unterrichts verbessert werden kann. Wir wollen, dass endlich die tatsächlichen Krankenstände erfasst werden. Ein Lehrer, der mit den Worten in die Krankheit geht, er werde ohnehin nicht wiederkommen, muss drei Monate lang krank sein, bis er als „dauerkrank“ eingestuft wird. In diesen drei Monaten muss der Unterricht in der Schule entweder ausfallen oder vertreten werden, und das finden wir inakzeptabel.

Wir wollen, dass die Kürzungen um 200 Stellen bei der Referendarausbildung zurückgenommen werden, denn wir brauchen in Berlin viele junge Lehrer. Mit den 15 Millionen €, die die CDU fordert, wäre es problemlos, 230 Lehrkräfte einzustellen und die 200 Referendare, deren Stellen Sie gerade mit einem Federstrich durchstreichen, wieder in den Haushaltsplan einzubeziehen. Herr Müller, wir fordern Sie auf: Stellen Sie dafür mehr Geld zur Verfügung!

[Beifall bei der CDU]

(B)

Die zweite schöne Kulisse, die aufgebaut wird, ist, dass der bauliche Zustand der Schulen und Sportanlagen verbessert werde. Herr Müller, dass Sie vorhin von 82 Millionen € gesprochen haben, kann ich verstehen, denn wahrscheinlich kamen Ihnen die 41 Millionen €, die Ihnen für ein Haushaltsjahr nur zur Verfügung stehen, zu wenig vor, so dass sie schnell einmal die Summe von zwei Jahren dargestellt haben. Sie haben Recht, Herr Müller! Wir finden auch, dass das viel zu wenig Geld ist. Der Senat benutzt dieses Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm seit Jahren als Spardose. In jedem Jahr reduzieren Sie die Mittel weiter. Sie starteten bei 51 Millionen €, dann waren es 45 Millionen €, und jetzt haben Sie endlich die 41 Millionen € erreicht, die Sie schon für den letzten Haushalt vorgesehen hatten.

[Müller (SPD): Da kommen aber die Bundesmittel dazu! Die muss man dazurechnen!]

Diese Kürzung wiegt umso schlimmer, weil die wenigen verfügbaren Mittel zur Kofinanzierung des Bundesprogramms zur Einrichtung der Ganztagsschulen missbraucht werden, anstatt in den Schulen für eine saubere Umgebung aller Kinder zu sorgen. Vor Ort sind der Zustand der Toiletten und die baulichen Gegebenheiten oft genug erbärmlich. Die Kinder vermeiden es möglichst, in der Schule auf die Toilette zu gehen, weil sie sich ekeln. Mit dem Zustand unserer Schulen zeigen wir unseren Kindern, welche Wertschätzung wir für sie empfinden. Gleichzeitig wird ein Kind, das in einer verschmierten, schmuddeligen Umgebung aufwächst, selbst auch wenig Sinn für Gemeinschaftsgüter und den rücksichtsvollen Umgang damit entwickeln. Herr Böger! Hier muss etwas getan werden. (C)

Wir benötigen mehr Sportplätze, denn dort findet die beste Jugend- und Präventionsarbeit für unsere Kinder statt. Im Sportverein erleben die Kinder Freude und Spaß, eine sinnvolle Freizeitgestaltung, und vor allem lernen sie auch in der Gruppe das Einhalten von Regeln, was ihnen später in der Gesellschaft viel hilft. Wir fordern deshalb die Aufstockung der Mittel im Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm um 4 Millionen €, um unsere Schulen und Sportplätze in ordentlichem Zustand zu erhalten.

[Beifall bei der CDU]

Die dritte schöne Kulisse, die Sie hier vortragen: Der rot-rote Ethikunterricht vermittelte seriös Werte. – Wir haben Unterrichtsausfall zuhauf zu beklagen, denn der Senat hat kein Geld für Lehrereinstellungen. Bei allen Sparzwängen, die immer wieder beklagt werden, richtet man aber trotzdem mal eben so das verbindliche, so genannte Wertefach Ethik ein und finanziert – glücklicherweise auch weiterhin – zusätzlich den freiwilligen Religionsunterricht der Kirchen. Es wird ein staatliches Unterrichtsfach verordnet, das schon im Vorbereitungsstadium breite Kritik erfährt. Eine Initiative ehemaliger Regierender Bürgermeister und einer Bürgermeisterin – vier der sechs Betroffenen kommen von der SPD – kanzelt der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Müller, als altkluge Ratschläge derer ab, die selbst etwas nicht umgesetzt hätten. (D)

[Müller (SPD): Richtig!]

Was erreichen Sie eigentlich, Herr Müller?

[Müller (SPD): Was ist daran falsch? – Gaebler (SPD): Was hat denn Herr Diepgen erreicht?]

Der Fachverband hält den Rahmenplanentwurf für unzulänglich. Wenn man hineinsieht, staunt man über die Beliebigkeit, mit der möglich ist, wann und was auch immer zu unterrichten.

Der vierte Punkt: Bemerkenswert ist, dass alle Schulleiter der Realschulen, die bisher den Ethikunterricht im Modellversuch unterrichtet haben, ungefragt bleiben. Sie lehnen den Ethikunterricht, so wie er jetzt konzipiert ist, ab, denn weder werden die Inhalte mit ihnen abgestimmt, noch fragt man nach Erfahrungen zu Umsetzungen, zu Organisation oder zur Akzeptanz.

[Gaebler (SPD): Sie lehnen doch den gesamten Unterricht ab! Was reden Sie denn da!]

Wozu eigentlich Modellversuche, wenn man hinterher daraus nicht lernt?

Wir fordern die Einführung eines Wahlpflichtfachs für Ethik, Philosophie und Religion. Die positiven Ansätze im Berliner Schulversuch „Ethik/Philosophie“ hat der Schulsenator selbst bestätigt. Jetzt muss er endlich konsequent handeln und die Werteerziehung unserer Schülerin-

Frau Schultze-Berndt

(A)

nen und Schüler nicht Finanzfragen unterordnen. Richten Sie das Wahlpflichtfach ein,

[Zuruf der Frau Abg. Schaub (Linkspartei.PDS)]

und verhindern Sie mit den gesparten Mitteln Unterrichtsausfall!

[Beifall bei der CDU –
Gaebler (SPD): Was wollen Sie denn eigentlich?]

Stellen Sie von den gesparten Mitteln lieber mehr Lehrer ein! Die CDU fordert Sie auf, Herr Müller, beenden Sie die Kulissenschieberei! Herr Senator Böger! Beenden Sie das Aufstellen bunter Fassaden vor der erschreckenden Realität. Und das Wichtigste, Herr Böger: Verhindern Sie Unterrichtsausfall, damit unsere Kinder die beste Bildung erhalten! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Schultze-Berndt! – Für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat nun das Wort Frau Kollegin Dr. Barth. – Bitte sehr!

[Rabbach (CDU): Schönfärbestunde!]

Frau Dr. Barth (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die entscheidende Frage für die Linkspartei.PDS ist, ob mit dem vorliegenden Haushalt grundlegende Entwicklungen für die Zukunft in den Bereichen Bildung und Jugend abgesichert und befördert werden.

(B)

Da lässt sich eindeutig feststellen: Es ist uns trotz extremer Haushaltsnotlage gelungen, Prioritäten für diese Bereiche zu setzen. Das gestattet uns,

[Rabbach (CDU): Oh je, oh je!]

die eingeleiteten Reformprozesse weiterzuführen. Der abzustimmende Haushalt gewährleistet Planungssicherheit und Kontinuität bei dem eingeleiteten grundlegenden Richtungswechsel in der Berliner Bildungspolitik.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Ich möchte in diesem Zusammenhang an das neue Schulgesetz und das neue Kitareformgesetz erinnern. Das Neue in beiden Gesetzen ist, dass sie vom Recht des Kindes auf eine umfassende und individuelle Förderung, Chancengleichheit und gleichberechtigten Zugang zu Bildung ausgehen. Eine zentrale Bedeutung kommt der Kita zu. Die Kita ist eine Bildungseinrichtung. Ich bin der Auffassung, dass das mittlerweile in aller Bewusstsein ist.

Mit der Einführung des Bildungsprogramms wurde ein umfassender Qualitätsprozess eingeleitet. Dazu gehören auch eine reformierte Erzieherinnenausbildung sowie verlässliche Ausstattungsstandards in den Einrichtungen. Mit der Einführung des Kitagutscheins werden Eltern ihr Wunsch- und Wahlrecht uneingeschränkt wahrnehmen können. Grundlage dafür ist, dass ab dem 1. Januar 2006 alle Kitas unabhängig von ihrer Trägerschaft nach den gleichen Grundsätzen, nämlich nach Kostenblatt, finanziert werden. Nach langem Bemühen können wir auf diese Art und Weise endlich Transparenz und Planungssicherheit durchsetzen.

(C)

Wie Sie wissen, meine Damen und Herren, wurde zu Beginn dieser Legislaturperiode zwischen SPD und PDS die politische Entscheidung getroffen, künftig zwei Drittel aller Kitaplätze in freier und ein Drittel in kommunaler Trägerschaft bereit zu stellen. Eine entscheidende Wegstrecke ist hierbei zurückgelegt worden. Worüber in vorangegangenen Legislaturperioden nur philosophiert worden ist, hat Rot-Rot in gemeinsamer Arbeit mit den Bezirken realisiert.

[Beifall der Frau Abg. Schaub (Linkspartei.PDS)]

Nur einmal zum Vergleich: Im Zeitraum zwischen 1990 und 1999 wuchs der Anteil von Plätzen in freier Trägerschaft nur um 6 500. Allein im Zeitraum vom 1. Januar 2004 bis zum 1. August 2005 sind dagegen 199 Einrichtungen mit ca. 22 700 Plätzen in freie Trägerschaft übertragen worden. Das ist auch eine hoch zu schätzende Leistung der Kolleginnen in den Einrichtungen und in den Bezirksämtern.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

An dieser Stelle möchte ich noch einmal die klare Position meiner Fraktion wiederholen: Die politische Entscheidung, auch künftig ein Drittel aller Plätze in kommunalen Einrichtungen anzubieten, steht nicht zur Disposition. Wir wollen dieses Drittel, weil nur so alle Eltern ein echtes Wunsch- und Wahlrecht haben und weil auf diese Weise grundlegende Standards gesichert werden.

(D)

Der vorliegende Haushalt schafft auch für eine wichtige weitere Veränderung im Kitabereich die grundlegenden Voraussetzungen. Nach einem ausführlichen Diskussionsprozess hat der rot-rote Senat – wie Ihnen bekannt ist – gemeinsam mit den Bezirken entschieden, die kommunalen Plätze in fünf Eigenbetrieben zu organisieren. Uns ist natürlich klar,

[Mutlu (Grüne): Hört, hört!]

dass durch gute Vorbereitung nicht alle Risiken ausgeschlossen werden können. Damit sie überschaubar und beherrschbar sind und bleiben, sind Vorkehrungen getroffen worden. Der vorgeschlagene, vorliegende Haushalt ist auch aus diesem Grund für meine Fraktion wichtig.

Wir machen mit diesem Haushalt – ein dritter Punkt – den Weg frei für den beitragsfreien Kitabesuch für alle Berliner Kinder im Jahr vor der Einschulung. Das haben heute bereits Abgeordnete hervorgehoben. Damit haben ab dem 1. Januar 2007 alle Berliner Kinder unabhängig vom Geldbeutel ihrer Eltern ein Jahr vor ihrer Einschulung das Recht und die Möglichkeit, sich in einer Kita gut auf die Schule vorzubereiten. Darüber bin ich sehr froh. Ich freue mich ganz besonders, dass nicht nur wir Kinder- und Jugendpolitiker, sondern insbesondere auch die Haushälter von der großen Bedeutung und der Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugt sind. Das ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Chancengleichheit, besonders auch für die Kinder mit Migrationshintergrund. Al-

Frau Dr. Barth

(A) lerdings kann ich bis heute nicht so richtig verstehen, warum die Opposition diesen Schritt im Hauptausschuss nicht mitgegangen ist und dagegen gestimmt hat. Aber Sie werden uns das sicher genau erklären können.

[Zuruf der Frau Abg. Pop (Grüne)]

Mit dem neuen Schulgesetz werden auch die Bedingungen für den Übergang der Kinder von der Kita zur Grundschule verbessert. Früherer Schuleintritt, Verzicht auf Rückstellung, Einführung einer flexiblen Schuleingangsphase kennzeichnen diesen Prozess. Das alles muss im Haushalt abgesichert sein und ist es auch. Besondere Anforderungen ergeben sich aus dem flächendeckenden Ausbau der verlässlichen Halbtagsgrundschule und dem Aufbau von Ganztagsschulen in der gesamten Stadt. Auch dafür stehen die Mittel zur Verfügung.

Mit den strukturellen Veränderungen ist ein völlig neuer Anspruch an die inhaltliche Ausgestaltung von Schule verbunden. Insbesondere die Verbindung von Unterricht und außerunterrichtlicher Förderung und Betreuung setzt neue Maßstäbe. Viele Pädagoginnen und Pädagogen haben die Herausforderung trotz großer Belastungen angenommen und sind dabei, die Schule von gestern völlig umzukrempeln und auf die neuen Erfordernisse, die Erfordernisse der Schülerinnen und Schüler von heute und morgen umzustellen.

(B) Trotzdem ist das für die Linkspartei.PDS kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen. Meine Partei ist noch längst nicht da, wo sie hin will. Unser Ziel ist eine Schule für alle Kinder, und wir werden die Debatte um eine Überwindung der alten Schulstrukturen auch hier in Berlin offensiv weiterführen. Wir wollen dabei die Eltern, die Schülerinnen und Schüler, die Pädagoginnen und Pädagogen in der gesamten Stadt mitnehmen und sie von unseren Argumenten überzeugen.

Kitas und Ganztagsschulen als Bildungseinrichtungen weiterzuentwickeln, schließt ein, dass sie allen Kindern offen stehen. Auch hier sehen wir als Linkspartei noch weiteren, dringenden Handlungsbedarf. Wir wollen, dass Eltern und Kinder unabhängig von Bedarfsprüfungen entscheiden, ob und wie lange sie eine Kita oder ein außerunterrichtliches Angebot wahrnehmen. Wir hoffen, dass die nächste Landesregierung diese Probleme in Angriff nimmt.

Noch eine Bemerkung zu Hilfsmaßnahmen für Familien, Kinder und Jugendliche. Dieses Thema hat in den Haushaltsberatungen eine große Rolle gespielt – und nicht nur dort. Leider wird gerade in der aktuellen Debatte immer wieder ein Zusammenhang zwischen den aktuellen Fällen von Kindeswohlgefährdung und der Aufgabenentwicklung im Bereich „Hilfen zur Erziehung“ hergestellt. Aber fangen wir an, das ein bisschen zu sortieren: Richtig ist, dass in Berlin in diesem Bereich in erster Linie aus fachlichen Gründen umgesteuert werden musste. Ausgaben in Höhe von 452 Millionen € für ca. 21 000 Kinder und Jugendliche kann man wohl kaum als gelungene Familienpolitik bezeichnen. Richtig ist aber auch, dass das Absenken des Ausgabenniveaus nicht endlos so weitergehen kann. Es muss in jedem Fall gewährleistet werden, dass jedes Kind, jeder Jugendliche die Hilfe bekommt, die notwendig ist. In der Beschlussempfehlung zum Haushalt finden Sie einen Auflagenbeschluss der Koalitionsfraktionen, der den Bezirken eine 75-prozentige Abfederung von Mehrausgaben zusagt und fachpolitische Prämissen für die weitere Entwicklung setzt. (C)

Wir haben alle mit großer Sorge die erschütternden Fälle von Kindeswohlgefährdung in den letzten Tagen zur Kenntnis genommen. Wir müssen zum einen davon ausgehen, dass die Sensibilität der Öffentlichkeit gegenüber solchen Fehlentwicklungen zunimmt und sich das entsprechend auf das Anzeigeverhalten auswirkt. Zum anderen müssen wir davon ausgehen und zur Kenntnis nehmen, dass sich die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien in der Bundesrepublik und auch in Berlin weiter verschlechtert haben. Eine Ursache dafür ist die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit. Allein in Berlin lebt gegenwärtig jedes dritte Kind unter 15 Jahren auf bzw. unter Sozialhilfeniveau. Wir als Politikerinnen und Politiker sind deshalb gefordert, Verantwortung zu übernehmen. Für meine Partei kann ich sagen, dass wir geeignete Maßnahmen beraten werden. Ich schlage vor, dass wir uns parteiübergreifend mit diesem Thema befassen. In diesem Zusammenhang verweise ich darauf, dass der Vorschlag der Liga, der gerade ganz aktuell bei uns eingegangen ist, gründlich zu prüfen ist. Für meine Fraktion ist es absolut unzulässig und untauglich, diese Debatte zum Wahlkampfthema zu machen. (D)

Zum Abschluss: Der Haushalt schafft unter den Bedingungen einer angespannten Haushaltsnotlage die notwendigen finanziellen Voraussetzungen, um die Entwicklungen in den Bereichen Bildung, Kinder, Jugend, Familie und Sport abzusichern und weiter voranzubringen, und zwar in Richtung von mehr Chancengleichheit, Transparenz und gleichen Lebensbedingungen in der ganzen Stadt. Deshalb wird er unsere Zustimmung erhalten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Barth! – Jetzt sind die Grünen an der Reihe. Das Wort hat der Kollege Mutlu. – Bitte schön!

Mutlu (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beginne mit einem Zitat:

> Je früher Menschen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft an Bildung teilhaben können, desto mehr Chancengerechtigkeit wird es in unserem Land geben.

Dieser Satz stammt nicht von einem linken Ideologen. Im Gegenteil: Manche in den Reihen von Rot-Rot würden ihn sogar als Heuschrecke bezeichnen. Dieser Satz ist von Prof. Dr. Jürgen Kluge, dem Deutschlandchef von McKinsey. Ich und meine Fraktion können diesem Satz vorbehaltlos zustimmen.

Mutlu

(A)

Die Bildung in der Bundeshauptstadt befindet sich an einem Tiefpunkt. Die Bildungspolitik des rot-roten Senats lässt – egal, was vorhin von den Kollegen der Koalition vorgetragen wurde – zu wünschen übrig. Dabei hat Pisa uns mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt, wie es um die Berliner Schule steht. In nahezu allen untersuchten Gebieten befinden sich die Berliner Schülerinnen und Schüler im letzten Drittel, um nicht zu sagen: Sie belegen die letzten Plätze im Bundesländervergleich. In der Berliner Schule werden weder Leistungsstarke noch Leistungsschwache gefördert. Wenn Sie als Koalition so weitermachen, sorgen Sie mit Ihrer Politik dafür, dass die Pisa-Studie nachträglich zu einer Geldverschwendung wird, weil Sie daraus die falschen Schlüsse ziehen.

Haushaltsdebatten sind auch immer eine Art politischer Bilanz. Versuchen wir einmal, in der gebotenen Kürze eine Bilanz der Bildungspolitik von SPD und PDS zu ziehen. Was hat sich seit dem Amtsantritt von Rot-Rot verändert? Es hieß bei beiden Parteien im Wahlkampf vollmundig, Bildungspolitik habe Priorität. Auch heute wurde diese Aussage bemüht. Wie sieht die Realität aus? Es wurde eine Unterrichtsversorgung von 105 % versprochen. Die meisten Schulen können davon nur träumen. Unterricht findet in Kneipen statt, um dieses Extrembeispiel zu nennen. Klammheimlich wurde die Vertretungsreserve von 500 Stellen für dauerkranke Lehrkräfte gestrichen. Die Folge ist ein zweistelliger Unterrichtsausfall als Dauerzustand. Im vergangenen Schuljahr lag der Unterrichtsausfall bei 10,6 %. Im Koalitionsvertrag ist die Rede von 4 000 Neueinstellungen. Neueinstellungen sind aber längst nicht an der Tagesordnung dieser Koalition. Stattdessen setzt Herr Böger quartalsweise sein Umsetzungskarussell in Gang und macht dadurch alle Bemühungen zur Qualitätsentwicklung und Profilierung von Schulen zunichte. Herr Sarrazin ist gar der Meinung, wir hätten zu viele Lehrerinnen und Lehrer. Da kann ich Ihnen nur empfehlen: Gehen Sie mal in die Schulen dieser Stadt, und schauen Sie sich die Schulen vor Ort und nicht nur von Ihrem Schreibtisch aus an.

(B)

[Beifall bei den Grünen]

Lehrerinnen und Lehrer, die für viel Geld in Berlin ausgebildet wurden, verlassen die Stadt, weil sie hier keine Zukunft mehr sehen. Sogar Referendare müssen inzwischen in Berlin mehrere Jahre auf einen Referendariatsplatz warten. Eigenverantwortung, die im neuen Schulgesetz ganz groß geschrieben wurde, artet zu Mangelverwaltung aus, weil den Schulen die notwendigen Ressourcen nicht bereitgestellt werden. Es geht weiter, Herr Müller: Erhöhung der Lehrerarbeitszeit, Erhöhung der Kitagebühren, Kürzungen beim Kitapersonal, Abschaffung der Lernmittelfreiheit, Kürzungen bei Schulen in freier Trägerschaft, Reduzierung der Referendariatsplätze, Maulkorberlass des Schulsenators, damit Lehrerinnen und Lehrer bloß nicht über die Probleme vor Ort reden, und vieles andere – all das geht auf das Konto von Rot-Rot. Als positiv kann ich diese Bilanz nicht bezeichnen. Da helfen auch keine wöchentlichen Pressekonferenzen und Hochglanzbroschüren, die wir reihenweise bekommen.

(C)

Sie haben kein Gesamtkonzept, Herr Böger. Sie betreiben nur Stückwerk und kommen kaum einen Schritt voran. Ihr Doppelhaushalt lässt keinerlei Reformwillen erkennen. Ganz im Gegenteil: Ihre Koalition kürzt im Schulbereich zwar weniger als ursprünglich befürchtet, bleibt aber den echten Durchbruch schuldig. Im Endeffekt betreiben Sie nur Stillstandspolitik. Halbe Reformen sind keine Reformen. Etwas weniger in der Bildung zu sparen, ist noch lange keine Zukunftsinvestition. Ob die in Berlin angestoßenen Reformen, die vorhin genannt wurden, zu einer Verbesserung führen, bleibt abzuwarten. Die frühere Einschulung, die flexible Eingangsphase, der Ausbau der Ganztagsschulen und die Verlagerung der Horte an die Schulen sind richtige Schritte, aber diese richtigen Schritte werden durch die chaotische Umsetzung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport regelrecht konterkariert. Was hätten Sie bloß gemacht, wenn das Ganztagsschulprogramm der rot-grünen Bundesregierung nicht wäre?

Eine der wichtigsten Aufgaben ist und bleibt für Berlin, die Chancen von Kindern aus sozial schwachen Familien und mit Migrationshintergrund wesentlich zu verbessern. Das beinhaltet nicht nur eine, zwei oder drei Stunden mehr Deutschunterricht, sondern wesentlich mehr. Deshalb wiederhole ich: Der Aufbau von Ganztagsangeboten, die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe, eine Bildungsoffensive für Kinder aus sozial schwachen Familien oder Kinder mit Migrationshintergrund, die Abschaffung des Sitzenbleibens, die Erhöhung der Referendariatsplätze, die Einstellung von mehr jungen Lehrerinnen und Lehrern und die Sicherung der gemeinsamen Erziehung sind Punkte, die verstärkter finanzieller Förderung bedürfen. Auch an dieser Stelle möchte ich Prof. Dr. Jürgen Kluge bemühen:

(D)

> Bildung ist Zukunftsvermögen und das größte Kapital, was wir haben. Wer an den Kindern spart, wird in Zukunft verarmen.

Recht hat er! Auch hier kann ich mich ihm voll und ganz anschließen.

[Beifall bei den Grünen]

In Deutschland gab es Kindergärten, da wussten die PISA-Siegerländer noch nicht einmal, was dies ist. Es ist kein Zufall, dass in angelsächsischen Ländern „Kindergarten“ als Begriff aus dem Deutschen übernommen worden ist. Darum betone ich nochmals: Den Kitas muss endlich die Aufmerksamkeit zuteil werden, die sie als Fundament aller späteren Bildung brauchen, personell wie materiell. Es reicht nicht aus, liebe Frau Dr. Barth, zu sagen: Kita ist Bildungseinrichtung. Sie muss vielmehr personell wie materiell sächlich zur Bildungseinrichtung gemacht werden. Da reicht es auch nicht aus, ein Bildungsprogramm auf dem Papier zu haben. Das Bildungsprogramm muss vor Ort gelebt werden. Damit es gelebt werden kann, müssen wir die Erzieherinnen und Erzieher dafür haben. Das ist genau das Problem, und an dieser Stelle machen Sie leider nichts.

[Beifall bei den Grünen]

Mutlu

(A)

Unabdingbar ist auch, dass Kitas und Grundschulen Hand in Hand arbeiten. Auch Schulen müssen reformiert werden. Sie müssen sich zu einer Werkstatt des konstruktiven und des vernetzten Lernens entwickeln. Sie müssen Orte sein, von denen Brücken zur Nachbarschaft und zu allen gesellschaftlichen Bereichen gebaut und beschritten werden können. Es geht um zwei zentrale Dinge: Erstens um die Förderung und Entwicklung aller Begabungen eines Kindes, der kognitiven und gleichermaßen der musischen, künstlerischen, sozialen und kommunikativen Fähigkeiten. Zweitens geht es um die Förderung und Entwicklung aller Kinder, gerade wenn ihr sozialer Hintergrund eine besondere Förderung notwendig macht.

Die Befähigung der Schule für ihren Auftrag, die Einbindung und Ermutigung der Eltern und die Berücksichtigung sowie Integration unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Hintergründe, ist dafür unverzichtbar. Das heißt, wir brauchen auch mehr interkulturelle Bildung in unseren Schulen. Das wiederum bedeutet, auch die Rahmenpläne müssen in dieser Hinsicht überarbeitet werden, und zwar ganz kräftig.

[Beifall bei den Grünen]

Die Berliner Schule braucht eine Qualitätsoffensive. Die Berliner Schule braucht eine Verjüngung der Lehrerschaft. Die Berliner Schule braucht echte Eigenverantwortung, statt einer gängelnden Zentralbürokratie. Ich weiß, das alles kostet viel Geld, und die finanzielle Situation Berlins ist außerordentlich dramatisch. Reformen gibt es aber nicht zum Nulltarif. Deshalb sagen wir: Haushaltskonsolidierung und Investitionen in die Zukunftsfähigkeit Berlins müssen gemeinsam gedacht werden. Bildung muss eindeutig Priorität haben. Bildungsgerechtigkeit und Bildungsqualität müssen bei allen Reformen im Mittelpunkt stehen. Die angestoßenen Reformen des Berliner Bildungssystems können, wenn überhaupt, nur dann positiv wirken, wenn sie mit langem Atem unterstützt und die nötigen finanziellen Mittel dafür bereit gestellt werden.

(B)

Mit unserem Antrag „Haushalt konsolidieren, Zukunft sichern, Bildungschancen in Berlin verbessern“ machen wir konkrete Vorschläge, wie die bildungspolitische Misere in unserem Land einigermaßen in den Griff bekommen werden könnte. Dabei haben Investitionen in die vorschulische Bildung, die Weiterführung des Ganztagsschulprogramms und die Sicherung des Bedarfs an Lehrerinnen und Lehrern für uns Vorrang. Konkret bedeutet das, dass das kostenlose Kitajahr vor dem Schuleintritt verbindlich wird, das heißt verbindlich im Gesetz und verbindlich im Haushalt des Landes festgeschrieben wird und nicht unter irgendwelchen Erläuterungen verschwindet. Konkret bedeutet das zum Beispiel die Erhöhung um 300 Referendariatsplätze. Das kostet alles Geld, keine Frage. Wir wissen aber heute schon, dass die im Koalitionsvertrag der Bundesregierung verankerten Steuerrechtsänderungen – wie mein Kollege Eßer schon gesagt hat – Berlin ca. 350 Millionen € Mehreinnahmen bringen. Genau davon möchten wir 20 % für die Bildung einsetzen.

(C)

[Frau Spranger (SPD): Aufhören!]

Wenn ich mit einem Zitat angefangen habe, so möchte ich auch mit einem Zitat aufhören – mir wird bereits die rote Karte gezeigt: Nach dem Krieg mit England im Jahre 1813 beschließt der dänische König, mehr Mittel für die Bildung seiner Untertanen zu investieren. Sein Finanzminister ist darüber nicht sehr erfreut, wie dies Herr Sarrazin vermutlich auch nicht sein würde. Christian VIII. ruft ihn herbei und sagt zu ihm:

> Arm und elend sind wir, wenn wir auch noch dumm werden, können wir aufhören, Staat zu sein.

Nehmen Sie sich ein Beispiel daran! – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Mutlu! – Es folgt die FDP. Das Wort hat die Kollegin Senftleben. – Bitte schön!

Frau Senftleben (FDP): Herr Präsident! Meine Herren! Meine Damen! Ein Blick zurück zu den Koalitionsvereinbarung: Da hat Rot-Rot festgestellt, dass Bildung Priorität hat. Nun schauen wir hin und können zehn Minuten vor Ende der Legislaturperiode eigentlich nur feststellen: Unsere Bildungseinrichtungen sind marode, das Personal ist sauer, häufig frustriert, und Berlin liegt in sämtlichen nationalen und internationalen Rankings weit abgeschlagen.

(D)

Es genügt eben nicht, lediglich ein neues Schulgesetz zu verabschieden oder per Dekret Kitas zu Bildungseinrichtungen zu erklären. Nein, die Rahmenbedingungen müssen stimmen. Genau das tun sie aber nicht. Es reicht auch nicht, landauf landab wie der Gute-Laune-Bär zu erklären, die Berliner Schulen seien bundesweit personell bestens ausgestattet. – Nein, Herr Senator, die Eltern, Schüler und Lehrer wissen es besser: Es fällt zu viel Unterricht aus!

Was nun überhaupt nicht geht: Bröckelnde Turnhallendecken, zugige Schulen, stinkende Toilettenanlagen in Kauf zu nehmen, indem die knappen Mittel auch noch gekürzt werden. Bei dem Investitionsstau und den Versäumnissen der letzten Jahre ist dieses geradezu perfide. Ihre Antworten auf die Berliner Bildungsmisere sind die falschen!

Uns ist völlig klar, dass in Berlin an allen Ecken das Geld fehlt, und es wird auch nicht von alleine mehr. Wir haben also in dem Haushalt einige Umschichtungen vorgeschlagen. Wir sagen nicht wie die CDU, dass wir hier 15 Millionen € mehr Geld ausgeben wollen, weil wir genau wissen, dass wir dies nicht können. Aber wir haben Vorschläge gemacht, es umzuschichten. Es ist uns wichtig, mit den geringen Mitteln effizient umzugehen, sie zu bündeln und trotzdem zu Verbesserungen im Bildungssystem zu kommen. Wir sagen: Das geht!

Frau Senftleben

(A)

In den vorherigen Haushaltsjahren wurden Kürzungen durchgeführt. Ich denke zum einen an jene im Leitungsbereich der Kitas, zum anderen auch an die Abschaffung der Vorklassen. – Liebe Kollegen von den Grünen: Da könnt ihr eure Hände auch nicht in Unschuld waschen, denn daran ward ihr mit beteiligt!

[Beifall bei der FDP]

Andererseits wissen wir auch, dass die Elternbeiträge beispielsweise bei den Kitagebühren erhöht wurden. Da kann ich die Aussage „Bildung hat Priorität“ nur mit einem Fragezeichen versehen.

Jetzt müssen wir schauen, was uns die nächsten Jahre bringen. Vier Punkte habe ich hierzu herausgegriffen. Erstens: ein volkseigenen Betrieb im Kitabereich. – Prima! Ein weiteres sozialdemokratisches Experiment! – Schon im Ausschuss am Donnerstag letzter Woche haben wir von den Beratern des Senators hören können, dass die von SPD und PDS so sehnlich herbeigewünschten Kitakombinate in allerkürzester Zeit rote Zahlen schreiben werden. Nicht nur dass dies unsere Vermutung ist: Stadtrat Heuer – PDS wohlgemerkt – hat dieses bestätigt. In seinem nun vorgelegten Wirtschaftsplan hat er bereits jetzt einen Fehlbetrag von 1,7 Millionen € eingeplant. Dabei geht er vom Optimum aus. Wenn er dann wie ein normaler Berliner Landesbetrieb geführt wird, können wir mit mindestens 2,5 Millionen € Defizit rechnen. Das heißt, im nächsten Jahr werden wir erleben, dass die 5 Eigenbetriebe ca. 10 Millionen € Defizit erwirtschaften – pro Jahr wohlgemerkt.

(B)

Das halte ich für das eigentlich Ärgerliche: Wir tappen mal wieder sehenden Auges in die nächste Schuldenfalle hinein, und zwar völlig ohne Not. Hier finden wieder Experimente statt – JAW, Tempodrom, um nur zwei Beispiele zu nennen. Nein, wir müssen hier klare Linien ziehen und denen das Geschäft überlassen, die es auch wirklich können. Das sind nun einmal die freien Träger. Gute Qualität zum guten Preis oder anders ausgedrückt: Das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt. – Was kann es eigentlich Besseres für uns geben?

[Beifall bei der FDP]

Zweitens: Das von allen heute vielfach erwähnte, hoch bejubelte beitragsfreie letzte Kitajahr ist keine falsche Idee. Allerdings ist es „schizophren“, zunächst eine 41-stufige Kindersteuer, wie mein Kollege Lindner es immer nennt, einzuführen und nun das beitragsfreie Kitajahr. Aber – ganz nebenbei–: Dieser Scheck ist nicht gedeckt. Ich habe den Eindruck, das er schon im Hinblick auf die Wahl im nächsten Jahr ausgestellt werden soll. Also Vorsicht!

Drittens: Hinsichtlich der erzieherischen Hilfen wird sehr kühn erklärt, man werde zukünftig lediglich für 75 % der anfallenden Mehrkosten für Heimunterbringung, Familienberatung und dergleichen aufkommen. Die Schicksale der misshandelten Kinder können wir nach den Berichten der Medien in den letzten Wochen nur erahnen, ganz zu schweigen von den Folgeschäden. Frau Knake-Werner – schade, dass sie nicht da ist – hat vorhin gesagt, dass 20 % der Kinder nicht zur U 8 gehen. Das findet sie normal. Aber es geht genau um diese 20 % der Kinder. Auf sie müssen wir unser Augenmerk richten. Die Kinder, die in Lichtenberg aufgefunden wurden, waren mit Sicherheit nicht bei der U 8 und die Mädchen aus Reinickendorf auch nicht. Diese Schäden müssen wir im Auge haben. Wir müssen etwas tun, und es macht mich wütend und ich fühle mich ohnmächtig, weil wir nicht wissen, welche Mittel wirken, welche Mittel greifen. Für die Familienarbeit wird wesentlich mehr auf diese Stadt zukommen.

(C)

[Beifall bei der FDP]

Herr Sarrazin erwähnt häufig die Stadt Hamburg. Diesbezüglich sollten wir uns ein Beispiel an Hamburg nehmen.

Viertens: In den Koalitionsvereinbarungen heißt es noch – ich zitiere:

> Schulen brauchen für ihre Arbeit verlässliche Rahmenbedingungen. Prima! Für die kommenden fünf Schuljahre wird auf der Basis der in dieser Vereinbarung festgelegten Ausstattungsbedingungen eine verlässliche Unterrichts- und Lehrerbedarfsplanung erstellt.

Verlässlichkeit – ein großes Wort, ein hehres Wort! Leider ist jedoch das einzig Verlässliche an den Berliner Schulen der Unterrichtsausfall und der desolate Zustand der Schulen.

(D)

[Beifall des Abg. Mutlu (Grüne)]

Und da können Sie, Herr Senator, noch so laut von gefühltem Unterrichtsausfall reden. Fakt ist: Unterricht fällt aus, wird fachfremd erteilt. Inhalte können daher nicht vermittelt werden. Das geht nicht! Wir brauchen ein Recht auf Unterricht. Denn nur so können wir zu fairen Leistungsvergleichen kommen, können faire Leistungsvergleiche überhaupt stattfinden. Ich sage es jedes Mal, wenn es um Vertretungsstunden geht: Schulen – 100 % Personal und 5 % in bar ausstatten, und sie regeln den Rest allein vor Ort. Nur so kann es funktionieren. Sie wissen es selbst: Bei den Schulen in Berlin, die das so praktizieren – es gibt zum Glück ein paar – funktioniert es nach einem halben Jahr Eingewöhnung. Dort findet so gut wie kein Unterrichtsausfall mehr statt.

Und jetzt erklärt der Finanzsenator, das Land Berlin habe eine personelle Überausstattung. Sag mir, wo die Lehrer sind! Wo sind sie geblieben? – Offensichtlich nicht in der Schule. 30 % sind freigestellt für Aufgaben der Schulverwaltung, Sonderprojekte, Personalvertretung usw. Dies können wir uns nicht mehr leisten. Auch hier müssen wir Prioritäten setzen. Wir müssen den Mut fassen, alle bisherigen Privilegien zu überprüfen und sie zur Not auch in Frage zu stellen.

[Beifall bei der FDP]

Frau Senftleben

(A)

Andererseits müssen wir sicherstellen, dass den Schulen in den kommenden Jahren nicht die Lehrer ausgehen. Schaffen Sie ausreichend Referendariatsstellen!

Zum Abschluss noch ein nicht minder wichtiger Punkt in Bezug auf den Haushalt. Die Koalition beabsichtigt, das Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm um mehrere Millionen € zu kürzen. Dazu muss man wissen, dass mit diesem Anlagenprogramm die gravierendsten Mängel beseitigt werden sollen. Doch SPD und PDS behaupten nun gleichermaßen, der Sanierungsbedarf sei nicht so eklatant. Da sage ich: Hingehen, angucken!

Ich frage Sie: Wo landen eigentlich die Mittel? – Die Mittel landen zum Beispiel beim Jugendaufbauwerk. Hier werden 500 000 € hineingesteckt – für mich unerklärlich, ein Riesenquatsch! Außerdem landet das Geld auch noch bei irgendwelchen Gestaltungsprojekten, für eine wertvolle Natursteineingrenzung auf dem Pausenhof oder für die Bongotruppe, die nach Ghana fährt. Es geht hier teilweise um kleine Beträge, aber wenn wir von Mentalitätswechsel reden, müssen wir endlich einmal konsequent sein! Wir wollen die Mittel für Bildung bündeln und dort einsetzen, wo sie ernsthaft benötigt werden – Stichwort Schul- und Sportstätten.

Wir wollen auch hier innovative Wege gehen, zum Beispiel über ein Public-Private-Partnership-Modell. Mehr Mut!

(B)

Ein weiterer Vorschlag ist, die Mittel für CidS den Schulen direkt zur Verfügung zu stellen. Das hieße, jede Grundschule bekäme ca. 3 500 €. Das ist ein gute Ansatz. Aber auch hier wird lieber ein neues Programm aufgelegt, E-Learning, denn offensichtlich muss die Verwaltung auch noch ein bisschen zu tun haben.

PISA zeigt, wohin rote Bildungspolitik führt. Allerdings brauchen wir überhaupt keine weitere internationale Studie mehr, um zu erkennen, dass dieser Doppelhaushalt die falschen Akzente setzt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Frau Kollegin Senftleben. – Das Wort hat nun der Senat. – Herr Senator Böger, bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Debatte über die Bildungspolitik verläuft nach dem Muster, dass die Oppositionsrednerinnen der Koalition unterstellen, sie behauptete, alles sei gut,

[Rabbach (CDU): So ist es auch!]

und die Opposition sagt dagegen, alles sei schlecht.

[Dr. Lindner (FDP): Wer sagt denn das?]

Das ist ein Doppelfehler. Ich habe – es fiel mir schwer, ich gebe es zu – die Debatte geduldig verfolgt. Die Koalitionspolitiker haben nicht gesagt, alles sei gut,

(C)

[Ritzmann (FDP): Aber „fast alles“!]

sondern sie haben gesagt, diese Koalition habe in schwierigen finanzpolitischen Zeiten die richtigen bildungspolitischen Grundentscheidungen gefällt und sei auf einem richtigen Weg. Das ist die Aussage, und das stimmt auch.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Es ist absurd zu behaupten, dass die frühkindliche Bildung in Berlin in schlechtem Zustand sei. Im Vergleich zu der Bundesrepublik liegt Berlin sowohl in der Quantität als auch in der Qualität an der Spitze. Nur in Berlin gibt es beispielsweise Modellversuche, um die Erzieherinnenausbildung in der Alice-Salomon-Fachhochschule anders darzustellen. Nur in Berlin gibt es im Pestalozzi-Fröbel-Haus sehr enge Verbindungen zwischen Theorie und Praxis.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Hören Sie auf, die großartigen Leistungen dieser Stadt einfach herunterzureden, meine Damen und Herren von der Opposition!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Eigentlich müssten Sie es besser wissen.

Sehr geehrte Frau Kollegin Schultze-Berndt! Sie haben über verfehlte Investitionen gesprochen. Wenn ich mich richtig erinnere, kommen Sie aus dem Bezirk Reinickendorf. Das ist ein schöner Bezirk.

(D)

[Beifall der Frau Abg. Lange (SPD)]

Aber was der Bezirk Reinickendorf mit den vorhandenen knappen Mitteln nicht macht – übrigens mit einer Bezirksbürgermeisterin und einem Volksbildungs- und Baustadtrat von Ihnen, die ich durchaus schätze –, das ist beschämend. In Reinickendorf werden Mittel zurückgehalten, anstatt sie zu investieren. Da sollten Sie hier nicht herummosern.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das muss man klar benennen und nicht drumherumreden. Wenn die Mittel knapp sind, wollen wir wenigstes erreichen, dass die knappen Mittel auch ausgegeben werden.

Ich sage Ihnen jetzt etwas zur Bilanz und zu Prioritäten. Der Finanzsenator ist nicht anwesend, da sage ich Ihnen die ganze Wahrheit.

[Gelächter bei den Grünen]

Wir haben von 2001 bis zu diesem Schuljahr 2005/2006 in Berlin – das ist bedauerlich, aber Fakt – mehr als 40 000 Schülerinnen und Schüler weniger. Wenn Bildung keine Priorität hätte und wir alles so gelassen hätten, wie es war, hätten wir demnach 2 400 Vollzeitlehrereinheiten – d. h. Stellen – streichen können. Das wäre sozusagen eine Status-quo-Politik. Was haben wir aber stattdessen gemacht? – Wir haben stattdessen pädagogische Verbesserungen eingerichtet, die insgesamt ein Volumen von 1 600 Vollzeitlehrereinheiten haben. In der Koalitionsvereinbarung steht die Zahl 1 040. Wir haben diese Vorgabe überzogen, und darüber bin ich froh.

Sen Böger

(A)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Einige Dinge muss man auch klarer beim Namen nennen: Wenn ausgebildete Lehrer und Lehrerinnen vor dem Roten Rathaus stehen

[Mutlu (Grüne): Wie gestern!]

und sagen: „Ich möchte gern eingestellt werden“, so wären alle, wenn ich vom Herzen her Einstellungen vornehmen könnte, in der Schule – und an meinem Herzen. Aber mit dem Herzen kann man leider nichts bezahlen.

Lieber Kollege Mutlu! Ihnen möchte ich auch noch etwas zurufen. Bei allem Verstand, den Sie durchaus haben, möchte ich Ihnen doch einen Hinweis geben: Wenn Sie weiterhin in der Zeitung erzählen, nach Berlin kämen keine Lehrerinnen und Lehrer, weil nur dort die Bedingungen außerordentlich schlecht seien – nur dort gebe es kein Weihnachtsgeld und noch dieses und jenes nicht –, so erkundigen Sie sich doch einmal bei Ihrem Kollegen, dem haushaltspolitischen Sprecher! Dann wird Ihnen schnell klar werden, dass Sie – Verzeihung! – Quatsch erzählen. Das sollte ein bildungspolitischer Sprecher nicht tun.

Berlin ist hoch attraktiv für Lehrerinnen und Lehrer, und wenn wir einmal werben müssten, dann würden Sie sich umschauen, wie viele junge Lehrerinnen und Lehrer gern nach Berlin kommen,

(B)

[Frau Ströver (Grüne):
Aber nicht wegen der Schule!]

weil sie die Stadt und auch die pädagogischen Rahmenbedingungen attraktiv finden. Nur so viel zu dem, was geleistet und nicht geleistet wurde.

Ich sage auch noch etwas zu den Ausbildungsplätzen – der Anzahl der Referendariate: Wissen Sie, wie viele Referendariatsplätze wir vor 10 Jahren in der großen Koalition hatten? – Sie wissen es nicht. Wissen Sie, wie sich die Zahl der Referendariatsplätze verändert hat? – Das wissen Sie auch nicht. Ich kann es Ihnen sagen:

[Mutlu (Grüne): Wir werden
9 000 Lehrer brauchen!]

Vor 10 Jahren hatten wir rund 1 000 Referendariatsplätze. Im Jahr 2000 habe ich begonnen, die Zahl zu erhöhen – auf 1 800. Im Jahr 2002 wurde die Zahl auf 1 900 gesteigert, und wir haben diese Zahl bis 2004 gehalten. Im Jahr 2005 lag die Zahl bei 1 700, und im Jahr 2006 wird sie bei 1 600 liegen.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Das kann man für falsch halten. Meinetwegen! Aber Sie müssen sehen, dass wir vorher sehr viel investiert und viele Lehrer ausgebildet haben. Zum Teil konnten wir sie nicht einstellen. Wir werden auch nach meiner festen Überzeugung im Schuljahr 2007/2008 wieder mehr Referendariatsplätze einrichten müssen, weil wir in den Jahren 2010, 2011 und fortlaufend zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer brauchen.

(C)

[Mutlu (Grüne): Unser Sagen!]

Herr Kollege Mutlu! Wir werden auch dafür sorgen, dass sich die Berliner Universitäten der Tatsache bewusst werden, dass sie eine Menge Geld aus dem Berliner Haushalt bekommen und deshalb das Land zu Recht fordern kann, dass die Lehrer und Lehrerinnen, die das Land benötigt, an den Universitäten ausgebildet werden, und zwar qualitativ gut und zügig. – So viel zu diesem großen Bereich.

Herr Kollege Mutlu! Lassen Sie mich noch ein paar Sätze zur frühkindlichen Bildung sagen! Ich habe mich außerordentlich gefreut, dass ich nun auch die Grünen in der großen McKinsey-Gemeinschaft begrüßen kann. Sie haben die Rede von Prof. Kluge gelesen. Ich habe sie sogar dabei. Da steht etwas Bemerkenswertes drin, das Sie gar nicht zitiert haben. Als Oppositionssprecher braucht man das nicht so genau zu nehmen. Prof. Kluge hat gesagt, frühkindliche Bildung erfordere zusätzliche Investitionen in Milliardenhöhe.

[Mutlu (Grüne): Ja, 6,5 Milliarden!]

In seinem wunderbaren Vortrag hat er gar nicht gesagt, woher die kommen. Es gibt also einen kleinen Widerspruch. Wenn der McKinsey-Professor sagt: „Wir brauchen Milliarden, aber niemand soll Steuern zahlen.“, dann stimmt etwas nicht. Das ist das Einzige, was ich an McKinsey kritisiere. Ansonsten fände ich das prima, Herr Kollege Mutlu!

(D)

Auf der letzten Seite des Vortrages, den Sie so liebend gern zitiert haben, schreibt er:

> In Berlin und in einer zweiten Region werden wir gemeinsam eine Qualitätsoffensive starten und Qualitäten in Kitas verbessern.

Frau Kollegin von der FDP! Wir reden nicht nur von Qualitätsverbesserung in Berlin, sondern unternehmen auch mächtige Anstrengungen, das zu erreichen.

Ein letztes Wort: Diese Koalition hat den Senat in einer Position korrigiert – darüber bin ich außerordentlich froh: Diese Koalition hat es durchgesetzt, dass wir trotz schwieriger Zeiten ab dem kommenden Haushaltsjahr mit einem gebührenfreien Kitajahr für alle beginnen, und zwar auch für Ganztagsbetreuung. Das ist eine riesige Leistung.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Nun sage ich noch etwas in Richtung der Damen und Herren, die immer vorgeben, Menschen zu vertreten, die ein sehr gutes Einkommen haben: Diese Leistung ist insbesondere eine Leistung für Familien mit höherem und mittlerem Einkommen, denn die Familien mit geringem Einkommen – darauf hat Kollege Liebich bereits zu Recht hingewiesen – haben schon bislang nur sehr wenig bezahlt. Nur diejenigen mit einem höheren Einkommen haben wesentlich mehr bezahlt. Es ist gut, dass wir auch solche Familien mit diesem Schritt entlasten.

[Frau Senftleben (FDP): Es hat lange gedauert!]

Sen Böger

(A)

Wir bieten also sowohl denjenigen, die besser verdienen, wie denjenigen, die wenig haben, keinen Anlass mehr, die frühkindliche Bildungseinrichtungen nicht zu nutzen. Das ist ein toller Erfolg der Koalitionsfraktionen. Der Finanzsenator und ich bedanken uns. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Wir kommen zur zweiten Rederunde. Frau Kollegin Seidel-Kalmutzki hat das Wort. – Bitte sehr!

Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Spitzen- und Breitensport, das Engagement vieler Tausender Ehrenamtlicher, denen unser besonderer Dank gilt, sowie die von uns geschaffenen strukturellen und finanziellen Voraussetzungen sind ein Garant dafür, dass auch die nächsten Jahre Jahre des Sports für Berlin werden. Neben den erfolgreichen Reformen im Bildungsbereich, die schon ausführlich von meinen Kollegen Frau Müller und Müller sowie vom Senator beschrieben wurden, haben wir auch im Sport viel Positives erreicht. Die Reform und Umstrukturierung der Bäderbetriebe, wenn auch etwas langwierig und mühsam,

[Rabbach (CDU): Ist doch gar
nicht gemacht worden! –
Mutlu (Grüne): Dazu hat
Senator Böger gar nichts gesagt!]

(B)

sowie die Fortführung des Schul- und Sportstättensanierungsprogramms sind die Grundlage dafür, dass auch künftig in Zeiten knapper Kassen unsere Kitas, Schulen und förderungswürdigen Vereine qualitativ gute Sportstätten unentgeltlich nutzen können.

[Rabbach (CDU): Das habt ihr der CDU
zu verdanken – dem Sportförderungsgesetz]

Darin unterscheiden wir uns wesentlich z. B. von CDU-regierten Ländern. Denn dort muss man dafür ordentlich „abdrücken“. Frau Schultze-Berndt hat das vorhin erwähnt. Das ist so.

Die Kooperationen zwischen Schule und Vereinen finden besonders im Ganztagsschulbereich großen Anklang, wobei wünschenswert wäre, dass die neu gewonnene Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Schulen durch diese auch ausgebaut werden und es nicht zu einem Verdrängungswettbewerb in den Schulsporthallen kommt.

Die Neukonzeption der Eliteschulen des Sports – auch als Bildungsreform mit Paddel und Speer bezeichnet – bedeutet eine Konzentration die Förderung leistungssportlich trainierender Schülerinnen und Schüler. Das künftige Schul- und Leistungssportzentrum ist deutschlandweit einzigartig und wird in seiner neuen Struktur auch zu Einsparungen für das Land führen.

Es soll einige wenige geben – auch hier habe ich das schon gehört –, die es gar nicht mehr hören können, während es andere kaum erwarten können: In 182 Tagen beginnt die Fußball-WM.

(C)

[Beifall des Abg. Zackenfels (SPD)]

Die Welt zu Gast bei Freunden – die Welt zu Gast in Berlin! Die Berlinerinnen und Berliner erwartet ein Ereignis, das weltweite Aufmerksamkeit auf unsere Stadt lenkt und eine Ausstrahlung hat, die über Jahre und Jahrzehnte touristische, wirtschaftliche und sportpolitische Akzente setzt. Es wird mit mehr als 30 Milliarden Zuschauern gerechnet, und das ist eine Werbung für unsere Stadt, die man in Zahlen gar nicht auszudrücken vermag.

Die Vorbereitungen laufen nach anfänglicher hauptstädtischer Gelassenheit auf Touren und demnächst auch auf Hochtouren. Unsere Perle, das Olympia-Stadion, wird ausgeschmückt. Die Fans können nun doch die Straße des 17. Juni stürmen. Die Baustellen sollen auf ein Mindestmaß reduziert werden. Hotels, Gastronomie, Handel und Verkehr sind vorbereitet. Nur an Eintrittskarten mangelt es ein wenig, aber dafür können wir nicht den Senat verantwortlich machen.

[Dr. Lindner (FDP): Doch! Wen denn sonst?]

Für weitere international herausragende Sportveranstaltungen – Weltmeisterschaften, Europameisterschaften, deutsche Meisterschaften und traditionelle Berliner Sportveranstaltungen – stehen in den Jahren 2006 und 2007 weit über 3 Millionen € zur Verfügung. Schon jetzt sind Mittel für die Vorbereitung der Leichtathletik-WM in 2009 eingestellt. Der Regierende Bürgermeister hatte schon gesagt, jetzt fehlt wirklich nur noch Olympia.

(D)

Sportliche Top-Events und Hunderttausende von sportbegeisterten Zuschauern, u. a. beim Berlin-Marathon, ISTAF, bei den Pokalendspielen, bringen eine zusätzliche Kaufkraft von 38 Millionen € nach Berlin. Weit über 15 000 Arbeitsplätze sind im Sport geschaffen worden. So stärkt Sport nicht nur Körper und Geist, sondern ist auch ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Die SPD-Fraktion wird sich auch weiter dafür einsetzen, dass die wichtigen und richtigen Reformen im Bildungs- und Sportbereich konsequent umgesetzt werden. Wir bitten Sie dabei um Ihre Unterstützung.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Seidel-Kalmutzki! – Nun hat Sascha Steuer für die Fraktion der CDU das Wort. – Bitte schön!

Steuer (CDU): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Berlin ist Spitzenreiter – das war das Motto der Rede des Fraktionsvorsitzenden der SPD, Müller, heute. Er hat Recht. Berlin ist Spitzenreiter beim Rückgang der Geburtenrate. In keinem anderen Bundesland ist die Geburtenrate deutlicher zurückgegangen als in Berlin.

[Unruhe links –
[Doering (Linkspartei.PDS): Tun Sie was dagegen!]

– Moment doch mal! – In keinem anderen Stadtstaat werden weniger als 1,18 Kinder pro Frau geboren. In keiner

(A)

anderen Stadt werden mehr Ehen geschieden, damit ist Berlin Spitzenreiter, allerdings ein trauriger. Es ist die persönliche Entscheidung jedes Einzelnen, zu heiraten und ein oder zwei oder mehr Kinder zu bekommen. Aber es ist die Aufgabe des Staates, wenn er eine Zukunft haben will, wenn er kreative, engagierte und anregende Nachkommen haben will,

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Nicht reden, handeln!]

gute Rahmenbedingungen für potentielle Eltern zu schaffen. Eine Gesellschaft, die sich darauf verständigt hat, alles unter sich aufzuteilen und zu organisieren, eine Gesellschaft, die Kinderlärm als störend empfindet, die nur auf Gewinn und Partymaximierung setzt, läuft ihrem Ende entgegen. Nein, wir müssen die Rahmenbedingungen so setzen, dass sich mehr Menschen für Kinder entscheiden. Berlin muss eine vielfältige, eine lebendige, eine Stadt sein, die an ihre Zukunft glaubt und den Menschen Mut macht, sich für Kinder zu entscheiden. Daher ist eine gute Politik für Familien und für Kinder ein zentrales Thema der Berliner Politik.

Leider hat man einen anderen Eindruck, wenn man sich die Politik des Senats und besonders des zuständigen Senators anschaut. Ich glaube, in Ihrer Rede, Herr Böger, tauchte das Wort Familie kein einziges Mal auf. Anstatt das Kindeswohl in den Mittelpunkt der Politik zu stellen, stehen ideologische Experimente und fachlich nicht nachvollziehbare Kürzungen im Mittelpunkt der Politik von SPD und PDS.

(B)

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Lassen Sie mich einige Punkte herausgreifen. Dabei orientieren wir uns am Motto des Fraktionsvorsitzenden der SPD, der heute schon in vielen Reden zitiert wurde. Sie haben eben viel zu dem Themenbereich Jugend- und Familienpolitik gesagt. „Berlin ist Spitzenreiter“ war Ihr Motto. Berlin ist auch Spitzenreiter bei den Kitagebühren. Denn in keinem anderen Bundesland sind die Kitagebühren so hoch wie in Berlin.

[Zuruf von der PDS: Stimmt überhaupt nicht!]

Schauen Sie sich die Tabellen an. Das stimmt!

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Das ist eine Lüge, und Sie wissen es!]

– Das ist keine Lüge. Schauen Sie sich die höchsten Beitragssätze in Berlin an, die liegen höher als in allen anderen Bundesländern. – Nicht nur, dass damit bei einer ganzen Familie, bei zwei Kindern beispielsweise, in der Summe Gebühren gezahlt werden, die einen ganzen Zuverdienst beispielsweise einer Ehefrau oder eines Ehemanns, die nebenbei arbeiten gehen, aufzehren, nein, Sie wollten auch 13 Millionen € zusätzlich einnehmen durch diese neue Gebührenordnung, und daraus ist rein gar nichts geworden.

Berlin ist auch Spitzenreiter bei der Verstaatlichung der Kinderbetreuung. Es ist die ideologische Linie vor allem der PDS, der sich die SPD offensichtlich ergeben hat, die Horte nicht mehr von freien Trägern führen zu lassen, sondern an die Schulen in den staatlichen Bereich zurückzuverlagern. Es sind nur ganz wenige Horte übrig geblieben, die Kooperationsverträge mit Schulen geschlossen haben. Auch die erfolgreichen Schülerläden sind auf dem Altar der Verstaatlichung geopfert worden.

(C)

Auch bei der vorschulischen Erziehung wollen Sie der staatlichen Kinderbetreuung Vorrang geben. Weil die PDS überhaupt nichts von der Übertragung von Kitas an freie Träger hält, will sie dem nun endgültig einen Riegel auch für die Zukunft vorschieben. Alle bezirklichen Kitas sollen in Kitastaatsbetriebe überführt werden. Damit soll es dann keine weiteren Übertragungen an freie Träger mehr geben. „Wettbewerb“ nannte diese Konstruktion heute Herr Müller. Das ist sozialistischer Wettbewerb, Herr Müller. Kitastaatsbetriebe, die mit dem Kitakostenblatt nicht zu finanzieren sind, und mindestens 10 Millionen € zusätzlich kosten werden, also 10 Millionen € mehr, als die Kitas bei freien Trägern erhalten – das ist kein fairer Wettbewerb, das ist Ideologie pur.

[Beifall bei der CDU]

Diese Beispiele im Kinderbetreuungsbereich zeigen ganz deutlich: Bei Ihnen steht nicht das Wohl des Kindes im Mittelpunkt, sondern obskure ideologische Experimente. Es ist auch haushaltspolitischer Unsinn. Wir fordern Sie auf: Übertragen Sie so viele Kitas wie möglich, denn die freien Träger sind günstiger, und erhalten Sie einige Kitas in jedem Bezirk. Dafür braucht man keinen einzigen Kitastaatsbetrieb. Es ist auch ungeheuerlich, dass Sie den Bezirken gegen ihren Willen diese Staatsbetriebe übergeholfen haben und heute behaupten, das sei gemeinsam mit den Bezirken geschehen, und dass dann die Bezirke gegen ihren Willen für die Defizite haften sollen.

(D)

Heute rühmen Sie sich mit der Kostenfreistellung des letzte Kitajahrs. Ja, das ist ein großer Schritt! Alle Parteien in diesem Hause halten diesen Schritt für richtig und notwendig. Es sind genau die wenigen Kinder, die jetzt keine vorschulische Einrichtung besuchen, die dies häufig bitter nötig hätten. Insofern ist es richtig, diese Schwelle für den Kitabesuch möglichst niedrig zu halten. Aber es ist unseriös, dieses Vorhaben nicht vernünftig im Haushalt zu finanzieren. Frau Müller, Sie sagten vorhin, dass die 10 Millionen-Ausgabe im Haushalt stünde. Das wäre auch ein starkes Stück, wenn die gar nicht da drin stünde, aber sie hat gar keine Finanzierung im Haushalt gefunden, sie ist einfach hineingeschrieben worden, und zwar in der letzten Runde, die wir im Hauptausschuss dazu hatten, weil Ihre Koalition dafür keine Gegenfinanzierung gefunden hat. Deshalb ist es unseriös. Sie hätten besser eine vernünftige Finanzierung dafür vorgelegt. Ich finde auch bemerkenswert, dass Sie uns gleichzeitig bei jeder Gelegenheit vorhalten, dass Anträge, die wir stellen, zu Mehrkosten führen würden und deshalb nicht realisiert werden können.

Sie bleiben in diesem Haushalt auch bei Ihrer bizarren Konstruktion, alle Mittel für Jugendverbände, Jugendeinrichtungen und Jugendprojekte ausschließlich aus den Lottoeinnahmen zu finanzieren. „Mehr Lotto spielen für

(A)

Gewaltprävention“ lautet also die Devise. Zu verstehen ist das nicht. Es ist auch klar, wenn die Entwicklung so weitergeht, wie in den vergangenen Jahren, werden im kommenden Jahr und auch 2007 weniger Berlinerinnen und Berliner Lotto spielen. Die Folge werden weitere Kürzungen im Jugendbereich sein, weitere Schließungen von guten Projekten und weitere Verunsicherung unter den Jugendlichen. So fördert man kein Engagement. So motiviert man keine Jugendlichen. Es ist daher auch an Zynismus kaum zu überbieten: Denn Sie senken auf der einen Seite das Wahlalter auf 16 ab, und gleichzeitig streichen Sie Projekte für politisches Engagement Jugendlicher. Das ist reiner Zynismus und inhaltlich nicht zu erklären. – Es wäre übrigens schön, wenn meine Fraktion auch mal applaudieren könnte.

[Beifall bei der CDU]

Zurück zu dem Motto des SPD-Fraktionsvorsitzenden: Berlin ist erneut Spitzenreiter – nämlich bei der Kürzung der Hilfen zur Erziehung. In keinem anderen Bundesland, in keinem anderen Haushaltstitel des Landes, ist so kräftig gekürzt worden wie bei der Jugendhilfe in Berlin. Über 40 % des Titels haben Sie bereits weggestrichen, und nun sollen es noch einmal 33 Millionen sein. Insgesamt erhalten 7 000 Kinder und Jugendliche nun keine Hilfen mehr; keine Heimunterbringung, aber auch keine Familienhelfer und keine ambulante Betreuung mehr. Der Finanzsenator zieht nun seinen Folienvergleich mit Hamburg vor. Viel weniger würde dort ausgegeben werden. Ich kann nur sagen: Bitte erklären Sie dies den Sozialarbeitern in den Bezirken, die sich in ihrer Verzweiflung ins Fernsehen stellen und die Öffentlichkeit aufrütteln, dass sie notwendige Hilfen mittlerweile nicht mehr genehmigen dürfen.

(B)

Nein, es gibt keinen Spielraum mehr bei den Hilfen zur Erziehung. Ihre Politik führt zum Rechtsbruch. Rechtsansprüche werden nicht mehr erfüllt, und nach neuerlichen Einsparungen von 33 Millionen € werden viele Kinder, die dies eigentlich bräuchten und einen Rechtsanspruch hätten, keine Hilfen mehr erhalten.

[Beifall bei der CDU]

Aber Sie schwächen nicht nur die Jugendhilfesysteme, nein, Sie tun auch nichts, um das Kindeswohl auf andere Art und Weise zu schützen. Es ist schon bemerkenswert, dass der SPD-Fraktionsvorsitzende heute Morgen den Jugendsenator als Bedenkenträger bezeichnet hat – der war selbst erschrocken, ich habe es gesehen. Es waren Herr Böger und seine SPD, die im Ausschuss wortreich erklärten, warum sie unseren Antrag „Vorsorgeuntersuchung zur Pflicht machen“ ablehnen müssen. Ich freue mich aber über Ihren Umdenkprozess in der SPD.

Die CDU-Fraktion hat den wissenschaftlichen Parlamentsdienst gebeten, zu prüfen, ob das Erziehungsrecht der Eltern tatsächlich Vorrang vor dem Kindeswohl hat. Ich bin mir sicher, dass man das Kindeswohl nicht hintanstellen kann, und deshalb fordern wir Sie auf, Herr Müller und Herr Böger, unserem Antrag im Ausschuss zuzustimmen, und dann richten wir diese Vorsorgeuntersuchung in Berlin verpflichtend ein.

(C)

[Beifall bei der CDU –
Hoff (Linkspartei.PDS): Die Redezeit, Herr Steuer!]

Aber heute ist nicht nur der Tag, die Versäumnisse des Jugendsenators zu benennen, sondern auch zu sagen, was wir anders machen würden. Dabei ist klar, dass die Jugend- und Familienpolitik in Berlin Ruhe von ständigen Strukturreformen braucht, sie braucht Freiheit von ideologischen Experimenten. Deshalb werden wir, wenn wir nach dem 18. September 2006 in die Koalitionsverhandlungen eintreten,

[Zuruf von der SPD: Mit wem denn? –
Sen Böger: Wo denn?]

auch das Kindeswohl in den Mittelpunkt der Politik in Berlin stellen.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege! Darf ich an die ausgemachte Redezeit erinnern?

Steuer (CDU): Danke sehr! – Eltern, Kinder und Erzieher brauchen verlässliche Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie sinnvolle pädagogische Arbeit leisten können. Deshalb werden wir ab dem 18. September 2006 gemeinsam mit unserem Koalitionspartner einen Nachtragshaushalt vorlegen,

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD und der Linkspartei.PDS]

(D)

um das Kindeswohl wieder in den Mittelpunkt der Berliner Politik zu stellen. Wir werden ab dem 18. September Ihr Chaos beenden, das Bildungs- und Betreuungssystem inhaltlich weiterentwickeln, ideologische Experimente beenden und damit die Berliner Kinder in Deutschland wirklich zu Spitzenreitern machen.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Steuer! – Es erhält nun das Wort die Frau Kollegin Pop für Bündnis 90/Die Grünen.

[Zuruf von der SPD: Das ist jetzt
die Koalitionspartnerin von Herrn Steuer!]

Frau Pop (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vom Kabarett zurück zur ernsthaften Politik.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf von der Linkspartei.PDS: Das war Kabarett!]

Herr Böger hat sich ja wieder als Bildungssenator geriert, das Wort „Jugend“ ist kein einziges Mal in seiner Rede vorgekommen. Na ja, Herr Böger, es gibt ja auch wenig zu loben an Ihrer Jugendpolitik, damit würde ich mich auch lieber verstecken.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Das Einzige, was Sie in dieser Haushaltsberatung erfolgreich in der Jugendpolitik hätten umsetzen können – nämlich die Verankerung der Gebührenfreiheit des letzten Kitajahres –, haben Sie im koalitionsinternen Streit ganz schön vermasselt. Doch was kann man anderes von einem Senator erwarten, der sich nicht als Jugendsenator fühlt,

Frau Pop

(A) dafür einen Finanzsenator an der Seite hat, der sich für meinen Geschmack viel zu häufig als Jugendsenator fühlt, wenn man sich die massiven Sparmaßnahmen der letzten Jahre in der Jugendpolitik anschaut. Mit diesem Haushalt wird die nächste und damit die dritte Sparrunde in der Jugendhilfe eingeläutet – weitere 33 Millionen € sollen eingespart werden. Damit wird der Etat der Erziehungshilfen innerhalb von fünf Jahren um 40 % gekürzt – das ist schon ein Hammer.

[Beifall bei den Grünen]

Mehr als 7 000 Kinder und Jugendliche und ihre Familien haben in den letzten Jahren keine Hilfen mehr erhalten, obwohl die soziale Situation von Familien in Berlin wahrlich kein Grund zum Jubeln ist. Fast täglich werden neue Fälle von Kindesmisshandlungen und Kindesvernachlässigungen bekannt. Ich behaupte nicht, dass es einen Zusammenhang zwischen Kürzungen in der Jugendhilfe und Kindesmisshandlungen gibt,

[Sen Böger: Gut so!]

das wäre etwas zu platt. Doch wir fragen uns alle, warum so selten rechtzeitig hingeschaut wird, und warum so selten den Kindern früh genug geholfen wird.

[Beifall bei den Grünen]

Diese dramatischen Zahlen zeigen uns, dass es offensichtlich immer mehr überforderte Familien in Berlin gibt und dass die Lage von Familien schwieriger wird. Gerade in (B) einer armen Großstadt wie Berlin, in der die Kinderarmut doppelt so hoch ist wie anderswo in Deutschland, in einer Stadt, in der nahezu jeder Vierte von Hartz IV lebt. Das ist die politische Frage, Herr Böger: Wie können Sie, meine Damen und Herren von Rot-Rot, vor diesem Hintergrund ein „Weiter so!“ in der Jugendpolitik und weitere Kürzungen in der Jugendhilfe verantworten, so, als ob nichts passiere in dieser Stadt, als ob Politik im luftleeren Raum stattfände?

[Beifall bei den Grünen]

Wenn Sie nun behaupten, die Kürzungen seien ja schon zurückgenommen worden, so kann ich Ihnen nur sagen, mehr als eine Beruhigungspille für die Öffentlichkeit ist diese Lösung nicht, denn die Sparvorgabe von 33 Millionen € bleibt unverändert im Haushalt bestehen, daran wird nicht gerüttelt. Besonders heftig wird im Jahr 2007 gekürzt, wenn Herr Sarrazin die schwarze Null im Gesamthaushalt erreichen will, und zwar auf Biegen und Brechen. Sie haben zwar beschlossen, dass die entstehenden Defizite in der Jugendhilfe in Höhe von 50 % am Jahresende finanziert werden, und wer besonders nett zum Senat ist, bekommt sogar 75 % zurückerstattet. Das ist aber doch bloß Schönrechnerei auf Kosten der Bezirke und der Jugendlichen dieser Stadt.

[Beifall bei den Grünen]

Hochgradig unseriös ist es auch, wenn jetzt schon allen Beteiligten klar ist, dass, wenn eine Kostenüberschreitung zwangsläufig kommen wird, das benötigte Geld in voller Höhe in den Haushalt eingestellt werden muss. Dies beantragen wir auch. Denn die nötigen Reformen in (C) der Jugendhilfe kommen nur langsam voran. Die Bezirke sind viel zu sehr damit beschäftigt. Ihre Sparvorgaben umzusetzen, als dass sie noch Zeit und Luft für Innovationen hätten. Diese brauchen wir allerdings dringend, sonst ist sowohl jugendpolitisch wie auch finanzpolitisch wenig gewonnen.

[Beifall bei den Grünen]

Es fällt Ihnen auch an anderer Stelle auf die Füße, z. B. beim Jugendaufbauwerk, dem öffentlichen Heimträger, Frau Senftleben hat es ja schon genannt. Das JAW macht auf Grund Ihrer Kürzungspolitik jedes Jahr 10 Millionen € Miese. Gerne würden Sie das JAW an freie Träger übertragen, doch so einfach ist die Sache nicht, denn bei Schließungen oder Übertragungen wäre auf einen Schlag eine Zahlung von sage und schreibe fast 50 Millionen € an das Versorgungswerk von Bund und Ländern fällig. Mit dem JAW, Herr Böger, sitzen Sie ganz tief in der Patsche, und jeder Tag, den Sie länger aussitzen, macht das teurer. Das ist wahrlich kein Glanzbeispiel eines Landesbetriebes, Herr Böger.

[Beifall bei den Grünen]

Sie wagen sich aber ganz mutig an die Gründung weiterer Landesbetriebe – den Kitaeigenbetrieben, fünf an der Zahl. Neben den Übertragungen von Kitas an freie Träger ist die Ausgliederung der öffentlichen Kitas aus den Bezirkshaushalten das Kernstück Ihrer Kitareform. Die Ungleichbehandlung der freien Träger und der öffentlichen Kitas sollte beendet werden, die freien Träger sollten zu- (D) künftig gegenüber den öffentlichen Kitas nicht mehr benachteiligt werden, beide sollten mit den gleichen Platzkosten auskommen. Das ist Ihnen bislang wahrlich nicht gelungen. Während Frau Barth stolz erklärt, dass das wichtigste Anliegen der PDS, die Sicherung der paritätischen Mitbestimmung im Verwaltungsrat des Kitakombinats Nordost, alles PDS-Bezirke, versteht sich, erfüllt sei, habe ich etwas andere Sorgen. Der Jugendstadtrat von Mitte – im Übrigen auch von der PDS – erklärt, sein Kitaeigenbetrieb habe ein strukturelles Defizit von 5 Millionen € im Jahr,

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das haben wir schon gehört, Sie wiederholen!]

denn die gleichen Platzkosten wie bei den freien Trägern führen zu Defiziten in den Kitaeigenbetrieben. Die hohen Personalkosten seien der Grund dafür, sagt er. Das Defizit von 5 Millionen € könne er zwar auf 2 Millionen € drücken, indem er aus der baulichen Unterhaltung der Kitas Geld für Personal abzweige. Die Folge – der Verfall der Kitas, das berühmte Loch im Dach – ist damit vorprogrammiert, und das Defizit von 2 Millionen € bleibt dennoch, zusätzlich zum Loch im Dach. Das ist doch keine seriöse Finanzpolitik.

[Beifall bei den Grünen – Beifall des Abg. Steuer (CDU)]

Hochgerechnet auf die 5 Eigenbetriebe bedeutet das ein jährliches Defizit von 10 bis 15 Millionen €. Damit, Herr Böger, verfehlen Sie eindeutig die beiden Ziele, die Sie erreichen wollten: Weder schaffen Sie die Gleichbehand-

Frau Pop

(A) lung der öffentlichen und der freien Kitas, weil Sie die Eigenbetriebe bezuschussen müssen, noch sparen Sie Geld, eben weil Sie die Zuschüsse für die Eigenbetriebe leisten müssen. Schlimmer noch: Sie schaffen finanzielle Risiken für die Zukunft.

Auch den anderen Schwerpunkt Ihrer Kitapolitik in dieser Haushaltsberatung – die Einführung des kostenfreien Kitajahres – haben Sie richtig vermasselt. Sie können wohl kaum behaupten, Sie hätten die Gebührenfreiheit des letzten Kitajahres im vorliegenden Haushaltsplan seriös veranschlagt. Das kostenfreie Kitajahr haben Sie in einen Titel gesteckt, der sich ohne jede Übertreibung als eierlegende Wollmilchsau bezeichnen lässt. Aus diesem Titel sollen zuallererst Beiträge an das Versorgungswerk von Bund und Ländern, an die VBL, wir erinnern uns, JAW, bezahlt werden. Des Weiteren ist die Bezahlung eventueller Kostensteigerungen im, so wörtlich, Tarif-, Besoldungs- und Versorgungsbereich vorgesehen – im Land Berlin ja durchaus immer eine Größe. Was danach noch übrig ist, dient der Bezahlung von Horterziehern an Grundschulen, die von den Bezirken zur Schulverwaltung wechseln. Wenn dann immer noch etwas übrig sein sollte, sollen die Defizite bei den Hilfen zur Erziehung ausgeglichen werden. Erst dann, ganz am Ende dieser Schlange, darf sich das kostenfreie Kitajahr anstellen und darauf hoffen, dass die Wollmilchsau tatsächlich noch Eier legt. Das ist wirklich eine peinliche Posse, die Sie damit abgeliefert haben.

(B)

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Steuer (CDU)]

Wir erinnern uns noch gut: Meine Fraktion beantragte im Spätsommer eine Gesetzesänderung, um die Gebührenfreiheit zu schaffen. Denn die ist auch nötig, wenn man das mit dem Kitajahr tatsächlich ernst meint. Die SPD setzte sich sofort auf dieses erfolgreiche Projekt und reklamierte es für sich. Einen Haken hatte die Sache allerdings: Die PDS wollte auf Gedeih und Verderb nicht mitmachen. Ich zitiere aus dem „Tagesspiegel“ vom 15. August – es geht um Herrn Wechselberg –: Er würde sich wundern, wenn das Vorhaben – das Kitajahr – gelänge. Der SPD warf er Populismus vor, da sie die Abschaffung der Elternbeiträge angekündigt habe usw.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Auch der
„Tagesspiegel“ irrt sich manchmal!]

Bei dieser Haltung ist die PDS bis heute geblieben – daher dieser Koalitionseiertanz bei der Finanzierung des Kitajahres!

[Beifall bei den Grünen]

Die nötige Gesetzesänderung – als Haushaltsbegleitgesetz hätte man es machen können – hat die Koalition ebenfalls bis heute nicht verabredet, geschweige denn hier eingebracht. So etwas ist schlicht unseriös. Ich empfehle Ihnen daher einen Blick in unser Antragspaket. Da können Sie sehen, wie man das kostenfreie Kitajahr auf sichere Füße stellt, indem man es solide finanziert und die Gesetzesänderung gleich mitliefert.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ist das ein überaus wichtiges Projekt zur Schaffung von mehr Bildungsgerechtigkeit. Die Kostenfreiheit soll insbesondere dazu beitragen, die Bildungs- und sozialen Chancen von Kindern aus bildungsfernen Familien zu verbessern und Familien zu entlasten. Das ist unser politisches Ziel. Bei Ihnen rangiert das Kitajahr jedoch hinter VBL-Risiken, Tarifsteigerungen, sonstigen Personalausgaben usw. Das ist doch keine ernstzunehmende Jugend- und Kinderpolitik für diese Stadt. Deswegen stimmen wir Ihrem Einzelplan 10 auch nicht zu.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 10 – Bildung, Jugend und Sport – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen sowie den lfd. Nummern 28 bis 32 der Auflagenbeschlüsse gemäß Drucksache 15/4501 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist das mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen. Über den gesamten Änderungsantrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4127-1 befinden wir dann im Zuge der Schlussabstimmungen. (D)

Wir kommen zum

Einzelplan 12
– Stadtentwicklung –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 33 bis 42

Hierzu gehören gleichfalls die Änderungsanträge der Fraktion der Grünen Drucksache 15/4127-1 bis -3 und der Änderungsantrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS Drucksache 15/4500-2, soweit jeweils der Einzelplan 12 betroffen ist.

Wir kommen zur Aussprache. Für die SPD hat Herr Abgeordneter Radebold das Wort.

Radebold (SPD): Alles ganz furchtbar, wie ich eben von Frau Pop und Herrn Steuer gehört habe! Ein praktischer Beitrag wäre doch wirklich: Kinder kriegen, Kinder großziehen! – Ich habe drei Kinder, sechs Enkelkinder, und so wird es weitergehen. Dann müssen wir nicht so viele theoretische Debatten führen und hätten einen Beitrag für die Zukunft.

[Beifall bei der SPD, der CDU
und der Linkspartei.PDS]

Radebold

(A)

Frau Präsidentin! Sie gestatten mir diese Bemerkung vorweg.

[Zurufe von der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Nach dieser heißen Debatte ist es nicht leicht, auf ein anderes Thema, die Stadtentwicklung, zu kommen. Dabei ist dieses Ressort von großer Bedeutung für die Stadt. Ich erinnere an die Aufgaben in den Bereichen Beschäftigung und Arbeitsplätze, Stadtbild, Tourismus, notwendige Infrastruktur und nicht zuletzt Umweltschutz und Klima. Immerhin beträgt das Ausgabenvolumen 2006 noch rund 2 Milliarden €, 2007 noch 1,9 Milliarden €. Dem stehen Einnahmen von 800 Millionen € gegenüber, also wahrlich kein Pappenstiel. Ich will die enormen Anstrengungen der Senatsverwaltung erwähnen, in diesem Einzelplan zur Konsolidierung beizutragen. Von 2000 ausgehend sind 800 Millionen € Haushaltsmittel eingespart worden, ein gewaltiger Batzen. Auch im Jahr 2006 werden wir 110 Millionen € und 2007 250 Millionen € einsparen. Angesichts dieser Zahlen würde ich mir solche strengen Maßstäbe bei Haushaltsansätzen auch von anderen politischen Führungen wünschen. Wir haben allen Grund, Frau Junge-Reyer unseren Respekt für diese Leistung auszudrücken.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(B)

Auch die Koalitionsfraktionen haben sich dieser gesamtstädtischen Verantwortung im Hinblick auf die Haushaltsnotlage gestellt und mussten auf manches schmückende Beiwerk zu verzichten lernen. Trotz der Konsolidierungsanstrengungen haben wir eine Menge erreicht. Einige wenige Leitbilder seien vorangestellt. Der Etat des Einzelplans 12 ist in hohem Maße beschäftigungswirksam für kleine und mittlere Unternehmen. Die Koalition ist Vorreiter im Prozess der Lokalen Agenda 21

[Gelächter bei den Grünen]

und würde sich wünschen, dass alle Oppositionsfraktionen gleichermaßen leidenschaftlich an dieser wichtigen Aufgabe mitwirken.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Bei den Reformprojekten haben wir Modernisierungen auf den Weg gebracht. Ich erinnere an die neue Bauordnung, an die Einführung effizienterer Strukturen in den städtischen Wohnungsbaugesellschaften, an viele Ansätze in Gesetzen zur Entbürokratisierung und zur Rechtsvereinfachung. Gerade die Neuordnung der städtischen Wohnungswirtschaft mit der Einführung differenzierter Zielvorgaben soll helfen, diese Gesellschaften zukunftsfähig zu machen, ihre Aufgabe zur Versorgung breiter Bevölkerungsschichten mit angemessenem Wohnraum sicherzustellen. Sie müssen lernen, sich auf die Kernaufgaben dieser Unternehmen zu konzentrieren.

[Frau Hämmerling (Grüne): Genau!]

(C)

– Ja, völlig Ihrer Meinung, Frau Hämmerling! – Es gab in der Vergangenheit Umwege. Die hätten wir vermeiden sollen. Ganz klar!

[Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Die Kernaufgaben stehen im Mittelpunkt. Dazu gehört natürlich die Erhaltung der Bestände. Wir haben erreicht, dass wir in diesem Jahr zum ersten Mal einen Gesamtberliner Mietspiegel haben, der überall vergleichbare Tatbestände für den Mieter offen legt. Wir haben Initiativen zur Senkung der Betriebskosten im Wohnungswesen ergriffen – ein schwieriges Feld! Und wir haben den Denkmalschutz gestärkt, nicht nur nominell, sondern in gewissem Umfang auch finanziell.

Wir blicken auf erfolgreiche Projekte im Stadtumbau Ost zurück. Beim Stadtumbau West sind in der Zukunft ähnliche Probleme zu lösen. Ich will ein städtebauliches Projekt erwähnen, den Alexanderplatz. Die Politik hat die Voraussetzungen, das Baurecht geschaffen, so dass Investoren endlich beweisen können, dass sie zu Berlin stehen, dass sie das umsetzen, was einmal gefordert worden ist.

[Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Die Politik hat ihre Hausaufgaben gemacht. Ich wünsche mir, dass engagierte Investoren hier Zeugnis für Berlin ablegen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(D)

Ein großes gesetzgeberisches Reformwerk ist das Baurechtsvereinfachungsgesetz mit der Novelle zur Bauordnung. Wir haben damit die Verantwortung vom Staat auf den Bauherrn und den Architekten gelegt. Wir haben die Voraussetzung geschaffen, die Bauantragsfristen zu verkürzen. Und wir haben einen Schritt in die Richtung getan, dass Architekten unterschiedlicher Bundesländer in den einzelnen Ländern eine vergleichbare Rechtsmaterie vorfinden.

Zum StEP Verkehr – da bin ich ganz sicher – und zum Verkehr wird meine Kollegin Matuschek sehr ausführlich Stellung nehmen. Ich will nur kurz sagen, dass der öffentliche Personennahverkehr für uns das Rückgrat der Verkehrsabwicklung in Berlin ist und bleibt. Wir sprechen uns damit auch für den Mix im Verkehr aus. Wir haben das beste Nahverkehrsangebot in Europa. Ich kenne kein besseres.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir werden alles tun, damit uns dieser Standortvorteil nicht verloren geht.

Wir bekennen uns zum Flughafen BBI. Ich hoffe, dass wir mit den letzen gesetzlichen Veränderungen dieses Projekt sicherer gemacht haben. Es ist hier schon aktuell in der Diskussion gesagt worden, dass der Umzug der Konzernzentrale der Deutschen Bahn ein Unding für mich ist. Für die Berliner Politik bleibt eine Aufgabe zu lösen, wenn droht, dass Regionalisierungsmittel gekürzt werden müssen. Dann müssen wir uns mit den anderen Ländern in die Bundespolitik einmischen und deutlich sagen, dass

(A)

derjenige, der am Regionalisierungsgeld Reduzierungen vornimmt, den öffentlichen Schienenverkehr länderübergreifend gefährdet. Das ist nicht unser Ziel in dieser Koalition!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Nicht zuletzt möchte ich drei Worte zum Umwelt- und Naturschutz sowie zur Energie sagen. Es sind drei Beispiele einer erfolgreichen Politik. Wir haben ein richtungsweisendes Abfallwirtschaftskonzept beschlossen. Wenn Sie gegenwärtig einmal in die Republik schauen, wie andere Städte und andere Kommunen aufgestellt sind, werden Sie feststellen, dass wir sichere und moderate Tarife haben. Wir haben keinen Müllnotstand und werden die Versorgungssicherheit weiter gewährleisten. Wir sind Vorreiter bei den Ideen zur Begrenzung und Bekämpfung der Feinstaubentwicklung. Wir erwarten vom Bund, dass er endlich die Voraussetzungen schafft, damit die Gedanken, die Frau Junge-Reyer bezüglich einer Schutzzone in Berlin entwickelt hat, mit Bundesgesetz möglich werden.

[Beifall bei der SPD]

Als letzter Punkt bleiben Energie und Klimaschutz ein wichtiges Ziel. Wir sind dem Ziel zur Reduzierung der CO_2-Belastung verpflichtet, Herr Buchholz. Das ist eine völlig klare Sache. Dazu gehören Wärmeschutz, die Förderung erneuerbarer Energien und ein Weitergehen auf dem Weg der Energiesparpartnerschaften. Wir wissen, dass wir auch dieses mit Augenmaß machen müssen. Wir müssen immer schauen, welche Kosten entstehen und wie sie durch andere Reduzierungen der Kosten, der Betriebskosten, aufgefangen werden. Das ist ein verantwortlicher Weg. Wir werden das richtige Augenmaß dafür anlegen.

(B)

Es gibt viel zu tun. Die Koalition hat mit Tatkraft und Entscheidungswillen bewiesen, dass sie nach vorn geht, allen Unkenrufen und Vorurteilen zum Trotz. Berlin lebt. Berlin wird weiter wachsen, jedenfalls solange diese politische Konstellation dafür Verantwortung trägt.

[Niedergesäß (CDU): Ha, ha, ha!]

Da bin ich mir in der Zukunft, lieber Fritz, nicht bange. Sie können alle mit gutem Gewissen dem Einzelplan 12 ihre Zustimmung geben. – Schönen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Herr Niedergesäß! – Bitte sehr!

Niedergesäß (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da muss ich meinem Freund Jürgen Radebold gleich Wasser in den Wein gießen! – Lieber Jürgen, du hast hier gesagt, dass die Koalition ungeheuer eingespart hat. Der Bericht ist brandneu. Er datiert vom 28. November 2005 von der Fachgemeinschaft Bau. Ihr habt da die Axt angelegt, wo der Baum seine Kraft herzieht. Ihr habt weiter 8 % Arbeitsplätze vernichtet. Die Beschäftigungszahlen sind weiter zurück gegangen. Da ihr alle den Bericht bekommt, brauche ich ihn jetzt nicht im einzelnen vorzulesen. Das ist das Ergebnis eurer Politik. Der rot-rote Senat ist das größte Investitionshindernis in dieser Stadt!

(C)

[Beifall bei der CDU]

Es kann keine Rede davon sein, dass ihr diese Stadt weiter nach vorn tragt, wenn ihr weiter regiert. Darüber kann man nicht mehr als grinsen, geschweige denn lachen. Die sinkenden Investitionsausgaben haben dazu geführt, dass wir den höchsten Arbeitslosenstand seit Jahren im Bauwesen haben. Generell in der Industrie haben wir ihn auch, im Bauwesen ist es aber so krass wie in keiner anderen Branche. Wir hatten vor zehn Jahren noch 50 000 gewerblich beschäftigte Bauarbeiter. Jetzt haben wir noch 10 000. Es kann keiner davon reden, dass wir hier Erfolge haben. Arbeit kommt von Arbeit. Das verstehen Sie nie, Herr Buchholz, da sind Sie vollkommen falsch gepolt. Da gebe ich mir auch gar keine Mühe, Ihnen das noch beizubringen.

Am 31. Januar hat in der „Berliner Zeitung“ ein wunderbarer Artikel gestanden, den ich schon mehreren Leuten empfohlen habe. Der Senatorin habe ich ihn auch schon einmal gegeben. Dort steht: „Bauen oder Arbeitslose finanzieren“. Wenn Sie für eine Million € nicht investieren, haben Sie für 700 000 € Kosten. Lesen Sie sich bitte den Artikel durch. Ich lichte Ihnen den gern ab, wenn Sie ihn nicht haben. Wenn Sie durch Investitionen keine Arbeit schaffen, produzieren Sie Arbeitslosigkeit. Das ist das Ergebnis dieser Politik, die Sie schon seit mehr als vier Jahren betreiben. Wenn Sie von Schuldenabbau sprechen, können einem nur strömeweise die Tränen kommen. Sie haben 20 Milliarden € Schulden in vier Jahren hingelegt. Dafür haben wir in der großen Koalition die doppelte Zeit gebraucht. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(D)

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das können wir besser!]

Die direkten Investitionen nur des Landes Berlin sind in den letzten vier Jahren um zwei Drittel gefallen.

[Zuruf des Abg. Buchholz (SPD)]

Sie lagen bei 300 Millionen. – Herr Buchholz, das verstehen Sie nie. Das habe ich Ihnen gestern schon gesagt. – Sie sind nun auf fast 100 Millionen € abgesackt. Ich möchte einmal wissen, wie Sie damit Arbeit schaffen wollen. Die neue Bundesregierung, die bekanntermaßen eine große Koalition aus fast zwei gleich starken Parteien ist, hat sich auf die Fahne geschrieben, mehr zu investieren und mehr Geld für Arbeit auszugeben. Sie machen genau das Gegenteil.

[Dr. Lindner (FDP): Konjunkturprogramm!]

Rot-Rot ist der Totengräber der Berliner Bauwirtschaft. Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen. Die Fachgemeinschaft Bau befürchtet zu Recht, dass das Bauhauptgewerbe in fünf, sechs oder sieben Jahren überhaupt nicht mehr existiert. Schwarzarbeit ist die einzige Wachstumsrate, die Sie haben. Sie hat hier Formen angenommen, dass man den Eindruck bekommen könnte, in einer Bananenrepublik zu leben. Nach übereinstimmenden An-

Niedergesäß

(A)

gaben des Senats und der Fachgemeinschaft des Bauindustrieverbandes und aller anderen Vereinigungen und sogar der Gewerkschaften gibt es über 50 000 Schwarzarbeiter. Es ist nicht eine Erfindung von uns, sondern deren Behauptung. Es gibt 50 000 Schwarzarbeiter allein im Bauwesen, die nicht in die Sozialkassen einzahlen, sondern sich nur als Schmarotzer durchschlagen. Sie gehen nicht dagegen vor. Das ist ein Skandal!

Ich komme nun zur Stadtentwicklung. Sie reden davon, Herr Radebold – oder du, Jürgen Radebold, sprichst davon –, dass auf dem Alexanderplatz ein Wunder geschieht. Frau Hämmerling klagt schon jahrelang, dass die Investoren Verpflichtungen abgeben müssen, alle gleichermaßen anzufangen, um die Sachen von A bis Z fertig zu stellen. Das ist natürlich auch Blödsinn. Ich sehe gar nicht, wo am Alex etwas geschieht. Die Banane ist nicht der Alex. An den von uns beschlossenen Bebauungsplänen am Alex passiert nichts! Sie flicken an dem einen Kaufhaus herum. Das ist auch das einzige, was passiert. Das Berolina-Haus wird ausgeräumt. Das hat auch schon 10 Jahre leer gestanden.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Radebold?

Niedergesäß (CDU): Nein, kann ich nicht. Mir läuft sonst die Zeit weg.

(B)

Vizepräsidentin Michels: Schauen Sie zu Ihrem Geschäftsführer! Er gibt Ihnen Zeichen!

Niedergesäß (CDU): Der Regierende Bürgermeister hat sogar behauptet, dass der Finanzsenator den sozialistischen Wohnungsbau, die Anschlussförderung in den Griff bekommt. Sie haben vielleicht einen Ansatz gemacht, Herr Sarrazin, aber Sie wissen besser als ich, dass Sie noch fast 2 Milliarden € jährlich für dieses fürchterliche SPD-Modell der Finanzierung des Wohnungsbaus ausgeben müssen.

Ich möchte noch drei Worte zu den wirklichen Problemgebieten dieser Stadt sagen. Sie haben sich seit zehn, fünfzehn Jahren – wir haben es 1998/1999 noch mit abgenickt – den ganzen Innenstadtbereich, die historische Mitte, auf die Fahnen geschrieben: Jüdenviertel, Molkenmarkt, Spittelmarkt, Klosterviertel. Dort herrscht absolute Ruhe. Warum? – Ihnen stehen die Sozialisten auf der Bremse. Da passiert nichts. Wenn Sie diese Innenstadt, die zu 40 % der alten historischen Mitte nicht bebaut ist, nicht endlich anpacken, werden wir in dieser Stadt keine Chance haben, überhaupt noch etwas nach vorn zu bringen. Von den Entwicklungsgebieten kann ich nicht mehr reden. Es erfolgt noch ein Hinweis an die PDS: Als wir mit der großen Koalition gemeinsam die Entwicklungsgebiete beschlossen und voran getrieben haben, haben Sie noch ein Weißbuch gegen die Entwicklungsgebiete veröffentlicht! – Danke schön!

[Beifall bei der CDU]

(C)

Vizepräsidentin Michels: Dank schön! – Der Abgeordnete Herr Radebold möchte gern eine Kurzintervention vornehmen. Das kann er gern tun. – Sie wissen, dass die Redezeit auf die Redezeit Ihrer Fraktion angerechnet wird. Bitte schön!

Radebold (SPD): Frau Präsidentin! Lieber Fritz! Manchmal habe ich geglaubt, mich zu verhören. Das hätte Oskar Lafontaine sagen können: Nehmt staatliches Geld und gebt es aus. – So einfach sind die Probleme der Bauwirtschaft wirklich nicht zu lösen.

[Beifall bei der SPD]

Das wissen wir beide. Zum einen gibt es nicht mehr diesen Umfang an Bauvolumen. Das kritisierte alte Westberliner Fördermodell, lieber Kollege Niedergesäß, ist ein Modell aller alten Westberliner Parteien, an dem wir zu tragen haben. Das ist bedauerlich.

Aber das ist den handelnden Personen hier in keiner Weise vorzuhalten.

[Doering (Linkspartei.PDS): Richtig!]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Herr Niedergesäß! Sie können jetzt antworten, das wird nicht auf die Redezeit angerechnet.

[Zurufe]

– Nein, die Antworten nicht.

(D)

[Zurufe]

– Mir ist übermittelt worden, dass die Geschäftsführer sich darauf geeinigt haben, dass die Antworten nicht auf die Redezeit angerechnet werden. Herr Gaebler, schauen Sie noch einmal nach. – Herr Niedergesäß – bitte!

Niedergesäß (CDU): Frau Präsidentin, vielen Dank! – Lieber Jürgen Radebold! Dass ist das Problem zwischen den beiden Blöcken, die in diesem Haus sitzen. Die einen sagen: Wir müssen das Saatgetreide aufessen. – Wir sagen, wir müssen es aufheben, um für das nächste Frühjahr überhaupt noch Saat zu haben.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Ihr werft es den Mäusen vor!]

Wenn Sie nicht investieren, schaffen Sie keine Arbeit, sondern fressen den ganzen Staat auf. So einfach ist das.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Wir fahren fort. Für die Linkspartei.PDS hat Frau Abgeordnete Matuschek das Wort. – Bitte schön!

Frau Matuschek (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Niedergesäß! Wir sind froh, dass am Kaufhof am Alexanderplatz mit Hochdruck gebaut wird, wir sind froh, dass der Alexanderplatz zur Fußball-WM ein nutzbarer Platz sein wird, und wir sind froh,

Frau Matuschek

(A)

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Schruoffeneger (Grüne): Sie meinen eine Baugrube!]

dass am Alexanderplatz von den dortigen Investoren auf die Belange Berlins Rücksicht genommen wird. So viel zum Thema Investorenpflege seitens der CDU.

Die Koalition legt den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Bereiche Bildung, Wissenschaft und Kultur. Dementsprechend ist der Anteil des Ressorts Stadtentwicklung am Gesamthaushalt mit 14 beziehungsweise 13 % geringer als die Anteile der genannten prioritären Bereiche in den Jahren 2006 und 2007. Das ist richtig so. Keine Koalition vor Rot-Rot hat so entschlossen und so umfangreich Einsparungen im Bereich Stadtentwicklung, Bauen, Wohnen und Verkehr vorgenommen. Rot-Rot hat Schluss gemacht, Herr Niedergesäß, mit einem antiquierten Verständnis von Baupolitik, das da hieß: Beton, Beton, Beton.

[Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Wir setzen dem eine andere Politik entgegen. Stadtentwicklung ist für uns Erhalt und Sanierung der baulichen Substanz, Initiierung und Förderung bürgerschaftlichen Engagements für die Belange eines friedlichen und sozial ausgewogenen Zusammenlebens, ist für uns öffentliche Daseinsvorsorge im Bereich Wohnen, Nahverkehr und Abfallpolitik.

(B)

[Wansner (CDU): In welcher Welt leben Sie denn?]

Der Schwerpunkt der Koalition heißt nach wie vor: Sanierung vor Neubau. Für uns sind die Mittel für bauliche Unterhaltung – egal, ob im Hoch- oder im Tiefbau – Investitionen in den Bestand. Für uns sind die Ausgaben für den Denkmalschutz und der sozialen Stadtentwicklung Investitionen in den Bestand. Für uns sind auch die Ausgaben im Quartiersmanagement Investitionen in die bunte Vielfalt der Stadt, in die soziale und ethnische Mischung. Das ist die Vision der Koalition, die die Opposition nicht teilt. Wir wollen eine bunte Stadt, die für Menschen aus allen sozialen Schichten, mit und ohne Kinder, für Deutsche und Menschen anderer ethnischer Herkunft lebenswert ist. Wir wollen eine Stadt, die Ziel für Urlaub und Tourismus ist, die für den Alltag der Berlinerinnen und Berliner attraktiv ist, und zwar im Zentrum wie in den Großsiedlungen, im Altbaugebiet wie in den Siedlungsgebieten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Deshalb legen wir Wert auf das Quartiersmanagement und haben dieses von 17 auf 30 Quartiere ausgeweitet. Die Erfahrungen, die Bürgerinnen und Bürger bei Mitentscheidungen dort vor Ort machen, sind gut dafür, wenn es demnächst daran geht, Bürgerhaushalte in den Bezirken zu beschließen. Berlin ist inzwischen in vielen Metropolen in Europa als Gast gefragt, wenn es darum geht über soziale Brennpunkte zu diskutieren und Lösungen anzubieten. Berlin hat Lösungen anzubieten.

[Wansner (CDU): Welche denn?]

(C)

Berlin ist keine Metropole, in der Problemquartiere zu Kulissen für gewalttätige Auseinandersetzungen werden, wie wir es leider in Paris und Großbritannien sehen mussten. Berlin kann seinen Erfahrungsschatz in die Metropolen Europas einbringen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Herr Niedergesäß! Sie verlangen bauliche Investitionen um der Investition willen,

[Niedergesäß (CDU): Richtig!]

auf Pump. Das ist der falsche Weg, den gehen wir nicht mit.

[Niedergesäß (CDU): Wir meinen Investitionen, die andere bezahlen!]

Das Umsteuern von kostenträchtigen Neuinvestitionen hin zu verantwortungsvoller Schwerpunktsetzung auf Substanzerhalt, das ist ein Markenzeichen insbesondere auch der Verkehrspolitik unserer Koalition. Öffentliche Investitionen von ungefähr 100 Millionen € pro Jahr in den Nahverkehr sind eine Leistung. Sie sind noch nicht einmal alles an Investitionen, hinzu treten die Investitionen der DB AG und die Eigenleistungen der BVG. Die Investitionen in den Nahverkehr werden zu 100 % umgesetzt,

[Niedergesäß (CDU): Das ist eine Lüge!]

manchmal nicht ganz im Zeitplan, nicht schnell genug, aber sie werden umgesetzt. (D)

[Niedergesäß (CDU): Aber nicht zu 100 %!]

Bahnhöfe werden mit Aufzügen ausgestattet, die Sanierung der U-Bahn, der West- und der Oststrecken geht voran.

[Niedergesäß (CDU): Ostkreuz!]

Die Sanierung der Straßenbahn kommt voran, die Beschleunigungsmaßnahmen für den Busverkehr werden fortgesetzt, die Straßenbahnerweiterung in der Bernauer Straße wird im nächsten Jahr in Betrieb gehen, am Alexanderplatz kurze Zeit später.

[Niedergesäß (CDU): Was ist mit dem Bahnhof Ostkreuz?]

In der Invalidenstraße ist die Anbindung an den Lehrter Bahnhof, den Hauptbahnhof, in Verzug gekommen. Das bedauern wir sehr. Eine sorgfältige Planung unter stärkerer Berücksichtigung der Immissionsbelange und der Belange der dort wohnenden Bürgerinnen und Bürger ist es aber wert, ein wenig zurückzutreten, sorgfältiger zu planen und eine Straßenbahn in Betrieb zu nehmen, die Akzeptanz findet.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Es ist heute bereits einiges zur BVG gesagt worden. Herr Eßer, der leider nicht im Saal ist

[Schruoffeneger (Grüne): Doch!]

Frau Matuschek

(A)

– oh, Entschuldigung, ich habe Sie dort hinten nicht gesehen. –,

[Eßer (Grüne): Ich komme in Ihre Arme!]

ich weiß nicht, wie sich eine Straßenbahn anfühlt, die mir in die Arme fährt, wie Sie es vorhin so schön benannt haben, aber dass die Straßenbahn bei Rot-Rot in guten Händen ist, ist nicht zu bestreiten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Das Streckennetz wird dort, wo es sinnvoll ist, ausgebaut. Die Sanierung des vorhandenen Netzes wird mit der Sanierung der Strecke von Hohenschönhausen bis nach Schöneweide für insgesamt 140 Millionen € fast vollständig abgeschlossen sein, und es wird auch neue Straßenbahnen geben, niederflurig und energieeffizient. Und das notfalls auch gegen die Opposition und notfalls auch mit etwas Hilfestellung für einzelne Herren im BVG-Vorstand.

[Beifall des Abg. Gaebler (SPD)]

Dass die BVG sich nicht wie die Hamburger Hochbahn als Konkurrent gegen andere kommunale Verkehrsunternehmen in Fulda oder Mecklenburg in Stellung bringt, sondern die Berliner Steuergelder dafür nutzt, den Berliner Nahverkehr zu betreiben, das ist richtig. Wir wollen das so. Dass in diesem Jahr woanders Fahrpreissteigerungen im Umfang von 10 % beschlossen worden sind und in Berlin eben nicht,

(B)

[Frau Hämmerling (Grüne): Doch, 6 %!]

das gehört auch zu der Wahrheit. Dass Hessen ein positives Beispiel sei, glaubt inzwischen niemand mehr, der Ahnung vom Nahverkehr hat. In Hessen findet genau das statt, was wir nicht wollen: Sozial- und Beschäftigungsdumping, Aufbau einer Behördenstruktur für den Behördenverkehr, Intransparenz der Finanzströme und Zerschlagung der mittelständischen Unternehmensstruktur. Die Direktvergabe an die BVG ist kein Zuckerschlecken, wie es hier manchmal dargestellt wird. Sie ist verbunden mit einer strikten Vorgabe, sich an den Kundeninteressen zu orientieren und auf Spielereien wie das elektronische Ticketing zu verzichten. Die Beschäftigten der BVG haben durch ihren Tarifabschluss einen enormen Beitrag geleistet, und das Land Berlin unter der rot-roten Koalition wird ein verlässlicher Partner für die Beschäftigten der BVG sein.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Frau Hämmerling (Grüne): Und was ist mit der BT?]

Ein kurzer Satz zu den Regionalisierungsmitteln. Diese werden in Berlin nicht zweckentfremdet eingesetzt, wie oft behauptet wird.

[Frau Hämmerling (Grüne):Natürlich, als Betriebskostenzuschuss!]

Alle Regionalisierungsmittel werden in den Nahverkehr gesteckt. Berlin ist eines der wenigen Länder, das darüber hinaus den Schülerverkehr aus Landesmitteln finanziert und nicht aus den Regionalisierungsmitteln.

(C)

Der S-Bahn schließlich geht es nicht so schlecht, wie manchmal behauptet wird. Sie schreibt inzwischen wieder schwarze Zahlen. Dass die S-Bahn sich in einer schwierigen Lage befindet, ist auch dem Umstand geschuldet, dass die Konzernmutter durch eine 14-prozentige Konzernumlage und nicht nachvollziehbare Trassenpreise ihr eigenes Unternehmen in den Schwitzkasten nimmt. Dieses Vorgehen ist einem Ansinnen geschuldet, das Börsengang heißt. Wir als Linkspartei.PDS sagen ganz deutlich: Kein Börsengang der DB AG und keine Kürzung der Regionalisierungsmittel!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Berlin ist nach wie vor eine Stadt, in der man nicht auf das Auto angewiesen ist, in der Fußgänger unbehelligt auf der Straße gehen können, in der der Radverkehr in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Viele Menschen, die von außerhalb nach Berlin ziehen, verzichten ganz bewusst auf ihr Auto und staunen, dass das in einer Metropole geht. Auch das ist ein Pfund Berlins, eine Stärke Berlins, die wir beibehalten und ausprägen wollen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Berlin ist und bleibt eine lebenswerte Stadt und eine Mieterstadt. Bei allen Schwierigkeiten der kommunalen Wohnungsbaugesellschaften kommt es jetzt darauf an, sie nicht in Konkurrenz zueinander auftreten zu lassen,

(D)

[Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

sondern danach zu gehen, wie man mit wirtschaftlicher Vernunft und stadtentwicklungspolitisch kluger Sicht tatsächlich als Korrektiv zum privaten Wohnungsmarkt auftreten kann, zum Schutz der Interessen Berlins an einer sozialräumlich ausgewogenen Bevölkerungsstruktur.

Berlin ist und bleibt eine grüne Stadt. Da möchte ich an ein einziges Projekt erinnern: das Gleisdreieck. Der Rahmenvertrag ist geschlossen, die Grundlagen sind gelegt. Jetzt können wir beginnen, den Park dort zu gestalten. Auch dort ist bürgerschaftliches Engagement eingebunden. Das wollen wir ausprägen. Da werden wir in wenigen Jahren einen Park vorfinden, wie wir ihn uns vorstellen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Zum Schluss möchte ich mich ganz herzlich bei unserem Koalitionspartner bedanken.

[Ah! von der SPD]

Lieber Christian Gaebler, nicht nur weil du heute Geburtstag hast, und lieber Jürgen Radebold! Ihr habt es manchmal nicht so einfach mit uns,

[Oh! von den Grünen]

manchmal sind wir auch nervig, aber ich halte es da mit Oscar Wilde, der sagte:

> Wenn mir niemand mehr widerspricht, muss ich etwas falsch gemacht haben.

Frau Matuschek

(A)

Ich möchte mich auch bei Senatorin Junge-Reyer bedanken, der es gelungen ist, manche Diskussion nicht ins Persönliche abgleiten zu lassen, sondern die sachliche Sicht in den Vordergrund zu schieben. Dafür herzlichen Dank!

Natürlich haben wir ein Fundament gelegt, auf dem wir gerne weiterbauen wollen. Wir werden deshalb dem Haushaltsplan 12 zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Frau Matuschek! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Frau Oesterheld das Wort. – Bitte schön!

Frau Oesterheld (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich gehöre sicher zu den Leuten, die gerne einmal loben, aber das, was Sie hier „abziehen“, sich hier hochjubeln, was Sie alles Tolles gemacht haben, ist langsam unerträglich.

[Starker Beifall bei den Grünen,
der CDU und der FDP]

Und es ist unehrlich.

[Doering (Linkspartei.PDS): Dafür reden Sie
alles runter! – Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Wir haben Sie unterstützt, als es um den Wegfall der Anschlussförderung ging. Wir unterstützen Sie beim Abbau der Entwicklungsgebiete. Ich gehöre sicher zu denen, die sagen, dass solche Dinge in Ordnung sind und Sie unsere Unterstützung haben.

(B)

Aber es gibt auf der anderen Seite sehr vieles, das genauso ist wie in der großen Koalition und wo sich leider überhaupt nichts geändert hat. Wenn Frau Matuschek jetzt von Bestandserhalt redet, dann gucken Sie sich bitte an, wie das Verhältnis beim Straßenneubau aussieht. Sie vergraben immer noch Millionen im Tiergartentunnel, aber von den 80 Millionen € für die Berliner Schienenwege haben Sie noch keinen Cent ausgegeben. Genauso wenig wie die schwarz-rote Koalition hat die rot-rote Koalition bisher etwas für diesen Bereich bezahlt.

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne) –
Niedergesäß (CDU): Das ist eine Lüge!]

Ähnlich ist es der Tarifvereinbarung von BVG und BT. Es gab hier schon einmal eine Auseinandersetzung. Die BT sollte eine ganz bestimmte Aufgabe haben. Mit diesem Tarifvertrag wurde das bei der BT vollkommen konterkariert.

[Dr. Lindner (FDP): Richtig!]

Das heißt, alle ehemaligen Zielsetzungen wurden mit einem Schlag zurückgeholt. Das ist das, was wir Ihnen vorwerfen. Uns geht es in erster Linie nicht darum, alles zu privatisieren. Herr Eßer hat es eindeutig gesagt: Wir wollen die BVG wettbewerbsfähig machen. Dazu muss man sich eine Strategie ausdenken.

[Beifall bei den Grünen]

(C)

Dann kommen Sie uns immer mit Sonderprogrammen zur Straßenreparatur. Das ist ja alles schön und gut, aber wie bezahlen Sie das alles? – Doch genau mit den Mitteln, die Sie den Bezirken wegnehmen! Das ist absolut unlauter. Die Mittel für den baulichen Unterhalt der Bezirke werden ständig reduziert, dann kommen Sie wie von Gottes Gnaden und sagen: „Jetzt geben wir euch aber Geld, damit ihr die Straßen ausbauen könnt!“ und machen damit wesentlich mehr Bürokratie, weil man alles bei der Senatsverwaltung beantragen muss, die Bezirke können es nicht mehr selbst machen. Damit sichern Sie sich Ihre Stellen. Sinnvoll und effektiv ist diese Art nicht. Geben Sie das Geld den Bezirken zurück, dann können sie damit auch die Straßen reparieren!

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Abgn. Niedergesäß (CDU) und
Reppert (CDU)]

Zur Umweltpolitik ist schon einiges gesagt worden. Herr Radebold, Sie haben viele Sachen gesagt, die sich nett anhören, aber unser Ärger ist, dass wir höhere Erwartungen haben, und das, was Sie an energiepolitischen Vorschlägen oder Versprechungen machen, ist nicht nur relativ wenig, sondern es sind im Großen und Ganzen Alibianträge. Immer noch ignorieren Sie konsequent, dass Energiepolitik auch Kosten spart. Darüber hatten wir kurz mit Herrn Müller gesprochen, warum Sie das immer noch nicht begreifen wollen. Ohne dass man einen Verlust an Energie hat, hat man einen Zugewinn an Geld bzw. man hat weniger Schulden.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Das wird höchste Zeit. Wir könnten es für Berlin zum Exportschlager machen.

Jetzt komme ich zu meinem Lieblingsprojekt, den städtischen Wohnungsbaugesellschaften. Da muss ich sagen, dass ich vorhin bei diesem Thema fast an der Decke war. Nicht nur Herr Müller, sondern auch Herr Liebich stellt sich hin und sagt: „Unsere Wohnungsbaugesellschaften sind blendend.“ – Ich habe mir die Zahlen angesehen, was zwischen 2000 und 2004 passiert ist. Und da stellen Sie sich hierher und sagen, unsere Wohnungsbaugesellschaften seien blendend. Das ist eine absolute Unverschämtheit!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP –
Gaebler (SPD): Hat doch keiner gesagt!
War ein Missverständnis!]

Aber nicht nur, dass Sie hier anfangen zu bluffen, auch bei einer öffentlichen Veranstaltung muss ich mir anhören, wie Herr Sarrazin, Herr Bielka und Herr Kauermann sagen, die DEGEWO sei blendend.

[Sen Dr. Sarrazin: Ist sie auch!]

Dann guckt man sich den Wirtschaftsprüfungsbericht an und wird ganz blass. Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass Sie hier allen nur Sand in die Augen streuen. Das werfe ich Ihnen vor. Das haben die anderen auch gemacht.

Frau Oesterheld

(A)

[Beifall bei den Grünen]

Sie schaffen es immer noch nicht

[Gaebler (SPD): Sie wollten sie doch verkaufen! Sagen Sie es doch!]

– Sie haben damals wohl nicht richtig zugehört, Herr Gaebler. Wir wollten einen Clear-Cut. Sie verkaufen einfach. Was ist denn mit den 11 000 Wohnungen der Wohnungsbaugesellschaft Mitte? – Die müssen Sie verkaufen. Und Sie werden am Ende keine Wohnung mehr haben, aber sehr hoch verschuldete Wohnungsbaugesellschaften. Das ist Ihre Politik!

[Gaebler (SPD): Sie wollen die ganze Gesellschaft verkaufen!]

Wir haben einen eindeutigen Vorschlag gemacht, wie man einen Clear-Cut hinbekommen kann, wir werden ihn auch wiederholen, auf die neuen Zahlen bringen, wenn wir sie haben.

[Zuruf des Abg. Klemm (Linkspartei.PDS)]

Dabei müssen die verschiedenen Schulden bei einem bestimmten Wohnungsbestand aufgerechnet werden. Sie haben uns dafür runtergemacht, dass wir gesagt haben, 160 000 Wohnungen seien realistisch zu entschulden. Sie haben bald nicht mehr als 160 000 Wohnungen, haben aber noch die ganzen Schulden. Das ist der Unterschied zwischen uns.

(B)

[Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Reppert (CDU)]

Was machen wir mit den Wohnungsbaugesellschaften? Was ich der PDS nicht vorwerfe, aber der CDU und der SPD, sind diese gegenseitigen Verkäufe. Sie haben die Wohnungsbaugesellschaften richtig heruntergewirtschaftet. Was ich jetzt der PDS vorwerfe ist, dass sie kein Konzept dafür hat, wie man damit umgeht. Sie müssen das Problem lösen, aber das tun Sie auch nicht. Das kann ich Ihnen vorwerfen. Sich einfach nur hinstellen und warten, bis etwas passiert, und jedes Mal, wenn eine neue Katastrophe kommt, nur einen Schreck bekommen, so macht man mit Wohnungsunternehmen keine Politik.

[Beifall bei den Grünen]

Last but not least wurde uns vor drei bis vier Jahren angekündigt, dass der Senat ein wohnungspolitisches Gesamtkonzept vorlegen wolle. Dazu sollte sicherlich die Umgehensweise mit den Wohnungsbaugesellschaften gehören, aber auch anderes. Das kann ich sowohl SPD als auch PDS vorwerfen, dass wir auf dieses wohnungspolitische Konzept bis heute warten. Auch das ist keine Glanzleistung.

Ein weiteres Problem, das Sie nicht gelöst, sondern verschärft haben, ist der soziale Wohnungsbau. Keine Frage, dass die schwachsinnige Neubauförderung ein altes Berliner Problem ist, für die ich die PDS nicht verantwortlich mache, sondern die SPD, aber nicht allein, sondern mit der CDU. Aber auch da ist es so, dass wir mit den Folgen umgehen müssen. Es ist einfach so: Wenn Sie auf der einen Seite außerplanmäßige Erhöhungen machen und die Miete hochtreiben, andererseits eine Ausführungsvorschrift Wohnen machen, wo die Sozialwohnungen herausfallen, dann verschärfen Sie hier das Problem: Wer soll eigentlich noch in diesen Wohnungen wohnen? Warum fördern wir in Milliardenhöhe, und wen fördern wir, wenn die Leute, die in diesen Wohnungen leben müssten, weil sie ansonsten keine Wohnung bekommen, gar nicht mehr darin wohnen dürfen? Dann muss man die Frage stellen, warum überhaupt noch Fördermittel bezahlt werden.

(C)

Als Letztes die Stadtentwicklung: Es gibt keine bedarfsorientierte Entwicklungsplanung, und über die Qualität von Stadtgestaltung wird schon gar nicht mehr gestritten. Wenn Investoren irgendwelche Versprechungen machen, dann gibt man gern die Grundstücke her – für einen „Appel und ein Ei“ oder sogar geschenkt oder für einen Euro. Das führt jetzt dazu – nach dem Motto von Herrn Hillenberg: Hauptsache, die Kräne drehen sich –, dass wir am Alexanderplatz, am Zoo, am Breitscheidplatz und an vielen anderen Orten städtebauliche Missstände und Ruinen haben, die alles andere als schön und zukunftsorientiert sind, aber für die Koordinierung dieser großartigen Missstände bezahlt der Senat dann wieder sehr viel Geld.

Im Bauhaushalt sind viele wichtige Probleme nicht gelöst. Es wurde vorhin schon angesprochen: Der Steglitzer Kreisel, das ICC, die Deutschlandhalle, alle diese Gebäude tauchen im Haushalt nicht auf, aber sie werden in der nächsten Zeit enorme Kosten verursachen. Das heißt, die wichtigsten Probleme lösen Sie nicht, sondern Sie verschieben sie. Das kennen wir von der Bankgesellschaft, von der Wohnungsbaugesellschaft und von der großen Koalition, und leider ist das bei Rot-Rot auch nicht anders.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die FDP hat nun Herr von Lüdeke das Wort. – Bitte sehr!

von Lüdeke (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie schon bei den Beratungen für die Haushalte 2002/2003 und 2004/2005 habe ich auch beim Einzelplan 12 eingangs wieder drei Fragen. Die erste Frage lautet: Sieht der Einzelplan 12 den Abbau der überhöhten konsumtiven Ausgaben – speziell der Personal- und Verwaltungsausgaben – vor? – Zweitens: Stellt der Einzelplan 12 zukunftsfähige Infrastrukturinvestitionen sicher? – Drittens: Baut der Einzelplan 12 Haushaltsrisiken ab?

[Frau Matuschek (Linkspartei.PDS): Ja, ja, ja!]

Der Einzelplan 12 ist als drittgrößter Einzeletat der investitionspolitisch bedeutendste Teil des Landeshaushalts. Seine äußeren Merkmale – das haben alle betont, ich kann mir die Zahlen, die aufgereiht wurden, ersparen: In der Tat kommen wir dahin, dass 2007 der Einzelplan 12 die Grenze von 2 Milliarden € unterschreiten wird, aber das geringere Volumen geht auf Kürzungen von Zuweisungen und Zuschüssen im außerinvestiven und auf Kürzungen im investiven Bereich zurück. Die Personalausgaben bleiben mit ca. 128 bis 129 Millionen €

von Lüdeke

(A)

im Vergleich weitgehend konstant, und das Verhältnis vor allem der Personalausgaben zu den investiven Ausgaben verschiebt sich erneut zu Lasten der investiven Ausgaben. Das halten wir für falsch.

[Beifall bei der FDP]

Der Einzelplan 12 muss ein stabiles Mittelvolumen für investive Zwecke sicherstellen und zum Abbau der administrativen und konsumtiven Ausgaben beitragen. Angesichts der haushaltspolitischen Rahmenbedingungen sind aus unserer Sicht beide Ziele gleichrangig. Der Einzelplan 12 wird auch 2006/2007 diesen Anforderungen nicht gerecht werden. Die bauliche und infrastrukturelle Zukunftsvorsorge einerseits und der Abbau konsumtiver Ausgaben andererseits gelingen nicht – jedenfalls nicht in dem gebotenen Umfang. Der Einzelplan 12 ist Ausdruck der vom rot-roten Senat betriebenen infrastrukturellen Unterfinanzierung und der sozialpolitischen Überfinanzierung der Berliner Stadtentwicklungspolitik.

Als Beispiele für diese nicht zukunftsfähige Politik greife ich die Straßenunterhaltung einerseits und auf der anderen Seite die diversen Programme und Maßnahmen im Rahmen der „Sozialen Stadt“, des Quartiersmanagements und des Stadtumbaus andererseits heraus. – Das hat Kollege Radebold sicherlich etwas anders dargestellt, als ich das jetzt tun werde. – Der Landesrechnungshof hat die eklatante Unterfinanzierung der Straßenunterhaltung, die mittlerweile einen Rückstau in Höhe von 400 Millionen € aufweist,

(B)

[Dr. Lindner (FDP): Pfui!]

nachdrücklich beanstandet. Dieser Rückstau wird immer größer und muss, Herr Senator Sarrazin, sicherlich der Verschuldung Berlins hinzugerechnet werden, denn irgendwann sind die Straßen unbenutzbar. Dieses Geld wird fällig. Stellen Sie es bereits zurück!

[Beifall bei der FDP]

Die kurzfristige Problemlösung geht nur durch den Umbau des Haushalts, durch eine strukturelle Haushaltssanierung. Eine Einmalaktion meiner Fraktion in Form von 5 Millionen € Sonderzuweisungen an die Bezirke ist zwar in dem Vergleich mit den 400 Millionen € ein Tropfen auf dem heißen Stein, wäre aber immerhin ein Signal in die richtige Richtung gewesen. Der Senat hat sich jedoch für einen anderen Weg entschieden – im Übrigen für eine höchst sonderbare Form der öffentlichen Arbeitsteilung.

Kurz gesagt: Die öffentlichen Stellen sorgen für die „Soziale Stadt“ und die privaten für die Infrastruktur. Konkret sieht diese Form der Umverteilung folgendermaßen aus: Für die unzähligen Projekte und Maßnahmen des Quartiersmanagements und ähnlicher Kiezprogramme werden Bundes- und EU-Mittel eingefahren und kofinanziert, was zwar an der wirtschaftlichen und sozialen Lage der betroffenen Bewohner nichts ändert, aber die Verteilungsbürokratie beschäftigt und vor Ort für die richtige parteipolitische Stimmung sorgt. – Das ist doch das Einzige, was Sie damit bezwecken.

(C)

Hingegen sollen die Folgen unterfinanzierter Straßenunterhaltung per Straßenausbaubeitragsgesetz auf die Grundstückseigentümer umgewälzt werden. Das ist doch eine schöne Sache, und die ordnen Sie den Privaten zu. – Übrigens dient dieser Straßenausbau mehr der Verkehrsberuhigung und -behinderung als der Verbesserung der Infrastruktur.

Diese Politik, die Sie anstreben, wird an Ihrer Bürokratie scheitern, aber sie wirkt mit Sicherheit – das führen Sie immer gern an – nachhaltig. Denn eines kann ich Ihnen sagen: Wer mehr verschleißt als nachbaut, der erntet letztlich nur Verfall, und den sehen wir bei 400 Millionen € für die außenstehende Straßeninstandhaltung deutlich vor uns.

[Beifall bei der FDP]

Das gilt übrigens nicht nur für die Berliner Straßen, sondern genauso auch für den Berliner Wald, der ebenfalls unter Geld- und Reformmangel leidet.

Zum Haushaltsumbau bedarf es weitergehender Maßnahmen. Hier fällt vor allem – er ist auch schon einige Male genannt worden – der öffentliche Personennahverkehr auf. Die FDP-Fraktion traut sich durchgreifendere Reformen des ÖPNV zu. Kostensenkungen in Höhe von 10 % bis 15 % sind durchaus realistisch. Meine Fraktion wird im Januar wieder eines ihrer gefürchteten Gutachten präsentieren, in dem Sie das nachlesen können. Anhand dieses Gutachtens werden Sie erkennen, dass in diesem Bereich Einsparungsmöglichkeiten in Höhe von jährlich 70 bis 100 Millionen € schlummern – allein im ÖPNV. Das Berliner Baugewerbe hätte wieder eine Perspektive, wenn man dieses Geld effektiv einsetzen würde, das heißt, nicht konsumtiv, sondern investiv.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Der zu hohe Personal- und Verwaltungsaufwand erfordert eine strukturelle Haushaltsreform. Auch der Umbau der Planungs- und Baubehörde ist ein Thema, zu dem ich noch einiges mehr zu sagen hätte,

[Gaebler (SPD): Nein, danke!]

aber lesen Sie mal das häufig angeforderte Gutachten von Prof. Hesse. Darin finden Sie einiges, worin Berlin einen großen Nachholbedarf hätte.

Lassen Sie mich abschließend noch etwas zu den Haushaltsrisiken sagen, die auch dem Einzelplan 12 nicht fremd sind. – Ich spreche vor allem vom Ausstieg aus dem Flughafen Tempelhof und vom Ausstieg aus der Anschlussförderung im sozialen Wohnungsbau.

[Klemm (Linkspartei.PDS): Da wollen Sie es der Wirtschaft in den Arsch stecken!]

Ich nenne beide Ausstiegsvorhaben in einem Atemzug, weil auch sie die fragwürdige politische Grundhaltung des rot-roten Senats wiederspiegeln. Der Ausstieg aus Tempelhof ist klar antiinvestiv, denn jede zukünftige haushaltspolitische Entwicklung des Flughafenareals setzt den Flugbetrieb voraus. Ich kann nur immer wieder deutlich

von Lüdeke

(A)

sagen: Das geht nicht ohne Flugbetrieb! Und wenn Sie – wie Sie gerade einklagen, denn Sie wollen noch 170 ha vom Bund haben – die 170 ha – einschließlich aller Lasten – auch noch bekommen, dann machen Sie sich mal frühzeitig darüber Gedanken: Wenn Sie das überhaupt noch bewältigen wollen, dann müssen Sie den Flugbetrieb erhalten und können dort keinen Flughafengedächtnispark machen.

[Beifall bei der FDP]

Die kürzlich untersuchten Nachnutzungsmöglichkeiten der Flughafenliegenschaft halten Sie beim Senat ohnehin unter Verschluss – wahrscheinlich, weil Ihnen das Ergebnis dieser Nachnutzungsmöglichkeiten nicht in den Kram passt.

Im Fall des Ausstiegs aus der Anschlussförderung des sozialen Wohnungsbaus sagt der Senat, das sei antikonsumtiv. Der Schein trügt! Erstens ist die Sache rechtlich noch nicht ausgestanden, zweitens ist der Umfang der zu erwarten Insolvenzen noch nicht klar, und drittens bleibt abzuwarten, ob der Bund angesichts des Vorgehens des Senats seinen Bürgschaftsverpflichtungen tatsächlich nachkommen wird. Es bleibt festzustellen: Die dem Ausstieg aus der Anschlussförderung zugrundeliegende Mentalität ähnelt der des Straßenausbaubeitragsgesetzes: abgreifen bei den vermeintlich Wohlhabenden – notfalls auch unter Ansehensverlust. Damit wird die marode öffentliche Kasse wenigstens zum Schein noch ein bisschen gefüllt.

(B)

SPD und PDS beschwören immer wieder den sozialen Zusammenhang der Gesellschaft. Mit ihrer Stadtentwicklungspolitik des Substanzverlustes und der sozial ineffektiven Kiezförderung und dem Abkassieren aus Sozialneid schaden Sie dem Ansehen der Stadt. – Wir werden dem Etat nicht zustimmen.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Jetzt hat das Wort Frau Senatorin Junge-Reyer. – Bitte sehr!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Tatsächlich: Veränderte Rahmenbedingungen in der Stadtentwicklungspolitik und veränderte finanzielle Rahmenbedingungen sind eine Herausforderung, der sich diese Koalition stellt.

Ich habe kein Verständnis dafür, Herr Niedergesäß, Herr von Lüdeke, dass Sie mit dem alten Denken fortfahren,

[Niedergesäß (CDU): Modernes Denken!]

das offensichtlich noch davon ausgeht, dass wir uns hier noch damit beschäftigen könnten, etwas zu finanzieren, nur um des Geldausgebens willen oder als ob es noch möglich wäre, uns nach wie vor mit der Frage auseinander zu setzen, wo und wie wir denn unsere Fördergelder einigermaßen gleichmäßig verteilen. Wenn Sie glauben, dass das für die Zukunft der Stadt richtig sein könnte, dann will ich Ihnen sagen, dass Sie sich gewaltig irren. Wir haben andere Herausforderungen und andere Fragegestellungen zu bewältigen. Wir müssen Entwicklungen möglich machen, wir müssen Investitionen möglich machen,

(C)

[Niedergesäß (CDU): Machen Sie doch!]

wir haben Flächen und Gebiete, in denen die Stadt herausragende Architektur zeigt. Wir haben gleichzeitig eine lebendige Stadt zu gestalten, die für Familien mit Kindern in der Innenstadt und für diejenigen, die älter werden, eine Stadt bietet, die Mobilität, Sicherheit und stabile Nachbarschaften gewährleistet und die zugleich den Anforderungen an eine gesunde Entwicklung in der Stadt gerecht wird.

Wir haben in den letzten 15 Jahren einen partiellen Neubau der Stadt erlebt. In Berlin wird weiter gebaut, von Privaten und von der öffentlichen Hand. Das ist gut so. Es sind völlig neue Stadtquartiere entstanden – Museumsinsel und die jetzt geschlossenen Baulücken in der Innenstadt sind dafür ein lebendiges Zeugnis und Beispiel. Berlin hat Raum, und Berlin hat Fläche in bester Citylage. Wir befassen uns mit neuen Räumen, die eine Herausforderung sind.

Lassen Sie mich gleich zu Anfang ein prominentes Beispiel nennen: Ja, wir setzen uns mit der Entwicklung des Quartiers rund um den Hauptbahnhof auseinander! Hier müssen zukünftig private Investitionen möglich sein. Das Land Berlin hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das funktioniert.

(D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben die Straßen hergerichtet, Sie werden das sehen, wenn die Baustellen geräumt werden. Im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme „Parlaments- und Regierungsviertel“ werden die Spreeuferpromenaden hergerichtet, am Kapelleufer, an der Rahel-Hirsch-Straße. Das alles sind Begriffe und Straßennamen, die wieder neu in das Gedächtnis der Stadt hineingehören.

[Niedergesäß (CDU): Die historische Mitte!]

Wir werden außerdem den Hafenplatz und die Vorplätze der Bahnhöfe herstellen. Neue Gebiete sind im Werden: der Spreeraum, der von Ihnen bereits erwähnt wurde; Adlershof – Herr Müller hat darauf hingewiesen –; Oberschöneweide, die Entwicklung der FHTW. Das alles sind Investitionen in die Entwicklung der Stadt an Orten, von denen wir wissen, dass sie neu im Fokus des Interesses stehen werden. Wir haben – um das deutlich zu machen – das Planfeststellungsverfahren für die Dresdner Bahn, den Weg zum Flughafen, wieder aufgenommen. Ich glaube, dass wir das erfolgreich abschließen können.

Aber, meine Damen und Herren, wir kümmern uns nicht nur um die Innenstädte, wir lassen auch die Großsiedlungen, in denen wir Bevölkerungsverluste zur Kenntnis nehmen müssen, nicht allein. Aufwertungsprogramme und da, wo es notwendig ist, den Bezirken zu entsprechen, wenn sie Anträge auf einen Abriss stellen, an

Frau Sen Junge-Reyer

(A) dieser Stelle zu gestalten, zu investieren und die Entwicklungen in diesen Großsiedlungen am Rande der Stadt, in Marzahn und in Hellersdorf, mit finanzieller Unterstützung auch aus dem Landeshaushalt möglich zu machen, das gehört zu dem, was über diesen Haushalt finanziert wird.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir werden mit Unterstützung der Bundesregierung ein neues Programm gestalten, das sich dem Stadtumbau im Westteil der Stadt da widmet, wo wir es mit den Folgen des Strukturwandels zu tun haben. Wir haben uns in ersten Untersuchungen mit der Entwicklung der Gebiete wie in Neukölln am Südring, in Kreuzberg am Spreeufer oder in Schöneberg am Südkreuz auseinander gesetzt. Wir werden hier Impulse für diejenigen setzen, die als Gewerbetreibende, als Grundstückseigentümer einer koordinierenden Beratung und des Einsatzes der öffentlichen Mittel bedürfen, um die öffentlichen Räume wieder zugänglich zu machen und um die Abstimmungen mit den Gewerbetreibenden und zwischen ihnen zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion mit den Bezirken zu machen. Die Voraussetzungen dafür sind mit einer Finanzierung von 2,5 Millionen € allein für das Jahr 2007 geschaffen.

Stadtentwicklungspolitik ist immer auch die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt unterstützende Politik. Lassen Sie mich dafür ein Beispiel nennen.

(B) [Niedergesäß (CDU): Historische Mitte!]

Die Verkaufsfläche des Einzelhandels in Berlin – sagen manche – ist entwicklungs- und ausbaufähig und ausbaubedürftig. Aber politisch steuern heißt dabei auch, dass wir Schwerpunkte setzen. Die Devise ist, nicht an jeder Stelle alles möglich zu machen, sondern die Zentren zu stärken, die vorhandenen Entwicklungen zu unterstützen, Schwerpunkte da zu setzen, wo wir zum Beispiel zusammen mit der IHK einen Wettbewerb ins Leben gerufen haben, der den örtlichen Einzelhandel in den einzelnen Unterzentren – Berlin ist polyzentral organisiert – unterstützt. Ich bin der Auffassung, dass das richtig ist.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Die große Resonanz, die wir dabei erfahren haben, zeigt, dass wir wirksame Beiträge zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt leisten können.

Ein Wort zu dem hier bereits erwähnten Quartiersmanagement. – Nein, wir führen es nicht einfach fort! Wir entwickeln es strategisch weiter. Ich bin allen dankbar, die an diesen Diskussionen teilgenommen haben, die einen Beitrag dazu geleistet haben, neue Ziele, vor allem in Zusammenarbeit mit den Schulen, zu formulieren, Bildung in diesen Quartieren zu unterstützen, Kinder und Jugendliche stärker zu machen, die Menschen, die dort leben, in ihren vorhandenen Fähigkeiten zu unterstützen, Entwicklung guter Nachbarschaften voranzutreiben und einen Anteil daran zu haben. Ich glaube an dieser Stelle auch, dass das neue Modell, mit den Bezirken so zusammenzuarbeiten, dass wir die Strategien miteinander verabreden, aber auch Vertrauen in die Bezirke haben, diese (C) Entwicklungen vor Ort selbst unterstützen und stärken zu können, ein Beispiel dafür ist, dass es zwischen Hauptverwaltung und Bezirken möglich ist, im gegenseitigen Vertrauen auf die jeweilige Kompetenz zielgerichtet Absprachen zu treffen. Das lassen Sie uns mit den Bezirken gemeinsam fortsetzen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ein Wort zu den Entwicklungsgebieten. – Wir sind dabei, den Abschluss der Entwicklungsmaßnahmen vorzubereiten. Wir haben Voraussetzungen geschaffen für wirtschaftliche Entwicklungen, Planungssicherheit für Private, Planungssicherheit für Infrastruktur und für Wohnen. Ich möchte hier stellvertretend einmal den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die sich in Prozessen befinden, bei denen sie den Abschluss ihrer eigenen beruflichen Aufgaben mit Vehemenz und aller Kraft betreiben, wohl wissend, dass wir ihnen jetzt noch nicht sagen können, wo ihre berufliche Zukunft und ihr künftiges Aufgabengebiet liegt. Wir sind im öffentlichen Dienst auf solche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die derartige Prozesse über ihr eigenes Interesse hinaus verantwortlich steuern, angewiesen. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle einmal bedanken.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir müssen Verkehrsinfrastruktur ganz wesentlich durch die Zuwendungen des Bundes finanzieren. Es gibt eine Verständigung für die Straßenbahn, für die Nord-Süd-Tangente innerhalb von zehn Jahren mit Gesamtkosten in Höhe von 140 Millionen €. (D)

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

– Herr Niedergesäß! Lassen Sie uns eine solche Größenordnung an Investitionsmitteln einfach einmal zur Kenntnis nehmen. – Es gibt erste Signale der neuen Bundesregierung, die uns in Aussicht stellt, dass wir für die Finanzierung der A 10 Mittel zur Verfügung gestellt bekommen und im Jahr 2007 beginnen können. Ich glaube, auch dies ist ein Fortschritt bei der Finanzierung von Infrastruktur.

Die Straßensanierung, meine Damen und Herren, die hier so gerügt wird: Sind denn eigentlich 10 Millionen in diesem Jahr und im nächsten gar nichts? – Es hilft und unterstützt uns dabei, das zu tun, was die Berlinerinnen und Berliner von uns erwarten: Sie wollen nämlich, wenn die Frostperiode vorbei ist, dass die Bezirke in die Lage versetzt werden, die Schlaglöcher zu beseitigen. Das kann man erwarten, und das finanzieren wir.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

– Lassen Sie mich an dieser Stelle gleich sagen, dass Verkehrspolitik und Umweltpolitik eben nicht unauflösbare Gegensätze sind, sondern dass sie zielgerichtet dem dienen können, was wir politisch verfolgen: Mobilität in der Stadt zu sichern. Wir beziehen uns bei der Gestaltung der Umwelt nicht nur auf Grenzwerte und auf die Einhaltung von Richtlinien, sondern wir lenken Verkehrsströme, wir setzen auf den öffentlichen Personennahverkehr in Berlin, der hier zu Recht in erheblichem Umfang von vielen schon als Beispiel dafür, Mobilität für alle in einer Stadt

Frau Sen Junge-Reyer

(A) zu sichern, genannt wurde. Wir fördern den Radverkehr. Wir finanzieren zusätzlich Mittel für die Schulwegsicherung, und wir werden 1 Million € für die Vorschläge der Unfallkommission ausgeben, um schlicht und einfach an der einen oder anderen Stelle das, was die Menschen als kritisch erleben, in Ordnung zu bringen. So etwas zu zeigen, es vor Ort erlebbar zu machen – auch dann, wenn es sich nur um kleine Beträge handelt –, ist auch Aufgabe von Politik.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Eine Bemerkung zum Tiefbau: Wir wissen ganz genau, was die Berlinerinnen und Berliner dazu sagen. Entweder sagen sie: Na ja, hier kümmert sich niemand darum. – Oder es wird gesagt: Die buddeln ja schon wieder. – Das macht den Tiefbau nicht beliebt. Aber wir können sagen, in welcher Weise und in welchem Umfang wir in die Gestaltung von Brücken und Straßen investieren. Ich muss Ihnen nicht die lange Liste vorlegen, sondern nenne nur einige Beispiele: die Brücke am Spandauer Damm, die Umgestaltung des Alexanderplatzes, der Umbau der Markgrafenstraße von der Behrenstrasse bis zur Mohrenstraße, die Durchbindung der Axel-Springer-Straße von der Krausen- bis zur Leipziger Straße im Jahr 2007. In diesem Haushalt sind Investitionen in den Straßenbau in erheblichem Umfang vorgesehen, und sie sind richtig investiert.

(B) Ein weiteres Beispiel ist der Bau des Parks am Gleisdreieck.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Dieses Projekt wurde von diesem Haus lange unterstützt. Wir tun alles, um die Wettbewerbe zügig durchzuführen und um nach dem Sommer dann hoffentlich dort den ersten Spatenstich tun zu können.

Es gibt in einer solchen Situation, wenn es darum geht, Erfolge zur Kenntnis zu nehmen, immer auch die Möglichkeit, Private einzubeziehen – Public-Private-Partnership. Das ist am Alexanderplatz, am Breitscheidplatz, bei der Gestaltung der Finanzierung der Modernisierung der Lichtsignalanlagen der Fall. Es ist aber auch ein Angebot an Private, wenn wir die Verantwortung des Staates dadurch zeigen, dass wir die Gestaltung von öffentlicher Infrastruktur in unmittelbarer Nachbarschaft durch eine private Investition möglich machen.

Gewinner und Verlierer in Haushaltsdebatten gibt es für mich nicht. Es wurde darauf hingewiesen, dass der Einzelplan 12 einen erheblichen Beitrag zur Konsolidierung des Haushalts geleistet hat. Mit Stadtentwicklungsplänen und Bauplanungsrecht schaffen wir die Voraussetzung für öffentliche und private Infrastruktur. Wir finanzieren in Verkehrsinfrastruktur, und wir finanzieren gleichzeitig in Verkehrssicherheit. Wir gestalten mit einem Landesenergieprogramm, das im Augenblick in erheblichem Umfang mit vielen hier im Land Berlin diskutiert wird, für die Zukunft Impulse für Wirtschaft und Arbeitplätze. Ich bin allen, die sich daran beteiligen – als (C) Private oder als diejenigen, die für die Wohnungswirtschaft und die Gestaltung der Gebäudesanierung Verantwortung haben –, dankbar. Wir werden 1,5 Milliarden € in der Bundesrepublik für die energetische Sanierung von Gebäuden zur Verfügung haben. Berlin wird sich in erheblichem Umfang um einen Anteil an diesen Mitteln bemühen. Wir finanzieren Entwicklungsmöglichkeiten in den vom Strukturwandel betroffenen Gebieten, und wir investieren in die Entwicklung der Menschen, die in den Gebieten leben, in denen die soziale Situation schwieriger geworden ist. Wir finanzieren in die Chancen von Kindern und Jugendlichen. Wir glauben daran, dass dies die Entwicklung der Stadt in die Zukunft hinein nicht nur unterstützt, sondern dass eine solche politische Prioritätensetzung die richtige Investition in die Zukunft Berlins ist. – Ich bitte Sie um Unterstützung für den Einzelplan 12!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke, Frau Senatorin! – In der zweiten Rederunde hat nun für die CDU der Abgeordnete Kaczmarek das Wort. – Bitte sehr!

Kaczmarek (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Senatorin! Ich wünsche mir Ihren Vorgänger, Herrn Strieder, nicht zurück, aber manchmal wünsche ich mir, dass ein bisschen mehr entschieden und etwas weniger geredet, abgewogen, nachgedacht und gesprochen wird. Ich habe nichts gegen Abwägungen, aber irgendwann muss man auch einmal zur Entscheidung und Umsetzung kommen. (D)

[Beifall bei der CDU]

Wenn Ihr Vorgänger manchmal etwas ein bisschen zu schnell und zu häufig gemacht hat, dann befinden sich die Dinge bei Ihnen leider in einem Prozess des langwierigen Abwägens ohne Ende. Wenn der Kollege Radebold vorhin sagte, die Koalition bringe die Stadt in der Verkehrspolitik nach vorne, dann erwidere ich: Das wäre schön, aber leider sprechen die Zahlen und Fakten dagegen. Liebe Frau Senatorin! Wenn Sie uns vorwerfen, wir hätten eine veraltete Auffassung und wollten Investitionen um ihrer selbst willen tätigen, dann kann man das angesichts der Liste der unerledigten Vorgänge, die in Ihrem Hause schlummern, nicht behaupten. Das sind alles wichtige Investitionen für die Stadt, die auch Arbeitsplätze schaffen.

Wir haben leider eine lange Liste: Die U-Bahnlinie 55 gehört dazu. Das ist die Stummel-U-Bahn, die Sie von Ihrem Vorgänger geerbt haben. Da war sie schon lächerlich genug. Nunmehr ist sie abgesoffen, und sie ist nicht mehr nur die kürzeste U-Bahnlinie – vermutlich der Welt –, sondern auch die mit der kürzesten Betriebszeit. Das ist für eine Hauptstadt einigermaßen lächerlich und mit Sicherheit eine Fehlentwicklung. Wir brauchen dringend die Verlängerung der Gesamtlinie 5, wie sie von Anfang an geplant war. Da sitzen Sie leider auf der Schiene und kommen nicht voran.

[Beifall bei der CDU]

Zur Straßenbahn, dem Lieblingskind der PDS: Nicht wahr, Frau Matuschek, es ist tragisch, dass Sie einen Se-

(A)

nat mittragen, der sich bisher rühmen kann, nicht einen einzigen Meter Straßenbahn gebaut zu haben. Hätte das ein CDU-Senator verursacht, dann wären Sie auf die Barrikaden gegangen und hätten gesagt: Das ist typisch. Die CDU ist gegen Straßenbahnen. – Das sind wir gar nicht, aber offenkundig Ihr Senat. Der bekommt es einfach nicht zu Stande. Die Verbindung Alex 2, die wir von Herzen unterstützen, wurde nicht in Gang gesetzt und später aufgegeben. Es gibt jetzt diese wunderbare Mittelinsel. Demnächst soll etwas passieren. Wahrscheinlich gibt es den ersten Spatenstich kurz vor dem Wahlkampf, aber letztlich ist dort nichts passiert. Und was ist mit der Straßenbahn in der Invalidenstraße zum Hauptbahnhof, dem Thema, das den etwas schwierigen Gesprächspartner Mehdorn umtreibt? Was ist mit der Verkehrsanbindung des Bahnhofs, der nach der Verzögerung planmäßig im nächsten Jahr in Betrieb geht? Das wird vermutlich einer der wenigen Hauptbahnhöfe dieser Welt, der nur über die S-Bahn angeschlossen ist, und das auch nur in Ost-West-Richtung. Es gibt weder die S-Bahnlinie 21 noch die U-Bahnlinie 55 oder die Straßenbahn, die planmäßig gegen die Wand gefahren ist. Das ist kein Ruhmesblatt für die Verkehrspolitik.

Sie sprachen vorhin die Autobahn an, liebe Frau Senatorin. Vermutlich meinen Sie die A 10, das Stückchen Ring in Schwanebeck, das wir besitzen. Es ist wunderbar, wenn die Brandenburger um die Stadt herumkreisen können. Aber wirklich wichtig wäre die Verlängerung des Stadtrings, bei der Ihr Fraktionspartner auf dem Schlauch steht, nämlich die Bundesautobahn 100. Frau Matuschek führt einen verzweifelten Kampf darum, die Bundesmittel möglichst verfallen zu lassen, damit es dort keine Verlängerung gibt.

(B)

[Niedergesäß (CDU): Buh!]

Natürlich braucht die Stadt die Verlängerung der Autobahn bis zum Treptower Park, besser noch bis zum Ostkreuz und weiter bis zur Landsberger Allee – nicht wahr, Herr Radebold –, damit der Ring auch in Richtung Osten endlich seine stadtentlastende Funktion erfüllen kann, lieber Herr Doering.

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Schmidt (FDP)]

Wir wollen nämlich, dass nicht nur im Westteil der Stadt der Verkehr auf Autobahnen gebündelt wird, sondern auch im Ostteil. Passiert ist leider gar nichts. Während die Verkehrsminister anderer Bundesländer mit ihren Schubladenprojekten schon um das Bundesfinanzministerium herumlaufen, um das übrig bleibende Geld abzugreifen, das die Bahn nicht ausgibt, sagt das Land Berlin: Wir haben damit kein Problem. Wir müssen unsere Gesamthaltung noch klären. – Das kann noch eine Weile dauern.

Die Liste der Versäumnisse und der nicht erledigten Hausaufgaben ist lang. Hinzu kommt die Französische Straße – endliche die Verbindung durch die Innenstadt, die wir dringend brauchen. Da fehlt nun wirklich nur noch ein ganz kleines Stück, und der B-Plan ist auch vorhanden. Aber auch an dieser Stelle geht es nicht richtig voran. Mit so vielen Versäumnissen bringt man, lieber Kollege Radebold, jedenfalls keine Bewegung in die Stadt.

(C)

Einen Punkt lassen Sie mich noch zum Abschluss nennen, bei dem ich mir eine viel aktivere Rolle der Verkehrsenatorin gewünscht hätte: Es geht um den Personalabbau bei der Berliner S-Bahn. 880 Arbeitsplätze werden in den nächsten Jahren bei der Berliner S-Bahn abgebaut. Das ist die offizielle Zahl der Deutschen Bahn, und die Deutsche Bahn sagt: Das war dem Senat bei Vertragsschluss sehr wohl bekannt, dass das Personal von den Bahnhöfen abgezogen wird.

[Gaebler (SPD): Deshalb waren
Sie gegen den Vertrag!]

– Herr Gaebler, Ich finde es auch schön, dass Sie die Aufrufe des Betriebsrates – wie ich – immer unterschreiben, nur leider haben Sie für den Vertrag gestimmt. Das ist ein Stück weit unredlich. Ich gestehe Ihnen zu, dass Sie sich nun eines Besseren besinnen, aber bitte überzeugen Sie auch Ihren Senat und vor allem die Verkehrssenatorin, dass sie sich für die Sicherheit dieser Arbeitsplätze und damit ein besseres Angebot für die Berlinerinnen und Berliner engagiert. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat jetzt Frau Abgeordnete Hämmerling. – Bitte schön!

(D)

[Klemm (Linkspartei.PDS): Das ist ja
jetzt eine Frechheit!]

Frau Hämmerling (Grüne): Herr Kaczmarek! Das war doch jetzt aber Show! So weit weg sind Sie doch gar nicht von Rot-Rot! Rot-Rot hat doch in Kontinuität zur großen Koalition Jahr für Jahr 40 Millionen € im Tiergartentunnel verbuddelt, aber nicht einen einzigen Cent der Bundesmittel, der für den Ausbau der Schienenwege zur Verfügung stand – 80 Millionen € insgesamt –, ausgegeben. Dieses Ergebnis kann sich auch sehen lassen! Auch mit der Beteiligung von Frau Matuschek und der PDS im Senat gibt es im Osten nicht einen neuen Aufzug an den S-Bahnhöfen, aber dafür die Tangentialverbindung Ost. Zumindest Letzteres müsste Ihnen doch sehr nahe kommen.

Ein weiteres Beispiel, da bereits über den Alex räsoniert worden ist: Wenn wir über die Grundstückverkäufe nachdenken, so hat die PDS das, was Sie in der großen Koalition vorbereitet haben, zementiert, nämlich den Alexanderplatz in einer Art und Weise nicht zu bebauen und kaputt zu machen, die ihres Gleichen sucht. Ich denke, das ist beispielhaft für die Kontinuität dieser Politik. Was Sie dem Alex angetan haben, ist nicht nur wirtschaftsfeindlich, sondern Sie geben den Alexanderplatz damit auch während der Fußball-Weltmeisterschaft der Lächerlichkeit preis.

Ich glaube, Frau Junge-Reyer, es ist auch nicht sehr sinnvoll, über neue Hochhäuser am Lehrter Bahnhof

Frau Hämmerling

(A) nachzudenken, wenn man schon am Alex und am Breitscheidtplatz die Hochhausbauten nicht hinbekommt und überall die aufgerissenen Flächen hat. Das ist sicher der falsche Weg, und das wird den Haushalt sicher nicht konsolidieren. Es gibt noch weitere Beispiele, wie sich Rot-Rot in Kontinuität zur großen Koalition bewegt.

[Unruhe –
Klemm (Linkspartei.PDS): Was ist denn
das für eine Kurzintervention?]

Zum Beispiel in der Flughafenpolitik: Sie haben, außer Lippenbekenntnisse abzugeben, nichts für die Schließung von Tegel gemacht. Warum haben Sie unserem Antrag zur Aufhebung der Planfeststellung nicht zugestimmt? – Dann hätten Sie heute die Betriebsverluste der Flughafengesellschaft schon gesenkt. Stattdessen werden die Defizite fortgeschrieben.

Als Letztes folgt die PDS – –

[Doering (Linkspartei.PDS): Worauf bezieht
sich denn Ihre Kurzintervention?]

– Auf Herrn Kaczmarek, der die große Koalition vertritt, und der die PDS kritisiert hat und meint, man sei so weit auseinander. Ich meine, Sie sind überhaupt nicht weit auseinander.

Nehmen wir den Palast der Republik:

(B) [Unruhe]

Beim Palast der Republik folgen Sie wie die Lemminge der großen Koalition, und Sie bewegen sich in Fußstapfen der CDU.

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Das ist scheinheilig!]

Das ist unredlich. Ich denke, Sie sollten sich da sehr zurückhalten.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Herr Kaczmarek hat jetzt die Möglichkeit, zu erwidern. Ich mache nur noch einmal darauf aufmerksam: Wir bewegen uns dennoch im Drei-Minuten-Rahmen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Vor allem
war das keine Kurzintervention!]

Kaczmarek (CDU): Selbstverständlich bewegen wir uns in diesem Rahmen! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Hämmerling! Ich habe überlegt, was die Botschaft an mich sein soll. Ich habe versucht, zwei Dinge herauszukristallisieren, und stelle zunächst fest, dass ich für die Verkehrs- und Baupolitik dieses Senats wirklich nicht verantwortlich bin.

Zu Ihrer Kritik hinsichtlich des Geldes, das regelmäßig zurückgegeben wird, muss ich sagen: Auch in Zeiten einer rot-grünen Bundesregierung ist es leider immer so gewesen, dass am Ende des Jahres die Deutsche Bahn in die Kasse schaute und sagte, dass 300 oder 500 Millionen nicht mehr unterzubringen seien. Dasselbe beobachten (C) wir jetzt wieder. Das ist sozusagen noch die Altlast der alten Bundesregierung, und ich hoffe, dass die neue Bundesregierung hier gegensteuert, denn das ist in der Tat ganz grober Unfug. Da sind wir uns einig, dass es nicht richtig ist, wenn Mittel, die für die Bahn vorgesehen waren, am Ende beim Straßenbau landen. Ich habe zwar nichts gegen Straßenbau – das werden Sie mir abnehmen –, ich meine aber schon, dass die Bahn es an vielen Stellen nötig hat, zu investieren. Es ist ganz grober Unfug, wenn dies nicht geschieht.

Auch haben Sie den Alexanderplatz angesprochen. Ich weiß nicht genau, was Sie mir in dem Zusammenhang vorwerfen. Ich gebe Ihnen allerdings vollkommen Recht, wenn Sie die Baustellen- und Verkehrskoordination in dieser Stadt auf den Prüfstand stellen. Da liegt es wirklich im Argen. Es existiert eine Behörde, die sich „Verkehrslenkung Berlin“ nennt. Man sagt: Nomen est omen!, aber leider stimmt dieser lateinische Spruch hier nicht. Gelenkt wird in dieser Behörde gar nichts. Es gibt erst einmal einen Chef dieser Behörde, der ist auch gut besoldet, aber ansonsten passiert gar nichts. Wenn Sie sich den Bereich Alexanderplatz anschauen, dann haben wir nicht nur am Alexanderplatz selbst eine Baustelle, sondern wir haben auch Unter den Linden eine Dauerbaustelle, wir haben in den Seitenstraßen, Klosterstraße etc., Dauerbaustellen. Der gesamt Bereich ist lahm gelegt.

[Klemm (Linkspartei.PDS): Was sollen wir
denn nun machen – bauen oder nicht?] (D)

– Bauen schon, aber koordiniert bauen! Dafür existiert eine solche Einrichtung, und es hat früher auch funktioniert. Da gab es eine Baustellenkoordinationsstelle in dieser Stadt, die dies auf die Reihe gebracht hat. Dahin müssen wir auch wieder zurückkommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Letzte Wortmeldung in dieser Rederunde hat der Kollege Hahn von der FDP. – Bitte!

Hahn (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! – Liebe Frau Senatorin! Wir haben Ihnen eben aufmerksam zugehört und Ihre Auflistung, die Sie zum Stichwort „Mobilität sichern“ vorgetragen haben, vernommen. Da war fast alles erwähnt: ÖPNV, Fußgänger, Radfahrer. Aber kein Wort zum Wirtschaftsverkehr! Der wird doch in dieser Stadt immer weiter behindert und stranguliert. Das schädigt den Wirtschaftsstandort Berlin nachhaltig.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir haben wirklich allen Grund, uns in dieser Stadt um den Wirtschaftsstandort Sorgen zu machen. Da gibt es jeden Tag neue schlechte Nachrichten.

[Doering (Linkspartei.PDS): Wir reden doch
aber jetzt über Stadtentwicklung!]

Im Übrigen trägt eine gesunde Wirtschaft, Herr Doering, immer auch zu einer gesunden Umwelt bei. Zu die-

Hahn

(A) sem Thema habe ich mich eigentlich zu Wort gemeldet. Es hat mich schon gewundert: Kein Umweltpolitiker der Koalition hat sich zum Haushalt zu Wort gemeldet. Sie beschäftigen dieses Haus sonst ständig mit Anträgen, in denen Sie umweltpolitische Gesinnungsfestigkeit demonstrieren. Denen geben Sie dann auch noch Priorität. Aber zum Haushalt haben Sie nichts zu sagen gehabt.

[Doering (Linkspartei.PDS): Weil wir gut sind!]

Da haben Sie sich nicht einmal der Debatte gestellt, wahrscheinlich aus gutem Grund. Denn im Haushalt findet sich nichts oder wenig von dem, was Sie sonst mit großer Fanfare verkünden.

Nicht dass wir das bedauern – beileibe nicht! – Aber wir werden Sie nicht davon kommen lassen, wenn Sie im Wahlkampf auf erfolgreiche parlamentarische Initiativen verweisen sollten, angenommene Initiativen, denen Sie dann aber keine konkrete haushaltswirksame Politik haben folgen lassen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Dann kann die Initiative nicht erfolgreich gewesen sein!]

Das werden wir tun!

[Beifall bei der FDP]

Der Haushalt gibt Auskunft darüber, wie es um die Politik wirklich steht. Das zeigt sich bei den Investitionen, die auch im Umweltschutz selbst da, wo sie sinnvoll und (B) nötig wären, wieder zurückgefahren werden: Sanierung öffentlicher Gebäude, Stichwort Wärmeschutz, die Straßensanierungen sind schon angesprochen worden, Abwasserkanäle, Abwasserleitungen, ökologische Bereicherungen im Grunewald, Pflege der Stadtparks. Überall geschieht viel zu wenig.

Die Realität sieht sogar noch viel trister aus. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Sie loben sich sonst immer für die überflüssige Baumschutzverordnung. Sie gilt bekanntlich nicht für die Straßenbäume. Das Bezirksamt Neukölln hat jetzt beschlossen, die schönen, alten und gesunden Straßenbäume am Columbiadamm sämtlich abzuholzen, weil sie – so die Begründung – in der Pflege zu kostenaufwändig sind.

[Zuruf von der FDP: Pfui!]

Das ist die Realität in Berlin heute.

Das wenige Geld, das Sie für Umweltinvestitionen zur Verfügung stellen, wird darüber hinaus oft geradezu verkleckert. Ich könnte Ihnen viele Beispiele nennen. Sie können sich die Projekte im UEP daraufhin einmal ansehen. Gänzlich vergeudet ist zum Beispiel ein 60 000 € teures Gutachten zum „Abfallarmen Bezirksamt“, mit dem Sie den Ist-Zustand bei der Abfalltrennung in den Bezirksämtern feststellen wollen. Lächerlich!

Öffentlichkeitsarbeit für die Mülltrennung wird wieder mit 200 000 € gefördert. Für Propaganda geben Sie in der Umweltpolitik überhaupt viel zu viel Geld aus. Energiesparmarketing ist das klassische Beispiel. Hunderttau- (C) sende von Euros werden für bunte Broschüren, für Informationen und umweltpolitische Nachrichten ausgegeben. Das ist höchst überflüssig. Energieeinsparungen werden nach einem ganz einfachen Signal realisiert, und das setzen die Energiepreise. Da ist nichts anderes nötig.

An solche Haushaltstöpfe gehen Sie nicht heran. Ich erwähne das nicht, weil damit der Haushalt zu sanieren wäre, sondern weil sich hier Ihr umweltpolitisches Bewusstsein demaskiert: Nicht die Sache steht im Vordergrund, die praktische Arbeit zum Umweltschutz, sondern die politische Biotoppflege. Die politischen Biotope, die Netzwerke der Freunde, die politische Propaganda – da bedienen Sie immer weiter Subventionsnehmer. Diese bedanken sich dann mit politisch-publizistischer Unterstützung Ihrer ideologischen Wolkenkuckucksheime. So funktioniert das in Berlin.

[Beifall bei der FDP]

Nur zwei typische Beispiele dafür: Zum Haushaltstitel 526 09 – Thematische Untersuchungen – gefördert werden damit „Stellungnahmen zu Investorenprojekten“, heißt es in den Erläuterungen:

> Hierdurch werden Planungs- und Realisierungsvorhaben durch unabhängige Dritte typologisch untermauert und damit eine breitere Akzeptanz erzielt.

„Typologisch untermauern“ – das hätte ich einmal gern erklärt. (D)

Des weiteren fördern Sie die Erarbeitung eines „Waldprogramms“, des Nationalen Forstprogramms. Dazu heißt es:

> Hierunter wird kein operationelles fachpolitisches Programm im engeren Sinne verstanden, sondern vielmehr ein fortlaufender Dialogprozess mit allen mit Wald befassten gesellschaftlichen Gruppen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Nicht mit Ihnen, stimmt!]

Das fördern Sie – folgenloses Reden! Das ist vielleicht „Förderalismus“ – dieses Wort haben Sie heute Morgen geprägt, Herr Kollege Müller. Sie meinten Föderalismus, aber es ist bezeichnend, dass Sozialdemokraten auf das Wort „Förderalismus“ kommen. Er trifft das, was Sie umweltpolitisch tun.

[Beifall bei der FDP]

Dieser Umweltpolitik hohler Worte, hehren Geschwafels und der finanziellen Absicherung der Politbiotope können wir nicht unsere Stimme leihen. Schon aus umweltpolitischen Gründen muss man daher diesen Haushalt ablehnen. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der FDP –
Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen somit zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 12 – Stadtentwicklung – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksa-

(A)

che 15/4500 aufgeführten Änderungen sowie den lfd. Nummern 33 bis 42 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das sind die Regierungsfraktionen. Die Gegenprobe! – Die Opposition. Stimmenthaltung? – Keine. Damit ist der Einzelplan 12 angenommen.

Über die einzelnen Änderungsanträge der Fraktion der Grünen, Drucksachen 15/4127-1 bis 15/4127-3, und der Koalitionsfraktion, Drucksache 15/4500-2, befinden wir im Zuge unserer Schlussabstimmung.

Bevor ich den Einzelplan 13 aufrufe, begrüße ich auf der Besuchertribüne sehr herzlich eine Delegation der Belegschaft von Samsung, CNH und JVC, die unmittelbar im Anschluss an eine Protestdemonstration zu uns gekommen ist. – Herzlich willkommen!

[Anhaltender Beifall]

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie können dem Beifall entnehmen, dass wir in diesem Hause heute schon mehrfach über Ihre Situation gesprochen haben. Sie können sicher sein, dass Sie alle Fraktionen unseres Hauses solidarisch an Ihrer Seite haben. Wir wünschen Ihnen für Ihren sowohl für Sie persönlich als auch für die Stadt sehr bedeutsamen Arbeitskampf viel Mut, viel Kraft und am Ende vor allen Dingen viel Erfolg.

(B)

[Beifall]

Wir kommen nun zum

Einzelplan 13
– Wirtschaft, Arbeit und Frauen –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 43 bis 45

Ich mache noch auf ein Problem aufmerksam. Laut Drucksache 15/4500 ist der Ansatz 2006 im Kapitel 13 00, Titel 517 15 – Betriebs- und Nebenkosten im Rahmen des Facility-Managements – qualifiziert gesperrt. Dieses entspricht jedoch nicht dem Beschluss des Hauptausschusses vom 16. November 2005. Danach bezieht sich die Sperre auf den Ansatz 2007. Hier liegt offensichtlich ein Schreibfehler vor. Ich bitte, dieses so zu berücksichtigen.

Wir treten in die Debatte ein. Es beginnt die SPD-Fraktion. Das Wort hat der Abgeordnete Jahnke. – Bitte schön!

Jahnke (SPD): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem Einzelplan 13 kommen wir zu dem Teil des Haushalts, der sich unmittelbar auf die Berliner Wirtschaft, einschließlich der öffentlichen Unternehmen, auf die Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, der Auszubildenden und der Erwerbslosen in dieser Stadt auswirkt.

(C)

Das Volumen des Einzelplans 13 wird noch immer maßgeblich durch die Zuwendung des Landes an die BVG und andere Unternehmen mit öffentlicher Beteiligung geprägt, doch sind Konsolidierungsfortschritte auch in diesem Bereich unübersehbar. Der Unternehmensvertrag mit der BVG führt zur planmäßigen Absenkung der Kapitalzuführung, ohne dass das Angebot im öffentlichen Personennahverkehr dadurch nennenswert verschlechtert würde. Wir haben heute schon darüber gesprochen.

Der Ersatz von Ausgaben der Messe GmbH ist in der Grundlagenvereinbarung auf 16,2 Millionen € brutto jährlich bis 2008 festgelegt. Die Messe GmbH hat sich hierfür zur Übernahme konkreter Aufgaben verpflichtet, beispielsweise die Deutschlandhalle für den Eissport bis 2007 betreffend sowie alle zwei Jahre eine Veranstaltung der ILA, die nun nicht mehr direkt aus dem Landeshaushalt bezuschusst wird.

Wer immer nur nach der Höhe dieses Zuschusses für die Messe fragt, wie es zum Beispiel die grünen Haushälter gern tun, dem sei gesagt: Das Messe- und Kongressgeschäft ist ein bedeutender Faktor der Wirtschaftsförderung. Die Umwegrentabilität für Berlin beträgt ein Vielfaches dieses Zuschusses. Ähnlich verhält es sich mit den Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Neben ihrem eigentlichen Unternehmenszweck sichern sie auch die Nachfrage für die mittelständische Wirtschaft vor Ort und damit Arbeitsplätze in der Stadt. Sie gehören zu einer gesunden Wirtschaftsstruktur dazu. Das Gerede von FDP und anderen, demzufolge eine weit gehende Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen signifikant zur Sanierung des Landeshaushalts beitragen würde und aus ordnungspolitischen Gründen ohnehin wünschenswert wäre, führt in die Irre. Das Gegenteil ist der Fall.

(D)

[Beifall bei der SPD]

Daher ist auch nicht daran gedacht, etwa die beim Land verbliebene Mehrheitsbeteiligung an den Wasserbetrieben oder andere Teile der Daseinsvorsorge zu veräußern. Unsere öffentlichen Unternehmen auf eine dauerhaft sichere Grundlage zu stellen, ist Anliegen dieser Koalition. Wichtige Schritte sind hierzu bereits erfolgt.

Doch die wirtschaftliche Betätigung des Landes beziehungsweise die Beteiligung an Landesunternehmen kann nicht das einzige oder wichtigste Element unserer Wirtschaftspolitik sein. Die rot-rote Koalition setzt auf Förderung der Privatwirtschaft in der gesamten Breite des Förderspektrums. Der Gesamthaushalt sieht für das Jahr 2006 Wirtschaftsfördermittel in Höhe von 320 Millionen € vor. Mehr als die Hälfte davon sind GA- bzw. EFRE-Mittel. Deren Rückgang in den folgenden Jahren bedingt eine allmähliche Reduzierung des Ansatzes für Wirtschaftsförderung. Umso wichtiger ist es daher, eine Konzentration der knappen Fördermittel auf Kompetenzfelder vorzunehmen – Stichwort: Stärken stärken. Eine Förderung nach dem Gießkannenprinzip können wir uns nicht leisten, und sie wäre auch ineffektiv.

Jahnke

(A)

Was wir aber tun können und tun müssen, ist, eine aktive Industriepolitik zu betreiben. Die hier anwesenden Betriebsräte von Samsung, JVC und CNH – ehemals Orenstein & Koppel – belegen, dass wir für die Industriearbeitsplätze in dieser Stadt etwas tun müssen. Diese Förderung kann – auch das zeigt das Beispiel – nur bedingt eine finanzielle sein. Mit finanziellen Zuschüssen allein kommt man da nicht zum Ziel. Natürlich werden Unternehmensansiedlungen auch finanziell gefördert, vor allem Investitionen gemäß den geltenden Wettbewerbsrichtlinien, doch Industriepolitik umfasst erheblich mehr Unterstützung bei der Ansiedlung. Hierfür haben wir die Wirtschaftsförderinstitution des Landes in der Berlin Partner GmbH konzentriert – ein Liegenschaftsmanagement zur Zurverfügungstellung von Industrieflächen, aber auch die Bestandspflege der hier bereits ansässigen Unternehmen, der Industriedialog zwischen Politik, Unternehmen und Gewerkschaften. Gerade die letzten Wochen haben empfindliche Rückschläge für den Industriestandort Berlin gebracht und auch die Grenzen der Einflussnahme auf weltweit agierende Konzerne aufgezeigt. Dies widerlegt aber nicht die Notwendigkeit einer Politik, die sich der Schaffung einer neuen industriellen Basis zuwendet. Eine solche Politik ist die Voraussetzung für das Entstehen von Arbeitsplätzen im produktionsnahen Dienstleistungssektor sowie in Zuliefererbranchen und in der Forschung, wie übrigens umgekehrt eine breitgefächerte Universitäts- und Forschungslandschaft in Berlin zugleich eine ideale Grundlage für neue Industriezweige bildet. Adlershof und Buch sind Synonyme dafür, doch im Bereich des Technologietransfers ist noch viel mehr möglich.

(B)

Wer auf der konservativen Seite dieses Hauses den Freistaat Bayern immer gern als eine Art Bildungs-Eldorado ansieht, der schaue sich einmal die Zahlen an und vergleiche, wie viel Berlin und wie viel Bayern pro Einwohner für Fachhochschulen, Universitäten und Forschung investieren.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Frau Schultze-Berndt (CDU): Mit welchem Ergebnis, das ist die Frage! –
Goetze (CDU): Berlin ist ein Stadtstaat!]

Mehrere Studien aus jüngster Zeit belegen, dass eine neue Industriestruktur namentlich im Ostteil der Stadt am Entstehen ist – innovative, hochproduktive Unternehmen mit beachtlichen Wachstumsraten. Doch handelt es sich dabei vorwiegend um mittelständische Unternehmen. Genau da setzt die Strategie dieser Koalition an, nämlich bei der Förderung mittelständischer Unternehmen. Dies bildet sich nur zum Teil im Haushalt ab, da zum einen die entsprechenden Förderprogramme nun auch von der neustrukturierten IBB in eigener Verantwortung durchgeführt werden. Zum anderen ergeben sich wirtschaftsfördernde Effekte aber auch aus Maßnahmen wie dem Bürokratieabbau, der gerade für kleine Unternehmen geldwerte Vorteile in erheblichem Maße mit sich bringt. Die erforderlichen Gesetzesänderungen haben wir z. B. in der Bauordnung oder im Gaststättenrecht gerade auf den Weg gebracht. Wirtschaftsförderung findet eben nicht nur dort statt, wo „Wirtschaftsförderung“ drüber steht.

(C)

Ein Instrument der direkten finanziellen Förderung von Unternehmensgründungen im Handwerksbereich ist die Meistergründungsprämie. Die Koalition hat den ursprünglichen Haushaltsplanentwurf dahin gehend geändert, dass die Meistergründungsprämie weiterhin als Zuschuss erhalten bleibt und nicht auf ein Darlehen umgestellt wird. Dies ist eine gewisse Ausnahme von der neuen Strategie, bei der Wirtschaftsförderung nicht mehr auf verlorene Zuschüsse, sondern verstärkt auf revolvierende Fonds zu setzen, um eine wiederholte Ausreichung und damit bessere Nutzung der knappen Fördermittel zu ermöglichen. Doch im Fall der Meistergründungsprämie sprechen wichtige Gründe dafür, es bei dem Zuschuss zu belassen. Junge Handwerksmeister und -meisterinnen haben während ihrer finanziell und zeitlich aufwändigen Ausbildung in aller Regel kein Eigenkapital schaffen können, hiermit zugleich aber auch große Probleme, bei den Banken eine Fremdfinanzierung zu erhalten. Wenn wir also Gründungen im Bereich des Handwerks haben wollen – und dies kann man vor dem Hintergrund der im Handwerk geschaffenen Ausbildungs- und Arbeitsplätze nur wünschen –, dann muss man die Meistergründungsprämie als ein sehr geeignetes Mittel ansehen, das durch ein Darlehen nicht adäquat zu ersetzen ist.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(D)

Bei einer Arbeitslosenquote von 17 bis 18 % – das sind mehr als 300 000 Menschen zuzüglich ihrer Familien – wäre es allerdings illusionär und zynisch, nur auf eine Belebung des ersten Arbeitsmarktes zu setzen. Ein zweiter Arbeitsmarkt bleibt in Berlin unverzichtbar.

[Beifall bei der SPD –
Beifall der Frau Abg. Bluhm (Linkspartei.PDS)]

Hierbei kann es nicht in erster Linie um so genannte Zusatzjobs mit Mehraufwandsentschädigung gehen – kurz MAE genannt. Ich bin der festen Überzeugung, dass dieses Instrument nur dann einen dauerhaften Bestand haben wird, wenn es mit Zusatzqualifikationen verbunden ist, was wir in Berlin schon teilweise ergänzend aus Landesmitteln machen. Vor allem aber muss die MAE für die erfolgreich Aktivierten in eine dauerhafte öffentliche Beschäftigung münden und nicht nach längstens neun Monaten wieder in die Arbeitslosigkeit führen.

Eine aktive Arbeitsmarktpolitik umfasst aber ein sehr viel größeres Instrumentarium als nur MAE-Jobs. Dieses Instrumentarium liegt selbstverständlich größtenteils in der Hand der Arbeitsagentur für Arbeit. Deshalb gehört der regelmäßige Dialog mit den Vertretern der Bundesagentur zu den unverzichtbaren Voraussetzungen der Arbeitsmarktpolitik in Berlin, und dieser Dialog funktioniert auch recht gut. Doch wir versuchen darüber hinaus – und das Kapitel 13 40 des Haushalts legt ein eindrucksvolles Zeugnis davon ab –, mit unseren begrenzten Mitteln die Maßnahmen der Bundesagentur gewissermaßen zu veredeln, indem beispielsweise Zusatzjobs mit Zusatzqualifikationen verbunden, Angebote für Nichtleistungsempfänger und -empfängerinnen nach SGB II finanziert oder

Jahnke

(A)

spezielle Maßnahmen bei der Förderung der Berufsausbildung ergriffen werden.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das ist nicht wahr!]

Um das auch in den Jahren 2006 und 2007 im bisherigen Umfang fortsetzen zu können – Frau Klotz, hören Sie bitte zu! –, hat die Koalition die entsprechenden Titel gegenüber der Senatsvorlage um 1,5 Millionen bzw. 3 Millionen € aufgestockt. Die Mittel hierfür haben wir bei Einnahmetiteln gefunden, die gemessen an den Ist-Zahlen äußerst vorsichtig veranschlagt waren. Dies ist aber eine Ausnahme.

An dieser Stelle noch ein Wort an die Grünen-Haushälter: Manche fühlen sich schon im Reptilienzoo, wenn der eine oder andere Titel eher etwas vorsichtig angesetzt sein mag. Wir teilen diese Kritik grundsätzlich nicht. Ich möchte einmal dieselben Kritiker namentlich in der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sehen, wenn ein Titel illusorisch niedrig ausgestattet wäre. Dann würden sie den Finanzsenator wohl ebenfalls schelten und den Haushalt unseriös nennen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Stimmt!]

Ähnlich verhält es sich mit der Klage derselben Kritiker, die Mittel in der gewerblichen GA würden nicht immer komplett verbraucht, wobei diese Kritiker dafür dem Senat die Schuld geben, als könne man die Mittel einem Unternehmen geradezu aufdrängen – egal, für welchen Zweck, und egal, welche Bonität es hat. Hier ist mir zu viel Heuchelei im Spiel!

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Frau Dr. Klotz (Grüne): Ach, Gott! –
Doering (Linkspartei.PDS): Das
musste mal gesagt werden!]

In der Infrastruktur-GA werden diese Mittel übrigens vollständig ausgegeben – etwa für den Bau und Ausbau exzellenter Oberstufenzentren oder anderer Einrichtungen der beruflichen Bildung, d. h. zum Vorteil der wirtschaftsnahen Infrastruktur.

Noch ein Wort zum Thema „berufliche Bildung“: Das Projekt MDQM, bei dem Jugendliche, die auf dem ersten Ausbildungsmarkt kaum eine Chance hätten, eine berufliche Erstausbildung zu erhalten, konnte mit diesem Doppelhaushalt aus der Phase des Modellversuchs herausgeführt und als dauerhaftes Angebot verankert werden.

[Beifall bei der SPD]

Abschließend möchte ich Sie um Zustimmung zu dem Einzelplan 13 bitten, wie er nach den genannten Ergänzungen durch die Koalition vorliegt. Er bildet in den kommenden zwei Jahren eine gute Grundlage für die Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Frauenpolitik, zu der meine Kollegin Frau Neumann noch etwas sagen wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(C)

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat nun der Abgeordnete Tromp. – Bitte schön!

Tromp (CDU): Frau Präsidentin! Verehrte Damen und Herren! Herr Senator Wolf! Gute Besserung zunächst von meiner Seite! Sie hatten sich ja heute wegen eines Arzttermins entschuldigen lassen. – Die Berliner Wirtschaft hatte in den vergangenen Wochen mit immer neuen Hiobsbotschaften zu kämpfen. Die jüngsten Beispiele Samsung, JVC und CNH sind nur weitere Glieder einer langen Kette. Seit Herr Wowereit Regierender Bürgermeister in dieser Stadt ist, sind über 13 000 Arbeitsplätze im industriellen Bereich verlorengegangen. Die Arbeitslosigkeit ist seit dem Jahr 2001 von bereits hohen 15 % auf mittlerweile über 18 % angewachsen, und Berlin nimmt regelmäßig einen letzten oder vorletzten Platz in den Wirtschaftsrankings ein – egal, wer dieses Ranking erstellt.

Angesichts dieser Bilanz muss man von einem wirtschaftspolitischen Etat trotz aller Haushaltsnöte erwarten, dass Signale gesetzt werden, die Perspektiven für einen Wirtschaftsaufschwung geben. Leider ist das in diesem Wirtschaftsetat so nicht zu erkennen. Einige Beispiele dafür: Die Koalition schraubt die Gewinnentnahme bei den Wasserbetrieben von 10 Millionen € im Jahr 2005 auf 47 Millionen € in 2006 und auf 67 Millionen € in 2007. Das bedeutet zwangsläufig, dass die Wasserpreise weiter steigen werden. Die politische Botschaft der Koalition lautet: Die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft werden sich in dieser Stadt weiter verschlechtern.

(D)

Die Aufwendungen zur Nutzbarmachung von Flächen für Industrieansiedlungen werden um ein weiteres Drittel gekürzt. Die politische Botschaft lautet: Der Senat glaubt selbst nicht an Industrieansiedlungen. – Die Mittel aus der GA werden schwerpunktmäßig für öffentliche Infrastruktur und nicht für private Investitionen eingesetzt. Die politische Botschaft lautet im Klartext: Der Senat rechnet mit einem weiter rückläufigen Interesse von privaten Investoren.

Insgesamt sind die Investitionsmittel so niedrig, dass selbst die Koalition dies nur für eine Übergangszeit für vertretbar hält. Die politische Botschaft lautet: Von uns sind keine Impulse für die Berliner Wirtschaft zu erwarten. – Der Senat plant keinerlei Sanierungsmittel für das ICC ein, obwohl der Messe- und Kongressstandort ein Zukunftssektor der Metropole Berlin ist. Die politische Botschaft lautet: Wir glauben selbst nicht an unsere Stärken. – Und bei der Meisterprämie haben Sie in letzter Sekunde die Kurve gekriegt und sich den Forderungen der CDU angeschlossen.

[Zurufe von der SPD und der
Linkspartei.PDS: Ha, ha!]

Die Botschaft dieses Haushalts lautet insgesamt: Der Senat macht keine Wirtschaftspolitik, er verwaltet nur. Der Etat zeugt nicht von dem Willen, in dieser Stadt einen Wirtschaftsaufschwung in Gang zu setzen.

Tromp

(A)

[Beifall bei der CDU –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Dazu passt, dass der Senat nicht in der Lage ist, die EU-Fördergelder zur Unterstützung des Strukturwandels vollständig auszugeben. Nur ein Beispiel: Die Fördergelder für die Industrie, die EFRE-Gelder, sind bis 30. September 2005 für den Förderzeitraum 2000 bis 2006 nur zu 65 % gebunden. Das heißt, Sie werden in den nächsten 15 Monaten die restlichen 35 % an das Unternehmen bringen müssen, sonst verfallen die Gelder in Millionenhöhe. Das nennen Sie Wirtschaftspolitik, das ist genau der falsche Weg.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Angesichts steigender Arbeitslosenzahlen und zunehmender Abwanderung von Unternehmen wird deutlich, dass dieser Senat nicht in der Lage ist, die Stärken Berlins als pulsierende Metropole im Herzen Europas, als kreatives Zentrum und als Forschungsstandort in einen wirtschaftlichen Aufschwung umzumünzen. Man fragt sich, was Hamburg, obwohl es keine großzügigen EU-Fördergelder bekommt, bei der Betreuung von Wirtschaftsunternehmen besser macht. Andere Städte und Regionen in Deutschland träumen sogar davon, dieses Geld zur Verfügung zu haben, aber sie stehen trotzdem besser da als Berlin. Das ist ein vernichtendes Urteil für den Senat.

(B)

Berlin gibt überproportional viel Geld für die Hochschulen und die Forschung aus. Das ist gut so, das ist richtig. 6 % der industriellen Beschäftigten arbeiten im Forschungs- und Entwicklungsbereich. Trotzdem lässt die wirtschaftliche Verwertung stark zu wünschen übrig. Es gelingt Berlin nicht, seine hohen Forschungsausgaben in Unternehmensansiedlungen, Neugründungen und damit zukunftssichere Arbeitsplätze umzumünzen. Und die Unternehmen, die bei dem Technologietransfer helfen können und schon hier sind, wie z. B. Samsung, wollen trotz hervorragender Förderkulisse, hervorragenden Fachkräftepotentials, niedriger Grundstückspreise usw. sogar aus dieser Stadt weg.

Nicht erst seit dem Bahndesaster ist offenkundig, dass der Senat ein gestörtes Verhältnis zur Wirtschaft hat. Mangelnde Kommunikation ist offenkundig, die Standortvorteile Berlins werden nicht kommuniziert bzw. die Schlüsselunternehmen anscheinend nicht gepflegt. Der „Spiegel“ schrieb:

> Der Regierende Bürgermeister demonstriert gegen Betriebsschließungen. Trotzig statt aktiv.

Recht hat er. Statt öffentlich Herrn Mehdorn zu beschimpfen und Frau Merkel um Hilfe zu rufen, wäre eine aktive Standortpolitik erforderlich gewesen.

[Beifall bei der CDU]

Wir verkennen nicht die einzelnen Bemühungen – Stichworte Tourismusförderung, Winterzauber oder die Wirtschaftsförderung in Berlin in einer Hand zu bündeln und mit Brandenburg zu koordinieren. Jeder Wirtschaftsförderer ist aber auf verlorenem Posten, wenn Regierung und Verwaltung allzu oft mit Unternehmen umspringen, als wären sie Bittsteller. Das Allensbach-Institut und die Bertelsmann-Stiftung kamen bei ihren Studien in diesem Jahr zu dem Ergebnis, dass in keiner der 25 größten Städte Deutschlands sich die Mittelständler so schlecht behandelt fühlen wie in Berlin – und das, obwohl wir die One-Stop-Agency eingerichtet haben.

(C)

Auch die Entbürokratisierung kommt in Berlin nicht richtig voran. Das Artikelgesetz, mit dem Sie eigentlich die Wirtschaft, den Mittelstand entlasten wollen, kommt nicht vom Fleck, weil Sie sich bei Fragen des Denkmalschutzes nicht einigen können. Eine aktive Wirtschaftspolitik muss die Stärken der Stadt für einen wirtschaftlichen Aufschwung nutzen. Diese Idee ist in diesem Etat nicht erkennbar. Die kostenlosen Wirtschaftsförderungsmaßnahmen wie aktive Bestandspflege, wirtschaftsfreundliche Verwaltung gepaart mit Entbürokratisierung werden nur unzureichend genutzt. Vor diesem Hintergrund ist sogar zu befürchten, dass der rot-rote Senat die Chancen der Föderalismusreform mit der Abschichtung von Zuständigkeiten und der Möglichkeit, Dinge im Land selbst zu regeln, um ein investitionsfreundliches Umfeld zu schaffen, nicht nutzen wird.

Natürlich kann man alles auf den BBI setzen. Aber bis der BBI kommt, haben wir noch einige Jahre. Bis dahin braucht diese Stadt dringend Wirtschaftswachstum. Dieser Senat setzt mit diesem Etat keinen Kurs auf Wirtschaftswachstum und damit mehr Arbeitsplätze in Berlin. Aus diesem Grund werden wir diesem Etat nicht zustimmen.

(D)

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Linkspartei.PDS hat Frau Breitenbach das Wort. – Bitte sehr!

Frau Breitenbach (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Über den Bereich der Wirtschaftspolitik wurde heute schon einiges gesagt, und ich finde, auch vieles Schlichte: Wirtschaft wird in der Wirtschaft gemacht, man muss in erster Linie nett zu den Unternehmen sein, und dann klappt es auch schon. – So einfach ist es denn vielleicht doch nicht. Und die Unterstellung, die heute auch mehrmals kam, dass der Senat mit den Unternehmensführungen keine Kommunikation hat, ist falsch.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Sie alle, auch Sie, Frau Klotz, müssten wissen, dass im Februar dieses Jahres unter der Leitung von Senator Wolf der so genannte Quadriga-Prozess begann. Dabei handelt es sich um ein gemeinsames Innovationsmanagement von Senat, IHK und Handwerkskammer, der Technologiestiftung und der IBB. Wir haben es nicht als ausreichend angesehen, uns nur auf die Kompetenzfelder von Berlin zu konzentrieren. Wir möchten die Umsetzung unserer Ziele vorantreiben, deshalb ein abgestimmtes Innovationsmanagement.

Frau Breitenbach

(A)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Für uns, lieber Herr Tromp, ist die Industriepolitik ein zentrales Element der Wirtschaftspolitik. Dabei geht es um den Erhalt existierender Unternehmen, und im engen Dialog mit den Gewerkschaften und den Unternehmen verfolgen wir gleichzeitig eine Neudefinition der Berliner Industriepolitik. Wir halten es für falsch, Herr Tromp, von der deindustrialisierten Stadt Berlin zu sprechen, wir wollen eine neue Industrie fördern. Dafür haben wir die Potentialanalyse jetzt eingeführt. Die ermöglicht Betriebsräten und Unternehmensführungen, Schwächen in ihrem Betrieb zu erkennen und abzustellen. Dafür haben wir öffentliche Mittel bereitgestellt. Die werden dazu beitragen, Schließungen zu vermeiden und die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen zu sichern.

[Beifall bei der SPD]

Wir sorgen auch für die Ansiedlung global agierender Unternehmen, wohl wissend, dass ihre lokale Bindung immer prekär sein wird. Das erleben wir gerade in dieser Stadt, und das erleben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade besonders. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle auch im Namen meiner Fraktion unsere Solidarität oder unsere aktive Unterstützung zusichern.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die prekäre Bindung dieser Unternehmen – das möchte ich auch noch einmal sagen – hat in erster Linie etwas mit Bedingungen und Möglichkeiten von Globalisierung zu tun und eben nicht, wie Sie von der Opposition behaupten, mit dem Senat.

(B)

Wir brauchen regionalwirtschaftliche Beziehungen, und deshalb forcieren wir weiterhin die Zusammenarbeit mit Brandenburg und den polnischen Grenzregionen.

Mit den so genannten Hartz-Gesetzen hat sich nicht nur die Arbeitsmarkt- und die Beschäftigungspolitik verschlechtert, damit einher ging ebenso die Verschlechterung der Lebenssituation der Betroffenen und eine weitere Verschlechterung der Binnennachfrage. Der Bund hat nun – und das war so gewollt – die Verantwortung für die Langzeitarbeitslosen übernommen und er finanziert die arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen. Und weil Frau Klotz und irgendjemand von der FDP, vermutlich Herr Lehmann, noch nach mir kommen, greife ich schon mal vorweg,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Was ich sagen werde!]

was Sie vermutlich sagen werden. Ich sage jetzt noch einmal all denjenigen, die Hartz befürwortet haben und nun ständig auf dieses Land zeigen wegen der angeblich schlechten Umsetzung: Vielleicht hätten Sie sich vorher dieses Gesetz einmal genauer angucken sollen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Die SPD auch?]

Dann hätten Sie vielleicht eine Ahnung gehabt, welche Probleme auf uns zukommen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Müller hätte sich das mal angucken können!]

(C)

Und Sie alle und wir alle wissen, dass wir im Prinzip alle arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Maßnahmen nur mit der Zustimmung und in ganz enger Abstimmung mit der regionalen Arbeitsagentur umsetzen können. Wo dies möglich war, haben wir als Haushaltsnotlageland eigene arbeitsmarktpolitische Maßnahmen entwickelt, das wurde schon gesagt. Wir bieten beispielsweise zusätzlich zu den Arbeitsgelegenheiten Qualifizierungsmodule an. Wir haben darüber hinaus das Programm „Stelle statt Stütze“, das in der Vergangenheit eine relativ hohe Vermittlungsquote in den ersten Arbeitsmarkt hatte, neu aufgelegt, und wir nutzen alle Möglichkeiten, um über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anzubieten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Allerdings fehlt bisher eine Personengruppe, deren Einbeziehung in die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen uns besonders wichtig ist,

[Zuruf der Frau Abg. Grosse (SPD)]

und das sind die Nichtleistungsbeziehenden. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Frauen, die oftmals wegen des Einkommens oder des Vermögens der Männer keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosengeld II haben und damit ihrer ökonomischen Unabhängigkeit beraubt werden. Da die Regionalagentur hier relativ wenig Engagement gezeigt hat, obwohl Nichtleistungsempfangende in entsprechende Fördermaßnahmen einbezogen werden können, werden wir für diese Gruppe ein landesfinanziertes Programm auflegen, das ihr den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erleichtert.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Ich hoffe auch auf die Verbesserung für die Gruppe der Berufsrückkehrerinnen, denn, wie ich gelesen habe, hat die letzte Arbeitsmarkt- und Sozialministerkonferenz auf Initiative von Senator Wolf die Einbeziehung dieser Gruppe in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik ausdrücklich begrüßt.

Weitere Schwerpunkte im Bereich des Arbeitsmarkts und der Beruflichen Bildung legen wir auf die gezielte Förderung von benachteiligten Gruppen. Neben den bisherigen Programmen, deren Niveau wir gehalten haben, wird nun ein neues Programm für Jugendliche mit Migrationshintergrund aufgelegt, die auf Grund ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzungssituation kaum eine Chance auf dem Arbeitsmarkt haben.

Ich möchte es noch einmal wiederholen: Unser Handlungsrahmen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik ist eng, und wir können die Verschlechterungen, die das Hartz IV-Gesetz mit sich gebracht hat, auf Landesebene kaum kompensieren. Dieses Gesetz muss auf Bundesebene verändert werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Grosse (SPD)]

Frau Breitenbach

(A)

Wir werden Senator Wolf auch weiterhin bei seinen Verhandlungen mit der Bundesagentur unterstützen und uns dafür einsetzen, dass die Leistungen nach Hartz IV gezahlt werden und zusammengefasst werden können, um damit sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen. Dies könnte ein Einstieg in einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor sein, der den Menschen auch eine berufliche Zukunft bietet.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Zuruf des Abg. Kurth (CDU)]

– Woran bin ich schuld?

[Kurth (CDU): Dass in der SPD kein Mensch mehr klatscht!]

– Ehrlich gesagt rede ich für meine Fraktion, alle andere Fraktionen reden doch auch.

Nachdem wir im letzten Haushalt die ursprünglich geplanten Kürzungen im Frauenetat um mehr als 500 000 € reduziert haben, können wir in dem nun vorliegenden Haushalt nicht nur die gleiche Höhe halten, sondern wir haben jetzt auch Planungssicherheit hergestellt. Das möchte ich besonders hervorheben, weil es durch die zweijährigen Zuwendungsverträge gelungen ist, eine langfristige und sichere Finanzierungsgrundlage zu schaffen. Damit haben wir endlich stabile Zahlen und eine Absicherung der Frauenprojekte, der selbstverwalteten Frauenzentren, der Projekte im Antigewaltbereich, der Frauenhäuser und der Beratungsstellen im Migrantinnenbereich. Das sind alles Einrichtungen, die Ausdruck der Selbstorganisation von Frauen sind, und es war und ist unser ausdrücklicher Wille, diese frauenpolitische Infrastruktur zu erhalten.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Es hat sich auch gezeigt, dass es richtig war, die Diskussion über die politischen Entscheidungen mit den betroffenen Frauen zu suchen. Wir alle erinnern uns noch an die ausgesprochen schwierigen Diskussionen um die Zukunft des zweiten Frauenhauses in Spandau.

[Frau Grosse (SPD): Ja, genau!]

Wir haben Lösungen gefunden.

[Zuruf der Frau Abg. Grosse (SPD) – Frau Dr. Klotz (Grüne): Ihr habt sie doch dicht machen wollen!]

Vizepräsidentin Michels: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Wort hat Frau Breitenbach, und falls Sie es noch nicht bemerkt haben, weise ich noch einmal darauf hin. Ich bitte, den Geräuschpegel auch untereinander zu senken. Frau Grosse, seien Sie so lieb, gestatten Sie der Rednerin die Aufmerksamkeit. – Frau Breitenbach, bitte!

Frau Breitenbach (Linkspartei.PDS): Wir haben Lösungen gefunden, die Frage ist nur, wer sie gefunden hat. Ich würde sagen, wir haben sie alle zusammen gefunden.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): O. k., das ist ja schon mal ein Fortschritt!]

(C)

– Aber wie gesagt, ich rede hier für die Fraktion der Linkspartei.PDS. – Ich weise noch einmal darauf hin, dass wir heute in Berlin allein in den 6 Frauenhäusern über 326 Plätze verfügen.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Wir haben 317 finanzierte Plätze!]

Das sind 9 Plätze weniger als 2004.

Es ist uns weiterhin gelungen, die Landesmittel für die Förderung von Frauen in den Hochschulen bereitzustellen, und wir hoffen, dass das gemeinsame Bund-Länder-Programm fortgeführt wird.

Zum Schluss – und dann dürfen auch alle weiterschreien – möchte ich auf einen besonderen Erfolg hinweisen, der zwar noch in den Kinderschuhen steckt, aber doch ein erster Schritt in die richtige Richtung ist. Erstmals wurde das Gender-Budgeting von allen Fachressorts in den Haushaltsplänen titelscharf eingeführt, wenn auch noch nicht umfassend.

[Ja, genau! von den Grünen]

Wir sind auf dem Weg, dass für alle ersichtlich wird, wie die Mittel auf Männer und Frauen verteilt werden. Das ist ein guter, ein transparenter Weg, und er soll in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

(D)

Der Einzelplan 13 ist nicht nur auf Grund seines Volumens ein bedeutender Bestandteil des Landeshaushalts, er ist vor allem ein strukturpolitischer Zukunftsfaktor, der von Senator Wolf im Sinne Berlins verwaltet und gesteuert wird. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Breitenbach! – Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr Frau Paus. – Bitte schön!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! So schnelllebig ist die Zeit – im August, zu Beginn der Haushaltsberatungen im Wirtschaftsausschuss, hieß es noch: keine Gießkanne mehr, Mut zu Konzentration der Wirtschaftsförderung auf die Stärken der Stadt, also auf die Cluster. Heute, nach den Ankündigungen von Samsung, JVC, Case New Holland und anderen, ihre Berliner Standorte zu schließen, ist davon nichts mehr zu hören,

[Bm Wolf: Was?]

einmal Hü, einmal Hott. Die noch schlimmere Wahrheit ist aber, dass es bei diesem Senat völlig egal ist, welche Prosa gerade gepflegt wird, es ändert sich eben nichts, weder so noch so. Daher haben wir das erst einmal relativ gelassen zur Kenntnis genommen.

Ein beredtes Beispiel dafür, dass man sich nicht zu große Sorgen machen muss, dass sich dort großartig etwas ändert, gab Herr Wolf persönlich ab, als er in einer Pressekonferenz zusammen mit der Technologiestiftung

Frau Paus

(A) zur neuen Clusterstrategie den Quadriga-Prozess vorstellte. Frau Breitenbach! Im Gegensatz zu Ihnen habe ich mir das Papier tatsächlich einmal angeschaut, und da wurde offenkundig – und Herr Wolf musste es auch offenbaren –, dass es diese neue Strategie in Wahrheit gar nicht gibt und dass jedenfalls bei der TSB praktisch alles wie bisher weiterläuft. Da ist es kein Trost, wenn er noch hinzufügt, dass bereits jetzt über 80 % der Wirtschaftsförderung in die drei vom Senat benannten Cluster fließt. Eine Umetikettierung ist eben keine Verbesserung und Neuerung der Wirtschaftspolitik.

[Beifall bei den Grünen]

Leider wird sich wohl auch in der Industriepolitik bei diesem Senat nichts ändern, auch trotz der aktuellen Ereignisse. Ich stelle klar, dass wir eindeutig die Feuerwehrqualitäten, die dieser Senat zur Zeit leistet, anerkennen. Sie sind zur Stelle, Sie sind auch frühzeitig zur Stelle, und Sie wissen uns aus gutem Grunde an Ihrer Seite. Es ist richtig, was die Präsidentin am Anfang gesagt hat: Hier darf es keine Teilung innerhalb des Hauses geben, wir stehen alle zusammen und kämpfen mit Ihnen zusammen für diesen Standort, und was wir tun können, leisten wir auch, da gibt es keine Zwietracht zwischen Opposition und Senat. Diese Feuerwehrfunktion müssen wir alle gemeinsam wahrnehmen, und wir bedanken uns ausdrücklich beim Senat für das, was er derzeit leistet.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und
(B) der Linkspartei.PDS]

Aber es ist eben schon so, ein bisschen mehr Brandschutz anstelle von Feuerwehr täte gut. Ich will jetzt gar nicht in die Einzelheiten gehen, weil wir das in den letzten Wochen bereits intensiv haben. Nur ein Hinweis: Die Potentialanalyse allein, Frau Breitenbach, die 250 000 €, die es da zusätzlich gibt, die reichen bei weitem nicht aus. Da sind gerade einmal die drei Unternehmen. Wenn sie es tatsächlich benutzen können, dann sind mit Sicherheit die 250 000 € schon dreimal weg. Damit alles retten zu wollen, das übersteigt die Möglichkeiten dieses Topfes.

Mehr Brandschutz statt Feuerwehr wäre nicht nur in Bezug auf die Industrielandschaft in Berlin wichtig gewesen, sondern auch beim Umgang mit dem ehemaligen DDR-Rundfunkgelände in der Nalepastraße.

[Niedergesäß (CDU): Da habt ihr geschlafen, ja!]

Mehr als zehn Jahre dümpelte das Gelände im Schatten der Tagespolitik vor sich hin. Allerdings entstehen in solchen Freiräumen nicht selten interessante Projekte. So war es auch hier. Mehr als 140 Unternehmen und Projekte haben sich inzwischen dort angesiedelt, wo es u. a. ein Tonstudio gibt, das in der Welt einzigartig ist und inzwischen internationale Musikgrößen wie Sting, Grönemeyer und Black Eyed Peas nach Oberschöneweide lockt. Dieses Gelände – und damit die 140 Mieterinnen und Mieter – wurde nun einem Käufer ausgeliefert, der an Windigkeit kaum zu überbieten ist, vielleicht noch – das fällt mir jedenfalls dazu ein – vom Spreepark-Witte von der anderen Seite der Spree, der zwischenzeitlich nach Peru ausgewandert war, wie sich vielleicht der eine oder die andere (C) in diesem Haus noch erinnert. Das ist so grotesk, das ist so unglaublich, dass ich das selbst Rot-Rot – ehrlich gesagt – nicht zugetraut hätte.

[Bm Wolf: Sie wissen doch, dass
wir gar nicht verkauft haben!]

Aber dann ging die Posse erst richtig los! – Dann gab es einen Herrn Wolf, der gesagt hat: Er wird alles dafür tun, dass das rückgängig gemacht wird. – Er hat gesagt: Feuerwehr! – Dann hat er aber leider vergessen anzurufen. Jedenfalls ist die Feuerwehr nicht so richtig ausgerückt. Dann war es leider so, dass Herr Wolf einen Bandscheibenvorfall hatte. So! Und dann war der Rest der Truppe von Rot-Rot nur noch damit beschäftigt, keine Fehler zuzugeben und – statt die Feuerwehr in Gang zu setzen – zu uns Grünen zu rufen: Haltet den Brandstifter!

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Das ist nicht nur schade, das ist ein völlig falscher Umgang mit der Situation. Ich mag es nicht mehr, dann plötzlich in das Spiel abzugleiten: lügen und betrügen! – Wir spielen hier nicht „lügen und betrügen“, Herr Wechselberg,

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Wer
hat das Grundstück verkauft?]

sondern wir alle haben die Aufgabe, an der Zukunft der Stadt zu arbeiten, damit wir künftig noch sichere Arbeitsplätze in dieser Stadt haben. Wenn Sie bereit sind, auf dieser Grundlage wieder mit uns darüber zu reden, dann (D) verschwende ich auch weitere Diskussionszeit mit Ihnen. – Danke!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Paus! – Jetzt hat der Kollege Thiel für die FDP-Fraktion das Wort. – Bitte schön!

Thiel (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt ist für mich ein Spiegelbild der Politikschwerpunkte, die der jeweilige Senator setzt. Wenn man sich den Wirtschaftshaushalt ansieht, Herr Senator Wolf – darauf wurde schon hingewiesen –, dann gibt es drei Brocken, die besonders herausfallen: einmal die Zuwendungen an die Anstalten öffentlichen Rechts mit ca. 530 Millionen €, dann die Wirtschaftsförderung und schließlich die Messe. Der Löwenanteil entfällt in guter alter Tradition mit 42 % oder 365 Millionen € auf die BVG. Das sind die Schwerpunkte Ihrer Wirtschaftspolitik für die nächsten zwei Jahre.

Beim Arbeitsmarkthaushalt fällt auf, dass dieser zu gut einem Drittel aus durchlaufenden Transfergeldern aus europäischen Förderprogrammen besteht. Was geschieht, wenn dieses Drittel wegbricht? Haben wir dann nur noch einen Arbeitsmarkthaushalt von etwa 100 Millionen €? Stellen wir die Programme ein? – Wenn man sich beide Haushalte ansieht, fällt auf, dass sie sich in der Kontinuität des Bestehenden bewegen. Das muss nicht schlecht sein. Aber sie bauen erschreckend auf den Haushalten der neunziger Jahre auf. Herr Senator Wolf, wo ist eigentlich

Thiel

(A)

Ihre Handschrift im Haushalt? Wo ist Ihr Beitrag zu einer strukturellen Verbesserung für die Wirtschaft und für den Arbeitsmarkt in Berlin im Haushalt abgebildet? – Ich kann ihn nicht finden. Sie werden mir das nachher bestimmt aufzeigen.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben mit unseren Anträgen versucht, Sie ein bisschen in diese Richtung zu bewegen. Wir haben beantragt, dass Förderungen grundsätzlich nur noch dann gewährt werden dürfen, wenn das Land Berlin selbst ein originäres Interesse an der Förderung hat, statt – wie Sie es geschehen lassen – mit der Gießkanne über das Land zu gehen. Da wird jeder kleinteilige Bereich gefördert – Hauptsache, das Geld wird von Brüssel abgegriffen –, und wir kofinanzieren das, egal welcher Murks gemacht wird. Das wollen wir nicht mehr so.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben darauf hingewiesen, dass die Gewinnabführungen der Wasserbetriebe an das Land letztlich zu Lasten der Wirtschaft und aller Bewohnerinnen und Bewohner in Berlin gehen oder – und wenn sie nicht erfüllt werden – die Garantieverzinsungen zu Lasten des Haushalts gehen. Gerade Sie – das ist schon grotesk, aber damit müssen Sie leben – als einer der schärfsten Feinde der Teilprivatisierung und einer der ausgewiesenen Kenner dieses Mistgesetzes müssen es heute vertreten. Aber Sie haben auch nicht die Stirn gehabt, vor anderthalb Jahren die Chance zu nutzen, uns vorzulegen, ob wir aus diesem Gesetz wieder aussteigen können und – der Kollege Lindner hat darauf hingewiesen – ggf. durch ein Zurückholen des Monopols zum Land Berlin es wieder neu anbieten oder trennen können. Was wir zurzeit haben, ist ein Fass ohne Boden, nur schütten wir nicht Wasser, sondern immer mehr schwere Euros hinein.

(B)

Wir haben drittens beim Arbeitsrecht versucht, Sie zu bewegen, Regulierungen mit Bundesratsinitiativen zurückzunehmen, damit mehr Flexibilität in den Arbeitsmarkt kommt. Allerdings erwarten wir hier keine Unterstützung, denn es scheint nicht Ihr Interesse zu sein, dass der Arbeitsmarkt flexibler wird, damit auch die Menschen, die noch keine Arbeit haben, Arbeit bekommen.

Als politisch Verantwortlicher für Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik sind Sie, Herr Senator Wolf, auch für eine mittelfristige Orientierung verantwortlich. Sie müssen den Unternehmerinnen und Unternehmern, aber auch den Arbeitslosen in dieser Stadt sagen, wohin die Reise geht. Was ist Ihr Ziel in vier, fünf, sechs Jahren für die Wirtschaft in diesem Land, und nicht nur heute und morgen? – Zu einer Grundaufgabe Ihrer Politik müsste es gehören, Privilegien abzubauen und Wettbewerb und Wirtschaft in dieser Stadt wieder attraktiv zu machen. Aber wenn man sich Ihre praktische Politik anschaut, dann weist sie genau in die entgegengesetzte Richtung. Sie haben sich – zumindest über die Presse – gerne dafür hergegeben, den BVG-Tarifvertrag als eine tolle Leistung im Schulterschluss mit den Gewerkschaften zu verkünden. Das ist Klientelpolitik zu Gunsten der Beschäftigten im öffentlichen Dienst und zu Lasten aller Arbeitslosen in dieser Stadt.

(C)

[Beifall bei der FDP]

Sie wissen genau: Was Sie dort vereinbart haben, wird erst mit Ablauf des Berlin-Transport-GmbH-Tarifvertrags zum Ende des Jahres richtig zum Tragen kommen. Dieser Tarifvertrag läuft aus, und dann wird neu verhandelt. Dann wachen wir im nächsten Jahr auf, wenn plötzlich für alle Gewerkschaftsmitglieder in der BT die gleichen Rechte gelten, wie sie für die BVG ausgehandelt worden sind. Aber das geht zu Lasten aller Berlinerinnen und Berliner. Das ist kein Erfolg, sondern eine syndikalistische Politik, die Sie betreiben.

[Frau Grosse (SPD): Na, na!]

Sie hat nichts mit Marktwirtschaft und Wettbewerb zu tun, sie hat etwas mit Klientelpolitik zu tun. Dafür stehen Sie!

[Beifall bei der FDP –
Zuruf der Frau Abg. Grosse (SPD)]

Genauso frage ich mich, wie Sie es vertreten können, dass die BIM im Lauf der nächsten Jahre immer mehr Gelder erhält, immer stärker aufgebläht wird. Das ist die gleiche Politik, die wir jetzt kritisieren, die Sie über Ihren Herrn Staatssekretär kritisieren ließen, die bei der Vergabe von Facility-Management an der Charité gelaufen ist. Herr Wolf! Ich habe erwartet, dass Sie dafür kämpfen, dass es eine vernünftige Ausschreibung gibt. Für die Ausschreibung sind wir genauso wie Sie – das ist der richtige Weg –, aber nicht für diese Großlosausschreibung. Ich habe erwartet, dass Sie mit einem Gegner namens Sarrazin in den Ring steigen und nicht mit einem Opfer, das Flierl heißt. Aber selbst das haben Sie nicht gemacht. Ihr Antipode war sicherlich der im Aufsichtsrat stark vertretene Senator Sarrazin, der diese Ausschreibung, wie sie gelaufen ist, bestimmt gut fand. Unter finanzpolitischen Gesichtspunkten könnte man vielleicht sogar sagen: Gar nicht so dumm gelaufen! – Unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten ist es eine Katastrophe.

(D)

[Beifall des Abg. von Lüdeke (FDP)]

Ein neues Konglomerat oder – von mir aus – auch Kombinat am Horizont ist das ITDZ, das das Dienstleistungszentrum für die IT-Bereiche sein soll. Auch hier ist es sinnvoll, diese Bereiche Privaten anzubieten und nicht weiter die Hand des öffentlichen Dienstes und der öffentlichen Verantwortung darauf zu haben.

Herr Senator, Sie müssten ein Interesse daran haben, die in Berlin bestehenden Unternehmen zu unterstützen und zu fördern und gleichzeitig den Standort Berlin attraktiver zu machen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, hätten Sie sich den Enquete-Bericht dahin gehend anschauen können, wo an erster Stelle einmütig über alle Fraktionen hinweg bemängelt wird, dass wir zu viel Bürokratie in dieser Stadt haben. Das Pamphlet des Senats, das er als Antwort ausgegeben hat, sagt, dass diejenigen, die das geschrieben haben, keine Ahnung gehabt haben. Es ist eine Frechheit gegenüber den Leuten, die damit ge-

Thiel

(A) arbeitet haben, gerade auch gegenüber unseren Experten und Gästen!

[Beifall bei der FDP]

Der Bürokratieabbau steht an erster Stelle. Wenn man mit den Klein- und Kleinstunternehmern in dieser Stadt spricht, ist es für mich erhellend zu hören, dass es noch ein zweites Problem gerade als Unternehmer in der Stadt gibt. Wir haben eine Justiz, die viel zu lange braucht, bis sie überhaupt zu einem Urteil kommt. Hier erwarte ich von Ihnen, dass Sie sich mit der Kollegin Schubert kurz schließen und sehen, was getan werden kann, um Gerichtsverfahren und Termine zu verkürzen. Ich habe mir von Kollegen, die sich damit besser auskennen, sagen lassen, dass wir dort teilweise noch in einem Zustand arbeiten, der wirklich aus dem letzten Jahrtausend stammt. Dort werden Akten durch die Gegend geschleppt; es gibt keine vernünftige Infrastruktur. Es gibt sicherlich auch zu wenig Personal, um die Sachen zu bearbeiten. Da sind Sie aber als Wirtschaftssenator gefordert, Frau Schubert zu unterstützen.

Das Stichwort Ausbau BBI ist schon gefallen. Wir haben von dem Regierenden Bürgermeister gehört, dass es 2011 so weit ist. Wer es glaubt, wird selig. Wir können es nur hoffen. Eine Sache ignorieren Sie aber total; sie wäre sicherlich auch sinnvoll im Hinblick auf die Haushaltsaufstellung. Die Enquetekommission hat Ihnen empfohlen, Ihre gesamte Förderpolitik auf die Schwerpunkte – oder von mir aus neudeutsch auch: Cluster genannt – zu konzentrieren. Zwei Cluster sind dort unstrittig zwischen den Fraktionen dargestellt worden. Es geht zum einen um die Gesundheits- und zum anderen um die – wie ich sie bezeichne – Kreativwirtschaft. Ein dritter Bereich, die Verkehrswirtschaft, bietet sich auf Grund der Tradition und wegen des vorhandenen Potentials, das wir in der Stadt haben, an.

(B)

All das wäre möglich, im Haushalt abzubilden, indem man die Fördermittel vor allem darauf konzentriert und die Gießkannenprinzipien, die Sie auch weiter verfolgen, sein lässt. Sie machen es nicht. Was wir brauchen ist immer noch – das hören wir mit großem Schrecken nicht nur aus der Presse – eine Verwaltung, die wirtschaftsfreundlich und schnell ist. Es ist doch nicht erträglich, dass Berlin bei den Touristen eine der beliebtesten Städte überhaupt, nicht nur in Deutschland, sondern mittlerweile auch europa- und weltweit ist, aber bei der Wirtschaft außer Pomp Duck und Circumstances in Berlin niemand etwas zu finden glaubt. Die roten Teppiche kann sich der Regierende auch schenken. Es ist besser, er geht dort hin, als rote Teppiche auszurollen, wenn keiner kommt. – Jetzt kommen Sie ja netterweise! –

[Beifall bei der FDP]

Was spiegelt Ihr Haushalt? Ihr Haushalt spiegelt in der Politik ein Weiterso auf niedrigerem Niveau. Damit werden wir nichts reißen und nichts gewinnen. Die Berliner haben gerade in diesen Zeiten Besseres verdient. – Vielen Dank!

(C)

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort hat jetzt der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen, Herr Wolf. – Bitte schön!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn Vertreter der Berliner Wirtschaft das hören würden, was ich heute in der Debatte von der Opposition gehört habe, würden sie nur den Kopf schütteln über das, was Sie hier geboten und formuliert haben, vor allem angesichts der erschreckenden Unkenntnis darüber, was wirtschaftspolitisch in dieser Stadt läuft. Nach diesen Beiträgen wundert es mich auch nicht mehr, dass mir führende Vertreter der Berliner Wirtschaft sagen: „Herr Wolf, wir finden leider keine kompetenten Diskussions- und Ansprechpartner in der großen Oppositionspartei in der Berlin. Das ist ein Dilemma.“ Das finde ich in der Tat auch, weil es für den Standort nicht gut ist. Es ist wirklich eine reale Schwäche des Standorts Berlin, dass wir auch bei den Oppositionsparteien, die angeblich so wirtschaftsnah und kompetent sind, keine Diskussionspartner und Akteure haben, die in ihrer Funktion als Oppositionspartei Wirtschaftspolitik voranbringen können.

[Tromp (CDU): Beleidigung ist keine Politik!]

Das gehört leider nicht zu den Dingen, die wir verbessern. Wir versuchen aber, an den anderen Stellen anzupacken und etwas zu tun.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

(D)

– Das war keine Beleidigung, sondern eine nüchterne Bestandsaufnahme.

Wir haben in der Bundesrepublik seit den Bundestagswahlen eine Ankündigung von Betriebsschließungen, von Massenentlassungen von Konzernen gehabt, die mittlerweile etwa 100 000 Arbeitsplätze umfassen. Das sind die Ankündigungen im Konzern Siemens, bei Infineon in München, das ist Electrolux in Nürnberg, Continental in Hannover, bei Philips die Schließung der Röhrenwerke, Entlassung und Abbau bei der Telekom. Die Liste geht weiter. Sie alle wissen das. Es sind über 100 000 Arbeitsplätze, deren Abbau angekündigt werden und Schließungen vorgenommen werden.

Wir sind in Berlin davon nicht verschont geblieben. Wir haben in Berlin jetzt Ankündigungen von 2 000 Entlassungen und Schließung von Unternehmen. Sie kennen das alle. Die Kollegen sind heute auch anwesend. Ich will an dieser Stelle auch von meiner Seite aus versichern, dass der Senat alles tun wird, was er an Möglichkeiten hat und in seiner Macht steht, um Sie bei Ihrem Kampf um Ihre Arbeitsplätze zu unterstützen!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Das heißt für uns, ein Set von Maßnahmen einerseits dort, wo Unternehmen Förderungen erhalten haben und am Standort Verpflichtungen eingegangen sind. Daraus werden wir sie nicht entlassen. Wenn CNH 12 Millionen € Förderung bekommen hat, werden wir diese Förderung zurückfordern und gegebenenfalls diese Forderung

Bm Wolf

(A)

auch gerichtlich durchsetzen. Wir werden auch darauf bestehen, dass der Erbbaupachtvertrag, der besteht und eine lange Laufzeit hat, erfüllt wird. Wir werden einen Teufel tun, das Unternehmen an dieser Stelle von Kosten und aus der Verantwortung zu entlasten. Wir werden es ihnen so schwer wie möglich machen, den Standort Berlin zu verlassen. Das ist das eine, das wir tun werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Das andere ist natürlich, dass Unternehmen, wenn sie am Standort Berlin investieren, wenn sie hier Arbeitsplätze sichern oder neue Arbeitsplätze schaffen, auch ein Angebot an Förderungen erhalten oder von anderen günstigen Rahmenbedingungen profitieren. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wir werden einerseits Unternehmen an ihre Verantwortung erinnern und ihnen gleichzeitig Angebote unterbreiten und in enger Kooperation mit den Gewerkschaften versuchen, die Arbeitsplätze zu erhalten. Daran werden wir festhalten.

Das ist nicht nur einfach Feuerwehr. Weshalb erklären Sie uns immer wieder, dass wir von all diesen Entwicklungen überrascht sind? Natürlich wusste ich seit geraumer Zeit, was sich in dem einen oder anderen Unternehmen tut. Wir sind auch aktiv in Abstimmung mit den Gewerkschaften gewesen. Ich werde aber einen Teufel tun und Schließungsabsichten eines Unternehmens öffentlich vorab verkünden, bevor sich nicht das Unternehmen dazu geäußert hat. Das heißt aber noch lange nicht, dass wir

(B)

nicht aktiv geworden sind und nicht im Vorfeld etwas getan haben. Wir sind mit den Unternehmen seit Jahren in der Diskussion und stehen im Dialog. Mit Orenstein & Koppel gab es ein Standortsicherungsabkommen, das jetzt Ende 2005 ausläuft. Wir sind immer in der Diskussion gewesen und werden es auch weiter bleiben!

Wir haben gleichzeitig in diesem Jahr einen Industriedialog begonnen. Es ist ein Industriedialog gemeinsam mit den Gewerkschaften, mit den Unternehmensverbänden Berlin-Brandenburg, mit der Industrie- und Handelskammer und mit den Schlüsselunternehmen aus den einzelnen industriellen Branchen, weil wir frühzeitig mit den Unternehmen und den Gewerkschaften gemeinsam Probleme in den Branchen diskutieren und sehen wollen, wie wir die Standortbedingungen verbessern können. Das ist der richtige Weg. Diesen Weg werden wir weiter gehen, gemeinsam mit den Unternehmen zu versuchen, Standortbedingungen zu verbessern und frühzeitig Probleme zu identifizieren.

Wir haben gleichzeitig – insofern muss ich meine Verwunderung über die Äußerungen von Frau Paus und Herrn Thiel zum Ausdruck bringen – eine Konzentration unserer Förderung vorgenommen und Schwerpunkte gesetzt. Vielleicht ist es Ihnen entgangen, weil Sie an den Diskussionen nicht teilnehmen, außer dass Frau Paus zu einer Pressekonferenz erschienen ist. Wir haben in einem langen Prozess die von der Enquetekommission definierten Schwerpunkt- und Wachstumsfelder, die Cluster, den Bereich der Gesundheitswirtschaft, den Bereich Informations-, Kommunikations-, Kultur- und Kreativwirtschaft

(C)

und den Bereich Verkehrstechnologie mit den Verwaltungen mit den Akteuren innerhalb der Wirtschaftspolitik, mit den Kammern, den Unternehmensverbänden und den Unternehmen selbst abgestimmt und Strategien und Masterpläne für diese einzelnen Sektoren erarbeitet. Noch nie war in Berlin so klar, wohin der Zug in der Wirtschaftspolitik fahren soll, welches die Schwerpunkte sind, was wir fördern wollen.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

– Jochen Eßer, wenn du auch noch so laut schreist, wenn ich rede, verstehe ich dich nicht. Wir können uns gern anschließend darüber unterhalten. – Noch nie war die Strategie in der Berliner Wirtschaftspolitik so klar definiert und zwar nicht nur von Seiten des Senats, sondern verabredet mit allen wesentlichen Akteuren in der Wirtschaftspolitik, mit den Unternehmen und Wissenschaft und Forschung. Das ist die Realität, und das ist ein Erfolg den man nennen muss.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Steffel (CDU)]

Genau auf diese drei Cluster wird die Förderung konzentriert. Bereits jetzt gehen 80 % der Fördermittel in diese Zukunfts- und Wachstumsfelder. Diese Konzentration werden wir weiter auf die prioritären Projekte zuspitzen. Wir werden demnächst im Wirtschaftsausschuss und im Parlament ein entsprechendes Controllinginstrument vorstellen, damit Sie im Einzelnen nachvollziehen können,

(D)

wohin die Förderung fließt und dass sie genau in die von der Enquetekommission diskutierten Schwerpunktbereiche geht. Das sind die Bereiche, in denen Berlin bereits jetzt gut dasteht und in denen wir in der Tat überdurchschnittliche Wachstumsraten haben. In der Medizintechnik gibt es ein Umsatzwachstum von 8 %, in der Biotechnologie werden laut Deutsche Bank Research 10 % prognostiziert, in der Verkehrstechnik bis zum Jahr 2010 ebenfalls über 10 %. Das sind überdurchschnittliche Wachstumsraten. Das muss man zur Kenntnis nehmen, wenn man über den Standort Berlin spricht. Wir müssen uns auf diese Felder konzentrieren, weil hier eine Chance besteht für Industrie und Dienstleistungen für mehr Wachstum und Beschäftigung. Auf diese richtige Strategie haben wir uns konzentriert und ausgerichtet.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Wenn ich höre, dass zu wenig Mittel zur Verfügung stünden, dann weise ich darauf hin, dass wir über 300 Millionen € Wirtschaftsfördermittel im Etat stehen haben. Mit der Investitionsbank Berlin haben wir eine Wirtschaftsförderbank, die noch einmal dreistellige Millionenbeträge für die Wirtschaftsförderung bewegt. Das ist eine deutliche Verbesserung gegenüber der Situation Ende der 90er Jahre, als die IBB hauptsächlich Wohnungsbau finanziert hat. Wir haben die IBB zu einer Wirtschaftsförderbank entwickelt, die in der Lage ist, Impulse zu geben, die kleinen und mittelständischen Unternehmen zu fördern und mit Krediten zu versorgen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Bm Wolf

(A)

Wir haben das Standortmanagement neu aufgestellt, indem wir die unterschiedlichen Wirtschaftsförderorganisationen zu Berlin Partner GmbH zusammengefasst haben, indem wir die zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle für Unternehmen geschaffen und indem wir die Kooperation mit Brandenburg entwickelt haben und jetzt gemeinsame Aktivitäten der Wirtschaftsförderung in Berlin-Brandenburg machen. Wir werden im nächsten Jahr eine gemeinsame Marketingkampagne für den Wirtschaftsstandort in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg voranbringen.

Es ist nicht so, dass wir bei dem Thema Ansiedlungen nichts vorweisen können. Gerade vor wenigen Wochen hat Sony Deutschland entschieden, die Zentrale von Köln nach Berlin zu verlegen. Das bedeutet mehrere Hundert Arbeitsplätze. Sie wissen, dass BASF in Berlin-Friedrichshain investiert, dort werden im nächsten Jahr 600 Arbeitsplätze entstehen. MTV ist im letzten Jahr mit 120 Personen nach Berlin gekommen, hat mittlerweile auf über 300 Beschäftigte aufgestockt. Die Helios Kliniken GmbH investiert 200 Millionen € in Berlin-Buch, das ist die größte Einzelinvestition im Krankenhausbereich.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Toll Collect ist nach Berlin gekommen und hat sein gesamtes Geschäftsfeld hierher verlegt. Bombardier hat in diesem Jahr entschieden, seine Weltzentrale für die Schienenverkehrstechnik in Berlin anzusiedeln. Das sind nur einige wenige Beispiele. Ich spreche gar nicht von den kleinen Ansiedlungen, wie Jenoptik, die in Adlershof investiert und dort 100 Arbeitsplätze geschaffen hat und anderem mehr. Allein bis November diesen Jahres hat die Wirtschaftsförderung Berlin 3 000 Arbeitsplätze zusätzlich angesiedelt. Dabei sind die großen, gerade von mir genannten Themen noch gar nicht eingerechnet.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Krestel (FDP): Wie viele
sind denn verloren gegangen?]

Auch das muss man zur Kenntnis nehmen, wenn man über den Wirtschaftsstandort Berlin spricht.

Es gibt nicht nur die Unternehmen, die neu hierher kommen, um zu investieren, sondern auch die in Berlin bereits vorhandenen Unternehmen expandieren. Ich nenne hier noch einmal DaimlerChrysler, die ihre Motorenproduktion ausweiten und 600 zusätzliche Arbeitsplätze am Standort Berlin entgegen den Trend im Konzern schaffen. Dann gibt es Berlin-Chemie, die kontinuierlich aufbaut und bis zum Jahr 2010 ihre Beschäftigtenzahl verdoppeln will – sowohl international als auch am Standort Berlin. Da ist Gillette, das eine neue Produktionshalle in Betrieb genommen hat. Lufthansa schließlich hat ihr Call-Center nach Berlin-Adlershof verlegt, will expandieren und hat vor, ihre Beschäftigtenzahl innerhalb relativ kurzer Frist zu verdoppeln. Dann gibt es Jamba in Friedrichshain-Kreuzberg, die von dem amerikanischen Investor Verisign übernommen worden sind und die Beschäftigtenzahl in diesem wie im nächsten Jahr verdoppeln werden. Das ist die Wirklichkeit, die man in ihrer Komplexität und Widersprüchlichkeit zur Kenntnis nehmen muss. Auf der einen Seite gibt es Wachstum und Entwicklung, auf der anderen jedoch dramatische Entwicklungen beim Abbau von Industriearbeitsplätzen. Das Gesamtbild aber ist wichtig. Ich erwarte und verlange, dass die Opposition das Gesamtbild zur Kenntnis nimmt und Anstrengungen unternimmt, um den Wirtschaftsstandort Berlin voranzubringen und gemeinsam so etwas wie Patriotismus für diese Stadt entwickelt. Wir brauchen das in dieser Situation, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft gehört auch, dass wir uns den Herausforderungen des demographischen Wandels stellen. Es bildet sich mittlerweile in der Wirtschaft die Erkenntnis heraus, dass Wettbewerbsfähigkeit eines Wirtschaftsstandortes auch davon abhängt, inwieweit man in der Lage ist, Arbeitsbedingungen zu schaffen, die eine gleichberechtigte Teilhabe der Geschlechter an Wirtschaft und Arbeit ermöglichen. Das ist gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine zentrale Herausforderung. Deshalb begreifen Unternehmen in zunehmendem Maß, dass sie sich diesem Thema stellen müssen. Hier haben wir die Möglichkeit, mit den öffentlichen Unternehmen beispielgebend voranzugehen. Es ist vorhin schon erwähnt haben, dass wir gerade vorgestern beschlossen haben mit dem Aufsichtsrat der BSR das dritte große öffentliche Unternehmen auf der Arbeitgeberseite geschlechtsparitätisch zu besetzen,

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

nachdem wir mit der IBB deutschland-, wenn nicht gar europaweit die erste Bank haben, die nicht nur einen paritätisch besetzten Aufsichtsrat, sondern auch einen paritätisch besetzen Vorstand hat.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Macht ihr das
jetzt mit der PDS-Führungsebene auch?]

Das ist alles noch viel zu wenig. Aber wenn ich das mit dem Ausgangspunkt vor drei Jahren vergleiche, als in den Aufsichtsräten der öffentlichen Unternehmen der Frauenanteil bei so gut wie null gelegen hat und wir jetzt bei den Anstalten des öffentlichen Rechts und in dem Bereich, den ich unmittelbar überblicke und für den ich zuständig bin, einen Frauenanteil von fast 40 % haben,

[Zuruf des Abg. Wilke (CDU)]

dann ist das ein erheblicher Fortschritt. Wir liegen damit deutlich über dem Level der Privatwirtschaft und machen damit deutlich, dass das Land Berlin an dieser Stelle eine Vorreiterrolle einnimmt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Aber wir wollen uns nicht nur darauf beschränken, dies bei den öffentlichen Unternehmen weiter voranzutreiben, vielmehr werde ich noch im Dezember eine Landesinitiative zur Gleichstellung von Frauen in Arbeit und Beruf vorstellen. Diese Initiative wird gemeinsam von der Senatsverwaltung, den Verbänden der Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammer, den Unternehmerverbänden

Bm Wolf

(A)

Berlin-Brandenburg, der Regionalagentur für Arbeit, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und der Betriebsrätinnen-Initiative getragen. Wir wollen gemeinsam versuchen, dieses Thema in der Öffentlichkeit, vor allem aber in Wirtschafts- und der Arbeitswelt voranzubringen, um deutlich zu machen, dass es sich hierbei um eine Frage der Zukunftsfähigkeit des Standortes handelt und um eine zentrale Frage der Geschlechterdemokratie.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Lassen Sie mich zum Schluss – weil die Redezeit schon so weit fortgeschritten ist – noch kurz einige Stichpunkte zum Thema Arbeitsmarktpolitik sagen. Erstens: Dieser Haushalt sichert im Rahmen des Ausbildungskonsenses, den wir in Berlin mit der Wirtschaft haben, die notwendigen Haushaltsmittel ab. Da bin ich dem Parlament und dem Hauptausschuss dankbar, dass wir hier eine Verstärkung für die Berufsbildung haben erreichen können.

[Zuruf des Hoff (Linkspartei.PDS)]

Wir haben weiter abgesichert, dass wir die Zusatzjobs mit Qualifizierungsmodulen versehen können. Ich bin froh, dass es durch hartnäckige Diskussionen gelungen ist, in der Koalitionsvereinbarung der großen Koalition jetzt das zu ermöglichen, was anscheinend bei Rot-Grün nicht möglich war, nämlich dass eine Quotierung für Nichtleistungsempfänger und -empfängerinnen vorgesehen ist und damit dieser Personenkreis endlich auch garantiert – nicht nur abstrakt – in den Anspruch von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch III kommen soll. Wir haben Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt bekommen, dass wir gegebenenfalls hier von unserer Seite aus etwas ergänzend machen können. Ich habe immer gesagt, wenn der Bund bereit ist, sich zu beteiligen, dann sind wir von Seiten des Landes auch dazu bereit, etwas zu tun. Jetzt haben wir die Voraussetzungen dafür. Deshalb werden wir das umsetzen.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir in diesem Etat zusätzliche Mittel für die Berufliche Bildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingestellt haben. Auch hier werden wir ein neues Programm auflegen. Das ist gerade vor dem Hintergrund der sozialen Integration notwendig.

Letzter Punkt, mit dem ich abschließe: Wir werden eine Initiative ergreifen, dass wir das, was bei der Sozialhilfe schon existierte, die Möglichkeit der Kapitalisierung der einzelnen Leistungsbestandteile, von Seiten der Kommune und des Bundes im Rahmen des SGB II zusammenführen. Da bin ich mit der Bundesagentur für Arbeit schon im Gespräch. Damit sind wir nicht nur auf die Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung angewiesen, sondern können öffentlich geförderte Beschäftigung mit festen Arbeitsverträgen schaffen. Das wäre ein erheblicher Fortschritt in der Arbeitsmarktpolitik. Es würde sowohl den Betroffenen gut tun und würde es ermöglichen, im sozialen Bereich, im Umweltschutz öffentlich geförderte Beschäftigung im öffentlichen Interesse zu schaffen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Senator! – Wir treten in die zweite Rederunde ein. Es beginnt die SDP-Fraktion. Das Wort hat Frau Abgeordnete Neumann.

Frau Neumann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich für die Regierungskoalition – Frau Breitenbach, so müssen Sie das sagen, das müssen Sie noch lernen! –

[Heiterkeit –
Frau Breitenbach (Linkspartei.PDS):
Vor allem bei Hartz!]

erklären kann, dass trotz aller Einsparzwänge der Etat für Frauenprojekte und Antigewaltarbeit in den Jahren 2006 und 2007 unantastbar geblieben ist. Das ist angesichts der allgemeinen Sparzwänge beachtlich und verdient hervorgehoben zu werden. Diese Entscheidung beruht auf der uneingeschränkten Überzeugung der rot-roten Regierungskoalition, dass wir im Kampf für wirkliche Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit nicht nachlassen dürfen. Auch im 21. Jahrhundert beginnt dieser Kampf unmittelbar im häuslichen Bereich bei der Gewalt gegen Frauen und Kinder. Wo Gewalt und das angemaßte Recht des Stärkeren herrschen, kann es Gleichberechtigung nicht geben. Wir dulden diese Gewalt nicht, wir bekämpfen sie unmittelbar mit polizeilichen Maßnahmen, und wir gewähren Frauen und Kindern Schutz, wenn sie von Gewalt betroffen werden.

(D)

Wir räumen zwar ein, dass es im Sommer 2005 an einigen Tagen Engpässe in der Unterbringung gewaltbetroffener Frauen gegeben hat. Wir bedauern das. Wir verweisen aber darauf, dass die Schwierigkeiten zügig überwunden werden konnten. Wir müssen aber auch beachten, dass die Anzahl der Plätze nicht das einzige Kriterium für eine umfassende Betreuung der Schutzsuchenden ist. Wir sind dabei, Konzepte auf den Weg zu bringen, mit denen wir auf unterschiedliche Probleme der Betroffenen und ihres sozialen Umfelds differenzierte Antworten geben können. Damit kann auch eine effektivere Nutzung von Plätzen und finanziellen Mitteln erfolgen. Diesen Weg müssen wir künftig verstärkt beschreiten, statt mit vordergründiger Kritik an der Oberfläche zu verharren.

Jenseits des angesprochenen Problems bleibt es dabei: Der Etat für Frauenprojekte, Weiterbildungsmaßnahmen und im Antigewaltbereich wird in den kommenden zwei Jahren nicht angetastet. Nicht nur das, durch die Einstellung von Verpflichtungsermächtigungen ist es möglich, den Projekten, insbesondere im Antigewaltbereich, für die nächsten zwei Jahre Planungssicherheit zu geben. Das ist es, was wir für die Arbeit in diesem Bereich tun müssen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Der Haushaltsplan, den wir hier heute beraten, der für das Land Berlin für die Jahre 2006 und 2007 beschlossen

Frau Neumann

(A)

werden soll, ist durch ein Novum gekennzeichnet, das vorbildlich ist. Alle Senats- und Bezirksverwaltungen haben sich in der Haushaltsplanaufstellung für bestimmte Gruppen dem Gender Budget unterworfen. Der Bericht über die Umsetzung von Gender Mainstreaming und Gender Budget liegt mittlerweile vor. Nach dem Bericht haben wir auch in dieser Legislaturperiode schon einiges erreicht.

Durch die Verpflichtung auf das Gender-Budget-Prinzip wird deutlich, wer von welchen Ausgaben des Landes profitiert. Diese Datenbasis bietet eine erste Grundlage für die Diskussion, ob und wie die öffentlichen Dienstleistungen in Berlin von Frauen und Männern gleich oder in unterschiedlichem Maße genutzt werden. In den nächsten Jahren wird sich daraus interessantes Faktenmaterial ergeben. Ich freue mich auf die Debatte in den nächsten Jahren. Mit diesem Haushalt haben wir sie begonnen, sie wird kontinuierlich ausgeweitet werden.

Wir wissen schon jetzt, dass sich die meisten der Berliner Bezirke über das verpflichtende Maß hinaus an der geschlechtergerechten Evaluierung ihrer Produkte beteiligt haben. Dieses Engagement ist sehr zu begrüßen. Gleichzeitig wissen wir, dass wir die Materie für Außenstehende leichter durchschaubar und nachvollziehbar machen müssen. Wir brauchen viele gute Praxisbeispiele, um immer wieder öffentlich deutlich zu machen, dass es um die genaue Beobachtung geht, auf der dann Verbesserungen aufgebaut werden können. Ein gutes Beispiel ist der Bezirk Lichtenberg, dessen Gender-Budget-Analyse zeigt, dass von der Wirtschafts- und Unternehmensberatung des Bezirks nur 25,4 % Frauen, aber 74,6 % Männer profitieren.

(B)

Abschließend möchte ich mich einem Aspekt der Arbeitsgruppe Gender Budget anschließen, die einige verbessernde Hinweise abgegeben hat. Zu der Datenerfassung gehört selbstverständlich die Formulierung messbarer politischer Ziele. Wir werden den Prozess der Haushaltsumsteuerung hin zu einem geschlechtergerechten Haushalt nur bewältigen können, wenn wir ihn an politischen Zielen ausrichten und dann die erhobenen Daten anhand dieser Ziele interpretieren. Das sind keine abstrakten Größen, sondern Schritte auf dem Weg zur Verbesserung für diejenigen, die sie am dringendsten benötigen. – Ich danke!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke, Frau Neumann! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Herr Abgeordnete Kurth das Wort.

Kurth (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In vielen Einzelplänen wurde heute gelobt und gedankt, im Falle von Frau Matuschek sogar Huldigungsadressen geschickt,

[Heiterkeit]

im Einzelplan 13 wird überwiegend geschimpft. Frau Breitenbach schimpft auf die SPD.

(C)

[Frau Jantzen (Grüne): Ja, verständlich! – Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Das Schimpfen, Herr Müller, ist an sich in Ordnung. Es wäre ein bisschen runder, wenn Sie darauf hinwiese, dass es bei aller Zuständigkeit für die Beschlussfassung von Hartz IV zwei Senatsverwaltungen in Berlin gibt, die mit der Umsetzung von Hartz IV zu tun haben.

[Frau Oesterheld (Grüne): Machen sie doch nicht!]

Hier sitzt sie, und da sitzt sie. Dazu sagt Frau Breitenbach kaum ein Wort.

Der Senator schimpft auch: auf die Opposition. Er sagt, ihm fehle hier ein wenig die wirtschaftspolitische Kompetenz. Er finde keinen, mit dem er reden könne.

[Heiterkeit]

Herr Senator! Ich bin bereit, es auf Ihren noch nicht ganz abgeschlossenen Wiedergesundungsprozess zurückzuführen, möchte Ihnen aber sagen, dass angesichts der Rede, die Sie hier abgeliefert haben, das Sprichwort „Hochmut kommt vor dem Fall“ allzu berechtigt ist.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Wenn Sie ein bisschen in Ihre nicht kurze politischen Vergangenheit in Berlin – damals waren Sie noch in einer anderen Partei – zurückschauen, hat es da schon einmal eine Senatskoalition gegeben, die lange geglaubt hat, sie könne vor Kraft kaum laufen, der zur Opposition und deren Vorstellungen im Wesentlichen eingefallen ist, sich ein wenig lustig zu machen. Am Wahltag hat man sich dann verwundert die Augen gerieben, weil das Resultat beim Wähler ein ganz anderes war als das vorher selbst gefühlte Koalitionsgefühl. Leider war ein Resultat dieser Wahl auch, dass wir Rechtsradikale im Berliner Parlament hatten. Wenn die Politik hier so weitergeht und in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und im Vorwärtsbringen des Wirtschaftsstandortes weiter so scheitert, kann es auch sein, dass Wahlen ganz überraschend anders ausgehen, als das heute einige Senatsmitglieder meinen.

(D)

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wir sollen, sagen Sie, die Gesamtsituation werten. Das tun wir. Wir wissen auch, Frau Breitenbach, dass es einen Globalisierungsprozess gibt. Wir wissen, dass es nicht leicht ist, multinational agierende Unternehmer an einem Standort zu halten. Wir sagen aber auch: Zur Wahrnehmung des Gesamtbildes gehört, dass es von den 16 Bundesländern, die alle von denselben Prozessen betroffen sind, eines gibt, das regelmäßig den Spitzenplatz bei der Wirtschaftsentwicklung und der Entwicklung der Arbeitslosigkeit abschießt, und das ist Berlin.

Wenn Sie denn schon auf die Opposition nicht hören wollen, schauen Sie wenigstens mal in Presseberichte, die sich allesamt nicht dadurch auszeichnen, dass die Zeitungen der Union besonders nahe stehen. Werfen Sie einen Blick in den „Spiegel“ vom Montag, nicht nur zur Rolle, die Herr Wowereit spielt, sondern auch zur Rolle der

Kurth

(A)

Wirtschaftspolitik des Senats insgesamt! Ich darf einmal kurz zitieren, ohne das überzubeanspruchen:

> Statt aktiv zu werden, ruht man sich im Berliner Senat auf dem Metropolenbonus aus und reibt sich dann verwundert die Augen, wenn die Stadt im Standortwettbewerb unterliegt.

Das ist das Problem. Und dann werden die Beispiele genannt. Es sind nicht nur die Genannten – Reemtsma und andere kommen dazu.

Wenn man sich dann Ihre Rede anschaut und fragt, was dem Wirtschaftssenator in Berlin zum Thema Chancen für die Berliner Wirtschaft aus der EU-Erweiterung einfällt: kein Wort! Osteuropa, EU-Erweiterung fällt nicht, kommt nicht als ein einziger Satz vor. Entbürokratisierung, Bürokratieabbau – kein Wort dazu! Forschung, Wissenschaftsstandort, die Perspektiven für die Stadt – wo sind sie in Ihrer Rede? Sie beschäftigen sich mit der Durchsetzung von Erbpachtverträgen – Glückwunsch dafür, ich wünsche Ihnen noch Erfolg dazu. Aber das ist es nicht, was das Konzept für eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik ausmacht.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Einen weiteren Bereich haben Sie komplett weggelassen. Ich finde gut, dass die Kolleginnen und Kollegen mitnehmen: Gender Budgeting wird von allen genannt, Fortschritt, Einstieg – gut! Aber ein paar Worte zum Thema Umsetzung von Hartz IV hätten es schon sein können. Auch hier zitiere ich eine Zeitung, die Ihnen nahe steht, die „taz“:

(B)

[Doering (Linkspartei.PDS): Wem steht die nahe?]

Die Umsetzung von Hartz IV in Berlin ist weiterhin chaotisch. – Wir haben gestern im Arbeitsausschuss darüber gesprochen. Die Techniker-Krankenkasse sagt, in Berlin funktioniere es nicht. Es wäre gut, wenn wir endlich darüber diskutieren könnten, ob das Zusammenbringen von Fordern und Fördern klappt. Es wäre gut, wenn wir darüber reden könnten, wie die Ein-Euro-Jobs eingesetzt werden. Es wäre gut, wenn wir in Berlin über das Versprechen der SPD, dass jeder Jugendliche unter 25 Jahren nach drei Monaten eine Eingliederungsvereinbarung habe, qualitativ und inhaltlich reden könnten. Das können wir aber nicht. Worüber reden wir in Berlin? – Über fehlende Grundstücke und Häuser, über nicht funktionierende Software etc. Wir sind immer noch am Anfang der Umsetzungsschwierigkeiten. Wir haben das, was den Leuten versprochen worden ist, noch nicht in Ansätzen erfüllt. Von Ihnen als einem der zuständigen Senatoren – kein Wort dazu! Ich bedauere das ausdrücklich.

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

In den Beratungen der Ausschüsse ist der Einzelplan etwas besser geworden. Wir haben Verbesserungen im Bereich der Frauenprojekte und der Ausbildungsmittel. Dass Sie sich dafür feiern, Herr Senator, lässt ein bisschen schmunzeln. Es war der Vorschlag des Senats, die Ausbildungsmittel im Jahr 2007 noch einmal um die Hälfte auf 3 Millionen € zu kürzen.

(C)

[Bm Wolf: Ich habe mich doch beim Parlament bedankt!]

Das Parlament hat gemeinsam gesagt, dass es diese Ansatzkürzung nicht hinnehmen könne und dass es bei den ursprünglichen 6 Millionen € bleibe. Dass Sie gesagt haben, für die Förderung von Ausbildungsplätzen bei Konkursfällen eines Betriebs, um wenigstens die Ausbildungsplätze halten zu können, gar nichts mehr machen zu wollen, das ist immer noch Ihr Vorschlag. Sie nehmen die Realität in Berlin nicht zur Kenntnis und lassen sich dann noch dafür feiern, dass das Parlament Korrekturen vornimmt.

Herr Senator Sarrazin! Sie sollten sich für zukünftige Verhandlungen merken, wenn Sie sie, in welcher Konstellation auch immer, führen: Die Wirtschaftsverwaltung schlägt die Reduzierung der Ausbildungsmittel immer vor, weil sie weiß, dass das im Parlament wieder korrigiert wird. Das ist zum zweiten Mal hintereinander passiert. Mit solchen Vorschlägen oder Fortschritten in einer inhaltlichen Konsolidierungspolitik ist nicht viel gewonnen.

Wir brauchen eine Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik aus einem Guss. Wir brauchen eine Wirtschaftspolitik, die an den tatsächlichen Potentialen der Stadt anknüpft, anstatt nur Feuerwehr zu spielen und den Bestand zu verwalten. Die Impulse dazu hätten in der Rede zu hören sein können. Ich habe es schon gesagt: Es gab nicht einmal Ansätze dazu. Wir brauchen leider auch – das ist die Realität – eine Arbeitsmarktpolitik, die von den Menschen in der Stadt, welche von Arbeitslosigkeit betroffen sind, als wirkliche Förderung und Unterstützung empfunden wird. Das, was die Menschen, die von Arbeitslosigkeit betroffen sind, in Berlin auf den Arbeitsämtern und in den Agenturen erfahren, ist oft Willkür, hinterlässt nicht den Eindruck, ernst genommen zu werden. Auch dafür gibt es eine politische Verantwortung, die dieser Senat und ganz speziell Herr Senator Wolf tragen. – Vielen Dank!

(D)

[Beifall bei der CDU, den Grünen und der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort zu einer Kurzintervention hat der Abgeordnete Hoff von der Linkspartei.

Hoff (Linkspartei.PDS): Kollege Kurth! Sie gehören zweifellos zu den besten Rednern Ihrer Fraktion.

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): Was nicht schwer ist!]

Aber es hat jede gute Rede auch eine Grenze. Ihre Rede hatte zwei Grenzen. Das Erste ist, wenn man versucht, in einer politischen Debatte eine für den Senator ungünstige Situation, weil er sich für diese Stadt enorm einsetzt und von einem gesundheitlichen Problem gezeichnet ist, zum Gegenstand der Belustigung zu machen. Das finde ich einen unangenehmen Zug der gesamten wirtschaftspolitischen Debatte, die wir geführt haben. Ich hätte es besser gefunden, wenn Sie als exzellenter Redner darauf verzichtet hätten.

[Zurufe von der CDU]

Hoff

(A)

– Getroffene Hunde bellen, Sie brauchen gar nicht so laut zu sein!

Mich hat aber noch viel mehr gestört, dass Sie in einer Situation, in der keine Partei ernsthaft behaupten kann, dass sie das Instrument und das Rezept gegen Massenarbeitslosigkeit hat, Herrn Wolf die Gefahr eines Einzugs einer rechtsextremen Partei in das Abgeordnetenhaus bei der Abgeordnetenhauswahl 2006 vorwerfen. Das erreicht einen Grad an Infamie, Herr Kurth, den Sie nicht nötig haben. Ich fände es schön, wenn Sie diese Formulierung zurücknehmen würden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Im Weiteren geht es mir aber um etwas anderes: Herr Wolf hat von der größten Oppositionspartei gesprochen, in der ihm die wirtschaftspolitisch kompetenten Ansprechpartner fehlten. Die größte Oppositionspartei ist noch die CDU. Herr Kurth! Ich kann mich nicht erinnern, wann Sie in den letzten Jahren begeistert und überzeugt gewirkt, geklatscht und zugestimmt hätten, wenn eines Ihrer Wirtschaftsausschussmitglieder von der CDU hier im Parlament eine Rede gehalten hat. Das Einzige, was von der CDU in den vergangenen vier Jahren wirtschaftspolitisch gekommen ist, waren zwei Gesetzentwürfe: erstens das Mittelstandsförderungsgesetz, mit dem man mehr Demokratie für den Mittelstand erreichen wollte; und als der Senat sein Beteiligungskonzept schon fertig hatte, gab es einen Gesetzentwurf zur Regelung der öffentlichen Beteiligungen. Ansonsten macht Ihre Fraktion im Wirtschaftsausschuss nichts weiter, als sich bei allen relevanten Punkten zu enthalten. Das hat sie übrigens auch zu jedem Einzelplan im Hauptausschuss getan. Die CDU hat sich überwiegend enthalten. Man kann Enthaltung als unentschieden, Meinungslosigkeit, Inkompetenz werten. Sie können sich daraus etwas aussuchen. Aber wirtschaftspolitische Kompetenz ist in diesem Wirtschaftsausschuss in dieser Unionsfraktion in diesem Parlament nicht vertreten.

(B)

[Zurufe von der CDU]

Wir diskutieren mit den Grünen spannend und sehr intensiv über Infrastrukturentwicklung, Gemeinschaftsaufgaben usw. Wir diskutieren auch mit der FDP über die Frage, wie viel Arbeitsmarktförderung es überhaupt geben soll. Natürlich liegen die unsere Positionen gegenüber der FDP weiter auseinander gegenüber den Grünen, aber mit der CDU ist eine kompetente wirtschaftspolitische Debatte in diesem Abgeordnetenhaus bedauerlicherweise überhaupt nicht möglich.

[Zurufe von der CDU]

Das hat Herr Wolf festgestellt, und das werden andere Fraktionen auch feststellen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Aus diesem Grund kommt hier nicht Hochmut vor dem Fall, sondern hat der Senator das gemacht, was ein Politiker machen sollte, nämlich die Wahrheit gesagt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

(C)

Vizepräsidentin Michels: Für die Antwort hat jetzt Herr Kurth das Wort. – Bitte!

Kurth (CDU): Verehrter Herr Kollege Hoff! Meine Rede hatte vor allem eine Grenze, eine zeitliche. Ansonsten wäre es mir möglich gewesen, auf ein paar Punkte etwas intensiver einzugehen.

Ich habe ja ein gewisses Verständnis dafür, dass der Senator nach Ansatzpunkten sucht, wo er, wenn er denn schon keine eigenen Erfolge zu vertreten hat – und, mal im Ernst, bei 300 000 Arbeitsplätzen, bei einem glorreichen letzten, manchmal vorletzten, in der Regel letzten Platz bei der Wirtschaftsentwicklung, hat ein Senator nicht so viele Erfolge, dass man dann hingeht und die Opposition beschimpft, das ist ja in Ordnung. Man wird das dann aber wohl als Opposition wenigstens festhalten dürfen. Oder sollen wir dazu auch noch schweigen, oder wie?

[Beifall bei der CDU –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Hiller (Linkspartei.PDS)]

Das werden wir wohl noch machen dürfen. Ich habe nicht gesagt – und ich behaupte das auch nicht –, dass eine Partei hier im Haus über ein geschlossenes Instrumentarium und Handlungskonzept zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verfügt. Ich glaube das auch nicht. Ich glaube, dass es eine ganze Reihe kluger Ansätze bei mehreren Parteien gibt. Aber wenn Sie sich mit Verbänden, mit Leuten, die von der Sache etwas verstehen, unterhalten, stoßen Sie immer wieder auf dieselben Punkte, die etwas mit den Chancen für den Standort Berlin zu tun haben.

(D)

Und auch das habe ich gesagt: Dazu gehört Osteuropa und die EU-Erweiterung, dazu gehört Entbürokratisierung und Bürokratieabbau, dazu gehört das Potential für Wissenschaft und Forschung.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Aber dieser Senat
macht etwas!]

– Ich habe nur gesagt, dass davon in der Rede des Senators nicht mal ein Wort, geschweige denn eine inhaltliche Aussage zu finden war. Auch dieses, mit Verlaub, werden Sie ja wohl in einer Haushaltsdebatte einem Oppositionsredner zugestehen dürfen und müssen, ohne gleich aus der Haut zu fahren.

Und ich habe auch gesagt – tut mir Leid –, für die Umsetzung von Hartz IV gibt es eine politische Verantwortung. Und die sitzt im Senat. Ich hätte gern in der Rede des zuständigen Senators zum Haushalt etwas gehört dazu, wie die Vorstellungen dazu sind, ob man wenigstens die simpelsten organisatorischen Schwächen in absehbarer Zeit im Griff haben wird, dass wir einmal über das Zusammenführen von Fordern und Fördern reden können. Ich habe aber kein Wort dazu gehört. Dann der Opposition zu sagen, sie solle mehr Kompetenz auffahren, Herr Hoff, das ist ein wenig zu hochmütig, glauben Sie mir!

Kurth

(A)

Ich habe wirklich eine Menge Verständnis für persönlich und fachlich angeschlagene Mitglieder von Senatskonstellationen, aber so muss man es dann doch nicht machen. Es hätte auch dem Senator gut angestanden, wenn er gesagt hätte: Da habe ich eine Idee, dort habe ich noch keine, daran arbeiten wir. – Aber sich hinzustellen und zu sagen: Ich bin so die wandelnde Feuerwehr für alles, was in Berlin schlecht läuft, ich suche händeringend im Parlament nach Leuten, die es in punkto Kompetenz mit mir aufnehmen können, das ist ein bisschen schwach, und die Erfolgsbilanz dieser Senatsverwaltung ist es auch.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Dr. Klotz. – Bitte sehr!

[Klemm (Linkspartei.PDS): Heute schon der vierte Klotz!]

Frau Dr. Klotz (Grüne): Die Intelligenz der Zurufe steigt ja mit jeder Minute, die wir vorankommen! – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Senator Wolf! Weil Sie sich hier so echauffiert haben, will ich Ihnen sagen: Kein Mensch sagt, dass Sie als Wirtschaftssenator nichts tun! Das Gegenteil ist Fall. Die IHK und die Wirtschaftsverbände in dieser Stadt, die lieben Sie ja regelrecht. Die loben Sie und sagen, es hat noch nie vor Ihnen einen Wirtschaftssenator gegeben, der die Wünsche und die Interessen der Wirtschaftsverbände und der Kammern so deutlich vertritt, wie Sie das tun. Es gibt ja sogar aus den Reihen der Koalition mittlerweile Schriftstücke, wo Sie deswegen als ganz übler Kapitalist beschrieben werden.

(B)

Das Problem an der ganzen Sache ist doch einfach, dass sich der Erfolg Ihres politischen Handelns in Grenzen, wirklich in Grenzen hält. Der Beweis dafür ist, dass es zum Jahresende noch einmal einen dramatischen Arbeitsplatzabbau gibt. Der Beweis ist, dass Sie zwar über ein Standortsicherungsabkommen reden, dass dieses jedoch nicht existiert. Denn wenn es so etwas gäbe, dann hätte sich ein Herr von Beust daran halten müssen. Und das kritisieren wir als Opposition, und das kritisieren wir zu Recht.

[Beifall bei den Grünen – Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Es ist natürlich gut, dass Schwerpunkte verabredet sind. Natürlich ist es gut, dass sie auch breit verabredet sind, im Parlament, aber auch mit den gesellschaftlichen Akteuren in der Stadt. Aber wir kritisieren, dass das Senatshandeln diesen Schwerpunkten viel zu wenig folgt. Viel zu wenig! Oder wollen Sie allen Ernstes sagen, dass der Umgang mit der Charité wirklich ein Beitrag zur Entwicklung des Gesundheitsclusters in der Stadt ist? Oder wollen Sie allen Ernstes behaupten, dass das, was hier derzeit unter Kulturpolitik läuft, eine Unterstützung der Kreativwirtschaft ist? Das ist sie nicht, und das kritisieren wir zu Recht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

(C)

Ich möchte auch etwas zur Arbeitsmarktpolitik sagen, die Sie ja als Priorität der Linkspartei.PDS beschrieben haben. – Im Etat 06/07 gibt es keine Kürzungen – das ist richtig. Aber seitdem Sie begonnen haben zu regieren, seit 2001, wurden die Mittel halbiert. Es waren 140 Millionen € an Landesmitteln, jetzt sind es noch 70 Millionen €. Das muss man doch auch einmal festhalten! Die dreistellige Millionensumme, die der Senat an Hartz IV spart, solange das mit den Unterkunftskosten so geregelt ist, wie es jetzt geregelt ist – und Sie geben offiziell 114 Millionen € zu, aber es sind zwischen 200 und 300 Millionen € –, von denen haben Sie nichts, aber auch gar nichts zusätzlich in Beschäftigung oder in Ausbildung gesteckt, so wie Sie es versprochen hatten. Und auch das ist zu kritisieren.

[Beifall bei den Grünen]

Ich erlaube mir auch zu sagen, sehr verehrte Frau Breitenbach, dass das SGB II mit seiner Regelung für Nichtleistungsempfängerinnen auf meine und auf unsere Kritik stößt. Ich habe das von Anfang an gesagt – die Freiheit nehme ich mir, in Abwandlung eines bekannten Spruches –, aber solange dies auf der Bundesebene noch nicht gelöst ist, erlaube ich mir auch zu sagen: Landespolitik, du hast Spielräume, und diese Spielräume kannst du ausnutzen. Tu etwas für diese Personengruppe! Lege zum Beispiel ein Landesprogramm für diese Personengruppe auf, wie das ansatzweise in Brandenburg passiert ist. In Berlin ist so etwas nicht passiert. Wenn Sie mir dann sagen, wir sind in Berlin nicht dazu da, die Bundesgesetzgebung nachzubessern, dann muss ich Ihnen sagen, dass ich das zynisch finde. Anstatt mögliche Hilfen zu organisieren, verfolgen Sie Parteiinteressen.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Wo Sie nicht sparen, das sind die Strukturen. Obwohl ein Großteil der Aufgaben der Servicegesellschaften durch die Reformen am Arbeitsmarkt weggefallen ist, bleiben die finanziellen Mittel weitestgehend unangetastet. Für 2006 sind das 7,2 Millionen €, im Jahr 2007 sind es 6,8 Millionen €. Sie sind eingestellt, aber Sie sind nicht in der Lage, die künftigen Aufgaben zu definieren. Sie haben einen Antrag von uns abgelehnt, diesen Titel mit einer Sperre zu belegen. Auch hier kann ich nur sagen: Wenn kein Geld mehr für die Landesarbeitsmarktpolitik da ist, aber unverändert Geld für die Strukturen, dann ist auch das eine falsche Schwerpunktsetzung.

[Beifall bei den Grünen]

Und, Herr Jahnke, einen Titel ein bisschen höher ansetzen, das sei doch kein Problem, haben Sie vorhin gesagt. Sie haben auf der Einnahmeseite 90 Millionen € EU-Mittel in den Haushalt eingestellt. Sie haben auf der Ausgabenseite für 2006/07 nur 50 Millionen € aus EU-Mitteln eingestellt. Sie verringern damit das Primärdefizit um 40 Millionen – können Sie sich dann wieder auf die Schulter klopfen! Das kritisieren wir, das ist unseriös, und wir kritisieren das zu Recht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Frau Dr. Klotz

(A)

Zur Frauenpolitik will ich einfach sagen, dass dort die größeren Kürzungen in den letzten Jahren vollzogen worden sind. Es sind Projekte geschlossen worden, das ist keine Frage. Ich muss die Namen hier nicht nennen. Für 2006/07 ist es Gott sei Dank beim Alten geblieben, weil wir zusammen, Frau Breitenbach, und durch den Druck, der öffentlich gemacht wurde, die Schließung des zweiten autonomen Frauenhauses verhindert haben. Aber wir sehen immer noch einen Handlungsbedarf, und zwar sehen wir den in der Anzahl der Frauenhausplätze. Sie sagen, da kann man keinen Bedarf erheben. Wir sagen, das können wir sehr wohl. Wenn man so verfährt, wie es das Europäische Parlament tut, das einen Frauenhausplatz auf 10 000 Einwohnerinnen rechnet, dann benötigen wir in Berlin zumindest 340 und nicht 317 Plätze.

[Abg. Ratzmann (Grüne) zeigt in Richtung Rednerin eine rote Karte.]

Die letzte Bemerkung erlaube ich mir jetzt trotz der roten Karte – die kannst du mal Herrn Liebich zeigen, Volker Ratzmann, der hat heute den Märchenonkel der Frauenfrage gemacht.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Ausgerechnet Sie, das finde ich den Knaller! Als Mitglied einer Partei, bei der der Parteivorsitzende männlichen Geschlechts ist, bei der die Doppelspitze im Bundestag männlichen Geschlechts ist

(B)

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS – Zurufe von der Linkspartei.PDS]

und die, wenn sie einen Vizepräsidenten im Bundestag stellen darf, dann entscheidet, dass der auch männlichen Geschlechts sein soll, dann kann ich nur sagen: Lieber Koalitionspartner! Schenkt ihnen doch einmal den guten alten August Bebel „Die Frau und der Sozialismus“. Der Bebel war weiter, als Sie es heute sind.

[Beifall bei den Grünen – Beifall der Frau Abg. Seidel-Kalmutzki (SPD)]

Vizepräsidentin Michels: Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Einzelplan 13 – Wirtschaft, Arbeit und Frauen – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 43 bis 45 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Einzelplan 13 mit den Stimmen der Regierungsfraktionen angenommen.

Wir kommen zum

Einzelplan 17
– Wissenschaft, Forschung und Kultur –

(C)

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 61 bis 66

Es beginnt die SPD-Fraktion. Das Wort hat Herr Dr. Flemming. – Bitte schön!

Dr. Flemming (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Haushalt Forschung, Wissenschaft und Kultur vereint drei Ressorts, ohne die man existieren, aber nicht leben kann. Sie sind für die Zukunft unserer Stadt unentbehrlich. Bei einem Gesamtvolumen von rd. 2,1 Milliarden € ist die spezifische Entwicklung der einzelnen Teile differenziert zu betrachten. Mit 1,6 Milliarden € für Wissenschaft und Forschung werden in Berlin mehr als 4 % des BIP ausgegeben. Das noch lange nicht erreichte Ziel in Deutschland liegt bei 3 %. Wir liegen weit darüber. Absolut liegen die Ausgaben der öffentlichen Hand in Berlin für Wissenschaft und Forschung in der Nähe von Bayern und höher als in Niedersachsen. Im Benchmarking liegen wir bei den Pro-Kopf-Ausgaben sowohl für die Hochschulen als auch für die Forschung unschlagbar an der Spitze.

[Frau Ströver (Grüne): Studienplätze gibt es aber keine für unsere Kinder!]

– Das ist eine andere Frage. Vielleicht müssen die Kinder besser werden. Eventuell ist das der Grund.

(D)

Im Bereich der kofinanzierten außeruniversitären Forschung wurde und wird nicht gekürzt. Im Gegenteil: Dies ist der einzige Teil des Haushalts, der kontinuierlich wächst. Dies wird von Wissenschaft und Wirtschaft anerkannt und gelobt. Auf Grund der Geschichte in Berlin ist jedoch die Umsetzung von Wissenschaft und Wirtschaft ein Sorgenkind, ein Kind, für das die Politik nicht allein sorgen kann. Hier sind noch Reserven seitens des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur, des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Frauen und des Regierenden Bürgermeisters auszumachen.

Das ACA in Adlershof, von Beginn an ein Sorgenkind, ist jetzt – Gott sei Dank! – in trockenen Tüchern. Die heterogene und die homogene Katalyse haben leider in Rostock und nicht in Berlin zusammengefunden, aber der Chemiestandort Deutschland ist gestärkt worden, und die Industrie hält das für den richtigen Weg.

Der erfolgreiche Zusammenschluss der optischen Forschung, der Forschung auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft, der Mathematik usw. in Verbünden und Netzwerken schafft die besten Voraussetzungen, damit die Wissenschaft nicht nur Forschungsarbeitsplätze schafft, sondern auch solche in der Wirtschaft. Es gilt, das umzusetzen.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Dr. Flemming

(A)

Die erfolgreiche Entwicklung bzw. Weiterentwicklung der Forschungs- und Wirtschaftsstandorte in Adlershof und Buch, in Dahlem und Charlottenburg sind die Voraussetzung für die Wirtschaftsentwicklung in Berlin.

Die Hochschulverträge schaffen bis ins Jahr 2009 Planungssicherheit und Entwicklungsmöglichkeiten für die Fachhochschulen und Universitäten. 85 000 Studienplätze werden bei einer verbesserten Qualität gesichert. Es ist nicht zu bestreiten, dass die Absenkung der Zuschüsse einen schmerzvollen Prozess in den Hochschulen eingeleitet hat. Die erfolgreiche Umverlagerung von Studienplätzen an die Fachhochschulen entspricht dagegen sowohl den Empfehlungen des Wissenschaftsrats als auch den Beschlüssen der CDU-Fraktion und der CDU-Parteitage. – Ich habe allerdings den Eindruck, dass von den Wissenschaftsfachleuten der CDU-Fraktion keiner mehr zuhört.

Die Reform der Lehrerbildung und der Bologna-Prozess, die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge läuft in den Hochschulen teils schleppend und nicht ohne Konflikte. Das hat mehrere Gründe. – Es ist schön, dass Herr Zimmer jetzt hier ist. Bitte bleiben Sie!

[Zimmer (CDU): Ich lausche Ihnen gebannt!]

– Wunderbar! – Die Berliner Hochschulen haben den höchsten Grad an Autonomie in Deutschland, nicht zuletzt durch die Experimentierklausel. Das bewirkt allerdings, dass die Hochschulen vieles alleine machen. Wir können nicht einerseits klagen und sagen, sie sollten etwas anders tun, und ihnen andererseits Autonomie geben. Beides geht nicht. Die dafür gedachte vertragliche Bindung in den Hochschulverträgen war leider nicht so zielgerichtet, wie man es sich gewünscht hätte. Denn entgegen aller Lebenserfahrung wurden erst die Dauer und Höhe der Zuschüsse vereinbart und dann über die Inhalte verhandelt – erst das Geld und dann die Ware. Bei den nächsten Verhandlungen muss man die Reihenfolge wieder umkehren.

(B)

Herr Zimmer, ich möchte Sie an etwas erinnern: Als Kind mussten Sie vielleicht viel Spinat essen, viele andere hier im Raum vielleicht auch. Man tat das, weil man annahm, dass Spinat viel Eisen enthält. Herr Zimmer, eventuell war das bei ihrer aufgeklärten Familie nicht der Fall, denn es ist bekannt, dass diese Annahme auf einen Schreibfehler zurückgeht. Anfang des letzten Jahrhunderts hat eine Sekretärin ein falsches Komma gesetzt. Deshalb mussten alle Kinder leiden. Spinat enthält gar nicht so viel Eisen.

Ein anderer Irrtum, dem Sie erlegen sind, wird in Ihrer Aussage deutlich, die Krankenschwester finanziere das Studium des Chefarztes. Das ist falsch. Ich stelle Ihnen dazu gerne die Untersuchung von Wohlfahrt und Sturm zur Verfügung, aber Sie können mit Ihrem gesunden Menschenverstand selbst ausrechnen, wie hoch die Steuerlast der Krankenschwester ist und wie hoch die des Chefarztes. Selbst bei der ungleichen Bildungsverteilung werden Sie feststellen, dass das Verhältnis bei unserem progressiven Steuersatz umgekehrt ist. – Allerdings ist es anders, wenn Sie von einer Flat-Rate ausgehen. – Dieser Irrtum wurde nachgewiesen.

(C)

[Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

Ich will einen weiteren Irrtum ausräumen, der hier gelegentlich angesprochen wurde: Die Behauptung, die Gesundheitsversorgung der Charité und die Gehälter der dortigen Ärzte seien durch die Kürzungen des Senats gefährdet, ist falsch. Der Zuschuss wird weder für die Gesundheitsversorgung noch für die Gehälter der Ärzte gewährt, sondern ausschließlich für Forschung und Lehre.

Mit der seit dem Jahr 1996 festgelegten Studienanfängerzahl für die Medizin ergab sich, dass der Zuschuss an die Hochschulmedizin nicht der Leistung entspricht. Die Anpassung sollte intern vorgenommen werden. Es erfolgte jedoch nichts. Auf der letzten KMK-Sitzung gab es den interessanten Vorschlag der CDU-geführten Länder, einen Kostennormwert für einen Studienplatz festzulegen. Dies bedeutet, dass eine Universität eine Fallpauschale pro Studienplatz erhält. Das ist ein interessanter Vorschlag, den ich für eine gute Idee halte. In Berlin würde eine solche Regelung aber dazu führen, dass die Zuschüsse für die Hochschulmedizin um weitere 50 Millionen € abgesenkt werden müssten. Aus diesem Grund hat der Senat dem KMK-Vorschlag nicht zugestimmt. Sie sehen also, dass die Ausstattung in Berlin trotz der Absenkung noch höher ist als anderswo.

(D)

[Frau Paus (Grüne): Aber Probleme
gibt es trotzdem!]

– Ja, die gibt es trotzdem. Das streite ich nicht ab.

Man muss auch bedenken, dass Berlin die künftigen Akademiker von Bayern, Baden-Württemberg und vor allen Dingen von Niedersachsen finanziert. Diese Länder haben nicht genügend Studienplätze für ihre Landeskinder. Sie werden hier ausgebildet. Es gibt die Initiative einiger Länder, einen Ausgleich nach dem Schweizer Kantons-Modell vorzunehmen. Vielleicht könnte man sich dem anschließen.

Kommen wir zum kleineren, wenn auch lautstärkeren Teil des Haushalts, nämlich zur Kultur. Die öffentlichen Ausgaben für Kultur in Berlin sind immer noch höher als in ganz Großbritannien. Und auch Frankreich hat nur zwei staatliche Opern, in Paris und Lyon.

[Dr. Heide (CDU): Das reicht ja auch!]

Welchen Reichtum haben wir dagegen in Berlin? Den wollen wir erhalten, und die Kulturszene ist in Berlin zum Glück nicht nur auf Subventionen angewiesen.

Allerdings sind auch in diesem Haushalt auf Grund unserer Haushaltslage Kürzungen unvermeidlich. Während Beethoven den Verlust von beträchtlichem Kapital kreativ in „Wut über den verlorenen Groschen“ umsetzt, klagt hier die Opposition – insbesondere die Grünen – nur

Dr. Flemming

(A) im Rundgesang „wenn der Topf aber nun ein Loch hat“. Wenn Sie wieder fragen „worin soll ich Wasser holen, lieber Heinrich?“, dann merkt das Publikum, dass das nicht kreativ ist und zu keiner Änderung führt.

Die Diskussionen über den Kulturhaushalt waren auch durch die Klientel geprägt, die tagtäglich professionell Tragödien und Komödien inszeniert. Dem Gerücht, dies habe auch auf den Kulturausschuss und die Verwaltung abgefärbt, kann ich nicht zustimmen. Allerdings war der Haushalt ein kreativer und erlaubte dem Parlament viele Gestaltungsmöglichkeiten. Auch die Verwaltung war froh, Vergessenes und Übersehenes korrigiert zu bekommen. Die Rückführung von Lottomitteln für die Philharmoniker in den Kulturhaushalt ermöglichte kleinere und größere Reparaturen.

Die ganz großen Haushaltsaufgaben sind allerdings noch offen. Ich erinnere an die Umsetzung der Sparauflagen für die Opernstiftung. Auch muss sich ein neues Parlament mit den Prioritäten und weiteren Plänen im Kulturbereich befassen. Es ist viel zu tun. Dem Senat und besonders dem Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur ist es gelungen, Zeit zu gewinnen. Es ist dem Senator zu verdanken, dass der Bund Aufgaben in der Berliner Kultur übernommen hat. Wir gehen davon aus, dass dies stabilisiert und erweitert werden kann. Der hier vorgelegte Haushalt hat Erfreuliches. Er stellt aber auch Aufgaben an Einrichtungen wie Theater und Hochschulen (B) und erfordert eine intensive parlamentarische Begleitung. Darum ist es mir in der Zukunft nicht bange. – Bitte stimmen Sie diesem Haushalt zu!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Apelt das Wort. – Bitte sehr!

Apelt (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bedauerlich, dass ausgerechnet der gerade für Berlin so bedeutende und sein Image mehr als alles andere bestimmende Kultur- und Wissenschaftsbereich erst nach 10 Stunden Debatte an der Reihe ist. Es ist bedauerlich und gleichsam symptomatisch für das Dasein, welches Kunst, Kultur und Wissenschaft in dieser Stadt fristen. Das Aushängeschild schlechthin, gelobt in jeder Sonntagsrede, besungen in jeder Hochglanzbroschüre der Stadt, ist ein Etikettenschwindel, und das in einem unglaublichen Ausmaß.

Diese Bereiche fristen trotz ihrer Bedeutung für die Stadt, trotz dieses erheblichen Imagegewinns, den sie unserem Land bringen, trotz 50 000 Beschäftigter allein im Bereich der Wissenschaft und Forschung, trotz eines einmaligen geistigen Zuflusses aus dem In- und Ausland, trotz eines Potentials an Geist und Kreativität, wie es ihn kaum ein zweites Mal in Europa gibt, und trotz aller Versprechungen des rot-roten Senats immer noch ein Schattendasein.

(C) Dabei könnten Kultur, Wissenschaft, Technologie und Forschung wirklich das Image der Stadt bestimmen. Sie könnten die Bereiche sein, in denen wir nicht nur bei den diversen Standortrankings punkten können, sondern sie könnten Berlin Hilfe geben bei der Suche nach dem, was die Stadt sein will und wie sie sich selbst sieht – heute, morgen und übermorgen. Sie könnten eine Vision Berlins beschreiben. Vor allem aber könnten sie den Anspruch Berlins, erste Stadt in Deutschland zu sein, begründen.

[Beifall bei der CDU]

Kultur und Wissenschaft erhalten gerade einmal 10 % des Haushaltes, so dass es sich schon einmal lohnt, hinzuschauen, was getan wird und warum diese Bereiche unter dem Senat in besonderer Weise leiden. Dabei ist es trügerisch zu glauben, die innere Stärke dieser Bereiche benötige keine staatliche Unterstützung.

Wissenschaft und Forschung – zur Erinnerung: Nirgendwo in Europa gibt es so eine ausgeprägte Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Nirgendwo ist die Dichte von Wissenschaft und Forschung so hoch wie in Berlin. An vier Universitäten, drei Kunsthochschulen, sieben Fachhochschulen, einer Internationalen Business School und über 80 außeruniversitären öffentlich finanzierten Forschungsinstituten lehren, forschen und arbeiten – ich sagte es bereits – über 50 000 Beschäftigte.

Das Klinikum Charité – Universitätsmedizin Berlin (D) ist die größte medizinische Fakultät Europas. In den zwei Technologieparks in Adlershof und Buch kooperieren Forschung und Wissenschaft eng miteinander. Alle nationalen Forschungsorganisationen sind in Berlin gleich mit mehreren Instituten vertreten. Außerdem gibt es 8 Forschungseinrichtungen verschiedener Bundesministerien. Berlin ist eine der attraktivsten Universitätsstädte Deutschlands. Die Berliner Universitäten haben mit mehr als 17 % den höchsten Anteil ausländischer Studierender. Im Bundesvergleich werben die Berliner Wissenschaftler die meisten Drittmittel für Forschung und Lehre ein. Das alles sind unsere Standortstärken.

Umso bedauerlicher war es, dass der Senat selbst im Einstein-Jahr 2005 nicht in der Lage war, in der Forschungsförderung Akzente zu setzen oder gar für die Forschungsstandorte in Berlin erkennbare Fortschritte zur Sicherung innerhalb der Gemeinschaftsförderung zu erzielen. Das ACA in Adlershof wird in den nächsten Jahren nach Rostock wandern. Das Ionenstrahllabor am Hahn-Meitner-Institut wird stillgelegt. Das Naturkundemuseum muss immer noch vom Land Berlin allein unterhalten und saniert werden, und die Nachfolgeinvestition für BESSY II ist immer noch in der Schwebe, wenn auch nicht ganz ohne Hoffnung für den Standort Adlershof.

Als Beispiel politischer Arroganz gegen Expertenrat und Fachverstand sei hier nur die unsägliche Entwicklung an der Charité genannt. Obgleich schon bei der Fusion der beiden Hochschulmedizinbereiche deutlich gemacht wurde, dass für den Erfolg der neuen Berliner Hochschulmedizin ein starkes und handlungsfähiges Unternehmen ent-

(A)

stehen muss, wurden die gesetzlichen Vorgaben auf staatliche Bevormundung und Parteikontrollen ausgerichtet. Dieser Hemmschuh hindert die Charité heute schon, ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten im sich entwickelnden Wirtschaftsmarkt zu nutzen, und führte nicht zuletzt auch zu der Eskalation im Tarifstreit mit den Medizinern. Das nun in aller Windeseile verabschiedete neue Hochschulmedizingesetz toppt diese Zerstörung von Eigenverantwortung und Exzellenz in der Berliner Wissenschaftslandschaft.

[Beifall bei der CDU]

Wohin muss die Reise eigentlich gehen? – Wissenschaft und Forschung sind im internationalen Wettbewerb strategische Wettbewerbsfaktoren. Man muss sie nur endlich mal als solche erkennen.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Aha!]

Mehr Wachstum in Berlin, mehr Wachstum in Deutschland setzt auch ein Wachstum von Wissenschaft und Forschung voraus. Die Berliner Hochschulen müssen unternehmerisch geführt werden. Dazu sollten wir aufhören, die Hochschulen zu gängeln. Dazu müssen wir Ihnen Freiheiten geben und einen Qualitätswettbewerb zulassen.

Noch düsterer sieht es allerdings um die Kultur aus. Hierzu nur zwei Sätze, da mir bereits signalisiert wurde, dass ich am Ende meiner Redezeit bin: Einen Kulturhaushalt, der in den letzten Jahren Jahr um Jahr abgeschmolzen wurde, hat diese Stadt nicht verdient. Ich will nicht an die Opernstiftung erinnern, nicht an die Atelierförderung,

(B)

[Gaebler (SPD): Was ist denn mit der Atelierförderung?]

nicht an die Theater, die vor dem Aus stehen. Berlin hat dies nicht verdient. Die Berliner haben sich zu Weihnachten sicher etwas anderes gewünscht.

Abschließend: Berlin hat noch einen weiten Weg zurückzulegen,

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das war alles, was Sie zur Kultur zu sagen haben?]

bis wir mit Recht sagen können: Berlin ist nicht nur eine, sondern die Wissenschaftsstadt. Berlin ist nicht nur eine, sondern die Medienstadt. Berlin ist nicht nur eine, sondern die Kulturstadt, und zwar nicht nur die Kulturstadt in Deutschland, sondern in Europa.

Kultur und Kunst sind mehr als Zahlendschungel. Sie sind Bereiche, die der Stadt Ausstrahlung und vor allem Identität geben. Sie helfen bei der Suche nach einem Selbstverständnis, das wir nicht nur als Berliner, sondern auch als Deutsche und Europäer nötiger denn je haben. – Danke!

[Beifall bei der CDU – Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist ja sehr erhellend gewesen!]

(C)

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Linkspartei.PDS hat der Abgeordnete Herr Hoff das Wort.

Hoff (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist von den Grünen bei der Rede von Herrn Flemming besonders hervorgehoben worden, dass das mit den Studienplätzen in Berlin ganz schwierig sei. Ich erinnere mich an ein Plakat, das unter der rot-grünen Bundesregierung herausgekommen ist, auf dem stand: „Erstmals 2 Millionen Studierende in Deutschland“. – Das Problem ist aber, dass sich der Bund zwar über ein Ganztagsschulprogramm Gedanken gemacht hatte, ich aber auch von keiner Initiative der Grünen gehört habe, wie man angesichts dieser Studierendenzahl eine Bund-Länder-Finanzierung für eine ausreichende Studienplatzzahl erreichen kann.

Es ist deshalb unredlich, wenn Sie, Frau Ströver, bei Herrn Flemming dazwischenrufen: Wie ist es mit den Studienplätzen? – Es will darauf verweisen, dass Sie zwar als einzige Partei in Ihrem Wahlprogramm den Aufwuchs auf 116 000 Studienplätze festgelegt haben, sie haben jedoch seit der vorletzten Wahlperiode keine Überlegungen entwickelt, wie man diese Studienplätze auch finanzieren kann. Aus diesem Grund ist es zwar immer wieder schön, auf 116 000 Studienplätze hinzuweisen, aber wie man sie finanzieren will, haben die Grünen noch nicht dargelegt. Deshalb sage ich: Ja, wir wollen alle mehr Studienplätze! Nur die einen sind in der Opposition und die anderen sind in der Verantwortung, die Studienplätze finanzieren zu müssen. Ihr Konzept hierfür haben Sie auch in diesen Haushaltsberatungen nicht dargelegt.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der nächste Irrtum betrifft Herrn Zimmer in seiner ersten Rede heute Vormittag. Als Wissenschaftsexperte der Union haben Sie heute Vormittag dargelegt, dass 100 Millionen € notwendig wären, und haben sich dann für Studiengebühren ausgesprochen. Da sage ich: Die Annahme, 100 Millionen € für den Hochschulbereich über Studiengebühren realisieren zu können, halte ich für ziemlich kühn. Ich glaube, dass es auch für den Wahlkampf 2006 – so ehrlich Sie ihn mit Blick auf Frau Merkel angehen wollen – keine sinnvolle Strategie ist, bei irgendjemandem den Eindruck zu erwecken, dass Sie über Studiengebühren 100 Millionen € im Land Berlin realisieren können.

Ehrlich gesagt, Sie wollen es auch nicht, und die Debatte, die es bei Ihnen in der Union dazu gibt, wie Studiengebühren zu realisieren sind, sind auch sehr unterschiedlich. Ich erinnere nur an Frau Kollegin Grütters, die die Studiengebühreneinführung immer erst dann zulassen wollte, wenn es dafür ein adäquates Stipendiensystem gibt. Dazu hat auch Frau Schavan ihre damalige Position als Landesministerin in ihrer jetzigen Rolle als Bundesbildungsministerin schon etwas geändert. Es ist zwar immer ganz gut, das Stichwort hineinzuwerfen, aber man muss die unterschiedlichen Informationen und Forderun-

Hoff

(A)

gen auch miteinander verknüpfen. Das haben Sie heute in Ihrer Rede nicht gemacht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Der Kollege Flierl, der 2001 als Wissenschaftssenator einen „Schleudersitzposten“ eingenommen hat, hat in den letzten vier Jahren etwas getan, was viele ihm nicht zugetraut haben. Er hat gemeinsam mit den Fraktionen von SPD und Linkspartei.PDS zu einer Stabilisierung im Hochschulbereich beigetragen. In vielen Reden wurde damals gesagt, unter Rot-Rot wird es keine Hochschulverträge mehr geben. – Es gibt Hochschulverträge. Es hat – so würden die Grünen sagen – einen Bruch der Hochschulverträge gegeben. Wir sagen: Es hat etwas in diesem Land stattgefunden, was Sie nie verstehen werden, Frau Paus, weil Sie es nicht verstehen wollen. Wir haben in diesem Punkt eine Forderung umgesetzt, die der Kollege Eßer heute in seiner Rede gestellt hat. Wir haben einzelne Fachpolitiken mit Haushaltspolitik verknüpft, und festgestellt – und das auch gemeinsam mit den Hochschulen verhandelt und ihnen vermittelt –, dass wir den ursprünglichen Hochschulvertrag nicht finanzieren konnten. Wir haben deshalb eine Änderung des Hochschulvertrags vorgenommen. Sie haben daraus nur einen „Bruch der Hochschulverträge“ gemacht.

Ich empfehle Ihnen, Frau Paus, lesen Sie nur ein einziges Mal die Rede von Herrn Eßer in der heutigen ersten Runde durch; Sie werden verstehen, was wir gemacht haben. Herr Eßer hat nämlich gesagt, Haushaltspolitik müsse im Land Berlin die erste Geige spielen, und auch Wissenschaftspolitik müsse sich dem unterordnen. Das haben wir gemacht. Wir haben Hochschulpolitik an die Haushaltsrealitäten angepasst, aber mit dem Instrument der Hochschulverträge gleichwohl eine Stabilisierung vorgenommen. Durch eine ganze Reihe von Forschungsinvestitionen haben wir zu einer Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft beigetragen. Und wenn Sie behaupten, Sie hätten noch keine Masterpläne von Herrn Wolf bekommen, sage ich Ihnen: Es hat in dieser Legislaturperiode zwischen Herrn Flierl und der Senatsverwaltung für Wirtschaft eine so enge Abstimmung hinsichtlich der Verknüpfung der Innovationsförderung gegeben, wie es vorher in keiner Wirtschafts- und Wissenschaftsverwaltung der Fall gewesen ist, auch als sie noch der gleichen Partei angehört haben.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Das ist etwas, was diese Koalition im Land Berlin mit dem Blick darauf realisiert, dass Wissenschaft und Wirtschaft, gemeinsam als Innovationspolitik verstanden, die ökonomische Basis und die Zukunft für das Land Berlin sind.

Wenn dann etwas kleinkrämerisch gesagt wird, das ACA wird nach Mecklenburg-Vorpommern verlagert, sage ich Ihnen: Jeder CDU-Wissenschaftssenator hätte das ACA eingehen lassen. Dieser Wissenschaftssenator hat sich die Mühe gemacht zu überlegen, wie man diese Forschungskompetenz in der Region Ostdeutschland erhalten kann. Er hat daraus eine forschungspolitische Verknüpfung mit anderen Bundesländern geschaffen, die uns möglicherweise noch mehr Vorteile verschaffen wird. Denn bei der Finanzierung der Ostforschungsinstitute, die wir in diesem Haushaltsplan vorgenommen haben, führt der Senator zurzeit Gespräche mit Mecklenburg-Vorpommern, ob es nicht auch in diesem Land Interesse gibt, in diese Forschung mit einzusteigen, das heißt, eine Form von regionaler Forschungskompetenz vorzunehmen. Das verstehen wir nicht nur als eine Form lokaler, städtischer, Wissenschaftspolitik, sondern als regionale Wissenschaftspolitik. Auch da, Frau Paus, müssten Sie eigentlich auf unserer Seite sein, denn Sie vertreten genau wie wir die Auffassung, dass regionale Strukturpolitik über das Land Berlin, auch über Berlin-Brandenburg hinaus reichen muss und eine Ausstrahlungskraft in die Gesamtregion – und die geht bis nach Mecklenburg-Vorpommern, wirtschaftspolitisch in Richtung Stettin – entwickeln muss. Das Beispiel ACA, Ostforschung, Wissenschaftskooperation, zeigt, dass wir nicht nur landesegoistisch denken, sondern in der Lage sind, über Landesgrenzen hinaus auch eine Vorstellung von regionaler Kooperation zu entwickeln.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Wir werden im Land Berlin eine Reihe von künftigen Aufgaben haben, die in diesem Landeshaushalt überhaupt nicht abgebildet sind. Und zu diesen Aufgaben, vor denen wir stehen, zählt die Umsetzung der Föderalismusreform. Wir dürfen weniger zurückgucken, was in den letzten Jahren aus der Sicht der einen oder anderen Fraktion möglicherweise noch besser hätte laufen können, sondern wir müssen uns in den nächsten zwei Jahren und insbesondere in dem Zeitraum bis Mai 2006 darüber Gedanken machen, wie wir die finanziellen Aspekte der Föderalismusreform, insbesondere bei den Gemeinschaftsaufgaben, aber auch bei der Umstrukturierung der Bildungsplanung, finanziell, hochschulpolitisch und bildungspolitisch im Land Berlin umsetzen. Und dabei wünsche ich mir die Zusammenarbeit mit allen Fraktionen.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die Fraktion der Grünen hat jetzt Frau Angeordnete Paus das Wort. – Bitte sehr!

Frau Paus (Grüne): Herr Hoff! Ihre Kreativität in allen Ehren, aber es wird Ihnen nicht gelingen, die rotgrüne Bundesregierung jetzt auch noch für Ihren Abbau von Studienplätzen verantwortlich zu machen. Das ist völlig an den Haaren herbeigezogen.

[Beifall bei den Grünen]

Ad 2: Ich freue mich, dass wir beide darin übereinstimmen, dass wir Grünen einen sehr guten finanzpolitischen Sprecher haben, auf den man sich verlassen kann und auf dessen Zahlen man sich auch verlassen kann und bei dem man auch sicher sein kann, dass wir jedenfalls zur anstehenden Abgeordnetenhauswahl ganz deutlich machen werden, wie wir die Studienplätze in Berlin wieder auf ein höheres Niveau ansteigen lassen werden. Sie hingegen haben Ihr Koalitionsversprechen gebrochen. Bei

Frau Paus

(A)

Ihnen stand drin, dass Sie dafür sorgen werden, dass 85 000 Studienplätze in Berlin ausfinanziert bleiben. De facto haben Sie einen Studienplatzabbau bis 2009 in Höhe von 20 000 Studienplätzen beschlossen. Das ist Ihre Bilanz rot-roter Hochschulpolitik.

Hinzu kommen weitere uneingelöste Versprechen wie die weitere Stärkung von Autonomie und Demokratie im Rahmen einer großen Novelle des Berliner Hochschulgesetzes. Da haben Sie mich Anfang dieses Jahres sogar der Lüge bezichtigt. Ganz bestimmt werde es in diesem Jahr noch ein entsprechendes Gesetz geben. Das Jahr ist – parlamentarisch jedenfalls – heute um, und die Frage, wer die Unwahrheit gesprochen hat, hat sich wieder einmal geklärt – leider wie immer, wenn die Linkspartei zu dieser letzten Keule der Verbalauseinandersetzung greift.

Über die richtigen Probleme haben wir aber während der Haushaltsberatungen überhaupt nicht gesprochen, zum Beispiel über die Charité. Da hieß es, der Hochschulvertrag mit der Absenkung um 98 Millionen € sei schon beschlossen, ansonsten gebe es im Wissenschaftsausschuss in Sachen Charité nichts zu bereden. Dass das völliger Quatsch ist und gerade bei der Charité etliches im Argen liegt, hat der Ärztestreik in der vergangenen Woche eindrucksvoll gezeigt. Inzwischen ist offenkundig, dass der Fusionsprozess von UKBF und Charité gescheitert und auch von den dafür Verantwortlichen vom Senat und auch vom Vorstand dramatisch unterschätzt worden

(B)

ist. Erst hat es gedauert, bis das Vorschaltgesetz beschlossen wurde. Ein dreiviertel Jahr hat es dann gedauert, bis der Vorstand installiert war. Und dann wurde erst in der vergangenen Woche ein – noch dazu schlechtes – Universitätsmedizingesetz beschlossen. Die Ärztinnen und Ärzte haben die Charité in dieser Zeit jährlich mit 20 Millionen € subventioniert, indem sie 85 000 Überstunden geschoben haben – und das, obwohl sie diejenigen waren, die als erste aus der Tarifbindung herausgefallen sind, schlechtere, kürzere, Zeitverträge bekommen haben und damit noch einmal gegenüber allen anderen Gehaltseinbußen von knapp 5 % hinzunehmen hatten. Dass dann Herr Sarrazin auch noch meint, dazu sagen zu müssen, es gebe gar keine Überstunden an der Charité, ist nicht nur eine bodenlose Unverschämtheit, sondern das ist eigentlich so grob, dass Herr Sarrazin sich damit für einen Rücktritt – auch als Aufsichtsratsmitglied – empfohlen hat.

[Beifall bei den Grünen]

Ich versichere Ihnen und auch Herrn Sarrazin: Es gab und gibt Überstunden an der Charité. Sie wurden auch dokumentiert. Diese Unterlagen habe ich mitgebracht. Eigentlich wollte ich sie Herrn Sarrazin übergeben. Als ich zum Rednerpult ging, hat er jedoch fluchtartig den Saal verlassen.

Vizepräsidentin Michels: Nein, Frau Abgeordnete, der Herr Sarrazin ist da! Er befindet sich in den Reihen seiner Fraktion.

(C)

Frau Paus (Grüne): Herr Sarrazin! Das hier habe ich Ihnen mitgebracht. Sie können sich einmal angucken, ob es vielleicht nicht doch Überstunden an der Charité in Höhe von 85 000 gibt.

Einsparungen und Kürzungen hat es an der Charité gegeben, allerdings nur bei den Ärztinnen und Ärzten bei den Gehältern und Stellenkürzungen im patientennahen Bereich, gerade auch bei der Pflege. Einsparungen in der Verwaltung hingegen – Fehlanzeige. Im Gegenteil, der neue Vorstand zeichnet sich durch eine wundersame Vermehrung der außertariflichen Verträge für Verwaltungsangestellte aus. Stillstand gibt es nach wie vor in den Verhandlungen um die Chefarztverträge. – Ich kann die Liste noch verlängern.

Ich gebe offen zu, angesichts solcher Fehlleistungen seitens des Senats, aber auch des Vorstands macht es wenig Freude in der aktuellen Situation zu sagen: Vielleicht sollten wir doch noch einmal Geld in die Hand nehmen. Weil man aber schlichtweg konstatieren muss, dass inzwischen schon einiges in den Brunnen gefallen und viel Zeit ungenutzt verstrichen ist, sind wir von der Fraktion der Grünen zu dem Schluss gekommen, dass man doch noch einmal ernsthaft darüber nachdenken sollte. Wir sagen: Die Absenkung der Landeszuschüsse in Höhe von 98 Millionen € muss zeitlich gestreckt werden. Auch deshalb brauchen wir eine mittelfristige Finanzplanung. Herr Flemming! Sie haben gesagt, dass habe nichts miteinander zu tun. Wir beide wissen, dass das nicht stimmt. Wir beide wissen, dass es trotz Trennungsrechnung nach wie vor einen grauen Bereich in Höhe von 30 % gibt. Deswegen sagen wir, es wäre angebracht, hier Hilfe zu leisten und diese Kürzungen zeitlich zu strecken. – Vielen Dank!

(D)

[Beifall bei den Grünen –
Gaebler (SPD): Schade, dass Sie nie wissen, worüber Sie reden!]

Vizepräsidentin Michels: Für die FDP-Fraktion hat Herr Schmidt das Wort. – Bitte, Herr Abgeordneter!

Schmidt (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Wissenschaftshaushalt ist ganz besonders von Vorfestlegungen geprägt, die auf Grund der Hochschulverträge und der Bedingungen auf Bundesebene – was die Forschungsinstitute angeht – gegeben sind. Man muss sagen: Zum Glück! – Ich möchte mir nicht vorstellen, was in diesem Etat sonst noch passiert wäre. Hinsichtlich der Hochschulverträge – das ist bereits zu Recht angeführt worden – kann man sich bei diesem Senat nie so sicher sein. Das Märchen, das Herr Hoff zu der Vertragsänderung erzählt hat, ist schon etwas absonderlich. Das war ein Bruch der Hochschulverträge. Dass Sie es im nachhinein geschafft haben, die Hochschulen dazu zu bringen, das zu akzeptieren, zeigt nur, dass das Instrument Hochschulvertrag wahrlich nicht perfekt ist, denn am Ende sind die Hochschulen dabei immer der schwächere Partner.

Wir bemängeln an dem Haushalt besonders, dass er gerade in Bezug auf die Zukunftsfragen, die bereits ange-

Schmidt, Erik

(A)

sprochen wurden, keine Antwort gibt. Den Studentenberg kann man leugnen, wie es Senator Sarrazin immer tut,

[Brauer (Linkspartei.PDS): Welch ein Unwort: Studentenberg!]

oder man kann sich damit auseinander setzen. Ich meine, dass wir uns damit auseinander setzen müssen, weil gerade die Landeskinder aus Berlin seit Einführung der fast flächendeckenden Numerus-clausus-Studiengänge ein Problem haben, hier in Berlin einen Studienplatz zu finden.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Landeskinder!]

Dabei ist auch von Bedeutung, dass Sie es mit der Absenkung um 75 Millionen € bei den Universitäten geschafft haben, die Studienplatzzahl unter 85 000 ausfinanzierte Studienplätze zu senken. Herr Flemming wird mir jetzt gleich das Stichwort „Fachhochschulstrukturfonds“ entgegen rufen. Aber dazu kann ich nur sagen: Der ist zwar ein an und für sich gutes Instrument, aber wir haben uns gerade in der letzten Ausschusssitzung damit befasst und konnten uns nur wundern, dass eine Senatsverwaltung nicht mitbekommt, dass dort weniger Geld zur Verfügung steht, und trotzdem großzügig weiterhin neue Studiengänge bewilligt, so dass wir wahrscheinlich in den nächsten zwei Jahren erst einmal keine neuen Studiengänge einrichten können. Was ist das für eine Senatsverwaltung!

[Beifall bei der FDP]

(B)

Das Thema Studiengebühren ist bereits angesprochen worden, und ich möchte es an dieser Stelle nicht vertiefen, denn Studiengebühren gehören für uns nicht in die Haushaltsdiskussion, sondern sie gehören an die Hochschulen, um die Studienqualität zu verbessern. Damit hat das Land nicht mehr zu tun, als die Rahmenbedingungen dafür zu setzen, dass die Hochschulen Studiengebühren auch vereinnahmen können.

[Frau Dr. Hiller (Linkspartei.PDS): So einfach ist das!]

Nun zu den Problemen im vorliegenden Haushalt: Frau Paus hat schon auf die Charité hingewiesen. Man kann sich tatsächlich nur fragen, wie Sie mit dem, was im Haushalt 2006/2007 festgelegt ist, die Charité auf einen guten Weg bringen wollen. Das Gesetz ist unzureichend und gibt kein Instrumentarium an die Hand, um die Probleme, die dort anstehen, zu lösen. Es hat auch vier Jahre gedauert, bis die Strukturen nun so weit klar sind. Es gibt die Einsparvorgabe. Investitionsmittel in dreistelliger Millionenhöhe werden benötigt. Die geben Sie der Charité auch nicht. Dann gibt es seit Jahren die Sparabsichten der Krankenkassen, besonders in Berlin die hohen Ausgaben im Gesundheitssystem zu senken. Schließlich bleibt die unklare Zukunftsperspektive, wie es auf Grund dieser gesamten Rahmenbedingungen mit der Charité weitergehen soll. Im Haushalt findet sich dazu gar nichts.

Wir verstehen auch nicht, warum die Koalition bei dem Thema Studentenwerk nicht tätig geworden ist. Dass das Studentenwerk einen Vertrag erhält, finden wir sinnvoll. Das haben wir auch in der Sache unterstützt. Es ist aber nicht sinnvoll, dass sich das Studentenwerk in Bereiche ausdehnt, wo auch die private Wirtschaft aktiv ist. Das betrifft z. B. die Essensversorgung von Kitas und Schulen oder die Trägerschaft von Kitas. Das Studentenwerk wäre besser aufgestellt, wenn es sich auf seine Kernaufgaben konzentrierte.

(C)

Damit sind wir beim nächsten Thema, den Wohnheimen: Es ist dargelegt worden, dass das Studentenwerk Überkapazitäten bei Wohnheimen hat und die Auslastung nicht stimmt. Hier stellt sich die Frage, ob das Studentenwerk die jetzigen Wohnheime auch in Zukunft behalten muss. Wir meinen: Nein! Es wäre vernünftig, 10 % der Wohnheimplätze abzubauen. Damit ließe sich an Zuschuss sparen, und mit dem Verkauf der nicht mehr benötigten Gebäude ließen sich Einnahmen erzielen. Das wäre also ein Beitrag zur Konsolidierung des Landeshaushalts.

Insgesamt könnte man diese Liste endlos fortführen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Nein!]

Wir bemängeln, dass gerade der Haushalt für Wissenschaft nicht aufzeigt, wie es mit der Wissenschaft in Berlin weitergehen soll. Alle betonen, dass das ein Zukunftsfeld sei, wo Berlin Stärken habe, aber Rot-Rot lässt hierzu keine Taten folgen. Da Sie nicht bereit sind, die angemessenen finanziellen Rahmenbedingungen zu setzen, könnte man meinen, dass Sie wenigstens bereit sind, den rechtlichen Rahmen zu setzen, dass die Institutionen in Berlin mit wenigem Geld möglichst effizient arbeiten können. Das tun Sie auch nicht. Deshalb kommen wir im Ergebnis dazu, dass wir den Haushalt für den Einzelplan 17 nur ablehnen können. – Vielen Dank!

(D)

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort hat nun der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur. – Herr Senator Flierl, bitte schön!

Dr. Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Apelt! Wir sprechen jetzt in der 12. Stunde unserer Haushaltsberatung miteinander, aber das ist keine Frage der Prioritätensetzung, sondern es ist der Haushaltssystematik und der Nummerierung der Haushalte – übrigens in allen Landesparlamenten – geschuldet, dass wir am Ende dieses Tages zu dem wichtigen Punkt „Forschung, Wissenschaft und Kultur“ kommen.

Selbstverständlich bietet jeder Haushalt Anlass zur Kritik, und es ist das gute Recht der Opposition, Alternativen aufzuzeigen und diese politisch einzufordern. Bei der nunmehr vierten Haushaltsberatung in dieser Legislaturperiode dürfte man jedoch erwarten, dass sich auch die Opposition der Frage stellt: Was heißt es, unter den Bedingungen einer Haushaltsnotlage Priorität bei Wissenschaft, Forschung und Kultur zu setzen? – Und sie sollte auch eine Antwort auf diese Frage geben. Angesichts mancher Beiträge der Opposition sehe ich allerdings nicht, dass sie sich dieser Situation ausreichend bewusst

Sen Dr. Flierl

(A)

ist – bei aller Differenz, die wir politisch in der Sache haben und weiter haben werden.

Ich muss an die Eingangsbemerkung des Regierenden Bürgermeisters erinnern: Das Land Berlin muss gegen den Bund auf Bundesergänzungszuweisungen klagen, und die Oppositionsfraktionen dieses Hauses haben gegen den ersten Haushalt dieser Regierung geklagt.

[Frau Jantzen (Grüne): Das haben wir jetzt hinreichend gehört!]

Nun sind es die gleichen Oppositionsfraktionen, die nicht hinreichend viele Konsolidierungsbeiträge sehen bzw. in der Konsequenz die fachpolitischen Auswirkungen bestreiten.

Wir stellen uns dieser Auseinandersetzung, denn dieser Senat und diese Koalition haben sich von Beginn an folgende Ziele gesetzt:

Erstens: Die Konsolidierung des Haushalts ist unumgänglich und trifft deshalb alle Ressorts und Bereiche.

Zweitens: Konsolidierung ist kein Selbstzweck, sondern dient dem Ziel, Gestaltungsmöglichkeiten zurückzugewinnen.

Drittens: Beim Konsolidieren, beim Einsparen setzen wir dort Prioritäten, wo die Zukunftspotentiale dieser Stadt liegen. Das sind – von niemandem bestritten – die Bereiche Wissenschaft, Forschung und Kultur.

(B)

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Dass wir heute so divergente Darstellungen erhalten – auf Seiten der Opposition sprechen Sie einerseits vom „Schattendasein von Kultur und Wissenschaft“ und gleichzeitig von der Vielfalt von Wissenschaft und Kultur in dieser Stadt –, zeigt doch, wie interessegeleitet und ritualisiert diese Auseinandersetzung geführt wird.

Das von mir verantwortete Ressort ist in dieser Legislaturperiode an der strukturellen Haushaltskonsolidierung mit immerhin 183 Millionen € beteiligt. Ich bitte alle Insider – und Sie zählen sich doch dazu –, bestimmte Zahlen zur Kenntnis zu nehmen. Wenn Sie über die Charité reden und vielleicht den Vertrag gelesen haben, müssten Sie wissen, dass es eben nicht um 98 Millionen € geht, sondern dass 30 Millionen € als bereits erbracht bezeichnet werden. Es sind 68 Millionen €, die bis 2010 im Staatszuschuss für Forschung und Lehre abgesetzt werden. Es würde zu einer seriösen Auseinandersetzung beitragen, diese Differenz zur Kenntnis zu nehmen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Es geht nicht nur um die strukturelle Absenkung, sondern darum, dass wir unseren Konsolidierungskurs langfristig angelegt haben. Wir haben mit den Hochschulverträgen und mit dem Zuschussvertrag für die Oper bzw. für die Charité bis 2009 bzw. 2010 Planungssicherheit geschaffen und damit den Institutionen erlaubt, strukturelle Veränderungen herbeizuführen, mit denen sie sich zukunftsfähig aufstellen.

(C)

Berlin ist die Kulturmetropole Europas und dieser Welt. Es ist eine der interessantesten Städte der Welt. Und Berlin ist die Stadt des Wissens. Wir haben gute Chancen, in der Exzellenzinitiative des Bundes mit unseren Hochschulen zu punkten. Wir werden sehen, was dieser Wettbewerb erbringt. Und ich sage Ihnen, dass Berlin auf Grund seiner Konzentration an Wissenschaftspotential an herausragender Stelle in diesem Wettbewerb beteiligt sein wird. Wir stehen gut da im Ranking der Hochschulen, und wir sind weiterhin exzellent bei der Einwerbung von Drittmitteln, an allererster Stelle übrigens die Charité.

Zum Kulturbereich: Die Berliner Kulturlandschaft hat seit 1990 erhebliche Einschnitte verkraften müssen. Sie hat auch immer noch ein Trauma zu verarbeiten, die Schließung eines Theaters quasi über Nacht und scheinbar ohne Not, jedenfalls ohne Not im heutigen Sinne, da sich das ganze Land in einem Haushaltsnotstand befindet. Wenn man vor diesem Hintergrund auf den Kulturetat schaut und Bilanz zieht, dann bleibt als Fazit, dass es auch mit diesem Haushalt gelungen ist, die Substanz der Berliner Kulturlandschaft zu erhalten und Neues auf den Weg zu bringen. Wir verdanken das einerseits dem verstärkten kulturpolitischen Engagement des Bundes in Berlin und zum anderen eigenen Anstrengungen, z. B. im Rahmen der Opernstiftung, genau nach dem Modell: Andere helfen uns nur, wenn wir uns auch selbst helfen können.

(D)

Es gibt erkennbar einen Dominanzwechsel in den Fragen der Kulturpolitik während dieser Legislaturperiode. Während zunächst die Konsolidierung und die Debatte um den Substanzerhalt im Vordergrund standen, dann die Frage der Modernisierung der Einrichtungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückte, fragen wir uns heute: Wo sind neue Schwerpunkte? – In diesem Haushalt sind neue Schwerpunkte nachweisbar, und sie werden auch die Arbeit der nächsten Legislaturperiode bestimmen.

Über diesen Substanzerhalt hinaus ist es gelungen, im Doppelhaushalt kulturpolitische Schwerpunkte zu setzen und diese finanziell zu unterlegen. Nach jahrelanger Diskussions- und Handlungsblockade ist Berlin auf dem Weg, ein Zentrum des zeitgenössischen Tanzes zu werden. Neben der erfolgreichen Etablierung des Staatsballetts fördert der Berliner Senat mit diesem Doppelhaushalt die Profilierung des zeitgenössischen Tanzes durch die Einrichtung eines eigenen Titels, einer neuen zu fördernden Einrichtung in Berlin in Zeiten des Haushaltsnotstands, indem wir einen Titel für Sasha Waltz & Guests mit 600 000 € aufmachen. Hinzu kommen 875 000 € Hauptstadtkulturfondsmittel.

Wir haben das TanzBüro etabliert und als feste Anlauf- und Koordinierungsstelle für den zeitgenössischen Tanz auch im Haushalt abgesichert. Der Start des Projektes TanzZeit zusammen mit der Schulverwaltung zeigt, dass ästhetische Innovationen auch in die kulturelle Bildung eingeführt werden können und müssen. Ab Herbst

Sen Dr. Flierl

(A)

gibt es an mehr als 25 Schulen neue Bildungsangebote, die innovativ vom zeitgenössischen Tanz angeboten werden.

[Frau Ströver (Grüne): Die gibt es schon!]

Und schließlich ist die Initiative TanzRaum als eine Vernetzung aller bedeutenden Akteure des zeitgenössischen Tanzes in Berlin auf den Weg gebracht worden. Wir werden, mit großer Hoffnung auf eine Unterstützung durch die Bundeskulturstiftung, aber dann auch aus eigener Kraft, mit den neuen Hochschulverträgen absichern, dass wir ein hochschulübergreifendes Zentrum für den zeitgenössischen Tanz, für eine moderne Tanzausbildung in Berlin werden anbieten können.

Ein zweiter Schwerpunkt ist, dass der Senat zum ersten Mal seit dem Fall der Berliner Mauer ein Konzept vorgelegt hat, das sich dem Gedenken und der Erinnerung an die Teilung der Stadt widmet. Für die schrittweise Umsetzung dieses mittelfristig mit dem Bund zu realisierenden Gedenkkonzepts wurde im Berliner Haushalt Vorsorge getroffen. Wir finanzieren nun als Berliner Anteil und erwarten eine hälftige Mitfinanzierung des Bundes für den Verein Berliner Mauer, der das Dokumentationszentrum Bernauer Straße unterhält. Wir finanzieren anteilig das Dokumentationszentrum in Marienfelde.

Dies sind eindeutige Belege, dass wir über den Substanzerhalt und die Modernisierung der Einrichtungen hinaus Schwerpunkte setzen. Ich will nicht unerwähnt lassen, dass es mich gefreut hat, dass es gelungen ist, das Werkbundarchiv an einem neuen Ort unterzubringen, nachdem die von Vorgängerregierungen an den Bund abgegebene Ausstellungshalle Berlins, nämlich der Gropius-Bau, von Bundesseite inspiriert, dem Werkbund kein weiteres Asyl mehr gewährt hat.

(B)

Ich sehe die Perspektive vor allem darin, und dafür bringt dieser Doppelhaushalt eine gute Voraussetzung, dass wir uns zukünftig stärker den Themen kulturelle Bildung, noch stärker Kulturwirtschaft und der Förderung der innovativen Bereiche im künstlerischen Schaffen zuwenden können.

Zum Hochschul- und Forschungsbereich: Die Berliner Hochschulen leisten einen beträchtlichen Konsolidierungsbeitrag von 75 Millionen €, aber sie erhalten im Gegenzug bundesweit einmalig Hochschulverträge, Planungssicherheit bis 2009. Das gilt erstmalig auch für die drei künstlerischen Hochschulen, die damit in ihrer Existenz dauerhaft gesichert werden konnten.

Wenn ich mir die Anträge der Opposition ansehe – ich würde ja gern mit der CDU darüber diskutieren, wenn ich nur Ihren Antrag nehme und sehe, dass Sie vorschlagen, kostenneutral Studienplätze zu finanzieren, muss ich leider festhalten, was heute Morgen in der Generaldebatte auch gesagt wurde, dass die CDU nicht rechnen kann. Wenn Sie nämlich sagen, Sie könnten allein aus Studiengebühren und dem Länderfinanzausgleich Studienplätze in Berlin finanzieren, so stelle ich fest, dass, wenn man die Rechnung ernst nimmt und Sie eine Länderfinanzausgleichquote pro Studierendem von 2 900 €, wie in diesem Jahr gezahlt, zu Grunde legen und einen Durchschnittskostensatz von 5 900 € für jeden Studienplatz, Sie dann mal eben 1 500 € Studiengebühren nehmen müssten. Das ist die Wahrheit Ihrer Rechnung. Es zeigt, dass Sie völlig unseriös herangehen und dass die aus rein ideologischen und ordnungspolitischen Gründen herbeigeführte Debatte um Studiengebühren nicht wirklich weiterführt.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Lassen Sie uns ein Modell des Vorteilsausgleichs, wie mein rheinland-pfälzischer Kollege und ich vorschlagen, finden. Lassen Sie uns einen Wettbewerb um die Studierenden führen und sicherstellen, dass die Bundesländer, in denen die Hochschulqualifikation erbracht ist, dann auch die Finanzierung für die Studienplätze übernehmen. Dann kann jedes Land selbst entscheiden, ob es Studiengebühren einführt oder nicht. Aber Ihre Rechnung stimmt vorn und hinten nicht.

Es stimmt übrigens auch nicht – Herr Schmidt, das hat mich sehr enttäuscht, weil ich Sie sonst als relativ seriösen Debattenredner und Partner kenne –, dass für die außeruniversitäre Forschung nichts gemacht wird. Genau das Gegenteil ist der Fall. Berlin wird bis zum Jahr 2010 weiterhin jährlich dreiprozentige Zuwachsraten sicherstellen. Wir machen damit nicht mehr und nicht weniger als die anderen Bundesländer, aber in der Sache machen wir mehr, denn wir sind Haushaltsnotlageland. In dieser Weise zeigt sich die Prioritätensetzung des rot-roten Senats für den Forschungsbereich in Berlin.

(D)

Lassen Sie mich auch noch auf Ihr Beispiel, dass das Hahn-Meitner-Institut die Strahlungsquelle abgeschaltet hat – übrigens gegen die Stimme des Landes Berlin, das war eine Initiative des Bundes und hängt mit der Bund-Länder-Konstruktion der Forschungslandschaft zusammen – eingehen: Wenn Sie Kritik adressieren, dann bitte korrekt. In dem Fall geht es an die Adresse des Bundes. Sie wissen, dass wir versuchen, die ausgefallene Strahlungsquelle in Kooperation von Charité und Privaten an anderer Stelle zu kompensieren. Ähnlich könnte man für das ACA – der Kollege Hoff hatte schon darauf hingewiesen – argumentieren. Es war die Bund-Länder Entscheidung, das ACA nicht in die Blaue Liste aufzunehmen. Nun werden wir es durch die Kooperation mit Mecklenburg-Vorpommern sichern.

Berlin bekennt sich zum Exzellenzprogramm des Bundes. Ich hatte erwähnt, dass es große Aussichten gibt, daran zu partizipieren. Was immer an Landesanteilen notwendig ist, wird Berlin bereitstellen, um die Kofinanzierung zu sichern. Einen solchen Grundsatzbeschluss des Senats gibt es.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Lassen Sie mich zum Abschluss sagen, dass wir mit diesem Haushalt übrigens ein enormes Investitionsprogramm von über 200 Millionen € für den Wissenschaftsstandort Berlin in Gang setzen, das neben dem Neubau

Sen Dr. Flierl

(A)

der FHTW in Oberschöneweide auch die Instandsetzung des Museums für Naturkunde, den Ersatzbau für die Mensa Nord und die Sanierung des großen Tropenhauses im Botanischen Garten umfasst. Wir haben es sogar geschafft, für die Hochschule für Schauspielkunst einen Zentralstandort und die entsprechenden Investitionen im Haushalt dafür vorzusehen. Das kann sich sehen lassen.

Dieses Investitionsprogramm ist im Übrigen nicht nur ein Segen für die Berliner Wissenschaftslandschaft, es ist auch ein immer noch zur Hälfte vom Bund finanziertes Konjunkturprogramm für die Berliner Wirtschaft. Kultur und Wissenschaft haben in Berlin Zukunft. Berlin hat Zukunft durch Kultur und Wissenschaft. – Glückwunsch, Kollege Gaebler! – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit Herrn Brauer, er spricht für die Linkspartei.PDS. – Nur wenn Sie wollen, Herr Brauer, Sie müssen nicht. Alle sind Ihnen dankbar, wenn Sie nicht mehr sprechen. Da machen Sie sich Freunde.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Aber Herr Präsident!]

Bitte schön, Sie haben das Wort!

Brauer (Linkspartei.PDS): Herr Präsident, Sie gestatten! – Meine Damen und Herren! Es ist merkwürdig mit der Kultur: Der politische Umgang erinnert mitunter an einen schillernden Paradiesvogel, der in die Hände von Putzmachern fiel: Alle wollen ihn rupfen, aber niemand will für die Futterkosten aufkommen. Und die schon angesprochenen Entwicklungen des Plafonds der letzten Jahre – ich rede jetzt nur vom Kulturplafonds – scheinen dies zu bestätigen: umfasste dieser im Jahr 2004 noch rd. 391 Millionen €, wird er 2007 knapp unter der Summe von 350 Millionen € liegen. Allerdings muss man dem Rechnung tragen, dass der Bund Ausgaben von 16,8 Millionen € zusätzlich für von ihm finanzierte Einrichtungen übernommen hat. Es sind Einrichtungen, die in Berlin angesiedelt sind, die die Berliner Kulturlandschaft essentiell bereichern und die durch die Festlegungen des von Herrn Senator Dr. Flierl verhandelten Hauptstadtkulturvertrages langfristig Planungssicherheit erhalten. Ich glaube, das ist ein sehr hoch einzuschätzender Wert.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die Kulturausgaben des Landes entsprechen ca. 2 % der Gesamtausgaben. Berlin liegt damit im Bundesdurchschnitt – das ist nicht so zufriedenstellend, aber für ein Haushaltsnotlageland im Prinzip beachtlich. Nun sind Vergleiche immer so ein Ding. Der Finanzsenator vergleicht uns gern mit Hamburg, und da lagen die Pro-Kopf-Ausgaben für Kultur 2005 bei 122 €, in Berlin bei 111 €. 2004 waren es allerdings nach Angaben unserer Kulturverwaltung immerhin noch 145 €; auch da haben wir also leider Gottes einen Rückgang zu verzeichnen. Dennoch ist es der Koalition gelungen, den seit Mitte der 90er Jahre andauernden Erosionsprozess des Kulturetats deutlich zu verlangsamen. Gestoppt ist er noch nicht, das räume ich gern ein. Und die von manchen befürchteten harten strukturellen Einschnitte bleiben aus. Im Gegenteil, die Grundstrukturen der Berliner Kulturlandschaft sind zwar in einem fragilen Zustand, sie können aber als gesichert betrachtet werden.

(C)

Wenn seit Beginn der 90er Jahre in Berlin neun Bühnen schließen mussten: Es wird in den nächsten beiden Jahren in Berlin keine Theaterschließung geben müssen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Niedergesäß (CDU): Wir nehmen Sie beim Wort!]

Auch für die im Ergebnis eines Evaluationsverfahrens gefährdete Tribüne und das Kleine Theater konnte die Koalition im Verlauf der Haushaltsberatungen eine Lösung finden. Und da befällt einen schon – um zur CDU zu kommen – ein halbwegs mitleidiges Lächeln, wenn ausgerechnet Herr Lehmann-Brauns sich als Retter dieser Bühnen aufführt. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Von CDU-Seite kam während der gesamten Haushaltsberatungen nicht ein einziger konstruktiver Vorschlag, nicht einer!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Und stirnrunzelndes Bedenkentragen Ihrer Matadoren im Unterausschuss „Theater“ sind keine Politik, allenfalls nur Indikator eines maroden Zustandes Ihrer Partei, der sich inzwischen wohl bis Nairobi herumgesprochen hat, wie zu hören war.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(D)

So schlecht kann man doch gar nicht sein, dass man mit einer solchen Opposition abgestraft werden muss!

Die Berliner Bühnenlandschaft bleibt erhalten, und sie ist nach wie vor eine der kreativsten Deutschlands – das schließt die freie Szene nachdrücklich mit ein. Und ich gebe Ihnen, Frau Kollegin Ströver, vollkommen Recht, wenn Sie feststellen, dass deren Förderstrukturen diskutiert und gegebenenfalls qualifiziert werden müssen. Dies wird allerdings Aufgabe der nächsten Legislaturperiode sein müssen, der wir uns mit Freude und mit dem gebotenen Ernst stellen werden.

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Nach der in den vergangenen beiden Jahren von uns vorgenommenen Infrastruktursicherung von Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche – ich erinnere nur an die Sicherung des Theaters an der Parkaue, bekannt unter dem Namen Caroussel-Theater, und des Grips-Theaters, der endlich vorgenommenen Ansiedlung des Kindermusiktheaters Atze in einem eigenen, festen Haus und der bevorstehenden Aufnahme des Theaters Strahl in die Konzeptförderung – kommt es uns nun darauf an, die Angebote für Kinder und Jugendliche nachhaltiger auszubauen und zu sichern, sie stärker miteinander zu vernetzen und letztendlich für alle Kinder und Jugendliche einen besseren Zugang zu ermöglichen. Dass dies nicht allein in die Zuständigkeit des Kultursenators fallen kann, ist eine Binsenweisheit, der wir mit einem Ihnen vorliegenden Plenarantrag entsprechen, mit dessen Annahme wir die Voraussetzungen für eine andere Qualität der Kinder- und

(A)

Jugendkultur in dieser Stadt schaffen wollen. Auch das wird in die nächste Wahlperiode übergreifen müssen.

Nachhaltige Kulturpolitik, zu der wir uns als Linkspartei bekennen, bedarf längerer Zeiträume und lässt sich nicht mit hektischem Aktionismus bewerkstelligen. Es ist ziemlicher Unsinn, mal schnell einem Kino die Lichter auspusten zu wollen, um an anderer Stelle ein Loch notdürftig zu flicken. Es ist Unsinn und einigermaßen unverantwortlich, einer gut funktionierenden Museumsstiftung dringend benötigte Mittel entziehen zu wollen, um einem Lieblingsprojekt – vielleicht auch noch im eigenen Wahlkreis – das Leben zu erleichtern. Es wäre sträflich, ein wirtschaftlich und künstlerisch herausragend arbeitendes Unternehmen wie den Friedrichstadtpalast per Zuschussabsenkung so peu à peu an die roten Zahlen zu gewöhnen – ein künstlerischer Betrieb übrigens, dessen Eigenerwirtschaftungsanteil manch anderem auch nur ansatzweise zu wünschen wäre. Wir verbuchen es daher als einen wesentlichen Erfolg dieser Haushaltsberatungen, dass von der Koalition die vorgesehenen Absenkungen beim Friedrichstadtpalast in den nächsten Jahren immerhin von geplanten 1,4 Millionen € auf 600 000 € reduziert werden konnten.

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Verehrter Herr Senator Sarrazin! – Jetzt ist er wirklich nicht da. – Doch, gut, wunderbar! Entschuldigung! – Da das Land Berlin immer noch Eigentümer einiger Milchviehherden ist, müsste es sich doch herumgesprochen haben, dass eine rabiate Futterverknappung zu erheblichen Einbrüchen in der Milchquote führen muss – und eben das wollen wir nicht! Insofern sind wir sehr froh darüber, dass die beiden Senatoren Wolf und Flierl die Kulturwirtschaftsinitiative auf den Weg gebracht haben. Werte Kolleginnen und Kollegen von der Opposition! Wenn Sie jetzt bemäkeln, dass der aktuelle

(B)

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

– Er fängt ja schon an zu mäkeln! – Kulturwirtschaftsbericht fast ausschließlich Analyse und weniger Handlungskonzept ist: Vor jedem Handeln steht nun einmal das Nachdenken und die Analyse – Herr Kollege Hoffmann wies heute dankenswerterweise auf den Philosophen Konfuzius hin, ich glaube, Konfuzius meint das auch.

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

Eine Analyse, die bislang gefehlt hat, die Sie nur unzureichend zur Kenntnis nehmen, das erklärt Ihren mitunter hilflosen Aktionismus!

Wir wollen den Kulturwirtschaftsstandort Berlin stärken. Wir wollen, dass auch die so genannten nichtkommerziellen Bereiche mindestens hinsichtlich ihrer Umwegrentabilität ernster genommen werden, und wir wollen, dass der Zugang zu Kunst und Kultur allen interessierten Menschen in dieser Stadt möglich ist. Deshalb begrüßen wir nachdrücklich die Drei-Euro-Ticket-Initiative des Senators Dr. Flierl und der beteiligten Kultureinrichtungen. Der Wert einer Kulturmetropole, verehrte Kolleginnen und Kollegen, misst sich nicht nur an Glanz und Glamour, er misst sich auch daran, wie einer dieser Gesellschaft offenbar immanenten Tendenz der Ausgrenzung sozial Schwacher begegnet wird. Herr Lindner, hier unterscheiden wir uns tatsächlich! Wir wollen die Kultur eben nicht der Ellenbogengesellschaft Ihres Pseudo-Wirtschaftsliberalismus überlassen; hier steht der Staat in der Pflicht, und wir bekennen uns dazu.

(C)

Der vorliegende Kulturetat ist sicher nicht das Nonplusultra, er ist Spiegelbild der Finanzlage dieser Stadt, er sichert die Infrastruktur, und das ist viel. Er lässt manches offen, beispielsweise die dringenden Investitions- und Sanierungsnotwendigkeiten. Eine Disneyland-Barockfassade auf dem Schlossplatz ist in diesem Zusammenhang überhaupt nicht nachvollziehbar, und ein Palastabriss, um anschließend freie Auslauffläche für Wildkaninchen zu schaffen, auch nicht. Trotz solcher Schildbürgereien: Berlin war und ist eine der faszinierendsten Kulturmetropolen der Welt – das ist auch ein Ergebnis rotroter Kulturpolitik, Herr Kollege Schruoffeneger,

[Ah! von der CDU]

es ist aber hauptsächlich Ergebnis der dankenswerten Kreativität der vielen Künstlerinnen und Künstler in dieser Stadt und eines nicht nachlassenden Interesses der Berlinerinnen und Berliner und ihrer Gäste. Dabei soll es bleiben, lassen Sie uns gemeinsam das hierzu Nötige tun. Der Worte sind genug gewechselt, stimmen Sie bitte dem Einzelplan 17 zu. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Brauer! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr Frau Ströver das Wort. – Bitte schön!

Frau Ströver (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Brauer! Ich muss Sie für Ihren Großmut loben, dass Sie während Ihrer Rede den Senator die ganze Zeit mit dem Regierenden Bürgermeister haben parlieren lassen. Der scheint sich ja nicht einmal dafür zu interessieren, was seine eigenen Koalitionskollegen zu diesem Haushalt zu sagen haben. Ich muss schon sagen, sehr großherzig von Ihnen.

[Zuruf von der Linkspartei.PDS –
Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Aber dieser Kultursenator hat sich ja gestern schon in einem Hintergrundgespräch darum bemüht, seinen Kulturetat vor ausgewählten Journalistinnen und Journalisten verständlich zu machen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Waren Sie dabei?]

Es ist ja kein Wunder, dass er das tun muss, denn er ist mit diesem Etat auch bei den eigenen Koalitionsabgeordneten nicht besonders gut davongekommen. Aber die Grundlagen von Demokratie, Gewaltenteilung und Transparenz im Handeln sind ja eh nicht die Stärken dieses Senators, das wissen wir. Souverän ist das schon gar nicht, eher schlechter Stil, sonst nichts.

Frau Ströver

(A)

[Beifall bei den Grünen]

Als Ergebnis der Haushaltsberatung bleibt festzuhalten: Der Kernhaushalt Kultur wird weiter gekürzt, die Absenkung zwischen 2003 und 2007 liegt bei weiteren 28 Millionen €. Damit ist der Kulturetat in den letzten 15 Jahren halbiert – und das immer noch bei der geltenden Anpassung der meisten Bühnen und Museen an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes. Seit 1995 gab es für die staatlichen Kultureinrichtungen ganz generell keinen Tarifausgleich mehr, obwohl sie stets mitzahlen mussten. Dass dies zu einem strukturellen Defizit führt, stellen wir gemeinsam Jahr für Jahr fest. Aber der Senat übt sich im Wegsehen und spielt das Spiel der großen Koalition in diesem Punkt weiter. Statt die Situation schön zu reden und den Haushaltsvollzug gefährlich zu lavieren, wäre es besser gewesen, Herr Senator, ehrlich zu sein.

[Beifall bei den Grünen]

Sie sollten wenigstens klarmachen, wie es um den Kulturhaushalt bestellt ist, und nicht so tun, als seien Sie der große Retter der Kultur. Das glaubt Ihnen sowieso niemand und wir Grünen schon gar nicht.

[Beifall bei den Grünen]

Alles, was zur Kultur und ihrer Bedeutung für die Stadt und deren Entwicklung von allen – vielleicht außer dem SPD-Fraktionsvorsitzenden – gerne in den Mund genommen wird, passt leider nicht zum Haushaltsgebaren dieses Senats. Alle Häuser ans Existenzminimum zu bringen, kann ja wohl nicht das Ziel einer zukunftsweisenden Kulturpolitik sein. So ist dieser Haushalt ohne jegliche Perspektive, wie die Förderpolitik verändert werden soll.

(B)

Die Bedeutung von Kultur für das Image und die touristische Attraktivität der Stadt darf sich nicht im Sprücheklopfen erschöpfen, sondern muss strukturell und finanziell unterlegt werden. Auf das versprochene kulturelle Gesamtkonzept warten wir mit dem elften Zwischenbericht – vergeblich. Aber in den letzten Monaten Ihrer Amtszeit können Sie davon sowieso nichts mehr umsetzen.

Wenn der Kultursenator sich gestern schon selbst damit lobt, dass kein kultureller Kahlschlag erfolgt sei, dann leidet er immer noch unter Amnesie. Wir mussten die Berliner Symphoniker zur langen Liste der toten Kultureinrichtungen hinzufügen.

Dieser Haushaltsplan, an dem die Koalitionsfraktionen an der einen oder anderen Stelle Notoperationen durchgeführt haben, ist auf ein weiteres strukturelles Sterben auf Raten ausgelegt. Dass der Kollaps bislang noch nicht erfolgt ist, Herr Senator, liegt einzig und allein an der Hilfe der alten rot-grünen Bundesregierung, die den Landeshaushalt und die Kultureinrichtungen vor dem Ruin bewahrt hat. Herr Liebich! Sie haben immer noch nicht kapiert, dass nicht Berlin den Bund in die Verantwortung genommen hat, wie Sie gesagt haben, sondern dass der Bund Berlin geholfen und seine Verantwortung wahrgenommen hat, um Berlin in finanzieller Hinsicht beizustehen.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Liebich (Linkspartei.PDS): Soll auch so bleiben!]

Ich bin gespannt, ob die neue Bundesregierung Ihnen weiterhin so zur Seite steht, bei dem Ton, den Sie heute in Ihrer Rede angeschlagen haben.

[Beifall bei den Grünen –
Pewestorff (Linkspartei.PDS): War der nicht demütig genug, oder was?]

Dramatische Kürzungen auch bei den konzeptgeförderten Theatern – noch zwei Jahre Übergangsbrosamen für die Tribüne und das Kleine Theater am Südwestkorso, damit die Westwählerschaft bis über den nächsten Wahltermin eingelullt wird. Den Berliner Philharmonikern werden die Wünsche von den Augen abgelesen, und weil deren Aufstockung eben nicht aus dem Landeshaushalt finanzierbar war, hat man zum Radunskischen Prinzip der Gemütszusage gegriffen und ihnen erneut Lottomittel versprochen, dafür aber noch nicht einmal einen Antrag gestellt. Die stärkere Selbständigkeit eines Orchesters von Weltruf ist aber doch das, was wir wollen müssen, Herr Brauer.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Ja!]

Es ist doch völlig klar, dass nur die Berliner Philharmoniker stärker Drittmittel einwerben können, damit der Landeshaushalt etwas konsolidiert werden kann. Deswegen ist es wichtig, dass wir ihnen helfen, dass sie von dritter Seite Mittel akquirieren können, die den Landeshaushalt entlasten.

(D)

Überhaupt lässt die Unterstützung von nicht öffentlich geförderten Kultureinrichtungen bisher leider nicht erkennen, dass der Senat das, was er im Kulturwirtschaftsbericht formulieren ließ, in tatkräftiges Handeln umsetzt. Eine wirkliche Unterstützung oder Änderung der Fördermodalitäten in der Wirtschaftsförderung für die Kultur haben weder der Tränenpalast, noch die Arena mit dem Admiralspalast, noch die Kurfürstendammtheater bisher je erlebt.

Das größte Reformprojekt des Kulturetats, die Neustrukturierung der Opern in einer gemeinsamen Stiftung, kommt nur im Schneckentempo voran. Mir ist nichts von einem Zuwendungsvertrag bekannt, Herr Senator. Seit 2 Jahren warten wir darauf, nichts haben Sie in diesem Bereich umgesetzt. Fast ein Drittel des konsumtiven Teils des Kulturetats wird heute für die Opernstiftung beschlossen, ohne dass ein ausgeglichener Etat vorgelegt werden könnte. Wie die Kürzungen bis 2009 für die Opern erbracht werden sollen, steht in den Sternen. Sie konnten es jedenfalls nicht unterlegen und die Opernstiftung auch nicht.

Wie lange will der Senat eigentlich noch warten, bis sich endlich um die Sanierung der Staatsoper gekümmert wird? Warum starren Sie wie das Kaninchen auf die Schlange, bis Sie endlich zu handeln beginnen und die ca.

Frau Ströver

(A)

120 Millionen € wenigstens anteilig in die mittelfristige Investitionsplanung stellen? Sie fahren diesen Karren gegen die Wand, und ich kann uns allen nur wünschen, dass dabei keine Menschen zu Schaden kommen.

Die rot-rote Koalition hat der Schaubühne im Rahmen der Haushaltsberatungen noch einen Schlag mehr mitgegeben, als es der Kultursenator vorhatte. 600 000 € in der laufenden Spielzeit aus dem Etat eines privaten Theaters zu kürzen, ist aus unserer Sicht fahrlässig und kulturpolitisch nicht zu verantworten, zumal wir Ihnen den Weg gewiesen hatten, wie Sasha Waltz mit ihrer Compagnie ebenso wie die Schaubühne auskömmlich hätte finanziert werden können. Das Technikmuseum hätte leicht eine kleine Absenkung verkraften können; hier aber war wohl die schützende sozialdemokratische Hand gegen eine Umschichtung im Spiel. Seriöse Haushaltspolitik ist das jedenfalls nicht.

[Beifall bei den Grünen –
Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist doch hier keine sozialdemokratische Hand!]

Aber dieser Senat und dieser Senator waren sich nicht einmal zu schade, den Minietat für die Frauenkulturprojekte in seinem Entwurf auch noch um 40 000 € zu kürzen, das muss man sich mal vorstellen. Diese Peinlichkeit wurde von den Fraktionen auf unseren Antrag hin wenigstens korrigiert. Wie lächerlich diese Summe ist, zeigt sich daran, dass auch Senator Flierl einen kleinen Reptilienfonds für persönliche Freihandvergabe an befreundete Projekte hat und auch aktiv benutzt. Da haben sich selbst manche sozialdemokratischen Kolleginnen und Kollegen die Augen gerieben: Plötzlich gab es Geld für die Kulturbrauerei, plötzlich gab es Geld für das Kino Babylon oder das ORWO-Haus in Marzahn.

(B)

Die großen strukturellen Maßnahmen, die vom Senator für diese Legislaturperiode angekündigt waren, können wir wohl endgültig begraben. Von der Strukturreform der bezirklichen Bibliotheken, deren Niedergang weiter voranschreitet sowie von der großen Museumsfusion von Berlinischer Galerie, Brücke-Museum und der Stiftung Stadtmuseum ist nicht mehr die Rede. Ein wirkliches Konzept, aus der Berliner Kulturveranstaltungs-GmbH und dem Museumspädagogischen Dienst einen neuen und wirklich funktionierenden Kulturdienstleister für die Berliner Kulturszene zu machen, ist nicht auf dem Weg.

Die Abwicklung der Berliner Symphoniker ist auch kein Ausweis für die Stärkung der kulturellen Bildung, die wir in der Stadt dringend brauchen, und das ist ein echter Skandal.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Für die Umsetzung eines Mauergedenkkonzeptes fehlen ebenfalls die Mittel. Ohne die Koalitionsfraktionen wäre gar nichts in den Haushalt eingestellt worden; da kann man froh sein, dass die wenigstens gemerkt haben, dass man eine Minianschubfinanzierung für diesen Bereich braucht. Der Blick auf den Zustand des Hauses am Checkpoint Charlie ist beschämend, das muss man klipp und klar sagen. Die Gedenkstättenentwicklung sollte der Regierende Bürgermeister zu seiner Sache machen,

(C)

[RBm Wowereit: Jawohl, Dienstag!]

damit sich Berlin nicht länger vor Besuchern und Experten sowie Angehörigen von Opfern der beiden deutschen Diktaturen angesichts des teilweise beklagenswerten Zustandes der Gedenkorte schämen muss. Wer wirklich Kultur zu einem städtischen Entwicklungsschwerpunkt machen will, der kann sie nicht länger so stiefmütterlich behandeln, wie es dieser Senat macht. Sie haben uns in diesen Beratungen an Ihrer Seite gefunden, wenn es um die Effizienz der Abläufe von Kultureinrichtungen geht. Aber Kürzungen im Rasenmäherprinzip, wie sie erneut diesen Haushalt treffen, entsprechen keiner nachhaltigen Kulturperspektive in Berlin. Und aus diesem Grund bleibt uns nichts anderes übrig, als diesen Haushalt abzulehnen. – Danke schön!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Ströver! – Für die FDP hat nunmehr Frau Meister das Wort. – Bitte schön, Frau Meister!

Frau Meister (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Flemming hatte in seiner Eingangsrede eine ganz besonders schöne Formulierung für den Kulturhaushalt gefunden. Das ist mir sehr aufgefallen. Er sprach von einem Haushalt, der dem Parlament viele Gestaltungsmöglichkeiten gebe. Ja, genauso war es. Man könnte auch sagen, es hatte etwas von diesen kleinen Plastikweihnachtsbäumen, die man selbst zusammenstecken kann, und dann kann man nachher sehen, was daraus wird. Es war insofern ein klassischer Baukastenhaushalt, in dem nur wenig vorgelegt war: Das könnte vielleicht so sein, aber es könnte auch ganz anders sein. – Es könnte so sein, dass die Philharmoniker 15 Millionen € bekommen, weil das gerade in der mittelfristigen Finanzplanung stand und man damit endlich einmal von der immer wieder kritisierten Mischfinanzierung mit Lottomitteln wegkommt. Das war es aber nachher gar nicht, weil man nämlich nachher festgestellt hat: 14,4 Millionen € gibt es für die Philharmoniker, überraschenderweise genauso wie vorher auch mit den Lottomitteln. Es sah auch so aus, als ob es 2006 erst einmal für Sasha Waltz gar nichts geben sollte, dann 2007 Zuschüsse, und dafür für die Schaubühne weniger. Beides entsprach schon damals nicht den Tatsachen. Beides sind übrigens Zahlen, die die Häuser offensichtlich nicht kannten, weil sie Wirtschaftspläne vorgelegt haben, die auch schon in weihnachtlicher Stimmung waren und eher dem Wunschprogramm entsprachen.

(D)

Der Kultursenator und die Trennung von Sasha Waltz von der Schaubühne: Nein, das ist nicht wirklich sein Problem. Das sollen sie einmal untereinander ausmachen. Dann nehmen wir dem einen Geld weg, das wir dem anderen hinschieben, dafür wollen wir aber die doppelte Kulturleistung in dieser Stadt haben, und dann wird es schon gut werden. Das wurde es aber auch nicht.

Frau Meister

(A)

[Brauer (Linkspartei.PDS): Da hat niemand irgendjemandem etwas weggenommen!]

– Herr Brauer! Wir haben es ausreichend diskutiert, und Sie wissen es genauso wie ich.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

– Nein, Herr Brauer! Und Sie wissen es genau, dass ich nicht mit weniger Geld mehr Kulturleistung erwarten kann. Das müssten gerade Sie wissen, der vorhin noch einmal darauf hingewiesen hat, wie wichtig Ihnen die staatliche Verantwortung ist. Staatliche Verantwortung ist ein Wort, das mit Verantwortung am Satz endet. Das nur noch einmal zu Ihnen, Herr Brauer!

[Beifall bei der FDP –
Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Noch einmal einen Satz zum Thema Lottomittel und Berliner Ensemble: Auch dort haben wir hervorragende Auslastungszahlen, aber leider einen gekürzten Ansatz. Es lag witzigerweise auch gleich ein Wirtschaftsplan vor, in dem das BE schon einmal eine Kreditaufnahme mit hineinrechnete. Auch hier kann man nachher mit Lottomitteln alles ausgleichen. – Also, der Kultursenator legt seinen Bastelweihnachtsbaum vor, Herr Wowereit kommt wie der Weihnachtsengel heruntergesegelt, bringt die Lottomittel mit und ist der Retter der Kulturlandschaft in Berlin, immer wieder mit schöner Regelmäßigkeit. Dafür sind weder die Lottomittel gedacht noch die Vorlage eines so genannten Haushaltsentwurfes.

(B)

Dann ging es noch einmal – Frau Ströver sprach es auch schon an – um die Tribüne und das Kleine Theater – von wegen gerettet. Ganz am Anfang, im ersten Doppelhaushalt, hieß es noch: Den Gutachtern muss man im Sinne der Konzeptförderung folgen. Das ist wichtig, und da darf sich das Parlament nicht einmischen. – Jetzt durfte sich das Parlament einmischen. Jetzt durfte man sagen: So wollen wir das gar nicht. – Gerettet wurden sie nicht, sondern es wurde das Verhungern ein bisschen auf längere Zeit gestreckt. Das langt zum Leben nicht, und zum Sterben ist es zu viel, was man den beiden Theatern über die Projektförderung zugesichert hat, und wirklich über die Konsequenzen nachzudenken war man auch nicht bereit.

Herr Flemming wies darauf hin, dass damit auf jeden Fall Zeit gewonnen ist. Über das Lob von Ihrer Seite wird sich der Kultursenator freuen, dass er zumindest Zeit gewonnen hat. Lösungen für die großen Dinge gibt es nicht. Was passiert mit den Mauergedenkstätten? Was passiert mit der Operstiftung? – Das wurde galant dadurch gelöst, dass kein Wirtschaftsplan vorliegt. Dann haben wir uns alle tief in die Augen gesehen und festgestellt: Nichtvorlage eines Wirtschaftsplans heißt vorläufige Haushaltswirtschaft. – Wie schön, jetzt kommt man wenigstens einmal zum Sparen in der Operstiftung, aber ob es das ist, ob das eine zukunftsfähige Kulturpolitik ist, da frage ich mich doch, ob wir da bei den Geschenken zu Weihnachten nicht beschmut worden sind. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

(C)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Meister! – Nunmehr hat der fraktionslose Abgeordnete Dr. Jungnickel das Wort! – Bitte schön, Herr Dr. Jungnickel!

Dr. Jungnickel (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Senator Flierl! Es tut mir Leid, dass ich Sie beim Zeitunglesen stören muss. Sie haben vorhin richtig und sehr nett und auch erfreulicherweise gesagt, dass Sie sich dafür einsetzen und dass der Haushalt das auch hergibt, dass die künstlerische Entwicklung an den Häusern, Spielstätten und Institutionen vorankommen soll, und haben das am zeitgenössischen Tanz und an der vorläufigen Absicherung der Sasha-Waltz-Bühne festgemacht. Es wäre schön, wenn es so wäre, aber wir haben noch andere zeitgenössische Bereiche, nämlich die zeitgenössische Oper, die zeitgenössische Chormusik, die Orchestermusik und die experimentelle Musik.

Da kommen wir an einen Punkt, der heute noch nicht erwähnt worden ist, deshalb möchte ich ihn nennen – im Ausschuss haben wir schon öfter darüber gesprochen –: Wenn sich ein Haus für die zeitgenössischen oder ganz modernen Stücke einsetzt, kommt sofort das Damoklesschwert der Platzausnutzung. Wir wissen, dass alles Neue Zeit braucht, sowohl bei denjenigen, die moderne Stücke herstellen, als auch bei denjenigen, die sie verbrauchen oder sich anhören. Das ist das Problem bei all diesen Unternehmungen. Es ist beinahe nicht möglich, ein modernes Stück aufzuführen, das noch nicht einen gewissen Nimbus hat, das zwar schon „modern“ heißt, aber zur Klassik gehört. Dann heißt es: Was mache ich bloß, wenn ich da nur 20 bis 30 % habe? Ich bin froh, wenn ich die Premiere voll bekomme. Wie wird das weiterlaufen? – Diese Unsicherheit führt dazu, dass auch in Zukunft viele Aufführungen zu erwarten sind – sie laufen schon zum Teil –, wo diejenigen, die ein Stück in Regie oder auf ihren Plan nehmen, selbstverständlich darauf achten, dass es möglichst ein Kassenrenner wird. Wir haben beides schon erlebt, dass wir angenommen haben, dass das eine ganz tolle Sache wird, und dann ist es ein Flop geworden, und andere Sachen sind gelaufen, wo man sagt: Ach, du liebe Zeit, was passiert da auf der Bühne? –, und dann ist es ein richtiger Renner geworden. Wir brauchen uns das nicht gegenseitig vorzurechnen. Wir haben dieses Manko in Berlin. Wenn wir wollen, dass wir in der künstlerischen Entwicklung, auch im Experimentellen und auch im Risiko ganz hoch herangehen, dann müssen wir den Druck der Platzausnutzung in irgendeiner Weise beseitigen. Wenn ich im Theaterausschuss einen Vorschlag mache, der Geld kostet, sagt Herr Dr. Flemming feucht fröhlich und sehr robust: Ja, wunderbar, finde ich große Klasse, aber wo ist das Geld? – Wir brauchen uns gar nicht lange zu unterhalten. Und da sitzt in der Kultur natürlich der Teufel im Detail. Ich habe von Herrn Senator Sarrazin vernommen, dass der Haushalt 2007 ausgeglichener ist als andere. Da kann man sicherlich daran denken, dass man solche Überlegungen anstellt und den Kulturhaushalt nicht derart strapaziert, dass Experimente im kulturellen Bereich beinahe nicht mehr möglich sind.

(D)

Dr. Jungnickel

(A)

Wir haben – Herr Senator Flierl, Sie werden es auch gehört haben – vorgestern die Verlautbarung der Komischen Oper gehabt. Dort ist zwar vielleicht nicht gleich das künstlerische Niveau gefährdet, wohl aber die Vorbereitung des Rosenkavaliers. Der Vertrag mit dem Regisseur und dem Bühnenbildner musste irgendwie gelöst werden, weil sie nicht bezahlt werden konnten. Nun sind die beiden Herren nicht aus Spaß eingeladen worden, sondern das sind richtig gute Leute. Das sind auch Sachen, die man etwas komprimierter beurteilen muss. Will man neue Leute nach Berlin bringen, eine Ausstrahlung Berlins in andere Bereiche haben, oder will man das machen, was der Homoki jetzt in seiner Not macht? – Er nimmt eine eigene Aufführung aus Basel von 1999 und baut sie neu auf. Wir werden sehen, wie das sein wird. Aber er macht das nicht aus Spaß, sondern weil der Etat einfach an die Wand gefahren ist. Da bitte ich solche großen Koryphäen wie Dr. Flemming, dass wir dann im Theaterausschuss eine Hilfe haben, dass diese Risiken in einer Weise abgedeckt werden, dass man sagen kann, hier hat auch das Experiment, hier hat auch die Moderne, die noch nicht bekannt ist, eine Chance. Wenn ich Franz Schreker aufführe, kriege ich den auch nicht voll, und das ist schon beinahe das Schlimmste. – Meine Redezeit ist beendet.

[Beifall bei der CDU]

Ich danke Ihnen, wollte aber nur bitten, dass wir versuchen, diesen Weg zu gehen, dass die Theater mehr Freiheit in ihrer künstlerischen Entfaltung bekommen.

(B)

[Beifall der Abgn. Frau Ströver (Grüne) und Schruoffeneger (Grüne)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Dr. Jungnickel! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer dem Einzelplan 17 – Wissenschaft, Forschung und Kultur – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 61 bis 66 der Auflagenbeschlüsse gemäß Drucksache 15/4501 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das waren SPD und PDS. Die Gegenprobe! – Das waren die drei Oppositionsfraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich rufe auf

Einzelplan 15
– Finanzen –

Einzelplan 28
– Zentrale Personalangelegenheiten –

Einzelplan 29
– Allgemeine Finanzangelegenheiten –

hierzu:

1. Änderungen des Hauptausschusses gemäß Drs 15/4500
2. Auflagenbeschlüsse des Hauptausschusses nach Drs 15/4501, Nrn. 46 bis 60

(C)

Hierzu gehören auch die Änderungsanträge der Fraktion der Grünen – Drucksache 15/4127-1 bis -3, soweit der Einzelplan 29 betroffen ist.

Das Wort für die Fraktion der SPD hat Frau Abgeordnete Spranger. – Bitte schön!

Frau Spranger (SPD): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Am Anfang möchte ich – wohl im Namen aller Haushälter des Hauses – sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatsverwaltung und dem zuständigen Senator für ihre Arbeit während der Haushaltsberatungen danken.

[Allgemeiner Beifall]

Nach der Hauptdebatte heute Vormittag kann ich es mir nicht verkneifen, auf die drei Oppositionsparteien näher einzugehen.

[Ritzmann (FDP): Darauf freuen wir uns schon den ganzen Tag!]

– Genau! Deshalb mache ich das natürlich auch. – Ich fange bei Herrn Zimmer an. Ich habe heute früh auf meinem Stuhl gesessen und gedacht: Um Himmels willen, was sagt der Mann als ehemaliger Haushälter? – Er hält eine Rede, die weder Hand noch Fuß hat. Herr Zimmer, Sie haben sonst immer gesagt, ich tue Ihnen Leid, heute früh haben Sie mir angesichts dieser Rede, die Sie gehalten haben, fast Leid getan.

(D)

[Beifall des Abg. Zackenfels (SPD)]

Ausgerechnet Sie verlangen nach der Rede des Herrn Müller, dass wir als Koalition Farbe zu bekennen haben.

[Niedergesäß (CDU): Wer sonst?]

Wir bekennen Farbe, und das sehen Sie in jedem einzelnen Titel in diesem Haushalt 2006/2007.

[Zurufe von der CDU und den Grünen]

Das sehen die Berlinerinnen und Berliner. Herr Zimmer, Sie haben heute früh nur im Nebel gestochert. Da nützt es Ihnen auch gar nichts, dass Sie auf einen Spitzenkandidaten Töpfer oder wen auch immer hoffen.

[Tromp (CDU): Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Probleme!]

Es bleibt Nebel. Auch künftig wird es Nebel sein. Ich frage mich langsam, was eigentlich bei der CDU los ist. Da füllt Herr Kaczmarek zwei Tage lang die Zeitungen – im Übrigen durchaus mit Sachverstand –

[Oh! bei der CDU]

und sagt, wie gut dieser Haushalt sei. Und dann stellen Sie sich hierher, Herr Zimmer, und sind sich für keine Plattitüde zu schade.

[Niedergesäß (CDU): Er hat nur den Senator gelobt!]

Frau Spranger

(A)

Was kann man da sagen? – Berlin bleibt Berlin. Bewag wird Vattenfall. Aber die CDU bleibt immer noch die CDU, ob mit Spitzenkandidat oder ohne. Darauf ist Verlass.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zurufe von der CDU]

Jetzt zu Herrn Eßer: Ein Satz hat mich verblüfft. Da kritisieren Sie, dass wir Entscheidungen treffen, die Geld kosten. Stellen Sie sich vor, Herr Eßer, genau das war unsere Absicht. Ja, das kostenfreie Kitajahr kostet Geld. Das Schul- und Sportanlagensanierungsprogramm kostet Geld. Quartiersmanagement kostet Geld. Investitionen, Forschung und Wissenschaft kosten Geld. Da haben Sie Recht. Das machen wir mit Absicht, denn das ist Geld, das wir gezielt in Zukunftsprojekte in dieser Stadt investieren.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Was wollen Sie? – Sie phantasieren die Hälfte Ihrer Redezeit über Reptilienfonds des Senats

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

und beschweren sich darüber, dass wir im Zuge der Haushaltswirtschaft unsere Eckzahlen einhalten. Eine merkwürdige Art von Opposition ist das, Herr Eßer!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zurufe von den Grünen]

(B)

Herr Lindner, jetzt zu Ihnen:

[Oh! bei der CDU und der FDP]

Sie stellen sich hier vorne hin und wedeln mit einem Programm, das Sie als liberales Sparbuch bezeichnen. Die Hülle vorne sieht toll aus. Das muss ich gestehen. Dann macht man das Ding auf, und was kommt? – Die ganzen Änderungsanträge! Ich dachte, ich sehe nicht richtig.

[Gaebler (SPD): Typische Mogelpackung!]

Aber gut! Ich habe mir das noch einmal angeguckt. Und was kommt zum Vorschein? – 115 Millionen € bei Zinsen sollen geringer veranschlagt werden. 70 Millionen € Senkung von Garantieansprüchen der Bankgesellschaft! Und der Rest besteht nur aus Einnahmeerhöhungen in Titeln. Was sind denn das für strukturelle Maßnahmen, Herr Lindner?

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben mit beiden Finanzplanungen die Konsolidierungsbedarfe festgelegt und mit diesem Doppelhaushalt auch entsprechend weiter umgesetzt.

[Hoffmann (CDU): Die Koalition hat sich auch nicht mit Ruhm bekleckert und alles durchgewinkt!]

Anders kann es natürlich auch nicht sein, das wissen wir, auf Grund der Haushaltsnotlage geht es nicht anders. Wichtiger aber noch als diese Planungen ist, dass wir von Anfang an gesagt haben, wir setzen realistische Zahlen ein. Da haben Sie im Hauptausschuss immer getobt, denn damit konnten Sie nicht leben. Okay! Das sei Ihnen zugestanden. Aber wir haben damit für Berlin Jahresabschlüsse erzielt, die ohne Defizit abgeschlossen werden konnten. Dank der richtigen Strukturentscheidungen der letzten Jahre haben wir nicht mehr die prominenten Einzelmaßnahmen – das wissen wir natürlich auch.

(C)

[Niedergesäß (CDU): Arbeitslose habt ihr!]

Sie haben das als Opposition immer wieder gefordert, aber dann – wenn wir es vorgelegt haben – aufs Heftigste widersprochen. Trotzdem haben wir im Jahr 2007 einen ausgeglichenen Primärhaushalt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Es ist noch viel zu tun, und wir werden uns nicht selbstgerecht zurücklehnen. Fakt ist aber: Seitdem der rot-rote Senat diesen Haushalt führt, haben wir die Netto-Neuverschuldung kontinuierlich abgebaut, und jede andere Darstellung, die von der CDU wider besseres Wissen gemacht wird, zeigt nur, dass Sie völlig konzeptionslos durch die Gegend laufen.

[Hoffmann (CDU): Mehr Verschuldung als je bei der Union!]

Da ist es wohl berechtigt, dass Sie in den aktuellen Umfragen nur 19 % haben.

Eines muss klar sein, unabhängig davon, ob uns Karlsruhe das Geld zur Verfügung stellen wird: Wir müssen weitere Anstrengungen unternehmen, wir müssen aus dieser Zins- und Schuldenfalle herauskommen.

(D)

Einzelplan 15 – unser aller Lieblingsthema ist immer wieder Zoo und Tierpark. Wir haben einen Zuschussvertrag gemacht und mit entsprechender Absenkung verbunden, das ist richtig so, das wollten wir so. Aber noch einmal: Es werden keine Giraffen geschlachtet, Herr Sarrazin, nicht? – Okay!

Der Haushalt des Landes Berlin enthält seit diesem Jahr erstmalig Produktübersichten pro Einzelplan, Gender-Budget pro Einzelplan, das unterstützen wir. In Zusammenarbeit mit den Fachleuten können wir dort sicherlich noch Verbesserungen vornehmen.

Kommen wir noch kurz zu den Bezirken.

[Niedergesäß (CDU): Ihr ruiniert die Wirtschaft!]

– Quatsch! – Die Bezirke erkennen, dass auch sie sich an den Haushaltskonsolidierungen beteiligen müssen, und das haben sie ganz vorbildlich getan. Die meisten Bezirke haben in den letzten Jahren ihre Altschulden abgebaut – noch nicht alle, aber auch das werden wir hinkriegen.

Zentrale Reformprojekte, die Neukonzeption des Liegenschaftsfonds, die BIM GmbH, der Stellenpool – all das wird dazu beitragen, dass – ähnlich, wie beim Solidarpakt – der Landeshaushalt zukünftig entlastet wird, denn Gleiches gilt auch für das Beteiligungsmanagement, für die Beteiligungsunternehmen, die in diesem Jahr sogar ein Plus erwirtschaftet haben.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Frau Spranger

(A)

Es freut uns insbesondere – auch das muss man hier einmal sagen –, dass die Bankgesellschaft ihre Sanierung erfolgreich durchläuft, das ist gut für die Verkaufsverhandlungen. Herrn Eßer von den Grünen macht dieser Erfolg, wie seinen Pressemitteilungen zu entnehmen ist, sogar ein bisschen übermütig: Er hat schon wieder Milliardenträume, auf deren Erfüllung wir gemeinsam hoffen, aber das wird nicht die Grundlage unserer Finanzpolitik sein. Wir sind sicher, dass bei den Verkaufsverhandlungen ein guter Preis erzielt werden kann, den wir dann in die Risikoabschirmung fließen lassen werden.

[Abg. Gaebler (SPD) wedelt mit einer großen roten Blume.]

– Ich habe es gesehen. Herzlichen Glückwunsch, Herr Gaebler!

[Heiterkeit]

Präsident Momper: Das soll aber, wenn ich das richtig verstanden habe, heißen: Schluss machen, Frau Spranger!

[Allgemeine Heiterkeit]

Frau Spranger (SPD): Das weiß ich doch! – Unsere Haushalts- und Finanzpolitik zeigt, dass wir natürlich die Balance zwischen den unabdingbaren Konsolidierungsanstrengungen und unserer sozialen Verantwortung wahren. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung für den Haushalt 2006/2007. – Herzlichen Dank!

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Spranger! – Jetzt hat für die CDU-Fraktion der Kollege Kaczmarek das Wort. – Bitte schön, Herr Kaczmarek!

Kaczmarek (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist heute schon mehrfach erwähnt worden, dass ich den Finanzsenator gelobt habe.

[Czaja (CDU): Unerhört!]

Dazu stehe ich, denn wenn beispielsweise der Jahresabschluss erfreulicher aussieht, als wir das alle befürchtet haben, das Land Berlin finanziell wieder ein wenig Luft zum Atmen bekommt, dann freut mich das. Das sollte jeden Abgeordneten dieses Hauses freuen, denn wir sind keine Abgeordneten einer Partei, einer Fraktion, sondern wir sind Abgeordnete des Landes Berlin, der Berlinerinnen und Berliner, und deshalb stehe ich dazu.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Aber nun ganz ehrlich, lieber Herr Finanzsenator Sarrazin: Wen hätte ich loben sollen? – Als Oppositionspolitiker hat man schon einmal das Bedürfnis, nicht immer nur zu kritisieren, sondern auch irgendwann einmal zu sagen: Ja, das hat mir gefallen!

Wen aus dem Senat soll ich denn ernsthaft loben? – Vielleicht Herrn Dr. Flierl, der meint, wenn er sich schwarze Klamotten anzieht, gehört er schon zur Kulturszene des Landes, und der

(C)

[Heiterkeit bei der FDP – Beifall des Abg. Schruoffeneger]

ansonsten durch die Bundesrepublik Deutschland turnt und auf der Suche nach Führungskräften mit Stasi-Vergangenheit ist, um sie nach Berlin zu holen? – Sie können nicht ernsthaft erwarten, dass ich ihn lobe.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das ist eine Frechheit!]

Oder soll ich Frau Sozialsenatorin Knake-Werner loben, die meint, wenn man den Bedürftigen das Sozialticket erst einmal wegnimmt und es ihnen wenig später gnadenvoll wieder überreicht, ist das eine soziale Guttat? – Das kann nicht ernsthaft Ihre Meinung sein.

[Beifall bei der CDU und der FDP – Beifall der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Oder soll ich die Frau Justizsenatorin Schubert loben? – Das wäre eine Möglichkeit, aber ich zitiere einmal aus einem Blättchen, das Sie alle im Fach hatten:

„...die Senatorin, der die Gefangenen schneller weglaufen als sie darüber berichten kann."

[Heiterkeit des Abg. Dr. Flemming (SPD)]

Sie können nicht erwarten, dass ich sie dafür lobe!

(D)

Oder soll ich vielleicht den Wirtschaftssenator Wolf loben?

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich weiß, dass ich jetzt gleich Ärger mit Herrn Hoff bekomme, denn der Senator steht unter seinem persönlichen Schutz, Herr Hoff ist ja der mentale Bodyguard von Herrn Wolf.

[Heiterkeit]

Ich glaube nicht, dass der Senator den Schutz nötig hat. Aber soll ich ihn ernsthaft loben? Wofür eigentlich? – Er war früher einmal ein pingeliger Haushälter, hat jeden Euro einzeln nachgezählt und dem Senat nichts durchgehen lassen. Aber seitdem er Senator ist, macht er das Portemonnaie des Landes auf und gibt das Geld mit freien Händen und ohne Rechtsgrundlage an alle möglichen staatlichen Unternehmen aus. Dafür kann ich ihn doch nicht ernsthaft loben!

[Doering (Linkspartei.PDS): Er gibt zu wenig aus!]

– Herr Doering, wir kommen gleich wieder zur SPD, keine Sorge!

Oder soll ich vielleicht den Schulsenator Herrn Böger loben? – Ich weiß nicht, mir ist er bisher nur durch die Geschichten über seinen Berner Sennenhund aufgefallen. Aber ich glaube, den gibt es leider nicht mehr. Heute haben sich alle Redner an Herrn Müller gewandt, wenn sie sich zum Thema Bildungspolitik geäußert haben, und

Kaczmarek

(A) nicht an den Senator, und das wird wahrscheinlich auch seinen Grund haben.

[Gram (CDU): Unter Böger wird PISA immer fieser! – Zurufe von der Linkspartei.PDS]

– Seien Sie doch nicht so unruhig!

Oder soll ich vielleicht den Regierenden Bürgermeister loben?

[Beifall der Abgn. Gaebler (SPD), Klemm (Linkspartei.PDS) und Liebich (Linkspartei.PDS) – Gelächter des Abg. Gram (CDU)]

Ich hätte das ja beinahe gemacht, aber soll ich wirklich einen Regierenden Bürgermeister loben, der es nicht merkt, wenn ihm Herr Mehdorn den Lehrter Bahnhof unter dem Hintern abbaut und nach Hamburg verschifft?

[Wolf (Linkspartei.PDS): Er heißt Hauptbahnhof!]

Ich kann ihn doch nicht ernsthaft dafür loben, ob der Bahnhof nun Hauptbahnhof oder Lehrter Bahnhof heißt.

Deshalb, lieber Herr Sarrazin: Sie sind der Einäugige unter den Blinden, Sie allein bleiben zum Loben übrig, und deswegen habe ich Sie gern gelobt. Damit mir niemand nachsagt, dass ich meine Versprechen nicht einhalte: Ich habe mich sogar in Unkosten gestürzt und einen (B) großen Riegel gekauft, den ich Ihnen an dieser Stelle gern übergeben möchte. Teilen Sie ihn sich ein, Sie wissen ja, man muss sparsam sein, dann haben Sie auf jeden Fall schon wieder ein Abendbrot gespart.

[Beifall bei der CDU]

Nun soll es genug des Lobes sein. Herr Sarrazin wird es aushalten, wenn ich ihm sage, was mir an ihm und seiner Haltung nicht gefällt. Da gibt es einiges, und das ist in den Haushaltsberatungen der vergangenen Monate recht deutlich geworden.

Eine gewisse Sturheit ist immer gut, man muss sie als Finanzpolitiker auch haben. Man muss sich gegen die Zumutungen der Fachpolitiker wehren, man muss klar machen, dass das alles eigentlich nicht geht, und Sturheit ist dabei hilfreich. Wenn Sturheit allerdings zu Halsstarrigkeit und Unflexibilität wird, dann ist ein Punkt überschritten. Bei dem Thema Finanzplanung, lieber Herr Finanzsenator, und da muss ich Sie ernsthaft ansprechen, haben Sie diesen Punkt überschritten. Ich finde, dass Sie mit diesem Haus und mit dem Verfassungsgericht nicht richtig umgehen. Das ist fernab aller Scherze. Es geht einfach um die Frage, ob dieses Haus und ob die Abgeordneten jedes Jahr eine Finanzplanung erhalten. Wir brauchen den Streit, den wir an dieser Stelle mehrfach geführt haben, heute nicht wieder zu führen. Er ist eindeutig entschieden.

Nachdem das Verfassungsgericht einstimmig Ihrer Haltung eine Absage erteilt hat, habe ich von Ihnen erwartet zu hören, es sei gut, sie hätten sich geirrt. Das kann (C) vorkommen. Ich frage mich allerdings, warum Sie sich auf diesen vollkommen aussichtslosen Rechtsstreit eingelassen haben, das hat das Land Berlin nur Geld gekostet. Nun sagen Sie allerdings, Sie hätten zwar eine Finanzplanung aufzustellen, wir hätten gewonnen, müssten aber nicht denken, dass wir eine Finanzplanung bekämen. Stattdessen gibt es nur ein Blättchen, auf dem Finanzplanung und ein paar statistische Daten stehen, aber eine Weiterentwicklung des Landeshaushalts unter gewissen Annahmen gibt es nicht. Das ist nicht fair gegenüber dem Parlament und nicht fair gegenüber dem Verfassungsgerichtshof. Sie zwingen uns gewissermaßen schon wieder in die nächste Klage hinein, wenn dann Ihr Wurstblatt vorliegt, von dem wir sagen müssen, dass es gar keine Finanzplanung ist und wiederum klagen müssen. So sollte politische Auseinandersetzung nicht laufen. Niederlagen, die man erlitten hat, sollte man auch einfach eingestehen!

[Beifall bei der CDU]

Was mir auch nicht gefällt – das passt in diese Linie – ist, dass wir beispielsweise über die finanzielle Situation der BVG sprechen. Ich möchte mich jetzt nicht über den Tarifvertrag äußern. Das mag alles so sein. Aber auf die Frage, wie das gesamte Konstrukt an den Unternehmensvertrag angepasst wird, den das Land Berlin einmal mit der BVG abgeschlossen hat, gab es die Antwort, es hätte doch ohnehin jeder gewusst, dass dieser Unternehmensvertrag Quatsch sei. Es müsse nichts angepasst werden. (D) Das stimme zwar auch nicht mehr, aber es würde einfach so laufen gelassen.

Lieber Herr Senator Sarrazin, das finde ich nicht nur ziemlich flapsig, sondern auch eine ziemlich bedenkliche Rechtsauffassung. Verträge sind Verträge. Sie sind einzuhalten. Wenn man merkt, dass man sie nicht mehr einhalten kann, muss man sie ändern oder neu verhandeln, aber man kann nicht einfach sagen, sie seien Quatsch, und es würde niemanden mehr interessieren. Das ist ein bedenkliches Maß an merkwürdiger Rechtsauffassung, die ich so nicht teilen kann, lieber Herr Sarrazin.

Ich will Ihnen sagen, was mir auch nicht gefallen hat. Ich finde es sehr kreativ: Ein Finanzsenator hat sicherlich die Verpflichtung, sich ein paar Reserven anzulegen und zu sagen, es werde an dieser oder jener Stelle versteckt. Die Haushälter hätten dann die Aufgabe, es zu finden. Fänden sie es nicht, hätten sie eben Pech gehabt und Sie hätten den Spielraum. Ich finde das alles in Ordnung. Bis zu einem bestimmten Maß geht das auch. Das ist das normale Spiel zwischen Haushältern und Finanzsenator. Es wäre ein schlechter Finanzsenator – das sage ich ausdrücklich –, der nicht versuchen würde, die Einnahmen möglichst gering zu schätzen und die Ausgaben möglichst hoch. Das ist vollkommen richtig. Aber alles muss sein Maß haben.

Wenn man am Ende eines Haushaltsjahres Abweichungen vom Haushaltsplan hat, die deutlich über 2 Milliarden € liegen, muss man sich schon fragen lassen, was eine Haushaltsberatung dann noch wert ist. Da strei-

(A)

ten sich die Kollegen von der Koalition und sind ganz stolz darauf, dass sie irgendwo einen Antrag formuliert haben, der 500 000 € von links nach rechts umverteilt. Was bringt das alles, wenn im Verlauf der Haushaltswirtschaft der gesamte Haushalt mehr oder weniger auf den Kopf gestellt wird? Auch daran – ich habe das einmal scherzhafterweise gesagt – sieht man, dass Ihre Idealvorstellung der Globalhaushalt ist, bei dem man eine Summe hat und den Rest die Verwaltung regelt. Das ist nicht parlamentarische Kontrolle des Haushalts. Das ist auch nicht parlamentarische Mitbestimmung. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Koalitionsfraktionen, sollte auch nicht in Ihrem Interesse sein. Sie sind nicht Erfüllungsgehilfen des Senat, sondern haben eine eigenständige Aufgabe hier in diesem Haus!

Deshalb glaube ich, dass an dieser Stelle dringend Nachbesserung nötig ist. Es geht nicht um Scheingenauigkeit, sondern an der Stelle um verlässliche Daten und um die Frage, inwieweit ein Haushalt auch in Zahlen gegossene Politik ist. Wenn man am Ende alles beliebig umverteilen kann, ist es das nicht mehr.

Es ist heute mehrfach zensiert worden. Wir hatten im Ausschuss schon manchmal die Phase, dass Abgeordnete Abgeordnete befragen und der Senat Abgeordnete befragt. Heute hatten wir die Phase, dass Koalitionsabgeordnete die Opposition zensieren. Das ist auch Ihr gutes Recht. Das können Sie machen.

(B)

[Zuruf des Abg. Dr. Flemming (SPD)]

– Nein, Herr Dr. Flemming, wir haben das nicht getan, aber es gab einige, die das mit großer Freude gemacht haben! – Es ging nicht um Zensierung. Es wurden vielmehr Zensuren verteilt.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

– Herr Brauer, das kann man machen. Wenn man aber nach einem Gegenkonzept, nach einer Vision und einer Vorstellung von einem besseren Haushalt fragt, müsste man als Regierung und als Koalition eine eigene Vorstellung haben, wie eigentlich Haushaltspolitik diese Stadt beeinflussen und was dieser Haushalt politisch bewirken soll. Diese Auffassung haben Sie uns heute nicht mitgeteilt. Die haben Sie auch gar nicht!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Dieser Haushalt ist eine Ansammlung von Zahlen. Das ist er, lieber Herr Wechselberg. Das ist unbestritten. Aber er ist eben genau das nicht, was ein Haushalt sein muss, ein politisches Programm, wie es mit dieser Stadt weitergehen soll.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Sie sagen immer nur: Geben Sie Geld! Geben Sie Geld!]

Was ist denn Ihre Idee von dieser Stadt, Herr Liebich? Auch wenn mich ansonsten an Ihrer Rede vorhin wenig geärgert hat, möchte ich doch noch einmal sagen, was mich verärgert hat: Sie sprechen von dem rot-roten Berlin. Dazu möchte ich Ihnen sagen, dass diese Stadt weder rot-rot, noch rot-grün, noch schwarz-rot, noch schwarz-gelb ist. Sie gehört nur den Berlinerinnen und den Berlinern und keiner Partei. Das soll auch so bleiben. Hier sollten Sie einmal Ihre Formulierung überdenken.

(C)

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Ich komme zurück zu der Frage des Modells. Dieses Modell gibt es schlicht und ergreifend nicht. Sie haben keine Vorstellung, wie es weiter gehen soll. Sie retten sich jetzt bis zum Verfassungsgerichtsurteil, von dem wir alle – wir auch – hoffen, dass es vorteilhaft für uns ausgeht. Aber das ersetzt noch keine Vision. In der Abwandlung eines Zitats, das Ihnen auch geläufig sein sollte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ sage ich, „eine Stadt lebt auch nicht allein von der Haushaltskonsolidierung.“ Eine Stadt braucht ein politisches Programm. Eine Stadt braucht eine politische Vision, eine Vorstellung, wo es lang gehen soll, wo diese Stadt ihre Rolle finden soll.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sagen Sie doch einmal etwas über Ihr Wirtschaftswunderprogramm!]

Das ist Aufgabe eines Senats. Das ist Aufgabe einer Regierung, sonst bräuchten wir nur Buchhalter und keine Senatoren.

Nun will ich einmal sagen, weil Sie immer so getan haben, als hätten wir keine Vorstellung, dass wir diesen Änderungsantrag vorgelegt haben: Sie sagen, es seien nur ein paar Änderungen, wir hätten keinen kompletten Haushaltsplan vorgelegt.

(D)

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das hatten Sie selbst versprochen. Daran kann ich mich noch erinnern. Es war 2002!]

– Nein, das haben wir nicht versprochen, Herr Liebich! Wir haben nicht versprochen, einen kompletten Haushaltsplan vorzulegen. Nun wollen wir einmal ehrlich sein. Was haben Sie denn vorgelegt? – Was vorgelegt wurde, war zu 99 % Arbeit der Berliner Verwaltung. Dann haben Sie noch an dem verbleibenden Prozent herumgebastelt.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Deutlich mehr!]

Nun tun Sie nicht so, als wäre das alles auf Ihrem Mist gewachsen!

Unser Programm – das hat auch der Fraktionsvorsitzende heute Vormittag ganz deutlich gemacht, auch wenn Sie es nicht verstehen wollen – ist klar.

[Frau Dott (Linkspartei.PDS): Welcher?]

– Mein Fraktionsvorsitzender! – Das Programm ist klar. Wir müssen die Stärken dieser Stadt herausstellen. Wir müssen Sie vermarkten. Wir müssen sie wirklich nach vorn bringen und nicht schwächen. Eine der größten Stärken dieser Stadt ist nun einmal der Wissenschafts- und Forschungsbereich. Das muss der Kern sein, der tatsächlich diese Stadt wirtschaftlich nach vorn bringt. Da darf sich eben nicht die Tätigkeit des Wissenschaftssenators darin erschöpfen zu versuchen, Gesetze zu schaffen, die möglichst die Personalvertretungsmöglichkeiten in der

Kaczmarek

(A)

Charité erhöhen, sondern es muss ein Konzept geben, wie Wissenschaft und Forschung nach vorn gebracht werden. Das gibt es nicht. Das ist eine klare Alternative an dieser Stelle. Wenn Sie es nicht so empfinden, mag es an Ihren Scheuklappen liegen. Das ist aber klar geworden.

Ich möchte noch eines zu der Frage des Verfalls der Infrastruktur anmerken. Das ist auch in einigen Beiträgen angesprochen worden. Es ist so getan worden, als hätten Sie das Schulsanierungsprogramm im Griff. Sie wissen ganz genau, dass das alles nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist. Wenn vorhin gesagt worden ist, wir wollten Investitionen nur um der Investition willen, dann ist das eine bösartige und falsche Verkürzung. Es geht darum, dass Investitionen, die heute nicht in die Infrastruktur dieser Stadt – und zwar nicht nur in Straßen und Schienen, sondern auch die Bildungsinfrastruktur –getätigt werden, uns auf Dauer und lange Sicht teuer zu stehen kommen. Deshalb: Besser jetzt investieren als in zehn Jahren grundsanieren. Das ist eine betriebswirtschaftliche Erkenntnis, die auch Ihnen nicht fremd sein sollte.

[Beifall bei der CDU]

Ihr Haushalt ist ein Haushalt ohne Perspektive. Es ist ein Haushalt ohne Visionen, ohne Programm. Deshalb werden wir ihn auch ablehnen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Brauer (Linkspartei.PDS): Wer Visionen hat,
soll zum Arzt gehen, sagte Altkanzler Schmidt!]

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Kaczmarek! – Für die Linkspartei.PDS hat nunmehr der Kollege Wechselberg das Wort. – Bitte schön, Herr Wechselberg!

[Zurufe: Trinken Sie Wasser,
solange Sie es noch zahlen können!]

Wechselberg (Linkspartei.PDS): Das Berliner Wasser wir immer kostbarer, meine Damen und Herren!

Herr Präsident! Kollege Kaczmarek! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das werden Sie mir und uns nachsehen, dass wir es bemerkenswert finden, wie Sie sich in den letzten Tagen in die Öffentlichkeit gestellt haben. In der Sache ist es nicht falsch, aber politisch ungewöhnlich. Es ist faszinierend, wie lakonisch, die Berliner Öffentlichkeit zur Kenntnis genommen hat, dass die Opposition – davon nehme ich ausdrücklich die Kolleginnen und Kollegen von der FDP-Fraktion aus – erkennbarermaßen keine strategisch-konzeptionelle und deshalb auch grundsätzliche Alternative zur Finanzpolitik der rot-roten Landesregierung zu bieten hat.

[Oh! bei der CDU]

All Ihr Reden heute kann darüber wirklich nicht hinwegtäuschen.

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

Es ist ein liebenswürdiges, aber im politischen Sinn kein freiwilliges Anerkenntnis Ihrer politischen Schwäche und der politischen Stärke der Finanzpolitik dieser Koalition,

(C)

[Hoffmann (CDU): Schwäche oder Stärke,
Sie müssen sich entscheiden!]

wenn Sie sich in der Öffentlichkeit zu der Kenntnis gezwungen sehen, dass es aus Ihrer Sicht keine nennenswerte Alternative zu unserer Politik gibt. Sie unterstreichen mit diesem Eingeständnis nochmals nachdrücklich die unbestreitbaren Erfolge, die diese Landesregierung mit ihrer Politik vorzuweisen hat.

[Hoffmann (CDU): Absurd und falsch!]

Sie räumen – und das war in diesen Haushaltsberatungen früh absehbar – kraftlos das Feld der politischen Auseinandersetzung mit uns. Ehrlich gesagt: Wir haben es schon kommen gesehen.

Dieser Landeshaushalt, das ist heute bereits mehrfach festgestellt worden, bildet den Schlussstein der finanzpolitischen Anstrengungen dieser Legislaturperiode. Er setzt nachdrücklich den Kurs der Sanierung unserer Finanzen fort. Wir stehen in der Tat unmittelbar vor dem beispiellosen Erfolg,

[Niedergesäß (CDU): Vor dem Bankrott stehen Sie!]

im Jahr 2007 erstmals einen Landeshaushalt vorzulegen, der seine laufenden Ausgaben ohne zusätzliche Kredite bestreiten kann. Allein mit den jetzt schon getroffenen Entscheidungen werden wir bis zum Jahr 2009 einen Überschuss von rund 700 Millionen € in unserem Primärhaushalt erzielen.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das ist viel Geld. Wir erfüllen damit ohne jegliche Einschränkung die Sanierungsverpflichtung, die Berlin gegenüber dem Bund und den anderen Ländern abgegeben hat. Punkt für Punkt haben wir das in Karlsruhe vorgelegte Sanierungskonzept abgearbeitet und mit der Durchsetzung schmerzhafter Sanierungsentscheidungen untersetzt. Wir sind eben keine Schönwetterkoalition, sondern in der tiefsten Krise unseres Gemeinwesens seit der Wiedervereinigung voll handlungs- und politikfähig. Genau das hat dieser Landesregierung das nachhaltige Vertrauen der Berliner Bevölkerung gesichert.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Die Haushaltskonsolidierung ist dabei kein Selbstzweck und zweifellos gibt es zu ihr bequeme Alternativen.

[Ritzmann (FDP): Lesen Sie bitte nicht so schnell!]

Die versammelte Opposition hat dies in den vergangenen Jahren mit der Ablehnung jeglicher nennenswerter Kürzungsentscheidung hinreichend demonstriert. Immer wenn es ernst geworden ist mit der Konsolidierung, haben Sie sich wohlfeil in die Büsche geschlagen. In der Tat gibt es immer noch manche in diesem Land, denen um ihrer Partikularinteressen willen die Zukunft unseres Gemeinwesens egal ist und die deshalb – oder aus politischem Opportunismus – Kürzungen ablehnen. Womit man damit landet, ist völlig klar. Ohne eigene Anstrengungen und ohne Bundeshilfen würde sich der Berliner Schuldenstand

(A)

innerhalb von 25 Jahren auf über 180 Milliarden € vervielfachen. Pro Kopf der Bevölkerung entstünde eine Schuldenlast von über 70 000 €, das Siebenfache des Bundesdurchschnitts. Wir wären im Jahr 2030 in einer Situation, in der über ein Drittel unseres Landeshaushalts für Zinszahlungen an die internationalen Kapitalmärkte aufzuwenden wäre. Unsere Kreditfähigkeit wäre dann ebenfalls dahin. Das ist die Grunderkenntnis dieser Koalition und ihrer Finanzpolitik. Ein „Weiter so!“ in Berlin wäre im Jahr 2002 eine zutiefst kurzsichtige und letztlich reaktionäre Agenda gewesen, weil wir um nicht weniger kämpfen als um die Erhaltung der sozialen, ökonomischen, finanziellen und kulturellen Handlungsfähigkeit unseres Gemeinwesens.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Aus genau diesem Grund bin ich auch notorisch optimistisch, wenn es um die Klage des Landes Berlin in Karlsruhe geht. Der Fall Berlin stellt mehr dar als ein lokales Problem. Hier wird vielmehr das Gesamtgefüge des föderalen Bundesstaates einem intensiven Belastungstest unterzogen. Gerade weil das Land Berlin sich auf gar keinen Fall aus eigener Kraft aus der Krise befreien kann und wir ohne die Hilfe der anderen mit zwingender Konsequenz erst unsere teilstaatliche Handlungsfähigkeit – und zwar auf allen Ebenen – und dann unsere Kreditwürdigkeit verlieren würden, sind der Bund und die anderen Länder zum Handeln gezwungen, oder aber diese Republik verliert in einem Maß an konstitutiver Substanz, dass sie in ihren Grundfesten erschüttert würde. Berlin stellt eben nicht weniger zur Debatte als die Frage, ob in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik tatsächlich ein vergleichbares Mindestniveau staatlicher öffentlicher Leistungen bestehen bleibt. Berlin stellt darüber hinaus ebenso nachdrücklich die Frage, ob die wechselseitigen Wirtschaftsverpflichtungen des Bundes und der Länder mehr sind als eine Verfassungsbestimmung, die nur solange Gültigkeit besitzt, wie sie nicht in Anspruch genommen wird. Es sprengt in der Tat meinen Vorstellungshorizont, dass Karlsruhe sich in diesen beiden grundlegenden verfassungsrechtlichen Fragen gegen Berlin wenden könnte, denn einen akzeptablen Plan B gibt es nicht.

(B)

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wie viel Berlin selbst tun kann und muss, um legitimerweise einen entsprechenden Anspruch auf Hilfe des Bundes und der anderen Länder zu erwerben. Diese Frage hat das Land Berlin mit seinem Selbstverpflichtungsprogramm als Bestandteil der Klage in Karlsruhe umfassend beantwortet. Denn die Begrenzung der Berlin zumutbaren Kürzungen ist ebenso unverrückbarer Bestandteil der Finanzpolitik dieser Landesregierung, wie die notwendige Konsequenz in der Umsetzung der erforderlichen Eigenanstrengungen. Ja, wir betreiben eine konsequente Sanierungspolitik! Aber es gibt mit Rot-Rot eben keinen freien Fall der Berliner Ausgaben, und es gibt mit SPD und Linkpartei auch keine Politik der finanzpolitischen Brandrohdung in diesem Land.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD – Zuruf des Abg. Hoffmann (CDU)]

Auch ein Haushaltsnotlageland hat einen umfassenden Anspruch auf den Erhalt seines sozialen und kulturellen Gefüges und seiner wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Potentiale. Wir sagen deshalb: Es ist Berlin nicht zumutbar, über dasjenige Niveau hinaus einzusparen, das die Finanzverfassung für die Aufgabenerfüllung der Stadtstaaten vorgesehen hat. Das sind rund 125 % des durchschnittlichen Primärausgabenniveaus der anderen Länder. Dieses Niveau erreichen wir mit den beschlossenen weitreichenden Maßnahmen. Wir tun deshalb nicht mehr, aber auch nicht weniger als das unabweisbar Notwendige, und zwar für die soziale, kulturelle, wissenschaftliche, bildungs- und wirtschaftspolitische Handlungsfähigkeit Berlins auf hohem Niveau.

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition – insbesondere bei den Grünen ist das auffällig –, verprassen in einem gewissen Maß der Verzweiflung bereits jetzt Einnahmen, die wir noch gar nicht realisiert haben, beispielsweise die erwarteten Einnahmen auf Grund der Erhöhung der Mehrwertsteuer.

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

Sie gehen heute bereits den ganzen Tag mit dem Begriff des Reptilienfonds hausieren. Der kommt mir vor – Herr Kollege Schruoffeneger, ich glaube, zumindest wir beide können das mit der gebotenen Ruhe tun – wie das allsommerliche Wiederauferstehen der Geierschildkröte im Sommerloch der „Bild“. Dieser Reptilienfonds besteht aus Kreditermächtigungen, die zweckgebunden sind, Steuereinnahmen, die noch nicht realisiert sind und Hartz-IV-Einsparungen,

(D)

[Schruoffeneger (Grüne): Quatsch!]

die andernfalls unsere Kreditbelastung steigern würden. In Ihrem verzweifeltem Bemühen, Geld für Ihre Wahlkampfversprechen zu finden, sieht es reichlich arm aus.

Ich erlaube mir am Schluss einen nachdrücklichen Dank. Dieser ist nicht zuerst an die Finanzfachleute oder den Finanzsenator, dessen Verdienste zweifellos groß und unbestritten sind, gerichtet, sondern an die Fachpolitiker und Fachsenatoren. Ohne ihre Bereitschaft und ihre Fähigkeit zur inhaltlichen Untersetzung unserer finanzpolitischen Strategie stünden die Finanzpolitiker dieser Koalition nicht nur mit leeren Händen da, sondern wäre auch diese Stadt, ihre öffentliche Infrastruktur und ihre fachliche Leistungsfähigkeit für die Berlinerinnen und Berliner dem bestürzend hohen Druck der finanziellen Krise sicher nicht gewachsen gewesen. Ohne sie stünde die Finanzpolitik dieser Koalition nur auf dem Papier und wären unsere Reden nichts weiter als ein hilfloser Appell. In diesem Sinne teilen wir hoffentlich auch weiterhin die Vision eines neuen Berlins, das sich die Ausgaben für seine Bevölkerung auch tatsächlich leisten kann, die existentielle Krise überwindet und durch harte Einschnitte entstehende Spielräume mit dem Wissen darum nutzt, welcher Kraft-

(A)

akt in den letzten Jahren erforderlich war, um sie zu erreichen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Wechselberg! – Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Schruoffeneger das Wort. – Bitte schön, Herr Schruoffeneger!

Schruoffeneger (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe nicht viel Hoffnung, aber, Herr Wechselberg, ich versuche noch einmal, Ihnen zu erklären, was wir wollen. „Sparen bis es quietscht“ hieß das symbolträchtige Motto von Rot-Rot zu Beginn dieser Wahlperiode. So wichtig, wie dieses Motto für den Mentalitätswechsel nach zehn Jahren einer auf Verschuldung angelegten großen Koalition auch war, so sehr konnte man hoffen, dass Rot-Rot dieses Politikverständnis im Lauf der Jahre weiter entwickeln und vielleicht verstehen würde, dass zur Konsolidierung eines Haushalts und zur Zukunft einer Stadt mehr gehört als das Quietschen des Sparens. Leider ist diese Weiterentwicklung nicht erfolgt.

Es hat zwar eine Enquetekommission gegeben, die inständig darum gebeten hat, die Zukunftschancen der Stadt nicht zu verspielen, die Stärken der Stadt auszubauen statt abzuwickeln. Es gibt zwar den Rechnungshof, der gebetsmühlenartig davor warnt, die Infrastruktur verfallen zu lassen, aber all das ficht Rot-Rot nicht an. Wissenschaft und Kultur sind die Stärken der Stadt, wären auch die Motoren eines möglichen Aufschwungs, aber trotzdem werden beide Bereiche von Rot-Rot seit Jahren massiv vernachlässigt. Ein Minus von rund 300 Millionen € seit dem rot-roten Regierungsantritt bei den Hochschulen sowie eine massiv unterfinanzierte Kulturpolitik sind das traurige Ergebnis dieser Regierung. Doch bei der Wissenschaft wird nicht nur gekürzt, dem Wissenschaftsstandort wird auch die Basis in Form bildungshungriger und gut auf Universitäten und Forschung vorbereiteter Kinder und Jugendlicher entzogen. Alle Bildungsvergleiche zeigen für Berlin katastrophale Ergebnisse. Daraus zieht die Koalition die richtige Konsequenz einer Schulreform, aber diese findet lediglich auf dem Papier statt, die finanzielle Basis dafür fehlt.

(B)

Bündnis 90/Die Grünen sagt ganz klar:

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wir machen alles richtig!]

Bildung hat erste Priorität. Wir müssen schon heute durch eine ausreichende Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern dafür sorgen, dass wir in fünf Jahren keinen Bildungsnotstand auf Grund fehlender Lehrerinnen und Lehrer haben. Wir müssen den Ganztagsbetrieb in den Schulen nicht nur formal einrichten, sondern auch pädagogisch sinnvoll mit Inhalten füllen.

[Beifall bei den Grünen]

Unsere zweite Priorität sind die Investitionen. Wer wie Rot-Rot seit Jahren zusieht, wie die öffentliche Infrastruktur verfällt, gefährdet die Infrastruktur der Stadt. Berlin mit einer baupolizeilich gesperrten Staatsoper wäre eine Katastrophe für das weltweite Image als Kulturmetropole, die einen Besuch lohnt. Es ist aber kein Cent für die Sanierung der Staatsoper in den Haushalt eingestellt. Berlin ohne ICC oder entsprechend andere Kongressstätten ist ebenso unvorstellbar. Messen und Kongresse sind ein wichtiges Standbein für die Tourismusentwicklung und positiv imagebildend für die Stadt. Aber auch für die Sanierung des ICC steht kein Cent im Haushalt. Das Naturkundemuseum, ein weltweit einmaliges wissenschaftliches Kleinod, wird von Ihnen gefährdet, denn wieder steht kein Cent für die notwendige Sanierung im Haushalt. Statt dessen reduzieren Sie die Investitionssumme Jahr für Jahr weiter und selbst die im Haushalt vorhandenen Mittel missbrauchen Sie zur Kosmetik der Jahresabschlüsse. 221 Millionen € investive Mittel sind im letzten Jahr nicht ausgegeben worden. Damit verschärfen Sie das Problem der Verfassungswidrigkeit des Haushalts und ignorieren zugleich den zunehmenden Verfall der städtischen Infrastruktur.

(C)

Wir wollen einen klaren Schwerpunkt auf Bildung und Investitionen legen. Wer Schwerpunkte setzen will, muss andererseits noch vorhandene Polster – das Fett im Haushalt, Herr Sarrazin – entfernen. Der Mut dazu hat Rot-Rot von Anfang an gefehlt.

[Beifall bei den Grünen]

Mit zwei kräftigen, symbolträchtigen Entscheidungen kann man keine Wahlperiode überstehen, auch wenn der Ausstieg aus der Anschlussförderung im Wohnungsbau und der Solidarpakt richtige und wichtige Entscheidungen gewesen sind. Die erste Entscheidung, der Ausstieg aus der Anschlussförderung beim Wohnungsbau, musste der SPD, die zweite, der Solidarpakt, der PDS im zähen Ringen abgetrotzt werden. Dabei waren wir aus der Opposition heraus treibende Kraft und darauf sind wir stolz.

(D)

[Beifall des Abg. Birk (Grüne)]

Die erste Auseinandersetzung um die Wohnungsbauförderung hat übrigens 25 Jahre gedauert. Sie musste geführt werden gegen eine stark mit der Bauwirtschaft verfilzte SPD. In dieser Auseinandersetzung sind erst erste Schritte gegangen worden. Die zweite Auseinandersetzung dauerte nur knapp acht Jahre. Der Politikwissenschaftler Grottian hat Mitte der 90er Jahre in einem Gutachten für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Vorschläge unterbreitet, die den späteren Solidarpakt faktisch vorgezeichnet haben.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wart auch ihr, was?]

Seit diesen zwei Entscheidungen trauen Sie sich an die Katastrophen in den landeseigenen Betrieben und in den Verwaltungen nicht mehr heran. Dort jedoch verschwindet das Geld, das wir für die Schwerpunktsetzung in Bildung und Investitionen eigentlich brauchten. Wie war es im Jahr 2005? – Das, Herr Wechselberg, sollten Sie sich einmal zu Gemüte führen. – Nur einige große Beispiele: Außerhalb der Etatansätze haben Sie die BVG und S-Bahn mit zusätzlich 39Millionen € finanziert,

Schruoffeneger

(A)

[Gaebler (SPD): Die S-Bahn gehört nicht dem Land Berlin!]

die Straßenreinigung mit zusätzlich 30 Millionen €, die landeseigenen Krankenhausbetriebe mit 31 Millionen €, Sie haben 40 Millionen € für Personalabfindungen zusätzlich zur Verfügung gestellt, im Umfang von 40 Millionen € die Schulden der Olympiastadion GmbH übernommen, 12 Millionen € zusätzlich für die bauliche Unterhaltung von Polizeigebäuden bereitgestellt, 3,8 Millionen € gingen zusätzlich an die landeseigene Facility-Management-Gesellschaft, 8,2 Millionen € an die Messe GmbH und schließlich wurden 2,5 Millionen € für Bürgschaften zusätzlich aufgewendet. Das summiert sich auf über 200 Millionen €, wovon wiederum 153 Millionen € an landeseigene Unternehmen gegangen sind. Dort verschwindet das Geld, das uns an anderer Stelle fehlt. Das ist weder soziale, noch eine zukunftsträchtige oder gar umweltfreundliche Politik.

[Beifall bei den Grünen]

Im Jahr 2006 wird es so weitergehen. Es fehlen die unvermeidbaren Investitionsmaßnahmen ICC und Steglitzer Kreisel im Haushalt, es fehlen die Mittel für die Abwendung der drohenden Insolvenz der Wohnungsbaugesellschaft Mitte, die jetzt für April 2006 prognostiziert wird, und die Abwicklung des Jugendaufbauwerks. Verweigerung hilft nicht weiter. Sie verweigern sich an der Stelle, an der es darum geht, den Stellenpool effektiver zu machen. Nach 18 Monaten hat der Stellenpool ganze 27 % der dort beschäftigten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in eine Fort- und Weiterbildung geschickt. So kann Weitervermittlung nicht funktionieren. 40 % der Abordnungen mit dem Ziel der Versetzung auf eine neue Stelle sind gescheitert, die Mitarbeiter sind zum Pool zurückgekehrt. Es gibt zwei Sonderentwicklungen, die sie gerettet haben. Das sind der hohe Arbeitskräftebedarf der Ordnungsämter und der Arbeitsagenturen. Gäbe es diese nicht, tendierte die Vermittlungsquote gegen null.

(B)

Auch den notwendigen Bürokratieabbau gehen Sie nicht an. Dafür nenne ich zwei Beispiele aus den Haushaltsberatungen: Für den Bau eines zweiten Zugangs zu Bahnhöfen oder den Einbau eines Fahrstuhls braucht man ein aufwendiges Planfeststellungsverfahren. Wir haben Ihnen eine Bundesratsinitiative vorgeschlagen, um diesen Blödsinn endlich zu beenden.

[Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Diesen Vorschlag haben Sie abgelehnt. So sichert man Arbeitsplätze in der Verwaltung, aber nicht in der Wirtschaft. Die und die Bürgerinnen und Bürger hätten mehr davon, wenn endlich der Bau dieser Aufgänge und der Einbau der Fahrstühle beginnen würde. Stattdessen wird geplant und nicht gebaut.

[Beifall bei den Grünen]

Auch der Umgang mit mehreren Hundert Altakten in den Sozialämtern, die jetzt formal geschlossen werden müssen, ist skandalös. Mehr als eine Million Arbeitsstunden werden dort verheizt. Unsere Vorschläge für ein vereinfachtes Verfahren hingegen sind abgelehnt worden.

(C)

Man merkt dem Haushalt den Wahlkampf an. Probleme werden nicht mehr angepackt, sondern verschoben. Gleichzeitig werden Wahlgeschenke gemacht und Luftblasen abgelassen. Endlich hat Berlin ein Integrationsprogramm. Dafür gibt es 500 000 €. Das ist gut und notwendig. Aber dieses Geld hat die Koalition nur für 2006 in den Haushalt gestellt, der Ansatz für 2007 beträgt 0,00 €. Gerade Integrationspolitik braucht Kontinuität. Wer hieraus eine billige Wahlkampfnummer macht, missbraucht letztendlich auch die Migranten und die sozialen Probleme der Stadt für seine parteipolitische Propaganda. Die Presseerklärung, die Sie dazu heute herausgegeben haben und die leider von der Presse so aufgegriffen worden ist, lautete: 500 000 € für Integration. Dabei haben Sie leider vergessen mitzuteilen, dass Sie die Summe nur im Wahljahr zur Verfügung stellen und danach wieder auf null setzen.

[Frau Baba (Linkspartei.PDS): Stimmt doch gar nicht! – Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist doch eine billige Unterstellung!]

Das ist billige Propaganda auf dem Rücken der Migranten. Das haben diese nicht verdient, so wie diese Stadt Sie nicht verdient hat.

[Beifall bei den Grünen]

Das zweite Wahlkampfjahr sieht man bei den Sozialverträgen. Es gibt 28 % Kürzungen in den nächsten fünf Jahren, aber wie durch ein Wunder erst ab dem Jahr 2007. Im Jahr 2006 bringen es die Wohlfahrtsverbände alleine, so eine Nebenabrede zum Vertrag.

(D)

Ich will zum versöhnlichen Ende kommen. Herr Liebich! Sie merken, wir sind mit Ihnen nicht so richtig zufrieden gewesen. Ich glaube, Sie waren nicht vorbereitet auf das, was Ihnen hier bevorstand. Und damit Ihnen das im nächsten Jahr besser geht und Sie sich schon einmal auf Ihre Fusionsgespräche vorbereiten können und die Politik, die Sie machen, wird Ihnen die Kollegin Hämmerling ein bisschen was zum Kosten überreichen: ein Glas saure Biogurken. Viel Spaß! Freuen Sie sich darauf! Wir allen werden es mit Interesse beobachten.

[Ha, ha! von der Linkspartei.PDS]

Ein Fazit, ein Etat des „Weiter so“, ein Etat, der auf Abbruch statt auf Aufbruch setzt, das ist Rot-Rot. Unsere Anträge geben dem Parlament die Chance, das zu korrigieren, Bildung und Investitionen endlich mit Priorität zu versehen, ohne zusätzliche Schulden zu machen. Geben Sie der Stadt eine Chance! Stimmen Sie unseren Anträgen zu und genießen Sie die Solidarität des Senats mit Herrn Sarrazin, der jetzt noch zwei Minuten reden darf!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Schruoffeneger! – Für die FDP-Fraktion hat Frau Meister das Wort. – Bitte schön, Frau Meister!

(A)

Frau Meister (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Schruoffeneger! Noch darf Herr Sarrazin nicht reden, erst kommen noch einmal wir und möchten noch etwas zum Thema Haushalt sagen. – Ich bin irgendwie bei der Formulierung von Herrn Kaczmarek hängen geblieben, dass ein Haushalt verlässliche Zahlen beinhalten sollte.

Da gab es einen Bereich, in dem das ganz besonders nicht gegeben war, das war der ganze Bereich Personalwirtschaft. Beim Personal ist es normalerweise so, dass die pro Titel ausgewiesenen Personalkosten den Stellenplan widerspiegeln. Was die nun wirklich widergespiegelt haben, hat sich allen Beteiligten nicht wirklich bis zum Schluss erschlossen, auf jeden Fall nicht den Stellenplan. Da gab es ganz muntere Dinge, die man da lernen konnte. Da gab es den Fernmeldemonteur für 70 000 €, so dass wir uns alle gedacht haben: Bewerben wir uns doch einmal als Fernmeldemonteur. Dann gab es 200 000 € in Titeln, hinter denen sich zwei Mitarbeiter verbargen, oder zehn Stellenpläne waren anscheinend irgendwie ins Blaue hinein erstellt worden. – Wenn man nachfragte, hieß es in der Begründung immer: Man hat das Ist 2004 fortgeschrieben, Stellenverschiebungen konnten auf Grund des engen Zeitverlaufes nicht so richtig berücksichtigt werden. – Das ist wie Weihnachten, schon steht es wieder vor der Tür, und man glaubt es gar nicht. Und auch Haushaltsberatungen kommen anscheinend in diesem Land ausgesprochen überraschend.

(B)

Es gibt uns aber auch den Anlass, genau nachzuschauen, wie wir mit dem ganzen Bereich Personal umgehen. – Herr Sarrazin, da sind wir sehr bei Ihnen, in der Kürzung im Bereich des Personals im öffentlichen Dienst. Die Frage ist nur – und da unterscheiden wir uns –, wie man damit umgeht. Wir wünschen uns eine Verwaltungsreform,

[Brauer (Linkspartei.PDS): Da sind wir nun doch wieder beim Weihnachtsfest angelangt!]

die nicht nur aus der Anschaffung von noch mehr und noch mehr Computern besteht und der Einführung oder der Diskussion darüber, ob man nun KLR haben möchte oder nicht, ob in den Hauptverwaltungen oder den Bezirken oder wo eigentlich, sondern eine Verwaltungsreform, die auch einmal Anlass gibt, Verwaltungshandeln zu reformieren. Wir wünschen uns eine Verwaltungsreform, die den Mitarbeitern fair und ernst deutlich macht, dass es ganz sicher schwierige Zeiten werden, aber dass man nicht einfach nur auf die Personalfluktuation setzt und jeden Tag nachschaut: Wer ist denn heute noch da?, damit beim Mittagstisch durchgezählt werden kann: Wie viele sind wir heute noch, und wie viele sind wir morgen? Wo können wir denn die ganzen Aktenberge hinschaufeln? – Wir hätten erwartet, dass man mittelfristig oder gar langfristiger plant. Mittelfristige Planung ist scheinbar nicht so einfach.

Früher hieß es dann immer: Das geht alles gar nicht, weil wir gar nicht wissen, wer bei uns arbeitet und wie viele Leute arbeiten, und wo die arbeiten, wissen wir schon gar nicht. Wie alt sie sind und was sie so alles machen, wissen wir schon dreimal nicht. Aber jetzt gibt es ein Personalstrukturstatistikgesetz, und dann wird alles gut. Das gibt es jetzt schon seit eineinhalb Jahren. Das alles gut wird, kann man noch nicht behaupten.

(C)

Dafür gibt es den Stellenpool, abgekürzt ZeP, der steht nicht dafür, dass die Mitarbeiter „zupp und wupp“ versetzt sind, sondern er steht dafür, dass ganz offensichtlich derjenige, der einmal im Stellenpool ist, in diesem Pool auch bleibt. Darin gibt es eine nicht so genau bezifferte Anzahl an Ärzten. Sie lag irgendwo zwischen 80, 60 oder 16. Da gab es unterschiedliche Aussagen. Es bewegt sich in dem ganzen Stellenpool herzlich wenig. Die Vermittlungsraten liegen bei 20 %. Herr Sarrazin, ich glaube, auch Sie wissen ganz genau, was das Problem beim Stellenpool ist.

Ganz zum Schluss sei mir noch einmal gestattet, mich der allgemein friedlichen und besinnlichen Lobhudelei ein bisschen anzuschließen. Was wir nämlich sehr begrüßt haben, Herr Sarrazin, war die Einführung der Zeiterfassung. Ich hätte mir gewünscht, dass wir in allen Verwaltungen damit arbeiten. Ich halte das für ein faires und gerechtes Modell, Leistungen bei den Mitarbeitern zu bewerten und die Berge an Überstunden, die noch heimlich und versteckt vor uns hergeschoben werden, auch wirklich vernünftig in den Griff zu bekommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

(D)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin Meister! – Für den Senat hat nunmehr der Senator für Finanzen, Herr Dr. Sarrazin, das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Sarrazin!

Dr. Sarrazin, Senator für Finanzen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe noch zwei Minuten. Es wird ein bisschen länger werden. – Jetzt werde ich das nicht sagen, was die einen hoffen und die anderen fürchten. Da verweise ich auf vergangene Äußerungen.

[Heiterkeit – Schruoffeneger (Grüne): Wowereit ist gerade draußen!]

Ich sage aber, dieser Haushalt ist wie jeder Haushalt auf eine ungewisse Zukunft gerichtet. Er hat irgendwo auch Risiken und Chancen. Ich sage einmal kurz etwas zu den Risiken und zu den Chancen dieses Haushalts: Er hat gewisse Risiken auf der Einnahmeseite.

Wir wissen nicht, wie es mit den Ausgaben für Hartz IV wird, mit dem, was wir da vom Bund bekommen. Das wird wohl im nächsten Jahr noch gut gehen. Wie es im Jahr 2007 ist, wissen wir nicht. Das ist das eine Risiko. Das andere Risiko ist, wir wissen nicht, wie es mit den Einnahmen für die Regionalisierungsmittel ist, weil der Bund hier ebenfalls einsparen will. Wir haben zum Dritten in Abhängigkeit vom Wirtschaftswachstum immer wieder die Frage, ob unsere Steuereinnahmen so kommen, wie sie geplant sind. Das sind die Risiken.

Sen Dr. Sarrazin

(A)

Mit Ausnahme der Transferausgaben, wo die Risiken allerdings ebenfalls begrenzt sind, sehe ich keine nennenswerten Risiken auf der Ausgabenseite. Ich sage dies auch mit Bedacht. Ich glaube, dass dieser Haushalt, so wie die vergangenen Haushalte auch, auf der Ausgabenseite in der Summe stabil ist. Das ist eine Menge, wenn man einen Doppelhaushalt aufstellt.

Dieser Haushalt schließt an die vergangenen beiden Doppelhaushalte an, und sie bilden zusammen eine Einheit. Sechs Jahre Finanzpolitik, drei Doppelhaushalte, vier Jahre lang haben wir gezeigt, was wir wollen. Wir haben auch gezeigt, was wir können. Wir haben durchweg besser abgeschnitten, als wir es

[Henkel (CDU): Selbst geglaubt haben!]

geplant hatten. Wir haben unsere Ankündigungen eingehalten. Das kann man bundesweit suchen, wo man über einen derartigen Zeitraum Ankündigungen einhält.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

– Danke schön! Das Lob ist verdient.

[Heiterkeit]

Der Haushalt 2005 wird bei den Primärausgaben um 300 Millionen € niedriger und beim Finanzierungssaldo um 500 Millionen € niedriger abschließen als geplant. Es war eben gesagt worden, dass der Haushalt insgesamt Reserven von 2 Milliarden € hätte. Das ist leider nicht wahr. Wir werden besser abschließen, aber diese 300 Millionen € bzw. 500 Millionen € sind, bezogen auf den Haushalt von 21 Milliarden €, eine Abweichung von 1,5 %. Wenn man nach zwei Jahren am Ende um 1,5 % besser ist, als die Haushaltsaufstellung war, ist das sehr gut.

(B)

[Dr. Steffel (CDU): 2,5 %, Sie Rechenkünstler!]

Es zeigt aber auch nicht wahnsinnig hohe Reserven an.

Aber der Umstand, dass wir innerhalb dieser Zeit von vier Jahren unsere Aussagen und Ankündigungen in der Summe bei allen Einzelabweichungen, die es immer gibt, Herr Schruoffeneger, immer einhalten konnten, gibt uns die Zuversicht sagen zu können, dass wir in den nächsten beiden Jahren unsere Ankündigungen ebenfalls einhalten werden.

[Dr. Lindner (FDP): Bravo!]

Es ist zwar heute bereits oft gesagt worden, aber man muss sehen, was wir damit insgesamt geleistet haben werden, und das will ich doch noch einmal darstellen. Vom Jahr 2002 bis zum Jahr 2007 haben wir 1,36 Milliarden € weniger Primärausgaben. Selbst wenn man steigende Zinsen abzieht, sinken unsere bereinigten Ausgaben zusammen noch immer um fast 1 Milliarde €. Das ist eine gewaltige Anpassungsleistung über sechs Jahre.

Diese gewaltige Ausgabenabsenkung ging übrigens nicht auf Kosten der Investitionsausgaben. Entgegen einer weit verbreiteten Legende blieben unsere Investitionsausgaben konstant. Sie betrugen im Jahr 2002 1,8 Milliarden €.

(C)

[Zurufe der Abgn. Eßer (Grüne) und Schruoffeneger (Grüne)]

Sie werden auch in diesem und im nächsten Jahr 1,8 Milliarden € betragen. Nur im Jahr 2007 gehen sie leicht zurück auf 1,6 Milliarden €. Unser Finanzierungssaldo wird sich in diesem Zeitraum halbiert haben. Wir hatten knapp 5 Milliarden € Finanzierungssaldo im Jahr 2002 und einen geplanten Finanzierungssaldo von 2,7 Milliarden € im Jahr 2007, den wir einhalten werden. Trotz unserer Notlage konnten wir unsere Neuverschuldung in dieser Zeit deutlich abbauen.

Gleichwohl steigen die Ausgaben für Zinsen von 2,2 Milliarden € im Jahr 2002 auf 2,6 Milliarden € im Jahr 2007. Es ist bereits oft gesagt worden: Unser Defizit bei den laufenden Einnahmen und Ausgaben, das Primärdefizit, welches noch im Jahr 2002 3 Milliarden € betrug und in diesem Jahr 1,1 Milliarden € betragen wird, wird bis zum Jahr 2007 vollständig abgebaut sein. Auch dies ist eine gewaltige Leistung.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Jetzt gehe ich auf den langfristigen Trend ein. Auf der Ausgabenseite des Haushalts hatten wir noch im Jahr 1995 27 % mehr Prokopfausgaben als Hamburg. Im Jahr 2001 waren es noch 14 %.

[Dr. Lindner (FDP): Schauen Sie lieber auf die Uhr! Das kann man doch alles nachlesen!]

(D)

– Das muss aber doch einmal gesagt werden, Herr Lindner, auch von mir gesagt werden!

[Ritzmann (FDP): Das ist umstritten!]

Es sind in diesem Jahr 6 %, und im Jahr 2007 werden wir die Prokopfausgaben von Hamburg erreicht haben. Kein anderes Bundesland hat seit 1948 – ich habe es geprüft – über einen Zeitraum von dann insgesamt 12 Jahren einen derartig starken und anhaltenden Ausgabenabbau gehabt wie Berlin. Wir können demnächst bundesweit allen in die Augen sehen und sagen, dass wir jedenfalls unser Ausgabenproblem gelöst haben, dass wir die Berliner Verhältnisse fest im Griff haben.

[Ritzmann (FDP): Im Würgegriff!]

Dennoch bleibt es dabei, dass wir für Kitas, für Schulen, für Hochschulen,

[Dr. Lindner (FDP): Und den Zoo! – Frau Senftleben (FDP): Beide!]

für Wissenschaft und Kultur auch Zukunft weitaus mehr ausgeben als der Bundesdurchschnitt und auch deutlich mehr als Hamburg.

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Für Bildung, Kultur und Wissenschaft geben wir jedenfalls genügend Geld aus, um von den Ressourcen her auf allen diesen Gebieten jeden bundesweiten Exzellenzwettbewerb zu gewinnen.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Sen Dr. Sarrazin

(A)

Das Geld hindert uns nicht daran, dass unsere Kinder, unsere Schüler und Studenten die besten in Deutschland sind.

[Zuruf von der CDU: Das ist doch nicht wahr!]

– Das liegt nicht am Geld.

Damit komme ich zu einem anderen Punkt. Es ist gesagt worden, ein Haushaltsplan sei das in Zahlen gegossene politische Programm. Das geht einerseits zu weit, andererseits nicht weit genug. Ein Haushalt ist nicht mehr als das, was er ist. Er soll die Ausgaben möglichst wirklichkeitsnah abbilden. Und das tut er. Er ist kein politisches Programm. Dies kann er nicht sein.

Ich komme bald zu Ende, ich sehe überall die roten Karten.

[Heiterkeit –
Gram (CDU): Wird nicht die letzte sein!]

Gleichwohl noch ein kurzes Wort zu Herrn Kaczmarek. Es ist natürlich schön, dass Sie mich gelobt haben. Ich danke Ihnen dafür, es hat mich gefreut. Dennoch: Ich habe zwei Augen. Darauf möchte ich hinweisen. Ich bin also nicht einäugig, sondern sehe auf beiden Augen relativ scharf. Zweitens: Sowohl von Herrn Kaczmarek wie von Herrn Schruoffeneger war das Thema der Infrastruktur angesprochen worden.

(B)

[Dr. Lindner (FDP): Jetzt geht er
noch einmal alle durch!]

Ich achte auch als ehemaliger Baustaatssekretär aus Rheinland-Pfalz darauf, dass die öffentliche Infrastruktur nicht verkommt, aber mit unseren Ansätzen tut sie das auch nicht. Wir haben die Unterhaltsausgaben für die Bezirke erhöht – gegen deren Willen. Wir achten auch sonst darauf, dass die Infrastruktur nicht verkommt. Die Ansätze sind ausreichend. Dass das eine oder andere einmal ein bisschen warten muss, wie die Staatsoper, wie das ICC,

[Sen Böger: 400 Schulen!]

das ist ganz natürlich. Die Kölner bauten an ihrem Kölner Dom 500 Jahre.

[Gelächter und Zurufe]

Wir werden es in kürzerer Zeit schaffen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Dr. Lindner (FDP): Bravo!]

Die Museumsinsel wurde von Preußen in 120 Jahren erbaut. Auch diese Probleme werden wir lösen.

[Gram (CDU): Wir haben auch die Mittel dafür!]

– Vielen Dank!

[Starker Beifall bei der SPD
und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt spricht für die FDP-Fraktion der Kollege Meyer. – Bitte schön, Herr Meyer!

(C)

[Brauer (Linkspartei.PDS): Waren Sie
schon einmal in Köln? –
Schruoffeneger (Grüne): Kannst du
die Rede nicht in 100 Jahren halten? –
Zuruf des Sen Böger]

Meyer (FDP): Herr Böger, wir haben noch sehr viel Redezeit, ich werde sie aber nicht komplett ausnutzen.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist heute sehr viel vom Lob der Opposition für den Senat und für Herrn Sarrazin im Besonderen gesprochen worden.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Her Kaczmarek
war das! Er wollte Snickers verteilen!]

– Ein Snickers bekommen Sie nicht, Herr Brauer!

[Brauer (Linkspartei.PDS): Ich esse das nicht!
Um Gottes Willen!]

– Das ist gut so! – Ich möchte zumindest für unsere Fraktion festhalten, dass sich das Lob, das wir in den letzten Tagen ausgesprochen haben, auf den Konsolidierungsweg bezog, den dieser Senat in den letzten Jahren eingeschlagen hat, aber bestimmt nicht auf das Zahlenwerk 2006/2007.

[Beifall bei der FDP]

Wenn man sich dieses Zahlenwerk und vor allem die mittelfristige Planung anschaut, stellt man schnell fest, dass sich dieser Senat anders als Frau Spranger und Herr Wechselberg sagten, vom Sparen und Konsolidieren mittlerweile endgültig verabschiedet hat. (D)

Ein Blick auf die Eckwerte 2006 bis 2009 – und die sind hier relevant und nicht, Herr Sarrazin, wie Sie gerade wieder verglichen, die Zahlen aus dem Jahr 2001 – zeigt, dass die Personalausgaben bei 6,3 Milliarden € bleiben, die konsumtiven Sachausgaben bei 9,4 Milliarden €, gespart wird lediglich bei Investitionen und der Nullstellung bei der Risikoabschirmung. Es steigen die Zinsausgaben für das ganze Land Berlin glücklicherweise nur sehr moderat. Es steigen vor allen sehr kräftig die Einnahmen von 17 Milliarden € im Jahr 2006 auf 18,2 Milliarden € im Jahr 2009. Dieses Einnahmeplus von 1,2 Milliarden € stellt dann genau genommen den Planungserfolg Ihrer Politik dar, und das ist ziemlich dürftig.

[Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Wansner (CDU)]

Nur durch dieses Einnahmeplus, gelingt es Ihnen, Herr Sarrazin, das Primärdefizit im Jahr 2007 auf Null zu drücken. Nur deswegen können Sie im Jahr 2009 einen Überschuss von 600 Millionen € ausweisen. Sieht man sich Ihre geplante Neuverschuldung in den Jahren 2008 und 2009 an, wird einem Angst und Bange. Im Jahr 2008 sollen es 2,177 Milliarden € sein, im Jahr 2009 2,151 Milliarden €, eine Reduzierung der Netto-Neuverschuldung um ganze 26 Millionen €. Glauben Sie allen Ernstes, dass das Bundesverfassungsgericht, der Bund und die übrigen Länder Ihnen –und damit leider auch dem Land Berlin – abnehmen werden, dass das Land Berlin, selbst nach einer

(A)

Teilentschuldung, zukünftig nicht mehr Gefahr läuft, in eine extreme Haushaltsnotlage zu geraten?

Ihr Hinweis, dass Sie erst einmal alles getan haben und im Haushaltsjahr 2008 sehen, was uns der Bund und andere in das Stammbuch schreiben, geht leider fehl. Sie spielen hier mit dem Feuer. Erst wenn Bund und Länder durch unsere Eckplanungen sehen, dass das Land Berlin alle Maßnahmen für einen nachhaltigen, ausgeglichenen Haushalt auf den Weg gebracht hat und nur noch on top einen Entschuldungsbeitrag benötigt,

[Gaebler (SPD): Herr Meyer, Gnade!]

werden wir eine Chance auf eben diese Hilfe haben. – Herr Gaebler, ich werde Ihnen nachher vielleicht sechs Minuten für Ihren Geburtstag schenken, aber Sie müssen da noch ein bisschen durch.

Das von Berlin noch zu leistende Konsolidierungsziel – Herr Eßer hat es heute bereits genannt – – Warum blinkt hier etwas, Herr Momper?

[Heiterkeit und Beifall]

Präsident Momper: Ich glaube, Ihre Fraktion ist der Meinung, dass Sie Schluss machen sollen.

[Heiterkeit und
Beifall bei der FDP und der CDU]

(B)

Dann hat das Präsidium sozusagen die Zeichen von Herrn Dr. Lindner falsch interpretiert.

[Zurufe]

– Nein, auch nicht? – Sie haben weiterhin Redezeit. Lassen Sie sich nicht beirren, schon gar nicht durch Blinkzeichen. Sie haben noch 12 Minuten.

[Heiterkeit und Zurufe]

Sie kriegen noch einen Zuschlag, denn eine Minute ist durch diesen Irrtum verloren gegangen. 13 Minuten noch! Fahren Sie fort!

Meyer (FDP): Ich habe Herrn Gaebler doch gerade versprochen, dass ich ihm sechs Minuten schenken werde. Das werde ich tun. Wir können dann uns auf ungefähr die Hälfte einigen.

Das von Berlin noch zu leistende Konsolidierungsziel hat Herr Eßer heute Morgen bereits genannt. Es beläuft sich, berücksichtigt man den Abbau des Solidarpaktes, auf mindestens 1,5 Milliarden €. Der Haushaltsplan 2006 und die mittelfristige Finanzplanung wären der Ort gewesen, an dem Sie Ihre weiteren Konsolidierungs- und Sparvorstellungen hätten dokumentieren können und im Blick auf Karlsruhe auch müssen. Leider komplette Fehlanzeige, Herr Sarrazin! Dank des Urteils des Landesverfassungsgerichtshofs zur jährlichen Vorlagepflicht von mittelfristigen Finanzplanungen haben Sie im nächsten Jahr noch eine Möglichkeit. Wir werden Sie nicht aus Ihrer Pflicht entlassen, endlich Farbe zu bekennen. Sie hatten die mittelfristige Finanzplanung 2003 bis 2007 als verbindliches Sanierungskonzept bei Ihrer Klage in Karlsruhe eingereicht. Herr Wechselberg hat heute auch mehrfach darauf hingewiesen. Wir fordern Sie auf, Herr Sarrazin, dass Sie im nächsten Jahr die mittelfristige Finanzplanung 2006 bis 2010 als eine verbindliche Fortschreibung konzipieren.

(C)

Vor einem Jahr haben Sie, Herr Sarrazin, hier noch vollmundig getönt, Sie hätten 100 verschiedene Finanzplanungen im Schrank und müssten nur eine herausziehen.

[Gram (CDU): Eine in 100 Schränken!]

Herr Sarrazin, Sie haben im nächsten Jahr die Möglichkeit, zu zeigen, ob Sie sich nur mit einer einzigen dieser Finanzplanungen in ihrem rot-roten Senat vor der Wahl durchsetzen können.

Zum Thema Fett und Polster oder Reptilienfonds, wie es die Grünen mittlerweile nennen, ist hier schon einiges gesagt worden. Deswegen kann ich es mir auf Grund der fortgeschrittenen Zeit sparen.

[Beifall bei der SPD]

Nur so viel, werte Kollegen von der SPD: Sie werden, anders als in diesem Haushaltsjahr, nicht damit durchkommen, weiterhin in Statusberichten Jubelmeldungen mit Ansatzunterschreitungen zu verbreiten, wie Herr Sarrazin es eben selbst versucht hat. Das ist mittlerweile so abgeschmackt und dieses Unterfangen ist so offensichtlich, dass Ihnen das im nächsten Jahr niemand mehr abnehmen wird.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Risiken veranschlagen Sie im Haushaltsplan auch nicht mehr. Beispiele wurden schon genug genannt. Gänzlich unseriös wird Ihr Zahlenwerk im Jahr 2007. Die Auswirkungen der Koalitionsvereinbarung auf Bundesebene können Sie noch nicht absehen. Man hört unterschiedliche Summen, alle im dreistelligen Millionenbereich. Einen eindrucksvolleren Beweis für die Notwendigkeit einer jährlichen Haushaltsplanfeststellung und gegen Doppelhaushalte rot-roter Prägung gibt es wohl nicht.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

In Bezug auf die Koalitionsvereinbarung zogen Sie sich im Hauptausschuss auch wieder auf den Standpunkt zurück: Es wird in jedem Fall nicht weniger Einnahmen für das Land geben. Eine Mittelveranschlagung im Haushaltsplan, etwa in einem Nachtragshaushalt, wäre daher nicht nötig.

Herr Sarrazin! Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass Haushaltsklarheit, Haushaltswahrheit und die Verpflichtung zur realistischen Titelveranschlagung den Senat in beide Richtungen verpflichten, nicht nur in Bezug auf Haushaltsrisiken, sondern gerade auch in Bezug auf mögliche Mehreinnahmen bzw. geringere Ausgaben. Herr Kaczmarek hat vorhin dazu einiges gesagt. Vielleicht wird in Karlsruhe ja auch bewertet, Herr Sarrazin, wie realistisch das Land Berlin seine Haushaltspläne ansetzt,

(A)

wie seriös die Haushaltspolitik insgesamt ist. Dann sähe es gar nicht so gut für uns aus.

Zu den Themen Verwaltungsreform, Bürokratieabbau sowie Vermögensaktivierung hat Herr Dr. Lindner heute Morgen bereits einiges gesagt. Zusammenfassend beschleicht einen hier nur das Gefühl, dass sich dieser Senat nicht mehr traut, den Bürgern der Stadt bittere Wahrheiten zu verkaufen. Man hofft auf Karlsruhe und auf harte Sparauflagen, um nicht selbst den schwarzen Peter zu haben, sondern um vielmehr auf Karlsruhe und den Bund zeigen zu können. Das ist das eigentlich Unredliche in Ihrer Haushaltspolitik und in dem vorliegenden Entwurf.

[Beifall bei der FDP]

Zum Ende noch ein Wort zur Verfassungswidrigkeit dieses Haushalts. Herr Wieland mutmaßte heute Morgen, dass sich auf Grund der wenigen Nachfragen zu diesem Thema alle Abgeordneten von der Rechtmäßigkeit der Ansätze überzeugt hätten. Leider wird umgekehrt ein Schuh daraus, Herr Wieland. Weil die Regierungskoalition keinen einzigen Änderungsantrag der Opposition mit der Begründung, diese Ausgabe wäre landesverfassungsrechtlich notwendig, abgelehnt hat, wurde die immanente Verfassungswidrigkeit dieses Haushalts gerade von Rot-Rot eindrucksvoll dokumentiert. Sie können eigentlich nur froh sein, dass es in der Opposition keine Mehrheit für eine weitere Klage gibt.

(B)

[Beifall bei der FDP und den Grünen – Beifall des Abg. Zackenfels (SPD)]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Meyer! Danke vor allen Dingen für die Kürze! – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Wer dem Einzelplan 15 – Finanzen – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 46 bis 58 der Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind SPD und die Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsfraktionen. Ersteres ist die Mehrheit. Damit ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Wer dem Einzelplan 28 – Zentrale Personalangelegenheiten – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die anderen drei Fraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

Wer dem Einzelplan 29 – Allgemeine Finanzangelegenheiten – unter Berücksichtigung der in der Anlage der Drucksache 15/4500 aufgeführten Änderungen bei den Ansätzen, Vermerken, Erläuterungen, Stellenplänen und Beschäftigungsplanungen sowie den lfd. Nummern 59 und 60 der Auflagenbeschlüsse gemäß Drucksache 15/4501 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die anderen drei Fraktionen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen sehe ich nicht.

(C)

Über die einzelnen Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/4127-1 bis 15/4127-3 befinden wir im Zuge unserer Schlussabstimmungen.

Die Beratung und Beschlussfassung der Einzelpläne ist damit abgeschlossen, und wir kommen nun zu der Schlussabstimmung.

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen, und zwar Drucksache 15/4127-1 – Haushalt konsolidieren, Zukunft sichern, Bildungschancen in Berlin verbessern. – Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Linkspartei.PDS, SPD und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

(D)

Wir kommen sodann zur Drucksache 15/4127-2 – Investitionen erhöhen und Infrastruktur sichern. – Das ist auch ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Die FDP enthält sich. – Danke schön!

Jetzt geht es weiter mit der Drucksache 15/4127-3 – Netto-Kreditaufnahme absenken. – Das ist auch wieder ein Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die FDP. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die CDU enthält sich jetzt.

Dann komme ich zur Drucksache 15/4127-4 – Haushaltsklarheit herstellen, Übersicht gemäß § 18 des Gesetzes über die Grundsätze des Haushaltsrechts als Anlage beifügen –, Antrag der Grünen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen, die CDU und die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zur Drucksache 15/4127-5 – zukunftsorientierte Ausgaben ausweisen, WNA-Budgets als Anlage

Präsident Momper

(A)

beifügen –, Antrag der Grünen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die FDP enthält sich.

Wir kommen zur Drucksache 15/4127-6 – Kosten der Vergangenheit ausweisen, Belastungsbilanz vorlegen –, Antrag der Grünen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen, die CDU und die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Jetzt lasse ich abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/4500-1, soweit das Zahlenwerk betroffen ist. Wer diesem Änderungsantrag der CDU zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU, danke. Die Gegenprobe! – Das sind SPD, Linkspartei.PDS und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Bündnis 90/Die Grünen enthalten sich.

Über einen weiteren Änderungsantrag von SPD und Linkspartei.PDS Drucksache 15/4500-2 lasse ich abstimmen, soweit die Veränderung des Zahlenwerks betroffen ist. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen und die FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen. Die CDU enthält sich.

(B)

Wer nun der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 Drucksache 15/4127 – unter Berücksichtigung der Änderungen durch das Zahlenwerk der Drucksache 15/4500 einschließlich seiner Anlagen und Bezirkshaushaltspläne insgesamt zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsparteien. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist der Haushalt so beschlossen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über das Gesetz, wobei ich zuerst über die Veränderung in § 1 durch den Änderungsantrag von SPD und Linkspartei.PDS Drucksache 15/4500-2 abstimmen lasse. Wer dem Gesetz mit diesen Änderungen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und die SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen und die FDP. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltung der CDU.

Wer der so geänderten Beschlussvorlage über das Haushaltsgesetz 2006/2007 Drucksache 15/4127 unter Berücksichtigung der römischen Ziffer I gemäß Drucksache 14/4501 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Die Gegenprobe! – Das sind die drei Oppositionsparteien. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das Gesetz damit angenommen. Enthaltungen sehe ich nicht.

(C)

Es gibt von der Fraktion der CDU gemäß Drucksache 15/4500-1 einen Antrag auf Änderung der Auflagenbeschlüsse. Wer diesen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind Linkspartei.PDS, SPD und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen gibt es bei Bündnis 90/Die Grünen.

Nun lasse ich noch einmal insgesamt über die Auflagenbeschlüsse 2006/2007 gemäß der römischen Ziffer II der Drucksache 15/4501, die wer den entsprechenden Einzelplänen bereits zugeordnet hatten, abstimmen. Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS und SPD. Die Gegenprobe! – Das ist die CUD. Ersteres war die Mehrheit. Damit ist es beschlossen. Enthaltungen bei den Grünen und der FDP.

Meine Damen und Herren! Wir sind am Schluss unserer Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2006 und 2007. Das Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 ist damit beschlossen.

(D)

Ich danke noch einmal denjenigen, die am Zustandekommen dieses Haushaltsgesetzes für diese beiden Jahre beteiligt waren.

[Allgemeiner Beifall]

Wir sind damit am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Die nächste Sitzung wird am Donnerstag, dem 12. Januar 2006 um 13.00 Uhr einberufen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg, frohe Weihnachten und alles Gute Ihnen und Ihren Familien für das kommende Jahr 2006.

Die Sitzung ist geschlossen.

(A) (C)

Anlage 1

Liste der Dringlichkeiten

Lfd. Nr. 15 A: Dringliche Beschlussempfehlung

Verkauf des Rundfunkgeländes Nalepastraße stoppen – Vorkaufsrecht wahrnehmen!

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/4566
Antrag der Grünen Drs 15/4495

gegen CDU und Grüne bei Enth. FDP in neuer Fassung angenommen

Lfd. Nr. 15 B: Dringliche II. Lesung

Zweites Gesetz zur Rechtsvereinfachung und Entbürokratisierung

Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/4567
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/3584

jeweils gegen Grüne und FDP bei Enth. CDU mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 15 C: Dringliche Beschlussempfehlung

Vermögensgeschäft Nr. 12/2005 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

(B) Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/4568 (D)
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 Abs. 1 GO Abghs

gegen Grüne angenommen

Lfd. Nr. 15 D: Dringliche II. Lesung

Erstes Gesetz zur Änderung des Landespflegeeinrichtungsgesetzes

Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und Haupt Drs 15/4569
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4312

im Hauptausschuss einstimmig bei Enth. der Oppositionsfraktionen mit Änderungen angenommen

Lfd. Nr. 15 E: Dringliche Beschlussempfehlungen

Jüdischer Friedhof Weißensee als UNESCO-Weltkulturerbe

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/4570
Antrag der CDU Drs 15/4217

einstimmig in neuer Fassung angenommen

(A) (C)

Anlage 2

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 2: Vorlage – zur Beschlussfassung –

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2004 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Bezirke gemäß § 37 Abs. 4 Satz 1 LHO

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4476

an Haupt

Lfd. Nr. 4: Beschlussempfehlung

Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs von Berlin im Haushaltsjahr 2004

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/4490
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/4197

einstimmig angenommen

Lfd. Nr. 7: Vorlage – zur Kenntnisnahme –

(B)

Entwurf des Staatsvertrages über die Bestimmung der Aufsicht über die Deutsche Rentenversicherung Berlin-Brandenburg

Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 15/4524

an GesSozMiVer

Lfd. Nr. 8: Vorlage – zur Kenntnisnahme –

Entwurf des Staatsvertrages zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung eines Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg

Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 15/4525

an InnSichO (f) und WiBetrTech

Lfd. Nr. 9: Antrag

Jobcenter: qualifizierte Angebote für Jugendliche

Antrag der Grünen Drs 15/4527

an ArbBFrau

Lfd. Nr. 10: Antrag

Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses zum Flughafen Tempelhof endlich einleiten

Antrag der Grünen Drs 15/4528

an StadtUm

Lfd. Nr. 11: Antrag

Mehr Raum für Taxis am Potsdamer Platz

Antrag der FDP Drs 15/4537

an BauWohnV

Lfd. Nr. 12: Antrag

Ein Staubericht für mehr Transparenz im Berliner Straßenverkehr

Antrag der FDP Drs 15/4538

an BauWohnV

Lfd. Nr. 13: Antrag

Ein integriertes Verkehrsmanagement für Berlin und sein Umland

Antrag der FDP Drs 15/4539

an BauWohnV

Lfd. Nr. 14: Vorlage – zur Kenntnisnahme –

Entwurf des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg über die Errichtung des Zentralen Mahngerichts Berlin-Brandenburg zur Änderung des Staatsvertrags zwischen dem Land Berlin und dem Land Brandenburg vom 20. November 1995 über die Zuständigkeit des Landgerichts Berlin für Rechtsstreitigkeiten über technische Schutzrechte – Mahngerichtsvertrag –

(D)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 15/4540

an Recht

Lfd. Nr. 15: Vorlage – zur Kenntnisnahme –

Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern und dem Land Berlin über die Finanzierung des Instituts für Angewandte Chemie Berlin-Adlershof (ACA) als Außenstelle Berlin des Leibniz-Instituts für Organische Katalyse Rostock (IfOK) für den Zeitraum 2006 bis 2008

Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 15/4541

an WissForsch

(A) (C)

Anlage 3

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahl einer Person zum Mitglied des Vorstands der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Für Frau Cerstin-Ullrike Richter-Kotowski wurde zum Mitglied gewählt:

Frau Dagmar K ö n i g

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Kuratoriums Louise-Schroeder-Medaille

Für Frau Katja Pohlmann wurde zum stellv. Mitglied gewählt:

Frau Marlis B r o u w e r s

Bahn-Theater ohne Ende? – Senat muss sich mehr um die Berliner Unternehmen kümmern!

Das Abgeordnetenhaus von Berlin begrüßt die ablehnende Haltung der Bundesregierung zu den Plänen des Vorstandes der Deutschen Bahn AG, den Hauptsitz des Unternehmens aus der Hauptstadt wegzuverlegen. Dieses Votum ist insbesondere deswegen von Bedeutung, weil die Bundesregierung als Eigentümerin des Bahn-Konzerns nach den Bestimmungen des Aktiengesetzes im Wege einer Satzungsänderung selbst über eine Sitzverlegung beschließen müsste und diese Entscheidung weder an den Unternehmensvorstand noch an den Aufsichtsrat delegieren darf.

(B)

Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs von Berlin im Haushaltsjahr 2004

Das Abgeordnetenhaus erteilt gemäß § 101 LHO Entlastung wegen der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2004.

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindergärten NordOst“ der Bezirke Pankow, Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf von Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat der Betriebssatzung auf Vorlage des Senats von Berlin in seiner Sitzung am 8. Dezember 2005 zugestimmt.

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten SüdOst“ der Bezirke Treptow-Köpenick und Neukölln von Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat der Betriebssatzung auf Vorlage des Senats von Berlin in seiner Sitzung am 8. Dezember 2005 zugestimmt.

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Nordwest“ der Bezirke Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinickendorf und Spandau von Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat der Betriebssatzung auf Vorlage des Senats von Berlin in seiner Sitzung am 8. Dezember 2005 zugestimmt.

Betriebssatzung des gemeinsamen Eigenbetriebs „Kindertagesstätten Berlin Süd-West“ der Bezirke Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf von Berlin

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat der Betriebssatzung auf Vorlage des Senats von Berlin in seiner Sitzung am 8. Dezember 2005 zugestimmt.

Verkauf des Rundfunkgeländes Nalepastraße stoppen – Vorkaufsrecht wahrnehmen!

Der Senat wird aufgefordert sicherzustellen, dass den denkmalschutzrechtlichen Belangen bei der weiteren Entwicklung der Liegenschaft Nalepastraße nach deren Veräußerung umfassend Rechnung getragen wird. Zugleich hält es das Abgeordnetenhaus von Berlin für geboten, dass der Senat mit dem Bezirk Treptow-Köpenick und dem Käufer der Liegenschaft Nalepastraße unverzüglich Gespräche über die weitere Entwicklung der Liegenschaft aufnimmt. Dieses insbesondere auch im Hinblick auf das Interesse des Landes Berlin an der Absicherung der vorhandenen kulturwirtschaftlichen Nutzung auf dem Gelände. Dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin ist über den erreichten Stand bis zur Sommerpause zu berichten.

(D)

Vermögensgeschäft Nr. 12/2005 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Dem Verkauf der ca. 98 503 m² großen Teilfläche des Grundstücks Berlin-Mitte, Chausseestr. 95-97, Habersaathstr. 23, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53 und 55 wird zu den Bedingungen des am 26. August 2005 zur Urkundenrolle Nr. CD 109/2005 des Notars Christian Steinke in Berlin beurkundeten und unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Abgeordnetenhauses von Berlin stehenden Kaufvertrages zugestimmt.

Jüdischer Friedhof Weißensee als UNESCO-Weltkulturerbe

Der Senat wird aufgefordert, seine bisherigen Bemühungen zur Aufnahme des flächenmäßig größten jüdischen Friedhofs Europas in der Weißenseeer Herbert-

(A)

Baum-Straße als UNESCO-Weltkulturerbe fortzusetzen, den jüdischen Friedhof auf die nationale Liste der Vorschläge für das Weltkulturerbe der UNESCO zu setzen sowie bei der Bundesregierung den formalen Antrag zur Bewerbung als Weltkulturerbe bei der UNESCO zu stellen.

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 15. Mai 2006 über seine Aktivitäten zur Aufnahme des jüdischen Friedhofs Weißensee in die UNESCO-Welterbeliste zu berichten.

Ermächtigungen, Ersuchen, Auflagen und sonstige Beschlüsse aus Anlass der Beratung des Haushaltsplans von Berlin für die Haushaltsjahre 2006/2007

– Auflagen zum Haushalt 06/07 –

A. Allgemein

*1. Der Senat und die Bezirke werden ersucht, bei **über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen** sowie bei Einnahmeverzichten in grundsätzlichen (d. h. auch bei neuen Baumaßnahmen) oder finanziell bedeutsamen Fällen vorab das Einvernehmen mit dem Hauptausschuss herbeizuführen. Dies gilt auch, wenn im Laufe eines Haushaltsjahres zusätzliche Ausgaben für nichtplanmäßige Dienstkräfte bereitgestellt werden sollen und insoweit eine künftige Erweiterung des Stellenrahmens vorgesehen ist. Dienen die über- oder außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen oder machen die Umstände sofortiges Handeln erforderlich, ist der Hauptausschuss unverzüglich nachträglich zu unterrichten. Hält es der Hauptausschuss bei außerplanmäßigen Verpflichtungsermächtigungen im Einzelfall für geboten, so hat der Senat dem Abgeordnetenhaus eine Vorlage – zur Beschlussfassung – zu unterbreiten.

(B)

*2. **Neue oder zusätzliche Büroflächen** dürfen erst nach Zustimmung des Hauptausschusses angemietet, alternativ finanziert oder gekauft werden, wenn

- Flächenbilanzen für die betreffenden Hauptverwaltungen bzw. die betreffenden Bezirke vorliegen,
- die damit verbundenen Aufgaben Priorität haben,
- nachweislich keine Alternative zum darzustellenden Bedarf besteht und
- der Vorschlag die kostengünstigste Lösung darstellt.

Alle Folgekosten sind einzubeziehen. Entsprechendes gilt für den Tausch von Büroflächen zwischen Dienststellen.

*3. Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, den Hauptausschuss rechtzeitig vor Ausschreibung von **Gutachten- und Beratungsdienstleistungsaufträgen** (Titel 526 10 und 540 10) mit einem Auftragswert von mehr als 10 000 € zu unterrichten und zu begründen, warum die zu leistende Arbeit nicht von Dienststellen des Landes Berlin erledigt werden kann. Überschneidungen mit anderen Aufträgen ist vorzubeugen.

(C)

Der Senat wird aufgefordert, der Bibliothek des Abgeordnetenhauses ein Exemplar aller vom Land Berlin in Auftrag gegebenen Gutachten für die Nutzung zur Verfügung zu stellen, soweit sie von roter Nummer 2463 B erfasst sind.

*4. Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, jährlich jeweils zum 31. Juli in Übersichten und Stichworten darzustellen, welche **Bundes- und EU-Mittel** (Umfang, Zweckbestimmung, Vergabemodalitäten) verwaltet werden, welche Probleme bei der Inanspruchnahme und beim Mittelabfluss gegebenenfalls auftreten und welche Lösungswege bestehen.

*5. Der Senat und die Senatsmitglieder werden aufgefordert, in **Vorlagen** an das Abgeordnetenhaus und dessen Ausschüsse neben Auswirkungen auf den Haushaltsplan und die Finanzplanung auch die **Gesamtkosten** (einschließlich landeseigener Grundstücke und Flächen) darzustellen. Soweit dies in Einzelfällen wegen fehlender Kosten- und Leistungsrechnungen noch nicht möglich ist, sollen Pauschalsätze der Kommunalen Gemeinschaftsstelle angewendet werden.

*6. Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, alle Vorlagen für **Drucksachen des Abgeordnetenhauses** auch per E-Mail in dem dafür vom Abgeordnetenhaus vorgegebenen einheitlichen Format – entsprechend den unter http://www.parlament-berlin.de/Formulare/index.html abrufbaren Mustern – in einer Datei zur Verfügung zu stellen. Ohne gültige formatierte E-Mail-Fassung werden Vorlagen des Senats nicht mehr Drucksache des Abgeordnetenhauses und finden somit auch keine Aufnahme in die Tagesordnungen des Plenums.

(D)

Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, den Schriftverkehr mit den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses durch E-Mail-Fassungen zu ergänzen. Ziel ist, insoweit so bald wie möglich die Papierform einzusparen.

*7. a) Für jede(n) **nicht fristgerecht eingehende(n) Vorlage oder Bericht** an den Hauptausschuss und dessen Unterausschüsse wird im Kopfplan der jeweils zuständigen Verwaltung eine pauschale Minderausgabe von 75 000 € eingesetzt. Dies gilt für inhaltlich unzureichende Vorlagen, für Vorlagen mit haushaltsmäßigen Auswirkungen, die nicht von der Senatsverwaltung für Finanzen mitgezeichnet worden sind, und für Kapitel im Entwurf des Haushaltsplans, in denen bei Änderung der Grob- oder Feingliederung die Vergleichsbeträge nicht entsprechend umgegliedert worden sind, entsprechend.

Diese Minderausgaben werden zur Senkung der Nettoneuverschuldung eingesetzt.

Vorlagen und Berichte liegen nicht rechtzeitig vor, wenn sie nicht zum festgesetzten Termin oder nicht eine Woche vor dem Beratungstermin bis 13.00 Uhr

(A)

in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses eingegangen sind.

Spätestens mit der Einbringung des Haushaltsgesetzes müssen alle zuvor zur Haushaltsberatung angeforderten Berichte in der Geschäftsstelle des Hauptausschusses bzw. in den Geschäftsstellen der jeweiligen Unterausschüsse eingegangen sein, sofern sie nicht ausdrücklich erst zur Beratung eines bestimmten Einzelplans angefordert worden sind.

Der Hauptausschuss erwartet, dass in Vorlagen und Berichten bei allen aufgeführten Kapiteln und Titeln die Ansätze des abgelaufenen, des laufenden und – soweit möglich – des kommenden Haushaltsjahres sowie das Ist-Ergebnis des abgelaufenen Rechnungsjahres, die Verfügungsbeschrän-kungen und die aktuelle Ausschöpfung in einer tabellarischen Übersicht vorangestellt werden.

b) Der Hauptausschuss erwartet, dass im Betreff von Vorlagen alle vorangegangenen Vorlagen zum gleichen Thema mit "roter Nummer" genannt werden.

c) Für die Bezirke beträgt die Höhe der einzusetzenden pauschalen Minderausgabe in den vorgenannten Fällen 50 000 €. Gleiches gilt für schwerwiegende Verstöße eines Bezirks gegen Auflagen und Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, des Hauptausschusses oder gegen geltendes Haushaltsrecht.

d) Die Regelung nach Absatz a gilt auch für die Nicht-
(B) einhaltung von sonstigen Auflagen.

*8. Der Senat wird aufgefordert, die **Wirtschafts_pläne für Zuschussempfänger** einschließlich der Betriebe nach § 26 LHO künftig im Haushaltsplan wie folgt darzustellen: Gegenüberstellung der letzten zwei Jahre als Soll-Ist-Vergleich; Grundlage bilden die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung.

Rechtzeitig zur ersten Lesung des Haushaltsplans im Hauptausschuss sind die Wirtschaftspläne für die Zuschussempfänger einschließlich der Betriebe nach § 26 LHO vorzulegen; diese enthalten mindestens

– die geplante Bilanzsumme unter Darstellung des Anlagevermögens mit der Summe der Sach- und Finanzanlagen, des Umlaufvermögens mit der Darstellung der kurzfristigen Forderungen, der langfristigen Forderungen und der liquiden Mittel, des Eigenkapitals, der Rückstellungen, der Verbindlichkeiten unterteilt in kurzfristige und langfristige Verbindlichkeiten und der Kapitalzuführungen und

– das geplante Geschäftsergebnis unter Darstellung der Erlöse, des Personalaufwands, des Sachaufwands, der Abschreibungen, der Entnahme aus Rücklagen und der gewährten Zuschüsse unterteilt nach Zuschüssen aus dem Landeshaushalt und Zuschüssen Dritter. Die Zuschüsse aus dem Haushalt sind zu gliedern in institutionelle Förderung und Projektförderung.

*9. Der Senat wird ersucht, im Haushaltsplan für jeden **Einzelplan** eine zusammenfassende **Übersicht** voranzustellen. Diese Übersicht enthält mindestens

(C)

– nach Kapiteln gegliedert die Abschlüsse der im Einzelplan enthaltenen Kapitel mit Vergleichsbeträgen,

– die Summe der Ansätze des Einzelplans nach Hauptgruppen und Funktionen (Einsteller) mit Vergleichsbeträgen.

*10. Der Senat wird aufgefordert, unter Beteiligung der Senatsverwaltung für Finanzen ein systematisches **Finanz- und Fachberichtswesen** für die Berliner Verwaltung unter Einschluss der Daten der Kosten- und Leistungsrechnung zu organisieren und dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. April 2006 zu berichten

*11. Der Senat und die Bezirke werden aufgeordert, dem Hauptausschuss bei allen Vorlagen zu Investitionsmaßnahmen mitzuteilen, ob die vorhandenen **Richtwerte für Hochbau, Tiefbau oder Grünbaumaßnahmen** eingehalten werden und, falls dies nicht der Fall sein sollte, eventuelle Überschreitungen zu begründen.

*12. Die Senatsverwaltungen und die Bezirke haben im Rahmen der Haushaltsaufstellung darzustellen, wie die **gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern** sowie die Förderung von Frauen gegen Benachteiligungen und Diskriminierungen bei der Haushaltsaufstellung gemäß Artikel 10 Abs. 3 der Verfassung von Berlin gesichert wird. Dies soll in der Form geschehen, wie sie bereits erstmalig mit dem Doppelhaushalt 2006/2007 praktiziert wurde. Dabei sind die konzeptionellen Weiterentwicklungen der AG Gender-Budget, insbesondere die vertiefende Analyse der Hauptgruppe 6, die schrittweise Einbeziehung der zweiten Nutzerebene und in den Bezirken die Ausweitung der zu untersuchenden Produkte, zu Grunde zu legen. Um eine schnelle und frühzeitige Berücksichtigung von Gender-Budgeting in den entsprechenden Handlungsfeldern auf Senats- und Bezirksebene zu erreichen, ist die Datenerhebung/Datenpflege bei den bisher analysierten Haushaltstiteln/Produkten kontinuierlich fortzusetzen. (D)

*13. a) Alle Senatsverwaltungen werden aufgefordert, zur Sicherstellung eines qualitativ vertretbaren **Produktsummenhaushalts** folgende Kriterien durchzusetzen:

– Jede Senatsverwaltung nimmt an der Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) teil.

– Alle erforderlichen Module werden ausgeführt.

– Die Datenqualität ist ausreichend zu sichern.

b) In den Berichten zur Qualität der KLR-Halbjahresabschlüsse wird der Erfüllungsstand der genannten Kriterien festgestellt und dem Hauptausschuss berichtet.

c) Für jede Nichterfüllung der genannten Kriterien wird im Kopfplan der jeweils zuständigen Verwaltung eine pauschale Minderausgabe von 75 000 € eingestellt.

*14. Der Senat wird aufgefordert, künftige **Software-Lizenzverträge** nur mit einer Anpassungsklausel an günstigere Rahmenverträge des Bundes oder des Landes abzuschließen

(A)

15. Die Erfassung und Auswertung von Bestands- und Planungsdaten der **IT-Infrastruktur** durch alle Verwaltungen ist eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau eines landesweiten, einheitlichen IT-Controllings. Bei den Verwaltungen, die sich an der Datenerhebung nicht beteiligen bzw. nicht fristgemäß Daten zur Verfügung stellen, wird im Kopfkapitel eine pauschale Minderausgabe in Höhe von 75 000 € eingesetzt.

Alle **IT-Service-Vereinbarungen**, die mit dem ehemaligen LIT, mit dem ITDZ und mit Dritten abgeschlossen wurden, sind unter dem Aspekt der Kosten-Leistungs-Effizienz zu überprüfen. Ein Zwischenbericht – verbunden mit einer Aussage über den Abschlusstermin der Überprüfung – soll im ersten Quartal 2006 vorgelegt werden.

Die durch wirtschaftlichere Betriebsformen und günstigere Beschaffungen freigesetzten Mittel sowie die nicht ausgeschöpften IT-Mittel sollen dazu verwendet werden, erfolgreich abgeschlossene Pilotverfahren – besonders solche, die zur nachhaltigen Entwicklung einer bürgernahen Dienstleistungsverwaltung beitragen – umgehend in den flächendeckenden Echtbetrieb zu überführen. Für die Bezirke, die im Rahmen ihrer personellen Kapazitäten mobile Bürgerämter einführen wollen, wird eine einmalige Anschubfinanzierung aus der Rücklage des Projekts Bürgerämter (analog der Anschubfinanzierung der Bürgerämter) gewährleistet.

(B)

16. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss bis zum 31. März 2006 eine **IT-Strategie** vorzulegen, die folgende Maßgaben berücksichtigt:

- Es muss sichergestellt sein, dass bei der Beschaffung neuer Hardware darauf geachtet wird, dass diese für die Verwendung von Open-Source-Betriebssystemen und -Anwendungsprogrammen ohne Einschränkungen geeignet ist.
- Es muss sichergestellt sein, dass bei der Beschaffung von Software offene Standards (Schnittstellen, Dokumentenformate) als Beschaffungskriterium gegeben sind.
- Ein Zeit-, Maßnahmen-, und Finanzierungsplan zur Umstellung zunächst der Server-Betriebssystem-Ebene auf Open-Source-Systeme ist vorzulegen. Danach ist ein Zeit-, Maßnahmen-, und Finanzierungsplan für die Umstellung der Arbeitsplatzcomputer (APC) auf alternative Open-Source-Betriebssystem-, Desktop- und Anwendungssoftware vorzulegen.
- Bei allen Softwarebeschaffungen und bei der Erstellung eigener IT-Lösungen ist strikt auf Schnittstellen- und Dokumentenformatoffenheit zu achten, tatsächliche Standards, wie beispielsweise Open Document Format (ODF) oder Extensible Markup Language (XML) sind im Gegensatz zu herstellerabhängigen Quasi-Standards den Beschaffungs- und IT-Lösungsansätzen zu Grunde zu legen.
- Bei herstellerbedingtem Generationswechsel von Betriebssystemen und Anwendungssoftware ist zunächst unter vergleichenden Kosten- und Wirtschaftlichkeitsaspekten (insbesondere unter Berücksichtigung der Anschaffungs- und Wartungs- und Lizenzkosten sowie der Kosten für die Bereitstellung und Aktualisierung der notwendigen Sicherheitssoftware) sowie den angestrebten offenen Standards die Einführung von Open-Source-Lösungen darzustellen.
- Dem Hauptausschuss ist ein Überblick über die bestehenden Lizenzverträge zu geben.

(C)

*17. Der Senat wird aufgefordert, jährlich zum 15. August einen **Bericht zu den aktuellen hauptstadtbedingten Ausgaben** des Landes Berlin vorzulegen. Dort, wo eine Mitfinanzierung des Bundes besteht, ist diese auszuweisen. Der Bericht soll einen aktualisierten Überblick über die Entwicklung und den Inhalt des rechtlichen Regelwerkes zur Hauptstadtfinanzierung enthalten.

18. Der Senat wird aufgefordert, die erheblichen Unterschiede bei den **Personalausgaben pro Beschäftigten** unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Aufgabenstrukturen zu erläutern. Dabei sind insbesondere die sehr hohen Ausgaben bei der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur (63 249 €) und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (48 053 €) den Ausgaben der Senatsverwaltung für Wirtschaft; Arbeit und Frauen (30 653 €) gegenüberzustellen. Für die Bezirke ist der Vergleich anhand der Bezirke Tempelhof-Schöneberg (38 063 €) sowie Charlottenburg-Wilmersdorf (33 011 €) vorzunehmen.

(D)

19. Der Senat wird aufgefordert, darauf hinzuwirken, dass alle Einrichtungen, die Zuschüsse aus dem Landeshaushalt erhalten, ihre beschlossenen und ausgeglichenen **Haushalts- oder Wirtschaftspläne** so rechtzeitig vorlegen, dass sie spätestens zur letzten Sitzung des Hauptausschusses vor der Weihnachtspause und damit vor Beginn des nächsten Haushaltsjahres dem Hauptausschuss übermittelt werden können.

20. a) Zur Sicherung der Rechtsansprüche im Bereich **Hilfen zur Erziehung** (HzE) erhalten alle Bezirke, deren Ausgaben die Zuweisung im Bereich HzE wegen der Erfüllung von Rechtsansprüchen überschreiten, eine Abfederung von 50 % der Überschreitung.

b) Bei den Bezirken, die sich am Projekt Sozialraumorientierung in der Berliner Jugendhilfe beteiligen und die ihre regelmäßige und aktive Mitarbeit bis 2007 im Rahmen des Projektes „Optimierung der Entscheidungsprozesse der Organisation und der Finanzierung der Berliner Jugendhilfe“ qualifizieren, werden die überschreitenden Ausgaben zu 75 % abgefedert.

c) Der Senat und die Bezirke werden aufgefordert, dem Haupt- und dem zuständigen Fachausschuss des Abgeordnetenhauses beginnend mit dem vorläufigen Jahresabschluss 2005 jeweils zu Quartalsende über den Stand der Kosten- und Mengenentwicklung in den Bezirken in den verschiedenen Leistungsbereichen der

(A)

HzE im Vergleich zu den für 2006 und 2007 erfolgten Zielvorgaben zu berichten.

d) Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob ein in Zusammenarbeit mit den Bezirken und freien Trägern der Jugendhilfe zu entwickelndes Diagnoseverfahren für die Hilfen zu Erziehung sinnvoll und geeignet ist, um im Rahmen des Berliner Hilfeplanverfahrens den Jugendhilfebedarf anhand überbezirklicher verbindlicher Standards präzise zu ermitteln, um passgenaue Hilfen zu gewähren und so eine möglichst frühe, am individuellen Hilfebedarf orientierte Intervention zu ermöglichen. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Juni 2006 berichten.

e) Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport wird beauftragt, gemeinsam mit den Bezirken bis zum 31. Mai 2006 das Modell der Finanzzuweisung für HzE (Planmengenverfahren) zu überprüfen und gegebenenfalls Vorschläge für alternative Verteilungsmaßstäbe zu unterbreiten, wobei der Ist-Stand des Jahres 2005 stärker einzubeziehen ist.

f) Der Senat wird aufgefordert, einen Vergleich mit anderen Stadtstaaten und Großstädten im Bereich der einzelnen Angebote der Hilfen zur Erziehung unter Berücksichtigung der jeweiligen sozialen und strukturellen Besonderheiten auf der Grundlage der Daten des Jahres 2004 vorzunehmen. Bei der Erstellung des Vergleichs ist die Liga der Wohlfahrtsverbände angemessen zu beteiligen.

(B)

B. Zu den Einzelplänen des Haushaltsplans

Einzelplan 03 – Regierender Bürgermeister

*21. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus einmal jährlich zum 31. Oktober einen Fortschrittsbericht über die **Zusammenarbeit zwischen den Ländern** Brandenburg und Berlin sowie die weitere Zusammenlegung von Behörden und Sonderbehörden vorzulegen. Erreichte Synergieeffekte sind darzustellen.

Einzelplan 05 – Inneres

*22. Der Senat wird aufgefordert, den zuletzt vorgelegten Bericht über die Entwicklung der **Versorgungsausgaben** nach jeweils zwei Jahren fortzuschreiben und dem Hauptausschuss vorzulegen.

Einzelplan 06 – Justiz

Zu den Kapiteln

06 11 bis 06 13 – Staatsanwaltschaften und Amtsanwaltschaft

06 15 bis 06 31 – Zivil- und Strafgerichtsbarkeit

06 32 – Finanzgerichtsbarkeit

06 33 und 06 51 – Sozialgerichtsbarkeit

(C)

06 41 und 06 42 – Verwaltungsgerichtsbarkeit

*23. Die Senatsverwaltung für **Justiz** wird ersucht, dem Hauptausschuss für die vorgenannten Bereiche jährlich bis zum 31. August über die **Geschäftsentwicklungen** und die Verfahrensdauern jeweils mit Angabe der Vergleichszahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittlichen Entwicklungen im Bundesgebiet zu berichten.

Einzelplan 09 – Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz

24. Die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz wird aufgefordert, bis zum 31. März 2006 darzustellen, in welchen Bereichen sie Möglichkeiten sieht, über die bisherige Planung hinaus **EU-Fördermittel** im Bereich Soziales als Kofinanzierung landeseigener Mittel zu verwenden.

25. Die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz wird aufgefordert, bis zum 31. März 2006 über die Prüfung der bis 2003 **abgeschlossenen Baumaßnahmen** betr. Kapitel 09 20 zu berichten.

26. Der Senat wird aufgefordert, den Folgevertrag mit den **Betreuungsvereinen** (betr. Kapitel 09 30/Titel 540 10) bis Ende August 2006 mit einer erneuten Laufzeit vom 1. Januar 2007 bis 31. Dezember 2009 abzuschließen.

(D)

27. Die Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz wird aufgefordert, über die laufenden Umstrukturierungsprozesse sowie die dabei aufgetretenen Probleme beim **Sonderfahrdienst für behinderte Menschen** zu berichten.

Insbesondere ist zu berichten,

– zeitnah über Stand und Ergebnisse der Neuausschreibung der Regieleistungen,

– bis zum 31. Mai 2006 über den Umfang und die Qualität der erbrachten Leistungen im Vergleich zu den Vorjahren sowie über die Inanspruchnahme des Taxikontos sowie des Härtefallfonds durch finanziell schlechter gestellte Nutzer und durch Ehrenamtler und

– über Inhalt und Anzahl der Beschwerden und das Beschwerdemanagement einschließlich der Beseitigung der Beschwerdeursachen.

Einzelplan 10 – Bildung, Jugend und Sport

*28. Der Senat wird aufgefordert, jeweils zum 31. Mai einen Bericht über die **personelle Ausstattung der Berliner Schulen** auf der Basis der "Oktoberstatistik" vorzulegen. Dabei ist auch ein Nachweis über nicht besetzte Stellen sowie Überhangkräfte, aufgeschlüsselt nach Schulstufen und Bezirken, zu führen.

29. Um beim **Schul- und Sportstättensanierungsprogramm** die Diskrepanz zwischen Bedarf und Mittelabfluss zu beseitigen, wird der Senat aufgefordert,

(A)

gemeinsam mit den Bezirken über mögliche Ursachen zu beraten und Vorschläge zu erarbeiten, wie das Verfahren zur Beantragung und Bewilligung der Mittel verbessert werden kann. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. September 2006 zu berichten.

*30. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jeweils am 31. März zu berichten, in welchem Umfang städtische **Kindertagesstätten an freie Träger** übertragen worden sind.

31. Der Senat wird aufgefordert, gemeinsam mit den Bezirken als Trägern der **Kita-Eigenbetriebe** eine laufende Überprüfung der Wirtschaftlichkeit der Eigenbetriebe im Hinblick auf die Auskömmlichkeit der zugewiesenen und eingestellten Mittel vorzunehmen und dem zuständigen Fachausschuss und dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses regelmäßig zum Ende des Jahres zu berichten.

32. Der Senat wird aufgefordert, dem Unterausschuss Sport über den zuständigen Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport sowie dem Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses bis zum 28. Februar 2006 zu berichten über

– den Stand und Probleme der Umstrukturierung der Berliner Bäder-Betriebe und

– die Auswirkungen der Umstrukturierung auf den Haushalt.

(B)

Des Weiteren wird der Senat aufgefordert, im Haushaltsplan die künftigen Strukturen der Berliner Bäder-Betriebe sowie die Möglichkeit des Vorhandenseins weiterer Anbieter von Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge im Bereich des Schwimmens darzustellen.

Einzelplan 12 – Stadtentwicklung

*33. Der Senat wird aufgefordert, für die **städtischen Sanierungsgebiete** jährlich zum 30. September eine Kosten- und Finanzierungsübersicht – analog zur Kosten- und Finanzierungsübersicht der Entwicklungsgebiete – zu erstellen und dem Hauptausschuss vorzulegen.

*34. Der Senat wird aufgefordert, über die Arbeitsergebnisse der **Anti-Korruptions-Arbeitsgruppe** jeweils zum Februar zu berichten.

*35. Der Senat wird aufgefordert, jährlich dem Hauptausschuss zu berichten, für welche Maßnahmen Mittel im Rahmen des **Quartiersmanagements** eingesetzt werden sollen. Die Maßnahmen müssen mit den betreffenden Bezirken abgestimmt sein.

*36. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss fortlaufend und regelmäßig, mindestens jedoch jährlich zum 1. März, über die **Entwicklungsmaßnahme Parlaments- und Regierungsviertel** zu berichten. Dabei sollen die jährlich neu zu beginnenden Maßnahmen und deren Planrechtfertigung, der Sachstand der im Bau befindlichen Maßnahmen und ggf. Gründe für relevante Kostenüberschreitungen dargestellt werden.

(C)

*37. Der Senat wird aufgefordert, bis zum 30. April 2006 dem Abgeordnetenhaus über die **Neuorganisation der Nahverkehrspolitik** (Wahrnahme der Aufgabenträgerschaft) zu berichten. Darzustellen sind die konkrete Aufgabenverteilung zwischen Verkehrsverwaltung, Verkehrsverbund VBB, den Verkehrsunternehmen und ggf. weiteren Akteuren (Projektkoordinator, Dienstleister) und die diesbezüglichen vertraglichen Beziehungen. Insbesondere sind die Anstrengungen und Ergebnisse des Regie- und Leistungsmanagements entsprechend den abgeschlossenen Verkehrsverträgen darzustellen.

38. Der Senat wird aufgefordert, rechtzeitig vor Vertragsabschluss für die Aufgabenübertragung an Systemträger des **Dualen Systems** ab 2007 dem Abgeordnetenhaus einen Bericht über die Verteilung des Gesamtvolumens (Einnahmen und Ausgaben) zur Beratung vorzulegen.

39. Bei der **energetischen Sanierung von Gebäuden** der öffentlichen Infrastruktur des Landes Berlin ist nachzuweisen, dass der Einbau und die Nutzung von solarthermischen Anlagen hinsichtlich technischer Machbarkeit und Amortisationszeiträumen geprüft worden ist.

40. Der Senat wird aufgefordert, ein Gesamtkonzept für die **öffentliche Beleuchtung** zu erstellen und dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. März 2006 zu berichten.

(D)

Zum Kapitel 12 95 – Förderung des Wohnungsbaus –:

*41. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss halbjährlich einen Bericht über den voraussichtlichen **Mittelabfluss im Kapitel 12 95** – Förderung des Wohnungsbaus – zu geben. Dabei soll dargestellt werden, bei welchem Titel voraussichtlich mehr als 500 000 € nicht benötigt werden. Verlagerungen von mehr als 500 000 € aus einzelnen Titeln sind dem Hauptausschuss grundsätzlich vorab vorzulegen. Der Hauptausschuss kann nachträglich unterrichtet werden, wenn dieser Sachverhalt lediglich durch die Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber der IBB auf Grund bestehender Deckungsmitteilungen bedingt ist.

*42. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jeweils zur ersten Lesung der Haushalte die Finanzierungen und Folgelasten aller aus Kapitel 12 95 zu finanzierenden Förderprogramme in einer **"Programmfibel"** darzustellen.

Hinsichtlich der bereits abgeschlossenen Wohnungsbauprogramme sind – soweit hieraus noch Ausgaben zu leisten sind – die Leistungen nach Förderungswegen und Förderungsarten (z.B. Aufwendungsdarlehen, Aufwendungszuschüsse, Baudarlehen) kumuliert und differenziert darzustellen.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wird aufgefordert, jeweils vor Beginn der Haushaltsberatungen über die **Entwicklung der Sozialwohnungsbestände**

(A)

(Bestand im Vorjahr, Zugänge, Abgänge, Bestand am Ende des Vorjahres) in den Bezirken zu berichten.

Einzelplan 13 – Wirtschaft, Arbeit und Frauen

*43. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus jährlich zum 31. August zu berichten,

- mit welchen geeigneten Maßnahmen sichergestellt wird, dass die dem Land Berlin zustehenden **GA-Mittel** möglichst vollständig genutzt werden können. Dazu sind alle für das laufende Jahr geplanten Projekte des Landes auf ihre Finanzierungsfähigkeit durch EFRE- bzw. GA-Mittel zu überprüfen.
- wie die „Bugwelle“ von **EFRE**-Mitteln so weit wie möglich im Haushalt gebunden werden kann.

*44. Die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen wird aufgefordert, jährlich bis zum 30. Juni einen Bericht vorzulegen, aus dem hervorgeht, wie der Senat sicherstellen wird, dass zum Ausbildungsstart am 1. September allen ausbildungswilligen Jugendlichen – einschließlich der nicht versorgten Jugendlichen aus dem vorherigen Jahr – ein **Ausbildungsplatz in Berlin** angeboten werden kann. Es soll darüber hinaus dargestellt werden, wie sich die von der Bundesagentur für Arbeit vorgesehene Änderung der Förderung von berufsvorbereitenden Maßnahmen für Teilnehmer/-innen auswirkt und mit welchen zusätzlichen Angeboten des Landes Berlin die eventuell entstehende Lücke geschlossen werden kann. Darüber hinaus soll auch dargestellt werden, wie sich die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Berliner Schulen im Vergleich zum Vorjahr durch die Schulgesetzänderung auswirken.

(B)

Zum Kapitel 13 48 – Arbeitsgerichtsbarkeit –:

*45. Die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen wird ersucht, dem Hauptausschuss jährlich bis zum 31. August über die **Geschäftsentwicklung** und die Verfahrensdauer der **Arbeitsgerichtsbarkeit** jeweils mit Angabe der Vergleichszahlen der beiden Vorjahre und der durchschnittlichen Entwicklungen im Bundesgebiet zu berichten.

Einzelplan 15 – Finanzen und
Einzelplan 29 – Allgemeine Finanzangelegenheiten

*46. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss jährlich per 30. Juni einen ressortbezogenen **Statusbericht** über die Haushaltslage und per 31. Oktober (spätestens bis zum 30. November vorzulegen), unter Berücksichtigung einer aktuellen Steuerschätzung, eine zusammenfassende Prognose für den Jahresabschluss des Gesamthaushalts vorzulegen.

*47. Der Senat wird aufgefordert, dem Hauptausschuss künftig im Rahmen des **Liquiditätsberichts** auch den aktuellen Stand der Verbindlichkeiten des Landes Berlin am Kreditmarkt (einschließlich der Verbindlichkeiten aus Kassenverstärkungskrediten), unterteilt in

(C)

- Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit unter einem Jahr,
- Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von einem bis vier Jahren,
- Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von vier bis sieben Jahren und
- Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit über acht Jahre

mitzuteilen.

*48. Der Senat und die Bezirke werden ersucht, dem Hauptausschuss in jedem Einzelfall davon Kenntnis zu geben, wenn die für ein **Bauvorhaben** bereits anerkannten **Gesamtkosten** um mehr als 10 % oder 250 000 € überschritten werden müssen. Mit dem Bericht ist ein Deckungsvorschlag für die Mehrkosten vorzulegen. Dieser Deckungsvorschlag darf nicht die Streckung der Finanzierung anderer Investitionsmaßnahmen beinhalten.

*49. Der Senat wird aufgefordert, alle zwei Jahre – zusätzlich zu Beginn der Wahlperiode – einen **Finanzhilfenbericht** vorzulegen. Der Begriff der Finanzhilfen wird an die Systematik des Subventionsberichts des Bundes angepasst. Der Finanzhilfenbericht soll sowohl Finanzhilfen im engeren Sinne als auch finanzhilfenähnliche Leistungen in einer zahlenmäßigen Übersicht darstellen. Neben der zahlenmäßigen Übersicht soll der Bericht Angaben über den Grund der Gewährung der jeweiligen Finanzhilfe, das mit ihr verfolgte Ziel und den Zeitpunkt ihrer voraussichtlichen Beendigung beinhalten.

(D)

*50. Die Grundstücke der **Stadtgüter** einschließlich der in treuhänderischer Verwaltung befindlichen Flächen in einer Größe über 10 000 qm oder mit einem unbereinigten Verkehrswert von über 500 000 € können nur nach Zustimmung des Abgeordnetenhauses Dritten zugewiesen oder veräußert werden.

*51. Der Senat wird aufgefordert, dem Unterausschuss **Vermögensverwaltung** bzw. (je nach Zuständigkeit) dem Unterausschuss **Beteiligungsmanagement und -controlling** des Hauptausschusses jeweils zum Beginn der Haushaltsberatungen zu berichten über:

- die Höhe der Bürgschaften, Garantien und sonstiger Gewährleistungen unterteilt nach Unternehmen,
- deren Begründung der Notwendigkeit,
- die zur Minimierung einer möglichen Inanspruchnahme eingeleiteten Maßnahmen auf Unternehmensebene,
- ein Rating der Wahrscheinlichkeit der Inanspruchnahme sowie
- bei absehbarer Inanspruchnahme die haushaltsmäßige Absicherung.

Dem Hauptausschuss ist gesondert zu den Spiegelstrichen 1, 2 und 5 zu berichten.

(A)

*52. Der Senat wird aufgefordert, jeweils zur ersten Sitzung des Hauptausschusses nach der Sommerpause einen Gesamtbericht zum **Zins- und Schuldenmanagement** des Landes Berlin vorzulegen.

*53. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird ermächtigt, bei der **Herstellung des Druckstücks der Haushaltspläne 2006 und 2007** (einschließlich der beigefügten Anlagen) Fehler zu berichtigen und die Erläuterungen, Vermerke, und Bezeichnungen entsprechend anzupassen.

*54. Die Senatsverwaltung für Finanzen wird gebeten, vor ihrer Entscheidung zur Basiskorrektur 2005 dem Hauptausschuss über die in Umsetzung von **Hartz IV** aus ihrer Sicht resultierenden Auswirkungen auf die Verwaltungsausgaben und die Veränderungen bei den bezirklichen Personalkosten zu berichte.

*55. Der Senat wird aufgefordert, mit dem Jahresabschluss 2005 eine Übersicht zum **Schuldenstand der Bezirke** bezirkskonkret vorzulegen sowie dem Hauptausschuss Vorschläge zuzuleiten, wie das Problem der verbliebenen Defizite in einigen Bezirken einer finanzpolitisch gerechten Lösung zugeführt werden kann.

*56. Die Ausgaben für **ordnungsbehördliche Bestattungen** sollen im Globalhaushalt angemessen berücksichtigt werden. Für die Haushaltsjahre 2006 und 2007 wird eine Basiskorrektur in Höhe der tatsächlichen Ausgaben geleistet.

(B)

*57. Der Senat wird aufgefordert bis zum 31. Januar 2006 seine Vorstellungen einer Neukonzeption der **Bürgschaftsverfahren** dem Hauptausschuss vorzulegen.

Zu den Kapiteln 15 31-15 56 – Oberfinanzdirektion und Finanzämter –:

*58. Der Senat wird ersucht, dem Hauptausschuss rechtzeitig zum Beginn der Beratungen über den nächsten Haushalt über Maßnahmen zum Abbau der bestehenden hohen **Steuerrückstände** sowie zur Vermeidung künftiger Steuerrückstände und darüber hinaus zu einer vollständigen Erfassung aller Steueransprüche gegenüber Groß-, Mittel-, Klein- und Kleinstbetrieben zu berichten.

Zum Kapitel 29 09 – Zuweisungen an die Bezirke –:

*59. Wird von der Senatsverwaltung für Finanzen ein bestehender **Erbbaurechtsvertrag**, dessen Zinseinnahmen dem Bezirk zuflossen, in einen Grundstücksverkauf umgewandelt, wird dem Bezirk der entstehende Einnahmeausfall zeitnah ausgeglichen sowie der Wegfall der Einnahme bei der Fortschreibung der bezirklichen Globalsumme berücksichtigt.

*60. Bei der Zuweisung des Produktsummenbudgets der Bezirke ist der Hauptausschuss vorab zu informieren:

– bei Änderungen der Budgetierungskriterien, die innerhalb des Budgets für ein Produkt zu Veränderungen von mehr als 1 Mio. € zwischen den Bezirken führen.

– bei Ausdehnung des Wertausgleichs innerhalb eines Produktes bzw. auf weitere Produkte oder Produktgruppen.

(C)

Einzelplan 17 – Wissenschaft, Forschung und Kultur

Zum Kapitel 17 02 – Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur – Beauftragte/r für überregionale, internationale und EU-Angelegenheiten – :

61. Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, für eine Reduzierung der Kassenreste zu sorgen, indem unter anderem nur Projekte über ESF gefördert werden, deren erfolgreiche Durchführung sichergestellt ist.

*62. Der Senat wird aufgefordert, die Möglichkeiten struktureller Veränderungen im Bereich **eigene Bühnen** zur Absenkung im nichtkünstlerischen Bereich zu prüfen und einen Bericht darüber bis zum 31. März 2006 vorzulegen.

Zum Kapitel 17 10 – Wissenschaft

*63. a) Die **Kuratorialhochschulen des Landes Berlin** werden aufgefordert, ihre Haushalts- bzw. Wirtschaftspläne so rechtzeitig aufzustellen, dass sie in den Haushaltsberatungen des Abgeordnetenhauses berücksichtigt werden können. Hierbei soll der neue Haushalts- bzw. Wirtschaftsplan durch Daten aus dem laufenden und vergangenen Planungszeitraum sowie Angaben zur Kosten-Leistungs-Rechnung ergänzt werden. Dies betrifft insbesondere die investiven Mittel und die Personalkosten anhand des summarischen Stellenplans. Die Pensionsleistungen und Beihilfen sind gesondert auszuweisen.

(D)

b) Der Senat wird aufgefordert, nur die unumgänglichen Berufungen von Professoren und Professorinnen vorzunehmen, bis die in den Rahmenverträgen vereinbarten **verbundenen Strukturplanungen der Hochschulen** bestätigt worden sind.

*64. Der Senat wird aufgefordert, für die Neuverhandlung der **Hochschulverträge** outputorientierte Kennzahlen zu entwickeln, die für Lehre und Forschung als messbare Grundlage für die erfolgsorientierte Zuweisung der Finanzmittel dienen können.

*65. Der Senat wird aufgefordert, in Zielvereinbarungen mit den Universitäten ein Anreizsystem für eine stärkere **Internationalisierung der Hochschulen** zu entwickeln. Dabei soll insbesondere der Anteil ausländischer Studierender und Lehrender sowie die Förderung von Hochschulpartnerschaften berücksichtigt werden.

66. Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus über die **Umsetzung des Professorenbesoldungsreformgesetzes**, insbesondere über die Entwicklung des W2- und W3-Stellenbestandes an den Berliner Hoch-

(A) (C)

schulen im Vergleich mit den anderen Bundesländern unter dem Gesichtspunkt der angestrebten leistungsorientierten Besoldung der Professorinnen und Professoren zum 30. Juni 2007 zu berichten.

Anmerkung:

Mit * versehen sind die – z. T. leicht veränderten – Beschlüsse zu früheren Haushaltsplänen, die entweder von fortdauernder Bedeutung oder vom Senat bisher nicht abschließend bearbeitet worden sind.

(B) (D)